Volkmar

<36609408310010

Commentar

zur

Offenbarung Johannes.

Von

Dr. Gustav Volkmar,

Professor der Theologie an der Universität und Kantonal-Diakon zu Zürich.

Zürich,

Druck und Verlag von Orell, Füßli und Comp.

1862.

Den

treuen, darum siegreichen Kämpfern

für

das von Gott besigelte Recht

in der hessischen Heimath,

der Verfasser.

Vorwort.

Mein Handbuch zu den Apokryphen (Tübingen, bei Fr. L. Fues 1860 ff.) führt in der 2. und 3. Lieferung zu dem 4. Buch Esra und zu dem Buche Henoch, also zu Apokalypsen des alten Gottesvolkes, welche Schwestern der johanneischen sind. Sie lassen sich nur zusammen vollkommen verstehen, weshalb ich auch die Johannes-Prophetie, der kritischen Zeitbestimmung gemäß, schon jetzt herausgebe. Da diese nicht im Verbande der Apokryphen erscheinen kann, so habe ich es für erlaubt gehalten, sie dergestalt zu ediren, daß jeder Gebildete sie verstehen könne, wenn auch die Schrift der Ursprachen nicht ganz zu vermeiden war. Meine Aufgabe war, ganz wie bei den beiden andern Apokalypsen der römischen Knechtschaftszeit, nach den ältesten Urkunden zu forschen und allein nach diesen zu erklären, unberückt durch irgend welche Kirchen-, oder Kanonsatzung. In der rücksichtslos treuen Durchführung dieses Grundsatzes besteht, allerdings bis in's Detail eingreifend, das Neue des vorliegenden Commentars. An Verbesserungen oder nähern Bestimmungen wird es gewiß nicht fehlen, aber ich glaube dessen sicher zu sein, daß alle solche zu immer größerer Bewährung des geschichtlichen Verständnisses ausschlagen, welches nach Bleek, Lücke, De Wette, Credner und F. Chr. Baur hier näher angebahnt ist, unter namentlicher Berücksichtigung auch der letzten

wissenschaftlichen Untersuchungen, von Düsterdieck. Die vollständige Erklärung des Ganzen wie Einzelnen von dem rationellen oder kritischen Standpunkt aus, daß die ältesten Urkunden (hier die griechischen Majuskeln und die Itala) allein gelten und keinerlei katholische Satzung, wird, hoffe ich, auch dem praktischen Bedürfniß anregend entgegenkommen.

Je verderbter die griechische Textesgestalt war, welche der jetzt noch herkömmlichsten Verdeutschung (Luther's) zu Grunde liegt und neuerdings durch Delitzsch so interessante Aufklärung gefunden hat, um so unentbehrlicher schien es, den allein gültigen Text der ältesten Zeugen, deutsch, überall voranzustellen; ein möglichst enger Anschluß an den Ausdruck des großen deutschen Heldenwerkes verstand sich von selbst. — Eine vollständige Geschichte der Erklärung des Buches, die nahezu mit einer Geschichte der Kirche und ihrer Sekten zusammenfallen würde, liegt außerhalb der jetzigen Aufgabe. So nothwendig eine Uebersicht der frühern Deutungen oder Träume an jedem wichtigern Punkte blieb, um so weniger wurde ein Mehr gefordert, je erschöpfender schließlich Düsterdieck alle jene Allegoristen-Phantasmen schon in ihr Licht gestellt hat, daher wesentlich nur gegen ihn zu streiten, d. h. einfach jede Unterdrückung des von ihm selbst erkannten Textes zu verwehren war. — Noch näher in den Lehrbegriff, oder auch in die Symbolik und die Geschichte des Buches einzugehen, so auch die spätern Schriften des N. T., unsere Evangelien im Besondern gründlicher zu verstehn, wird ein Bedürfniß werden, dem das Register eine, wohl willkommene Erleichterung gewähren will.

Das Erstere wird hoffentlich von jetzt an für alle geschichtlich Interessirten eine immer wichtigere Aufgabe bilden. Die hier angestrebte Grenze zwischen dem unbewußten und dem bewußten Abbilde des Sehers wird noch mancher nähern Bestimmung unterliegen, als die „Revision" angehoben hat. Aber wie erlösend oder Kirche mehrend wird es sein, wenn die Schriften des N. T. im-

mer bestimmter nach den drei geschichtlichen Perioden ihrer Entstehung gefaßt werden, wenn somit die Geistigkeit der Christus-Auffassung in dem 2. Zeugen der allerersten Zeit sich immer unbestochener näher bestimmt, gegenüber den, seit 70 sich immermehr verdichtenden Versinnlichungen des Auferstandenen, dessen Leib die Gemeinde ist. Möchte diese erste vollständige Erklärung des kostbaren Denkmales der ältesten Märtyrer-Zeit dem Ganzen wie dem Einzelnen nach zu immer klarerer Bestimmtheit auch hierüber führen.

Um so eher aber habe ich dem Wunsche von Freunden entsprochen, meine Vorlesungen an hiesiger Universität über die Apokalypse in gemeinverständlichem Gewande herauszugeben, als es wol eine Fluth von Orakeln über diese „N. T. lichen Gesichte" gibt, auch manch' triftige Verhandlung über deren Natur, Verfasser u. s. w. Aber gerade ein der reinen Kritik entsprechender Commentar fehlte noch völlig. Denn Ewald's «Commentarius criticus» (1827), diese erste Ausführung des schon von Bleek näher Angebahnten, ist veraltet; De Wette hat in dem „Kurzgefaßten Handbuch zum N. T." hier noch störender als sonst den Zusammenhang des Ganzen über Detail-Fragen hintangesetzt; Zülich's und Düsterdieck's umfassendere Werke haben gerade die Hauptsachen verfehlt, bei allem Verdienst über das Einzelne.

Nun sind seit dem Beginn des Druckes, Ostern 1861, nicht weniger als fünf neue Bearbeitungen desselben Buches hervorgetreten: Zichlag (Leipzig 1859), Sabel (Heidelberg 1860), Luthardt (Leipzig 1861), ed. 2 von Hengstenberg's Versuchen (Berlin 1861). Hiemit jedoch concurrirt der vorliegende Commentar durchaus nicht. Wollen sie „orthodox" sein, also den (katholischen) Kanon zum Anhalt machen, sollte darüber auch der Text in die Brüche gehn, so sind wir die wirklich Orthodoxen, der Reformationskirche und somit der freien Wissenschaft entsprechend, indem

wir allein vom Texte ausgehen, mag auch dabei der katholische Kanon in die Brüche gehen.

Inzwischen könnte die von Dr. Ewald seit Herbst 1861 angekündigte, nach dem vorliegenden Drucke (April 1862) erschienene neue Bearbeitung als concurrent betrachtet werden, da sie mit mir, und aller Kritik seit Corrodi dies Buch gegen Nero gerichtet, unter Galba geschrieben steht, wie auch sonst, sogar zum Theil gegen Ewald's eigene frühere Annahmen ein erfreulichstes, weil ganz unabhängiges Zusammentreffen sich zeigt. So groß aber auch die Ansprüche des „Welterretters" in Göttingen zu sein pflegen, so glaube ich doch vor einer Schrift, welche am Ende auch nur von kanonischem Banne eingegeben, von Rationalisterei und persönlichem Groll beherrscht, ohnehin viel zu schnell fertig, textual willkürlich und bis zum Kopfverdrehen künstelnd geworden ist, eine freiere, darum strengere, vollständigere und so viel einfachere Erklärung ruhig sehen lassen zu dürfen. An der eingehendsten Kritik soll es nicht fehlen; für jetzt aber darf ich das Urtheil Jedem überlassen, der hier über das Ganze, wie das Einzelne wirkliches Licht sucht.

Zürich, im Mai 1862.

Der Verfasser.

Inhalt.

Die Offenbarung Johannes.

Seite.

Einleitung.

§ 1. Der Begriff des Buches.

Die Offenbarung Johannes ist die Veranschaulichung der juden-christlichen Zuversicht, daß der Gekreuzigte mit allmächtiger Kraft bald nach dem Sturze des Christen-Verfolgers Nero zum Gericht komme über Rom wie über alle Gott feindliche Weltmacht, verfaßt unter Galba, zwischen Aug. 68 bis Jan. 69 n. Chr.

§ 2. Der Beginn und die Entwicklung der jüdischen Zukunfts-Offenbarung.

Mit dem Glauben an den unabbildbaren Einen Allmächtigen und mit dem Stamme oder Volke, das ihn verehrt, ist die Hoffnung gegeben, daß er durch dies Volk auch seine allmächtige Herrschaft auf Erden verwirkliche. Eine Art Erfüllung war durch den Helden-König gegeben, der seinem Gotte Jerusalem weihte und von da aus über die Heiden ringsumher herrschte. Die Untreue gegen Gott brachte Spaltung und Schwächung, wogegen die Propheten ihren reformatorischen Ruf erhoben, Verderben ankündigend jeder Untreue, die Neuerrichtung des Davidthrones aber oder die endliche Verwirklichung der Gottesherrschaft der Treue verheißend. Das Sinnenbegehren war noch zu übermächtig: so kam es zum vollen Ruin des jüdischen Staates durch die chaldäische Weltmacht. Aber die Hoffnung auf die Gottesherrschaft durch sein im Unglück gereinigtes Volk entzündete sich um so inniger. Der prophetische Zuruf erfüllte sich so weit, daß das Volk aus dieser Sklaverei errettet und zu der heiligen Heimathsstätte Jerusalems zurückgeführt wurde, neu errichtend das Heiligthum, das der Sitz der Königs-

herrschaft Gottes werden sollte, stetig von den Sprechern Gottes, den Verkündigern seines Willens gemahnt und erweckt. Doch wird die Prophetie in der Periode der persischen wie der ptolemäischen Herrschaft des Friedens mehr und mehr schwächer. Es fehlt für Israel allerdings jede Erfüllung messianischen Hoffens absoluter Weltherrschaft, aber es fehlt auch unter der milden Ptolemäer-Regierung an Verfolgung und Gewaltthat, die zu prophetischer Thätigkeit hätte aufregen können. Dagegen beginnt mit dem Eintreten Antiochus des Großen in Palästina eine neue Periode (218 vor Christus). Die Seleuciden waren bemüht, aus allen Provinzen, besonders aus der reichen und blühenden Palästina, so viel als möglich herauszupressen, um dem Kriege mit den Römern und Aegyptern gewachsen zu sein. Das durch ungeheure Ausbeutung gereizte Volk, geneigt an die milden Ptolemäer sich anzuschließen, sollte nun unter Antiochus Epiphanes (175—164) dem Syrischen und Hellenischsyrischen Wesen einverleibt werden. Ein nicht geringer Theil in Palästina war zu diesem Hellenisiren bereit, und dadurch wagte Antiochus den olympischen Zeus nach Jerusalem zu verpflanzen, den Cultus Jahve's und seines Gesetzes zu verbieten, und so das ganze Judenthum dem Hellenischen eigen zu machen. Dieß führte die frömmere Judenpartei (die Chasidim) zuerst unter Anführung des Matathia (167) und dann des Juda Maccabäus zu einer von kleinen Anfängen an immer mächtiger anwachsenden Empörung. Etwa drei und ein halbes Jahr dauerte dieselbe an, bis Juda Jerusalem wieder einnahm und den entheiligten Tempel wieder weihte (1. Macc. C. 4).

Doch der Feind war noch nicht ganz besiegt. Bald schickte Antiochus den Nikanor mit einer außerordentlichen Streitmacht, um Jerusalem wieder zu gewinnen und das Volk von Neuem zu beherrschen. In dieser Zeit trat eine Schrift hervor, wie von früherer Zeit her, von dem „Daniel", einem idealen Bild wahrhaftiger Gottestreue wie Begabung aus dem ersten Exil, stammend, um dadurch anzukündigen den sichern Sieg des Gottes-Volkes in seiner Treue, wenn das letzte Horn des vierten Thieres hervortreten würde,

Gott lästernd und die Heiligen bedrängend. Der Seher schaut (c. 7) den Gottesthron im Himmel über ihm aufgebaut, und es werden vier Thiere vor ihn gebracht, ein Löwe, ein Bär, ein Leopard (Panther) und ein viertes unnennbares. Diese vier Bestien bilden die Hauptreiche der Weltherrschaft, die bis dahin bestanden, Chaldäa, Medien und Persien, und das vierte ist das macedonische Alexander's. Dieses vierte Thier hat zehn Hörner, die zehn seleucidischen Diadochen Alexander's; das letzte ist das hervorragendste, das Gott lästernde. Auf diese Weise ist Antiochus Epiphanes deutlich gezeichnet. Diese Thiere und das letzte Horn werden vor Gott gebracht und vernichtet; dagegen wird nach dem Sturz dieser Bestien eines Menschen Sohn vor Gott gebracht und ihm gegeben die Macht über alle Welt. Das heißt: Israel ist das Gottesreich menschlicher Gestalt. Die etwa 3½ Jahre dauernde Bedrängniß, wornach der volle Sieg errungen werden soll, wird von dem Buche angegeben als 1 Zeit, 2 Zeiten und ½ Zeit, d. h. 3½, oder als die Hälfte der heiligen Zahl 7. Die gebrochene Siebenzahl ist auch in diesem Buche Symbol für die Zeit der Gottverlassenheit. Dieses ist der Haupt-Inhalt des Buches Daniel, der ersten Apokalypse oder künstlichen Prophetie, die an frühere Propheten, im Besondern Jeremia, anknüpft, um deren Hoffnung in einer neuen Zeit der Bedrängniß neu gestaltet durchzuführen. (Vgl. Hitzig, das Buch Daniel, Leipzig 1848.)

Die Hoffnungen auch des Buches Daniel erfüllten sich nur zum Theil. Die Befreiung des Landes von dem großmäuligen Horn des letzten Thieres war errungen, aber die Weltherrschaft blieb aus. Ja, die maccabäischen Führer waren schon in Juda so taub gewesen gegen die Mahnungen aller früheren Propheten, nie einen Bund mit Fremden einzugehen, daß sie sich von Anfang an an die Römer anschlossen. Mit dieser Hülfe entstand freilich ein asmonäisches Reich, das in seinem Glanze sogar Eroberungen machte, aber dafür wurde die alte Gottessitte immer mehr verletzt. Der Sadducäismus kam schon in Hyrcanus auf den Thron und in Folge der reinfürstlichen Tendenzen dieses Königshauses gab es

seit 80 immer innere Conflicte in der Familie selbst, die das Einschreiten der Römer herbeiriefen. Pompejus trat 64 mit seinem pontischen Heere für die Partei des einen Prätendenten ein, eroberte Jerusalem, betrat und plünderte den Tempel und führte eine Menge Juden in Gefangenschaft, mißhandelte dieses Volk in aller und jeder Beziehung. Diese Mißhandlung Judäa's durch die Römer rief eine erste Erneuerung der ersten Apokalypse hervor, in der Form einer Ansprache an die ganze Heidenwelt. Dieser zweite Apokalyptiker versetzte sich nun sogar in die Urzeit des Menschengeschlechts, in die Zeit der ältesten griechischen Weissagungen, der Sibylla (d. h. der Gottbesprachten, der Prophetin), und im Munde dieser Sibylle ließ er diese Zeit als letzte ankündigen und alle Heiden auffordern, das kleine Volk Gottes wohl zu achten, dessen König als der Mächtigste gegen alle seine Widersacher mit Macht zu Gerichte komme. Dieser sibyll. Gesang (Sib. III.) im epischen Versmaße der griechischen Sibyllenorakel ist eine deutliche Nachbildung des Danielbuches, entstanden um 64 v. Chr. Es hat keinen geringen Eindruck auf die Heidenwelt gemacht, und offenbar hat Virgil in seiner Ecloge IV. bei der Schilderung des goldenen Zeitalters dasselbe benutzt. Auch diese Ankündigung der Weltherrschaft für Judäa erfüllte sich so wenig, daß nach dem Abgange des Idumäers Herodes das Land einem Gerippe gleich zerstückelt zu Boden fiel, 3 v. Chr., und fortan, 6 n. Chr., der Adlermacht völlig erlag.

Zwar erhob Judas Galiläus sofort den Ruf nach Empörung, als Augustus den einen Theil des Landes in Provinz verwandelte und den Census einführte, aber aus dieser Zeit ist kein prophetisches Wort übrig geblieben. Doch hier entwickelte sich die tiefste Erhebung zum allmächtigen Gott. Und als dessen Wesen endlich gefunden und empfunden, ja gelebt wurde: da war in der That das Gottesreich auf Erden in seinen Anfängen erschienen, durch Jesus, des Menschen Sohn und Gottes Sohn. Durch das Kreuz hin zeigte er sich als der triumphirende König des Gottesreiches, als der Auferstandene, der sitzt zur Rechten der Macht, um zu kommen zum Gericht für alle Welt. Man erwartete dieses Kommen innerhalb desselben

Menschenalters: Christus sollte gleichsam in seinem eigenen Mannesalter vollenden und vollendet zeigen, was er war. Von der ersten, noch jüdisch befangenen Hoffnung her wurde nicht bloß in nächster Zeit, sondern auch in plötzlicher und sinnlicher Weise diese herrliche Zukunft Christi erwartet.

Aber schon war ein Menschenalter von 35 Jahren vergangen und die Bedrängniß der dem Einen Gotte in Christo Treuen war immer mehr und mehr gewachsen, besonders durch den letzten der 5 julischen Kaiser, Nero.

§ 3. Die Veranlassung der Apokalypse Johannes.

Nero hatte 64 n. Chr. Rom anzünden lassen, um das Schauspiel des Brandes von Troja zu haben; die Christen waren in Rom als Atheoi (Götterleugner) verdächtigt der scheußlichsten Verbrechen und der Gegenstand des allgemeinen Hasses. Nero gab vor, sie seien die Urheber des 8 Tage lang wüthenden Brandes. Daher kam eine furchtbare Verfolgung von Allem, was christlich hieß: die ausgesuchtesten Martern wurden einem Jeden, der christlichen Namen trug, angethan. Das Blut der Martyrer schrie zum Himmel um Rache. Aber derselbe Nero wüthete bald auch gegen seine nächsten Freunde, selbst gegen seinen edlen Lehrer (Seneca), schließlich selbst gegen den eigenen Mutterleib. Um so mehr gewann Nero's Wesen einen dämonischen oder diabolischen Anschein, und schon bei seinem Leben betrachtete man ihn als Teufel in Menschengestalt. Besonders ist der Muttermord selbst heidnischerseits als etwas unerhört Scheußliches betrachtet worden. Endlich wurde sein Wahnsinn so sichtlich, daß die Provinzen sich gegen ihn erhoben. Die Legionen in Germanien, Spanien, Afrika empörten sich und mit besonderer Energie die spanischen. Sie setzten 68 im Juli den Galba als Imperator dem Nero gegenüber. Derselbe nahm das Imperium an und rückte unaufhaltsam nach Rom vor. Nero sah sich von Allen verlassen, entfloh aus Rom mit 2 Freigelassenen und ließ sich unweit Rom von einem derselben erstechen.

Aber die Christen konnten sich nicht in diese Art von Nero's Ende finden. Er war ja der größte Gottesfeind als der Gegner des Messias, der gegen denselben in christlichem Blute gewüthet hatte. Daher konnte er nur von Christus gerichtet und getroffen werden. Dazu kam, daß Nero der legitime Inhaber des Cäsarenthrones gewesen war, Galba ein revolutionär erhobener Imperator. Die allgemeine Stimme war dafür, daß Galba keinen langen Bestand haben könne. In den christlichen Kreisen zunächst bildete sich die Combination, daß Nero noch nicht gestorben, nur zum Tode verwundet sei, daß er sich hinwegbegeben habe aus dem Westen nach dem Osten, zu dem Todfeinde Roms, zu den Parthern. Von dort werde er mit deren Hülfe in Kürze zurückkehren und furchtbare Rache an Rom nehmen, d. h. im Sinne der Christen, wenn er solche Rache an Rom genommen habe, dann soll er von der Macht des zurückkommenden Christus getroffen werden. Dieß ist die specielle Veranlassung der zweiten Erneuerung der Daniel'schen Apokalypse, der Apokalypse des N. T's. — Von den Christen verbreitete sich die Sage, daß der Unmensch sich nur in Verborgenheit zurückgezogen habe, unter die untern Volksschichten, und fand daher um so mehr Glauben, als Nero der letzte legitime julische Kaiser gewesen war. In Asien und Achaia hielt sich das Gerücht am längsten; es gab da wirkliche Prätendenten, die unter der Maske des Nero auftraten als Usurpatoren. (Tacitus 2, 8; 1, 2; Sueton Nero 57.) In ganz ähnlicher Weise hatte auch später der große Hohenstaufe nicht sterben können, als bis er seine Mission vollends vollbracht habe.

Mit dem Sturze des letzten legitimen Thronfolgers, der zugleich den Gipfel aller gottwidrigen Bosheit in sich vereinigte, trat zugleich im römischen Reiche eine Erschütterung ein, wie sie seit langem nie vorgekommen war. Das ganze Reich war in Gährung begriffen, Galba ergriff zwar mit fester Hand das Regiment, suchte durch Gerechtigkeit und Sparsamkeit die Einheit des Reiches zu erhalten, allein alle Spuren zeigten, daß das Reich dergestalt nicht mehr länger bestehen sollte. Galba war ja nur Usurpator gegen den

legitimen Inhaber, und so hatte auch jeder, der eine Provinz verwaltete, jeder Proconsul, denselben Anspruch auf den Thron. Alle 10 Provinzen waren gegen den Usurpator feindlich gesinnt, am meisten aber wurde er in Rom selbst bedroht durch die Prätorianer, die ihn ja nicht gewählt hatten und in ihm einen strengen Oberherrn haßten. So drohte das Reich zu verfallen und im Geiste sieht unser Christ die Provinzen auf Rom sich stürzen, um es zu zerfleischen und zu zertrümmern, so aber dem Endgericht über alle gottwidrige oder widerchristliche Weltmacht Weg zu bahnen.

§ 4. Die Zeichen der Zeit.

1) Der revolutionäre Zustand, durch den das Götzendienerreich zu zerfallen schien, war das Hauptzeichen, daß der Stand der Welt nicht bleiben könne, ein sicheres Vorzeichen der Parusie, des Tages des Gerichtes. Es schien keine Frage, daß mit Galba es bald am Ende sein werde. Schon regten sich die germanischen Legionen unter Vitellius, schon sprach man von der Erhebung des Otho: sicher wird bald Einer ausgerufen sein als Imperator. Wenn er aber die Obmacht erhält, dieser Siebente, so wird er bald zu Fall kommen. Denn nur Einer gehört auf den Thron von Rechtswegen, d. i. der legitime König des Götzenreiches, der teuflische Nero; der wird also unausbleiblich in nächster Nähe aus Asien von den Parthern her, gleichsam der Unhold mit seinem teuflischen Heere heranstürmen, die Herren der 10 Provinzen mit sich vereinigen und den Tag der Rache über das von dem Blut der Martyrer trunkene Rom bringen. Diese Rache, die Nero an Rom nehmen wird, ist aber nicht die eigene, vielmehr die Rache, die der gerechte Richter durch ihn führt, unsere Unschuld sühnend. Sobald die diabolische Gottfeindschaft zu diesem Gipfel gekommen sein, diese Rache an Rom genommen haben wird, dann wird das Schwert der Allmacht herabfallen, Christus mit seinen Heeren kommen und so alle Bosheit aufhören, das ganze Götzenreich verurtheilt und vernichtet sein (Cap. 17, 16 und Cap. 18, 8).

2) Ein zweites Zeichen der Zeit war selbst die Zahl der Kaiser: Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius; so war Nero der fünfte, Galba, durch den das Reich noch einmal vorübergehend eine Stütze gewonnen hatte, war der sechste, nach ihm kann so gewiß nur noch Ein Kaiser von kurzer Zeit kommen, als 7 die h. Zahl ist. Sieben Kaiser müssen es sein, der jetzt noch herrschende (Galba) ist der sechste, also in nächster Nähe kommt der Sieg Christi über den zurückkehrenden Antichrist. Aber zugleich sagt es ja Rom selbst durch seine 7 Hügel, daß es nur 7 Kaiser geben könne (Cap. 17, 9). Näher wird also nach dem erwarteten, kurz dauernden siebenten der fünfte, oder Nero, zurückkehren, er, der eigentlich zum Tod verwundet aber doch wieder geheilt ward; er wird dann kommen als achter, d. h. allerletzter. So ist der fünfte oder Nero das gerade Gegentheil von dem Herrn des Himmels, der war, der ist und der sein wird, denn auch er war, er ist aber nicht (hat jetzt keine Gewalt), er wird aber sein, der letzte. (Cap. 17, 8).

3) Es kam ein drittes Zeichen der Zeit hinzu. Unter Galba, vom Aug. 68 bis in die Mitte Jan. 69, blickte der Jude in Rom mit Schaudern und Entsetzen auf die Ereignisse, die in seinem heiligen Lande gerade damals stattfanden. Seit 66 hatte der Jude dem Schattenbild blutvergießerischer Empörung, dem Messias Barabbas folgend, einen Aufruhr erhoben. Seit der Zeit beherrschte Blutbad das von dem Fuße der Heiden zertretene Land. In der zweiten Hälfte 68 war Vespasianus schon durch Samaria nach Judäa vorgedrungen und es konnte nicht fehlen, daß er unverzüglich vorrücken, Jerusalem umzingeln und erobern werde. Der Proconsul in Syrien, Vespasian, hatte in seinem Heer mit seinen Legionen auch die Wächter der parthischen Gränze vereinigt, so daß, wenn Nero zurückkehren werde mit seinen Parthern, kein Schutz dagegen vorhanden sei. Indem aber zugleich Jerusalem die Eroberung drohte, war abermals ein Wink gegeben, daß jetzt Christus komme, denn sichtlich sollte das an Gottes Lamm ungläubig gebliebene Volk in der nahenden Eroberung Jerusalems dringend zur Bekeh-

rung zu dem Gott aufgefordert werden, der in Jesus Christus alle Verheißung an Israel erfüllt. So ruft er es auf zur Buße, damit sie nicht mit den Ungläubigen verurtheilt werden (Cap. 11, 13). Nach beiden Seiten also war die Einschließung der Gottesstadt durch das orientalische Heer Rom's ein Zeichen von der Nähe des Gerichts.

4) Ein viertes Zeichen gab das Hauptvorbild dieser neuen Enthüllung, das Buch Daniel, durch die von ihm angegebene Zahl (Dan. 12, 7). Es wird währen 1 Zeit, 2 Zeiten und ½ Zeit, d. i. zusammen 3½ Zeiten oder 7/2 Zeiten. Das Buch Daniel hatte dabei die ungefähre Dauer der Gottesverlassenheit unter Epiphanes vor Augen, von circa 167—63. Da aber das Buch Daniel mit seiner Verheißung der Weltherrschaft durchaus nicht erfüllt war, dessen ungeachtet aber ein Gottesbuch blieb, so mußte diese Rechnung anders gerechnet werden. Was Daniel Zeit nennt, kann auf eine Reihe von Jahren fixirt sein; 1 Zeit wird sein der Raum von 10 Jahren, so haben wir 3½ Zeit gleich 35 Jahren. 35 Jahre sind es nun seit dem Kreuz, dem Beginn der Gottesverlassenheit, seit 33. Jetzt, 68 Zeitrechnung Chr., kann also unmöglich das Kommen des Gerichts ausbleiben. Diese 3½ Zeiten drückt nun unser Verfasser sehr verschieden aus; nämlich nach Jahren: 1260 Tage d. h. 3½ Jahre; ebenso nach Monaten, 42 wieder = 3½ Jahre; ja selbst nach Tagen: 3½ Tag (Cap. 11, 9).

5) Andere Zeichen der Zeit waren schon kurz vorhergegangen, wie sie in aller Prophetie die Zeit der Nemesis, d. i. der göttlichen Rache ankündigen. Von jeher hat es als ein Drohfinger Gottes gegolten, wenn plötzlich hereinbrachen furchtbare Naturereignisse, besonders Erdbeben, das jeden zu verschlingen droht, aber auch die gräßlichen Todesqualen einer Pest, der keiner auszuweichen im Stande war, auch wann der bleiche Tod der Hungersnoth und ungeheure Unziefervermehrung eintrat. So waren schon bei der ersten Drückung des Javehvolkes 7 Plagen gezeichnet worden, welche das knechtende Volk trafen, ehe jenes einging in das gelobte Land. Seit

dem Kreuzestode oder seit den 35 Jahren ($3^1/_2$ Zeiten) waren auch namentlich in Rom, in Syrien und Asien alle diese Drohzeichen vorangegangen, wiederholt Erdbeben, eine furchtbare Hungersnoth 44, und die Pest in letzter Zeit, die in Rom 30,000 Opfer verlangte. So war nicht weniger als Alles dafür, daß jetzt der große Tag des allmächtigen Gottes nahe sei (Cap. 2, 3). Macht euch bereit, es naht die Ewigkeit.

§ 5. Die Hoffnung und Anschauung des Sehers.

Die Art der Parusie oder des Allmächtigen Gegenwart zum Vollenden der Herrschaft Gottes auf Erden stand für die urchristliche Zeit allgemein fest. Es mußte eine so persönliche sein, als Christus selbst persönlich den Tod überwunden hatte und ihnen wirklich erschienen war. Sie mußte erfolgen von dem Himmel her, wo er ja zur Rechten der Hand Gottes thront, gemäß dem Vorbild, das schon Daniel 7, 13 gegeben war. Sie mußte erfolgen unter der Begleitung der Mächte des Himmels oder der Gottesgeister, der Diener der Allmacht. Zu diesem persönlichen Erscheinen gehörte auch das Plötzliche, nach einem alten Bilde, wie der Dieb in der Nacht. Hiemit wieder in nächster Verbindung steht die Erwartung in nächster Nähe, so zwar, daß auf einmal der ganze Gottessieg errungen wird. Diese Ansicht theilte auch der Apostel Paulus unbefangen mit dem Judenchristenthum, wenn auch in seinem Innern nur das geistig Wahre dieser Vorstellung eine Macht hatte. Das Kommen Christi in geistiger Weise hat er eben so tief begründet als unumwunden erklärt; das Judenchristenthum dagegen hat mehr in der Richtung auf das Aeußere und einseitiger in dieser Vorstellung sich bewegt.

Unser Seher hat also zur Schilderung der Parusie nur das Allgemeine auszuführen nach dem Vorbilde der Propheten. Es kam ihm nunmehr darauf an, die allgemeine Erwartung des Nahens Christi gemäß der schreienden Erfahrung der nächsten Zeit zu gestalten Im Besondern war das Gericht so zu vollziehen, daß der

Widerchrist vorerst wiederkomme, die Weltbuhlerin Roma zu züchtigen, um in seinem Triumph den Endtriumph des Allmächtigen zu erfahren. Hiemit ist gegeben der Anfang für die Vergeltung der Märtyrer und der Anfang für das Gericht. Denn die unschuldig hingeschlachteten Bekenner oder Märtyrer des Gekreuzigten mußten einen Tag göttlicher Entschädigung haben. Ein Gottestag aber ist gleich 1000 Jahren. Nach dem Sturze Nero's folgt nun ein solches 1000jähriges Reich (20, 1), d. i. der göttliche Entgelt für das unschuldig vergossene Blut. Dieß muß vorangehen, ehe das Andere sich erfüllt. Ueber das Weltreich war vor Allem dieser Triumph zu feiern. Hiemit ist aber noch nicht alles gebrochen, was dem heiligen Javehvolke entgegentreten kann. Es gibt außer dem römischen Reiche auch noch Barbarenvölker in weiter Ferne, die mit ihrer Rohheit auch noch die Burg des Einen Gottes bedrohen können, Heiden barbarischer Abkunft, im Osten Gog, im Norden Magog, d. i. Scythen und Germanen. Diese Barbarenvölker kommen, um Jerusalem, auch wenn es schon den Sieg über Rom davongetragen hat, anzugreifen. Ja, der Fürst dieser Welt sammelt sich noch einmal, vereinigt alle seine Kräfte, wird los auf einige Zeit (d. h. noch einmal los): dann folgt das allgemeine Weltgericht, bei dem nunmehr Alles, was gegen Gott sich aufgelehnt, in die Tiefe des Abgrunds oder des Verderbens (der Negation) gestürzt wird (20, 7). Das ist dann das Ende vom Ende, die bis zum Aeußersten hin dringende große Entscheidung, die endliche Scheidung von rein und unrein, göttlich und heidnisch, ewig und zeitlich, selig und verdammt.

Das sind die Bausteine zu dem großartigen Bauwerke, welches der altchristliche Geist in der Offenbarung aufgerichtet hat zur Anschauung des Gerichts, das bald kommt. Das Positive, das erwartet ist, ist dann die Seligkeit der rein und allein gebliebenen Gemeinde, das neue Jerusalem in geistiger Form. Denn nunmehr, wo die Gemeinde rein ist, wohnt Gott selbst mitten in ihr und unter ihr, das Lamm hat jetzt seinen Thron in ihr, Gott und Christus sind das ewige Licht dieses neuen Jerusalem. Himmel

und Erde selbst sind Eins geworden, es gibt keine Scheidung der Erde und des Himmels mehr (Cap. 21) in dem nahen, dem ewigen Reiche des Lammes.

§ 6. Die Form der Darstellung.

I. Die Vorbilder

unseres Sehers sind die der alttestamentlichen Prophetie überhaupt, in folgender Reihe der Benutzung:

1) Buch Daniel ist der eigentliche Grundstoff dieser Proclamation des empörten, siegesgewissen Christenherzens. Die Errettung und Befreiung des heiligen Volkes aus der tiefen Epiphanes-Noth und der Verspottung Javeh's ist von dem christlichen Seher gleichsam nur christlich wiedergegeben, neu und höher, nachdem endlich der Messias auf Gottes Thron gefunden war. Die Offenbarung Johannis ist mit einem Wort nur die Offenbarung Daniel's christianisirt.

2) Ein weiteres Vorbild für unsern Seher ist Ezechiel und Sacharja, dann auch Jeremia, und mittelst dieser beiden der ältere Jesaja. Diese haben dem Apokalyptiker nicht blos die Sprache geliehen, sondern auch die Farben. Es ist fast kein Vers, der nicht seine alttestamentliche Grundlage hätte. Aber dennoch ist diese christliche Prophetie von dem Nahen des Gerichts über alles Gottwidrige ein Original von Grund aus, sie überragt noch das Buch Daniel und wird bei weitem nicht erreicht von den spätern jüdischen Nachbildungen desselben Daniel.

Anmerkung. Nach unserer christlichen Erneuerung des Danielbuches sind noch 4 Nachbildungen desselben gefolgt: a) eine neue Sibylle unter Titus, um 80, beim Ausbruch des Vesuves, worin das klare Vorzeichen der nahenden Hülfe Gottes gefunden wird (Sib. IV., v. 47, im Unterschiede von Sib. III., oder der ersten Nachbildung des Daniel in Sibyllen-Form). — Vgl. oracula Sibyllina, ed. Alexandre, Paris 1856. — b) Die zweite nachjohanneische Apokalypse ist die des Esra (oraculum Esræ), genannt das vierte Buch Esra, oder auch das erste der 4 Bücher Esra. (Denn Hebr. Esra und Hebr. Nehemia sind 2 Bücher Esra; eine griechische Bearbeitung in LXX. ist 3. Buch Esra). Dasselbe hat einen neuen Nero gehabt in dem zweiten Wüthrich, widrig gegen Juden und Christen, besonders Juden, in Domitian. Nach dessen Sturz sah der gequälte Jude von

Neuem das Reich in Auflösung und zum Sturze kommen, unter dem lahmen Flügelpaare des greisen Nerva, 97 n. Chr. (s. Volkmar, Ueber 4. Esra, Zürich 1858 und Zeitschr. für wiss. Theol. 1861 I.) c) Die dritte Nachbildung ist eine jubelvollere neue Sibylle nach dem Siege, den Judäa über Trajan's Heer unter Hadrian davongetragen, 118. Wie schon die Esra-Apokalypse im Rufe der Märtyrer nach Rache und in einer 3. Posaune, so scheint auch diese jüdische Apokalypse den Johannes benutzt zu haben, jedenfalls tritt uns hier die Nerosage wieder vor. Für den Apokalyptiker in der 3. Sibylle (Sib. V.) ist der gespenstig wiederkehrende Muttermörder (Nero) der Antijaveh, der es noch einmal versuchen will, um dann sein Ende zu erfahren auf immer. Auch diese Sibylle ist an die Heiden gerichtet, um sie zur Achtung des kleinen Gottesvolkes aufzufordern. Vgl. Alexandre, oracula Sib. d) Die 4. Nachbildung des Daniel ist die am schroffsten, fanatischsten jüdische des Buches Henoch Dieses verkündigt 132 den Barkocheba als den vom Herrn der Geister von Ewigkeit her bestimmten Messias des Gottesvolkes, der über alle Adler den Sieg davonträgt, alle Thiere des Feldes (d. h. Heiden) besiegt und bewirkt, daß nur eine große Gottesheerde ist. Dieses nach Gottes ewigem Rathschluß Beschlossene soll der summus propheta, Henoch, geschaut haben, der zu Gottes Thron entrückt war (Der Text, ed. Dillmann, ist erklärt in Volkmar's Beiträgen zur Zeitschrift der Deutsch-Morgenländischen Gesellschaft. 1860 I. Vgl. Zeitschr. für wiss. Theol. 1861 II).

Alle diese Nachbildungen desselben Daniel treten weit zurück gegen die des Johannis nach Doctrin und nach Form. Je weiter sich diese jüdischen Apokalyptiker von dem Kreuzesweg entfernen, desto geistloser, fanatischer und geschmackloser werden sie, so großartig schöne Einzelnheiten immer noch in diesen Erzeugnissen des Hoffens auf den Einen Gott, den Allmächtigen, hervortreten.

II. Die Bildersprache des Buches.

Die Form, in der sich der Apokalyptiker bewegt, entspricht völlig dem Wesen, das der Autor geistig erfaßt hatte. Er sah ja in Allem auf's Klarste, was kommen mußte, und daß es nun ohne allen Verzug hereinbrechen werde. Aber es war das doch nur geistig geschaut, für die Welt der Sinne ein „Verborgenes“ oder „Geheimniß“. Des Sehers Aufgabe ist also, das Verborgene, das Geheimniß zu enthüllen. Aber den Geist kann man für die Sinnenwelt doch nicht anders darstellen, als mit einer Hülle oder einem Abbild; also ist die Aufgabe des Sehers wohl die Enthüllung der Geheimnisse, aber doch in Hülle. Dieß gehört zum Wesen jeder solchen Offenbarung über zukünftige Dinge.

Wohl ist von dem Bild, welches der Apokalyptiker mit Bewußtsein und Willen gebraucht, zu unterscheiden das factische Bild, worin die altchristliche Vorstellung selbst sich bewegt.

A. Das subjective oder bewußte Bild.

Alle Hauptgegenstände seiner christlichen Zuversicht sind vom Seher abgebildet; fast nirgends wird direct gesprochen.

1) Der Messias selbst wird in verschiedenen Formen vor die gläubige Seele geführt, zuerst in der Gestalt des Hohenpriesters, aber dessen, der das Gericht bringt über die Erde, mit flammendem Auge. Dann ist er im Beginn der Vorbereitungen des Gerichts gegenüber der noch herrschenden Weltmacht das Lamm, das geschlachtet war, aber erhoben ist zu Gottes Rechten. Für unsern Geschmack seltsam hat dieses Lamm 7 Hörner und 7 Augen: die Absolutheit der Macht (Horn = Wehrkraft) und die Absolutheit des Wissens (Auge = Sehen). Es steht noch da in aller Unscheinbarkeit, wo die Weltmacht in größtem Glanze dasteht. Endlich, wo der Sieg errungen wird, ist der Messias der triumphirende König: auf weißem Roß, mit allen Kronen der Welt geschmückt in der einen Krone, und mit dem Purpurmantel, den er durch sein am Kreuze vergossenes Blut geröthet.

2) Die heilige Gemeinde wird in mannigfaltiger Form abgebildet, zuerst in den 7 Gemeinden, die einen Kreis bilden und somit zugleich die Absolutheit der Christusgemeinde in der römischen Welt darstellen. In dieser Weise spricht sich schon die altkatholische Zeit um 190 durch fragmentum Muratori aus (vgl. Credner Gesch. des N. T. Kanon S. 396): „Obwol Johannes in der Apokalypsis sieben Gemeinden schreibt, so spricht er doch zu allen". Diese Gemeinden sind zugleich speciell nach Kleinasien verlegt, weil dies die Mitte der Heidenwelt ist. Es sind die Heiligen in der Zerstreuung der Heiden. — Dann wird die heilige Gemeinde abgebildet durch 2mal 12 Repräsentanten des Gottesvolkes, die Gottes-Priesterschaft und die Anbetung darstellend. — Dann als ein heiliges Weib, die 12 Edelsteine der 12 Stämme als Haarschmuck tragend,

die heilige Judäa als Mutter der 12 Stämme. Diese ist im Begriff ein Kindlein zu gebären, d. h. den Messias als herrschenden oder als den vollendenden Messias aus den Geburtsschmerzen der Gegenwart hervorgehen zu lassen. Sie wird bedroht von den Mächten der Finsterniß, aber wunderbar gerettet sammt ihrem Kinde. — Endlich ist die heilige Gemeinde die wirklich heilige geworden, während in den 7 Gemeinden noch Unreinheit war; sie ist die herrschende zugleich, während in dem heiligen Weibe noch die streitende und leidende abgebildet war. Als die völlig reine und zugleich triumphirende ist sie das neue Jerusalem.

3) Das antichristliche, antigöttliche Wesen, das Böse oder Weltwesen wird nun in dreifacher Weise dargestellt und zwar in dem Unterschiede, daß der Kopf davon besonders abgebildet wird, der Antichrist, der Rumpf davon das Reich der Finsterniß ausmacht, die Grundlage oder gleichsam der Fuß davon die alte Schlange ist.

a) Die Grundlage der bösen Weltmacht wird angeschaut als der alte Drache. Der Drakon ist die „blickende" Schlange, das unheimlich blickende Thier, vom A. T. (1. Mose 3) her das Bild des versuchenden Geistes, des diabolos, Satan. Er verhält sich zu dem Antichrist wie Gott zum Christus; er ist der Träger der heidnischen Weltmacht, zugleich der sie inspirirende, somit nimmt er auch Theil an den Kennzeichen des römischen Weltreiches selbst. 7 Häupter trägt er, denn die 7 Jahve widrigen Kaiser haben in ihm ihren Grund, und 10 Hörner hat der Drache, wie das römische Reich 10 Provinzen oder 10 Riesenburgen zählt (Cap. 12, 3).

b) Der Rumpf des Bösen ist das Weltreich der Cäsaren selbst. Dieses wird nach Analogie des Danielgesichts als würgende Bestie dargestellt. Die 4 heidnischen Weltmächte waren im Buch Daniel der Löwe der Chaldäer, der räuberische Bär Mediens, der buntgefleckte Leopard Persiens, während das vierte Reich, das des Alexander, unabbildbar erschienen war. Diese vier Reiche sind nun zusammen enthalten in dem einen großen, weltbeherrschenden, alle Reiche umfassenden imperium Cæsarum. In dieser Ausdehnung

als das Weltumfassende ist dieses Eine große Bestie „das Vieh" oder „das Thier", gleichsam lagernd auf den Meeren, welche das ganze Erdenrund einschließen, oder vom Meere aufsteigend. Diese Bestie ist nun dem persischen Pardel ähnlich, buntgefleckt, mit der räuberischen Tatze des medischen Bären und mit dem Rachen des Löwen. Ihr gehören nun erst recht die 10 Provinzen, d. h. die 10 Hörner, zugleich die 7 Häupter der Cäsaren, auf denen der Name der Lästerung steht. Denn diese Cæsares nennen sich ja Augusti = Sebastoi, d. i. die Heiligen, oder Gottes Stellvertreter. Ohnehin sind sie geradezu die divi genannt, die Göttlichen oder Götter. Der Mittelpunkt dieses ungeheuren Weltthieres ist die Weltstadt, die Hauptstadt des Ganzen, Rom, die deßhalb thronet über dem Thier, auf dem Thiere sitzt, wie der Reiter auf dem Rosse, das er lenkt. So sind die 7 Häupter des Thieres zugleich die 7 Hügel, auf welchen die große Hauptstadt stolz und prunkend liegt. Der Apokalyptiker hat dieses (Cap. 17, 9 und 18) mit aller Ausführlichkeit selbst erklärt. — Abgebildet ist diese Hauptstadt als Weib, nach einem im ganzen Alterthum, namentlich bei den Hebräern gewöhnlichen Bild. Aber dies Weib ist eine Buhlerin, es ist mit dem Einen nicht zufrieden, sondern es streckt seine Hände nach Allen aus, läßt sich mit Allen ein, trägt den Schmuck von Allen. Der Götzendienst selbst ist namentlich von Hosea als Hurerei betrachtet worden, die götzendienerische Roma ist nun gleichsam die absolute Hure. Sie strahlt von Goldschmuck und Geschmeide, lebt in Saus und Braus, aber es kommt die Zeit, wo das widergöttliche, übermüthige Rom furchtbar getroffen wird durch das eigene fünfte Haupt, das als achtes wiederkehrt. Das Weib, das auf dem Thiere thront, ist als Inbegriff des ganzen Götzenreiches im Grunde dieses selbst.

c) Das **Haupt** des Bösen, so zugleich das eigentliche Haupt des Thieres und des Satans (der Schlange), ist nun der Antichrist in Person, der Feind Jahve's in höchster Potenz, indem er die Heiligen schuldlos hatte hinschlachten lassen. Er wird abgebildet durch das fünfte (dann achte) Haupt, das zum Tod verwundet war,

aber geheilt ward und nun als achtes, Alles erfüllend und beendigend wiederkehrt. Cap. 13, 3. 19. Cap. 17, 10. 19.

Zugleich kann der Antichrist das ganze Thier selbst darstellen, oder er ist nur die Personifikation des Thieres. In ihm gipfelt sich das vom Drachen inspirirte, mächtig gewordene Götzenreich Roms. Er verhält sich zu Christus als reiner Gegensatz, wie der Satan zu Gott, als reine Negation des Göttlichen. Er hat daher die gerade Kehrseite der Gottheit selbst. Wie Gott, der Unendliche, war und ist und sein wird, so war der Antichrist, er ist jetzt nicht (in Macht), er wird aber sein der Wiederkommende, Alles erfüllend.

Neben dem Antimessias steht nun zugleich als dessen Gehülfe der Pseudoprophet, der Inbegriff von allem Falschen, was je auf Erden unter dem Schein von Weisheit vorgetragen ist: das falsche Prophetenthum im A. T. selbst und die heidnische Philosophie, die mit Magie umging, aber zugleich die falsche christliche Philosophie, das zum Heidenthum führende falsche Apostelthum. Dieses hat (Röm. 12, 1—9) auch die Christen bewegen wollen, den heidnischen Obrigkeiten sich zu unterwerfen, ja gerade dem Nero, um 59. Jeder dem Widergotte dienende Lehrer ist zu vergleichen einem Widder, sofern er mit dem Lamm einige Aehnlichkeit haben will, bloß geistesmächtig zu sein, ja lammsgleich sein will, selbst den christlichen Schein erregt. Doch ist er vielmehr ein stößiger Widder. Was das Thier redet, gibt ihm der Satan oder die Schlange ein, besonders die Verführung zur Anbetung des Thieres, d. h. dazu, den Kaisern zu huldigen. Cap. 13, 12 ff.

Ein anderer Begleiter des Antichristen ist sein wüthendes Heer, das Partherheer, mit dem Nero im Glauben der Christen jener Zeit (aber auch der Heiden und Juden) zurückkehren sollte, um an Rom Rache zu nehmen. Dieses gespenstisch erwartete Heer bestand wesentlich in Reitern, und es gehört zu der lebendigen Phantasie unsers Verfassers, daß er dieses wüthende Reiterheer, an dessen Spitze der Unhold Nero steht, wie einen im Osten aufsteigenden Schwarm

Heuschrecken sieht, jene Plage, die die alten Propheten wiederholt als Vorzeichen des nahenden Gerichtes aufgestellt haben.

Außer durch diese Begleitung des Pseudopropheten und der gespenstischen Reiter, wie durch die Vergleichung mit dem Thiere selbst und seinem fünften Haupte kann der Offenbarer Johannes den Antichrist nicht weiter schildern. Am wenigsten kann er ihn nennen. Es muß dem rathenden Leser überlassen bleiben, dieses fünfte Haupt zu finden. Da ausdrücklich 17, 18 Rom genannt und 17, 11. 19 die 7 Kaiser bestimmt waren, so war über das fünfte Haupt, das zum Tod verwundet war und das doch noch lebt, wahrlich kein Zweifel. Auch jedesmal, wo er die Fünfzahl berührt, hat er den Unhold Nero im Auge. Doch er will auch möglichst durch die Zahlen, welche den Namen ausmachen, denselben erfassen lassen. Cap. 13, 17 ff. — Der Verfasser hat hebräisch gedacht, indem er griechisch schrieb. Er hat den Namen eines Mannes geben wollen: den des „Neron Kesar". Denn χξϛ′ = נרון קסר (666). Dieß hat man noch im 2. Jahrhundert gewußt: daher man auch (laut Irenäus) las: „Nero Kesar" oder χιϛ′ = נרו קסר (616).

[נ = 50. ר = 200. ק = 100.]
[ס, ξ = 60. ו, ϛ = 6.]

Diese Erklärung des Namens ist noch in̄ Irenäus Zeit bewußt geblieben, später ist sie mit dem Verständniß der Apokalypse überhaupt verloren gegangen (Iren. haeres. lib. 5, cap. 30). Sie ist um 1836 wieder gefunden worden von K. F. Aug. Fritzsche in Halle, Reuß in Straßburg, Ferd. Hitzig in Zürich, Benary in Berlin. Sie ist deßhalb die allein richtige, weil nur so die Zahl eines Mannes (ein nom. prop.) ausgesprochen ist, während alle andern Deutungsversuche Appellativa oder gar nur Abstracta geben. Für den Verfasser hat diese Zahl noch besondere Bedeutung, daß ξ (entsprechend ס) gleich der Schlange ja selbst die Schlange ist, welche sich in dieser Chiffre χξϛ, also gegenüber dem Christus (χ..ϛ) windet.

4) Der Hebräer ist sinnig genug, um das G ö t t l i c h e

nicht unmittelbar abbilden zu können; um so mehr hat er Anlaß, die Majestät Gottes zu schildern. Diese Herrlichkeit Gottes wird nun

a) unmittelbar angeschaut als die größte Pracht, die sich die Menschen vorstellen, als der Regenbogen des Himmels mit seinen leuchtenden Farben: roth, gelb, grün. Dieser ist ein solches Abbild der göttlichen Majestät dessen, der im Himmel thront. Aber doch ist es nur der Abglanz von dem, der darüber ist, und dem tiefern ähnlich sich wölbt, und zwar wie aus lauter funkelnden Edelsteinen: Jaspisroth, Sardisgelb, Smaragdgrün. Cap. 4, 3.

b) Der Thron Gottes ist die ganze lebendige Natur, wie ihn schon Ezechiel, nach dem Vorbilde Jesaja's (Cap. 6) abgebildet hat. Die 4 Repräsentanten alles dessen, was Odem hat, ihn zu loben, bilden diesen Thron: der Löwe, der König der wilden Thiere, der Stier als Haupt der Hausthiere, der Adler an der Spitze alles dessen, was zum Himmel fliegt, und endlich der Mensch. Diese Thiere stimmen an den Hymnus des Allmächtigen, indem sie repräsentiren alles Lebendige auf Erden.

5) Die Gottesverehrer. Schon die Natur verehrt Gott und preist ihn in Allem, was Athem hat; das Volk der Gottesverehrer aber hat in den 2 × 12 Repräsentanten der 12 Stämme eine ausgewählte Schaar, die es wie Priester vertreten. Diese 24 Presbyteroi stellen dar das ganze Priesterthum des Gottesvolkes, verrichtend vor seinem Thron das Priesteramt, und werden Sänger zum Lobe Gottes anstatt Aller. Ihre Stimme steigt zu ihm auf im süßen Weihrauch, den sie darbringen. Unübertrefflich schön hat nun der Apokalyptiker zuerst die Natur ihren Lobgesang anstimmen lassen, dem die 24 Aeltesten ihr Ja, Amen sagen. Dann erscheinen sie vor dem Throne des Allmächtigen, vor dem das Lamm steht, und stimmen nun den Hymnus für das Lamm an. In diesen Lobgesang stimmt die ganze Natur, d. h. die 4 Thiere (Cap. 4, 5 und 7), auch ein. Und zwar ist dieser Lobgesang der Gemeinden und der ganzen Gottesnatur Alles erfüllend und übertönend gleich dem Donner der Meere, und doch lieblich gleich Harfengetöne.

B. Das thatsächliche Bild.

Der Verfasser lebt mit der ganzen ältesten Christenheit nicht blos des zuversichtlichen Glaubens, daß der reine, gotteinige Mensch, obwohl am Kreuz gestorben, doch die Macht hat über die Menschheit aller Zeit, sondern er hat das mit ihr geschaut, sinnlich vorgestellt: das Lamm zur Rechten der Hand Gottes, auf dem Thron im Himmel, stehend auf den Wolken und so die ganze Erde der Menschenwelt beherrschend und überschauend. Hiezu gehört die gleiche Zuversicht, daß dieser zu Gott erhöhte Menschensohn kommt, um alles Gottwidrige zu richten und alles Getreue und Reine zu erretten. Aber dieß wird ebenfalls sinnlich gefaßt: er kommt, also persönlich, also in Einer Zeit und mit Einem Schlage zum Gericht, so zur Rettung. Ebenso ist die Zuversicht, daß der schuldlos Leidende seine göttliche Erquickung findet, hier sinnlich gefaßt: eine bestimmte Zeit nach Gottes Rechnung, 1000 Jahre, sind die Jahre der zeitlichen Erquickung. Diese sinnliche Parusie, wie schon die sinnliche Erhebung zum Himmel ist thatsächliches Bild, aber wie für das erste Christenthum, so für unsern Seher kein bewußtes. Dessenungeachtet haben wir das volle Recht, das dem Seher bewußte wie unbewußte als ein thatsächliches uns bewußtes Bild aufzufassen. In dem Sinnenglauben des noch jüdisch-christlichen Bewußtseins liegt ein Irrthum, der am bestimmtesten in der Apokalypsis hervortritt, freilich schon bei Paulus selbst. Denn zu der Sinnenparusie gehört unabtrennbar das alsbaldige Kommen. (I. Cor. XV. Röm. XIII. Marc. XIII par.) So gewiß dieß als Irrthum überwiesen ist, so gewiß trifft dieser Irrthum die ganze sinnliche Auffassung.

§ 7. Die Abtheilung der Gesichte des Sehers.

Die ganze Apokalypsis Johannis sieht das Gericht Christi über das vom Blute der Heiligen trunkene Rom, so über alle Gott feindliche Welt herannahen, bald nach Nero's weltlichem Sturz. Aber sie schildert dies Kommen desselben Gerichtes in zwei Stufen oder Haupttheilen. Es ist I. ein im Himmel vorgehendes, sich nur

vom Himmel her ankündigendes, Cap. 1—19; dann II. beginnt es sich zu realisiren und senkt sich zur Erde herab, Cap. 10—22.

I. Theil. **Die Ankündigung des Gerichtes.** (Cap. I—IX.)

Eingeleitet ist das Ganze durch einen Aufruf an die Gemeinden Christi, abgebildet durch die 7 Gemeinden der Zerstreuung. Der Seher wird vom Messias selbst berufen, das Gericht zu schreiben, gleichsam der Gerichtsschreiber zu sein (Cap. 1, 9 ff.), zunächst beauftragt, die Ankündigung des Gerichts den Gemeinden zu bringen mit dem Aufruf, bei Zeiten Buße zu thun. Es geschieht dieß durch 7 Schreiben an die 7 Gemeinden, d. h. an alle Gemeinden, die wesentlich alle dieselbe Mahnung enthalten, treu zu sein und rein von allem Heidenthum, aber auch von allem heidenfreundlichen Wesen, dem Pseudoapostelthum. Alle Gemeinden sind noch mehr oder weniger befleckt von dieser falschen Lehre; sie müssen alle entschieden rein und treu werden; denn wer überwindet, der hat den Sieg und damit die Rettung. Dies die Berufung zur Verkündigung des Gerichtes, die Erste, einleitende Vision des Gerichtes, aber schon in ihr liegt die Ankündigung selbst.

Zweite Vision. (Cap. IV, VII.) Die Eröffnung des beginnenden Gerichtes. Der Geist erhebt den Seher in den Himmel, wo das Gericht eröffnet wird. Das Hallelujah des Weltalls schallt ihm entgegen mit dem Amen der Auserwählten. (Cap. 4.) Dann folgt die Eröffnung des Gerichtes selbst. Es wird hier vorgestellt als ein Buch mit 7 Siegeln verschlossen; denn es ist für die Welt ja noch ein Geheimniß, was kommen soll nach Gottes Rathschluß. Es ist das Buch der Rathschlüsse Gottes für die Zukunft. Nur der erhöhte Christus kann es öffnen, wozu die Auserwählten einen Hymnus anstimmen. (Cap. 5.) Das Lamm eröffnet nun ein Siegel nach dem andern und so folgt jedesmal eine Strafe, eine der 7 Züchtigungen über die gottwidrige Welt, wie Krieg, Hunger, Pest. Diese Plagen sind noch klein gehalten, gleichsam nur die Andeutung des Furchtbaren, was kommen soll; denn das Gericht wird ja erst eröffnet. Beim sechsten Siegel aber und dessen

Eröffnung kommt schon Alles in furchtbare Bewegung; denn wenn das siebente eröffnet wird, dann ist das Gericht da (Cap. 6). Hier, in der letzten Stunde (unter Galba) thut es Noth, daß die Christenheit vor dem so nahen Verderben geschützt werde. Die Heiligen werden mit einem heiligen Kennzeichen (wahrscheinlich dem Zeichen der Taufe) gezeichnet, und frohlocken nun ihrem Erretter entgegen. (Cap. 7.)

Dritte Vision. (Cap. VIII—IX.) Die laute Verkündigung des Gottesgerichtes. Als es zum siebenten Siegel gekommen ist, tritt eine Zögerung ein, es wartete eine Stille von ½ Stunde im Himmel (Cap. 8, 1). Nach dieser Pause banger Erwartung löst sich die Eröffnung des siebenten Siegels auf in die laute Ankündigung des Gerichtsbeginnes. In den Siegeln wurde es eröffnet, aber wenn die Trommete (die Posaune) erklingt, wenn die Glocken läuten, zur Eröffnung der Gerichtsversammlung, dann wird das Gericht beginnen. So erschallen nun die das Gericht laut ankündigenden Posaunen, abermals 7. Sieben Glockenklänge erschallen, aber auch sie erschallen nur im Himmel, auch hier ist das Gericht noch ferner. Bei jeder Trommete erheben sich die Plagen, die die Errettung des Gottesvolkes ankündigen, wie einst die Strafgerichte über Aegypten. Es sind die 7 ägyptischen Plagen, aber schon erweitert, auf ein Drittheil der Erde sich erstreckend (Cap. 8). Bei der fünften Trommete erhebt sich schon „der Verderber" mit seinem Rom schrecklichen Reiterheer (der Parther). In der Plage der Heuschrecken sieht er diese Reiterheere kommen. Bei der sechsten Trommete wird der Euphrat geöffnet, um den Wüthrich mit seinem Heere hindurchzulassen. Das sieht wiederum der Seher unter Galba klar vor Augen.

II. Theil. **Die Verwirklichung des Gerichtes.** (Cap. X—XIV.)

Vierte Vision. (Cap. X—XIV.) Die Einleitung der Verwirklichung. a) Formale Einleitung. (Cap. X.) Bei der siebenten Posaune wäre das Weltgericht schon da, doch es gibt wieder eine Zögerung. Denn das Ende kann ja nur auf Erden geschehen. So beginnt sich die Scene jetzt auf die Erde herabzu-

senken. Ein Engel steigt herab auf die Erde, alles mit dem Donner seiner Stimme erschreckend. Der Seher will auch die Ankündigung dieses jetzt Kommenden aufschreiben, aber die Zeit des Schreibens oder bloßen Erwartens hat ein Ende. So lange das Gericht nur im Himmel geschaut wurde, wurde es geschrieben und ward ein großes Buch; es wird jetzt ein kleines Büchlein, in dem die Vollendung sich kurz zusammenzieht. Zugleich incorporirt sich dem Seher der Inhalt des Gerichts. Der Seher hat nicht mehr zu schreiben, sondern bloß noch auszusprechen, was im Vollzug ist. — b) Die Mahnung zur Treue an das, dem judenchristlichen Herzen so nahe stehende, aber trotz alles A. T. so verblendete Judenvolk folgt zu zweit. Ehe die siebente Posaune erklingt, wird Jerusalem gewarnt, jetzt noch zeitig Buße zu thun. Die es umlagernden Heere sollen ihm ein Wink sein der Allmacht von der Nähe des Herrn, eine Mahnung, zu dem gekreuzigten Lamme sich zu wenden, das Gesetz und Propheten (Moses und Elias) bezeugen wie seine Blutzeugen. (Cap. 11). — c) Anderseits muß jetzt die heilige Gemeinde, durch das heilige Weib abgebildet, geborgen werden mit dem Kinde, dem die Herrschaft bestimmt ist über alle Erde, und vergebens sucht der Satan die Gottesgeburt mit jeder Todesgefahr, sei es mit Wasser oder mit dem Schwert, zu vernichten. (Cap. 12, 1 ff.) — d) Jetzt entfaltet sich die gottwidrige Macht auf Erden. Der Teufel erscheint jetzt concreter als das römische Reich, gezeichnet wie angegeben Cap. 13, in seiner Umgebung der Pseudoprophet, abgebildet durch den Widder. Diesem und dem Thiere gegenüber steht nun in aller Herrlichkeit da das schwache Lamm mit allen denen, die durch dasselbe der Errettung sicher sind. Ein Engel verkündet die frohe Botschaft von dieser Errettung durch den Glauben an den Einen Gott (dies ewige Evangelium). Andere Engel verkündigen den Sturz des Thieres; preisen selig auch die Todten, die im Herrn sterben. Nun ist die Zeit gekommen: das Lamm tritt hervor, jetzt als der König des Gerichtes und dieses beginnt sich nun zu verwirklichen. (Cap. 13.)

F ü n f t e V i s i o n. (Cap. XV—XVI.) D a s s t r a f e n d e G e-

richt. Wie der Regen oder Hagel aus der Höhe ausgegossen wird, wie aus Schalen, so werden die Schalen des Gotteszornes über alle heidnische Bosheit ausgegossen vom Allerheiligsten des Himmels. Es sind wiederum die 7 ägyptischen Plagen, aber die ganze Erde betreffend, Pest über alle Götzendiener, Blut für alle Wasser auf Erden, Feuer vom Himmel. Bei der fünften Zornesschale (bei der Zahl Nero's) wird die Gotteslästerung am höchsten. Bei der sechsten (unter Galba) trocknet der Euphrat aus, damit nun ohne Verzug das wüthende Heer hinüber kann. Das Thier und der Pseudoprophet bieten Alles auf, um noch einmal die Welt zu berücken. Er bewegt sie auch einmüthig zu kommen zu dem einen Ort der alten Klage (Harmageddon).

Sechste Vision. Der Sturz der Weltmacht oder Roms. (Cap. XVII—XVIII.) Es folgt ein neuer Verzug. Die siebente Zornesschale braucht nur noch ausgeschüttet zu werden und das Gericht ist da. Dieß geschieht auf einmal und ein furchtbares Erdbeben zerreißt Rom und alle Heidenstädte fallen, aber die große Heidenstadt (die große Hure) wird am härtesten mitgenommen. Sie wird geschildert wie in all ihrem Glanz (Cap. 17), so in allem ihrem Weh (Cap. 18).

Siebente Vision. (Cap. XIX—XXI.) Die Vollendung des Gerichts. Es folgt nach diesem Gericht über Rom a) der Triumph des himmlischen Christus. Gleich im Beginn dieses Abschnittes erschallt das Siegeswort: ein Hallelujah im Himmel mit Antwort auf Erden. Dann braucht der Messias nur hervorzutreten, um sogleich den Antichrist zu stürzen. Die ganze Entwicklung bis dahin besteht darin, daß das Böse klar in ihm hervortritt. Ebendamit ist es gestürzt. Nach dem Sturz des Anti-Christus wird nun auch dessen Grund, der Anti-Jehovah, der Satan oder der alte Drache gestürzt und in die Tiefe gefesselt, damit er nicht die Herrlichkeit der Märtyrer und der Gerechten trübe, die nun zum Leben auf 1000 Jahre geweckt werden, um für ihren Leidenstag belohnt zu werden. Alle sind dann gleich dem Könige selbst Könige. (Cap. 19.) — b) Doch auch nach dem Sturz des

römischen Reiches ist noch Heidenthum übrig, Gog und Magog. Diese regen sich, angeführt von dem Satan, der nur für die 1000 Jahre gebunden war. Nach jener Zeit ist der Teufel noch einmal los, und will das Heidenvolk noch einmal zum Sturm aufregen, aber beide werden in den Schwefelpfuhl gestürzt zu ihrer Qual. Das Gericht ergeht über alle Welt zur Scheidung des Reinen vom Unreinen. Sie gehen in den zweiten Tod, d. h. Seelentod; die rein Befundenen gehen aber ein zur ewigen Herrlichkeit. (Cap. 20.) — d) Diese ewige Herrlichkeit ist wesentlich die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott; Gott kommt jetzt zum Menschen hernieder oder der Mensch zu ihm hinauf; beide zusammen sind das neue Jerusalem, welches selbst der Tempel ist. Alles ist neu in diesem Jerusalem und doch das ewige Alte, dessen Pracht unbeschreiblich ist. Es gibt keine Finsterniß, auch keinen Tod mehr und die Thränen sind von Aller Augen abgewischt; Gott und das Lamm sind jetzt ein ewiges Licht, an der Stelle der Sonne und des Mondes. Das Anschauen Gottes ist hier die ewige Seligkeit. Es hat sich hier erfüllt Jesu Wort: Selig sind die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen (Cap. 21). Damit hat sich das Gericht oder der Sieg Christi und der Seinen selig vollendet.

Der Eingang des Buches bezeichnet im Gruß an die Gemeinden den Hauptinhalt (Cap. I, 1—8) und im Epilog betheuert der Verfasser die Wahrheit der Gesichte, und mahnt dazu, sich also zu bekehren, denn der Herr spricht „Ich komme bald", womit das Thema des Ganzen noch einmal ausgesprochen wird. (Cap. XXII, 6—21.)

§ 8. Dogmatischer Charakter der Apokalypse.

Die Apokalypse will die Nähe des Gottesgerichts ankündigen zum Trost allerdings, aber auch zur Mahnung, sich frei zu halten von allem heidnischen und heidenfreundlich-christlichen Wesen, wie es Pseudoapostel verkündigt haben. Der Verfasser, gleichviel welcher Johannes, gehört zu dem Kreis der ältesten Christenheit, welche den Paulinismus, der das Gesetz aufhebt, als einen Verrath am alten Bund betrachtet. Er vertritt eine schroff judenchristliche und

zwar antipaulinische Richtung. Im nächsten Zusammenhang damit steht, daß die ganze Apokalypse nicht ein Gericht über das Judenthum, sondern allein über das Heidenthum ausspricht, wie dies zum ersten Mal F. Ch. Baur hervorgehoben hat (Theol. Jahrb. 1856).

I. Unpaulinisch ist schon der jüdische Rachedurst, der durch diese ganze Offenbarung athmet, und im eigentlichen Sinne Donner, Hagel, Pest auf die Roma herabruft. (Cap. 6, 9 ff.) Die „Rache" geht durch diese ganze Prophetie (Cap. 14, 19—20). Die große Zorneskelter Gottes soll getreten werden, daß das Blut fließt 40 Meilen, den Pferden bis an die Zügel, und so oft eine Zornesschale ausgeschüttet wird, erschallt der Jubelruf. Dieß ist der jüdische Haß gegen Alles, was nicht jüdisch heißt, von dem schon Tacitus (hist. 5, 5 «odium generis humani») eine so treue Schilderung gegeben hat, und der uns auch in manchen Psalmen auf das Störendste entgegentritt. ψ. 11. ψ. 69. — Gerade so erwartet der Apokalypt., daß die Heiden durch alle Strafen nicht gebessert, sondern nur um so mehr verstockt werden, und so sicherer zum Tode kommen (Cap. 16, 8—9). Nur das jüdische Volk wird betrachtet als der Buße fähig, nur von ihm wird Buße gehofft (Cap. 11, 13), da ein Theil der Stadt durch ein Erdbeben verwüstet wird. Diese unversöhnliche Stimmung des Hasses und der Rache gegen die Heiden ist ein jüdisches Element, und zwar ein unpaulinisches. Das jüdische Herz ist durch sein unschuldig vergossenes Blut außer sich gekommen, durch diesen Schmerz in das alte jüdische Wesen zurückgefallen. Erst durch Paulus ist die Offenbarung Jesu, gleichzeitig, von Neuem und völlig, in das Licht der Universalität und der vollen Liebe getreten, und gleichzeitig damit, daß Paulus aller Welt Erlösung verheißt und das Gotteslicht gegeben weiß (Röm. 1—13), lehrt er, schlechthin nie Böses mit Bösem zu vergelten (Röm. 12—13), sondern durch unabläßliche Liebesthat sich die Feinde zu gewinnen.

Ebenso unpaulinisch und schroff jüdisch ist auch der Haß gegen die heidnische Obrigkeit. Paulus hatte Cap. 13, 1 ff. dem jüdischen Hasse gegen die römische Obrigkeit gesteuert, mit der Lehre, daß alle Gewalt nicht vom Teufel, sondern von Gott gegeben,

und auch die heidnische Gewalt Gottes Dienerin sei. Dieses Vertrauen des Apostels war allerdings eine Uebertreibung seines Princips. Er selbst hat es auch zu bald empfinden müssen, wie ungerecht diese Macht von Gottes Gnaden ihr Schwert sogar gegen das Reinste kehrte.

Im geraden Gegensatz hierzu steht nun 13, 11 unser Apokalyptiker. Es ist ihm der falsche Prophet, der aller Welt zumuthen will, dem Thiere zu huldigen d. i. den römischen Kaisern Weihrauch darzubringen. Jeder, der dem Thiere huldiget, ist auch dem Gericht verfallen. Unverkennbar ist diese Schilderung wenigstens mit gerichtet gegen den, der (Röm. 13, 1 ff.) auch Nero zu gehorchen geboten hatte. Der Gegensatz ist ebenso unverkennbar, als die Einseitigkeit auf beiden Seiten. Paulus hat die Bedeutung weltlicher Obrigkeit zu hoch gestellt, das Judenthum aber hat die weltliche Ordnung geradezu als Heidendienst verworfen.

Endlich ist auch das Verhalten des Apokalyptikers zu den heidnischen Bekennern das Gegentheil des Paulinismus. Allerdings anerkennt der Apokalypt. die Zeugen von allerlei Zunge und Geschlecht als zur Gemeinschaft gehörig, denn sie sind ja rein geworden durch das Blut Christi. So ist allerdings Universalismus vorhanden, aber in jüdischer Gestalt. Denn die Heidenchristen verhalten sich zu den Judenchristen, wie plebeji zu den alleinberechtigten Ständen. Sie sind nicht gleichberechtigt den Juden. Die christgläubigen Heiden sind nur Anhang zu der heiligen Gemeinde des Messias. Die Gemeinde besteht nämlich nur aus 12 Stämmen und die Heiden können nur als in die einzelnen Stämme aufgenommen betrachtet werden; sie werden zu zweit gestellt (Cap. 5). Und das neue Jerusalem hat nur 12 Thore, denn nur durch das Thor des Judenthums kann der Heide eingehen in die Gottesstadt (Cap. 21, 12 ff.), nur als Proselytos. Bei Paulus ist der Heide schlechthin durch den Glauben gleich dem Juden; Israel und der Heide sind gleich sündig und gleich errettet, gleich berechtigt. (Röm. 3, 20.)

II. Direct antipaulinisch zeigt sich dann auch das schroff judenchristliche Wesen der ältest-christlichen Zeit in diesem be-

deutendsten Denkmal. Der Apostel Paulus wird von dem Apokalyptiker a) schon der Zahl nach nicht anerkannt. Die Mauer des neuen Jerusalem hat nur 12 Grundsteine mit den 12 Namen der 12 Apostel (Cap. 21, 14). So betont wird es, daß kein anderer in die Zahl der Apostel gehören solle; in der spätern Zeit, als Paulus anerkannt war, heißt es einfach „die Apostel Jesu Christi“, ohne die Zahl. — b) Direct verworfen wird Paulus erstens in den Briefen an die 7 Gemeinden (Cap. 1—3). Alle 7 Briefe wollen die eine Gemeinde zwar allgemein christlich ermahnen, festzuhalten an dem, der allein reich machen kann und allein bewahrt vor dem Weltensturm, aber zugleich vor Grundsätzen warnen, welche zum Heidenthum zurückführten. Besonders vor dem Grundsatz, mit den Heiden Ehen einzugehen oder sonst in nahe Verwandtschaft zu treten: der Apokalyptiker nennt dies „Buhlerei“, worin die Jesabel vorangegangen war. Ebenso ist diese Verführung zu heidnischen Verbindungen von Balak zur Zeit des Pseudopropheten Bileam ausgegangen. Ein zweiter Grundsatz, nahe damit zusammenhängend, ist, es sei erlaubt, Götzen geopfertes Fleisch zu essen, das nicht nach jüdischer Reinlichkeit geschächtet sei. Es ist einfach der Grundsatz, eine heidnische Metzge benutzen zu dürfen, wo ersticktes, unreines Fleisch verkauft wurde.

Dieses beides verbietet der Apokalyptiker streng. Aber Paulus hat ebensowohl erlaubt, mit Heiden in Ehe zu gehen, als auch unter Umständen Götzen-Geopfertes zu essen; er hat nur die Brüder gewarnt, nicht damit Anstoß zu geben. Beides war den Judenchristen ein Gegenstand der Abscheu und des Hasses, und so sieht auch der Apokalyptiker hierin den Abfall der Gemeinden zum Heidenthum, heidnisches Wesen in christlicher Form. Den Lehrer solcher Grundsätze nennt er einen von denen, „die sagen, sie seien Apostel und es nicht sind“, Cap. 2, 2—3. Die Christen, die in der Weise des Balaam und Jesabel leben, nennen sich „Juden“ d. i. reine Christen; sie sind aber vielmehr eine Heidengemeinde, die unter der Dämonen Obersten stehen (Cap. 2, 9), als eine Synagoge des Gottesgegners. Ihre Lehre ist eine solche „des Balaam“ (Cap. 2, 14), eine Nachfolge der Pseudo-

prophetin Jesabel (Cap. 2, 20). Im Besondern sind diese zu nennen „Nikolaïten", was dasselbe ist als Bileamiten, Βιλεαμίται, d. h. Volksverführer (Bala-Am = verderben oder verführen das Volk). Ja Cap. 2, 24 wird noch näher auf Solche hingewiesen, die die Tiefen des Satanas erkennen, nach den eigenen Worten des Paulus (I. Cor. 2, 6—10). Paulus hatte hier erklärt, er erkenne „die Tiefen der Gottheit" im ewigen Rathschlusse, daß Alle gleicherweise Heil finden sollen. „Die Tiefe des Satans", sagt der ergrimmte Gegner (2, 24), die hat er erkannt, aber nicht die Gottes. So hat der ergrimmte Judenchrist das Haupt der freien Christen jener Zeit und diese selbst excommunizirt und verflucht im gleichen Athem damit, daß er über die heidnischen Gegner den Fluch des Himmels herabrief. Der altgläubige Eifer oder Haß gegen Freiere ist alt.

c) Doch fast noch mehr hat es unsern Seher verdrossen, daß Paulus (Röm. 13) zur Unterwerfung unter den Herrscher Nero aufforderte. Allerdings hat seit 64 diese Ermahnung etwas Empörendes haben können: es ließ sich als satanfreundlich betrachten. So gehört Paulus, insofern er alles das gelehrt, was das Christenthum dem Heidenthum gleich macht, mit zu jenem Pseudopropheten, der zur Unterwerfung unter die römische Macht mahnt. Er fällt unter dasselbe Bild des „Magos", den er an dieser Stelle neben den römischen Kaiser stellte. Dessenungeachtet hat der Verfasser nur paulinische Grundsätze in die Hölle verdammt; nirgends ist Paulus mit Namen genannt; überall ist es nur allgemein ausgesprochen die „Falsch-Apostel". Daß Paulus selbst ein treuer Anhänger des Lammes war, verwirft er gewiß nicht; nur das, was Heidnisches in ihm war oder zu sein schien, das verwirft er laut.

§ 9. Die kirchliche Anerkennung der Apokalypse.

Die Apokalypse Johannis ist das einzige uns vollständig erhaltene Denkmal des Urchristenthums in seiner judenchristlichen Gestalt, oder in seinem antipaulinisch-bestimmten Wesen. Nur vereinzelt tritt uns bis zum Ende des 2. Jahrhunderts solcher Antipaulinismus hervor (aber selbst noch bei Justin dem Märtyrer,

Hegesippus und in den Clementinen.) Zugleich ist die Apokalypse das vollständigste Denkmal judenchristlichen Lebens und judenchristlicher Hoffnung. Eben damit war dieses Buch in der ersten Zeit seines Auftretens, wie noch nachher, das allgemeine Lieblingsbuch, wie ja der judenchristliche Kreis der allgemeinste war. Selbst auf direct jüdische Kreise hat es gewirkt (wie auf Esra IV. 96 u. Z., auf Sib. V. 118). Auch auf paulinische Kreise hat es eingewirkt. So ist in II. Ep. ad Thess. die Hauptlehre der Apokalypse, von dem Nochnichterschienensein des Antichristen in Pauli Mund selbst wiederholt (Baur, theologische Jahrbücher 1855). In besonders hohem Ansehen stand die Apokalypse bei Justin dem Märtyrer, der dieses einzige neutestamentliche Buch nennt und feiert. Seitdem aber die Parusie über beinahe ein Jahrhundert ausgeblieben war, verlor die Christenwelt mehr und mehr das Hoffen solch äußerer Gestalt. Mehr und mehr trat Paulinismus ein, wonach Christus geistig kommt zum Gericht wie zum Erretten. Die „Gnosis" hat dieß schroff ausgebildet und darum die Apokalypse verworfen (Marcion und Cerdon ausdrücklich). Auf demselben Wege hat die spätere Vereinigung zu judenchristlich-paulinischen Kreisen die Apokalypse nicht mehr so hoch geachtet. Doch wurde sie als ein altes Kirchendenkmal auch nicht verworfen. Erhoben wurde sie wieder durch die **Montanisten**. Für diese wurde die Apokalypse von Neuem „**das** Neue Testament", das sie freudig mit zahllosen andern Apokalypseis vermehrten. Doch auch entschiedene Gegner der montanistischen Schwärmerei und Anarchie, wie Cajus von Rom (190—210), behielten sie als Werk eines großen Apostels werth *). Seit Anfang

---

*) Euseb. K. G. III., 28. Vgl. dazu Baur, theol. Jahrb. 1854, meinen Hippolytus und die römischen Zeitgenossen 1855, S. 120 f. und Credner Gesch. des neutestamentlichen Kanon 1860, S. 164. Einer ersten Spur von Bestreitung der Johannis-Offenbarung in der römischen Kirche scheinen wir im Anfang des 3. Jahrhunderts zu begegnen, sofern Hippolytus Cap. 210—230 „für die Apokalypse des Johannes und das Evangelium nach Johannes" eine besondere Schrift verfaßt hat. Doch ist es wahrscheinlicher, daß der halbmontanistische Hippolyt gegen die Ultras des Montanismus, welche auf Grund der Apokalypse dem Johannes das Evangelium abstritten, eben dies hat vertheidigen wollen.

des 3. Jahrhunderts beginnt nun die Kirche nach zwei Theilen hin verschiedene Wege über das Buch zu gehen. (Vgl. überhaupt Credner, Geschichte des neutestamentlichen Kanon 1860.)

A. Im Orient ist durch Clemens Alex. seit 190 und Origenes seit 220 die Hinneigung zu einer wahren Gnosis im Steigen begriffen: der höchste Werth wird gesetzt auf das Erfassen alles Religiösen oder Christlichen als eines rein Geistigen. Auf diese Weise konnte die Apokalypse mit ihrer Verkündigung eines irdischen Christusreiches (von 1000 Jahren) weniger anziehen als abstoßen. Clemens Alex. und Origenes behielten sie zwar in der Sammlung des N. T., aber sie benutzten sie kaum. Origenes sucht sogar ihren wirklich chiliastischen Sinn zu brechen. Consequent hat dann Origenes' Schüler, Dionysius Alex., um 250 den Anfang gemacht, die Apokalypse gradezu wegen ihres Inhaltes als apostelunwürdig zu erklären. Den besondern Anlaß zu diesem Angriff auf die Apokalypse gab die chiliastische Schwärmerei des Bischof Nepos in Arsinoë in Aegypten. Diese war durch die Christenverfolgung des Valerian herbeigeführt worden. Bei jeder solchen Verfolgung erneute sich der Grundgedanke der Apokalypse, das Hoffen auf das Kommen des Gerichts und baldige Errettung der Treugebliebenen. Zuerst versuchte es Dionysius mit Bekehrung des Nepos und der Seinigen, und als ihm dieser Versuch, die 1000 Jahre der Apokalypse und alles Zubehör geistig zu deuten, offen mißlungen war, ging er zur Kritik fort. (Euseb. hist. eccl. V. 11, 24 f.) Freilich war der Anfang dieser Kritik noch ein dürftiger, ein sehr dürftiger. Den Hauptansatz machte er von der allgemein unbestrittenen Aechtheit des Evangeliums aus, zeigte die Geistes- und selbst Stylverschiedenheit zwischen Evangelium und Apokalypse, und stellte die Alternative auf: die Apokalypse sei nicht vom Apostel Johannis, da nur eines von beiden Büchern vom Apostel sein könne. Nach Lehre und Sprache entsprechen sich beide wie Ja und Nein, wenn auch einige Berührungspunkte im Ausdruck sich finden. Um zugleich den Namen Johannes zu belassen, ersann er nun einen andern Johannes, der nur Apostelschüler gewesen sei. Ein Presbyter Johannes

möchte der Verfasser der Apokalypse sein. Diese Ansicht des Bischofs von Alexandrien drang in der ägyptischen, dann fast in der ganzen griechischen Kirche durch, die ja seit Ende des 3. Jahrhunderts auch durch die Schule von Antiochien der origenianischen Theologie ihre Gestalt verdankte in allen Theilen.

Im 4. Jahrhundert finden wir im Orient bei der größten Zahl der Kirchenlehrer die Apokalypse unberücksichtigt oder verworfen, oder doch stark bezweifelt. Im Besondern war es Eusebius selbst, der in dieser Beziehung ganz origenianisch dachte, d. h. Widerwillen gegen sie hatte. In seiner Kirchengeschichte war es eine Hauptaufgabe für ihn, die Zeugnisse der ältesten Väter über die neutestamentlichen Schriften zu sammeln und zu vergleichen. Da hat er nach Dionysius bestimmt die Apokalypse zu den „Widersprochenen" gerechnet, ja „vielleicht Unechten". Diese Kritik des Eusebius ist eine einseitige, indem sie die Zeugnisse des 2. und des Anfangs des 3. Jahrhunderts zur Seite läßt und das Herkommen der abendländischen Kirche verachtet. (Ebenso willkürlich verfährt er mit dem Hebräerbrief). Dennoch war das Urtheil des Eusebius nicht blos für seine Zeit, sondern auch für die folgende überwiegend maßgebend, theils durch den Einfluß, den seine musterhafte Kirchengeschichte gehabt hat, als Prototyp aller Geschichtsschreibung der Kirche, theils durch ein Werk, das sich daran schloß, von unmittelbar kirchlicher Bedeutung.

Eusebius wurde vom Kaiser Constantinus 332 durch besondern Cabinetsbefehl beauftragt, 50 Exemplare der heil. Schrift (A. u. N. T.) so anfertigen zu lassen, wie es seiner Einsicht und dem Bedürfniß der Kirche entspräche. Constantin wollte diese Biblien neuen Kirchen in Constantinopel, theils auch andern Kirchen durch das Reich hin verschenken. Zum Transport dieses Werkes wurden dem Eusebius zwei Staatspostwagen geliehen. Euseb. vita Const. lib. III. Er hat sich dieses Auftrages, wie er selbst sagt, im Jahre 333 völlig erledigt, und wir können vermuthen, daß er dieß nach den Grundsätzen seiner (einseitig origenianischen) Richtung gethan habe. Somit

ist eine von einem Kaiser ausgegangene Sammlung in der ganzen Oikumene verbreitet worden, welche die Apokalypse nicht enthält, dagegen den Hebräerbrief. Diese Kaiserbibel ist die Grundlage geworden der spätern griechischen, kanonischen Textessammlung. Zwar hat diese Sammlung kein normatives Ansehen gehabt, keine gesetzlich bindende Kraft, aber factisch ist ihr diese geblieben bis auf die heutige Zeit.

Dieses Werk des Eusebius war aber nicht bloß ein origenianisch beschränktes, sondern zugleich ein Parteiwerk. Die damalige Zeit kämpfte den großen Kampf durch zwischen Arius und der Synode von Nicäa. Eusebius stand auf der nach Arius zugewendeten Seite, welche am wenigsten die Apokalypse mochte. Ebendeßhalb trat die große Partei der Semiarianer auf Euseb's Seite, so namentlich Cyrill von Jerusalem (um 350), dann der größte Theil der antiochischen Schule: Chrysostomus, Basilius, Gregor.

Entgegen trat Athanasius von Alexandria selbst. Die Semiarianer hatten auf der Synode von Laodicea 363 einen Beschluß über den Kanon gefaßt und darin die Apokalypse verworfen gleich den Apokryphen des A. T., die alle antiarianische Gedanken enthielten. Hingegen erhob sich Athanasius in der epistola festalis 365 mit der Erklärung, daß die Apokalypse zum N. T. gehöre, aber freilich setzte er eine zweite Apokalypse hinzu, den Pastor Hermae, ein römisches Andachtsbuch. Hiezu wurde er dogmatisch bestimmt. — Auch Athanasius fand seine Anhänger, und so ist in der griechischen Kirche von da an eine fortdauernde Spaltung über Annahme oder Verwerfung unserer Apokalypse. Dann hat das concilium Trullanum diesem Schwanken ein Ende machen wollen. Indem es die Canones von Laodicea wie die des Athanasius feierlichst sanctionirt hat, ist hiedurch in der griechischen Kirche gar keine Bestimmung über die Apokalypse vorhanden, d. h. zwei entgegenstehende sind gleichberechtigt. Bis auf die neuere Zeit hin reicht diese haltlose Stellung der griechischen Kirche zum Kanon. Factisch hat sie kaum widerstehen können, die Apokalypse anzunehmen als ein altkirchliches Andenken: aber man darf sie nicht

lehren, sie ist nur zum Lesen; jede öffentliche Erklärung der Apokalypse gilt als halbhäretisch.

B. Die lateinische Kirche hat von Anfang an einen weit stabilern Charakter gezeigt, als die griechische, die von vorne an zu viel philosophirt hat. In der lateinischen Kirche hat die Apokalypse seit circa 175 zur Sammlung des N. T. gehört und ist da nie beanstandet worden. Irenäus, Tertullian, alle Kirchlehrer der späteren Zeit, Hippolyt von Rom, gar Cyprian, Ambrosius, Augustin sind ganz ohne Zweifel über die Göttlichkeit d. h. Kanonicität der Apokalypse. Erst in Spanien trat bei Einfluß der Arianer durch die Westgothen ein Rückschlag ein, seit 370. Da die Westgothen Arianer waren, so hatten sie auch die Eusebianische Bibel, wie denn auch die Bibel des Ulfila, als eines Arianers, die Apokalypse nicht enthält. 589 trat endlich auch die spanische Kirche zur katholischen über, und hier wurde Excommunication angedroht Jedem, der die Apokalypse verwerfe. Seitdem ist im katholischen Abendland gar keine Differenz in der Anerkennung der Apokalypse.

C. Die römische Kirche hat somit die Apokalypse unverbrüchlich festgehalten, obwohl sie dieselbe nicht mehr verstanden hat und nicht mehr verstehen konnte. Nur weil es einmal überliefert und von den Montanisten besonders betont war, wurde das Buch festgehalten, aber ohne irgend eine der Kirche frommende Erklärung. Um so werthvoller ist uns die alt-lateinische Textüberlieferung (Vg). Die orientalische Kirche hat sofern viel consequenter die Apokalypse ausgeschieden: widerstand sie einer so geistigen Erklärung, wie sie Origenes verlangte, so hatte die Apokalypse keine Bedeutung für die Kirche. Aus diesem Grunde haben wir nur so wenige Erklärungen der Apokalypse von der alt-katholischen Zeit an bis zur Reformation. Sogar in wenigen griech. cod. wurde sie abgeschrieben, d. h. nur in cod. A (Alexandrinus), cod. C (Ephraemi rescriptus) und einem spätern cod. Vaticanus (B. n. 2066) außer den Minuskelhandschriften der spätesten Zeit. Der früher bekannte älteste

Codex des N. T. (Vaticanus, B. aus dem 4. Jahrhundert) enthält die Apokalypse nicht; er ist überhaupt defect. Dieser Verlust ist völlig ersetzt durch den gleichaltrigen cod. Sinaiticus (Si), der 1859 von Tischendorf aufgefunden ist.

D. Zu neuem Leben kam Apoc. im Mittelalter in den furchtbaren Kämpfen zwischen Kaisergewalt und Pabstgewalt, namentlich unter den Hohenstaufen und Innocenz III. Beide bis auf den Tod sich bekämpfenden Parteien benutzten sie, um die Gegenpartei in ihr zu sehen. — Der Pabst und der Kaiser wird der Antichrist. — Die kaiserliche Partei der Franziskaner hat die Deutung auf den päbstlichen Antichrist festgehalten und das einzige Interesse an diesem Buche bot diese antipäbstliche Deutung. — M. Luther hatte kein Gefallen an dem Buche, da es eine „schweigende Offenbarung" gebe, er hätte es am liebsten aus dem N. T. geworfen, aber der allgemeine Usus ließ es ihm in dem Bereich der heiligen Bücher, obgleich er selbst sagte, er achte es keines Apostels werth.

Die Folge-Zeit der Reformation machte wesentlich keinen Unterschied. Wenn aus ihrer Erklärung Ernst gemacht wurde, geschah es in antipäbstlichem Interesse. Dagegen ergab sich ein Spiel historiologischer Auslegung in 2 Formen. Sie wurde entweder im Ausdeuten der einzelnen Bilder, typologisch, oder im Ausbeuten der Zahlen gesucht, chronologisch. Auf beiden Wegen kam sie auf ein compendium der Kirchengeschichte hinaus, die dann meistens in 7 Perioden eingetheilt wurde nach den 7 Zornesschalen Gottes, so zugleich daß Jeder in seiner Zeit das Ende nahen sah, „nach des Apostels Wort". Solche Berechnungen haben sich gleichfalls bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt, jedesmal mit Schanden bestehend. In der Desperation, daß auf keine Auslegung Erfüllung folgte, ist Hengstenberg darauf gekommen, die Apokalypse als schon erfüllt darzustellen. Diese Erfüllung sei in geistiger Parusie schon im Mittelalter gewesen: das Mittelalter sei das 1000jährige Reich, der Teufel aber in der Reformation wieder los geworden und der Gog und Magog (d. h. der Demagog) breche nunmehr herein.

Doch stößt diese Erklärung Allen vor den Kopf. Im Mittelalter, das die Märtyrer hat bluten sehen, sollen zugleich die Märtyrer herrschen? In Hengstenberg's exegetischem Versuche zeigt sich nur die Vernichtung des ganzen Weges, die Apokalypse so anzunehmen, daß kein Irrthum darin vorkäme.

Kritischere Auffassung bahnte Grotius an. Dieser feine Kopf hat im N. T. mehrfach die richtigen historischen Beziehungen erkannt, so auch gesehen, daß die Apokalypse auf das römische Cäsarenreich gehe, und nicht auf das päbstliche. Auf diesem Wege schritt fort Semler, ohne jedoch die Apokalypse, gleich Luther, hoch genug zu achten. Da Grotius vergeblich in Trajan's Zeit einen nähern Anhalt zu suchen bemüht war, gingen Eichhorn und Herder dazu fort, einen neuen Versuch zu machen, die Apokalypse durchaus bildlich aufzufassen, nur im Allgemeinen als Darstellung des Sieges Christi über alle Widersacher, Judenthum und Heidenthum. Dieß ist namentlich von Herder (Maran ata, Es kommt der Herr, Weimar 1779) geistvoll durchgeführt worden, in theilweis erbauender, freilich jetzt kaum noch brauchbarer Form. — Erst die Schleiermacher'sche Schule, namentlich Bleek verfolgte den historischen Weg, den Grotius nur nicht richtig angegriffen hatte. Bleek zeigte, daß der Antichrist in der Apokalypse gar kein anderer sein könne als der fünfte Kaiser, als Nero. Die Grundzüge seiner Erklärung haben sich bis heute bewährt. Zunächst nun wurde dieß von Ewald ausgeführt (Commentarius criticus in Apocalypsin, Göttingen 1828); nur verstand er die 666 noch nicht, und wollte darin Cæsar Romanus suchen. Es war nun ein allgemeiner Fortschritt seit 1836, auch dies zu ergänzen, den Nero auch buchstäblich als den Antichrist dieses Buches ausgeprägt zu sehen. Nur über die Gliederung des Buches schwankte man noch, bis F. Ch. Baur gegenüber der Hengstenbergischen Erklärung den judenchristlichen Charakter dieser Schrift auch in ihrer Gliederung nachwies (Theol. Jahrb. 1855). „Dies Buch denkt nur an die Besiegung des Heidenthums. Das ungläubige Judenthum soll nur zur Buße, so zur Errettung gerufen werden; Israel erscheint allein noch bußfähig, das Heidenthum

scheint dem glühenden Judäer auch christlicher Form unfähig hierzu, allein werth der Züchtigung, die da kommen soll." Mit dieser Einsicht ist das ganze Buch auch seiner Composition nach ein völlig klares. Dasselbe Gericht über das Heidenthum Rom's wird zuerst mehr von der Ferne, im Himmel sich ankündigend, geschaut, dann (Cap. X. ff.) auf Erden sich verwirklichend.

Selbst auf dem geraden Wege, den Bleek eröffnete, hat es nicht an Verirrungen gefehlt. Züllich (die Apokalypse, zum ersten Mal erklärt, I. Bd. Heidelberg 1830. II. Bd. 1835) glaubte die geschichtliche Erklärung des Buches auf Nero's Zeit auch so zu gewinnen, daß die große Stadt oder Hure dem Verf. gleich Jerusalem sei, der „ungläubigen Stadt". So grundverkehrt diese Annahme ist, so nichtig wie die verfehlte Deutung der 666 = Bileam, so behält doch Züllich's großartig angelegtes Werk seinen Werth für das Verständniß des Einzelnen auf immer.

Daß aber trotz der erreichten geschichtlichen Einsicht in das Ganze und Einzelne, auch nach Hengstenberg's greiflicher Verkehrtheit, noch immer Manche (Ebrard, Auberlen) das Buch des Sehers aus Galba's Zeit, „weil es im N. T. steht," zu einer inspirirten Prophetie der ganzen Weltgeschichte stempeln wollten, kann eben so wenig auffallen, wenn man die katholisch trübe Atmosphäre solcher Luftgebilde beachtet, als der letzte Versuch, den Irrthum (Nero als Antichrist) zu leugnen und eine Art Inspiration zu erhalten, welchen Düsterdieck (Gött. 1859) in derselben Atmosphäre angestrebt. Gott Lob und Jesu Christo sei Dank, daß wir die Offenbarung seines noch jüdischen Zeugen reiner geschichtlich, weil freier betrachten können überall da, wo er wirklich der Herr und König geworden ist, um es zu bleiben in die Ewigkeit.

§ 10. Der Verfasser der Apokalypse.

I. Der Verfasser nennt den Empfänger der Offenbarung, die er niederschreibt, „Johannes“ (I., 4. 9), und bezeichnet ihn (I., 1) näher als „den Knecht Jesu Christi“, dem die Enthüllung zugefertigt sei, um sie „den Knechten Jesu Christi“ zu zeigen oder zugänglich zu machen. In diesem Zusammenhang kann „der Knecht Jesu Christi“ nur einen höher Gestellten oder besonders Berufenen gegenüber der Gemeinde von Jesu Verehrern bedeuten, den Apostel, wie auch durch Paulus (Röm. 1, 1) erhellt. — Wohl sind alle wahren Christus-Verehrer seinem Liebeswillen unterthan, wie der Knecht dem Herrn botmäßig ist und keinen Eigenwillen gegen dessen Führung hat (Röm. 6, 16). Aber es kann auch innerhalb dieser allgemeinen Bestimmung noch den besondern Beruf geben, lediglich in Christi oder des Evangeliums Dienst zu stehen, denselben zum einzigen Lebensberuf zu haben, also Diener Jesu Christi in ausgezeichnetem Sinne zu sein, als Apostel. Dazu stimmt völlig, daß „Johannes“ sich an alle Gemeinden Jesu Christi, an die ganze Christusgemeinschaft mahnend wendet, was ohne besonderes, höheres Ansehn so einfach nicht gesagt werden konnte (v. 4). Wenn derselbe Johannes an die Gemeinde-Christen sich als seine „Brüder und Leidensgenossen“ wendet, so bleibt er dies auch als Apostel. Wenn er aber die Märtyrer „Mitknechte“ nennt (VI., 11), so liegt auch darin eine Höherstellung. Wo aber, wie Cap. 1, 1 „der Knecht Jesu Christi, Johannes“ allen Knechten gegenüber tritt als der Vermittler der von höherer Hand empfangenen Offenbarung an sie: da kann nur ein besonders Berufener oder ein Ober-Knecht verstanden sein, also der Apostel Johannes, der Zebedaide, der Bruder des Jakobus (Mc. 1, 18. 3, 17), der Einer der zwölf Auserwählten, ja Einer der Ersten und Gefeiertesten unter ihnen war (Gal. 2, 9. Mc. 9, 2. 14, 13). Schon gegen den Zusammenhang stritte es, in dem auserkornen Empfänger und Vermittler der von Gott durch Christus gegebenen Offenbarung einen andern

Christen dieses Namens zu suchen, sei es der Presbyter Johannes, den Papias in der Mitte des 2. Jahrhunderts gekannt hat, oder sei es der Johannes Marcus, der sich zuerst an Paulus anschloß (Act. 13, 1 ff.).

Dem Geist unserer Apokalypse entspricht auch sofort Alles, was wir in der frühesten Zeit von dem Zebedaiden Johannes, diesem Zweit-Obersten der 12 Apostel, dem Zweiten der 3 besonders Erkornen erfahren. Er galt ja mit Jakobus als ein Boanerges (Bnevarges), ein Donnersohn, als ein Eiferer, der dem Donner ruft gegen den Unglauben (Mc. 3, 17), ganz wie es unsere Offenbarung durchhin thut. Er hat ja mit demselben Bruder den besondern Anspruch erhoben, neben Christus zu thronen oder Herrschergewalt zu haben im messianischen Reiche (Mc. 10, 35 par.), ganz wie die Apokalypse auf das Einnehmen der Throne neben Christus ein so besonderes Gewicht legt (XX., 4 ff.). Er hat sich besonders dadurch hervorgethan, daß er einem Dämonen austreibenden (Heiden bekehrenden) Bekenner Jesu, da er nicht zu den zwölf Aposteln gehörte, — kurz dem Heidenapostel wehren, sein Wirken verhindern und unterdrückt haben wollte (Mc. 9, 38 ff. Lc. 9, 49 ff.), ganz wie die Apokalypse dem Heidenapostel und seinem heidenfreundlichen Wirken auf's nachdrücklichste wehrt. Luc. 9, 53 ff. sagt noch besonders, daß Johannes auf die ganzen oder halben Heiden Samarien's das Feuer des Himmels herabrief, als sie Jesum nicht sofort annahmen, ganz wie der Apokalyptiker das Feuer auf die ungläubig verharrende Heidenwelt herabruft. Und kann es nach 1. 2. Cor. kein Zweifel sein, daß der Apostel Paulus nicht blos mit untergeordneten Judaïsten, sondern mit den „drei Säulen“ andauernd zu kämpfen hatte, so finden wir diesen Kampf gegen den allzu frei erscheinenden, durch Aufhebung des Gesetzes dem Heidenthum zugewandten Apostel, der sich so nur nenne, in der Apokalypse nur fortgesetzt.

Es stimmt zu Allem, was wir wissen und schließen können, daß Paulus, so lange er lebte, die Oberhand auch den Säulen gegenüber behauptete, und daß sich sein Ansehn namentlich zu Rom

durch sein persönliches Wirken steigerte, gar durch sein Martyrium (Phil. 1, 12 ff. Ep. Clem. Rom. Cap. 5). Gegen dies Aufsteigen des Paulinismus, der jüdisch-freien Sitte, worin der alt-judäische Glaube nur den Uebergang zum Dämonenthum finden konnte, hat sich die letzt übrige Säule desselben feierlich an die ganze Gemeinde Christi gewendet, sie im Angesicht des Gerichtes, das allem Heidenthum jetzt fragelos bevorstehe, beschworen, festzustehn in der alten, echt judäischen Weise und von dem Pseudapostelthum abzulassen, wenn der Eiferer auch die Person Pauli, der ja mit gezeugt hatte, unangetastet ließ. — Es stimmt zu dieser Auffassung des Johannes als des geschichtlichen Eiferers und Donnerers gegen heidnisches Wesen und gegen den sein wollenden Apostel, der nicht zu den Zwölfen gehörte, Alles in der Apokalypse. Sie gewinnt dadurch ihr geschichtliches, lebenswarmes Verständniß, und nur so. Denn von dem Presbyter Johannes wissen wir nicht blos Nichts als den Namen und sein (angebliches) Grab, sondern er war ja der Zeitgenosse des Papias. Dieser aber hat laut Henoch's Zeugniß erst um 160 seine apokalyptische „Erklärung der Herren-Worte" geschrieben (vgl. meine Abhandl. Ueber die kathol. Briefe und Henoch, Zeitschrift für wiss. Theol. 1861. IV.) So ist schon chronologisch der Presbyter des Papias von jeder Annäherung an das Jahr der Apokalypse, 68 u. Z. ausgeschlossen. An den Johannes Marcus der Apostelgeschichte aber ist nur so lange zu denken gewesen, als man sich den entschieden antipaulinischen Charakter der Apokalypse verwischen konnte. Denn war er auch dem Paulus nicht entschieden genug, so doch ein (nur zu zaghafter) Anhänger des Heidenapostelthums, woran auch Barnabas Theil nahm (Act. 15, 36 ff.). Es bedarf daher keines Recurses darauf, daß der Erste, welcher die Apokalypsis ausdrücklich erwähnt, Justin Martyr (Dial. cp. 81) sie auf's bestimmteste dem Apostel Johannes zugeschrieben hat, und daß darüber die altkatholische Kirche bis zu Dionysius von Alexandria völlig einig geblieben ist, um das volle Recht zu bekunden, wenn Baur, Schwegler, Zeller, Köstlin, Hilgenfeld (Theol. Jahrb. 1844 bis 1857) bei dieser ältesten Einstimmigkeit festhielten.

II. Dennoch scheint es mißlich, auch hierbei zu viel auf Ueberlieferung zu bauen, wenn solche erst im zweiten Jahrhundert hervortritt, aber, auch bei noch weit höherm Alter, sich so leicht als einen Schluß aus der Schrift selbst gibt. Läßt diese nun nicht eine noch andere Deutung zu? So fragelos ihr an die ganze Christenheit sich wendender „Knecht Jesu Christi Johannes" kein anderer als der große Berufene, das Haupt des Judenchristenthums selbst ist, so scheint doch der Schreiber dieser Offenbarung sich von deren größerm Empfänger gerade zu unterscheiden. „Jesus Christus hat diese Gesichte zugefertigt durch seinen Engel seinem Knechte Johannes, und dieser hat das Wort Gottes bezeugt, das Zeugniß Jesu Christi, nämlich Alles, was er gesehen hat. Selig daher Jeder, der diese Worte liest", die ich schreibe, will der Verf. sagen. Ist hier (v. 1—3) nicht das Vorwort des Schreibers unterschieden von dem (v. 4—9) nachfolgenden Vorwort des Sehers selbst? Welchen Sinn hätte es, daß der Verfasser von sich selbst sage „Er hat das Wort bezeugt?" Wozu überhaupt das doppelte Vorwort? Ist aber einmal ein dienender Schreiber von dem Seher oder von dem höhern Gottesknecht selbst zu unterscheiden, dann kann mit derselben Phantasie, welche doch einmal diese Gesichte oder Abbildungen eingegeben hat, auch der höhere Zeuge eingeführt, das große Haupt der alten Gemeinde (etwa als das damals allein übrige) als die höhere Autorität berufen sein, um dem mit heiligstem Ernst Gedachten desto größere Wirksamkeit zu leihen. Es liegt darin ein sich Verstecken, eine nahezu täuschende Einkleidung, die unsern Gefühlen widerstrebt, welche aber der ganzen alten Christenheit eigen, ja geradezu die Regel in ihr ist. Denn außer den 4 Briefen Pauli sind bis 150 nur Justin's Schriften prosaisch echten Namens.

Aposteln kam es zu, lehrend und mahnend an die ganze Christenheit, selbst an ihnen persönlich fremde Gemeinden sich zu wenden (wie Paulus an die römische), aber auch nur den Aposteln, den besonders Berufenen: so viel Sinn für Autorität hat einmal die alte Christenheit, vielleicht ob anfänglicher Schwäche, aber auch unverkennbar ist die Demuth in dem Zurücksetzen des individuellen

Selbst. Wer nun dennoch die Gesammtgemeinde fördern wollte, dem blieb nur diese Form, daß er seine Person gegen die höhere Autorität zurücktreten ließ, also wie in deren Sinn, so auch in deren Namen auftrat. Gesichte haben oder als Prophet auftreten konnte wohl Jeder; aber daß sie auch Gültigkeit für Alle hätten, daß sie Jedem eindringlich würden, dafür bedurfte es der Autorität, in christlichen Kreisen also der eines Apostels. Schrieb nun auch unser Seher dergestalt vom Geist eines Höhern aus, unter dem Schilde des letzten Hauptes der 12 Apostel, dann erklärt sich seine ganze Darstellung so viel leichter. Wenn in der Schlußvision vom neuen Jerusalem (XXI., 14. 19) die 12 Grundsteine des neuen Gottesbaues und seiner Mauern mit den 12 Namen der 12 Apostel bezeichnet sind, die 12 Edelsteinen gleich seien, so fällt es allzu schwer sich vorzustellen, daß Einer der 12 selbst von ihnen so völlig objectiv geredet hätte. Die Stelle erinnert zu lebhaft an Eph. 2, 20, als daß wir nicht ein ähnliches Verhalten voraussetzen müßten. So gewiß der Epheserbrief von dem Colosserbrief abhängt, er schon deßhalb nur im Namen des großen Heidenapostels erlassen sein kann; so wahrscheinlich verhält es sich mit der apokalyptischen Parallele ebenso. — Auch die rabbinische Gelehrsamkeit und Kunst, welche durch das ganze Buch hin herrscht, ist kaum auf den Fischer-Apostel zurückzubeziehen. — Selbst das Christusbild, welches uns hier vortritt, scheint eine so völlig freie Anschauung vorauszusetzen, wie sie nur der jüngern Christenheit eignete. — Auch das Feuer des Aufschwungs, die jugendliche Kraft der Imagination, welche das 68 n. Chr. geschriebene Buch belebt, ist kaum natürlich für einen bis dahin lebenden Altersgenossen Jesu.

Eine künstliche Prophetie, welche frühere Prophetie zeitgemäßer zu machen, also umzudeuten bemüht ist, scheint auch kaum der Verkleidung der eignen Persönlichkeit entrathen zu können. Der Seher, der den Maccabäern Trost und Sieg zurief, Jeremia's 70 Jahre näher deutend, führte sich als einen jüngern Zeitgenossen desselben, als Daniel ein. Der Seher, der im 30. Jahre nach

der zweiten Zerstörung, bald nach Domitians Sturz, die herrliche Wiederherstellung verkündigte, Daniel's viertes Reich auf das Adlerreich seiner Zeit deutend, führte sich als dessen Bruder, als den großen Wiederhersteller Esra ein. Der Schriftgelehrte, der in der höchsten Erhebung Judäa's zu den Waffen Barcocheba's rief, Jeremia's 70 Zeiten noch weiter ausdehnend, an Daniel anknüpfend, that es durch den Mund des höchsten aller Propheten, Henoch. Unser Schriftgelehrter hat Daniel erneut, um die Christenheit mit der vollen Zuversicht zu erbauen, daß nach Nero's weltlichem Sturz das furchtbare Gericht des Himmels auf die ungläubige Welt hereinbrechen werde, und um zugleich die Gemeinden zu beschwören, von allem Heidenthum auch des Paulinismus abzulassen: auch er that es im Sinn und unter dem Schilde eines Höhern, also des großen Knechtes Jesu Chr., dessen geschichtlichen Geist er ja nur lebendig zum Ausdruck zu bringen brauchte.

III. Das von der katholischen Kirche (zuerst bei Theophilus Antioch. um 180) „nach Johannes" genannte Evangelium des Logos und des Paraklet, zur Ueberwindung der dualistischen Gnosis und montanistischer Apokalyptik, seit Justin Martyr (nach 155) verfaßt, kann, schon als so spät erst vortretend, über die Apokalypse so Wenig sagen, als die Briefe ähnlichen Tones und gleicher oder noch späterer Zeit. Diese neue Johannes-Gestalt besteht in jedem Falle nur in einer Idealisirung des letzt übrigen Apostels, der eben in dieser Apokalypse des Judaismus so frei zu Gott sich aufgeschwungen, den „Logos Gottes" verkündigt, „das Lamm, das der Welt Sünden trägt" so innig bezeugt hatte. (Das Nähere hierüber s. bei Baur, Krit. Untersf. über die kanon. Evv. Tüb. 1847. I. Hilgenfeld, die Evv. 1854. M. Religion Jesu. Leipzig. 1857). Der Johannes der verzeihenden Liebe und christlicher Philosophie, den dies Evangelium als den Herzens-Jünger feiert, indem es gegen den zelotischen Montanismus die christliche Apokalyptik aufhebt, ist jedenfalls das gerade Gegentheil von dem geschichtlichen Donnersohn, dessen Geist sie hervorgerufen hat.

§ 11. Der bleibende Werth der Apokalypse.

1) Ist auch die „Offenbarung des Johannes" nur eine solche nach Johannes, von einem begeisterten Jünger dieses Apostels wie geschrieben, so verfaßt; so stellt sie uns doch fragelos das Bild desselben dem Wesentlichen nach mit aller Treue vor Augen. Ist auch der Eifer gegen Heidenthum wie Heidenchristenthum in dem Jüngern schroffer und fanatischer geworden, so muß doch der Grundton so echt johanneisch oder zebedaidisch gewesen sein, daß der Verfasser den eigenen Geist damit identificiren, und daß er erwarten konnte, Jeder werde die große Säule messianischer Altgläubigkeit gegen die Neuerer und Zerstörer auf's treueste darin wiederklingen hören. Es liegt gar nicht aus dem Wege, die Detail-Erzählungen unserer Evv. von dem Zebedaiden Johannes (im Besondern Mc. 9. 10. Lc. 9) darauf anzusehen, ob sie nicht ihren nächsten Anlaß in der vorangegangenen Offenbarung des Zebedaiden haben. Aber dies ändert Nichts an der Sache. Dann wird der Pauliner, der um 80 (jedenfalls einige Zeit nach der Tempelzerstörung) „den Anfang des Ev. von J. Ch." versuchte, — dann wird schon diese Zeit Zeuge dafür, daß man in der Apokalypse den Geist jenes Johannes, oder ihn selbst unverkennbar gefunden hat. Wir behalten durch sie ein unwidersprechliches Zeugniß von der ganzen Eigenheit dieser Säule, den lebendigsten Commentar zu den 4 Briefen des größern Apostels, zu dem ganzen Ringen des großen Mannes.

2) Ist auch unsere Apokalypse nicht direct von einem der Apostel, so doch aus der Apostelzeit, die einzige Schrift, die neben den vier Streitbriefen des Paulus (Gal., 1. 2. Cor., Röm.) ihr unzweifelhaft angehört, während durch alle andern die so viel spätere (von 75 n. Chr. bis 180 und weiter reichende) nachapostolische Christus-Verehrung spricht. Wie unschätzbar also ist dieses Denkmal der christlichen Urzeit, der Urzeit wahrhaftiger Menschwerdung in all ihrem Ringen.

3) Ist auch unsere Apokalypse keineswegs eine Offenbarung des reinen Christenthums, so doch eine Offenbarung des ur-

christlichen Geistes in aller seiner Größe, wie in aller der Schwäche, die ja für den Anfang so natürlich ist.

Wir sehen hier vor uns die blutende, gemißhandelte, mit dem Richtbeil zerhauene Gemeinde des Gekreuzigten, die dennoch unentwegt an diesem Kreuze festhielt, gewiß dessen, daß nur durch dies Zeichen der Erniedrigung und des Schmerzes, der Arbeit und Noth der Weg zur Herrlichkeit, zu Erquickung und seliger Ruhe gegeben ist. Wir sehen vor uns die Sclaven und Freigelassenen Rom's, die Niedrigsten und Verachtetsten in der prunkenden Kaiserstadt: aber sie sind frei, durch den Einen Herrn, sie sogar die allein Freien, als die Knechte Jesu Christi. Sie wissen sich als das königliche Geschlecht, als die Treuen dessen, der die Gewalt hat über alle irdischen Mächte, sie wissen sich über Arbeit und Unterdrückung, über Noth und Tod erhaben durch Den, der den Sieg errungen hat, der lebt und regiert, allein im Stande das Buch der Gottesgerichte zu eröffnen.

Aber wir sehen die Bekenner des Gekreuzigten, die innigsten Verehrer des unschuldig geschlachteten Lammes, vor uns auch in ihrer ersten noch so ganz judäischen Gestalt, in der Schwäche, daß sie trotz dem Ueberwinder nicht lassen können von der alten Sitte, sie auf's schroffste als ein Heiligthum behaupten wollen gegen scheinbare Ueberstürzung, ja scheinbaren Verrath. Wir sehen, wie viel Zeit das Senfkorn des Wortes und Lebens Jesu bedurft hat, um aus den Hüllen des Alten hervorzugehen zu neuer, freier Entfaltung.

4) Ist auch unsere Apokalypse keinerlei Offenbarung Jesu selbst oder seines eigensten Geistes, so ist doch diese judenchristlich beschränkte Offenbarung eine solche über Jesu Leben und seine gerade in der Niedrigkeit so wunderbar große Erscheinung.

Der Johannes-Jünger preist das „Lamm", das den Sieg trägt: aber denkt er daran, so geduldig mit dem Lamm zu sein, um so mit ihm zu siegen? Im Gegentheil, das jüdische Herz ist auch in diesem geistvollsten Judenchristen wieder so „stockstein-hart", wie Luther sagt, um alle Geduld zu vergessen und zu hassen gleich

dem Juden, gleich als wenn Jesu Liebesgeist nichts gewirkt hätte! Und solch jüdischen Sinn hat Jesus dennoch durchdrungen und dahin gebeugt, in ihm den Messias Israels zu finden? Und das hat er gethan ohne die verlangte äußere Macht-Erscheinung! Wahrlich die ganze noch so jüdisch befangene, auf Sinnen-Herrschaft und Rache noch immer so glühend ausgehende Apokalypse vermag mehr als das Wort einer nach Erlösung seufzenden Heidenseele Zeugniß abzulegen für Jesu wunderbar großes Leben, das auch die Donnersöhne sich zu Füßen gebracht hat, die nun ihre Sehnsucht von dem erhöheten Heiland gestillt hofften. Paulus hat Jesum nie anders als im Geiste gesehen, er hat nur der allgemeinen Ueberlieferung die Kunde von dem errettenden Nazarener entnommen; aber hier haben wir den Jünger, oder den Mund dessen, der so glückselig war, ihm selbst in sein Liebesauge zu sehen, und darin den Himmel zu schauen, — ihn selbst in allen Zügen zu beobachten und in jedem Gottes Nähe zu fühlen, ihn selbst zu hören und in den Worten dieser Seele und dieses Lebens die des ewigen Lebens zu finden, so daß sein jüdisch-eiferndes, sinnlich-befangenes Herz sich ihm widerstandlos eröffnet hat. Wir blicken hinein, auch da es sich wiederum verschlossen hatte vor dem Greuel des Heidenthums, ihm den Haß des Judenthums von Neuem weihend. Die Apokalypse ist ein erstes Evangelium von Jesus Christus, dem Menschensohn, der der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes ist.

5) Ist auch die Apokalypse keine reine Offenbarung des geistigen Gottes, des geschichtlichen Jesu-Geistes, sondern eine sinnlich beschränkte und getrübte, so zeigt sie uns doch um so klarer die ganze Vorstellungsbedürftigkeit und die ganze Macht der Vorstellung, in welcher das Siegesbewußtsein der ersten Märtyrer Jesu Christi sich bewegt hat. Wir lernen durch ihr Abbilden das ganze gleich bilderreiche Christenthum verstehen, wie es, wohl von Grund aus geistig und durchaus vernünftig, dennoch gar nicht vermocht hat, die ganze Tiefe und Höhe des neuen Geistes anders als mit der Erneuerung der alten Vorstellungen auszusprechen. Die Apokalypse ist dadurch ein unschätzbarer Commentar zum tiefern, rationellen

Verständniß des ganzen Neuen Testamentes. — Und so gewiß sie die älteste christliche Siegeshoffnung noch vor 70 u. Z. ausgesprochen hat und alle unsere Evv. (von 80 u. Z. an) ihr nachgefolgt sind: so unzweifelhaft hat die, nicht ganz wahr gewordene und doch dies wesentlich bleibende, Enthüllung der kommenden Herrlichkeit Jesu Christi durch den Mund des großen Zeugen eingewirkt auch auf die Bildung dieser Darstellungen von Jesu Christi thatsächlicher Herrlichkeit, schon in seiner ersten Parusie. Daß man dies früher noch weniger beachtet hat, wie in dem ersten der Evangelien von Jesus Christus (um 80 u. Z. verfaßt, seit 160 nach Marcus genannt) die antipaulinische Zukunftsoffenbarung zu der Auffassung der schon in der paulinischen Gegenwart so wunderbar thatsächlich gewordenen Herrlichkeit umgekehrt ist, — dies liegt nur an der katholischen Verkehrung, welche die späteste und lehr-praktischste Gestalt dieser Erzählungsform den frühern vorgezogen, sie nach einem Apostel (Matthäus) genannt und so die Versuchung nahe gelegt hat, solchen „Apostel" schon vor dem Letzten (Johannes), oder schon vor 70 schreibend zu denken. Je geschichtstreuer oder philologisch strenger die ältern Evv. einerseits, die Apokalypse anderseits beachtet, sie als das einzige Zeugniß aus der 12 Apostelzeit, neben den vier Paulus-Urkunden fest im Auge behalten wird, um so mehr wird sie in das Licht treten, neben diesen im Besondern auch eine Hauptquelle für die evangelischen Abbildungen zu sein. (Vgl. den Anfang dieser Nachweisung in meiner Synoptik, Rel. Jesu S. 120 ff., und dazu H. Schulze, Evangelientafeln, Leipzig 1861.)

6) Ist endlich die Apokalypse auch mit so viel Irrthum behaftet, als die judenchristliche Beschränktheit reicht, — den Auferstandenen sinnlich persönlich statt geistig, in Einer Zeit statt in aller Zeit, auf einmal in nächster Nähe statt in dauernder Einwirkung kommen zu sehen zum Gericht wie zur Errettung: so ist dennoch auch dies von solchem Irrthum durchzogene Buch ein unschätzbares Buch der Erbauung für jeden verständigen Leser und Hörer, um so mehr, je tiefer er in Paulus' Geist eingedrungen, je gereifter seine Erkenntniß geworden ist.

Wo wäre die Anbetung Gottes des Allerhöchsten im ganzen Neuen Testament lebendiger und ergreifender geschildert als in diesem, so zu sagen, „Alten Testament“ im Neuen? Wie könnte die Gewißheit des immer überraschend kommenden Gerichtes über allen prahlenden Frevel, alle fürstliche Gewaltthätigkeit, alle heidnische Befleckung erweckender werden als durch dies Buch des Gerichtes? Wer hätte die Hoheit und Allgewalt des scheinbar wehrlosen, ja geschlachteten Lammes einziger und erhebender feiern können, als dieser Jünger seines Zeugen?

Von den tiefsinnigen und tiefwahren Zügen im Einzelnen reden wir bei der Erklärung desselben, sowie im Nachwort.

Die Erklärung des Einzelnen.

Ueberschrift.

Die Offenbarung St. Johannes, des Theologen. So in den spätern Handschriften der griechischen Bibel, oft mit dem noch deutlichern Zusatz „**und des Evangelisten**". Denn durch das Evangelium nach Johannes redet gleichsam ein erster christlicher „Theologe" oder Gottverständiger, der das große Zeugniß des Johannes in dieser Offenbarung, von J. Chr. als „dem Lamme Gottes, welches der Welt Sünden trägt" und dem „Worte Gottes" in neuem, tiefern Sinne ausgeführt hat, wenn auch um fast ein Jahrhundert nach der Offenbarung. Diese Ueberschrift gehört der spätern katholischen Kirche. Die ältern Handschriften (Si, C, A) bieten einfach: **Apokalypsis Johannes**. Aber auch diese Ueberschrift gehört nur Denjenigen, welche altchristliche Schriften apostolischen Ansehens zu Einem heiligen Buche des Neuen Testamentes gesammelt haben. Der Verfasser hat sich selbst seine Ueberschrift gegeben (v. 1), eine zwar verwandte, doch anders zu verstehende: **Apokalypsis J. Christi** an Johannes.

Vorwort des Buches. (I, 1—9).

I. Inschrift. (I, 1—3.)

Inschriftlich spricht der Verf., als Schreiber dieser Enthüllungen, den höhern Ursprung derselben aus, deren Hauptinhalt, und die Mahnung, welche aus diesem Inhalt hervorgeht.

v. 1—2. Die Offenbarung J. Christi, welche ihm Gott gegeben hat, zu zeigen seinen Knechten, was in Schnelle kommen soll; und er (J. Chr.) hat es bezeichnet, Botschaft bringend durch seinen Engel, seinem Knechte Johannes; dieser hat bezeugt das Wort Gottes und das Zeugniß J. Christi, nämlich **Alles, was er geschaut hat.**

Gott hat die Enthüllung der nächst bevorstehenden großen Zukunft dem Messias Jesus gegeben für dessen Jünger; dieser hat sie ausgesprochen oder „bezeugt", und es unter bildlicher Bezeichnung an seinen Auserwählten, den Apostel Johannes vermittelt; und dieser hat das von Gott durch Jesu Geist Empfangene der Christenheit bezeugt, oder als solches Höheres mitgetheilt, das näher besteht in all den Gesichten, welche ihm durch Christi Geist gezeigt oder bezeichnet sind.

„**Die Offenbarung J. Christi**] ist die, welche J. Christus hat oder geben kann — nicht etwa eine Offenbarung über J. Chr. — Wirklich liegt in dem Einen „Jesus der Christus", in dem Wort wie in dem Wesen, sofort die Enthüllung der göttlichen Wahrheit, daß der Gekreuzigte mit der allmächtigen Kraft seines Geistes vom Himmel Gottes seine Messianität unaufhaltsam verwirklichen, also alle gottfeindliche Macht der Erde überwinden wird. Wer sich in Jesu Wesen versenkt, empfängt diese Offenbarung zum Trost wie zur Mahnung, gleichsam von ihm selbst. Die ganze Apokalypse ist gleichsam nur die Ausführung oder Umschreibung des Einen großen Wortes „Jesus der Messias". — „**Seinen Knechten**], den Knechten J. Christi, nicht Gottes. Es gehört zur bedeutungsvollen Unterscheidung des Alten und Neuen Testamentes, jüdischen und christlichen Wesens, daß auf dem neuen Boden der Erfahrung von Gottes Leben in Jesu nicht mehr von Knechten Gottes die Rede ist. Das A. T. sieht in dem Allmächtigen den eifernden Gebieter; in Jesus aber ist die Gotteskindschaft zu seliger Erfahrung gekommen. Daher gilt es, Ihm dem Haupte zu folgen, unbedingt, wie der Knecht dem Herrn: es gilt, Knecht Jesu Christi zu sein, um ein Kind Gottes oder frei zu werden (Röm. 8, 15. Vgl. § 10). — „**Und er hat es bezeichnet**]. Christus hat dies gethan, nicht Gott unmittelbar. Er hat das, was in Schnelle geschehen soll, diesen Spruch Gottes, durch bedeutungsvolle Zeichen, durch Visionen zu verstehen gegeben oder kund gemacht. — „**Botschaft bringend**] vermit-

telnd. — „Durch seinen Boten] durch Offenbarung von ihm. „Der Bote“ (angelos) Gottes oder Christi ist unserm Verfasser durchgängig bewußtes Sinnbild. Alles, wodurch sich Gott oder Christus offenbart, kann als Botschaft, oder veranschaulicht als Engel oder Bote gefaßt werden. Der Verfasser spricht hier von Einem Engel, während später verschiedene Engel, d. h. einzelne Offenbarungen erwähnt werden. (Vgl. Zach. 1, 9. 13. 2, 3. Dan. 8, 16. 9, 21.) — „Zu seinem Knecht Johannes] zu diesem Auserlesenen unter den Knechten oder Jüngern J. Christi. Das Judenchristenthum hat von Anfang einen hierarchischen Zug, wonach über der Gemeinde Auserlesene, Apostel, gleichsam als Stellvertreter oder Vermittler Christi stehen, der selbst ein Abgesandter oder Stellvertreter Gottes ist. Auch die Enthüllung der Zukunft, die Christi Geist aus Gottes Hand bringt, kann in diesem Sinne nur rechtes Ansehn haben, wenn sie von einem der Auserwählten Christi, einem Apostel stammt. Den Apostel Johannes aber hat der judenchristliche Tröster und Mahner der Gemeinde zu solcher Autorität erhoben, weil derselbe die eine der drei Säulen des Eifers gegen heidnisches und heidenfreundliches Wesen war, die damals (68 n. Chr.) noch im Leben stand. (Vgl. § 10.) — „Er hat bezeugt] Bezeugen ist durch dies ganze Buch hin: das von einem Höhern Gesagte beurkunden, oder Etwas als ein höher Empfangenes aussprechen. — „Das Wort Gottes] den Ausspruch, welchen Gott thut. — „Das Zeugniß Jesu Christi] Das, was J. Chr. gezeugt, d. h. beurkundet oder offenbart hat, ist der Ausspruch Gottes selbst. Johannes giebt also wieder, was Gott gesprochen, J. Chr. aber ihm eingegeben hat. Somit ist der höhere Ursprung von Dem, was dieses Buch enthält, ein dreifacher: es stammt aus Gott, ist durch Christi Geist eingegeben, und durch dessen Erkornen an den Schreiber oder Jünger desselben, so an die Gemeinde vermittelt. — „Alles, was er gesehen hat]. Der von Gott durch Christus gegebene Inhalt ist in Form des Bildes oder des geistigen Schauens dem Seher kund geworden. Es wird damit deutlicher ausgesprochen, was schon vorher durch „zeigen“ und „bezeichnen“ angedeutet war. Dem Inhalte nach ist es ganz dasselbe, was (v. 2) Gottes Wort und Zeugniß J. Chr. hieß.

v. 3. **Selig, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und bewahren, was darin geschrieben steht: denn der Zeitpunkt ist nahe.**

Selig unter allen Lesern Die, welche das hier Geschriebene nicht blos lesen, es nicht blos mit dem Gehör des Geistes auffassen, sondern es auch in ihrem Herzen bewahren, es sich zur Warnung wie zur Mahnung dienen lassen. Um so mehr thut es Noth, sich diese Verkündigung und die Warnung vor allem heidnischen Leben und Wesen zu Herzen zu nehmen, je näher der Zeitpunkt der Erfüllung steht, in je größerer Schnelle die große Zukunft Christi zum Gericht über die Heidenwelt wie zur Beseligung der Treuen bevorsteht.

Das ganze Vorwort des Schreibers dieser Zukunftsblicke (v. 1—3) spricht also inschriftlich den Inhalt des Buches aus, dessen Beglaubigung, wie die, aus dem Inhalt hervorgehende, durch das Nahen der Erfüllung eingeschärfte Mahnung.

II. Der Gruß des Sehers. v. 4—8.

Der apostolische Seher eröffnet seine Abbildungen mit seinem apostolischen Gruß an die Gemeinde Gottes und J. Christi, worin der Inhalt noch deutlicher, und zugleich die Bekräftigung desselben noch erhöht ausgesprochen wird.

a. Der Gruß selbst (v. 4). **Johannes den sieben Gemeinden in Asien.**

Der Allen bekannte Knecht Gottes dieses gefeierten Namens grüßt die ganze Gemeinde Christi in der Zerstreuung unter den Heiden, vor allen die Gemeinden in der Mitte der römischen Welt. — „**Den sieben Gemeinden**] Die Siebenzahl (wie es scheint von den 2 und 5 Gotteslichtern her, welche um den Himmel des Höchsten kreisen), die heilige Zahl des Hebräers ist für den Verfasser überall Symbol der Vollkommenheit, des Absoluten. Die 7 Gemeinden bezeichnen also die abgeschlossene Fülle aller Gemeinden, die Totalität der Gemeinden (§ 5). „**In Asien**] Das proconsularische Asien ist die Mitte der ganzen Römerwelt zwischen Osten und Occident, Nord und Süd, um so mehr ein Spiegel der von allerlei Völkern bewohnten Welt, als da wirklich alle Stämme und Zungen der Welt vertreten waren. Johannes hat die Alles umfassende Gemeinde um so mehr durch dies Asien veranschaulicht, weil der Hauptort davon, Ephesus, auch der Hauptort heidenchristlichen Wesens geworden war, gegen das der Seher Angesichts des nahen Gerichtes ernstlichst warnen (S. zu v. 11), und weil er gleich Ezech. c. 3 an die Gottesgemeinde in der Zerstreuung unter

den Heiden sich wenden will. Erst das Ende der Gesichte führt in das h. Land, als die Stätte des gehofften irdischen Christus-Reiches. Die Richtung des Blickes auf die Gottes-Gemeinde in jenem Völkergebiet von Ephesus, in Mitte der römischen Welt, entspricht der noch drückenden Gegenwart, worin das Gottesvolk noch außerhalb des h. Bereiches mitten unter die Völker zerstreut war, immer von Neuem versucht, dem heidnischen Wesen zu verfallen.

v. 4—6. **Gnade sei euch und Friede von „Der Seiende und Der war und der Kommende" und von den 7 Geistern, die vor seinem Stuhle sind, und von J. Christo: der treue Zeuge, der Erstgeborne unter den Todten und der Fürst der Könige der Erde! Ihm, der uns liebt und uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königreich, zu Priestern für seinen Gott und Vater, — ihm die Herrlichkeit und Kraft in die Ewigkeit. Amen.**

Der christliche Gruß der Apostel und nächstapostolischen Zeit „Gnade sei euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn J. Chr." ist so nur erweitert: „Gnade und Friede euch von dem ewigen Gott und seinem allmächtigen Geiste, und von J. Christo, unserm Herrn". Jener altchristliche Gruß, bei Paulus constant (Gal. 1, 2. 1. 2. Cor. 1, 2. Röm. 1, 5), wie in den ersten Nachbildungen der Paulusbriefe bis auf Marcion's Zeit (2. Theff. 1, 2. 1. Theff. 1, 1. Phil. 1, 2. Phil. v. 3. Col. 1, 2. Eph. 1, 2), besteht aus einer Vereinigung des griechischen und des hebräischen Grußes. Der Grieche grüßte so: „Johannes (wünscht) den Gemeinden Wohlergehn (chairein)"; der Hebräer so: „Johannes (wünscht) den Gemeinden Frieden (schalom)". Der Christ faßte dies zusammen „höchstes Wohlergehn (charis, Heil, Gnade) und Frieden von Gott, der unser Vater ist, und J. Chr., der unser Herr ist". Denn Gott giebt ja erst durch J. Chr. das volle Heil, das im Frieden mit Gott besteht. Die spätern Schreiben im Sinne des von der Gnosis so viel berufenen Heiden-Apostels (zwischen 140—170 n. Chr.) erweiterten den Gruß: „Gnade, Barmherzigkeit, Friede" von Gott und J. Chr. (2. Tim. 1, 2. Tit. 1, 4. 1. Tim. 1, 2), und noch freier bewegen sich die zu allgemeiner Einigung mahnenden Schreiben im Namen oder Geist anderer Apostel (zwischen 140—190 n. Chr.) 1. Petri 1, 2.

Jud. v. 2. 2. Petri 1, 2: „Gott gebe euch viel Heil und Frieden". Jac. 1, 1 sagt einfach griechisch „Wohlergehn (chairein)", der Presbyter an Gajus (3. Joh. v. 1) fast lateinisch: jubeo te valere et salvere. Der Presbyter an die Kirche (2. Joh. v. 3) erweitert den Gruß der Pastoralbriefe. Der neue Johannes dagegen (1. Joh. 1, 2) entfernt sich von der Apostelzeit so weit, daß er blos sagt „Unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und dem Sohne". Die Apokalypse zeigt, daß der Gruß in der älterpaulinischen, bis 135 n. Chr. feststehenden Gestalt allgemein christlich war. Nur hat unser Verfasser das Einfachere „von Gott unserm Vater und J. Chr. unserm Herrn" mit besonderer Feierlichkeit ausgeführt, um sofort den Hauptinhalt seiner Verkündigung anzudeuten. — **Von „der Seiende, der war und der Kommende"].** Wörtlich so. Wir würden sagen: von dem, der da ist und war und kommt, kurz von dem, der unveränderlich ist in aller Zeit wie in Ewigkeit. Das merkwürdige „Von Der" statt „Von dem, der" ist, geht vom hebräischen Denken des Verfassers aus (מן ה״), aber der nominativ ist absichtlich auch nach der Präposition festgehalten, um das Unveränderliche Gottes hervorzuheben, das von keiner Beziehung abhängig sein soll. Der Verfasser blickt gleichsam auf eine unverrückbare und unbeugbare Inschrift des Gottesnamens. Wie mit Lapidarschrift steht eingegraben: „Der Seiende, der War, der Kommende", d. h. יהוה, Jahveh, der ewig Seiende, wie denn das ägyptische Wort wirklich von Grund aus den „Seienden" zu bezeichnen scheint. (Hitzig, Daniel S. 14.) Als das alle Zeiten Erfüllende und Beherrschende, als der Ewige, wird der Schöpfer hervorgehoben, weil er auch der Richter ist, oder weil hier das Kommen seiner Gerichte in Aussicht steht. — **„Und von den 7 Geistern vor seinem Thron.]** Wohl sind diese Geister den sieben Oberengeln (d. i. ursprünglich Wandelsternen) zu vergleichen, die nach persischer Vorstellung vor dem Throne des Himmelskönigs dastehn, jedes Winkes bereit. Aber der Verfasser sagt ausdrücklich nicht „Engel", da er hier nicht von Offenbarungen Gottes redet, sondern die Siebenheit ist auch hier der Ausdruck der abgeschlossenen Fülle. Die 7 Geister sind der Eine, Alles durchdringende Geist, mit dem Gott Alles ausrichtet, der daher gleich dem Diener vor ihm stehend gedacht wird. Die 7 Geister stehen vor ihm d. h. der Geist ist bei ihm als das absolute Mittel seiner Macht. Gott richtet ja Alles aus durch

den Geist. (Vgl. Apoc. 3, 1. 4, 5. 5, 6.) Zach. 3, 9. 4, 6. 10 stehen ähnlich 7 Fackeln vor Gottes Thron, abbildend das Eine Urlicht seines Alles durchdringenden Geistes, und Jes. 11, 2 wird Gottes Geist siebenfach bezeichnet. — **„Und von J. Christo: der treue Zeuge!]** Auch dies ist hebräisch gedacht, aber im Griechischen ist der nomin. festgehalten wie von der überwältigenden Empfindung des Schreibenden aus. Nachdem er ausgesprochen „von J. Christo" bricht er in den Ausruf aus: Der treue Zeuge! oder „Du treuer Zeuge!". **Zeuge.]** J. Chr. ist der Zeuge Gottes, d. h. der das ausspricht, was Gott sagt, im Besondern der Verkündiger der von Gott gegebenen Offenbarung in diesem Buche. Er ist das auf Grund des Zeugnisses, welches Jesus im Leben und Sterben von Gott abgelegt hat, mit der Treue bis zum Tod. — **„Der Erstgeborne der Todten]** Der Erstauferstandene unter den Todten oder „aus den Todten", wie eine spätere Lesart erklärt. Die Schmerzen des Todes sind die Geburtsschmerzen, aus denen höheres Leben hervorgeht (vgl. 1. Cor. 15, 20). Und wie Jesus erweckt ist aus dem Tode des Leibes zur Herrschaft des Geistes, so werden wir aus dem Tode der Sünde erweckt zum Leben im Geiste. — **„Der Fürst der Könige auf Erden.]** Der Gotteskönig auf Erden, der alle weltliche und heidnische, auch die kaiserliche Herrschaft überwindet, der so vollendet der Messias wird. Diese Bestimmung J. Christi vollführt sich durch sein geistiges Erstehen vom Tode der Niedrigkeit. So entsprechen die drei Ausdrücke dem Gottes-Namen in seiner Dreiheit. Er ist der treue Zeuge, er war treu bis zum Tode, aus dem er erstanden ist, er kommt als der Alleinherr der Welt.

v. 5. 6. **Ihm, der uns liebt, und uns gewaschen hat von unsern Sünden in seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königreich, als Priester für seinen Gott und Vater, — ihm die Herrlichkeit!**

Von dem Ausruf „Der treue Zeuge ..." geht's zum Ausruf der Lobpreisung J. Christi. — **„Der uns liebt.]** Der erhöhete Heiland liebt uns noch (Röm. 8, 37 ff.), wie er uns geliebt hat. Er verläßt uns nie, und wird seine Liebe zur Braut (22, 17) vollenden, indem er kommt. Die Lesart „geliebt hat", auch bei Luther, wird von den ältesten Zeugen bestimmt ausgeschlossen. — **„Er hat uns gewaschen**

von unsern Sünden mit seinem Blute.] Das Ps. 51, 4. Jes. 1, 16. 18, so Erflehte oder Verheißene, die Sündenbefleckung möge von dem Sünder weggewaschen werden, ist durch das Opferblut des treuen Zeugen für Alle verwirklicht, die Ihm nach treu sind (7, 14). In dem sein Leben besiegelnden Zeugenblut J. Christi ist Alles erfüllt, was man je im Opferblut gesucht hat. — Die Lesart „er hat uns gelöst aus unsern Sünden" d. h. losgemacht aus den Banden der Sünden, ist in der griechischen Kirche — Si C A — die gewöhnliche; aber nicht dem Sprachgebrauche unseres Buches gemäß, das sagen würde „der uns losgekauft hat" (vgl. 5, 9), während das „Lösen" bei ihm überall andere Objekte hat (vgl. 9, 14 f. 20, 3 ff.). Die lateinische Ueberlieferung „er hat uns rein gewaschen" mit seinem Blute, wie mit dem Wasser der Reinigung, scheint schon von dem Nachbildner (im Ev. nach Joh. 19, 35) vorgefunden. — „**Er hat uns gemacht zu einem Königreich, als Priester für Gott.**] Die Christenheit ist dadurch ein Königreich, daß sie Gott dient gleich Priestern. Indem die Jünger Jesu Gott allein dienen, und nur ihn als ihren König anerkennen, machen sie einen Gottesstaat der Freiheit aus, so des Friedens und der Gerechtigkeit. Es erfüllt sich durch Jesus das 2. Mos. 19, 6 Verheißene. (Luther liest mit den spätesten HSchr. „uns zu Königen und Priestern macht". Die ältesten, Si C A Syr, bieten einstimmig „Königreich, Priester" mit sonstiger Abweichung: wir folgen Si). — „**Für seinen Gott und Vater.**] Wol ist J. Chr. der Sohn und Erbe Gottes, aber er ist nach allgemein urchristlicher Anschauung auch der Untergebene, der vollstreckende Diener des Allmächtigen, 2. Cor. 1, 3. Gal. 1, 4. (1. Thess. 3, 7.) 1. Cor. 15, 28. Vgl. Mc. 14, 36. 15, 34. — „**Ihm die Ehre und Kraft.**] Ihm, der uns liebt, also Jesu Christo ist oder gehört die Herrlichkeit und Macht auf ewig. — Der Verfasser setzt im Sinne oder Namen der Gemeinde oder des Lesers hiezu sein „Amen".

Der ganze Gruß sagt also: Johannes wünscht aller Christenheit Heil von dem ewig unveränderlichen Gott und seinem allmächtigen Geist, wie von Jesu Christo, — ihm, der uns liebt als treuer Zeuge, uns erlöst hat von Sünden zum Leben durch Tod und Auferstehung, uns zum priesterlichen Königreich macht, indem er kommt als der Alleinherr der Erde.

b) v. 7. 8. Das Thema des Ganzen hatte die Inschrift schon

bezeichnet (v. 1—3), und der Seher selbst im Gruße angedeutet (v. 4—6). Jetzt spricht es der Verfasser vollends aus „J. Christus kommt zum Gericht über die ganze Welt: sowahr Gott der Allmächtige ist. Aehnlich Amos 1, 2. v. 7. — „Siehe.] Merk' auf: plötzlich wird sich deinem Blicke zeigen der Richter der Welt. — „Er kommt mit den Wolken.] Dan. 7, 13 kommt Einer wie eines Menschen Sohn mit den Wolken des Himmels, und wird zu dem, auf ihnen (über der Welt) thronenden Richter gebracht, um von ihm zu empfangen die Königsherrschaft, welche den vorausgegangenen Thieren oder Heiden-Reichen genommen war. Es war Israel, das den Heiden-Thieren gegenüber allein menschengleiche Gottes-Volk, das vom Himmel her seine Herrschaft empfängt von dem Richter, der sie den gestürzten Königen der Erde genommen hat. Bei Daniel ist es bloßes Bild, Traumbild ohnehin. Für die Jünger wurde es Ernst, nachdem Jesus als der Auferstandene zur Rechten Gottes eingegangen und ihnen in himmlischer Herrlichkeit erschienen war (1. Cor. 15, 6 ff. vgl. Act. 7, 55). Er wird nun aus dem Himmel Gottes mit dessen Macht angethan hervorkommen „mit den Wolken" des Himmels. Er wird der Richter sein über alle Heidenwelt und sein ewiges Königreich auf Erden errichten. Er ist schon durch die Geistes-Auferstehung zum Stuhl der Allmacht gebracht, um nun selbst als der Richter zu kommen „mit den Wolken" d. h. in ihnen (Mc. 13, 26), oder gleich richtig „auf" ihnen (Mt. 24, 30. 26, 64). Die Annahme (Hengstenbergs u. A.), dies sei bloßes Bild des zum Gericht Kommens, wie Gott selbst (Ps. 18, 10 ff. 97, 2. 104, 3. Jes. 19, 1. Nah. 1, 3) auf dem Gewölke des Gewitters donnernd und den Feuerstrahl sendend einherfährt, ist eine Halbheit. Schon im A. Test. ist dies mehr als subjectives Bild von Gottes Richterthum: bei Daniel aber kommt der Menschensohn in den Wolken gerade nicht zum Gericht, um es zu halten, sondern zum Richter, um sein Recht zu empfangen. Die alten Christen haben die Wolken bei Daniel so ernst genommen, wie den Menschensohn: für unsere Natur-Anschauung ist es ein objectives Bild geworden. Wie in den Gewitter-Wolken die grollende Stimme des ewigen Gesetzgebers mit seiner erweckenden Allgewalt sich kund giebt, so ist J. Chr. wirklich, nämlich wahrhaft oder geistig erhaben über aller Menschenwelt; denn der wahre, der reine Mensch steht so hoch über allen Menschen und Völkern und Gewalten auf Erden, wie

die Wolke über unsern Blicken. So kommt er auch in Ewigkeit mit allmächtiger Kraft vom Himmel Gottes, aus dem Bereiche des Geistes (vgl. m. R. J. S. 60 ff.). Uebrigens hat unser Verfasser nicht gerade die Vorstellung, daß der Messias mit den Wolken zur Erde herabkomme, sondern er bleibt für seine Anschauung durch das Buch hin in dieser, die Erde überblickenden und beherrschenden Höhe bis dahin, daß Himmel und Erde Eins geworden sind, Cap. 21. — „**Und jedes Auge wird ihn sehen.**] Auch dieses ist vom Verf. sinnlich verstanden, nach derselben Naturanschauung, wonach die Erde gleich einer Inselfläche auf dem Meere schwimmt, von der Alle dieselbe Wolke und den darauf Thronenden sehen können. Wie Dan. den Menschensohn im Traum gesehen hat, die Christen ihn aber im Geiste zur Rechten der Macht sahen (Mc. 16, 19. Ap. G. 7, 55), so werden bei der Erfüllung Alle ihn sehen, Freund und Feind. — „**Auch die ihn zerstochen haben.**] Auch die unmittelbarsten Feinde, die ihn gekreuzigt haben, so verwundet und geschlachtet, die Heiden, die es ausführten, die verblendeten Juden, die dazu führten. Das Bild ist aus Sach. 12, 10: „Blicket auf mich (Jahre) den ihr zerstochen habet". Das sich bekehrende Volk soll auf seinen Gott hinblicken, den sie gemißhandelt, verspottet haben. Die griechische Bibel unserer Gestalt (LXX) giebt diesen Sinn „verspottet", die andern Uebersetzer (Aquila, Symmachus, Theodotion) das wörtliche „zerstochen". Dies hat die ältesten Christen geleitet, nach unserer Apok. sowol Justin Martyr (Ap. 1, 52), als den Nachbildner der Apok. (Ev. nach Joh. 19, 37). Der Letzte hat aber den Zug noch zeitgemäß weiter ausgebildet. Christus sollte so völlig das wahre Passahlamm sein, daß er nicht blos am Tage seiner Opferung geopfert werde (am Tag vor dem Passah, gegen die frühere Ueberlieferung), sondern auch in der Weise des Passahlammes, dem die Gebeine nicht gebrochen wurden (2. Mos. 12, 4), sondern „in das gestochen ward", wie es Johannes in Apok. geschaut, Zach. es vorgebildet hat. — „**Und heulen werden alle Geschlechter der Erde.**] Sach. 12, 10. Wörtlich „an ihre Brust werden sie schlagen" vor Angst, alle Heidenwelt, die dem von Chr. ausgesprochenen Gotteswillen widerstrebt. „**Ja, Amen.**] Dasselbe „in Wahrheit" zweimal, sowol in der gewöhnlichen (griechischen), als in der heiligen (hebräischen) Sprache. — Auch diese feierliche Bekräftigung ist wie ein Echo aus der Gemeinde. Auch wir haben mit einem „Ja, in Wahrheit" zu antworten, denn das

Kreuz ist gekommen wie in des Himmels Wolken, mit einer alle Welt überragenden Gewalt, zum Entsetzen für jedes, Gott und Christus verleugnende Volk.

v. 8. **Ich bin das A und O, spricht Jahve Elohim** (oder Gott der Erhabene), **der Seiende und der War und der Kommende, der Allmächtige.**

Das α und ω, erster und letzter Buchstabe des griech. Alfabets (der Hebräer würde sagen: A und T, wir: A und Z), also „der Anfang und das Ende" des Alls, wie eine Glosse sagte, die dann vom Rand in den Text auch Luthers drang, oder wie der Seher selbst noch sagt (1, 17. 2, 8. 22, 18) „der Erste und Letzte". Denn wie aus Gott Alles hervorgeht, so hat auch Alles in ihm sein Ziel und Ende (Röm. 9, 33). Der Schöpfer ist auch der die Welt in Ewigkeit Beherrschende. — Mit besonderer Andacht führt diesen Gedanken die Wiederherstellungs-Apokalypse Esra 6, 1 ff. aus. — „Jahve Elohim.] Im Griechischen „der Herr, der Gott", laut allen HSchr. Dies ist Uebersetzung des Hebräischen „Adonai Elohim". Aber Adonai sagte man nur, wo man das unaussprechliche Jahve dachte, nur Elohim „der Erhabene" ward der erlaubte Name für Gott. Am genauesten also sagen wir „Gott (Jahve) der Erhabene (Elohim)". Mißbräuchlich hat man ändern wollen: „spricht der Herr" (so auch L), gegen die Urkunden, wie gegen den altchristlichen Sprachgebrauch. Hiernach ist Gott unser Vater; der Herr aber, dessen Knechte wir sind, ist Jesus Christus, der reine Mensch selbst. — Dasselbe „Jahve — Elohim" wird noch einmal gesagt; das Erste durch „der ist und war und kommt", das Zweite durch „der Allmächtige" (Am. 4, 13). — Das Ganze (v. 6—8) will bedeuten: Jesus kommt als König zum Gericht über Alle: dies ist ein Spruch Gottes (Joel 1, 1. Am. 1, 1. Zeph. 1, 1), oder so wahr, als Jahve Elohim der ewig Allmächtige ist. Die Allmacht des Ewigen ist ja auch der Grund der Gottesherrschaft auf Erden, die sich durch das Gericht über die gottfeindliche Welt erbaut, oder der Souveränetät der christlichen Freiheit.

Erster Theil der Gesichte.

Die Ankündigung des Gerichtes. I, 9—IX.

Erste Vision.

Die Berufung des Sehers zur Ankündigung. I, 9—III.

I. Abth. Die Berufung selbst. I, 9—20.

Der Erkorene des Messias wird von ihm berufen, der Schreiber des kommenden Gerichtes zu sein. Um diese Berufung im Geiste zu empfangen, befindet er sich im Geist an den Wassern, an denen der Geist wohnt, gleich Ezechiel, und zwar gegenüber der Hauptgemeinde des Heidenchristenthums in der Mitte der Zerstreuung unter den Heiden in der römischen Welt Kleinasiens, auf der stillen Inselwarte vor Ephesus, auf Patmos, am Tage der Andacht. Da wird er zum Reiche des Unsichtbaren entzückt, das hinter dem Gesichte liegt. Von der Stimme der Geisteswelt geweckt schaut er dann den Messias als Stellvertreter der Gottes-Majestät in seinem himmlischen Glanze (nach Dan. 7, 9. 10, 6. Ez. 1). Bringt auch solcher Anblick von Gottes Herrlichkeit Entsetzen bis zum Tode (Jes. 6, 5), so kann doch auch ein Sterblicher durch Gottes, oder seines Messias eigene Ermuthigung erkoren werden, der Botschafter zu sein, um Gottes Wort an die Gemeinde zu bringen, also niederzuschreiben, was er gehört und gesehn hat in jener ihm eröffneten Welt des Geistes, vor Allem einen Buße- und Mahnruf an die ganze Christusgemeinde zu richten, die der Messias trägt, wie er innerhalb ihrer, als dem wahren Gottestempel thronend steht. In ihr steht er gleichwie unter den 7 goldenen Leuchtern des Tempels in Jerusulem, und er trägt sie gleich 7 Sternen auf der Rechten, mit seiner Gottes-Macht. Eine Anmerkung will keinen Zweifel lassen, was unter diesem ersten Bilde (der 7 Leuchter und der 7 Sterne) zu verstehen sei.

Die ganze Einleitung der Gesichte, der Anfang der ersten Vision überhaupt, gliedert sich also zu 4 Abschnitten. A) Die Vorbereitung zum Empfang der Gottes-Offenbarung durch J. Messias (v. 9—10a). B) Der Beginn der Gottes-Offenbarung durch das Hören der Geistes-

stimme (v. 10 b.—11). C) Die Himmelserscheinung, der Abglanz der göttlichen Majestät (v. 12—16). D) Der Auftrag des Gottesstellvertreters an den erkornen Sterblichen (v. 17—19). Anmerkung: Die Deutung der ersten Bilder (v. 20).

A) Die Vorbereitung zum Empfange der Offenb. (v. 9—10 a).

Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und im Königreiche, und in der Geduld in Jesu — war auf der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu, — war im Geiste an dem Herren-Tage.

Der Verfasser beginnt sein Werk der Zuversichtsblicke in die Zukunft, durch die Hinweisung auf ihren höhern Ursprung, von Gott durch Chr. an den Auserkornen, Johannes, vermittelt zu sein, den er, ganz wie sein Vorbild, der Verfasser des Buches Daniel als den Empfänger der Offenbarung selbst redend einführt (Dan. 7, 2. 8, 1 ff.). Der erkorne Apostel aber gedenkt mit Recht dessen, was ihm mit allen Bekennern gemeinsam ist, ihr Bruder zu sein und so „**Mitgenosse in der Drangsal wie im Königreich, nämlich in der Geduld in Jesu.**] Die Drangsal ist das Gegenwärtige, das Königreich der Freiheit ist das Ueberragende, Zukünftige. Zu Beidem gehört „die Geduld in Jesu", das ruhige Ausharren, das Jesus bewährt und den Seinigen gezeigt hat*). — Ich, euer Leidens- und Freiheitsgenosse, nämlich durch Ausharren, „**war auf der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes von Gott willen und des Zeugnisses von Jesu.**] Patmos, jetzt Patino oder Palmosa, eine kleine, noch jetzt wenig bewohnte Insel, gegenüber Ephesus, die kleinste und einsamste der in diesem Meer zerstreuten Inseln. Die Gegend dieser Insel ist gewählt als der Punkt, von dem man auf die Mitte der römischen Welt, Vorder-Asien, Ephesus im Besondern hinblickt; die Insel aber ist gewählt, weil der Seher so ringsumgeben ist von Wassern, die ja nach dem A. T. so besonders geeignet sind, um Geist zu wecken. Wie Ezech. von den Wasserflüssen Babylons zu dem Israel der Zerstreuung redete, so der apostolische Prophet zu den Gemeinden in Mitte der Zerstreuung von den Wassern

---

*) „Geduld in Jesu" ist die älteste Lesart (C. Vg. Orig.). Man erklärte „Geduld J. Christi" und setzte dies in den Text, den auch Luther wiedergab.

der Insel. Patmos aber gerade ist gewählt als die stillste jener meerumflossenen Warten vor Ephesus. — **„Um des Wortes von Gott willen.]** Der Seher war dort, oder denkt sich dahin, um zu empfangen „das Wort von Gott". Hiermit ist dasselbe verstanden, als v. 2 „Jesus bezeugte das Wort von Gott" d. h. den Spruch oder die Offenbarung, die Gott giebt. — **„Und um des Zeugnisses von Jesu willen.]** Dieses hat man früher so verstanden, als sei der Apostel um des Zeugnisses willen, welches er von Jesu abgelegt habe, etwa zu Rom, nach Patmos verbannt gewesen. (So zuerst bei Clemens Alex.) Dieser exegetische Schluß wurde zu einem historischen Satz, der sich mit der Thatsache in Verbindung setzte, daß Domitian um 96 n. Chr. Juden wie Christen verfolgt, und namentlich auch Mehrere auf unwirthliche Inseln verbannt hat. Den Flav. Clemens ließ er enthaupten, dessen Gemahlin Flavia Domitilla verbannte er nach einer Felseninsel. Daher sollte auch Johannes „damals Märtyrer" geworden, und nach Patmos verbannt sein. — Man führte diese Combination sofort noch weiter. Für einen Apostel schickte sich ein so einfaches Martyrium nicht, und da er ja die Offenbarung jedenfalls noch erleben, also dauernd lange ihren Empfang überleben mußte, so wird ihn wol eine schreckliche Todesstrafe um seines „Zeugnisses" willen (in Rom, wie Paulus „und Petrus") getroffen haben, aber eine solche, die ihn doch nicht tödtete. So wird Johannes zu Rom in brennendes Oel gestürzt, geht aber unversehrt, ja mit neuer Jugendkraft daraus hervor und wird nun um jenes „Zeugnisses Jesu" willen nach Patmos verbannt. Nach Domitian's Tod aber geht erlöst er nach dem Ephesus seiner Apokalypse, um dort deren Erfolg zu erleben (Tertull. praescr. haer., Hieronymus). Dieses Ganze ist Mythe und sinkt schon durch die Exegese zusammen. „Martyria Jesu" das Zeugniß Jesu heißt nach dem constanten Gebrauch der Apokalypse nicht etwa das Zeugniß für Christus oder das Bekenntniß Jesu, sondern das Zeugniß, welches Jesus giebt. (Jesu ist nicht objectiver, sondern subjectiver oder possessiver Genitiv.) So ist es schon 1, 2, parallel dem „Worte Gottes" d. h. dem Spruch, welchen Gott giebt. Ebenso 12, 17. 19, 10. 20, 4. So heißt er auch der „treue Zeuge", weil er das von Gott Ausgesprochene treu wiedergiebt oder „bezeugt hat" (v. 2. 5). Auch 11, 7. 12, 11 ist „das Zeugniß von ihnen" das, welches sie geben. Man hat sich durch den herkömmlich gewordenen Sinn von martyria

als Blutzeugenschaft verleiten lassen denselben auch hier anzunehmen (vgl. schon Bleek, Lücke, De Wette). Dieß erfolgte aber nur deßhalb, weil man nicht begriff, warum nur Johannes auf diese menschenleere Insel gegangen sei. Um das „Wort Gottes", etwa den dortigen Heiden zu verkündigen, gerade hierher? Nein, der ganze Aufenthalt auf Patmos hat den (einzigen) Zweck, daß der apostolische Seher dort sachgemäß die Offenbarung aus Gottes Hand durch Jesus, der sie wiedergiebt oder bezeugt, empfange. D. h. dieser Aufenthalt ist überhaupt nur ein apokalyptischer, oder gehört nur zur Einkleidung, welche diese Zuversichtsblicke in die Zukunft einmal nicht entrathen konnten. Sie sollen vollste Sicherheit haben, aus Gott von Jesus durch den Auserkornen vermittelt sein, der sich zum Empfang dieser Eingebung in den rechten Stand zu setzen, d. h. gegenüber der Mitte der oikumene zu weilen hat, in der Stille, an den Wassern. Der Apostel Johannes sowenig als unser Jünger von ihm braucht jemals dieses Inselein betreten zu haben. Er versetzt sich darein, indem er sich anschickt, die Sprache des Geistes zu vernehmen, der ihm eben so sehr Gottes als Jesu und des großen Johannes würdig war. — v. 10. „**War im Geiste an dem Herren-Tage.**] Dies „war", ohne Bindewort wiederholt, nimmt das vorige neu auf, oder will zu demselben eine nähere Bestimmung geben: „im Geist" sei er auf Patmos gewesen, und zwar an dem Herren-Tage. Wie Ez. auch den Tag seiner Geistesgesichte nennt (1, 1), so Johannes den Tag, an dem er diese Offenbarung empfing. Es ist der Feiertag der Gemeinde, der Auferstehungstag des Herrn. Die Stille an den Wassern ist der rechte Ort, der Andachtstag der Christenheit die geweihetste Zeit dazu, die Sprache des Geistes von oben zu vernehmen. — Schon 1. Cor. 16, 2 (um 59 n. Chr.) finden wir den „ersten der Sabbather", den 1. Tag der Woche als den Tag der Christenversammlung, geradeso in ApG. 20, 7 (um 100), in Ep. Barnabae Cap. 15 (um 125) den Auferstehungstag als Feiertag der Gemeinde unter dem Namen „des achten" d. h. des Tages nach Sabbath; Justin. Martyr. (Apol. 1, 67) nennt ihn den „Sonntag", Dionysius von Alexandrien (bei Eus. K. G. 4, 23) „den Herrentag", und seitdem ist Kyriake, dominica die kirchlich herkömmliche Bezeichnung. Doch ist das entsprechende Adjectiv von Kyrios (dem Herrn) schon in der Apostelzeit gebräuchlich, bei dem „Herren-Mahle" (1. Cor. 11, 20), und Nichts hindert, daß

dieselbe Zeit den Auferstehungstag feierlicher gerade so genannt hat, wie wir es hier finden. — Weil der Ausdruck in jener Zeit außerdem fehlt, wollten Andere (Wetstein, Züllig) verbinden „war im Geist an dem (Gerichts-) Tage des Herrn" das heiße „ich sah im Geist das Gericht des Herrn". Aber der adjectivische Ausdruck ist auch dafür ungebräuchlich; der Seher soll auch erst erfahren, daß es sich um das Kommen zum Gericht handle; und sieht er nicht auch das dem Gerichtstage Vorangehende und Nachfolgende? — Andere (Hieronymus, auch Eichhorn und Hitzig) verstanden den Ostertag, gleichsam den obersten der Sonntage, oder Auferstehungstage. Doch auch dafür ist der Ausdruck ungewöhnlich, und man vergißt, daß ja die Offenbarung unter dem 6. Kaiser, also von Aug. bis Jan. empfangen, somit gerade Ostern ausgeschlossen ist.

B) Beginn der Vision, v. 10 b—11. **Und ich hörte hinter mir eine mächtige Stimme.**

Wie vor dem Menschenantlitz die Sinnenwelt ausgebreitet liegt, so h i n t e r dem Gesicht die Welt der Verborgenheit oder des Geheimnisses. Aus ihr erschallt an „Den im Geiste", den geistig Erhobenen eine laute Stimme, gleich Ez. 3, 12 Dan. 7, 8. Der Seher hört erst die Stimme der übersinnlichen Welt, und dann erst kommt er zum Schauen: denn das Wort ist dem Geiste so viel verwandter oder näher, als das Gesicht. — „**Wie einer Posaune.**] Wir würden sagen, wie Glockenton. Denn wie uns das Glockengeläute, so rief Israel der Drommeten- oder Hornes-Schall zu Gott, eigentlich zur Gottes-Gemeinde, zum Vernehmen seiner Befehle. Die Drommete kündigte die Feste an (4. Mos. 10, 10), jede feierliche Eröffnung (Joel 2, 1 ff.), jede Theophanie (2. Mos. 19, 19), so auch die Christophanie bei der Parusie (1. Cor. 15. 1. Thess. 4, 16. 4. Esr. 6, 23. Mt. 24, 30). Im Beginne aber ist die Stimme der Geisterwelt nur drommeten- oder glockenton-ähnlich, wohl voll, doch ferntönend. Erst weiterhin kommen die lauten Zeichen.

v. 11. Der Inhalt der geheimnißvollen Stimme besteht darin, daß der Seher berufen wird, das, was er nunmehr auch sehen soll, aufzuschreiben für die Gemeinden, ähnlich wie Jerem. 36, 2 berufen ward, an die Gemeinde ein Buch zu schreiben. — „**Den 7 Gemeinden, nach Ephesus . . . und Laodicea.**] War Anfangs (v. 1) gesagt „den Knechten J. Chr." sei die Weissagung bestimmt, und war die Gemeinde

derselben darauf (v. 4) unter einer Siebenzahl von Gemeinden angeschaut worden, so werden jetzt die 7 Gemeinden unter den Heiden der Welt-Mitte auch aufgezählt. Das Abstracte ward concret, das Concrete wird zur Anschauung ausgemalt. — Die hier erlesenen Städte machen, geographisch betrachtet, zwei gebogene Linien aus, deren erste von Süd nach Nord, die zweite von Nord nach Süd geht, so eine Art Kreis. Die abgeschlossene Fülle der Gemeinden in dieser Mittel-Welt der Heiden soll einen Kranz bilden.

1. Ephesus, die Hauptstadt der Asia Proconsularis, jetzt nur noch Ruinen. Sie war durch den Artemis-Dienst (Ap. G. 19), durch blühenden Handel und feine griechische Bildung berühmt, und wurde eine Hauptstätte der Wirksamkeit des Heidenapostels (1. Cor. 16, 8 f. Act. 19, 1 f.). Er hatte hier schon „Jünger" vorgefunden, eine Christus-Gemeinde, die inmitten des asiatischen Judenthums aus der Synagoge hervorgegangen war. Paulus rühmt sich selbst, daß ihm da eine große Thür aufgegangen sei, und das Fortbestehen der heidenchristlich freiern Richtung wird den Verfasser besonders bestimmt haben, gerade auf diese Mitte der römischen Welt mahnend hinzublicken. (Der Brief des Apostels an die Epheser ist deutero-paulinisch, eine Erneuerung des Colosserbriefes, um 135 u. Z. entstanden.)

2. Smyrna, 16 Stunden nördlich von Ephesus, am smyrnäischen Meerbusen, jetzt noch eine blühende Handelstadt. Aus dem 1. Jahrhundert ist von ihrer Christus-Gemeinde nichts weiter bekannt, als was wir hier erfahren. Im 2. Jahrhundert war die Gemeinde um so gefeierter; denn der große Polycarp war hier das Haupt, wonach seit dessen Martyrium, 166 u. Z., auch die Märtyrerbriefe des Ignatius mit hierher gerichtet wurden.

3. Pergamos (wörtlich die Burg), die nördlichste der genannten Städte, um 26 Stunden über Smyrna, jetzt Bergamo, einst der Sitz des reichen Pergamischen Attalus. Berühmt war der Ort durch einen Aesculaps-Tempel (Tacit. Ann. III, 63. Herodian 4, 8) und durch eine großartige Bibliothek. Von der dortigen Messias-Gemeinde hören wir hier das Erste. Eusebius (K. G. 4, 15) erwähnt einige Blutzeugen aus ihr.

4. Thyateira, gegen 19 Stunden südöstlich von Pergamus in Lydien, am Lycus-Flusse, eine makedonische Colonie, durch Gewerbe

blühend, jetzt noch als Akissar. Eine Purpurkrämerin Lydia aus diesem Ort wird als Verehrerin des Paulus (Ap. G. 16, 14) erwähnt.

5. Sardes, ungefähr 13 Stunden südlich von Thyateira, gegen 24 Stunden östlich von Ephesus, ehemalige Hauptstadt Lydiens, Sitz der Könige bis Krösus, eine reiche, blühende Stadt, jetzt noch als Dorf Sard vorhanden (ursprünglich Suard). Unter Tiberius traf ein Erdbeben die Stadt (Tac. Ann. II, 47). Im 2. Jahrhundert wirkte hier Melito, der Apologet und Förderer altkatholischer Einigung (Euf. K. G. 4, 13. 26. 5, 24).

6. Philadelpheia, 13 Stunden südöstlich von Sardes, am Tmolus, (die Ruinen davon im heutigen Alah Schahr) genannt nach ihrem Gründer, dem Pergamischen König Attalus Philadelphus. Aus der späteren Zeit wird hier eine (montanistische) Prophetin Ammia erwähnt (Euf. K. G. 5, 17). Die christliche Gemeinde dort wurde Schicksalsgenossin von Smyrna, 166 u. Z., und deßhalb ward sie mit dem Smyrna Polycarp's durch die Märtyrer-Schreiben unter Ignatius' Namen, in der Ausdehnung zu 7 Briefen, ausgezeichnet.

7. Laodikeia, eine der zahlreichen Städte dieses Namens, in Phrygien, östlich von Ephesus, südöstlich von Philadelphia, in der Nähe von Colossae (Col. 2, 1. 4, 13 ff.), am Caprus- oder Lycusflusse, (wovon Ruinen bei dem heutigen Flecken Eski Hissar) eine reiche Stadt, durch Gewerbe wie Handel blühend, 6 Jahre vor der Apokalypse (62 u. Z.) durch ein Erdbeben getroffen. Nach dem deuteropaulinischen Briefe an die Colosser bestand hier eine Gemeinde, in der, wie dort, essenische und gnostische Irrlehren Platz griffen. Ja, der Brief an die Epheser ist ursprünglich (wie noch bei Marcion, laut Tert. adv. Mark. V. und Epiphan. Haer. 42) an die Laodicener überschrieben, was zu der Fiction eines eigenen spätern Laodicener-Briefes Anlaß gab (Credner, Gesch. des N. T. Kanon, S. 96 f.).

Weltlich bedeutend waren unter diesen 7 Städten Ephesus, als erste Hauptstadt, Smyrna, Pergamos und Laodikeia, die auch als „ansehnliche Stadt" galt (Tac. Ann. 14, 27). Christlicher Seits aber sind nicht namhaft in der Zeit der Apokalypse: Smyrna, Thyateira, Sardes, Pergamos, Philadelpheia. Um so auffallender ist Milet einerseits, Colossae anderseits übergangen. Es sollten aber gerade 7 Gemeinden sein, die von Ephesus aus kranzähnlich sich erstrecken.

C) Die Vision selbst, v. 12—16.

In dem Geistesbereich, aus dem ihn die Stimme erweckte, sieht der Seher nunmehr den Messias selbst, in göttlicher Majestät. Wie Gott Licht ist und in Licht gekleidet, so ist auch Alles an und um seinen Stellvertreter Lichtglanz. Die Schilderung Gottes (Dan. 7, 7 ff.) und seines Engels (Dan. 10, 5 ff.) ist mit der bei Ez. c. 1 in ein neues Bild zusammengefaßt.

Ich wandte mich um, zu sehen die Stimme, die mit mir redete, und umgewandt sahe ich: 7 goldne Leuchter und in ihrer Mitte Einen, gleich eines Menschen Sohn, gekleidet in einen Talar, an der Brust umgürtet mit goldnem Gürtel: sein Haupt und sein Haar weiß wie weiße Wolle, gleich Schnee, und seine Augen wie Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, wie im brennenden Ofen: und seine Stimme wie die Stimme vieler Wasser, und habend in seiner rechten Hand 7 Sterne, und aus seinem Munde hervorgehend ein Schwert, zweischneidig, scharf: und sein Ansehn — wie die Sonne scheint in ihrer Kraft.

Nachdem zuerst die Stimme gehört war, kommt es zu dem Sehen dessen, woraus die Stimme erschallte. 1) Zunächst zeigt sich die Umgebung.

Die 7 goldenen Leuchter] sind 7 Gemeinden, sagt der Schreiber der Gesichte selbst, v. 20. Die Stiftshütte nämlich wurde durch Einen siebenarmigen Leuchter erhellt (2. Mos. 25, 31 ff. 37, 17 ff. 39, 37), an dessen Stelle im Tempel Salomon's 10 goldne Ampeln traten (1. Kön. 7, 49. 2. Chron. 4, 7). Im zweiten Tempel dagegen wurde die Einheit des Leuchters hergestellt (1. Macc. 1, 23. 4, 49 f.), der mit sieben Hauptlampen ausgestattet blieb (Joseph B. J. 7, 5, 5. Antiqu. 14, 4, 4), bis er zu den Trophäen des Tempel-Eroberers Titus gehörte, an dessen Triumphbogen er noch zu sehen ist (Winer, Bibl. R. W. II.). Der Jünger dessen aber, der über die Höhen des Tempels zu dem höhern Heiligthum erhoben war, konnte den Sinnen-Tempel auf Zion nicht mehr als Gottes Wohnung erkennen: die Gemeinde des Geistes oder des Gekreuzigten, dieser Leib des Auferstandenen, ward der wahre Tempel Gottes. Wie Paulus dies erfaßte (1. Cor. 3, 16. 2. Cor. 6, 16), so ging auch dem noch

so jüdisch befangenen Christen dasselbe Licht auf. (Vgl. m. Rel. Jesu, 2. Cap.) — Die Gesammtheit oder Siebenheit der Gemeinden Jesu bildet den Tempel Gottes, in dem der Messias steht; sie in aller Unscheinbarkeit und Niedrigkeit sind. Der goldne Leuchter, oder die sieben Leuchter, die leuchten für die wahren Gottesverehrer selbst, wie weithin auch in die Heidenwelt. Es ist auch die Aufgabe der Christusgemeinden, solche Leuchter zu werden aus dem Golde der Treue, so auch das Licht für alle Welt (Mt. 5, 14 f.). In der Einen Gemeinde gleich dem Kranze von 7 Gemeinden findet das alte Ideal des Einen und doch siebenarmigen Gold-Leuchters seine Erfüllung. — In demselben Sinne, daß die Gottesgemeinde J. Chr. der wahre Tempel sei, durch ihn oder seine Auferstehung an der Stelle des irdischen Tempels erbaut, hat sich nach 2. Cor. 6, 16 das Wort Christi gebildet, was nur Leugner J. Christi, falsche Zeugen, gegen ihn (Mc. 14, 58) oder seine Treuen (Ap. G. 6, 14. 7, 47 f.) kehren können. Die Geistesgemeinde ist der wahre Tempel auch für Ep. Barn. c. 16.

2) In der strahlenden Umgebung tritt v. 13—16 hervor: Einer ähnlich eines Menschen Sohn.

„Menschensohn" ist im Hebr. gleich dem Menschen. Der Verf. hat deutlich den Ausdruck Dan. 7, 13 beibehalten „Einer wie eines Menschen Sohn", nur daß er seinem Bild entsprechend sagte „ähnlich eines Menschen Sohn", da die Menschensohngestalt des Messias zur Erscheinung der Gottes-Majestät erhöht war. Ist bei Daniel jener Ausdruck lediglich Bild von Israel selbst, sofern erst das Volk des Einen, wahren Gottes das wahrhaft menschliche ist gegenüber der Bestialität jedes Götzenreiches, so ward für das christliche Bewußtsein daraus „der" zu Gottes Thron erhöhete Menschensohn, d. i. der auferstandene Mensch, Jesus, als der Messias. In den Evv. heißt Jesus der Menschensohn für das christliche Bewußtsein als Der Mensch, durch den das Traumbild Daniel's zur Erfüllung gekommen ist, als der Messias. Ebenso vergeblich suchte Baur in dem Ausdrucke blos „den Menschen", wie Andere den „Urmenschen". Wäre dem Apokalyptiker bekannt gewesen, was das, nach ihm und gegen ihn gerichtete Ev. nach Marcus (um 80) zuerst ausgesprochen hat, daß sich Jesus als Christus selbst „den" Menschensohn nannte, so würde er schwerlich den Ausdruck Daniel's in seiner Unbestimmtheit wiedergegeben haben.

3) Es folgt die nähere Schilderung des Messias, als einer himmlischen Erscheinung, in welcher Gottes Majestät ihren Abglanz hat: das Kleid zunächst, dann die Gestalt, nun sein Thun, schließlich sein Ansehn überhaupt.

a) v. 13. **Bekleidet mit dem Talar und mit goldnem Gürtel]** d. h. mit der Pracht des Hohenpriesters und des Königs, oder des Priester-Königs, wie sich Jes. 6, 1. Dan. 7, 9 Gott selbst vorgestellt hatte, danach Dan. 10, 5 dessen Engel oder Stellvertreter. Jes. 6, 1 schreibt dem Allmächtigen das weitreichende Gewand zu, da er auf dem Königsthron im Tempel erscheint, und bei Dan. trägt er das weiße leinene Gewand des Hohenpriesters, das weit hinab wallte, bis zu den Fersen, statt des gewöhnlichen, kürzern Gewandes (2. Mos. 28, 40 f. 39, 27 f. 3. Mos. 6, 3. 8, 13. Jos. Ant. 3, 7, 2). Der goldne Gürtel aber ist der Schmuck des Königs, ähnlich dem Gürtel des Hohenpriesters, der mit Gold geziert war (2. Mos. 28, 8. 39, 5 Jos. a. a. O.). So hat auch der Engel Gottes, als Abbild seiner königlichen Majestät den goldnen Gürtel (Dan. 10, 5). Doch hat ihn der Messias nicht um die Hüften, wie bei Dan., sondern um die Brust (Jos. 3, 7, 2) gleich den Priestern: denn er ist der König des Priester-Volkes.

b) v. 14. **Die Gestalt selbst, von Kopf bis zu Fuß, gleich Feuer-Glanz.** Das Haupt, dargestellt durch das es umwallende Haar und die leuchtenden Augen, dann die Füße. — **„Sein Haupt, und zwar die Haare, wie weiße Wolle, gleich Schnee.]** Bei Dan. 7, 9 ist der Ewige geschildert gleich dem Alten an Tagen, „dessen Gewand schneeweiß, und das Haar seines Hauptes gleich reiner Wolle": schneeweißen Haares gleich dem ehrwürdigsten Greis. Johannes zieht die Erklärung „wie Schnee" in des Hauptes Schilderung. „Die Haare" aber werden zugleich den wallenden schneegleichen Bart des Greisen auf dem Richterstuhl der Welt umfassen, den Hauptschmuck des Mannes für den Hebräer (3. Mos. 19, 27). Wohl ist die Weiße des das Haupt umhüllenden Haares das Bild des „Alten an Tagen", aber wie das schneeweiße Gewand des Priester-Königs zugleich die Reinheit oder Gerechtigkeit abbildet, worin der rechte Richter gekleidet ist, so wird die Weiße des Haares auch dessen Weisheit zeichnen, und Johannes wird in

dem, durch den Zusatz „wie Schnee" superlativisch gesteigerten „Weiß" zugleich den Lichtglanz der göttlichen Reinheit und Weisheit gesehen haben.

„Die Augen wie Feuer-Flamme.] Dabei ist nicht zu denken an Allwissenheit, sondern an den Lichtglanz auch in den Augen, freilich ein Licht, das den Frevler entsetzt, an den Blick des Richters. Dan. 10, 6 sind seine Augen wie eine feurige Fackel. Auch die Heiden gaben ihren Göttern den Feuerblick des Auges (Hom. Il. 19, 365 f. Virg. Aen. V, 647 f.).

„Die Füße ähnlich dem Golderz, wie in dem glühenden Ofen.] Dies ist die älteste Lesart (C Vg A) statt der herkömmlichen „wie in dem Ofen glühend". Dan. 10, 6 sind seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz. Ez. 1, 27 „Der auf Throne wie eines Menschen Sohn und seine Gestalt wie Golderz (חַשְׁמַל, LXX Vg: Electrum vgl. v. 4) und wie ein Feuer um und um". Es gab eine Mischung von Gold und anderm Metall, welches um seines G l a n z e s willen selbst dem Gold vorgezogen ward (Plin. H. N. 3, 4), und chalcolibanos, oder aurichalcum genannt wurde, wie Vg hier ebenso richtig verstand, als bei Ez. Electrum, was dasselbe bedeutet. Gleichviel welcher Etymologie chalcolibanos sein mag, es ist nach Vg „Golderz", wie nach Suidas eine Art von Electrum, d. h. eine Mischung von Gold und Anderm, ein besonders glänzendes Erz, woran nach den Vorbildern unserer Schilderung nicht zu zweifeln steht. — Wie chalcolibanos dies bezeichnen kann? Grotius u. A. dachten an eine Verbindung des griechischen chalkos und des hebräischen laban, weiß, weiß-glühendes Erz, Hitzig (Joh. Marc. S. 68) an chalco-clibanos, Ofen-Erz: aber der Ofen folgt erst. Frühere (Syr. Aeth.) an „Erz vom Libanon" das hieße „Eisen"? Unmöglich jedenfalls ist hier an libanos, Weihrauch, zu denken, der zum Theil eine eherne Farbe hatte. — Kurz: Höchster Lichtglanz umgab das Haupt, höchster Feuerglanz die Füße.

c) Das W i r k e n der Himmels-Erscheinung. 1) **„Seine Stimme wie die vieler Wasser]** v. 15.

Sprach der Priesterkönig, so war die Stimme gleich der donnerähnlichen des brausenden Meeres. Wie das Meer donnert weithin vernehmbar, so spricht die Donnerstimme Gottes (Ez. 1, 24) „rauschend

wie große Wasser"; so ist auch seines Engels (Dan. 10, 6) Rede ein großes Getöne (Joh. Ap. 10, 3), geradeso die seines Messias.

2) v. 16. „Haltend in seiner Rechten Hand 7 Sterne.] Dies „haltend" (und das folgende „hervorgehend") ist nicht so zu verstehen, als wenn damit der Hauptmodus ausgedrückt werden könnte: sondern dem Gemälde entsprechend werden einzelne große Pinselstriche hinzugefügt, was freilich nur vom Hebr. aus möglich wurde. „Sieben Sterne" sind, wie der Seher selbst sagt (v 20), die Engel der sieben Gemeinden d. h. deren Vorsteher, wie sie selbst gleich den sieben Leuchtern waren. Obwol so unterschieden ist, sind doch durch die Sterne gleich den Vorstehern der Gemeinde diese selbst verstanden, die Christus „in seiner rechten Hand" hat, d. h. hält oder faßt (2, 1). Denn Christus trägt ihre Siebenheit oder Allheit mit der Rechten gleich mit allmächtiger Kraft: sie stehen in seiner Hand oder in seinem Schutze. Wie sie seine Hand trägt? Das ist nicht weiter zu malen. Weder an einen Fingerring von 7 Juwelen, noch an 7 solcher Ringe ist zu denken, noch an einen Kranz von Sternen, der seine Hand umgäbe. Es ist nur zu verstehen, ein unabbildbares Gleichniß. — 3) „Aus seinem Munde hervorgehend das Schwert.] Auch hier ist nicht zu malen, sondern nur zu verstehen. Denn Jes. 11, 4 wird Gott mit dem Scepter seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Hauche seiner Lippen die Gottlosen tödten. Und Deutero-Jesaja 49, 2 sagt: er hat meinen Mund gemacht zu einem scharfen Schwert. Weish. 18, 5: Dein allmächtiges Wort fuhr herab wie ein schneidender Kriegsmann. — Das Wort des Geistes ist die Waffe des Auferstandenen, mag es, gleich Feuer, verheerend sein (wie 2. Thess. 2, 8. IV Esra Cap. 12—13), oder mag es als Schwert gedacht werden, das den Missethäter richtet. Der Mund des Messias öffnet sich, um das nahe Gericht, das zweitheilig schneidet, gleichsam auszusprechen und so herbeizuführen. — Seine Stimme der Donnerton, seine Rechte der Schutz der Gemeinde, sein Wort das Gericht.

d) Kurz „Sein Aussehn.] Es ist nicht der Anblick aus seinen Augen verstanden (vgl. 10, 1), sondern das Aussehen der himmlischen Gestalt überhaupt. Alles an ihr und um sie strahlte in dem Licht-Glanze des Himmels „wie die Sonne strahlt in ihrer Kraft" am wolkenlosen Himmel des Tages. Vgl. Dan. 10, 6. „Seine Erscheinung wie ein Blitz." Ez. 1, 24 „wie Feuer um und um".

Das Ganze schildert den Messias als den Stellvertreter der göttlichen Majestät, als den Priester-König des Himmels, der an Gottes Stelle erscheint. Es fehlt also jeder persönliche Zug Jesu selbst.

D. Der Auftrag des Stellvertreters der göttlichen Majestät an den von ihm erkorenen Sterblichen. v. 17—19. **Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie todt, und er legte seine Rechte auf mich, sprechend: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte und der Lebende; und ich war todt, und siehe, lebend bin ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel des Todes und des Grabes. Schreibe daher, was du gesehen hast, und was da ist, und was hiernach geschehen soll.**

v. 17. **„Ich fiel dahin wie todt.]** Die Erscheinung göttlicher Majestät bringt tödtlichen Schrecken; denn jede Theophanie bringt eigentlich den Tod, und Gott sehen heißt „sterben". So fällt auch Jes. 6, 4, Ez. 1, 28, Dan. 7, 15. 8, 18 vor Entsetzen in todtähnlichen Zustand. Aber wie Jesaja erkoren sein konnte, auch mit sündiger Lippe Gottes Wort auszusprechen, und dazu ermuthigt und geweiht ward, so auch unser Seher. Wie der Engel (Dan. 8, 19) den Ohnmächtigen berührt und so ihn zu sich bringt, so Christus den Erkorenen, indem er die Hand auf ihn legt, d. h. sein ermuthigendes Wort dergestalt bezeichnet. (Hiernach die Schilderung des vom Tod oder Krankheit erweckenden Christus, Marc. 5, 41 par. 6, 5 par.) Mit „der Rechten" erweckt und ermuthigt er den Sterblichen, d. h. mit der allmächtigen Kraft geschieht dies, an der der Auferstandene Theil nimmt.

v. 18. **„Ich bin der Erste und Letzte.]** Als Stellvertreter Gottes nimmt der Messias an den Prädikaten des Allmächtigen selbst Theil: wie dieser v. 8 „A und O", so er „der Erste und Letzte". Das Wahre ist, daß der zu Gottes Thron erhobene Menschensohn Theil nimmt an der allmächtigen Regierung über die Menschenwelt. Für die Vorstellung des Königsthrones Gottes und des persönlichen Sitzens zur Rechten wird der Messias der Stellvertreter der unsichtbaren Majestät und so ihr Abglanz. Die Vor-Stellung wird Neben- und so Gleich-Stellung: der Mitinhaber des Gottesthrones wird gleich dem Allmächtigen und dem Ewigen. Dies ist aber für unsern Verf. selbst nur Bild, denn Christus bleibt ihm der Menschensohn, der erst durch den Tod hin der Gottes-Sohn ward, so der fortan Ewige. Er führte nur das

Gemälde (v. 13) mit dem Bilde des Wortes fort. — Die spätere Zeit hat die bildliche Gleichstellung Christi mit dem ewigen Gotte selbst ernstlicher genommen. Christi erlösendes Wesen oder Er dem Geist nach wurde im Anfang aller Dinge gesucht; er wurde metaphysisch „der Erste" oder präexistent. Was schon durch die alexandrinische Epistel an die Hebräer (um 118), so wie durch den alex. Tractat, der nach Barnabas genannt ist (Ep. Barn. Cap. 5 f. um 125 u. Z.) angebahnt war, gewann gegen die dualistische Gnosis, von Justin Martyr an, die bestimmte Gestalt, daß der Christus-Geist das „Wort Gottes" (dessen offenbarender Geist) selbst ist, das aus dem Urgrund vor der Weltschöpfung emanirte, Welt-schaffend und durch Annahme menschlicher Gestalt Welt-erlösend wurde (Vgl. Baur, 3 erste Jahrh. ed. II. S. 307 f., Hilgenfeld, Krit. Unters. 1853 S. 291 f., m. N. J. cp. 7). Wer mit dieser gnostischen Spekulation die verkehrende Gnosis zu überwinden suchte, konnte nun in dem Apokalyptiker Johannes schon den Urheber dieser Lehre sehen, und danach „im Geiste" des zu Gott sich aufschwingenden Sehers oder „nach" Johannes sagen: „Im Anfang war das Wort aus Gott", und „Ich und der Vater sind Eins" (Ev. nach Joh. I, 1. X, 30). Zugleich begreift sich, wie dem Arianer die Apok. ebenso unerträglich, als dem Athanasius willkommen ward. Beide klebten ja am Buchstaben, statt den Zusammenhang dieser Bilder, so den judenchristlichen Sinn in allen zu erfassen. — „**Und bin der Lebendige, ich war todt und lebe in die Ewigkeit.**] Wie Gott „war, ist, kommt", so der Auferstandene: er ist der Lebendige, er war in den Tod gegangen, und wird die Macht seines Lebens in die Ewigkeit zeigen. Ueber den in der Auferstehung triumphirenden Geist hat der Tod keine Macht, er stirbt nicht mehr (Röm. 6, 9. Apg. 13, 34), und weder eine Gewalt noch irgend ein Unglaube kann ihn hinwegbringen. Wohl kann unvernünftiger Glaube den lebendigen Heiland der Menschheit durch Vergötterung verdecken und gleichsam neu in's Grab bringen (wie das Mittelalter und moderne Paroxysmen), aber er zeigt immer von Neuem sein unvernichtbares Leben. Vielmehr hat Er die Macht über den Tod. — „**Ich habe die Schlüssel zu dem Tode und zu dem Grabe.**] Dies die urkundliche Lesart statt der herkömmlichen zeugenwidrigen Verkehrung. Christus hat den Schlüssel dazu, den Tod, gleichsam „Todtenmann" in sein Haus zu verschließen, so daß die den Seelentod bringende Gewalt nicht weiter wirken kann, ebenso

den Schlüssel dazu, das Grab oder den „Todtenort" zu eröffnen, sodaß die Seelen aus der Tiefe der Finsterniß zum Licht des Lebens kommen können. Kurz der Auferstandene, der Geist Jesu hat die Gewalt über des Todes Macht und über den Todten-Ort, jene zu verschließen, diesen zu eröffnen; er, er erst vermag den Tod der Seelen in das Leben des Geistes aufzuheben. — Bewußtes und unbewußtes Bild berühren sich hier. Unserm Dichter wird der Tod auch 6, 8 persönlich. Die den Tod bringende Macht ist gleichsam der Dämon des Todes, der sein Herrscherhaus, so auch seine Pforten hat, wie die Tochter Zions die ihrigen (Ps. 9, 14. vgl. Job 38, 17). Christus hat die Schlüssel zu diesem Sitz des Todes (9, 1. 20, 1). Dies ist gewiß für den Verf. selbst bloßes Bild. Der „Hades" aber ist eine vom ganzen Alterthum der Griechen wie der Hebräer (ψ 9, 14. 107, 18. Jes. 38, 10. Job 38, 17) gegebene Vorstellung des Grabes oder der ganzen Gräber- und Todtenwelt, als einer Tiefe unter der Erdfläche. Das griechische Hades (eig. Aeides) ist das Grab als der unsichtbar machende Ort, das hebr. Scheol dasselbe als der wegraffende Ort. Die deutsche „Hölle" ist wohl gleich der Todtengöttin Hela, ein aufnehmendes Grab, wenn es nicht ursprünglich Höle ist, die unterirdische Tiefe. Das Grab erweiterte und vertiefte sich für die antike Vorstellung zu Einer dunkeln Tiefe unter der lichten Erdfläche. Auch die Apok. scheint noch keinen Unterschied in dieser Todtenwelt oder in dem dunkeln Raum derselben zu machen. Erst bei Lukas (Ev. 16, 22. 23, 43, um 100 u. Z.) tritt eine solche Unterscheidung hervor, indem ein Ort der Erquickung für die (durch den Glauben) Gerechten, „Schoß Abrahams, oder paradeisos", unter der Erde von einem tieferliegenden Qualort für die Widerspenstigen, von der Hölle im engern Sinn, geschieden wird (Vgl. m. Ev. Marcion's, S. 100 f.). — Thatsächlich ist der Hades das Grab des entschlafenen Leibes, aber zugleich Bild der dunkeln Tiefe der Unwissenheit und der Sünde, worin die Seele schmachtet, wie der Tod dem Apokalyptiker selbst in höchster Potenz der Seelentod ist. Christus hebt diese Macht des Seelentodes auf, und errettet die Seele aus der Finsterniß zum Licht. Sein Erlösungs-Werk ist diese Erweckung zum wahren Leben. — Sind auch „Tod und Grab" der Sache nach dasselbe, so doch in der Anschauung unseres Dichters, auch 6, 8, ein Unterschiedenes. (Dies mit De Wette u. A. leugnen ist so willkürlich, als mit Düsterdieck die

Schlüssel des Todes als solche erklären, die der Tod besitze, die Schlüssel des Grabes aber als solche, die Chr. über das Grab hat; zuerst also genitivus subjectivus, dann objectivus? Unmöglich.)

v. 19. „**Schreibe daher, was du sahest und was ist und was geschehen soll.**] Weil du gesehen und gehört hast, daß ich der Lebendige und somit der Kommende bin, weil du durch die geistige Erfahrung der lebendigen Messianität gestärkt bist, so kannst und sollst du diese Gesichte seines Kommens verzeichnen. — „**Was du sahest**] das vorher (v. 12—16) Gesehene; „**was ist**] was jetzt von dir gehört wird, eben dieser Auftrag, und Alles was sich weiter zeigen soll und wird. Kurz: der ganze Inhalt dieses Buches soll eine Offenbarung sein, die der Messias, von Gott her, dem Erkorenen gegeben hat.

Schluß-Anmerkung, v. 20. **Was das Geheimniß der 7 Sterne betrifft, die du auf meiner Rechten sahest, und was die 7 Leuchter aus Gold: so sind die 7 Sterne die Engel der 7 Gemeinden, und die 7 Leuchter sind 7 Gemeinden.**

Die Struktur ist die orientalische, wonach der Hauptbegriff, um den es sich in einem Satze handelt, absolut vorangestellt wird (im Nominativ, griechisch im Akkusativ), wo wir sagen würden: „was das betrifft . . ., so ist dies die Deutung". Regelmäßig beinah ist dies die Struktur bei Dan., wo ein Gesicht gedeutet wird (7, 20. 23 ff.), desgleichen in IV. Esra Cap. 9, 25 f. 13, 25 ff. 12, 13: «Leonem, quem vidisti . ., hic est Unctus», „Was den Löwen betrifft, den du im Geiste sahest, so ist dies der Gesalbte." Gekünstelt ist es, „das Geheimniß der 7 Sterne . . und die 7 Leuchter" von dem vorangehenden „Schreibe" abhängig zu denken, also zu erklären, der ganze Inhalt der Gesichte bestehe nur in diesem einen „Geheimniß". Vielmehr hat der Seher gleich hier etwas schwieriger zu Verstehendes anmerkungsweise erklären wollen, natürlich durch den Mund des Offenbarenden, wie er auch später solche Handweiser gleichsam am Rand oder unter dem Texte giebt (17, 18). — „**Geheimniß**] mysterion, das Gegentheil von Offenbarung (apokalypsis), ist jedes Sinnbild vor seiner Erklärung, als ein noch nicht Verstandenes. Aber die apokalyptische Deutung besteht doch wieder nur in Andeutung. — „**Die Engel der Gemeinden**] an die geschrieben werden soll, wollen andeuten die 7 Schutzgeister, welche den Gemeinden vorstehen und sie über=

wachen. Denn nach jüdischen Begriffen (Vgl. Eisenmenger, Entdecktes Jud. II, Dan. 10, 13 ff.) hat jeder Ort seinen besonderen Schutzgeist. Das irdische Substrat aber der Schutzgeister für jede Gemeinde kann nur in dem Vorsteher jeder Gemeinde gefunden werden, der die Aufsicht über das Ganze derselben hat, und gleichsam Wache darüber hält. In diesem „aufsehenden" Haupt des Presbyteriums, dem presbyteros ephoros, liegt der Keim von Dem, was später, um 160 n. Chr., der dominirende oder monarchische „Aufseher" (episcopus) wurde; aber dieser hierarchische Zug, der schon in der apostolischen Zeit uns durch die Apok. entgegentritt, gehört auch nur dem Judenchristenthum an. Nur in den aus der Synagoge hervorgegangenen Gemeinden, wie zu Jerusalem und Alexandrien, scheint von Anfang an ein presbyteros ephoros, als einheitliches Haupt der Gemeinde, bestanden zu haben, während die heidenchristlichen das Presbyterium als Collegium über die Gemeinde stellten. (Vgl. Ritschl, Entsteh. der altkath. Kirche, ed. II. 1859). Das judenchristliche Bedürfniß einer einheitlichen Stellvertretung erstreckt sich so weit. Gottes Stellvertreter ist der Messias, dessen Stellvertreter für die 12 Stämme der Erretteten sind die 12 Knechte J. Chr., und für jede der 7 Gemeinden ist der Stellvertreter des Messias der einheitliche Aufseher. Wie nun Christus dem Gott selbst verglichen wird, so diese den 7 Engeln Gottes. Noch später verlangen die presbyteroi sogar Gehorsam an Gottes Stelle (Ep. Polycarpi, Cap. 4, um 160 u. Z.), und so vollends der monarchische episcopos, den die altkatholische Einigung über das Presbyterium erhob (Epp. Ignatii, um 170 u. Z.). — Wohl sind die Engel oder Sterne der Gemeinden im Grunde auch nur Bild derselben gleich den Leuchtern. Indem Chr. die 7 Sterne trägt, trägt er die Gemeinden selbst. Wie er in der Einen großen Gemeinde wohnt, so ist er auch ihr Schirmherr. Aber der Seher unterscheidet den Wache haltenden Genius jeder Gemeinde von ihrer Gesammtheit um so absichtlicher, um für die nun folgenden Schreiben an sie die persönliche Handhabe zu haben.

II. Abth. Die Ausführung des messianischen Rufes durch die 7 Schreiben. c. II.—III.

Die Berufung des Oberknechtes J. Chr. zur schriftlichen Ankündigung des Gerichtes an die Gesammtheit oder Siebenheit der Gemeinden kommt dadurch zur Erfüllung, daß sie in ihren Vertretern einzeln angeredet und vor Allem so gemahnt werden, wie es die Nähe des Christus-Gerichtes über die Heidenwelt erfordert. Wie die 7 Gemeinden Ein großes Ganze bilden, so die 7 Briefe Ein großes Schreiben der Mahnung wie des Trostes. Jede Gemeinde stellt Eine Seite des Gemeindelebens dar, das allen gemeinsam ist, was man noch zu wenig beachtete. So vereinigen die 7 Schreiben sich zusammen zu Einer siebenfachen Mahnung, streng alttestamentlich zu bleiben gegenüber den Verlockungen zur Vermischung mit Heidenthum, aber auch in allgemein sittlicher Hinsicht volle Entschiedenheit und Frische zu bewahren, zu Einem Trost in den, durch das ungläubige Judenthum angefachten Verfolgungen der Gegenwart, und zu der Einen Hoffnung des ewigen Lebens.

Um so offner wollen die 7 Schreiben Einen apostolischen Brief ausmachen, der vom Messias selbst ausgehe, als sie bei aller Mannichfaltigkeit des Inhalts ganz dieselbe Form haben. 1) Der Eingang enthält den Befehl des Messias an den Seher, jeder Gemeinde durch ihren Wächter zu schreiben; dabei führt sich der Messias jedesmal mit einem der Attribute ein, die vorher genannt oder geschaut waren (v. 5 f. 13 ff.). Sie kommen hier gleichsam zu ihrem Leben, durch die Beziehung auf die Gemeinde. Es folgt 2) die Mahnung selbst, bei den meisten Gemeinden Lob und Tadel, bei zweien blos Lob; durch alle aber klingt der Trost in der andauernden Verfolgung und die Aufforderung zu fester Treue. 3) Den Schluß bildet jedesmal der Siegerpreis für den Treuen, der die Welt überwindet, mit einem Mahn-Ruf „Wer Ohr hat, der höre, was der Geist der Gemeinden sagt", aber in der bemerkenswerthen Verschiedenheit, daß in den 3 ersten Briefen der Mahn-Ruf dem Siegerpreis vorangeht, in den 4 letzten ihm nachfolgt.

So viel Kunst geht bei aller Glaubenswärme und Hoffnungsinbrunst durch dies ganze Werk. Im Besonderen deutet der Verf. damit an, wie die Siebenheit sowohl der Schreiben als der Visionen überhaupt abzutheilen ist. Die h. Zahl des Hebräers und die poetische Schwingung des hebr. Herzens (durch Parallelismus oder eine Zweiheit zu reden) vereinigen sich zu der eigenthümlichen Gliederung aller dieser Abbildungen. Wie der Poet 7 Briefe giebt in 2 Theilen, so 7 Visionen (gleich den 7 Visionen des Esdra-Propheten), und auch diese bilden 2 Theile oder Reihen, dergestalt daß die 1.—3. Vision den ersten Theil, die 4.—7. den zweiten Theil ausmachen. Dies trifft auf das merkwürdigste zusammen mit der von Baur angebahnten Einsicht (S. 36 f.), daß mit Cap. X. der 2. Theil beginne, ohne daß bisher die Siebenheit genügend erfaßt war.

Erste Reihe der Briefe. II, 1—17.

I. Ephesus. Die strenggläubige, doch alternde Gemeinde, in der Hauptstadt (v. 1—7).

1. Eingang. v. 1. **Dem Engel der Gemeinde in Ephesus schreibe: Dieses sagt der, der die 7 Sterne in seiner Rechten faßt, der wandelt inmitten der 7 Leuchter, der goldenen.** Gegenüber der ersten Gemeinde, der in der Hauptstadt der Heidenmitte, gedenke des Messias als des Schirmherrn aller Gemeinden. (vgl. 1, 12—13.)

„**Dem Engel**] dem wachehaltenden Vorsteher (s. 1, 20). — „**Die sieben Sterne**] die den 7 Sternen wie den 7 Engeln Gottes zu vergleichenden Vorsteher der Gemeinden, so diese selbst, s. S. 75 f. — „**Faßt**] dasselbe als „hat" (1, 12), trägt, schirmt. — „**Wandelt**] nicht gerade „herumgeht", sondern lebt (versatur), gleich dem frühern „steht" (1, 13). — „**Inmitten der 7 Leuchter von Gold**] in der Mitte der den Goldleuchtern des Jerusalem-Tempels zu vergleichenden Gemeinden, in diesem höhern, leuchtenden Geistestempel. Vielleicht gedachte der Dichter dabei, einmal auf Ephesus geführt, des von Gold strahlenden Götzentempels, dem gegenüber die Gemeinde des Gekreuzigten so arm, so gering, so glanzlos erschien und doch für das Herz seliger Zuversicht den Goldleuchtern des Gottes-Tempels, ja den Sternen Gottes gleich leuchtet. Jedenfalls wird durch die erste der Gemeinden die erste der Bezeichnungen des Messias (1, 12 f.) lebendig.

2. Die Mahnung, v. 2—6. a) Das Lob, v. 2—3. **Ich kenne Deine Werke, und die Mühe und Ausdauer von dir: und daß du nicht tragen kannst die Schlechten und geprüft hast, die sich Apostel nennen, und sind es nicht, und sie falsch gefunden hast: und Ausdauer hast du, und du trugest um meines Namens willen und bist nicht müde geworden.** Im sittlichen Thun dieser wie jeder Gemeinde in der Zeit der Drangsal um J. Christi Namen oder Bekenntniß willen, leuchtet hervor die, keine Noth scheuende treue Ausdauer, und dabei die alttestamentliche Entschiedenheit gegen die Vermischung mit heidnischem Wesen, gegen das Ehe-Eingehen mit Heiden und das Theilnehmen an Heiden-Mahlen im Besondern (2, 14 f. 20 f.), welches die Anhänger des Heidenapostels unter Berufung auf ihn ungescheut als erlaubt erklärten und übten. Der hebräische Christ verwirft dies mit Partei-Eifer und preist jede Gemeinde, welche wohl die Last der Verfolgung, aber nicht die Last solcher alttestament-widrigen Bekenner ertragen kann, im Besondern die Gemeinde Asiens, in welcher dem „Apostel" eine Thür aufgethan war (1. Cor. 16, 9), der Beides gestattet hatte (1. Cor. 7, 12 ff. 8, 4 ff. 10, 25 ff.)

v. 2. „**Ich kenne deine Werke**] in allen Briefen: dein ganzes sittliches Thun, auch dein treu-christliches oder Gutesthun. — „**Die Mühe und Ausdauer von dir**] Beides gehört nach der richtigen Lesart (welche in den spätern HSchr., wie bei Lth. verderbt ist) zu Einem Begriff zusammen: die keine Mühe scheuende Ausdauer (2. Cor. 6, 5), nämlich im Bekennen des „Namens" (v. 3). Welcher mühevollen Ausdauer bedurfte es auch, gar in dem Ephesus der Diana und deren goldschmiedenden Anhänger (Apg. 19), um unentwegt das Kreuz als das Zeichen des Sieges zu erheben, dessen Verehrung der Sinnenbefangenheit Thorheit oder Bosheit erschien (1. Cor. 1, 18).

v. 2 f. „**Du kannst die Schlechten nicht tragen**] So rühmlich du die Verfolgung um Chr. willen tragen kannst, so rühmlich ist es, daß du die Last nicht auf dich nimmst, welche die „Schlechten" dir aufladen möchten: daß du entschieden bist, keine Toleranz gegen die Verwerflichen zu üben. Die „Schlechten" (kakoi) sind nicht gerade Böse oder Lasterhafte (poneroi, hamartoloi), sondern gleich Nichts-

nutzigen, Verwerflichen, Aergerniß Gebenden: welcher Art, sagt das Folgende näher. — „**Du hast geprüft die sich so nennenden Apostel, und sie falsch erfunden**] Es sind dieselben, welche nachher (2, 14 f.) als „Volksverderber" (Nicolaiten oder Bileamiten) näher dahin gezeichnet werden, daß sie dem Pseudopropheten Balaam nach erlaubten „Götzengeopfertes zu essen", an Heidenmahlen Theil zu nehmen, und „zu huren", alttestamentwidrige Ehen, namentlich mit Heiden einzugehen, so sich mit Heidenthum zu „beflecken", — dieselben, die nach einem andern Bilde heidnischer Buhlerei mit dem Gottesvolk gleich der Jezabel erscheinen (2, 20 f.). Sofern sie sich auf den großen Heiden-Apostel beriefen, der sowol die Ehe mit Heiden (solchen hurenähnlichen Greuel im Auge des A. T.'s) als die Theilnahme an Heidenmahlen oder Götzengeopfertem im Grundsatz zugegeben hatte, gerade von Ephesus aus 1. Cor. 7. 8. 10 (S. 79), werden sie als die Stellvertreter des von ihnen berufenen Apostels, der dies doch nicht sei, selbst als „Falsch-Apostel" gezeichnet, nach demselben Gesetz der Stellvertretung, welches den Bildner überall leitet (1, 12 f. 18. 2, 8. 3, 1. 19, 13). — Umgekehrt, doch ähnlich, sagte Paulus von den judenchristlichen Gegnern, die ihm zu Corinth das Apostolat absprachen, ihn als blos angeblichen oder falschen Apostel erklärten: „Die falschen Apostel und trüglichen Arbeiter, die sich zu Christi Aposteln verstellen". Hiermit werden, mindestens zum Theil, jene Anhänger der Säulen-Apostel gemeint sein, die im Namen derselben, oder gleichsam als deren Stellvertreter gegen den Gesetzes-Bedroher eiferten, wenn sie auch nicht selbst mit dem Anspruch auftraten, Apostel zu sein. Auch Düst. erkennt S. 142, daß der Ausdruck der Apokalypse es nicht ausschließt, daß jene Partei nur auf den Apostel sich berief, nur sofern ein apostolisches Ansehn annahm. Aber eben damit wird nun der Heidenapostel selbst von dem Apokal. als ein blos angeblicher oder falscher bezeichnet. Er ist nur Einer aus dem Kreise jener Eiferer, welche im Namen und Sinne der Säulen (2. Cor. 12, 11 f.), so des großen Johannes selbst, dem Apostel die apostolische Würde und Autorität absprachen, der, in ihren Augen unerträglich, das Gesetz für aufgehoben erklärte und Vermischung mit Heiden gestattete. — Die Anhänger des Paulus brauchen also Nichts weiter gethan zu haben, als das von Paulus im Princip Gestattete offen und ungescheut zu proclamiren und zu üben, ohne die Rücksicht

auf die Schwächern, welche Paulus allerdings auf das wärmste dabei empfohlen hatte (1. Cor. 7, 12 ff. 8, 4 ff. 10, 25 ff). Durch diese Rücksichtslosigkeit reizten sie und gaben Aergerniß, ähnlich den sich so nennenden „Heiden" oder Freien in der römischen Gemeinde (Röm. 14, 1 ff.). So wurde es „erprobt", daß sie „nichtsnutzig" seien, fälschlich als gute Christen sich behaupteten, und daß der Apostel, den sie so nannten, wie er sich, dies nicht sein könne, so gewiß als das Gesetz jede solche Vermischung verbot. Somit ist es unabwendbar, daß wir innerhalb des N. T.'s einen Partei-Kampf haben zwischen der alttestamentlich-christlichen und der paulinischen Gerechtigkeitslehre, in dem sich beide Seiten als „schlecht" oder verderblich erklärten. Das Nähere s. zu v. 7 ff.

v. 3. Die „Ausdauer", die zuerst gepriesen war (v. 2), wird neu aufgenommen und in zwei Momente zerlegt: Du trugest die dir aufgelegte Last um meines „Namens" d. h. um des Bekenntnisses willen, daß Jesus der Christus ist (3, 8), wie hier näher angegeben wird, und du bist in dieser Mühe auch „nicht müde geworden", nicht erlegen. (Vgl. Jes. 40, 31. Psl. 6, 7.) Indem die Gemeinde die Verwerflichen nicht ertragen kann, zeigt sie um so heller das rechte Ertragen, wie es vom Bekenntnisse des Gekreuzigten auferlegt wird.

b) Der Tadel und die Warnung v. 4—5. **Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe gelassen hast. Gedenke also, woraus du gefallen bist, und thue Buße und die ersten Werke: sonst komme ich dir schnell, und ich werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegstoßen, wenn du nicht Buße thuest.** So erfreulich die Entschiedenheit gegen die Heidenthümler und ihre Irrlehre ist, so wenig wird dadurch der Mangel an allgemeinsittlicher Lebendigkeit in den Werken der Liebe und der Gerechtigkeit aufgewogen, der sich eingeschlichen hat, und die, dergestalt gesunkene und unbräutlich gewordene Gemeinde mit dem Gerichte des nahenden Bräutigams bedrohen würde, wenn sie nicht zu der ersten Liebe zurückkehrt. Die Rechtgläubigkeit schützt nicht vor sittlichem Altern, die Strenggesetzlichkeit nicht vor innerem Verderben.

v. 4. **„Die erste Liebe.]** Die bräutliche Liebe zu dem zur Hochzeit kommenden Bräutigam, 19, 9. 22, 17. Hos. 2, 15 ff. Jer. 2, 2.

Die Liebe zu J. Chr. ist die Liebe Gottes und des Nächsten (Mc. 12, 28 ff.), der h. Wille, Gottes ewiges Gebot treuer und voller zu erfüllen als der Pharisäer, der an der Aeußerlichkeit genug hatte. Diese erste freudige Inbrunst erkaltet ja in dem fleischlichen Herzen so leicht. Ist nun auch der Eifer gegen Irrlehre gerecht, so kann er nicht die immer neue Liebe ersetzen, die erst das Erfüllende ist.

v. 5. **„Woraus du gefallen].** Gedenke der Höhe dieses sittlichen Eifers, von der du herabgefallen bist, trotz aller Rechtgläubigkeit. — **„Ich komme dir schnell].** Chr. kommt in der Erwartung der Apok. jetzt in nächster Nähe (1, 4 — 22, 20) zum Gericht über alles Widerchristliche, zur Errettung der christlich Treuen. Um so entschlossener wende dich zu der ersten Liebe, gleich dem ersten Werke, je näher das Gericht aller Untreue bevorsteht. — **„Deinen Leuchter von seiner Stelle stoßen]** Die Gemeinde als eine Gemeinde Christi, gleich dem goldnen Leuchter, aufheben, sie aus der Christus-Gemeinschaft ausstoßen, daß sie mit dem Heidenthum vom Gericht getroffen werde.

c) Der Trost v. 6. **Doch das hast du, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse.**

Ist auch Gefahr vorhanden, daß das Erkalten der werkthätigen Liebe dein Christsein aufhebe, so ist doch der Trost da, daß du entschieden jede Befleckung mit dem Heidenthum (v. 14 f.) verwirfst, welche „volksverderblichen" (nikolaitischen) Lehrer in des angeblichen Apostels Namen (v. 2) gestatten und üben, ein Greuel für den hebräischen Eiferer, wie für dessen Messias-Vorstellung.

v. 6. **„Die Werke der Nikolaiten.]** Nach v. 14 f. „Huren und Götzenopfer essen" d. h. alttestamentwidrige Ehen mit Heiden eingehn und an Heidenmahlzeiten Theil nehmen (s. v. 2). Der Verfasser liebt es, nähere Bestimmungen nachzubringen, und Früheres neu aufzunehmen. Wie er „die Ausdauer" (v. 2) noch einmal aufnahm, sie näher zu bestimmen (v. 3), so kommt er noch einmal auf die zuerst gescholtenen „Falschapostel" zurück, die er jetzt „Volksverderber" nennt, dann aber (v. 14 f. 20 f.) sie noch näher charakterisirt. — Das griech. Nikolaos, der Volksbesieger, ist gleich dem hebr. Bala-am, dem Volksverderber. Balaam oder Bileam aber ist der mythische Prophet im A. T., der dem Moabitischen Könige Balak rieth, das von Gott gesegnete Volk Israel, als es Moab's Grenzen sich näherte,

da es bei voller Treue gegen seinen Gott nicht zu besiegen sei, zur Theilnahme an dem Cultus des Baal Peor (des Sonnengottes in der Gestalt des Phallus) und so zur Vermischung mit den Töchtern Moab's zu reizen; dadurch würde es, gegen Gott sich versündigend, zu Fall kommen (4. Mos. 31, 16. 25, 1 f.). Es ist damit nur der allgemeine Grundsatz der alttestamentlichen Oekonomie ausgesprochen, daß jede Vermischung des Gottesvolkes mit den Götzenvölkern dasselbe zu Fall oder in's Verderben bringe, einerseits das sich Verehelichen mit heidnischen Töchtern, anderseits die Theilnahme an ihren Götzenopfern. Dies fiel in krasser Weise zusammen in Eins, wenn der Götzen-Cultus, wie der jenes Bal, geradezu in der ehelosen Geschlechtsvermischung, in der Hurerei mit Heidinnen bestand. Die neutestamentliche Oekonomie, durch Jesu begründet, durch Paulus in neuer Offenbarung zum Ausdruck gekommen, hat wol jeden Götzendienst nicht blos verworfen, sondern auch erst überwunden, aber eben damit die Verbindung mit dem Götzendiener gestattet, so die Verehelichung mit Heiden, so auch die Theilnahme an dem Heidentisch, also auch das Genießen des, gleichviel ob den Götzen geopfert gewesenen Fleisches, ob von angeblich reinen oder unreinen Thieren, ob jüdisch oder sonstwie geschlachtet. Wohl mahnte auch Paulus auf das eindringlichste, von allem heidnisch-unreinen Wesen, im Besondern der heidnischerseits völlig erlaubten Hurerei jeder Art sich abzusondern (2. Cor. 6, 14—17), aber er gestattete ausdrücklich die Ehe des Christen auch mit dem Heiden (1. Cor. 7, 12 ff.), wie die Theilnahme am Heidentische Verwandter oder Bekannter, das Essen von Götzengeopfertem, principmäßig, sofern nur damit dem Zaghaftern nicht Aergerniß gegeben werde (1. Cor. 8, 4—13. 10, 25 ff.). So galt der geistesfreie, Jesu Geist allein als Gesetz erkennende Heiden-Apostel vor dem Gericht der alttestamentlichen Oekonomie als ein Verräther des Gesetzes, so erschien er im Auge des streng alttestamentlichen Messianers als ein neuer Balaam oder Verderber und Verführer des h. Gottesvolkes, oder griechisch gesprochen als ein Nicolaos, seine Anhänger als die Israel-Verwüster oder Nicolaiten, indem sie mit Berufung auf den großen Apostel, wol nur noch rücksichtsloser das Speisen und sich Verheirathen mit Heiden proclamirten und übten, möglicher Weise auch die andern Eheverbote des A. T. hintanstellten, auch sofern das Mose-Gesetz aufgehoben erachteten. Daß unter der

von Christen in der Apostelzeit proclamirten „Hurerei" nicht die eigentliche Hurerei verstanden sein kann, hat man längst erkannt (Baur, 3 Jahrh. S. 80 ff., Zeller Apostelgesch. S. 216ff.). Es kann nur ein, der alttestamentlichen Oekonomie zuwiderlaufendes Ehelichen verstanden sein, das nach dem alttestamentlichen Baol-Peor-Abbilde so grell gezeichnet wurde. Aber es kam (seit 120 n. Chr.) die Zeit der Gnosis, welche den Paulinismus übertrieb zur Verwerfung nicht blos des Mose-Gesetzes, sondern auch der Propheten, ja des alttestamentlichen Gottes als eines Sinnengottes überhaupt. Damit kam es, namentlich in der Schule des Basilides und Carpocrates, zu der fürchterlichen Consequenz, daß der Aufschwung zum höhern Gott durch Verwerfung und Verhöhnung des ganzen alttestamentlichen Gesetzes auch des Gebotes „du sollst nicht ehebrechen" gesucht, und nun wirklich Weibergemeinschaft oder offene Unzucht als das Werk des gereiften Christen erklärt ward. Die altkatholischen Vertheidiger des A. T.'s, des Einen Gottes und der sittlichen Grundlage überhaupt, glaubten nun diese Lästerer des Christennamens schon von Johannes in der Apokalypse verurtheilt zu sehen, nannten sie also Nicolaiten, und da es Sitte war, jeder Härese ein persönliches Haupt zu geben, den Severianern (den Strengen) einen Severus, den Ebioniten (den endlich als armselig verworfenen widerkatholischen Judenchristen) einen Ebion, so wurde auch den gotteslästerlichen Nicolaiten ein Haupt gegeben, Nicolaus. Weil nun zufällig in der Ap. G. c. 6 ein Nicolaus unter den sieben Diaconen vorkommt, so wurde dieser Unglückliche das Haupt jener „Ur-gnostiker" der Apok. und damit auch Gegenstand der mannichfachsten Mythen. (Iren. I, 26. Tertullian praescr. haer. 46, Clem. Al. Strom. II, 20. III, 4. Augustin Haer. 5). Sie sind schon längst protestantischer Seits aufgegeben, namentlich auch der Grundgedanke darin, als lassen sich die Nicolaiten der Apostelzeit irgend als Gnostiker denken. Aber ein richtiges Element liegt in der altkatholischen Auffassung. So weit Paulus mit seinen ersten Anhängern von den Phantasieen und Scheußlichkeiten der prunkenden Gnosis des 2. Jahrh. persönlich entfernt ist, so besteht diese doch in einer, wenn auch noch so verkehrenden und einseitigen Weiterführung des paulinischen Principes. Und wie die Gnosis auf den Apostel, als den hauptsächlichen oder einzigen sich berief, so ist er von allen Judenchristen, welche gegen sie ankämpften, als das Haupt oder der Urheber dieser Gnosis erklärt

worden (wie von Justin. Mart. Dial. c. 35. 80, so von den Clem. Homilien durchgehends). Es sind also die Nicolaiten des eifernden Apokalyptikers nichts anderes und durchaus nichts Schlimmeres denn offene und rücksichtslose oder schroffe Pauliner. Doch haben sie noch in ihrem Gegensatz gegen die alttestamentliche Ordnung etwas Verwandtes mit dem Paulinismus der Gnosis. — In jedem Fall ist es nicht der rein h. Geist, der durch den Seher spricht, sondern der Geist juden-christlichen Partei-Eifers, der die christliche Freiheit paulinischen Sinnes nicht blos verwirft, sondern auch schmäht, indem er ein alttestamentwidriges Ehelichen „Huren" nennt. So irrt auch dieser Eiferer, wenn er in Jesu Namen zufügt: **Auch ich hasse diese Werke.**] Hat auch Jesus nie mit einem Worte Mose Gesetz aufgehoben, so ist es doch sein eigenster Geist, der sich im Apostel neu offenbart hat. Dies hat sein nachfolgendes, immer mehr die alttestamentliche Schranke überwindendes Walten bewährt. (Vgl. m. R. J. c. 3.)

3. Der Sieger-Preis v. 7. **Wer Ohr hat, höre was der Geist den Gemeinden sagt. Dem Siegenden, ihm werde ich verleihen zu essen vom Holze des Lebens, das im Garten meines Gottes ist.** Merke Jeder, auch der noch draußen steht, auf die Mahnung, welche der Messias-Geist allen Gemeinden zuruft, wie auf die selige Verheißung des ewigen Lebens, also: zu essen von dem Baume des Lebens.

„**Wer Ohr hat, höre.**] Jeder merke auf, der irgend Empfänglichkeit hat für ein ernstes Wort von dem Einen Gott, sowol die Strenggesetzlichen, aber nicht herzlich Liebenden, als die „leichtsinnige" Heidenpartei, aber auch das noch nicht an den Gekreuzigten glaubende David-Volk. Er hat 2, 2. 3, 7. 11, 2 ff. an dies Volk mit dem Rufe zur Buße, so zum Ergreifen des Heils in dem Kreuz, an sein verblendetes Volk sich auf das brünnstigste auch gewendet. — „**Der Geist**] Der Sprechende ist der Messias, also „der Geist" gleich dem Messias. Es ist sehr bemerkenswerth, daß auch der judenchristliche Seher den zum Himmel erhobenen Christus als den Geist, näher als den Christus-Geist faßt, schließt dies auch keineswegs eine persönliche Vorstellung aus. Bei allem Gegensatz zu Paulus kommt er mit ihm darin überein, (2. Cor. 3, 17), Christus ist der Christus-Geist, oder geistig ist Christus auferstanden, geistig erhoben zu

Gottes Thron, geistig ist er der Herr der Gemeinde, geistig kommt er in Ewigkeit zum Gericht wie zum Erretten. *) — **„Den Gemeinden]** Hier, und noch deutlicher im Weitern wird gesagt, daß jeder Brief „allen Gemeinden" gilt, oder daß die 7 Gemeinden nur 7 Seiten der Einen Christus-Gemeinschaft ausmachen. In jeder einzelnen Gemeinde kommt Alles das vor, was von seiner einzelnen hervorgehoben wird. Die Siebenheit wie die Einzelnheit ist blos Bild.

„Dem Siegenden, ihm] Das Siegen schlechthin ist hier, wie durchgängig in den Briefen, aber auch weiterhin (12, 11. 19, 21 f. 21, 7) das treue Ausharren, das den Kampf mit den Verlockungen der Welt, gleichsam den Kampf mit dem Drachen siegreich besteht. — Die Structur ist hebräisch „Was den Siegenden betrifft, so werde ich ihm" .. geben (s. zu 1, 14 ff). — **„Werde ich verleihen zu essen]** wörtlich „geben" zu essen: doch ist nur verstanden, ich werde bewirken, daß er esse. — **„Von dem Holze]** dichterisch gleich dem Baume, nach dem Hebräischen עֵץ, was Holz wie Baum heißt. — **„Des Lebensbaumes im Paradiese]** Der Dichter sagt schon im Voraus, was ihm für das Ende seiner Gesichte vor Augen steht (22, 2). Denn die Vollendung des Gerichts, die Niederwerfung aller gottfeindlichen Macht führt zu dem Paradies gotteinigen Lebens, wo Gott inmitten der heiligen Gemeinde wie in der Gottesstadt, dem neuen Jerusalem thront, das damit auch die Erfüllung von dem ersten Garten Gottes auf Erden, dem Paradiese wird, in dem der Baum des Lebens stand (1. Mos. 2). Vom Lebensbaum des irdisch-himmlischen Paradieses essen, heißt ewiges, gotteiniges Leben haben. — **„Meines Gottes]** Denn das Paradies des ewigen Lebens wird von Gott und seinem Geist gegeben, dem sich der Messias selbst untergeben weiß (s. 1, 3. 6). Ist auch Christus auf dem Throne Gottes, sein Stellvertreter für die Menschenwelt, so ist doch der allmächtige Urgrund aller guten Gabe der Oberherr für Christus selbst.

---

*) H. Lang (Zeitstimmen 1861 I—VI. Die moderne Weltanschauung) polemisirt mit Recht gegen die verknöcherte Anschauung der katholischen Satzung, aber nicht mit Recht gegen das noch lebendige, darum ganz vernünftige Bewußtsein der ersten Zeit der Kreuzes-Bekenner, die trotz aller weitern Natur-Erkenntniß religiös die classische bleibt für immer, so lange Menschen von dem Menschensohn und seinen Zeugen zu lernen haben werden.

Das ganze Schreiben sagt: Der Messias, der Schirmherr seiner Gemeinde, giebt dem das Böse Ueberwindenden die Frucht des himmlischen Lebensbaumes. Heil jeder Gemeinde, die keine Mühe scheut, auch in der Drangsal um Christi willen treu auszuharren, die zugleich entschieden ist gegen die heidenchristliche Befleckung, wie sie der „Apostel" gestattet zum Verderben. Doch schützt solche Strenggesetzlichkeit nicht vor dem Altern der Liebe, das zum Verderben führen müßte, die Altgläubigkeit nicht vor Verhärtung und Erlahmung des Herzens, nicht vor Lieblos= also Unchristlichwerden.

II **Smyrna. Die bedrängte Gemeinde gegenüber dem alten Judenthum.** (v. 8–11.)

1. Eingang v. 8. **Und dem E. d. G. zu Smyrna schreibe: Solches sagt der Erste und Letzte, der todt war und ist lebendig geworden.** Der Messias ist wie für die erste Gemeinde der Herr der Gemeinden, so nun der Herr des Lebens (1, 17). Denn durch den Tod zum Throne Gottes gebracht, ist er der fortan ewig Lebendige und der Stellvertreter Dessen, der Anfang und Ende, Erster und Letzter ist (1, 8).

2. Die Mahnung v. 9–10. **Ich weiß deine Drangsal und Armuth (aber reich bist du) auch die Lästerung von denen her, die sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern eine Versammlung des Satan. Nichts fürchte von dem, was du leiden sollst. Siehe, im Begriff steht der Lästerer, zu werfen Einige von Euch in's Gefängniß, damit ihr versuchet würdet, und eine Drangsal habet von 10 Tagen. Werde treu bis zum Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben.** Der Herr des Lebens (v. 8) ist der Schutz der armen Gemeinden auch in der Verfolgung, die durch falsche Angebereien der verleumderischen, so satanverwandten Juden angefacht zu werden pflegte, von dem Haupte des Teufelsreiches, oder dem Heidenthum ausgeführt wurde. Eine bevorstehend gedachte Verfolgung wird jedoch nur Einige treffen, auch nur zum Gefängniß führen, selbst nur auf kurze Zeit. Aber führte sie auch zum Tode, so würde sie den Treuen nur den Siegerkranz geben, also ewiges Leben bringen.

Wohl könnten „Die, die sich Juden nennen, es aber nicht sind, sondern eine Versammlung des Satan", an und für sich Christen bezeichnen, die nur den Schein des Christlichen an sich haben, wie ich selbst früher mit Vitringa u. A. annahm, dies also näher auf dieselbe Seite der Gemeinden beziehend, die in den andern Briefen verworfen wird (Einl. S. 28). Aber es bedarf dessen nicht, daß in den Briefen nur der Heiden und Heidenfreunde gedacht werde. Recht wohl kann der Verf., der sich den wahren Juden nennt, auch die falschen, die unmessianischen Juden gegeißelt haben, welche ja die Treuen durch ihre Anklägereien von Anfang an in Verfolgung und Tod brachten, (wie noch Polycarpus' Martyrium in Smyrna, hundert Jahre nach der Apok., von Juden herbeigeführt war, Mart. c. 12 ff.) Der Zusammenhang legt dies hier näher, wie auch in dem zweitletzten Briefe der 2. Reihe (3, 7 ff.) am besten derselben treulosen und verrätherischen Juden gedacht wird. Auch die gegen das Heidenthum glühendste Apokalypse (des Henoch) verwirft die schwarzen Schafe, die untreuen Juden laut 90. Nur hat unser judenchristlicher Seher so viel Anhänglichkeit an das alte Judenthum, daß er noch dessen Buße zur rechten Zeit erwartet (wie 11, 2 ff. 3, 9). Vgl. auch zu v. 7. — v. 9. **„Deine Drangsal]** So C A Vg Aeth. Herkömmlich ist (wie schon in Si) aus dem Anfang (2, 9) und den 4. letzten Briefen hier wie im 3 eingetragen: Deine „Werke und" Drangsal. Eine absichtliche Zusetzung. Ein solches Gleichmachen aller Briefe erklärt sich Seitens der Spätern weit eher als Seitens des Verf., der die erste Trias von Briefen auch dadurch hervorhebt. Alle Gemeinden waren es, welche die Drangsal zu erleiden hatten, die in diesem Schreiben nur besonders hervorgehoben wird. — **„Und Armuth]** Die Christusgemeinde ist von Anfang an aus den Armen der Welt hervorgegangen. Aber selig diese Armen Lc. 6, 21, denn sie sind die Reichen. Der Verfolgung aber wurde durch solches Armsein noch besonders Vorschub geleistet. — **„Die Lästerung]** Die älteste und gewöhnlichste Anklage, welche die Juden gegen die Christen bei den heidnischen Obrigkeiten erhoben, ist dieselbe, mit welcher Jesus selbst in den Tod gebracht war, Luc 23, 2. Seit Justin Martyr (Apol. II, 2) ist schauerlich wiederkehrend der Vorwurf gegen die Theilnehmer am christlichen Liebesmahl, Fleisch und Blut von Kindern zu speisen, und Unzucht zwischen „Söhnen und Müttern, Brüdern und Schwestern"

zu üben. Möglicherweise hatte solche Blasphemie schon in der Neronischen Verfolgung das Volk aufgestachelt, vom jüdischen Haß ausgegangen. — „Synagoge des Satan] Der Satan (שָׂטָן Job. 1, 2 ff. Zach. 3, 1 2. 1 Chron. 12, 1) ist der Widersacher Gottes, näher der falsche Ankläger der Seinen (Apok. 12, 10). Diese jüdischen Ankläger machen also wol eine „Synagoge" aus, aber eine solche dessen, der der Lügner oder falsche Ankläger von Anfang ist (Ev. 8, 44). — „Nichts fürchte] So Si mit Vg und zahlreichen MM, gegen das leichtere obwol von C A B gebotene „nicht" fürchte. — „Im Begriff steht] Während der jüdische Aufruhr 68 u. Z. noch in vollen Flammen stand, wurde es den falschen Anklägern um so leichter, die Christen, die sich ja „die Juden" nannten, die treuen Juden sein wollten, da sie den König der Könige erwarteten, als Aufrührer zu verdächtigen. Ueberall waren damals neue Verfolgungen zu erwarten. — „Der Teufel] diabolos, der Entzweier, ist für das älteste und späteste Christenthum das Haupt des Götzenreiches, der oberste Götzengeist, der das Heidenreich beherrscht, der Götze oder Fürst dieser Welt (2 Cor. 4, 4. Ev. Joh. 12, 31). Dämonen austreiben heißt auch in den Evv. vor Allem den Götzendienst stürzen, Heiden bekehren, und „dem Teufel entsagen", dem Heidenthum absagen. Vgl. Buxtorf Lex. Talm. II. So ist der Teufel als Haupt des Heidenthums das Bild desselben, im Besondern der heidnischen Obrigkeit, die nach unserm Judenchristen, wie noch nach den Clementinen vom Teufel eingesetzt war. — „In's Gefängniß werfen, zu euerer Versuchung] Der Anfang der obrigkeitlichen Verfolgung (Apg. 12, 3. 16, 23), um sie zum Verleugnen ihres Glaubens zu bewegen. — „Drangsal habet] So nach A C, statt „ihr werdet haben". — „Von 10 Tagen] Nur die kurze Prüfungszeit, wie sie Dan. 1, 11 ff. vorgezeichnet war. Die Zehnzahl, in dem auch dem Hebräer 1. Mos. 24, 55. 4. Mos. 11, 19. Hagg. 2, 16 gebräuchlichen Decimalsystem, eine runde, war für die Prüfung groß genug und doch nicht zu groß. — „Die Krone des Lebens] die Krone oder der Kranz von Lorbeer oder Gold, womit die Sieger in den Kampfspielen geschmückt wurden (1. Cor. 9, 24), nämlich das (ewige) Leben. Der genit. bildet hier blos Apposition.

3. Siegerpreis. v. 11. **Wer Ohr hat, h. w. d. G. d. G. s.: Wer siegt, wird nicht beschädiget werden von dem**

zweiten Tod. — Dem im Kampf mit der Welt, so in der Verfolgung Berührten wird mit dem Siegerkranz näher der Preis, daß er nicht dem schlimmsten Tode, dem Tod oder der Unseligkeit der Seele verfalle (c. 20. 21).

„**Der 2. Tod**] ein dem rabbinischen Judenthum gebräuchlicher Begriff. Targumia zu Ps. 49, 11 „Die Gottlosen sterben den zweiten Tod und verfallen der Hölle". Das Nähere folgt 20, 14. 21, 4.

Das Ganze sagt: Der Herr des Lebens giebt dem in aller Armuth und Verfolgung Getreuen den Siegerkranz, daß er nicht der Seelenqual verfällt. Mag auch das alte, verstockte Judenthum durch seine lästernde Anklage satansgleich euch in Verfolgung stürzen (wie es Ihn in den Tod gebracht hat), der Auferstandene bewahrt dir seliges Leben; und mag Armuth dich drücken und weltlich schwach machen, er hat dich reich gemacht.

III. Pergamus. Die wol standhafte, doch heidnisch-befleckte Gemeinde in der Heiden Mitte.

(v. 12—17.)

1. v. 12. **Und d. E. d. G. zu Pergamus schr.: Das sagt Der mit dem Schwerte, dem zweischneidigen, scharfen.** Der Messias ist der Richter, aus dessen Mund das zweischneidige Wort der Entscheidung und Scheidung kommt (1, 16).

2. v. 13—16. a) Das Lob v. 13. **Ich weiß, wo du wohnest,** nemlich da, **wo der Sitz des Satans ist. Und du hälst meinen Namen und hast nicht verleugnet den Glauben zu mir, und in den Tagen war Antipas, mein treuer Zeuge, der getödtet ward, bei euch, wo der Satan wohnt.** Die Gemeinden der Zerstreuung wohnen in Mitte der Heidenwelt, an den Sitzen des Götzenhauptes, wo die Verfolgung den J. Chr. Getreuen selbst zum Tode führt, wie der treue Antipas an dem Heiden- und Götzensitz zu Pergamus der Blutzeuge Christi geworden ist.

„**Wo der Thron des Satan ist**] wo der Götzendienst herrscht. Auch diese Bezeichnung gilt nicht blos der einen Stadt (Pergamus), war

auch der Aesculap-Dienst da in besonderm Flor, sondern betrifft abermals jede der 7 Städte, nur daß die heidnische Uebermacht gerade hier erwähnt wird, weil hier eine tödtliche Verfolgung eingetreten war. (Wohl ist die Schlange der Apocal. = dem Satan und zugleich das Symbol des Aesculap, aber dieser kann doch nur als eins der Dämonien, nicht als das Haupt des Götzenthums geschildert sein.) — „**Du hälst meinen Namen**] Du hälst mich fest, den Du auch in der tödtlichen Verfolgung unentwegt bekennst. s. 2, 3. — „**Antipas**] Abkürzung von Anti-Patros, Vaterähnlich: ein namentlich bei Sclaven sehr gewöhnlicher Name (Pauly, Encyclop. I.)*) Dies Martyrium bezeugt ebenso, daß die Verfolgung der Christus-Bekenner überall fortwährte, aber außer der Neronischen (6, 2 ff.) damals wenigstens nur seltener zum Tode führte. — „**Und in den Tagen Antipas**] So C A Vg, gegen erleichternde Lesarten. Die Structur ist roh. Ebenso hebraisirend ist das Auslassen von „war" als das Steigern des Artikels „den" (Tagen) zu „diesen" (Tagen).

b) Der Tadel v. 14—15. **Aber ich habe gegen dich Weniges, nämlich daß du dort hast Solche, die Balaam's Lehre festhalten, welcher dem Balak rieth, eine Falle zu stellen vor den Kindern Israel, nämlich Götzenopfer zu essen und zu huren: so hast auch du Solche, welche die Lehre der Nicolaiten ähnlicherweise festhalten.** Wie der Moabiter-König Balak den Rath des Pseudopropheten Bileam innehielt, die Israeliten durch Verführung zum Boal-Peor-Opferdienst zu Fall zu bringen: so sind auch bei dir Solche, welche die ähnliche Lehre festhalten „esset nur Götzenopfer, verbindet euch nur mit Töchtern der Heiden", eine Lehre des Falschapostels, die der Bileamitischen so ähnlich ist, daß man sie Nicolaitisch nennen darf. (S. zu 2, 6.)

v. 14. „**Weniges**] Nicht groß ist der Vorwurf gegen diese Gemeinde, weil nur Wenige zu den paulinisch Freien gehörten. — v. 15. „**So auch Nikolaiten**] Entgegengesetzt wird in etwas schwerfälliger

---

*) Es kennzeichnet Hengstenberg's Apokalyptik, wenn er «Antipas» durch „Wider-All" übersetzen, ihn gleich dem Timotheus (Fürchtegott) machen und erklären wollte, der Gottesfürchtige sei der ganzen Welt Feind (anti pantos)!

Weise „wie es zu Balaks Zeit war, so hat es auch bei dir Solche", die des Volksverderbers (Bala-Am) Lehre halten, ähnlicherweise das h. Volk verderben (dem Niko-Laos ähnlich). Gänzlich irrig hat man gerade hier eine Verschiedenheit von Bileamiten und Nikolaiten suchen wollen. Durch „auch du" wird es zweifellos, daß nur die damalige Zeit des Balaam und die jetzige christliche Zeit entgegengestellt wird, in welcher ähnliche Lehre auftritt. — „Aehnlicherweise] Nicht ganz dasselbe, so wenig der Form als dem Inhalte nach. Balaam gab den Rath, Israel mit den Götzendienern zu mischen: jetzt stellt man den Grundsatz auf, es dürfe das trotz des Gesetzes geschehen, wenn man auch den Rath giebt, die Schwachen zu berücksichtigen. So ist damals auch Theilnahme am Opferbringen selbst in Schwung gekommen (4. Mos. 21, 16), jetzt blos davon die Rede, am Heidentische oder aus der Heiden Schlachthause Fleisch zu essen. Das gleiche Minus ist hinsichtlich der Fleischesvermischung zu verstehen: damals wilde Vermischung mit den Töchtern Moabs, hier eheliche, doch gleich gesetzwidrige Verbindung mit Heiden.

c) Warnung v. 16. **Thue also Buße, sonst komme ich dir schnell, und werde mit dir Krieg machen, mit dem Schwerte meines Mundes.** Das mosewidrige, empörende Treiben der Heidenpartei ist, wenn sie sich auch auf „Apostel" berufen, gänzlich auszuscheiden, sonst wird das scheidende Richtschwert des schnell (1, 2. 5. 2, 5) als Richter (v. 12) kommenden Messias die ganze Gemeinde solch heidnischer Befleckung treffen.

3. v. 17. **Wer Ohr h., d. h. w. d. G. d. G. sagt: Wer siegt, ihm werde ich geben von dem verborgenen Manna, und einen weißen Stein ihm reichen, und auf dem Stein einen neuen Namen eingraben, den nur der Empfänger kennt.** Dem, der völlig sich scheidet von heidnischem Wesen, wird zu Theil werden die Himmelsspeise des jetzt noch verborgenen Ewigen Lebens, und ein Sieger-Namen für dieses neue Leben auf dem Steintäflein der Erwählung.

„Das verborgene Manna] Wie dem Aegypten überwindenden Israel Speise vom Himmel gegeben ward, so wird in der Vollendung (c. 21) ein Manna gegeben, welches das Ewige Leben selbst ist,

jetzt also noch verborgen bleibt wie dieses. — „Ein neuer Name] Wie 1. Mos. 32, 28 dem den himmlischen Kampf bestehenden Jakob ein neuer Name gegeben war (Israel, der Starke Gottes), so wird jedem Ueberwindenden ein solcher Name gegeben, der erst bekannt wird in der Erfüllung, oder erst bei dem dann erfolgenden Empfang. Es ist der Siegername, der den Kampf des Siegers andeutet und diese zum Himmelsbürger macht. — „Geschrieben auf weißem Stein] Auf geglättete Steine wurde im Alterthum manches Wichtige geschrieben, Anweisungen für siegende Athleten (Dio, Xiphil. p. 228), aber auch die Namen zu Wählender. Eine solche Schrift der Erwählung wird dem Sieger. Darum ist es auch ein „weißer" Stein, denn Weiß zeichnet die Reinheit (1, 14) wie den Glanz des Sieges (6, 2).

Das Ganze sagt: Der die Entscheidung bringende Richter giebt dem Sieger das Brod des Lebens und den Siegerpreis der Erwählung. Ist nun auch die Gemeinde in der Heidenmitte im Bekenntniß Jesu Messias treu bis zum Tod, so fehlt es ihr noch mannichfach an der rechten Entschiedenheit gegen heidnische Befleckung, durch die das Gottesvolk allezeit zu Fall kommt, wie einst durch Balaam, so jetzt durch ähnliche Grundsätze, die dem Gesetze zuwider sind.

Bei allen 3 Gemeinden der ersten Reihe ist die treue Ausdauer am Bekenntniß trotz aller Verfolgung hervorgehoben, bei der zweiten mit näherer Beziehung auf das lästernde alte Judenthum, das sie anstiftete, bei der dritten auf das Heidenthum, das sie bis zum Tode durchführte. Und war die erste Gemeinde zu preisen ob ihrer alttestamentlichen Entschiedenheit gegen halbheidnisches Leben, auch wenn es auf angebliche Apostel sich beruft, so die dritte um so mehr daran zu weisen, weil das Leben in der Heiden-Mitte die Versuchung zu solcher Befleckung doppelt nahe legt, die nur zum Verderben führen kann. Aber wie die Treue des Bekenntnisses nicht gegen das Verderben schützt, welches Toleranz heidnischer Befleckung bringe, so die Altgläubigkeit nicht gegen den Tod der Liebe und so des Christenthums. Dem lästernden Judenthum aber gegenüber ist die Gemeinde (im Bilde die zweite) völlig im Rechte und selig zu preisen.

Zweite Reihe der Briefe (II, 18—III).

IV. Thyateira. Die sittlich fortgeschrittene, aber falsch nachsichtige Gemeinde. (v. 18—23.)

1. v. 18. **Und d. E. d. G. zu Th. schreibt: Dies sagt der Sohn Gottes, der die Augen hat wie Feuerflammen, und seine Füße wie Golderz.** Der Messias ist ja der Stellvertreter Gottes, und so der Abglanz seiner leuchtenden und entsetzenden Majestät (1, 13).

„**Sohn Gottes**] Sohn und Tochter sind nach der hebräischen Bildersprache Bezeichnung von Allem, was von einem Höhern ausgeht. Sohn Gottes kann daher sein jeder israelitische König (Ps. 2), da er von Gott ausgegangen, bevollmächtigt, eingesetzt ist. So ist auch der Messias für hebräisches Bewußtsein der Sohn Gottes als dessen Stellvertreter oder Abgesandter. Was der Verfasser 1, 12 ff. bei der Schilderung, 1, 15 bei der Bezeichnung des Messias im Sinne hielt, spricht er hier aus. Er ist der Stellvertreter, der Abglanz Gottes. (S. oben.)

2. v. 19—25. a) Das Lob v. 19. **Ich kenne deine Werke, und die Liebe und die Gläubigkeit, und die Dienste und die Ausdauer von dir, und deine letzten Werke sind größer als die ersten.** In dem sittlichen Verhalten der Gemeinde leuchtet hervor die Gottesliebe, welche sich in dem Dienen gegen die Brüder bewährt, und der feste Glaube, der sich in der Ausdauer bewährt. Unverkennbar auch ist die Kraft der Buße, mit der du von frühern Mangel an den rechten Werken zum Reichthum daran fortgeschritten bist.

„**Die Liebe . . . die Ausdauer**] Wir haben zwei Paare von Genien des Guten „Liebe und Gläubigkeit" als begründende Eigenschaften, „Diensterweisung und Ausdauer" als die Erweisung davon. — „**Die Dienstleistung**] Diakonie, im Besondern die Pflege der Nothleidenden (1. Cor. 16, 15. 2. Cor. 9, 12 ff. Apg. 11, 29). — „**Die letzten . . . ersten**] In diesem Fortschreiten vom Schlechtern (vor dem

Christsein oder dem anfänglich Mangelhaften (im Christsein) liegt der Gegensatz zu dem in Ephesus Erfahrenen (v. 5). Jene war in Erweisung der Liebe von der früheren Höhe herabgekommen bei aller Strenge gegen die „Heidenpartei". Diese war in der Erweisung gestiegen, aber nur sonst das Gegentheil. Die zweite Reihe der Briefe (A, 1) hebt also an mit der Kehrseite vom Anfang der ersten (B, 1).

b) Der Tadel, v. 20. **Aber ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel gehen läßt, die sich eine Prophetin nennt und lehrt und verführt meine Knechte, zu huren und Götzenopfer zu essen.** Wie Jesabel, das heidnische Weib des Israel-Königs Ahabs (1. Kön. 21, 23 ff. 2. Kön. 3, 2. 9, 22 ff.), den Baalsdienst und die mit ihm verbundene gesetzwidrige Vermischung eingeführt, dadurch Israel verführt hat, so hat die Partei derer, die Götzenopfer essen und gesetzwidriges Ehelichen gestatten, mit Berufung auf einen angeblichen „Gotteslehrer" oder Propheten und Apostel, Verderbniß über das in Christo heilige Gottesvolk gebracht. Und du duldest so verführende, weil in Gottes Namen auftretende Ketzerei.

„Das Weib Jesabel] C Vg. Herkömmlich ist die Corruption „dein" Weib Jesabel, weil man nicht sah, daß alle 7 Briefe an die eine Gemeinde gerichtet sind. Wie der Verfasser überall pflegt, so giebt er die nähere Bestimmung nachträglich, v. 24: mit diesem Weibe sei eine „Lehre", also eine Partei bezeichnet. Ohne Frage ist's ganz dieselbe, welche im 1. und 3. Briefe gezeichnet war, die Partei des Balaam oder Nikolaos, die „Götzengeopfertes und Huren" gestattete. Der Unterschied besteht nur darin, daß es hier heißt, die „Huren und Götzenopferessen" gestattet. D. h. das Gestatten der Mahlzeiten mit Heiden ist im letzten Brief der ersten Reihe, dagegen das Gestatten der Mosewidrigen Ehen im ersten Briefe der zweiten Reihe vorangestellt und betont. War einmal das für den Hebräer Greuliche, was der Apostel 1. Cor. 8—10 gestattet hatte, ein Doppeltes, so ist es nur die hebräische Brust, welche dies auch doppelt, oder in Parallelismus ausführt. Das Götzenopfer-Essen erinnert einerseits an Balaam, das wilde Ehelichen aber besonders an die Heidin Jesabel, die mit Israel's König geehlicht war und solche Vermischung Israels mit dem Hei-

denthum förderte. Dieselbe Partei der freien Pauliner also ist diesmal als Jesabel gezeichnet, somit als das hurende Weib. Jedenfalls ist dies „Weib Jesabel" nicht blos das der einen, sondern aller Gemeinden, oder die „personificirte Ketzerei" der Nikolaiten, wie schon Hengstenberg erkannte, und wahrhaft kindisch ist es, wenn noch Düst. an ein besonderes Weibsbild denken wollte, das in Thyateira als „Prophetin" Hurerei geübt — und gelehrt habe, in der Christus-Gemeinde! Die Ueberhebung über Gottes Ehegesetz, wie sie Paulus gestattete, die Anhänger rücksichtslos übten, mit Heiden oder Heidinnen sich verehlichend, ist nur personificirt, einem zweiten Vorbild des A. T. gegenüber. — „Sie nennt sich Prophetin] Die Partei übt ihre Mosewidrige Freiheit „in Gottes Namen" unter Berufung auf einen Gotteslehrer, oder den, der Gal. 1, 16 sagte, ihm habe sich Gott offenbart. Das Gegentheil von Prophetenthum findet der Verf. in ihm wie nur ein vorgebliches Apostelthum (2, 3.)

c) Drohung, v. 21—23. **Und ich habe ihr Frist gegeben, umzukehren und sie will nicht umkehren von ihrer Hurerei. Siehe ich werfe sie auf's Bett und die mit ihr Hurenden zu großer Bedrängniß, wenn sie nicht umkehren von den Werken von ihr, und ihre Kinder will ich mit Tod umbringen: und erkennen sollen alle Gemeinden, daß Ich es bin, der Herz und Nieren prüft, und ich werde euch geben, einem Jeden nach seinen Werken.** Der Messias, als Stellvertreter Gottes des Allwissenden, richtet nicht blos nach dem äußern Thun, sondern nach der Herzens-Gesinnung. Scheint auch das Thun der volksverderblichen, Balaam- und Jesabel-gleichen Partei äußerlich betrachtet nicht verbrecherisch, so ist doch diese Heiden-Vermischung im Grund ein Abfall zum Heidenthum, und deßhalb wird der Herz und Nieren prüfende Richter mit Eifer über diese Partei kommen, mit Krankheit und Tod sie und alle ihre Glieder heimsuchen, womit das kürzere Wort des Grimmes (1, 6) nur in gesteigertem Eifer ausgeführt ist.

v. 21. „Ich habe ihr Frist gegeben zur Buße] Da die paulinische Ketzerei schon länger bestanden hat, so erscheint dies als Duldung, ja als Vorbestimmung des Messias, der durch solche Toleranz zur

Buße rufen will. Zwar ist es, äußerlich genommen, ein offener Widerspruch, daß die Gemeinde gescholten wird, da sie die Partei duldet, und daß doch dem Messias oder Gottes Stellvertreter dies Dulden zugeschrieben wird. Doch ist der Widerspruch nur für die Vorstellung vorhanden. Der Idee nach ist Alles von Gott vorbestimmt wie von dem Menschen gewollt, mit der Schuld auf seiner Seite.

„**Und sie will nicht büßen von ihrer Hurerei**] Und doch will die Jesabel-Partei trotz der Mahnrufe der alttestamentlichen Propheten nicht lassen von solchen Ehen, sie bleibt dabei, was der „Prophet" 1. Cor. c. 7, 12 ff. gestattet und verlangt hat, Christi wegen sich nicht zu trennen vom heidnischen Ehetheil. — Wir haben in dem neukatholischen Eifer gegen gemischte Ehen die richtige Wiederkehr desselben Zelotismus alttestamentlicher, oder nunmehr alt-neutestamentlicher Beschränktheit.

v. 22. „**Siehe, ich werfe sie auf's Bett**] Ist die, mit Heiden sich vermischende Partei einmal gleich der Jesabel, gleich dieser Hure, so wird auch die Strafe nach diesem Bilde gemalt. Das Wollustlager wird das Bett des Siechthums (Ps. 41, 4), gründlich wahr im Allgemeinen, aber gründlich unwahr überall da, wo die Liebe ehelich auch die noch im Glauben Geschiedenen vereinigt hat. — „**Und die mit ihr Hurenden in große Drangsal**] Alle, die ihre Werke vollbringen, die Anhänger der Jesabel-Lehre, die Familien solcher Mischehen sollen mit besonderer Verfolgung gestraft werden. — „**Und ihre Kinder werde ich tödten**] Wahrscheinlich sagt der alttestamentliche Eifer nur dasselbe als vorher. Nach dem Bilde Jes. 57, 3 sind „die Kinder der Ehebrecherin", die von der götzendienerischen Partei in Israel Ausgehenden, die Anhänger derselben: sie sollen nicht blos mit Verfolgung, sondern mit dem Tod heimgesucht werden. Freilich ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß der Eifer wie für die Glieder, so auch für die Kinder solcher Mischehen den Tod drohe, wie ja auch Jesabels Kinder (2. Kön. 10, 7) umkamen. — „**Tödten mit Tod**] Hebraismus, 3. Mos. 20, 10 LXX. — „**Alle Gemeinden des Herrn**] Der Verf. sagt, aus der Rolle fallend, nunmehr selbst, daß er unter den sieben Gemeinden, ja unter jeder derselben alle versteht. — „**Ich bin, der Herz und Nieren erforscht**] Der Stellvertreter Gottes ist damit auch gleich dem Allwissenden, wie er 1, 17 gleich dem Ewigen war. Der Vollzieher des Gottes-Gerichtes muß die göttliche Eigenschaft besitzen „Herz und

Nieren zu prüfen" Psl. 7, 10, das Innerste des Menschen zu durchschauen, nach der Quelle der That auch deren Werth und Bestrafung zu bestimmen. Der Verf. deutet selbst an, daß weniger das Thun der Freien in die Augen fallend verbrecherisch war, daß vielmehr die zu Grunde liegende, dem Götzendienst zugeneigte Gesinnung jene Bestrafung verdiene. Der Zelot ist ja immer vor Allem Gewissens-Richter und meint, Christus müsse gerade so schwarz sehen, als er.

d) Trost, v. 24. **Euch aber sage ich, den Uebrigen in Thy., Allen, die nicht diese Lehre haben — da sie ja nicht „erkannt haben die Tiefen" des Satan, wie sie sagen —: nicht werde ich auf euch eine andere Last werfen außer der, die ihr habt: haltet an ihr, bis daß ich gekommen bin.** Die Jesabel-Lehre, man dürfe Götzengeopfertes essen und wider das Mose-Gesetz ehelichen, steht in Verbindung mit dem Vorgeben derselben Apostel oder Propheten (also desselben Apostels), erkannt zu haben „die Tiefen" der Gottheit, indem er das Heidenthum principiell dem Judenthum gleichstellte und das Gesetz aufhob. Paulus 1. Cor. 2, 10 hatte gesagt: Der Geist erforscht Alles, auch „die Tiefen der Gottheit". Aber der Gesetzes-Verderber kenne eher „die Tiefen" des Götzenthums, oder des Satan, als die des Gesetzgebers, Gottes. Solch angeblich tiefere Erkenntniß, deren sich der Heidenberechtiger rühmte, führe unabwendbar zur Vermischung mit dem Götzendienerthum, zum Satans-Reich. Im Uebrigen will der Judenchrist dieser Zeit keine andere Gesetzeslast auf die Gemeinden gelegt wissen, als die schon hergebrachte Beschränkung auf gewisse Hauptttheile des alten Gesetzes.

Er will sie wahrscheinlich nicht mehr zu der Beschneidung verpflichten, an deren Stelle das h. Siegel der Taufe getreten war, vielleicht auch nicht mehr auf den ganzen Umfang der Speisegebote, mit den unerträglichen und undurchführbaren Scrupulositäten rabbinischer Auslegung. Um so entschiedener wird die paulinische, zur Vermischung mit dem Heidenthum führende Lehre, das Princip, daß das ganze Gesetz aufgehoben sei, verworfen und dem Geiste des Heidenthums selbst (dem Satan) zugeschrieben, so zwar, daß keine echte

Gemeinde des Messias diese Heiden-Partei (Röm. 11, 13) auch nur dulden dürfe (2, 1. 20).

„Diese Lehre] Hier wird also „das Weib Jesabel" ausdrücklich als Personification jener bestimmten Lehre hervorgehoben. — „Da sie ja nicht erkannten] οἵτινες οὐκ ἔγνωσαν. Dies οἵτινες ist nicht gleich οἵ (welche), sondern heißt „als solche, welche", und enthält die Andeutung eines Grundes (Röm. 1, 25. 32; 2, 15). Sie haben jene praktische Lehre, weil sie glauben eine höhere Erkenntniß zu haben. — „Die Tiefen des Satans" wie sie sagen] Dies letztere kann nur auf die Anhänger jener Lehre selbst gehen. Wir haben also irgend eine wörtliche Anführung aus der Rede oder den Schriften jener Partei. Ebenso sicher ist, daß diese Partei nicht selbst von den Tiefen „des Satans", sondern der Gottheit geredet hatte, wie auch Düsterdieck (S. 165 ff.) einsieht. In jener Zeit ist also — schon deßhalb — schlechthin nur an das Wort des Apostels, so auch seiner Anhänger zu denken, das er so kühn a. a. O. ausgesprochen hat (Vgl. Zeller, Theol. Jahrb. 1846 S. 713). Aber wie Paulus' Antinomismus, so ist auch sein Vorgehen zu einer „tiefern Erkenntniß", oder zur „Erkenntniß der Tiefen der Gottheit", von der spätern Gnosis absoluter ausgebildet worden, besonders von Valentin, der Gottes Wesen bis zum Urgrunde (bythos) zu erkennen zur Hauptaufgabe machte. Natürlich haben deßhalb die katholischen Gegner der dualistischen Gnosis auch hier sie klar gezeichnet und verworfen gefunden. Aber so wenig daran zu denken, daß eine Partei noch in der Apostelzeit mit der Lehre eines Carpocrates hervorgetreten sei, das Uebertreten des sechsten Gebotes sei Recht, ja Pflicht: so wenig ist daran zu denken, daß die dualistische Gnosis schon vier Jahre nach des Apostels Tode hervorgetreten sei. Erst ein halbes Jahrhundert nachher, seit c. 120 ist sie in Cerinth, Valentin, Basilides, Saturnin zu dieser Vertiefung und Vereinseitigung fortgeschritten. Hegesippus sagt ausdrücklich, daß die Kirche bis in Trajan's Zeit von der falschen Gnosis unbefleckt geblieben sei (Euseb. H. E. 3, 32, Baur, drei erste Jahrh. ed. II, S. 84, M. Abhdl. über die Zeit des römischen Clemens, Theol. Jahrb. 1855 III). Nur mit Kopfverstecken oder völlig hülflos sucht daher auch Düsterdieck die Beziehung der Apokalypse auf wirkliche Gnosis festzuhalten, d. h. die auf Paulus' eigne Gnosis abzuwehren, aber aus gar keinem andern Grunde,

als „weil ja das Buch im N. T. steht". — „Wie sie sagen] Die Heiden-Partei, wie sie sich in Rom (Röm. 11, 13) selbst nannte, sagte es mit Paulus. Aber wie es heißt (2, 2) „sie nennen sich Apostel", ohne daß die Anhänger etwas anderes thaten, als sich auf den Apostel zu beziehen und apostolisch bewährt gelten zu wollen: so kann auch mittels gleichen Tropus der Stellvertretung das „was Paulus selbst sagte", d. h. direct jene Briefstelle, von der nachfolgenden Polemik im Auge gehalten sein. — „**Keine andere Last werfe ich auf euch: nur haltet fest, die ihr habet**] So wörtlich. Schon in diesem „haltet fest" liegt unverkennbar, daß von Gesetzesbestimmungen die Rede ist, welche als Last gelten konnten. Die Last „der Leiden", gar „der Strafen" festhalten, hätte keinen Sinn, wie auch Düst. erkennt. (Ohnehin wird v. 26 das Festhalten direct erklärt durch Bewahren.) Aber damit zeigt sich auch, daß die, als AT.-, so auch Gottwidrig oder heidnisch verworfene Partei nichts anderes that, als nach Paulus das Mosegesetz als solches aufgehoben zu erklären, Christi sittlichen Geist als das eine Gesetz zu behaupten, nicht entfernt unsittliche Grundsätze aufstellte, während die Eiferer für das A. T. das Gesetz gerade als solches geheiligt haben wollten, wenn sie auch nicht die ganze Last desselben festhielten. Der ganze Streit des Verf. gegen die Nikolaiten ist ein innerchristlicher Gesetzes- und Sittlichkeits-Streit, kein Streit der christlichen Sittlichkeit gegen heidenmäßige Unsittlichkeit, sondern ein Streit der alttestament-christlichen Oekonomie gegen die paulinische. — Möglich bleibt nun, daß unser Vertreter der erstern den Gemeinden des Messias nicht auch die Last rabbinischer Gesetzesausdeutungen, sondern das Mose-Gesetz, dieses aber auch ganz, auferlegt und „festgehalten" wissen wollte, also auch das Gebot der Beschneidung, des Opferns, der Reinigungen, der Speise-Unterschiede. Aber wahrscheinlich ist dies nicht. 1) Sollte der ungläubig verharrende Rabbinismus noch in innerchristlichen Kreisen so viel Geltung behalten haben, daß man feierlich davon entbinden zu müssen meinte? 2) Es war gar nicht anders möglich, als daß gerade das Bestreben der ersten Messianer, das Gesetz Gottes treuer und völliger als die Pharisäer zu erfüllen, nämlich vom Vorbild und Geiste Jesu, vom reinen Herzen aus, gegen blos äußerliche Bestimmungen gleichgültiger machte, wie gegen die Sabbathstrenge, so gegen das Opferwesen und den Tempeldienst (Vgl. w. N. J. S. 129 ff.).

Ja manche Mose=Bestimmung wurde auch dem judenchristlichen Herz gewissenwidrig, wie die Gestaltung der willkürlichen Ehetrennung (Mc. X, 2 ff. Vgl. R. J. S. 245). Wurde auch das „Gesetz" als das Heilige proclamirt, so war doch factisch nur ein Wesentliches darin festgehalten, ganz wie wir bei Mtth. V, 17 ff., wie noch in den Clementinen finden, die fest am Titel „Gesetz", „Mose", „Jude" halten und doch z. B. das ganze Opferwesen als ungöttlich verwerfen. Es handelt sich also zwischen den Parteien zwar nominell um Heilighaltung oder Verwerfung des Gesetzes, factisch aber doch nur darum, ein Mehr oder Weniger davon „festzuhalten" und „aufzugeben". 3) Der Zusammenhang legt es nahe, „die Gesetzes=Last", die nicht zu groß sein sollte, der bestimmt verworfenen Gesetzes=Verletzung entgegenzustellen. Nur das Ehegesetz, nur das Verbot der Theilnahme an Götzengeopferten soll aufrecht gehalten werden, „außerdem" soll die Last des Gesetzes nicht größer sein, als „herkömmlich". Das Nähere ist nicht sicher zu bestimmen. Aber zum wenigsten scheint die Mose=Satzung, Jeder, der zu Gottes Volk gehören wolle, müsse beschnitten werden, durch Paulus' Streit gegen die Bethörer Galatien's so weit entschieden gewesen, daß auch unser Eiferer diese „Last" für die Heiden Geborenen aufgiebt, und die Taufe an deren Stelle als das h. Zeichen einräumt (vgl. c. 6), was auch der Römerbrief schließen läßt. — Indem aber hier die „Last" von Gesetzesbestimmungen gegenüber absolut Festzuhaltendem betont wird, scheint schon 68 u. Z. die Mittelstellung im Keime angebahnt, welche um 105 u. Z. von der Apg. c. 15 als ein Beschluß der Apostel selbst erklärt wird, an dem wie der Johannes (der Apok.) so Paulus selbst Theil genommen habe. So soll Paulus gar nicht so sehr von den andern Aposteln differiren, und Johannes scharfe Reden gegen Falschapostel, die „Götzengeopfertes und Huren gestatteten", durchaus nicht den Heiden=Apostel selbst treffen. Daß aber dieses erste „Apostel=Decret" eine spätere Vorstellung ist, zeigen alle vier Briefe des Apostels, wie alles Nachfolgende (vgl. Baur' Paulus, S. 104 ff., drei erste Jahrh. ed. II S. 103, Zeller, Apostelgeschichte S. 228 ff., Hilgenfeld' Galaterbrief u. Zeitschr. f. w. Th. 1859—1860, Revue Germanique, 1861 März). Es kann nur als ein neuer Selbsttäuschungs=Versuch gelten, wenn Düsterdieck (S. 166) trotzdem in der Apok. schon dieses „Decret" vorausgesetzt sehen möchte, wiederum unter blosem Schweigen

über Alles, wornach dies als absolut unmöglich sich zeigt. Vielmehr hat des „Johannes“ Erklärung in der Apok., er wolle den Gemeinden keine größere „Last“ aufbürden, wenn sie nur das ihm Anstößigste, das Heidnischmachende, aufgeben, mit zur Ausbildung jenes „Apostels-Decretes“ beigetragen (Apg. 15, 10. 19. 28).

3. Der Sieger-Preis. v. 26—29. **Und wer siegt und meine Werke hält bis zum Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden, — und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, wie Töpfergefäße zertrümmert werden, — wie auch ich empfangen habe von meinem Vater, und geben werde ich ihm den Morgenstern. Wer Ohr hat, der höre, w. d. G. d. G. sagt.** Wie der Messias der Sohn, d. h. der Stellvertreter Gottes ist (v. 18), der seine Königsherrschaft über alle Völker verwirklicht, laut Ps. 2, 8 ff., wo „ihm“ verliehen wird, die widerstrebenden Völker mit eisernem Stabe gleich irdenen Gefäßen zu zerschlagen: so wird er auch die Treuen, die in dem auferlegten Gesetz diese Treue bewährt, so den Sieg über die heidnische Welt schon geistig gewonnen haben, zum vollen Siege führen, also zur Theilnahme an der Königsherrschaft auf Erden, so ihnen den Sternenglanz seiner Majestät verleihen.

v. 26. „**Wer siegt und .. hält**] Der zeitliche Sieg wird errungen durch die volle Treue, und ihm entspricht der ewige Sieg. — „**Meine Werke**] sind die Werke, die der Messias des Joh. fordert, also die Enthaltung von allem Heidenthum, soweit genau nach dem Gesetz. — „**Macht über die Heiden**] Er hat sich in solcher Reinhaltung von aller Heidenschaft priesterlich gezeigt und nimmt damit Theil an der Königsherrschaft des Messias (1, 5. 6). — v. 27. „**Und er wird sie weiden**] Der plötzliche Uebergang in die dritte Person liegt daran, daß der Seher unwillkürlich auf das Ps. 2, 3. 8 ff. Geschriebene hinblickt, es ähnlich citirend als das Wort des Pseudo-Lehrers 1. Cor. 2, 10 (v. 24). — „**Weiden**] 12, 5. 19, 15. Der Verf. hat die griechische Uebersetzung des Psalms vor Augen, oder doch dieselbe Verwechslung des Hebräischen, der diese folgte, „weiden“ sagend, wo „zertrümmern“ verstanden war (תִּרְעֵם st. תְּרֹעֵם). — „**Mit eisernem Stabe**] statt mit dem Hirtenstabe, mit dem Schwert. — v. 28. **Den Morgenstern**] In

der Vollendung werden die Treuen erglänzen gleich den Sternen Dan. 12, 3. IV Esr. c. 7, 55, Mt. 13, 43, also gleich dem glänzendsten, dem Morgen-Stern. Er giebt ihm den Morgenstern zu eigen, also seinen Glanz.

Das Ganze sagt: Es ist ebenso irrig, zu wähnen, in der Strenge gegen die Heidenpartei allein liege das Heil (2, 1 ff.), ohne daß die erste Liebe bleibt, als es verkehrt ist, in der blosen Bekenntniß-Treue das Errettende zu finden. Die Jesabel-Lehre kann auch die treueste Gemeinde zu nichte machen, wie anderseits das Erkalten der Liebe. Der Stellvertreter Gottes hält Wache, und wie er nachsichtslos die Heidenvermischung züchtigt, so giebt er dem Treuen die Macht über die Heidenwelt, und damit den Glanz der die Erde überstrahlenden, ewigen Gottes-Sterne.

V. Sardes. Die schlafende, doch der Erweckung fähige Gemeinde.

(III, 1—6.)

1. v. 1a. **Und d. E. d. G. zu Sardes schr.: Dieß sagt Der, der hat die sieben Geister Gottes und die sieben Sterne.** Der Messias ist nicht blos der Schirmherr der Gemeinde (II. 1), sondern als der Träger des siebenfachen Gottesgeistes der Alles durchschauende Herr der Gemeinde (I, 4).

2. v. 1b—4. a) Die Warnung, 1—3. **Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, als lebtest du, und du bist todt. Werde wach, und laß das Uebrige aufstehen, was im Begriffe war zu sterben. Denn ich habe deine Werke nicht vollkommen gefunden vor meinem Gotte. Gedenke also, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und kehre um. Solltest du aber nicht umkehren, so werde ich da sein wie ein Dieb, und nicht wirst du erfahren, zu welcher Stunde ich zu dir kommen werde.** Wo es an der Drangsal fehlt, da ist die Gefahr des Einschlafens. Fehlt es an Leid, da an der Fülle der Werke, so an dem rechten Leben des Glaubens, der wie eingeschlafen war. So bleibt selbst nicht mancherlei Befleckung aus.

Möglicherweise hat der Verf. gerade die fünfte der Gemeinden gewählt, um den nur scheinbar lebenden, vielmehr todtähnlichen Theil der Gemeinde zu schildern, weil diese Zahl auf den fünften Kaiser führte, 13, 3 ff., der wol lebte, aber doch gestorben schien, jetzt nur ein halbes Leben führte. Zugleich ist die halbtodte, unverfolgte Gemeinde als zweite in der zweiten Reihe das volle Gegenstück zu der zweiten der ersten Reihe, die die verfolgte und um so lebendigere Gemeinde darstellte.

v. 1. **„Ich kenne deine Werke]** wiederum: dein ganzes Thun, das christlich-treue wie das ungetreue (2, 1), letzteres überwiegt hier. — **„Daß du Namen hast]** Ich kenne dein Thun, „nämlich" daß du blos lebendig heißest oder zu leben scheinest. In Wahrheit aber **„bist du todt]** Todt wie lebendig sein sind hier blos Bilder von Schlafen und Wachen, wie nachträglich (v. 2) besonders erinnert wird. Für die altchristliche Vorstellung ist ja der Tod nur ein tiefes Schlafen (Mc. 5, 39, Joh. 11, 11, Eph. 5, 14).

v. 2. **„Stütze]** so wörtlich; dem Sinne nach „richte auf", vom Schlafe. Ps. 51, 14. Röm. 1, 11. Jac. 5, 8. — **„Das Uebrige, was im Begriff war zu sterben]** Wol ist die Gemeinde, der äußerlichen Gesammtheit nach betrachtet, oder in der Mehrzahl, eingeschlafen, todtähnlich, aber doch im Innersten noch lebendig. So soll sie, selbst erwachend, die schlafenden Theile erwecken, die sonst dem ewigen, dem zweiten Tode verfallen, den der zum Gericht kommende Messias bringt (v. 3). — **„Es war im Begriff]** von dem Standpunkt des Messias aus, als er mit dem siebenfachen Gottesgeist die Gemeinde prüfte. — **„Deine Werke nicht erfüllt]** Es fehlte an dem vollen Maß, das vor Gott verlangt wird, so an dem, was man allein wahres Leben oder volles Wachen nennen könnte (v. 1. 2).

v. 3. **„Gedenke also]**, da dir jetzt durch mich deine Mangelhaftigkeit aufs kräftigste vorgehalten ist (v. 1. 2). — **„Wie du empfangen und gehört hast]** Was du aufgenommen hast durch das Hören der Heilsverkündigung (— nicht durch eigenes Forschen und Verdienen —), das hast du im Gedächtniß bewahrt: den Glaubenssätzen bist du treu geblieben. Aber Wie du es empfangen, wie du es gehört hast, diese Inbrunst und Hingabe des ganzen Gemüthes an die erweckende Botschaft (1. Cor. 2, 1 ff.), sie hast du nicht bewahrt. Du bist laß, schläfrig, eingeschlafen. Du hast den Glauben nur noch im Munde, nicht im Herzen. — **„Und behalte es und kehre um]** Diese Weise, wie

du einst das Ev. aufgenommen, diese Innigkeit bewahre, so wird es auch zur Reue über deine Schläfrigkeit und Unlebendigkeit in der Erweisung, zur praktischen Umkehr kommen.

v. 3b. „Ich komme wie ein Dieb] so unerwartet und so schnell, wie ein Dieb seine Beute erhascht. Dies Bild findet sich nicht so im A. T., aber bei den Griechen, Xen. Mem. 3, 1, 6. Anab. 4, 6, 11. (Bei Joël 2, 9 kommt der Dieb zwar auch gleich einem Strafgericht zur Sprache; aber der Heuschreckenschwarm steigt hier diebesgleich in die Fenster.) Joh. scheint zuerst das Bild gewagt zu haben, von der Nacht der Verfolgung her, in welcher Christus kommen möge (Mc. 13, 35). Nach Joh. hat der Verf. von 1. Thess. 5, 2 ff. um 75 u. Z., Luc. 12, 39 um 105, und hiernach Mtth. 24, 39 um 115 das Bild angewendet, dessen Deutung natürlich ihr Maß einhalten muß. Kein Gleichniß darf ganz ausgedeutet werden: in jedem ist nur eine Seite verglichen. „Ueber jedes Verbrechen wie Vergehn kommt das Gericht dann, wann man es am wenigsten erwartet.“ — „Du weißt nicht, zu welcher Stunde] So wird das vorhergehende Bild noch ausdrücklich erklärt.

b) Der Trost, v. 4. **Aber du hast wenige Namen in Sardes, die nicht beflecken ihre Kleider, und sie werden mit mir wandlen in weißen, denn sie verdienen es.** Ist auch die Gemeinde im Großen und Ganzen schläfrig, wenig liebe- und thatkräftig, so ist doch Ein Theil (durch Gottes Gnade) lebendig genug, um der Christus-Gemeinschaft würdig zu bleiben.

v. 4. „Wenige] wenige zwar, doch einige. — „Namen] gleich Personen, nach hebräischem Sprachgebrauch (11, 13. Apg. 1, 15). — „Nicht beflecken ihre Kleider] nicht entweihen ihr Christusgewand, nicht unlauter und heidnisch leben. — „Sie wandeln] sie bewegen sich, leben (2, 1). — „In weißen] Kleidern, gleich den Dienern Gottes des Lichtes auf Erden, wie am und im Himmel (Zach. 3, 3. — Ap. 6, 11. 7, 9. 19, 8). — „Sie sind dessen werth] geworden (durch Gottes Gnade in Chr.) in ihrer christlichen Treue.

3. v. 5—6. **Wer siegt, wird also weiße Kleider anlegen, und nicht werde ich seinen Namen auslöschen aus dem Buche des Lebens, und ich werde seinen Namen vor meinem**

Vater anerkennen und vor seinen Engeln. Wer O. h., h. w. d. G. d. G. sagt. Der Siegerpreis für die, auch ohne Verfolgung zeitlich glaubenslebendig Gebliebenen ist das ewige Leben, nämlich Priester Gottes zu sein (im weißen Gewand), im Lebensbuche stehen zu bleiben und vor des Ewigen Majestät von Christus anerkannt zu sein.

v. 5. **„Wer siegt, wird somit anlegen . .]** Die richtige Lesart *ὁ νικῶν οὕτως περιβαλεῖται . . .* (C A Vg) ist später zu *ὁ ν. οὗτος π.* corrigirt worden „wer siegt, der wird anlegen“. Das urkundliche „so“ kann kaum auf „Wer siegt“ bezogen werden, was überall absolut vorangestellt wird. Der Verfasser blickt vielmehr auf das ebenvorher Gesagte zurück. Hier hatte er gleichsam vorzeitig schon den Siegerpreis angegeben, „er wird in weißen Kleidern wandeln“, also, heißt es nun, er wird sie anlegen, um fortan darin zu leben. — **„Das Buch des Lebens]** Die römischen Obrigkeiten führten Buch über die lebenden Bürger: die Namen der Verstorbenen wurden durchstrichen oder gelöscht. So führt Christus, die Obrigkeit der Gemeinde, ein Lebensbuch über die Bürger seines Reiches: wessen Name nicht gelöscht wird, der ist ein Lebender, also ewig lebend (Vgl. Phil. 4, 2). — **„Seinen Namen anerkennen vor den Engeln]** Den im Lebensbuch Verzeichneten wird der richtende Messias vor Gottes Majestät laut als solchen aufführen oder anerkennen; er wird es aussprechen, daß dieser überwunden hat und ihm, somit dem Leben gehört. (Lc. 12, 8 hat die Stelle wörtlich aufgenommen, nur ohne das die Sache erst erklärende „Buch“, ihm nach Nach-Mtth. 10, 32.)

Das Ganze sagt: Heil derjenigen Gemeinde, die durch Verfolgung wach gehalten wurde, und Wehe der, die Verfolgung entbehrend einschläft. Nur der geistig Lebende wird von dem, bis in die Seele schauenden Träger des Gottesgeistes das ewige Leben davontragen.

VI. Philadelphia. Die durch ihre Bekenntniß-Treue bekehrende Gemeinde.
(v. 7–13).

1. v. 7. Und d. E. d. G. zu Phil. schreibe: Dies sagt der Heilige, der Wahrhafte, Er, der den Schlüssel Davids

trägt, der da öffnet und Niemand verschließt, und er verschließt und Niemand öffnet. Mag auch das alte David-Volk ungläubig gegen den Gekreuzigten verharren, er ist doch, weil der Heilige, der allein wahre Messias Israels, der Gotteskönig, in dem sich die in David gegebene Verheißung verwirklicht: er allein kann in das Königshaus des Gottesreiches aufnehmen oder davon ausschließen, ohne daß dagegen irgend eine Gewalt etwas vermöchte.

„**Der Heilige, der Wahrhafte**] Wahrhaft (*ἀληθινός*) heißt dem ganzen Buch 3, 14. 6, 10. 15, 3. 16, 7. 19, 2. 9. 21, 5 (vgl. Düst. S. 181) „echt", wogegen Wahrhaftig (*ἀληθής*) der Wortgetreue ist. Der Gekreuzigte ist, weil er der Heilige ist, der echte, der allein wahre Messias, gegenüber der ungläubigen Synagoge, die in dem Gekreuzigten einen Gehenkten oder Verbrecher sah. Er ist nicht bloß unschuldig an's Holz der Schmach und des bittersten Todesschmerzes gebracht, sondern der in seinem ganzen Wirken unschuldig oder makellos Gefundene, der so völlig Reine. Darum eben hat er, wie den Tod so auch alle Welt überwunden, und ist, zu Gottes Thron erhöht, der wirkliche, der allein wahre König des Gottesreiches. Somit erfahren wir, und wenn auch nur durch Vermittlung eines Jüngers, doch aus dem Mund eines Augenzeugen den Grund, warum ihnen der Gekreuzigte der Messias ward: er war der durchaus Reine, der in Wahrheit Heilige. — „**Der den Schlüssel Davids hat.**] Jes. 22, 22 heißt es „ich werde ihm (dem Eljakim) den Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schulter geben, und er wird öffnen und keiner wird verschließen, und er wird verschließen und keiner wird öffnen". Eljakim sollte an der Stelle eines Ungetreuern der Verwalter des Königshauses in Israel, also des Davidhauses werden. Höher wird der Sinn, wenn David selbst den Schlüssel zu seinem Königshause hat, um darin aufzunehmen oder davon auszuschließen, ohne daß ein Anderer dagegen etwas vermag. So hat J. Chr. den Schlüssel zu dem Königshause der überwindenden Herrlichkeit, als der vollendende Heldenkönig, David gleich (§ 2). Dichterisch ist also dasselbe gesagt als c. 5, 5 „die Wurzel (d. h. der Schoß oder Sohn) Davids." Es hat auch Paulus gegenüber einer judenchristlichen Gemeinde (Röm. 1, 3) J. Chr. als den Sohn oder Erben Davids anerkannt, sieht er hierin auch nur die äußerliche Seite der Christusschaft Dessen, der vielmehr

erst durch die Auferstehung als der Gottes-Sohn des Geistes sich gezeigt hat. Als Erbe Davids aber hat er auch allein die Schlüssel zu dessen Königshause: er hat allein die Macht über das Gottesreich, darin eingehn zu lassen oder davon auszuschließen. Nur mit Jesu Geist und Herz gehst du ein. (Nach einem ähnlichen Bild ist für Past. Herm. Sim. 9, 12 und danach für Ev. Joh. 10, 1 ff. Christus die einige Thür zu dem Königspalast Gottes.)

2. Die Mahnung v. 8—11. a) das Lob v. 8—10. **Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Thür geöffnet, die Niemand zu schließen vermag: denn eine geringe Macht hast du, und (doch) bewahrtest du mein Wort und verleugnetest nicht meinen Namen. Siehe, ich bringe (Welche) aus der Satans-Synagoge derer, die sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern lügen, — siehe, ich werde sie bewegen, daß sie kommen und sich zu Boden werfen vor deinen Füßen, und daß sie erkennen, daß ich dich geliebt habe: denn du hast mein Wort der Ausdauer bewahrt; so werde auch ich dich bewahren aus der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen soll, zu versuchen die Bewohner der Erde. Ich komme schnell; halte was du hast, damit keiner deine Krone nehme.** Wohl ist es der Herr allein, der die Macht über das Königshaus des Gottesreiches hat (v. 7. 8. 9), aber das treu ausdauernde Bekenntniß der Gemeinde ist das Mittel, wodurch unter seinem Walten die Thüre mehr und mehr sich öffnet, daß aus der noch lästernden Synagoge Bekehrte eingehen und demüthige Jünger der Gemeinde werden, mag sie auch weltlich noch so machtlos sein. Der Lohn für diese Bekehrung wirkende Treue ist Bewahrung vor dem kommenden Strafgericht.

Daß das treue Bekenntniß der Gemeinde unter Christi Walten Bekehrung wirkt, dieses wird in einem Doppelglied ausgesprochen, erst allgemein, dann specialisirt, und mit doppelter Inbrunst. v. 8 „Siehe, ich habe gegeben eine offene Thür, denn du hast mein Wort bewahrt und mich nicht verleugnet." v. 9. 10 „Siehe, ich gebe eine Zahl von sich so nennenden, aber lästernden Juden, — ja

siehe, ich bewirke, daß sie zu dir kommen als Jünger, denn du hast mein Wort der Ausdauer bewahrt, daher ich auch dich wahren werde." Beidesmal ist nach echt hebräischem Parallelismus Dasselbe gesagt: nur ist die Hoffnung der baldfolgenden Bekehrung des noch lästernden Israel zuerst (v. 8) allgemein gehalten, dann (v. 9. 10) ausdrücklicher ausgesprochen, mit gesteigerter Innigkeit, so auch verdoppelter Hoffnung. Und beidesmal ist ein Moment hinzugefügt: zuerst, daß die Gemeinde Christi durch ihre Treue so heilvoll wirke trotz ihrer weltlichen Ohnmacht (v. 8), dann daß dieses treue Bewahren auch zum Bewahren vor dem nahenden Weltensturm ausschlägt (v. 10).

v. 8. „**Ich kenne deine Werke**] Dein ganzes Thun, diesmal ein völlig treues. — „**Siehe**] Gieb Acht, was sich bald freudigst zeigen soll (vgl. 1, 7). „**Ich habe gegeben geöffnete Thür**] hebräisch gesprochen: ich habe die Thür geöffnet. Der, der allein die Schlüssel hat zum Königshause Gottes, sei es zum Oeffnen oder zum Verschließen, — er hat die Thüre dazu eröffnet (damit die auf David Harrenden hereintreten mögen). Daß die Thür des Gottes-Palastes, dessen Schlüssel v. 7 genannt waren, verstanden ist, leuchtet ebenso ein, als daß sie geöffnet ist zum Eingang nicht für die treue Gemeinde, die ja schon in dem Gotteshause ist, sondern für die noch Ungläubigen. Derselbe Parallelismus (v. 9) verlangt aber auch, daß wir schon hier mit der Seele des Verfassers hinzudenken „für möglichst Viele aus der noch ungläubigen Synagoge" der David-Angehörigen. Von ihnen besonders hofft er noch zeitige Bekehrung vor dem Beginne des Strafgerichtes (c. 11).

„**Vor dir geöffnet**] nach hebräischem Sprachgebrauch auch gleich „durch dich geöffnet"; mittels deiner Treue hat sie sich aufgethan, daß die übrigen David-Angehörigen eingehen können. „**Weil du eine geringe Macht hast und** (doch) **mein Wort bewahrtest**..] „Weil" bezieht sich auf beide Glieder, die durch „und" (nach hebr. Weise auch gleich „und doch") entgegengestellt werden, also: Weil du mein Wort bewahrtest und mich nicht verleugnetest, obwol du eine geringe Macht hast. — „**Geringe Macht**] weltliche Ohnmacht gegenüber der römischen Reichs- und Volksgewalt, Kleinheit gegenüber den heidnischen Massen, Armuth gegenüber dem erniedrigenden Reichthum. Dies trifft wiederum nicht die einzelne Gemeinde gerade dort (D.), sondern die ganze Gemeinde Christi in der ersten Kreuzeszeit. — „**Du**

bewahrtest und verleugnetest nicht] trotz so wiederholt gekommener Versuchung dazu, das Bekenntniß des Kreuzes zu verleugnen, wie zu Rom 64 u. Z., so auch überall. — **„Mein Wort]** das, was ich von Gott gezeugt habe, also Lehre und Verkündigung des Kommenden, oder das Ev. dieser Gestalt: Jesus der Gekreuzigte, der Sohn des allmächtigen Gottes, sitzend zur Rechten der Macht, kommend zum Gerichte (vgl. 1, 2). — **„Meinen Namen]** 2, 3 das Bekenntniß, daß der Gekreuzigte der Heilige Gottes, der alleinige Christus ist (v. 7).

v. 8—10. **„Siehe ich bringe aus der Synagoge (Welche) . ., siehe ich werde wirken, daß sie kommen . .]** Das zweite „siehe" nimmt das vorige nur wieder neu auf, um näher zu bestimmen (s. 2, 3. 7). Im Eifer über das leider noch so gehässige, dem Teufel näher als seinem Gotte sich stellende Davidvolk wurde der Satz nicht vollendet, der nunmehr mit dem neuen Ausdruck der Hoffnung baldiger Bekehrung (mit „Siehe") weitergeführt ward, wobei auch ausdrücklicher gesagt wurde: ich w e r d e bewirken, daß sie. — **„Ich bringe sie]** wörtlich „ich gebe sie" nach Hebraismus, nämlich vor dich, oder zu dir als Jünger, wie hernach ausgeführt wird. — **„Aus der Satans-Synagoge der sich so nennenden Juden]** Er denkt hinzu, „Welche, Manche, möglichst Viele", ja er hofft c. 11 mindestens „die Mehrzahl", während Paulus Röm. 11 diese Hoffnung schon 59 u. Z. vorerst aufgegeben hatte; bei Vollendung der Heidenbekehrung und durch sie erst werde das störrische Volk zum Kreuze sich noch kehren. — **„Satans-synagoge]** schilt er sie, wie 2, 9. So lange ja die Juden nicht blos Jesus als Christus verschmähten, sondern den Heiligen Gottes auch schmähten, und die ihm in Gotte Getreuen verlästerten, ist ihre „Synagoge" eine dem Gottesgegner, dem Haupte des Götzenthums „dem Verleumder" sogar direct dienende Versammlung blos angeblicher „Gottes-Verehrer" oder Juden. Das lebendigste Interesse an dem Volke Davids hindert den „wahren Juden", den Judenchristen nicht, ihm in seiner Sprache derb die Wahrheit zu sagen und es zur Besinnung zu bringen. Auch die Liebe läßt eifern. — **„Sich zu Boden werfen vor deinen Füßen]** Dir huldigen als Jünger. „Aufs Antlitz fallen" (proskynein) ist der orientalische Ausdruck der Anbetung (vor Gott), wie der Huldigung vor den Königen. Der Zusatz „vor deinen Füßen" ist nicht müssig gleich „vor dir" (D.). Sondern „zu den Füßen" Eines sitzen oder liegen ist der Ausdruck, daß Einer Jünger

ist des Meisters, der lehrend „sitzt" auf erhabenem Sitz (vgl. Lc. 10, 39. 7, 38). — „Daß ich dich geliebt habe] Daß Jesu Kreuzestod eine Liebesthat für die Gemeinde war, die dadurch entstanden ist. Vgl. anderseits 1, 5.

v. 10. „Mein Wort der Ausdauer] Das ganze Wort oder die Lehre des Gekreuzigten predigt die Ausdauer in aller Bedrängniß als den alleinigen Weg zum Siege, wie Paulus (1. Cor. 1, 17 f. 2, 1) das ganze Christenthum „das Wort des Kreuzes" nennt. — „Aus der Stunde der Prüfung, die über alle Welt kommen soll] Die Gemeinde kann nicht vor den Trübsalen bewahrt werden, welche in dem nahenden Gericht alle Welt treffen werden, errettet aber aus diesen Trübsalen, durch Christi bewahrendes Wirken, daß sie darin nicht erliege (7, 3. 14). — „Stunde] Die bestimmte Zeit. — „Prüfung] Versuchung, ist jedes Leiden, das den Glauben und die Treue auf die Probe stellt, aber den unbußfertigen Unglauben in noch tiefere Verblendung stürzen kann (2, 10. 9, 20. 16, 11. 21). — „Ueber alle Welt] wörtlicher über die ganze bewohnte, von Rom beherrschte Erde (Lc. 2, 1. IV. Esra 6, 1). Für die altchristliche Zeit fällt ja der Begriff der Welt mit dem römischen Reiche zusammen; auch D. gesteht das Irrthümliche dieser Beschränktheit ein, aber dennoch soll eine inspirirte Prophetie vorliegen.

v. 11. „Ich komme schnell] vgl. 1, 1. 3. 22, 7. 12. 20. Was dem Bösewicht Entsetzen bringt, daß die Nemesis nahe auf den Fersen ist, dient dem Treuen zur Ermuthigung. — „Halte, was du hast] Die Gemeinde „hat" ja die Ausdauer im Bekenntniß J. Chr. (v. 10) gleich einem Gut. — „Damit Keiner nehme] nicht etwa, damit kein „Anderer" dir nehme, sondern es ist nur ungeschickter Ausdruck für „damit dir nicht genommen werde".

3. v. 12—13. **Wer siegt, ihn will ich zur Säule in dem Tempel meines Gottes machen, und heraus wird er nicht mehr kommen, und schreiben werde ich auf ihn den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, sie die herabsteigt aus dem Himmel von meinem Gott, und meinen neuen Namen. Wer Ohr h., d. h., w. d. G. d. G. sagt.** Unwandelbar fest wird er in dem himmlischen Heiligthum und in dem Bereiche der Seligkeit

stehen, untrennbar verknüpft mit Gott und Christus, so mit der himmlischen Seligkeit.

v. 12. „Im Tempel] im himmlischen Heiligthum, in der Gemeinschaft der Seligen (vgl. 1. Cor. 3, 16 f.). Freilich hat das neue Jerusalem (21, 22) keinen besondern Tempel mehr, aber nur deßhalb nicht, weil es die Gotteswohnung oder der Tempel selbst ist. — „Säule] das Feststehende, wie das nächstfolgende noch besonders sagt, daß der Siegende nicht mehr auszuschließen ist. — „Der Name Gottes] wird auf den Treuen geschrieben, er wird damit bezeichnet als sein unzertrennliches Eigenthum, wie der Messias selbst den Gottes-Namen trägt (Jer. 23, 6. Jes. 43, 7). — „Des neuen Jerusalems] Die Gottes-Wohnung, in welcher Gott persönlich wohnt (Ez. 48, 35), ist für unsern Verfasser die Gemeinde der siegenden Treue, die vom Himmel her diesen Sieg hat. — „Mein neuer Name] 19, 12 ff. „Wort Gottes" gleich Stellvertreter Gottes.

Das Ganze sagt: Mag auch die noch ungläubige Synagoge des David-Volkes Jesum, wie uns weiter lästern: die volle Ausdauer in der Erkenntnißtreue wird doch noch die Thür des Gotteshauses öffnen, damit sie in dem Gekreuzigten den allein wahren Messias erkennen, und als Jünger der Gemeinde huldigend hereinkommen. Die obsiegende Treue wird unwandelbar in dem Heiligthume des Geistes bleiben, mit dem Heiligen ewig verbunden.

VII. Laodicea. Die selbstgenügsame, und doch so bedürftige Gemeinde.

(14—22).

1. v. 14. **Und dem E. d. G. zu L. schreibe: Dies sagt der Amen, der treue und echte Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes.** Der 7. Brief enthält das Amen zu allen frühern, indem der Messias die Wahrheit offenbart und das Haupt der ganzen Gottesschöpfung ist.

„Der Amen] Der, der die Wahrheit (אָמֵן) ist. Das sonst adverbial gebrauchte Wort „in Wahrheit", womit die Gemeinde das Wort des Priesters bekräftigte, ist auch 2. Cor. 1, 20 substantivisch gebraucht: „die Wahrheit". Indem schließlich hervorgehoben wird,

daß der Messias die Wahrheit ist, so liegt darin ein Amen für diesen letzten der sieben Briefe, wie für den ganzen Brief der Siebenheit. — „Der treue Zeuge] s. 1, 5 der wahrhaftige Verkündiger des von Gott Empfangenen. — „Der echte] s 3, 7. Indem er die Wahrheit sagt, ist er ein Zeuge, wie er sein soll. — „Der Anfang der Schöpfung Gottes] Das Haupt oder die Spitze Alles dessen, was aus Gottes Hand hervorgegangen ist, dem daher auch Alles zu huldigen hat (c. 5). Oben (1, 5) war nach dem Ausruf „Der treue Zeuge" hinzugefügt „der Erstgeborene unter den Todten", der erste Sieger über den Tod, das Haupt des Lebens: hier wird er umfassender als das Haupt der ganzen Natur dargestellt. Denn auf ihn hin ist sie geschaffen, in ihm und seinem Reiche hat sie ihr Ziel und höchsten Zweck. — Spitzfindig ist die Erklärung „der Erste der von Gott Erschaffenen", was der Arianismus herauslesen möchte, und ebenso willkürlich die andere Spitzfindigkeit „das Princip der Schöpfung", als habe Christus schon im Sinne der Apokalypse die Weltschöpfung vermittelt. Die Schöpfung wird ja vielmehr ausdrücklich „Gott" als ihrem Urheber oder Princip zugeschrieben. (Ueber 1, 8 aber s. daselbst). Die Vorstellung aber, wonach Christus ganz gleich dem „Geist", später dem „Wort" (oder der Emanation) Gottes gefaßt wird, der so die Weltschöpfung vermittelt habe, ist dergestalt im 1. Jahrhundert noch nirgends nachweisbar. Denn Ep. ad Coloss., Eph., Hebr. gehören dem 2. Jahrhundert, gleich der sog. Ep. Clementis (laut Judith, um 125) und der Ep. Barnabae. Die Logoslehre Justin's aber und des Deuterojohannes (Ev. Joh. 1, 1 ff.) hat ihren Grund, wie Gegensatz in der dualistischen Gnosis. (Vgl. Hellwag, die Lehre von der Präexistenz Christi. Theol. Jahrb. 1847.)

2. Die Mahnung, v. 15—20. a) Der Tadel: **Ich kenne deine Werke, — daß du nicht kalt und nicht heiß bist. O daß du kalt wärest oder heiß! So, da du lauwarm bist und weder kalt noch heiß, bin ich im Begriff, dich aus meinem Munde zu speien. Denn du sagest: ich bin reich und habe viel erworben und bedarf Niemandes: und doch weißt du nicht, daß du bist der Arme und Barmherzigkeitbedürftige, und ein Bettler und Blinder und Nackter.** Hat die Gemeinde gute Werke geübt (der Ausdauer, der treuen Gesetzlichkeit, der Bruderliebe, 2, 1. 9. 13;

2, 19. 3, 8): dann glaubt sie leicht, sich deren rühmen zu dürfen, als eines Schatzes, der ihr Errettung versichere in Ewigkeit. In dem Stolz dieser Selbstgerechtigkeit vergißt sie aber eben so leicht des Einen, was Noth thut, des Einen Grundes aller Seligkeit (des Heilandes und der Gnade Gottes in ihm), als der Mangelhaftigkeit, die ihr noch anklebt, und sie vor dem Richterstuhl des Allheiligen verurtheilen würde, wenn sie nicht in immer neuer entschiedener Hingebung an Jesu Geist das reich machende Gold, das Blöße deckende Kleid, das Auge erhellende Heilmittel suchte. Die Selbstgerechtigkeit führt zu der Lauheit oder Halbheit, die Ekel erregt, und vermehrt die Gefahr.

„**Kalt oder heiß**] vollkommen entschieden, auf Christus allein das Heil zu gründen, nicht halb auf ihn bauen, halb auf die eigenen Verdienste. Es ist Beides dasselbe Bild der Entschiedenheit gegenüber dem Lauen oder Halben. Ganz verkehrt hat man Heiß speciell auf die heiße Liebe beziehen, im Kalten also irgend etwas Verwerfliches suchen wollen, sei es Entblößung von jeder christlichen Kenntniß oder Regung (Bengel), oder Selbstsucht (Hengst.), oder selbst Feindschaft gegen Christus, wie sie einst Paulus gehegt habe, wodurch er aber aus Saulus der Paulus gerade geworden sei (D). Als wäre Paulus früherer Eifer nicht auch ein Feuer-Eifer gewesen! Als könnte der Messias auch nur einen Augenblick wünschen, gehaßt zu werden! Das Laue oder Halbe hat seine Deutlichkeit erst durch das doppelte Gegentheil. — „**Ich bin im Begriff**] indem ich zum Gericht komme. Daß die rechte Einsicht und so die Umkehr zu voller Entschiedenheit hoffentlich folgen werde, wird hier im Stillen vorausgesetzt, dann aber, wie gewöhnlich, hernach v. 20 ff. noch ausgesprochen. — „**Aus dem Munde speien**] schroffes Bild des Ekel Erregenden; jeder Blick auf die hochmüthige Selbstgenügsamkeit sich so nennender Frommen zeigt die Wahrheit des Bildes.

b) v. 18—20. Die Mahnung selbst. **Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das geläutert ist im Feuer, damit du reich werdest, und weiße Gewänder, daß nicht die Schande deiner Nacktheit hervortrete, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehest. Ich bin es, der Alle, die ich irgend**

liebe, rufe und züchtige; werde daher eifrig und kehre um. Siehe, ich stehe an der Thür und klopfe an: wer meine Stimme hört und die Thür öffnet, zu dem werde ich eingehen und mit ihm will ich das Mahl halten, und er mit mir. Der Messias mahnt daran, daß er allein das Heil zu bringen vermag, und hat er die Gemeinde hier, wie in dem ganzen Sieben-Briefe, gescholten und gezüchtigt, so ist dieses doch nur seine Liebe, mit der er Eingang begehrt.

v. 18. „**Geläutertes Gold**] gediegenes, völlig reines Gold gleich dem allein echten, vor Gott geltenden Gut, das in Christi Geist gegeben ist. — „**Kaufen**] Jes. 55, 1. „Es kostet nichts mehr, aber auch nichts weniger; als daß ein solcher Kaufender die Einbildung eignen Reichthums aufgebe" (Bengel). Selig die Armen, d. h. die sich entschieden als Arme erkennen, das Himmelreich ist ihr. Lc. 6, 21. Mt. 5, 3. — „**Weiße Kleider**] des Priesters 3, 4. 7, 14. 9, 8. Willst du deine Blöße decken, so lege des Priesters Gewand an, werde Gottes Diener Jesu nach. — Der Sache nach sind die Kleider für die Blöße ganz dasselbe was das Gold (das echte Geld) für die Armuth. Beides d. h. das Eine was Noth thut, ist nur „von ihm" zu erhalten. — „**Augensalbe**] So giebt Luther sachgemäß „kollurion", die Rückübersetzung des kollyrion aus dem hebraisirten קילורין. (Der Verf. hat dies ihm vorschwebende hebräische Wort falsch kollurion gelesen: das griechische y wird mit dem Zeichen von u wiedergegeben, wie tyrannus durch turannus). Kollyra, Brodkuchen: Kollyrion, Brodküchlein, eine in länglich runde Gestalt gebrachte Masse, mit verschiedenen Kräuteressenzen versetzt, zum Bestreichen der blöden Augen. Jesu Geist macht die blöden Augen klar und hell, um „**zu sehen**], die ganze Weltregierung Gottes zu verstehen. Die Klarheit des Erkennens ist ein Theil des Himmels: und wahrlich erst durch Jesu Geist wird das Auge helle, Alles im Himmel und auf Erden recht zu verstehen.

v. 19. „**Ich strafe und züchtige Alle, die ich liebe**] „Ich" ist mit Nachdruck vorangestellt „ich bin es, der die Zucht übt" — ich der Wahrhaftige, der treue Zeuge, der seine Gemeinde liebt. — „**Strafe und züchtige**] „Strafen", eigentlich „überführen" (elenchein), Einem das Unrecht der Art vorhalten, daß er es nicht mehr vertheidigen

kann. Dies ist der vornehmste Theil des „Züchtigens" oder Ziehens (paideiein), wozu denn auch thatsächliches Strafen gehören kann. Der Messias strafte mit seinem Zeugen-Wort der Wahrheit diese Gemeinde (v. 15 ff.), wie die Gesammt-Gemeinde.

v. 20. Christus ist gleich dem verreiseten Herrn, der unerwartet zurückkommt zu seinem Hause, klopfend und Oeffnung begehrend (vgl. Mc. 13, 34 ff. par.), oder gleich dem Bräutigam, der vor die Kammer der Braut kommt, um selige Gemeinschaft mit ihr zu haben (Hoh. L. 5, 2). Wer freudig aufthut, mit dem hat er die Gemeinschaft der Seligkeit: wer die Thür verschlossen hält, zu dem bricht er ein mit der Gewalt des Gerichtes. Mit der strafenden Mahnung in diesen Schreiben klopft er schon an diese Thür der Gemeinde. Thuet sie ihm auf, mit entschiedenster Aufnahme seines Wortes, damit ihr nicht seinem Strafgericht verfallet! — „**Mahl mit ihm halten, und er mit mir**] Das Liebesmahl der Gemeinschaft. (Die ergreifend schöne Schilderung hat Lc. Ev. 24, 29 ff. zu einer gleich sinnigen Ausführung geleitet.) Am Schluß alles Tadelns durch alle sieben Briefe hin wird der Liebe gedacht, in der es geschehen ist, um Eingang zu finden und vor dem nahenden Gericht zu bewahren.

3. v. 21—22. **Wer siegt, ihm werde ich verleihen, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie auch ich gesiegt und mich gesetzt habe mit meinem Vater in seiner Herrlichkeit. Wer Ohr hat, h. w. d. G d. G. sagt.** Alle Verheißungen in den sieben Briefen fassen sich in der höchsten herrlichsten, aber auch kühnsten zusammen.

Es gilt mit Christus (Röm. 8, 17), also auf Gottes eignem Thron (Mc. 16, 19. Ap. 20, 11), zu herrschen über alle Götzendiener-Macht. Wer geistig die Weltverlockung überwunden hat, der geht in die Herrlichkeit Dessen ein, der über Welt und Tod der Sieger ist.

Die ganze Apokalypse erklärt sich in dem abschließenden Brief an die ganze Gemeinde als die Proclamation der in Jesu freigewordenen, keiner weltlichen Macht bleibend untergebenen, über jede schließlich triumphirenden Gemeinschaft.

Doch ist das Herrschen über die Völkerwelt, also das Thronen neben dem Herrn der Menschenwelt, so auch neben dem Herrn der ganzen Welt, einseitig hervorgehoben. Das Frei-Werden ist allgemein

christlich, das Herrschen-Wollen judenchristlich. Mit Recht hat man es, als diese Hoffnung der Apokalypse (um 80 u. Z.) völlig ausging, als eine Beschränktheit angesehen, wenn „Johannes" auf dem Throne Christi sitzen wollte, er also zur Rechten, der Bruder (der andere Zebedaide) dann zur Linken. Denn wie anders ließe sich die Vorstellung der Apokalypse vorstellungsmäßig durchführen? Wahrscheinlich stammt hierher das, Mc. 10, 35 ff. laut als unchristlich verworfene Begehr des Johannes und Bruders. Das Thronen oder Herrschen-Wollen ist eine Beschränktheit unseres Sehers, die der Pauliner im Ev. nach Mc. mit Recht verwerfen durfte: frei zu sein von der Weltmacht genügt, und das Herrschen soll sein umfassendes Dienen. (Vgl. m. Rel. Jes. S 249.)

Das Ganze des 7. Briefes, der die Siebenheit des Einen Schreibens an die Gemeinde abschließt, sagt: Heil dir, wenn du nicht blos gesetzesstreng, sondern auch liebesfrisch bist (1. Br.), in der Verfolgung Treue bewahrst (2. Br.), heidnisches Wesen nicht duldest (3. 4. Br.), wenn du wach bleibst (5. Br.) und durch volle Bekenntnißtreue auch die noch Lästernden herbeiführst (6. Br.), — Heil dir um solcher Werke. Doch darauf zu pochen wie auf ein eigenes Verdienst, wäre neue Gefahr: solche Selbstgenügsamkeit könnte nur dein Heil verscherzen. Halte vielmehr fest daran, daß Jesus **selbst und er allein** dein Heil ist, — Er, der Wahrhafte, der zu aller dieser Verheißung sein Amen sagt, — Er, das Haupt aller Schöpfung, der seine Gemeinde zur triumphirenden Freiheit erhebt.

Zweite Vision.

Die Eröffnung des Gerichts-Beginnes, oder die Sigel.

c. IV—VI.

Dem Rufe zur Verkündigung des nahenden Sieges und Gerichtes J. Christi (c. 1, 9f.) und der daraus zunächst sich ergebenden Mahnung wie Verheißung an die Gemeinde (c. 3—4) folgt der Beginn der Eröffnung des Gerichtes, aber noch mehr in der Ferne. Nur wie vom Himmel oder im Himmel eröffnet sich das Gericht gleich dem noch verschlossenen,

also siebenfach verschlossenen Buch des Gerichtes. Wie es gegründet ist auf den allmächtigen Gott, der Alles erschaffen hat und vor dessen Thron der Herrlichkeit Alles ein Halleluja anstimmt, so ist es allein das geschlachtete Lamm, welches an Gottes Stelle das Gericht bringt, oder die Sigel des Buches eröffnen kann. Seinen Preis stimmt die Gemeinde an und darin stimmt ein die ganze Schöpfung mit ihrem Amen: es soll sich ja das von dem Schöpfer des Alls ewig Beschlossene durch ihn in Kurzem vollziehen. Die beginnende Gerichts-Eröffnung hat also einen Eingang mit doppeltem Chore der Lobpreisung (c. 4—5) und danach den Beginn der Eröffnung selbst (c. 6).

I. Abtheilung. Die Urstände des Gerichts, und die Lobpreisung, c. IV—V.

IV I. c. IV, v. 1. Hiernach sah ich und siehe: eine Thüre
geöffnet in dem Himmel, und die erste Stimme, die ich hörte wie
von einer zu mir sprechenden Posaune, die sprach: steige auf hierher,
2 und ich werde dir zeigen, was hiernach geschehen soll. Alsobald
war ich im Geiste, und siehe: ein Thron war gestellt im Himmel,
3 und auf den Thron setzte sich Einer. Und der sich Nieder-
setzende — ähnlich im Anblick dem Jaspis- und Sardis-Juwel:
und ein Regenbogen rings um den Thron, gleich Smaragd-Blick.
4 Und rings um den Thron Throne, 24: und auf die Throne
24 Aelteste sich niedersetzend, angethan mit weißen Kleidern und
5 auf ihren Häuptern goldene Kronen. — Und von dem Throne
gehen aus Blitze und Donnerstimmen und Donnerschläge. Und
sieben Feuerfackeln vor dem Throne — das sind die sieben Geister
6 Gottes. — Und vor dem Thron wie ein Meer von Glas, gleich
Krystall. — Und inmitten des Thrones und rings um den Thron:
7 vier Lebendige, voll Augen, vorder und hinter. Und das erste
Lebendige gleich einem Löwen, und das zweite Lebendige gleich
einem Rind, und das dritte Lebendige mit einem Antlitz wie eines
Menschen, und das vierte Lebendige gleich einem Adler, der fliegt.
8 Und die 4 Lebendigen, eins wie das andere mit Flügeln: von außen
wie von innen voll Augen: und Ruhe haben sie nicht bei Tag
wie bei Nacht, indem sie sprechen:

„Heilig, heilig, heilig der Herr Gott, der Allbeherrscher, der
War und Ist und Kommt.“

Und wann die Lebendigen geben Preis und Ehre und Dank- 9
sagung Dem, der auf dem Throne sitzet, Ihm der lebt in Ewig-
keit: da werden niederfallen die 24 Aeltesten vor Dem, der auf 10
dem Throne sitzet, und huldigen werden sie vor ihm, der in die
Ewigkeit lebt, und werden hinwerfen ihre Kronen vor den Thron,
und sprechen:

„Würdig bist Du, unser Herr und Gott, zu nehmen Preis 11
und Ehre und Macht. Denn Du hast alle Dinge geschaffen, und
nach Deinem Willen waren sie und wurden sie geschaffen.“

II. Und ich sahe auf der Rechten Dessen, der auf dem Throne V.
saß, ein Buch, beschrieben von innen und außen, versiegelt mit
sieben Siegeln. Und ich sahe einen starken Engel, der mit großer 2
Stimme verkündigte: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und
seine sieben Siegel zu lösen? Und Niemand vermochte es, weder 3
im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, das Buch zu
öffnen noch darein zu sehen. Und Ich, ich weinte sehr, daß Keiner 4
würdig erfunden ward, das Buch zu öffnen, noch darein zu sehen.
Und Einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht, siehe, 5
überwunden hat der Löwe, der ist vom Stamme Juda, der Sproß
David's, Er, der das Buch eröffnet und seine sieben Siegel. — Und 6
ich sahe: und inmitten des Thrones und der vier Lebendigen und
inmitten der Aeltesten ein kleines Lamm stehend, wie geschlachtet, das
sieben Hörner hatte und sieben Augen — das sind die sieben Geister
Gottes, ausgesendet in alle Lande. — Und es kam und nahm aus 7
der Rechten dessen, der auf dem Throne sitzt. Und als es das Buch 8
genommen hatte, fielen die vier Lebenden und die vierundzwanzig
Aeltesten nieder vor dem Lamm, Jeder mit einer Harfe und mit gold-
nen Schalen voll Rauchwerk — das sind die Gebete der Heiligen. —
Und singen einen neuen Psalm und sprechen: „Du bist würdig, zu 9
nehmen das Buch und zu eröffnen seine Siegel: denn Du wurdest
geschlachtet, und hast erkauft für Gott mit Deinem Blut aus
jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation, und 10

hast sie gemacht zu einem Königreich und Priestern, und sie herr-
11 schen auf Erden." Und ich sahe, und hörte eine Stimme vieler
Engel rings um den Thron, und die Lebendigen und die Aeltesten:
12 und ihre Zahl 10000 von 10000 und 1000 von 1000, die spra-
chen mit lauter Stimme: „würdig ist das Lamm, das geschlachtete,
zu nehmen die Macht und den Reichthum und Weisheit und Stärke
13 und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreisung." Und jedes Geschöpf,
das im Himmel und auf Erden und unter der Erde und im Meere
ist, und das in ihnen, — sämmtlich hörte ich sie sprechen: „Dem, der
auf dem Throne ist, und dem Lamme die Lobpreisung und Ehre
14 und Herrlichkeit und Kraft in die Ewigkeit." Und die vier Leben-
digen sprachen: Amen, und die Aeltesten fielen nieder und beteten an.

I. Abth. c. 4—5. Um des Gerichts sich zu vergewissern, kommt es darauf an, seine Urstände oder seine Begründung in's Auge zu fassen, den Urgrund des Gerichtes über die Götzenwelt, den Allmächtigen selbst (c. 4), wie den Grund der Verwirklichung des Gottes-Reiches, den Mittler der Allmacht (c. 5). Es kommt also zur Ausführung, was I. 8 vorbemerkt war: „So wahr Gott der ewig Allmächtige ist, so wahr kommt der Sieg des Lammes über alle Welt". I. Abschn. c. 4. Im Geist also in das Heiligthum des Allmächtigen, in den dem Geiste sich öffnenden Himmel erhoben, schaut man die Majestät dessen, der über Himmel und Erde herrscht, den Thron des ewig Lebendigen, den die ganze lebende Schöpfung trägt, die von einem ewigen Hallelujah erschallt, Nacht und Tag, worein die anbetende Gemeinde, das hohenpriesterliche Königreich in seinen zwei mal zwölf Vertretern voll Demuth und voll Jubel einstimmt.

a) Der Seher, einmal im Geist, blickt nun auch in das himmlische Heiligthum, das sich dem Geist öffnet. v. 1—2. b) Welcher Endliche aber könnte, auch im Geiste, den Unendlichen vorstellen, wer ihn abbilden? Nur seine Majestät ist zu vergleichen dem Strahlendsten am Tageshimmel, dem Regenbogen, aber das Roth, Gelb, Grün wie aus lauter Juwelen bestehend, v. 2—3. c) Sein Thron ist inmitten der Gemeinde v 4, wie im blitzenden und donnernden Himmel v. 5, denn der Alles durchdringende Geist ist sein Wesen und sein Mittel v. 5—6. d) Getragen ist der Thron des Allmächtigen von der ganzen

lebendigen Schöpfung oder den Vertretern von alle Dem, was Odem hat, ihm ein „Heilig, heilig, heilig" darzubringen, v. 7—8. e) Dem Hallelujah der den Allmächtigen ewig preisenden Schöpfung entspricht die Gemeinde mit ihrem Psalm, so voll Demuth wie Jubel v. 9—11.

a) Die Entrückung zum Himmel v. 1. Da das Gericht vom Himmel Gottes aus, oder ideal begründet ist, so erhebt sich der Geist zum Himmel. „**Eine Thür, geöffnet im Himmel**] 1 Mos. 28, 17. Psl. 11, 4. 18, 7. 29, 9. Ez. 1, 1. vgl. Mc. 1, 9, Apg. 10, 11. Der Himmel ist der Tempel, gleichsam der Palast Gottes. Dessen Thüre hat sich geöffnet für den Seher. Denn wie Gottes Wesen, so ist auch seine Wohnung dem Geist offen. — „**Die erste Stimme . .**] Das Gebiet des Unsichtbaren hatte sich dem Seher durch eine Stimme gleich Glockenton angekündigt (1, 10): Dieselbe Stimme des Geistesbereiches ruft ihn hinauf zum höhern Anschaun, zu höherer Zuversicht. — „**Steige auf, ich zeige dir das nachher Erfolgende**] Die wie mit Glockenton sprechende Stimme ist die Stimme Gottes oder des Gottesgeistes selbst. Sie ruft den Seher in den Himmel oder in die Welt des Geistes, aus der Christi Sieg kommt. Zunächst soll ja der Seher nur so himmlisch oder ideell das sich vollziehende Siegen Christi erschauen. Vgl. 1, 1. 19, dann c. 10 f. — „**Alsobald war ich im Geiste**] Das ursprüngliche Fehlen des „Und" (A Vg Syr) hebt die Bedeutung des „Alsobald" hervor. Mit der von neuem erschallenden Stimme des Geisterreiches ist man noch höher gehoben als vorher. Ist Joh. auch von Anfang im Geiste, so jetzt gesteigert. Er sieht nun nicht mehr blos den Messias, als irdisches Abbild Gottes, sondern er dringt in das höchste Heiligthum, bis zum Urgrund selbst.

b) v. 2—3. Die Majestät Gottes. „**Ein Thron war gestellt**] Jes. 6. Ez. 1. Dan. 7, 9 ff. Der Königsthron der Allmacht ist über der irdischen Welt im Himmel aufgestellt, oder der Himmel ist dies selbst, so daß die Erde der Schemel seiner Füße wird. Jes. 66, 1. Mt. 5, 34. Beides ist bewußtes Bild. — „**Und auf dem Throne Einer**] Da wo die Seele zur Anschauung der Gottes-Majestät sich erhebt, kann sie Gott selbst weder abbilden, noch wagt sie den Unendlichen mit einem Worte zu fassen. Außerdem kann Gott freilich auch genannt werden, als der auf dem Throne Sitzende: 7, 10. 12, 5. 19, 4. 22. 1. — „**Aehnlich dem Ansehn nach dem Jaspis und Sardis-Juwel und darüber Smaragd-Blick**] Jaspis ist fragelos (Ez. 28, 17. 39, 10

LXX) ein rothschimmernder Edelstein, sei es unser Carneol oder Rubin, und da dazu der Smaragdgrüne Schimmer sich gesellt, so sind die Grundfarben des Regenbogens indicirt, gleichviel ob der Verf. unter Sardis einen mehr violett oder mehr gelb glänzenden Edelstein im Auge hatte. Der Name steht für die jüdisch-griechische Sprechweise nicht fest, da LXX sowol יָשְׁפֵה (2 Mos. 28, 20. 39, 13. Ez. 28, 13) als שָׁמִיר Sach. 7, 12. Ez. 3, 9 so wiedergeben, die selbst nicht klar sind. Jedenfalls hat er einen wirklichen, krystallhellen Edelstein im Auge (21, 11), nicht das, was die Römer und wir Jaspis nennen, einen wenig kostbaren, gar nicht durchsichtigen Edelstein bald grünlicher, bald röthlicher Farbe. Die Deutung auf „Diamant", an sich denkbar (Düst. S. 212), scheint diesem Zusammenhang fremd, da das Lichthelle als Bild glänzendsten Lichtes allein stehen müßte. (Im Rothen das „Gericht" und so die Gerechtigkeit, im Lichthellen die Heiligkeit mit Düst. u. A. suchen, ist eine Künstelei, die nur noch wächst, wenn man aus dem „sanften" Grün die Gnade preßt.) Vielmehr gehören die drei Farben zusammen zu dem Einen Himmels-Bogen der wiederkehrenden Gnade (1 Mos. 9, 12 ff.). Wie Gott Psl. 18, 12. 104, 3 von Regennacht und Wetterwolken umgeben erscheint (vgl. v. 5), so ist Gottes Majestät in dem Regenbogen zu gewahren, der so strahlend wie mild die Wolkennacht durchbricht und Himmel mit Erde verbindet. (Vgl. den Anfang des 2. Theiles, 10, 1). Aber dieser Himmelsbogen soll wie ein Mosaik von lauter funkelnden Edelsteinen sein, die drei Grundfarben in der gegebenen Aufeinanderfolge: Roth, Gelb (oder Violett), darüber im Kreis, den Regenbogen abschließend, das Smaragdgrün. (So Züllich). Gottes Gestalt abzubilden ist ja der Hebräer auf's Sinnigste nicht im Stande; nur seine Majestät ist dem Himmelsbogen aus Juwelen zu vergleichen.

c) Die Umgebung des Thrones v. 4. „Die 24 Aeltesten] Bei Dan. 7, 9 war der Richterstuhl Gottes von Beisitzern umgeben: dort sind es die sieben Engel. Für das spätere Judenthum aber werden es Aelteste (Greise, seniores) aus dem Kreis des h. Volkes selbst. Wie die Rabbinen des Talmud (Tanchuma, fol. 48, 1. 52 b bei Düsterdieck S. 214) sagten: „In der letzten Zeit wird der h. Gott sich setzen, und die Engel werden den magnatibus oder senioribus Israels Stühle setzen, und sie werden mit ihm die Heiden richten", so hat auch der Schriftgelehrte der Apokalypse solche Beisitzer des Gerichts

aus der Gottesgemeinde; es sind deren Repräsentanten. Die Christus-Gemeinde ist das wahre Gottes-Volk der zwölf Stämme (c. 7, 5. 12, 1. c. 21, 12 ff.). Zweimal zwölf Vertreter aber sind berufen, nicht bloß zwölf, gleich den zwölf Aposteln oder Lehrern, weil auch der lernende Theil der Gemeinde, das christliche Volk, im Unterschied vom Lehrstand, mit berufen ist, die Kirche zu vertreten vor Gottes Thron, berufen, ihm Lob zu singen und mit Gericht zu halten. Andere wollten die Zweiheit von Vertretern der zwölf Stämme in dem Nebeneinander von Heiden und Juden, oder von Vertretern des A. und des N. T., — Beides gegen den Sinn der Apokalypse. Denn die Erretteten aus den Heiden sind ihr die Hintersaßen der Gottesbürgerschaft (7, 4. 13 ff., 17 ff., 21, 12 ff.), nicht gleichberechtigte Beisitzer, und die Christus-Verehrer sind wie die Erben, so auch die Stellvertreter des gottgetreuen Volkes überhaupt. — Die Offenbarung hat wohl den hierarchischen Zug, daß der Gemeinde gegenüber einheitliche Stellvertretung statt hat, für die zwölf Stämme die zwölf Apostel, für jede einzelne Gemeinde ein Wächter (s. zu 1, 20). Aber am Throne Gottes oder gottesdienstlich hat die lehrende wie die lernende Gemeinde ihre Stelle, ihr Recht, ihren Beruf, wie es von der reformirten Kirche durchgeführt ist, wogegen die altkatholische Kirche nur zwölf Apostel oder doctores am Thron Gottes kennt, das Sectenthum nur zwölf Stämme, nur ein unterschiedloses Volk will, keinen Stand von Lehrern anerkennt. — „Angethan mit weißen Kleidern] nicht etwa als völlig unschuldig, sondern mit dem Gewand des Gottesdieners, des Priesters, das nicht blos den Lehrenden, sondern auch den Lernenden angehört. — „Mit goldenen Kronen] mit der Würde und Hoheit des Königs, mit dem Golde der christlichen Freiheit. Indem sie die wahren Gottesdiener sind, ihm allein huldigend, haben sie, auch unter dem Arbeiterrock den königlichen Schmuck. Vgl. 1, 6, 13 ff. 3, 5, 11, 21.

v. 5. „Blitze und Stimmen und Donner]. Die Gewitter-Macht, die von der Wolkennacht ausgeht, in der der Regenbogen thront, macht den Richterstuhl Gottes sichtbar und hörbar. Die „Stimmen", vom Donner unterschieden, sind die murmelnden Donnerstimmen vor und nach dem Donnerschlag. Beide mahnen an die Richtergewalt des Allmächtigen. — „Sieben Fackeln oder Geister] Der Verfasser weist selbst zurück auf 1, 4. Der Gottesgeist in Siebenheit oder Absolutheit ist der Alles ausrichtende Diener seiner Macht, mit

dem der Richter Alles, auch Herz und Nieren erforscht. (2, 23. 3, 1. 5, 6.) — v. 6. „Ein Meer von Glas gleich Krystall] Vor dem Richterthron des Allmächtigen ist für seinen Geist die ganze Welt durchsichtig wie das helle Glas oder gleich dem Krystall. Vor ihm liegt Alles klar und aufgedeckt, nichts widersteht dem Blicke des absoluten Geistes. Düsterdieck S. 218 f. weist mit Recht alle früheren Deuteleien zurück, die das Meer unter (statt vor) dem Throne suchten, nach 2. Mos. 24, 10, Ez. 1, 26, als Basis des Thrones, ohnehin dem Zusammenhang (auch mit 15, 6., 5, 2) völlig zuwider. Wenn jedoch Düsterdieck in dem durchsichtigen Meer den Strom des Lebens sucht (22, 1), so widerspricht schon das Bild „gleich Krystall", das ja eigentlich Eis heißt. Das Lebenswasser gleich Glas und Eis? Wie könnte dieß auch (15, 2) mit Blut gemischt sein? Vielmehr ist beidesmal die Durchsichtigkeit der Welt für den Richterblick Gottes ausgesprochen, hier durch den Zusatz besonders betont. Die Strophen v. 5 b — v. 6 a gehören zusammen als ein Moment gegenüber dem ersten v. 5 a. Der Richterthron macht einerseits seine Allgewalt kund (v. 5 a), anderseits gehört ihm das Alles durchdringende Wissen, welches mit einem Doppelbild ausgesprochen wird. Die Siebenheit des Geistes steht vor seinem Thron (v. 5 b), oder vor diesem ist die ganze Welt wie durchsichtig (v. 6). Die Welt gleicht dem Welt-Meer, aber vor dem Alles durchblickenden Auge Gottes einem solchen von Krystall.

d) Die Basis des Thrones, v. 6—8. „Die vier Lebendigen] ζῶα (nicht Thiere, wie auch Lth. so verwirrend übersetzt) sind die Vertreter der ganzen lebendigen, mit der Stimme des Lobpreises begabten Schöpfung auf Erden, so der ganzen irdischen Natur überhaupt, die Vertreter der ganzen Erdenwelt, die Gott auch im Himmel preisen. (Die herkömmlichen Deuteleien, auch Ebrard's, es sei von den vier Evv., vier Cardinaltugenden, vier Gotteskräften u. s. f. die Rede, stützen sich auf das Fehlen der Fische. Als wenn die Fische Stimme hätten!) Es ist nur ausgeführt Psl. 103, 19—22: Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und seine Macht herrscht über Alles: lobet den Herrn alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft: oder „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn". Ja es lobet den Herrn allezeit. — „In Mitte und rings um den Thron] namentlich unterhalb gedacht. Das erste „ringsum" war

über dem Thron zu denken (v. 3), das zweite neben demselben (v. 4), das dritte also in der Tiefe desselben. „Sein Thron herrscht über Alles", steht also über Allem, oder die vier Repräsentanten der ganzen Schöpfung sind die Träger der göttlichen Majestät, so zwar, daß sie „in Mitte" unter dem Himmelsthron steht und „ringsum" darunter sich ausbreitet. Der Seher will auch dieß Bild gedacht und nicht gesehen wissen. Vgl. 1, 16 f. (Thöricht jede Vorstellung wirklicher „Thiere", denn Zoon heißt nur das Lebendige. Gar die Ausdeutung, sie trügen den Thron mit ihrem Hintertheil und streckten sich nun aus, oder sie ständen in der Mitte „der vier Seiten" des Thrones und somit rings um denselben. D.) Hatte Jes. 6, 2 Gottes Thron umgeben mit den Seraphim, d. h. den Vertretern der Schöpfung, und Ezech. 1, 5 ff. diese als Lebende ausgemalt, welche alle vier Theile der anstimmenden Schöpfung in sich vereinigen, also Mensch und Löwe, Stier und Adler, so hat diese Joh. klarer unterschieden. — „Voll von Augen] alle Theile der Schöpfung sind die Spiegel der Allmacht: jedes Geschöpf hat an allen Theilen gleichsam ein Auge für Gottes Herrlichkeit. In jedem Geschöpfe und in jedem Glied desselben spiegelt sich immer wieder das Ganze in seiner wunderbaren Größe. v. 7. „Löwe . . . Adler] Ezech. begann mit dem Menschen, gesellte ihm zu das Haupt aller Thiere der Erde, den Löwen; dem gegenüber folgte das Hausthier und das der Lüfte. Joh. stellt die Thiere des Landes voran; an ihrer Spitze folgt der Mensch, ihnen allen gegenüber das fliegende, der Adler. — v. 8. „Eins wie das andere mit sechs Flügeln] Jes. 6, 2. erklärt es: mit zwei Flügeln bedecken sie das Auge — so voll Scheu oder Ehrfurcht sind sie, daß sie Gottes Herrlichkeit nicht gerade aus sehen können —, mit zwei die Füße — so voll Demuth, daß sie sich verstecken —, mit zwei fliegen sie, ihm botmäßig, seinen Willen allzeit zu erfüllen. — „Ringsum und innerlich voll Augen] Ringsum, nämlich „vorder und hinter" wie v. 6 gesagt, aber auch „innerhalb", also unterhalb. All überall spiegelt sich an der Natur die göttliche Majestät. Dies wird wiederholt, weil nun der Ausdruck dieses Anblickes folgt. — „Nacht und Tag . .] Die ganze Natur preist unaufhörlich, Nacht wie Tag, immer neu die Herrlichkeit des Schöpfers. Der Dichter sucht Psl. 19, 1 zu malen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes: ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht thut es kund der andern. So ausdrücklich will der

Seher die vier Lebendigen als die gesammte Schöpfung darstellen, die auch in der Sternenpracht den Spiegel und Lobpreis von Gottes Majestät hat. Am Throne des Urlichtes selbst gäbe es ja keinen Wechsel von Tag und Nacht.

e) Der Hymnus der Schöpfung v. 8 ist das dreimal Heilig bei Jesaja 6, 6. Eine einfache Wiederholung des „Heilig" oder Erhaben drückte die einfache Steigerung aus; die zweifache sagt: unendlich erhaben, an Allmacht, Weisheit und Güte. — „Der ist . . . und kommt] Der Allmächtige, der als Richter kommt. Jesaja pries den Schöpfer, Joh. den Richter in seiner Allmacht. (1, 4. 8.)

f) Die Einstimmung der Gemeinde, v. 9—11. „So oft sie . . geben] Wörtlich: wann sie geben werden. Dieß ist jedoch nur hebräischer Ausdruck des Jedesmaligen. So bewußt lehrt der Bildner, auch wo er zu erzählen schien. — „Sie geben . . Dank] Sie sprechen die Gott eigene Herrlichkeit und Ehre anerkennend aus (1, 6) und den Dank, der ihm von der Schöpfung geeignet wird (v. 10). — „Ihre Kronen vor seinen Thron] Das hohenpriesterliche Königsvolk ist sich der Welt gegenüber seiner Hoheit bewußt und fällt vor keinem Sterblichen nieder: aber vor Gott haben sie nichts eigen, ihm geben sie in Demuth, was sie von ihm haben.

v. 11. „Unser Herr und Gott] So die ältesten Zeugen (A B Vg) statt des herkömmlichen „Herr" (s 1, 8). Bedeutungsvoll sprechen erst die Repräsentanten der Christusgemeinde dieß aus. Denn sie steht in dem näheren Verhältniß zu dem ewigen Gott als die Natur und der natürliche Mensch. — „Würdig du] Er, der Schöpfer von Allem, ist allein fähig und würdig, Anbetung zu empfangen, denn Alles ist von ihm und von seinem Willen. Dieser Hymnus der Christusgemeinde ist wohl wesentlich gleich dem der Schöpfung (v. 8), doch ein höherer. Die natürliche Welt spricht das „Heilig, Heilig", die unendliche Erhebung des Alles schaffenden ewigen Wesens wol mittelbar aus; doch zum Bewußtsein oder klaren Ausdruck kommt dieß erst durch die Christusgemeinde, welche mit Israel die Einheit der Allmacht und deren Unabbildbarkeit gegen alle Gottesabbildung oder Abgötterei erfaßt hat, und in Chr. Jesu Gottes auch als des Vaters wie des Herrn inne wird, gottinnig wird, fähig des neuen Jerusalems, der Alles überwindenden Gottinnigkeit (c. 21 f.).

Das Ganze (c. 4) will sagen: So gewiß das Eine ewige Gesetz ein allmächtiges ist, hervorbringend wie regierend, so gewiß kommt das Gericht dieses Allmächtigen über allen Frevel. Vergebens wird man sich diesen ewigen Urgrund vorstellen wollen. Will man Vorstellung suchen, so ist es die Gewitterwolke, die Einschlag, Gericht ankündigt, aber doch so, daß die Gnade, dem Regenbogen ähnlich, sich über dem wetternden Gotte wölbt, vor dessen Gesicht Alles bloß liegt. Preis ihm in aller Welt!

II. Abschnitt. Der Mittler des Gerichts und seine Lobpreisung, c. 5. Wie der ewig Allmächtige der Urgrund des Sieges der Wahrheit in Ewigkeit ist, so wird das Gottesreich der Wahrheit und Gerechtigkeit allein vermittelt durch den Menschensohn, durch den die Gottinnigkeit Leben ward, durch Jesus. Er erst vollführt diesen Sieg mit seinem auferstandenen Geist. Dieser gab zuerst die sichere Hoffnung auf die auf Erden sich verwirklichende Gottes-Herrschaft. Im Bilde: Chr. allein kann das allen Sterblichen verschlossene Buch der Zukunft und der darin liegenden Bestimmungen eröffnen. Der Hinblick aber darauf, wie der Messias im Himmel Gottes das Buch des Gerichtes eröffnet oder das Gericht vom Himmel des Geistes her sicher herbeiführt, erweckt die Gemeinde zum Lobgesang ihres Erlösers, und dazu sagt das Himmelsheer und die ganze Natur ihr Ja und Amen.

1) Das Gerichtsbuch, v. 1—4. Das Gericht als eine Bestimmung hat seinen besten Vergleich (Ezech. 2, 9 f.) an einem Buche, worin Bestimmungen niedergelegt sind. Sofern das Gericht noch nicht begonnen hat, ist es ein noch verschlossenes Buch. Documente aber wurden mit angehängten Sigeln verschlossen. Soll das Gericht eröffnet werden, so ist das Erste, daß diese Sigel eröffnet werden. Das kann aber nur Der, der das Gericht selbst in Gottes Namen oder als sein Stellvertreter hält. Kein Mensch auf Erden, Keiner in der Todtenwelt, kein Engel des Himmels ist dazu im Stand, was der Menschensohn vermag, der durch den Sühntod auch für die Heiden zu Gottes Thron erhoben ist. Gegeben aber wird die Enthüllung dieser Gerichte dem Seher in den zunächst folgenden Bildern.

v. 1. **„Auf der Rechten des Thronenden]** Das Buch der Gerichte hält der Allmächtige auf seiner offenen Hand, mit er es darbietet

Dem, der es etwa nehmen und öffnen würde. Vergl. 5, 7. 20, 1. Ezech. 2, 9: „eine Hand ausgereckt, die hatte eine Rolle". — „**Ein Buch**] Die Vorstellung der göttlichen Rathschlüsse als in eine Schrift niedergelegt, von Anfang vorbestimmt und ewig unwandelbar, lehnt an Ezech. wie an 2. Mos. 32, 32 f. und Psl. 139, 16. Ein Theil dieses alle Rathschlüsse Gottes umfassenden Buches ist das Buch des Lebens: 3, 5., 20, 12. Der Form nach ist es eine Megilla, eine Pergamentrolle. — „**Beschrieben inwendig und auswendig**] Ezech. 2, 10. Gewöhnlich war nur die innere Seite des Pergamentes beschrieben, die beim Rollen um den Stab nach diesem zugekehrt ist; aber ein reicher Inhalt führte auch zum Beschreiben der andern Fläche, welche die äußere heißen kann (Ez.), hier die hintere heißt, wie gewöhnlich (Plin. Epp. 3, 5. Juv. Sat. 1, 6. Mart. 8, 22). Das Buch aller Rathschlüsse Gottes für die Zukunft ist so reichen Inhalts wie dieses ganze Buch, das dieselben abbildet. — „**Verschlossen mit sieben Sigeln**] also völlig verschlossen (1, 4). Die an dem Schein (der kaiserlichen Hoheit, des Prunkes von Rom, der Weltmacht, c. 13—17) haftende Sinnenwelt kann ja das bevorstehende Gericht durchaus nicht voraus-erkennen. — Wie nun die Siebenheit von Sigeln gedacht ist? Eine Pergamentrolle konnte durch eine mit einem Sigel verknüpfte Schnur verschlossen werden. Hier ist das Sigel siebenfach gedacht, ohne daß die Siebenheit zu malen wäre. Wird das eine Sigel gelöst, so ist das Buch eröffnet und sein Inhalt tritt nun allmälig hervor, in sieben Momenten, gleichwie aus sieben Sigeln. *)

v. 2. „**Ein starker Engel mit lauter Stimme**] Der Ruf ist so voller Kraft, daß die ganze Schöpfung ihn vernehmen kann. ψ 103, 20. — „**Würdig**] = fähig, nämlich geistig befähigt. — „**Und zu lösen**] = nämlich (zu lösen).

v. 3. „**Im Himmel, auf Erden, unter der Erden**] Die drei Theile der Schöpfung nach antiker Anschauung: die Erdfläche inmitten, die

*) Wer mit Ewald das ganze Buch aus sieben Rollen bestehen läßt, jede mit einem Sigel geschlossen, der erhielte sieben „Bücher". Wer mit De Wette an der ersten Rolle sieben Abtheilungen denkt, mit sieben Schnüren verschlossen, so daß mit Lösung je einer der betreffende Bruchtheil vorzulesen wäre, übersieht, daß gar nicht vorgelesen wird, daß schon bei'm ersten Sigel der ganze Inhalt bildlich hervortritt, und daß der Seher seine Bilder überall verstanden, nicht zu Karrikaturen prosaisirt wissen will. Vgl. 1, 16.

Himmelsdecke darüber, die Gräberwelt, der Hades unter ihr. 2. Mos. 20, 4. Phil. 2, 5. Keinerlei Geist, der irgendwo in der Schöpfung wäre, ist dazu im Stand, was der durch den Opfertod zu Gottes Thron erhöhete Menschensohn vermag: kein blos dem Jenseits angehörender Geist, — Christus steht über jedem Engel (Hebr. 1, 1 f.), — noch ein blos irdischer Geist, auch keine Seele im Todtenreiche (1, 5).

v. 4. „Ich] einzelner, geringer gegenüber der Stimme, die das Weltall durchdrang. — „Weinte sehr] Es war ihm 4, 1 verheißen, daß ihm solle gezeigt werden, was kommen soll: die gespannte Hoffnung schien vereitelt, wenn man einen Augenblick vergessen konnte, auf wen man seine Hoffnung setzen darf und allein zu setzen hat. Das Ganze ist nur schriftstellerischer Bedeutung, um hervorzuheben, wie arm wir wären ohne Den, der die Erfüllung giebt. (Man thäte daher dem Bildner Unrecht, mit Hengstenberg ihm Schwachglauben vorzuwerfen.)

2) Die Schilderung des Messias, v. 5—7. Ist auch Christus jetzt noch unscheinbar gleich dem geschlachteten Lamme, so hat er doch gerade durch den Tod den Sieg errungen, um der Heldenkönig Israels zu werden.

v. 5. „Einer der Aeltesten] Eine Stimme aus der Gemeinde, die den Sieg erfahren hat (mit Recht kein Engel, auch nicht die 24, deren Chor das Loblied anstimmt). — „Gesiegt . ., um zu eröffnen] er hat den Sieg durch den Opfertod (v. 9) davongetragen, und ist dadurch „im Stande", das Buch, also das Gericht zu eröffnen*).

„Der Löwe aus dem Stamme Juda] 1. Mos. 49, 9 hat im Segen Jakobs (d. h. in der Segnung der 12 Stämme) der Stamm Juda das Symbol des Löwen, weil er der gewaltigste unter den Stämmen geworden war. Das Symbol hat sich dann von dem Stamme gelöst, um den gewaltig siegenden Messias aus dem Stamme Juda, d. h. den aus dem Judenthum hervorgehenden Sieger zu bezeichnen. — „Die Wurzel Davids] Jes. 11, 10: Der Sproß aus dem Königs-Hause oder Geschlecht Israels, der Erbe Davids, der siegreiche Gotteskönig, der

---

*) Gegen den Sprachgebrauch von νικᾶν und gegen Zusammenhang (auch mit 3, 21) erklären Andere: „er hat es errungen, zu eröffnen".

das Ideal verwirklicht, zu herrschen über die Heidenwelt wie David. S. zu 3, 7.

v. 6. „Und ich sahe: und] So A, u. v. 11 die Zeugen einstimmig = ich sahe, „da" war, nach hebräischem Sprachgebrauch. — In Mitte] Nach gleichem Sprachgebrauch בֵּין — וּבֵין 3. Mos. 27, 12 f. = innerhalb: zwischen dem Gottes-Richterthron, der von den Lebenden getragen wird, und dem Kreise der Gemeinde, gleichsam der Mittler der Gemeinde.*) „Ein kleines Lamm] arnion. So sagt die Apok. überall (vgl. c. 6, 7. 12, 13), um hervorzuheben die Niedrigkeit, Geduld und Unscheinbarkeit, in der J. gelebt, die Machtlosigkeit, in der er noch erscheint, gegenüber cäsarischer und heidnischer scheinbarer Allgewalt und Herrlichkeit; hier im Besondern das kleine, ohnmächtige Lamm gegenüber dem Löwen. Und doch ist nun, wie der Christ weiß, dies schwache Lamm der Löwe aus Juda's Stamm, dies Geringste der König der Welt, gleich David. Das Bild war geboten Jes. 53, 7 (Act. 8, 32 f.) vom Knechte Jahre's, dem Inbegriffe des im Exil treu gewordenen, duldenden Israel: „gemartert that er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummt". Es ist ja das Lamm das gegen die Gewalt wehrlose und still duldende: das Diminutiv „das Lämmchen" will die Machtlosigkeit betonen. Das spätere Christenthum hat spezifisch bei Chr. dem Gekreuzigten an das Lamm (amnos) gedacht, das das Sühnopfer wird (1. Petr. 1, 19), an das Passahlamm. Das Evangelium nach Joh. hat dies schon in Johannes Apokalypse (mit Unrecht) gesucht, danach auch den Gekreuzigten ganz wie das Passahlamm dargestellt, an dem Tage des Passahopfers, zur Stunde seiner Opferung, in der Weise derselben durchstochen (vgl. zu 1, 5 u. 7). Vgl. Baur, krit. Untersuch. über die Kanon. Evv. 1847, I. Drei Jahrh. ed. II, S. 152, 163. M. Relig. Jesu, c. 8. Hilgenfeld, der Passahstreit 1860. M. Abhandl. Z. f. w. Th. 1860, S. 292. (S. oben S. 14. 43. 49.) — „Dastehend wie geschlachtet] Joh. schaut nun, was er vorher gehört hat (1, 18): „ich war todt, und siehe, ich bin lebend". Wohl war er geschlachtet, er schien ge-

*) Auch hier verbietet es der Seher, seine Bilder sinnlich zu fassen, so auch stereotyp zu machen, als müsse nun Chr. auf dem Glasmeere stehen, das vor dem Throne ist (4, 6). Das war nur Bild des für Gottes Geist Alldurchsichtigen, blos für jene Stelle.

stürzt: aber er steht da lebend, der Gekreuzigte als der Auferstandene.*) — „Sieben Hörner] Das Horn das Bild der Wehrkraft oder Macht: sieben Hörner = der absoluten Macht. (S. zu 1, 4.) „Sieben Augen] das absolute Wissen = „den sieben Geistern Gottes] wie der Verfasser selbst anmerkend zufügt, gleichsam verweisend auf das von ihm Vorerinnerte 1, 4. 4, 5. — „Gesandt in alle Welt] Die Allwissenheit Gottes, an welcher der zum Thron erhobene Menschensohn Theil nimmt, wie an seiner Macht, durchdringt alle Welt, und mit seinem Geiste beherrscht Chr. alle Menschenwelt.**)

3) Die Lobpreisung des das Gericht eröffnenden Messias v. 8—14. Indem er im Begriff ist, die ewige Gottesbestimmung des nahenden Gerichtes zu offenbaren, d. h. es vom Himmel her herbeizuführen, erschallt der Hymnus der Gottesgemeinde im höhern Heiligthum, worein die ganze Schöpfung einstimmt.

v. 7. „Es nahm] das von dem Weltenrichter Dargebotene (v. 1), das Buch, wie man ohne Noth später (gegen A Vg) zusetzte. Der Messias kann das Buch nehmen, denn er ist der Sieger gewesen (v. 5), und wird so Gottes Stellvertreter, in dessen Hand das Buch des Gerichtes gehört.***)

v. 8—14. Der Lobgesang auf den Sieg des Gekreuzigten (v. 8—12) geht von der Gemeinde aus, und findet sein Echo im Himmel (v. 11 f.). Er erweitert sich dann zum vollen Preis des Allmächtigen und zugleich seines Stellvertreters (v. 13—14): die ganze Natur stimmt ihn an unter dem Amen der Lebendigen und der Anbetung der Gemeinde (v. 14).

a) Der Lobgesang auf Christus, v. 8—12., angestimmt von der Gott anbetenden Gemeinde.

v. 8. Dem Stellvertreter Gottes huldigen an Gottes Stelle auch „die vier Lebendigen] die Repräsentanten der Natur; aber „die vierundzwanzig Aeltesten] die Vertreter der Gemeinde erst stimmen das Loblied an, das weiterhin sein Echo findet (v. 9—13), bis jene das

---

*) Auch da soll man denken, nicht malen, wie wenn „dessen noch sichtbare Wundmale das einstmalige Geschlachtetsein anzeigten", was noch Düst. S. 236 sucht.

**) Daß hier nicht zu malen ist, sieht Jeder ein.

***) Geschmacklos setzt Ewald eine „mittlerweise empfangene Erlaubniß" zum Nehmen des Buches voraus.

„Amen" dazu sagen (v. 14). — „**Fallen nieder vor ihm**] Wie Christus an Gottes Stelle steht (1, 18), so gilt ihm auch die Anbetung, doch nur im Bild, demselben, das sonst maßgebend ist. — „**Jeder mit einer Harfe**] eigentlich, wie es scheint, mit der Lyra, wie sie auf den Makkabäer- und Barkocheba-Münzen Symbol der damit begleiteten Psalmen und so des Gottesdienstes war. Der schöne Lobgesang der alttestamentlichen Gemeinde war für ein gottesfürchtiges Herz besonders Gegenstand h. Freude. IV Esr. 10, 22. Sib. V, 266. Psl. 146, 7. 150, 3. Off. 14, 2 ff. 15, 2. — „**Mit goldenen Schalen von Rauchwerk**] Wie sie die Priester trugen. Psl. 141, 2. Ezech. 8, 11. *) Der aufsteigende süße Wohlgeruch des Weihrauches ist, wie der Verfasser selbst anmerkt (1, 20. 4, 5. 5, 6.) Bild „**des Gebetes der Heiligen**] d. h. der Christen, 8, 3 f., 13, 7 ff., 11, 18., 18, 20. Der Gottesdienst der Repräsentanten des Priestervolkes geht im höheren Heiligthum vor sich, aber er will darstellen jeden christlichen Gottesdienst auf Erden. — „**Ein neues Lied**] Der Psalm der Christusgemeinde ist ein neuer, weil ihr erst der Messias gekommen ist: kein alter Psalm genügt zum Preise des, durch Jesus Christus offenbar gewordenen Gottes.

v. 9. Würdig ist das Lamm, das Gerichtsbuch Gottes zu eröffnen, weil es den Sieg über die Welt davongetragen (v. 5), oder wie hier näher gesagt wird, durch seinen Opfertod alle Menschheit fähig gemacht hat, an dem Königthum der Gottespriester Theil zu nehmen. — „**Weil du geschlachtet erkauft hast . . aus allen Nationen**] Nicht „uns", wie gegen die ältesten Zeugen (Aa.) und gegen den Zusammenhang Spätere (auch Luther) lesen. Wohl will der hebräische Christ die Wirkung des Opfertodes für das h. Volk selbst nicht leugnen, aber die Heidenwelt ist ihm erst durch dies Blut rein geworden (7, 13). Und wirklich J. Chr. einzige Größe, die ihn werth macht, auf Gottes Thron an der Regierung der Menschheit Theil zu nehmen, besteht darin, daß er durch sein, im Tod besiegeltes, von der Sündenmacht errettendes Leben die Heidenwelt zu Gott geführt, sie rein und fähig gemacht hat, an Gottes Reich Theil zu nehmen. „**Losgekauft**] Nach einem alttestamentlichen Bilde ist das Blut des Opfers der

---

*) Verkehrt ist es wieder, beide Symbole der Einen Anbetung sinnlich zu fassen; die Weihrauchschalen in der rechten, die Leiern in der linken Hand. (Düst.) Dann blieben ja die Leiern stumm.

Kaufpreis, mit dem der am Opfer Theilnehmende frei wird von der Todesschuld, wie man von Sklavenbanden losgekauft wird, also von der Sündenmacht, oder, wie man weiter sagte, vom Teufel; frei dann auch von knechtender Weltmacht. 1. Kor. 6, 20. Mac. 10, 45 par. Act. 20, 28. 1. Petr. 1, 18 ff. — „**Stamm, Zunge, Nation, Volk**] Die Vierzahl ist hier wie sonst (7, 9., 11, 9., 13, 7., 14, 6.) Betonung der Allgemeinheit. Vgl. IV Esr. 3, 7 (m. Handb. II, S. 215).

v. 10. „**Für unsern Gott**] fehlt in A u. a. ältern Zeugen und scheint aus 1, 6. — „**Zu einem Königreich und Priestern und Herrschenden**] So die älteste Lesart (A Vg Syr.) statt zu „Königen" und die herrschen „werden". Zu einem Königreich Gottes sind sie gesammelt und gemacht, und zwar zum Priester-Königreich der Freiheit, das nicht blos kommt, sondern auch da, wo die Gemeinde gedrückt und verfolgt wird, im innersten Grunde schon vorhanden ist.

v. 11. Der Lobgesang der im Himmel repräsentirten Gemeinde findet seinen Wiederklang im ganzen Himmel. Die rein unzähligen Heerschaaren oder Sterne Gottes rufen siebenfaches Lob dem geschlachteten Lamm, dem zu Gottes Thron erhobenen Menschensohn. — „**Zehntausende von Zehntausenden**] Bei Dan. 7, 10 stehen zehntausend Zehntausende. D. h. so unzählig, wie die Sterne unzählig sind, ist dies ganze Gottesheer am Himmel um den Thron des Allmächtigen und seinen h. Kreis. Hier wird das Unzählige noch mehr betont. — „**Tausende von Tausenden**] bei Dan. vorangestellt, hier nachgestellt: selbst die größte Zahl, wie 10,000, reicht nicht aus, man müßte immer wieder 1000 nennen, um das Unendliche zu erreichen. — „**Die Macht und Reichthum . . und Lobpreisung**] „Man muß die sieben Lobesworte wie Ein Lobeswort aussprechen, weil sie unter Einem Artikel stehen." (Bg.) Ihm gebührt unendlicher Preis ob seiner Macht, die ja größer sich für uns gezeigt hat als irgend eine andere, menschliche Macht, so auch ob des Reichthums an allen Gütern, die sein Liebesgeist gibt (3, 17), und ob seiner Weisheit.

b) Der Lobgesang auf Gott und Christus, v. 13–14. Der von der Gemeinde angestimmte Preis auf den Erlöser findet nicht blos sein Echo am ganzen Sternenheer, das die göttliche Macht und Reichthum und Weisheit verkündigt, die dem Geiste Jesu eignet, sondern er erweitert sich nun auf einen, zu Gott selbst als Vater Jesu Christi

als Grund der Erlösung jubelnden Psalm. Die Lobgesänge c. 4 und 5, 8—12 vereinigen sich abschließend zu Einem Jubelton (v. 13).

v. 13. Dem Verf. genügt es hier nicht, die ganze Natur blos in den vier Stimmen zu haben. Denn sie ist in jeder geringsten Kreatur ein Preis auf die Allmacht des Gottesgeistes, der in Christi Königsherrschaft über die Menschheit sich zeigt. — Zu den drei Haupttheilen der Welt (v. 3) fügt er überbietend noch „das Meer", was sonst mit zu der „Tiefe" oder dem Unterirdischen zählt. Auch das genügt ihm nicht; er wiederholt „Alles was in ihnen", in diesen Gebieten, — Alles und Alles bringt dem Urgrund der Menschenbefreiung und dem Mittler ihrer Verwirklichung vierfache Lobpreisung.

v. 14. Ist die ganze Natur, auch die leblose, ein objectives Loblied auf das Göttliche und Christliche, so sagen die Lebendigen ihr lautes „Amen" dazu. Der Seher denkt nicht daran, daß das durch Christus Geschehene widernatürlich wäre: nein, die Natur stimmt völlig dazu, und Religion und Theologie ist erst dann die wahre, wenn sie mit der Offenbarung Gottes in der Natur bestätigt wird. Es ist Aufgabe der reformirten Kirche, dies Amen der Natur sich unverbrüchlich zu erhalten.

II. Abtheilung. Die Lösung der Sigel.

Erste Reihe der Sigel: Der erste Anblick der Zukunftsdinge von Ferne. v. 1—8.

VI Und ich sah, als das Lamm das erste von den sieben Sigeln
eröffnet hatte: da hörte ich einen der vier Lebendigen sprechen,
2 wie eine Donnerstimme: Komm! Und ich sahe und siehe — ein
weißes Pferd, und der darauf Sitzende, er hatte einen Bogen, und
gegeben ward ihm ein Kranz, und er ging aus als Sieger und
um Sieg zu gewinnen.

3 Und als es das zweite Sigel eröffnet hatte, hörte ich das
4 zweite Lebendige sprechen: Komm! Und hervorging ein anderes
Roß, roth. Und dem darauf Sitzenden, verliehen ward ihm, zu
nehmen den Frieden der Erde und daß sie einander schlachteten,
und verliehen ward ihm ein großes Schwert.

Und als es das dritte Sigel eröffnet hatte, hörte ich das 5
dritte Lebendige sprechen: Komm! Und ich sah, und siehe ein
schwarzes Pferd, und der darauf Sitzende, er hatte eine Waage in
der Hand. Und ich hörte wie eine Stimme in Mitte der vier Leben- 6
digen, sprechend: ein Mäßlein Weizen für einen Tagelohn, und drei
Mäßlein Gerste für einen Tagelohn: und dem Oel und Weine
sollst du Nichts thun.

Und als es das vierte Sigel eröffnet hatte, hörte ich das 7
vierte Lebendige sprechen: Komm! Und ich sah und siehe — ein 8
fahles Pferd, und der darauf Sitzende, sein Name der „Tod" und
der Hades folgte ihm. Und ihnen ward Macht verliehen über den
vierten Theil der Erde, zu tödten mit dem Schwert und mit Hun-
ger, und mit Tod und von den Bestien der Erde.

Ist das Gerichtsbuch eröffnet, so tritt aus ihm das ganze Gericht hervor. Ja, die ganze Apokalypse will nichts sein als die Schilderung dessen, was aus dem Gerichtsbuch hervorgeht. Aber die Darlegung seines Inhalts, des strafenden Gerichts vor Allem, geschieht in drei Stadien von näherer Eröffnung (Vis. II. III. V). Zuerst, bei den sechs ersten Sigeln (c. 6), ist die Gerichtseröffnung nur eine beginnende, eine von Ferne sich zeigende, das Strafgericht selbst nur einen kleinen, den vierten Theil der Erde betreffendes (v. 8). Denn mit dem letzten Moment der Eröffnung, beim siebenten Sigel, gibt es eine nähere Entwicklung, ein Näherherankommen der Gerichte (8, 1 ff.).

Doch schon im Beginn ist das Ganze des Kommenden andeutungsweise zu sehen und zu merken. Gleich im Anfang zeigt sich das ganze Ende (erstes bis viertes Sigel) im Abbild, danach die Vorzeichen des Anfanges (fünftes bis sechstes Sigel). Denn ausdrücklich theilt Joh. auch diese Siebenheit in Vier und Drei, aber umgekehrt als bei den Briefen (und den Visionen selbst). Denn die 5. Zahl hat bei den Darstellungen des Gerichts eine solche Wichtigkeit, daß dabei die Vierheit vorangeht, und Fünf einen neuen Anfang bildet. Hier enthüllt die erste Vierheit die Bilder des ganzen Endes, vor Allem (1.) den Endsieg selbst, der durch alle Plagen hin (2.—3.) — Krieg, Hunger und Tod — schließlich errungen wird (c. 19—20), Plagen, wie sie schon vorangegangen sind und noch bevorstehen.

Alles dieses, den Endsieg wie die Plagen, die im Gefolge des Siegers, von ihm geführt sind, zeigen die vier Repräsentanten der ganzen Schöpfung, die von dem Sieg wie von dem Gericht betroffen wird.

I) Erstes Sigel, VI, 1—2. Der Sieg, dem die Plagen dienen und schließlich erliegen. Sobald sich das Gerichtsbuch eröffnet, also beim ersten Sigel schon, zeigt sich der Alles durchdringende Sieg des Messias, aber nur in allgemeinster Weise kennbar. Er kommt heran auf dem weißen Rosse des Eroberers und Triumphators, den die ganze Welt durchschießenden Bogen in der Hand, den Siegerkranz auf dem Haupt. Denn er ist der Sieger, er hat schon auf Erden, auch durch den Tod hin gesiegt, und er ist im Begriff, den Sieg über die Welt vollkommen zu gewinnen. Derselbe erscheint am Ende 19, 11 auf dem weißen Rosse des Triumphators, aber dann nicht mit dem Bogen, der weithin trifft, sondern mit dem durchschlagenden Schwert (19, 15. 21.); dann auch nicht allein, sondern umgeben von seinem mit ihm triumphirenden Heere (19, 14). — Aufs Sinnvollste und Schönste also tritt gleich beim ersten Eröffnen des Sigels das Abbild des Endsieges, die herrliche Summe dieser ganzen Zukunfts-Enthüllung hervor.

v. 1. **„Und ich sah, als er öffnete . . und ich hörte . . und ich sah].** Dies zweite „und ich sah" nimmt das erste wieder auf: inzwischen, wo der Seher schon sah, erschallte die Stimme des einen Zeugen der auf Erden vorgehenden Dinge. Falsch Lth.: ich sah, daß er eröffnete. Ebenso unrichtig Andere (wie noch Hengstenberg): „ich war Zuschauer, da er eröffnete." — **„Eins von den Sigeln]** Mit dem einen im Grunde alle, nur daß bei der weitern Sigel-Eröffnung neue Momente der Einen Sigel-Eröffnung hervorspringen. — **„Ich hörte Einen der vier Lebendigen]** Der Seher will sagen: einen Repräsentanten der Gottesnatur auf Erden, gleichviel welchen der (4, 7) vorgenannten. — **„Wie Donnerstimme]** nämlich war das Gehörte. Wie der Donner das Gewitter ankündigt, so ist die erste Näher-Eröffnung des zukünftigen Gerichtes gleich dem Donner sich ankündigend. — **Komm]** Tritt näher an das Buch, also: siehe das Nähere, was aus dem eröffneten Buche hervorgeht. Spätere setzten dies „siehe" hinzu (gegen A C und die Mehrzahl). Aber der nach Joh. in Apoc. schreibende Theologos (Ev. sec. Joh. 1, 40. 47) hat „Komm und siehe"

höher gedeutet: tretet herzu zu dem Menschensohne, in dem der Logos ist, und sehet in ihm die messianische Herrlichkeit.

v. 2. „Ein weißes Pferd] das Roß des Siegers. Denn so triumphirten die Imperatoren (Virg. Aen. 3, 537 ff.). Vgl. 19, 11 f. Der Messias erst wird der wahre Imperator und Triumphator, über alle Menschenwelt. — „Mit einem Bogen] Noch nicht mit dem durchhauenden Schwert (19, 21), sondern mit dem weithin, die ganze Welt durchdringenden Geschoß, allerdings nicht blos der Lehre, sondern auch der Zucht, seiner Geistesmacht überhaupt. — „Er ging aus als Sieger und um Sieg zu gewinnen] Auch während noch seine Kirche unterdrückt ist, ist er der Sieger (3, 21. 5, 5), um es auch vollends zu werden. Das A des Sieges Christi wird auch O desselben, er auch so der Erste und Letzte sein (1, 17).

II) Zweites bis viertes Sigel. v. 3—8: Die Plagen, die dem richtenden Messias dienen und seinen Sieg anzeigen. Der Geburt des Gottesreiches gehen wie jeder Geburt „Wehen" (ὠδῖνες) voran, der nahenden Gotteshülfe die gestiegene Noth, der Errettung das Entsetzen. Je höher die Noth, desto näher Gott. So sind schon in den Propheten Kriege, Erdbeben, Heuschreckenverwüstung, Hungersnoth und ähnliche Plagen Vorboten des nahenden Gottes (§ 4.). Unser Verf. betont vor Allem drei solcher Plagen: Krieg mit seinem Blutvergießen (ähnlich Dan. c. 10—11, IV Esr. 5, 6. 9. 6, 24. 9, 3. Sib. V, 240 ff.), Hungersnoth (Ez. 4, 16 f., 4. Esr. 6, 22), umsichgreifendes Sterben. Nach unserer Apok. hat die evangelische Apokalyptik (Mc. 13, 5 par.) dieses spezieller fixirt: Kriege, Hunger (limos), Pest (loimos), als Anfänge der Geburtswehen der zu erlösenden Welt. — Zwar werden dadurch auch die Gläubigen getroffen, wie alle Erdenwelt, aber ihnen dient das Kommen dieser Plagen auch zum Trost, daß die Errettung um so näher sei. Wirklich hatte auch unser Hoffender so viel Blutvergießen an allen Orten erlebt (Parther-, Araber-Kriege, den jüdischen Krieg seit 66), wiederholte Hungersnoth (44 n. Chr.), furchtbares Sterben (um 66 n. Chr.). Was er erlebt, steigt jetzt als ein von Gott Vorbestimmtes aus dem Schicksalsbuche vor seinem Auge bildlich hervor. — Nach dem, die ganze Zukunft thatsächlich eröffnenden Sieger auf dem weißen Pferd gestalten sich die Plagen, als Plaggeister, gleichfalls zu schnell einherkommenden Reitern, der Krieg auf rothem

Roß, der Hunger auf schwarzem Rappen, der Tod auf der fahlen Schecke. Ist der Seher sonst mehr Dichter, so hier auch Maler genug.

Zweites Sigel. Der Krieg, v. 3—4. „Das zweite Lebende] nicht gerade das dem Stier (4, 7) Aehnliche, sondern überhaupt „eins" der vier Repräsentanten der Erdenwelt, die von dem Blutvergießen betroffen wird, nur ein anderer, „der zweite" Repräsentant nach dem ersten „Einen". — „Komme] Bei jeder Erscheinung', die aus dem Buche tritt, erneut sich dasselbe. Jedesmal, d. h. ein für allemal, erschallt der Ruf zur Aufmerksamkeit, näher hinzuzutreten.*)

v. 4. „Das rothe Pferd] Das „Roß" im engern Sinn, an das Blut des Krieges gemahnend.

Drittes Sigel, v. 5, 6. Die Hungersnoth. „Ein schwarzes Pferd] an die Plage mahnend, zur Trauer rufend. Schwarz ist der Kummer, wenn man theueres Brod essen muß. — „Mit der Waage] Ez. 4, 16: ich will den Vorrath des Brodes hinwegnehmen, daß sie das Brod essen müssen nach dem Gewicht und mit Kummer. Vgl. 3. Mos. 26, 26. — „Mäßlein] Choinix ist hier das Maß des täglichen Bedarfs für den Mann, gewöhnlich zwei „Handvoll" (kotylai) umfassend, gleich „Ration, Portion" (Diod. Sic. 19, 49. Ael. V. H. 1, 26. Xen. An. 1, 5. 6). — „Denar] eine römische Münze, vier bis fünf Groschen. Für damaligen Geldwerth ist also die Theuerung arg genug, wenn der ganze Taglohn eines Mannes (ein Denar, Mt. 20, 2) für den nothwendigen Bedarf hingegeben werden mußte. — „Die Stimme] schreibt dem die Hungersnoth bringenden Reiter das Maß der Plage vor, und heißt ihn „den Oelbaum und den Weinstock nicht zu schädigen] Der Mangel des Unentbehrlichen wird um so greller, je weniger es an dem Entbehrlichen fehlt. (Sueton. Domit. c. 7.)

Viertes Sigel, v. 7—8. Der Tod. „Ein fahles Pferd] Chloros ist nicht blos Grün (Mc. 6, 39), sondern auch Blaß: „Der bleiche Tod." Der Tod] 1, 18, hier nach der ersten Gestalt als Reiter dargestellt. „Ihm folgt das Grab] Wie der Tod als Todtenmann abgebildet ist, so selbst das Grab als eine hinwegraffende, das Werk des Todtenmannes vollziehende Gewalt. Der Grabesmann sitzt gleichsam auf dem Todtenpferd hinter dem Tod. Vgl. zu 1, 18. 20, 13 ff.

*) Gekünstelt denkt auch Düsterdieck den Seher nach Dahingehen jeder Erscheinung zurücktretend und dann wieder neu aufgefordert.

— „Ueber den vierten Theil] Das Sterben ist noch ein mäßiges, wie die Hungersnoth noch nicht die äußerste geworden ist (Joel 1, 10 ff.). Die Plage ist nur eine Andeutung des schließlich vollends über die Erdbewohner hereinbrechenden Sterbens. Bei der zweiten Ankündigung (durch die Posaunen) erstreckt sich die Plage schon weiter, auf einen dritten Theil (8, 7 ff.). — „Mit Schwert, Hunger und Tod, und von Bestien] nämlich getödtet zu werden. Jede Art des Sterbens wird dem Würgengel zugeschrieben, und so zusammengefaßt, was schon in den früheren Plagen lag. Der „Tod" im engern Sinne ist entweder der natürliche Tod, gegenüber dem gewaltsamen durch Krieg, Hunger und Bestien (namentlich auch im römischen Amphitheater), oder die Pest, die auch der „Tod" heißt, die später (16, 2) folgt. *)

Zweiter Abschnitt. Die beiden vorletzten Sigel. VI, 9—17.

Und da das Lamm das fünfte Sigel geöffnet hatte, sah ich 9
unter dem Altar die Seelen Derer, die geschlachtet waren ob des
Wortes Gottes und des Zeugnisses, das sie hatten. Und sie schrieen 10
mit großer Stimme und sprachen: wie lange nur, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest und rächest du nicht unser Blut
an den Erdbewohnern? Und es ward ihnen verliehen, einem 11
Jeden ein weißes Kleid, und ward ihnen gesagt, daß sie noch eine
kurze Zeit ruheten, bis daß erfüllt seien auch ihre Mitknechte und
ihre Brüder, die sollen getödtet werden wie sie.

Und ich sahe, da es das sechste Sigel geöffnet hatte: Da 12
ward eine große Erschütterung, und die Sonne ward schwarz wie
ein härener Sack und der Mond wurde gänzlich wie Blut, und 13
die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, — wie ein Feigenbaum seine Winterfeigen abwirft, geschüttelt von einem großen Wind,
— und der Himmel entwich wie ein zusammengerolltes Buch; und 14
alle Berge und Inseln wurden aus ihren Stellen bewegt. Und die 15

*) Keinenfalls hat unser Seher schon die vorbedeutenden Plagen auf „Krieg, Hungersnoth und Pest" fixirt gefunden, gar im Munde Christi selbst, sonst hätte er hier die Pest spezifisch geschildert, was Züllich vergeblich zu erreichen sucht. Selbst das Wort «loimos» (Pest) konnte ihm dann nicht fehlen.

Könige der Erde, und die Großen und die Hauptleute, und die
Reichen und die Starken, und jeder Knecht und Freie — sie ver-
16 bargen sich in die Klüfte und in die Felsen der Berge, und spra-
chen zu den Bergen und den Felsen: Fallet auf uns und verberget
uns vor dem Antlitz Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor
17 dem Zorne des Lammes! Denn gekommen ist der große Tag
seines Zornes, und wer kann bestehen?

In dem Sieger auf weißem Roß (v. 2) erschien dem Blick des Geistes Der den Endsieg haben wird, die Parusie Christi als des Siegers über alle Welt selbst; er führt an die Plagen als die ersten, wie die letzten Vorzeichen seines Kommens in der Ferne. In den vorletzten Sigeln (5., 6.) sieht er nun die vorletzten Dinge, nämlich das unter dem fünften Kaiser Vorgegangene, das Martyrium der Heiligen unter Nero, das nach baldiger Rache ruft, und die allgemeine Erschütterung der römischen Welt unter dem sechsten (Galba), die mit banger Erwartung erfüllt. Das Martyrium der Christen unter Nero ist ja das Vorzeichen von dem Weltgericht; denn die Rache für dieses unschuldig vergossene Blut ist der Hauptgrund, warum jetzt (unter dem sechsten) der Messias unverzüglich kommt, zum Gericht überhaupt. Dies wird überall betont (8, 5., 14, 18., 15, 2., 16, 17). *)

Fünftes Sigel. Die Zuversicht der Blutzeugen unter dem fünften Kaiser, v. 9—11. Die Vorstellung ist, daß die in Rom im Jahre 64 bei dem Brande in zahlloser Menge geschlachteten Christen gleich Opferthieren auf dem Opferaltar Gottes selbst gefallen seien (vgl. Phil. 2, 17, 2. Tim. 4, 6, Epp. Ign. ad Rom. 2, 4), wenn auch von der rohen Hand der Heiden, doch so, daß ihr Blut als ein Opfer für Gott an den Fuß des Opferaltars geschüttet schien (wie es geschah 3. Mos. 4, 7). Aus diesem Blute gehen die Seelen hervor, die nun als Märtyrer zu Gottes Heiligthum erhoben sind, also zu den Füßen des Opferaltars im himmlischen Heiligthum (11, 19., 8, 5) ruhen, bis die Zeit erfüllet ist, und sie beim Beginn des Vollzuges sich erheben zum Lobpreis des gerechten Rächers (14, 1.,

*) Um so seltsamer hat man bisdaher übersehen, daß die Märtyrer gerade beim fünften hervortreten und daß dies Fünfte überall den fünften Kaiser zeichnet.

15, 2 ff.), um nach dem Endsieg die erste Belohnung (20, 4), dann die ewige zu finden (21—22). Kurz Joh. blickt auf das, unter dem fünften Kaiser vergossene Christenblut als Opferblut, und sieht darin (geistig natürlich) die Seelen der zum Himmel erhobenen Märtyrer. Denn das ist altchristliche Vorstellung, daß der Märtyrer Seelen — nicht Leiber — unmittelbar in den Himmel eingehen, während alle andern Seelen in das große Todtenhaus unter der Erde kommen. Wie aber das unschuldig vergossene Blut um Rache ruft (1. Mos. 4, 10), so hört Joh. die Märtyrerseelen selbst danach rufen.

v. 9. **„Um des Zeugnisses Jesu, das sie hatten]** Nicht das Zeugniß über oder für Jesu, sondern das, welches J. ihnen gegeben hat, dasselbe, was Gottes Ausspruch heißt, sofern Jesus dies ausgesprochen oder bezeugt hat. Die Lehre oder das Evangelium Jesu, das sie (empfangen) hatten, oder daß sie Christen waren, dies war der Grund, warum sie geschlachtet wurden. S. zu 1, 9.

v. 10. **„O Gebieter, du heiliger und wahrhaftiger]** Gottes Eigenthum sind wir, wie der Unterthan in der Botmäßigkeit des Gebieters (despotes) steht. So gewiß Gott „heilig" ist, wird er den Frevel nicht bestehen lassen; und ein „wahrer" echter (alethinos, s. zu 3, 7) Herr wird seinen Unterthan beschützen. — **„Wie lange richtest und rächest du nicht?]** Irrig Luther: wie lange richtest du und rächest nicht. Gott „richtet" das vergossene Blut als unschuldig vergossenes, indem er es rächt. Wohl sind die Märtyrer überzeugt, daß der Herr gemäß seiner Heiligkeit und Wirklichkeit ihr Blut rächen wird: aber es währt ihnen zu lang, da es wie vergessen scheint. Dieser Durst nach Rache ist aber so spezifisch jüdisch, als spezifisch unpaulinisch. Paulus Geist lehrt Gott die Rache allein überlassen und vielmehr für die Verfolger beten (Röm. 12, 19, 1. Cor. 13, 1 ff., Lc. 6, 30 ff. par. S. 26.).

v. 11. **„Ein weißes Kleid]** ist überall das Kleid des Priesters, der vor Gottes Angesicht tritt, das Gewand des Lichtes Ihm gegenüber, dem Urlicht (3, 4. 18., 15, 6). Die Märtyrer werden also zunächst damit entschädigt, daß sie in Gottes Nähe Priestern gleich weilen sollen, bis es zu ihrem Thronen kommt (c. 20—21). — **„Bis erfüllt sind]** nämlich der Zahl nach, oder bis daß ihre Zahl voll ist. Luther erklärt gut: bis vollends dazu kommen. Auch nach jenem Blutbad über die Christen (s. zu 2, 13) kamen Martyrien vor; noch weiteres mit dem „Schwerte" Getödtetwerden war (v. 8) in der nahen

Katastrophe, gesteigert sogar zu erwarten. Ist nun die Zahl dieser Blutzeugen eine von Gott beschlossene, so muß sie voll werden. Die Ruchlosigkeit muß ihren Gipfel erreichen, dann kommt das Gericht in Fülle (16, 8 ff.). — „Daß sie ruhen eine kleine Zeit] So C A Vg: die Spätern haben „kleine" ausgelassen, weil ja für die spätere Erfahrung die Blutzeugenschaft so sehr lange fortdauerte*). Unser Seher spricht auch so seine Hoffnung aus, daß das End-Gericht in „Schnelle" komme.**)

Sechstes Sigel. Die Welt-Erschütterung, dieses letzte Vorzeichen, und die Todesangst der Weltkinder, v. 12—17. Nach aller alten Prophetie geht dem schrecklichen Tage, an dem Gott die ihm widerstrebende Welt richtet, Erschütterung der Erde wie des Himmels, also Erdbeben und Erbleichen oder Herabfallen der Sterne oder völliges Verschwinden der Himmelsdecke unmittelbar voran. Jes. 13, 10 ff. Joel 2, 3. Jes. 51, 6. Dies muß also unter Galba oder unmittelbar nach ihm erfolgen, da dann der fünfte Kaiser als achter oder Alles zum Gipfel bringend wiederkehrt (17, 8 ff.). Der Seher sieht dies jetzt klar vor Augen. Aus dem geöffneten Gerichtsbuche steigt also bei der sechsten Eröffnung dies Vorletzte, oder letzte Vor-Zeichen bildlich hervor. Es wird diese vorletzte Zeit der allgemeinen Welt-Erschütterung hier nur visionär oder vorausgesehen, während sie hernach sich erfüllt. In der That aber war in der nächsten Zeit nach Nero die römische Welt in tiefster Erschütterung begriffen, da Alles übereinander zu stürzen schien.***) Tritt aber die volle Erschütterung von Himmel und Erde ein, wie der Verfasser erwartet, dann weiß Jeder, daß die letzte Stunde geschlagen hat und ein unerbittliches Gericht ergehen wird; dann wird es heißen wie Hos. 10, 8.

---

*) Bengel wollte durch merkwürdige Mittelglieder „eine Zeit" auf 1111⅑ Jahr berechnen; dieses Rechnenexempel hat sein Ende schon an diesem urkundlichen „kleinen", das er vernichten mußte.

**) Die jüdische Prophetie 4. Esra (4, 36—38) hat dieses ungeduldige Erwarten der Rache gegen die Verfolger nebst der Antwort: „es müßten erst alle erfüllt werden", mit besonderer Vorliebe wiedergegeben. (Vgl. m. Hdb. II, S. 19.)

***) Tacit. Hist. I, 11 bemerkt sogar ausdrücklich, daß man beim Beginne des zweiten Consulats von Galba das letzte Jahr der Welt habe sehen können. S. 7.

a) Die Welt-Erschütterung vor der Parusie, v. 12—14. — „Ein großes Erbeben] nämlich der Erde (Jes. 13, 13), doch nicht das größte, das wirklich das Ende herbeiführt (16, 18), dem noch wiederholt dasselbe Zeichen des nahenden Umsturzes alles Frevels vorangeht (8, 5., 11, 13). — „Die Sonne schwarz, der Mond wie Blut] Jes. 50, 3. Joel 2, 3. Das glänzendste Licht wird finster, das milde Licht Blut oder Gericht verkündigend. — „Die Sterne fallen zur Erde] Nach antiker Vorstellung sind die Sterne Lichter, am Himmelsgewölbe befestigt, die bei dessen Erschütterung herabfallen, sternschnupfengleich. — „Die Winter-Feige] olynthos, die nachgewachsene, unreif bleibende, abfällige Feige. Wenn der Sturm den Baum schüttelt, so fällt sie ab: wenn der nahende Gott die Himmelsdecke erschüttert, so fallen die Sterne herab.

v. 14. „Der Himmel entweicht wie eine aufgewickelte Buchrolle] Der Himmel gilt der alten Zeit bald als ein festes Gewölbe (Veste, Firmament, 1. Mos. 1, 6), bald wie eine Teppichdecke über dem Erdenzelt (Jes. 4, 22, Psl. 104, 2). Wenn die Decke ausgebreitet ist, so gleicht sie einer Pergamentrolle, die weit sich ausdehnt; aber wenn sie auf den Stab gewickelt wird, so schwindet ihre Ausdehnung. So schwinde die Himmelsdecke, wenn Gott richtend zur Erde komme. — „Kein Berg, und keine Insel, bleibt an seiner Stelle] Die Höhe sinkt in die Tiefe, und die Tiefe der Insel versinkt in den Abgrund. Der Weltschauplatz ist im völligen Untergang begriffen. Auch dies „sieht" nur der Seher, d. h. er sieht es voraus, als das Letzte vor der Parusie.

b) Die Angst der Weltmenschen, v. 15—17. Die Erdbewohner jeder Art und jedes Standes ergreift entsetzliche Angst: keine weltliche Hoheit, Macht, Reichthum hat ein Mittel gegen Gottes Gericht. „Alle Könige und Großen (Hofleute), Obersten und Banquiers und Magnaten" sind da gleich dem armen „Knecht". Sie sprechen, wie es Hosea 10, 8 ausgesagt hat. (Luc. 23, 30 hat diese Todesangst vor dem nahenden Gericht geistvoll vor Allem auf die Zeugen des, das Gericht eröffnenden Kreuzestodes angewendet.) — „Der große Gottestag ist gekommen] Die Buch-Eröffnung zeigt ja das ganze Gericht abbildlich. Mit dem letzten Vorzeichen wäre es da, aber es bedarf noch der siebenten oder Schluß-Eröffnung.

Das Ganze der zweiten Vision (c. 4—7) zeigt das Ganze des Gerichts in der Ferne des Himmels. So gewiß Gott der All-

mächtige, Alles Durchblickende ist, dem alle Creatur wie seine Gemeinde ewiges Lob anstimmt, so gewiß kommt das Gericht (c. 4), und so gewiß der Gekreuzigte allein der zu Gottes Thron erhobene Mensch ist, so gewiß kommt durch ihn allein der Sieg der Gottessitte über den götzendienerischen Bestialismus (c. 5). Alle Zukunft besteht in seinem gegenwärtigen wie ewigen Siege (erstes Sigel), damit in einleitenden Plagen (zweites, drittes, viertes Sigel). Besonders versichert ist dies Nahen durch das, seine Rache fordernde Märtyrerblut (unter dem fünften), so daß (unter dem sechsten) das letzte Vorzeichen jetzt erfolgen wird zum Entsetzen aller Welt.

Dritte Vision.

Die Posaunen, oder die Annäherung des Gerichts.

c. VII–IX.

I. Abtheil. Die Sicherung der zu Errettenden.

VII I. Danach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der
Erde; die hielten die vier Winde der Erde, auf daß kein Wind
über die Erde blase, noch über das Meer, noch über einigen Baum.
2 Und ich sah einen andern Engel aufsteigen von Sonnenaufgang,
der hatte ein Sigel des lebendigen Gottes: und er schrie mit
großer Stimme zu den vier Engeln, denen gegeben ist, die Erde
3 und das Meer zu schädigen, und sprach: Schädiget nicht die Erde,
noch das Meer, noch die Bäume, bis wir versigelt haben die
4 Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörte die Zahl
der Versigelten — 144,000 Versigelte: aus jedem der Stämme der
Söhne Israels —

5 Aus dem Stamme Juda 12000 Versigelte,
" " " Ruben " "
" " " Gad " "
6 " " " Aser " "
" " " Nephthalim " "
" " " Manasse " "

Aus dem Stamme Simeon 12000 Versigelte, 7
" " " Levi " "
" " " Isachar " "
" " " Sabulon " " 8
" " " Joseph " "
" " " Benjamin " "

II. Danach sahe ich eine große Schaar, welche Niemand zäh- 9
len konnte, aus jeglicher Nation und Stämmen und Völkern und
Zungen, vor dem Throne stehend und vor dem Lamm, angethan
mit weißen Gewändern, und Palmen in ihren Händen. Und sie 10
schreien mit großer Stimme und sprechen: „Das Heil — unserm
Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!" Und alle 11
Engel standen rings um den Thron und um die Aeltesten und um
die 4 Lebendigen, und fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht
und huldigten und sprachen: „Amen! Die Lobpreisung und die 12
Herrlichkeit und die Weisheit und der Dank und die Macht und
die Kraft ist unserm Gott in Ewigkeit." — Und es antwortete Einer 13
von den Aeltesten und sprach zu mir: „Hier die angethan
sind mit den weißen Gewändern, wer sind sie und woher
kamen sie?" Und ich sprach zu ihm: „Mein Herr, du 14
weißt es." Und er sprach zu mir: „Diese sind es, die aus der
großen Bedrängniß kommen, und haben ihre Gewänder gewaschen
und sie helle gemacht in dem Blute des Lammes. Darum sind 15
sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in
seinem Heiligthum, und Der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen
wohnen. Nicht mehr werden sie hungern noch dürsten, auch wird 16
nicht auf sie fallen der Sonnenbrand oder irgend eine Gluth: denn
das Lamm in Mitten des Thrones wird sie weiden, und sie führen 17
zu den Lebenswasser-Brunnen, und abwischen wird Gott alle Thrä-
nen von ihren Augen."

Sobald das siebente Sigel des Gerichtsbuches eröffnet, sein Inhalt vollends hervorgetreten sein wird, bricht das Gericht herein; die Diener des Weltrichters thuen dann ihr Werk. Wohl werden die Plagen mit wenig Ausnahmen (9, 4. 16, 2) alle Welt treffen, Gläu-

dige wie Ungläubige. Aber es ist unter ihnen der Unterschied, daß die Letztern verstockt, die Ersten treu, und so vor dem Endgericht bewahrt bleiben. Dieser, trotz alles Weltsturmes sichern Bewahrung aller Christusgläubigen vor geistigem Untergang gilt diese Einleitung der dritten, das Gericht annähernd zeigenden Vision (c. 7).

Die Christenheit besteht aber dem Seher aus zwei Theilen. Die Ersten sind die hebräischen Christen aus den zwölf Stämmen (v. 3—8), zu zweit stehen (v. 9—17) die Gläubigen aus den Völkern. Beide Theile werden gesichert sein. Die Ersten werden „besigelt" oder als Gottes Eigenthum erklärt. Sie sind das gezählte Gottesvolk, aus jedem Zwölf-Stamme zu zwölf-mal 1000 zu zählen. Die Zweiten, Zahllosen, werden gesichert durch Christi Blut; dies hat die an sich Unreinen gereinigt und fähig gemacht, an dem Lobliede des Himmels auf Gott und Christus Theil zu nehmen, und da sie in der großen Verfolgung Treue bewahrt haben, so nimmt sie Gott mit unter sein schützendes Dach. Im Versigeln der Ersten, wie im Reingeworden- und Treugewesen-Sein der Andern ist wesentlich dasselbe gesagt. Werden auch Beide von den Plagen getroffen, so werden sie doch feststehen wie im Glauben, so in der bleibenden Hülfe Gottes durch Christus (v. 1—17).

Beides ist beiden Seiten zugedacht. Aber zwei Seiten der einen Betrachtung sind überhaupt nur deßhalb eingeführt, weil dem judenchristlichen Seher die Christusgemeinschaft in zwei verschiedene Seiten zerfällt. Die eigentliche Bürgergemeinde des Gottesreiches bildet ihm das Volk aus Abrahams, Isaaks und Israels Samen, das Gottesvolk des Mose-Gesetzes (15, 3. 11, 3 ff.), natürlich nur das, Gott im Glauben an den gegebenen Messias treu gebliebene Israel. Dieser Bürgergemeinde der zwölf Stämme oder Klassen (21, 12. 19) gegenüber stehen die Gläubigen aus den Heiden nicht blos in zweiter Linie, sondern in der That nur als die Beisassen. Jene sind die zählbaren Bürger in den zwölf Stämmen oder Klassen, diese bilden eine einzige Masse der ungezählten Menge (v. 9), ganz wie die sechs classes zähl- und schätzbarer römischer Bürger von der letzten Klasse der Capite censi, der ungezählten Menge, geschieden waren, wenn auch damit vereinigt. (Vergl. Baur, die Tübinger Schule, S. 39.) Für den Judenchristen des Johanneischen Sinnes ist es also noch keine Wahrheit geworden, was Paulus' Evangelium lehrte: „es ist hie, in Christo, keinerlei Unterschied." (Röm. 3, 23. Gal. 5, 6.)

Mit anerkennenswerther Festigkeit hat Düsterdieck S. 269 ff. gegen alle frühern Ausflüchte sowohl Das festgehalten, daß die Besigelung nicht den Schutz vor den Plagen bezeichne, als die scharfe Unterscheidung zwischen den Gläubigen aus den zwölf Stämmen und denen aus den Heiden, der zahllosen Menge. Er verdirbt aber diese Einsicht wieder, indem er in die letztere auch die vorhergezählten Christus-Getreuen aus Israel aufnehmen möchte, weil doch (v. 9) gesagt sei, „aus allem Volk und Stämmen und Völkern und Zungen", wozu auch Israels Volk und Zunge gehöre. Düsterdieck sieht selbst ein, daß mit diesen vier Ausdrücken nur bezeichnet werden soll die ganze Mannigfaltigkeit von Völkern auf Erden gegenüber Israel, dem Volke der Einheit, ganz wie 4. Esra 3, 31 ff., 6, 55 ff. hervorgehoben wird. Bei dieser Scheidung der beiden Seiten ist freilich nicht ausgeschlossen, daß nicht doch Beide Dasselbe treffen könne und solle, dieselbe Versicherung und dieselbe Bewährung ihrer Treue. Nur unterschieden wird.

I. Die Versigelung der Christus-Jünger aus Israel, v. 1—8. v. 1. „**Nach diesem sah ich**] A Vg. So wird ein neuer Anfang, der der neuen Vision eingeleitet, ganz wie die 2. Vision (4, 1). Das herkömmliche „Und nach diesem", verwischt diese Abtheilung. — „**Vier Engel an den vier Ecken der Erde halten die vier Winde, daß sie nicht blasen**] Sie haben den Sturm in ihrer Gewalt, der von allen vier Himmelsgegenden hereinzubrechen droht; jetzt halten sie ihn noch zurück, aber, das liegt gleichmäßig darin, sie sind es auch, welche den Weltensturm entfesseln können und werden, zu seiner Zeit (v. 2). Dies ist so reines Bild von dem Weltensturm überhaupt, von der ganzen folgenden Drangsal, welche dem Gerichte vorangeht nach Gottes Willen, daß Das, was diese Engel eigentlich vorhaben, dergestalt nicht weiter zur Ausführung kommt. Es treten dafür die Strafgerichte andern Namens und Bildes ein (c. 8 f.), wie auch D. anerkennt. — „**Nicht auf der Erde, noch dem Meere, noch auf einigen Baum**] Die Erde überhaupt soll verschont werden; dies wird poetisch veranschaulicht, denn die Sturmesmacht zeigt sich auf dem Meere und an den Bäumen am sichtbarsten. Die Entgegenstellung von Meer und Wald findet sich auch 4. Esra 4, 12—19 in weiterer Poesie.

v. 2. „**Ein anderer Engel — mit einem Sigel**] Personification der Besigelung, als von Gott geordnet. — „**Von Sonnenaufgang**] im engsten Sinn. Der die Versicherung bringende Gottesbote ist die auf-

gehende Sonne selbst, welche das nahende Dunkel des Weltensturmes für den Gläubigen [tröstend und Hoffnung sichernd durchdringt. — „**Mit einem Sigel des lebendigen Gottes**] mit einem Sigel, das dem Gott des Lebens gehört, der allezeit Leben hat und geben kann: 1, 4. 8. 18. Welch ein Sigel? Dies läßt der Bildner unbestimmt, wie sein Vorbild, Ez. 9, 4. Wie jeder irdische König ein oder ein anderes Sigel hat, mit welchem er Etwas als ihm gehörig vor aller Welt erklärt, so hat auch der Himmelskönig seine Zeichen, wodurch er den Gläubigen die Gewähr gibt, daß sie sein Eigenthum sind und daß sie dies bleiben sollen. Das erste Sigel, womit Jeder beim Eintritt in die Gottesgemeinschaft bezeichnet und als Gottes Eigenthum erklärt worden ist, scheint auch für unsern Christen die Taufe, — später geradezu das „Sigel", die σφραγὶς genannt (Iren. Haer. I, 21 f.; vgl. S. 22). Aber dies kann nicht hier gemeint sein, wo es darauf ankommt, den durch die Taufe Geweihten Israels die besondere Gewähr zu geben, daß sie Gottes Eigenthum auch bleiben sollen. Am nächsten liegt der Gedanke an eine Chiffre des Namens Gottes oder des Lammes (3, 12. 14, 1; vergl. das Gegentheil 13, 16), die wie auf einem Sigelring eingegraben wäre, und dann enthalten würde, was der spätere Pauliner (2. Tim. 2, 19) treffend rieth. — „**Der Engel schrie zu den Engeln**] Das erhobene Sigel Gottes, der vorgehaltene Namenszug des Himmelskönigs gebietet den Himmelsgewalten, die Gott dienen. — „**Mit großer Stimme**] so erklingt überall der Gottesboten Ruf in diesem Buche, wo er, wie hier, die ganze Welt durchdringen, bis zu den vier Enden des Alls reichen soll. Vgl. X, 3 ff.

v. 3. Schädigt nicht, bis wir versigelt „**die Knechte Gottes**] 1. Mos. 50, 17. Jes. 61. 1. Die Benennung eignet ganz der alttestamentlichen Gemeinde, die hier zunächst ihrer Errettung versichert werden soll. Vgl. zu 1, 2. — „**Unseres Gottes**] Des Gottes, dem sie, die Bürger des Himmelreiches, das Volk des Himmels, dienen, wie die Himmel selbst. — „**An ihren Stirnen**] Ez. 9, 14. Auch die Knechte irdischer Herrn tragen deren Namen auf der Stirn (oder auf der rechten Hand), um sie als deren Eigenthum kenntlich zu machen: 13, 16. Als Gottes Eigenthum ist man auch über alle Welt-Knechtschaft erhoben.

v. 4. „**Ich hörte ihre Zahl**] von dem Engel her, der das Versigeln vollzog. Sinnvoll gibt der Dichter das Sehen hierbei auf. Er hört nur den Erfolg und so die Zahl. Es sind „**144,000 aus**

den Stämmen Israels] gegenüber der ungezählten Menge aus den Völkern und Zungen (s. oben). Die Zahl wird sofort erläutert durch tabellarische Summirung: 12 Mal=12 Mal 1000. Keiner der zwölf Stämme soll vor dem Andern etwas vorausȟaben: in jedem sind gleich viel Tausende, soviel die Wurzelzahl 12 als solche angibt.

v. 5—8. „Aus dem Stamme Juda . . . aus dem Stamme Benjamin] Die Tabelle der Stämme bietet das Eigne, 1) daß zwei Namen der Genesis-Zählung fehlen, Dan und Ephraim, und dagegen zwei eintreten, welche wohl Söhne Israels waren, aber nicht in der Zwölfzahl erschienen. Dan ist ausgelassen mit dem spätern Judenthum 1. Chron. 4 ff. (vgl. auch 4. Esr. 13, 40, wo arabische und äthiopische Ueberlieferung nur neun Stämme aus dem assyrischen Exil zurückkehren läßt). Er war frühzeitig ausgestorben. Ephraim aber war der Hauptträger des spätern Götzendienstes geworden, und ist darum aus dem h. Kreis gestrichen. Für ihn tritt Joseph ein, neben Manasse, dem andern Sohne dieses Vaters. Aufs Treffenste aber für Dan der Priesterstamm Levi! In der Christusgemeinde sind ja alle 12 Stämme Priesterstämme geworden, die fortan nicht mehr einen Priesterstand außer sich und über sich haben. 2) Auch die Reihenfolge hat das Eigne, daß Juda vorangestellt ist. Denn er ist das Stammhaupt des königlichen Geschlechtes David (3, 7., 22, 16), dessen Königshaus der Messias aufthut. Ihm gegenüber steht der treue Genosse Juda's, Benjamin, beide die übrigen führend und beschließend.

II. Die Sicherung der Christen-Menge aus den Heiden, v. 9—17. v. 9. „Stehend vor Gott und dem Lamm] ewig mit ihnen verbunden. — „Weiß] als Priester Gottes, 1, 14. — „Mit Palmen] als die Sieger. Sie sind ja v. 14 „aus der großen Trübsal gekommen“. Trotz aller Versuchung zum Abfall haben sie treu ausgeharrt. Darin liegt auch die Versicherung, daß sie dabei bleiben, und so dauernd unter Christi Schirm stehen werden. v. 10. „Das Heil — Gott] Nicht Heil „sei“ Gott (Lth.) = gepriesen werde er. Sondern ihm „ist“, ihm gehört das Heil, das uns geworden ist. Von ihm geht es aus, ihm ist es zu verdanken. — „Und dem Lamme] durch das es uns Gott vermittelt hat.

v. 11 ff. „Alle Engel] Der ganze Chor des Himmels, welcher die Himmelsgemeinde umgibt, stimmt anbetend in den Lobgesang, welchen die Erlösten aus den Heiden erheben. Sie bekräftigen deren

Danklied mit einem Amen! und führen es dann mit siebenfachem Preis (wie 5, 12) selbstständig weiter.

v. 13. „**Ein Aeltester fragt**] Für alttestamentliche Anschauung ist es ja seltsam genug, daß außer den 12 Stämmen noch Andere, oder Heiden am Gottesdienste Theil nehmen. Der Seher hat dies durch Frag und Antwort selbst recht hervorheben wollen.

v. 14. „**Sie haben ihre Kleider gewaschen . . . in Christi Blut**] Wohl ist der Heide an sich unrein und verunreinigend, aber durch das Sühnopfer des Lammes, welches sie sich durch sein Ergreifen und durch die Treue auch in der größesten Bedrängniß (unter Nero) angeeignet haben, sind sie fähig geworden, dem Gottesdienst der Heiligen beizuwohnen und unter Gottes Schutz zu stehen.

v. 15 f. „**Sie stehen vor Gott**] Sie sind mit uns dessen Priester geworden (angethan v. 9 mit den weißen Kleidern), ihm immerfort zu dienen „**in seinem Tempel**] der Gemeinde. Gott wird damit dauernd „**ihr Schirm sein**] Das Bild Jes. 4, 5. Ezech. 37, 27. 3. Mos. 26, 11. Christus „**wird sie weiden**] wie eine Heerde Lämmer (Psl. 21). Der treue Hirt leitet sie auf frische Auen, so daß sie „**nicht mehr hungern**". Er führt sie zu Wasserbächen des Lebens, daß sie „**nicht mehr dürsten**". Er bewahrt sie vor dem Sonnenbrand „**und der Gluth**] dem Gluthwind. „**Er trocknet die Thränen von ihren Augen**] Das vergangene Leid wird selig überwogen. Dies Alles erfüllt sich in dem neuen Jerusalem, (c. 21) dann, wann die Gottesfeinde niedergeschlagen sind und Gott in seiner Gemeinde wohnt. Aber es beginnt diese Erquickung unter Jesu Führung schon in der Kampfeszeit. Gegenwart (v. 15: „sie stehen vor Gott und dienen ihm") und Zukunft (v. 15—17: „er wird sie überschatten, das Lamm wird sie weiden und erquicken"), Beides geht hier mit Recht in einander über. Gottesreich ist schon vor dem Jenseits.

Zweite Abtheilung. Das Erschallen der Posaunen selbst.

I. Abschnitt. Die Einleitung dazu. VIII, 1—6.

VIII Und da er eröffnet hatte das 7. Sigel, da ward eine Stille
im Himmel wie von ½ Stunde.
2 Und ich sah die 7 Engel, welche vor Gott stehen, und ihnen
3 wurden 7 Posaunen gegeben. Und ein anderer Engel kam und
trat an den Altar mit einem goldenen Rauchfaß: und gegeben ward

ihm viel Rauchwerk, daß er es gebe zum Gebet aller der Heiligen,
auf den goldnen Altar vor den Thron. Und aufstieg der Rauch 4
des Rauchwerks zu den Gebeten der Heiligen aus des Engels Hand
vor Gott. Und der Engel nahm das Rauchfaß und füllte es mit 5
dem Feuer des Altars, und warf es auf die Erde: und es folgten
Donnerstimmen und Donnerschläge und Blitze und Erdbeben. Und 6
die 7 Engel mit den 7 Posaunen rüsteten sich zu posaunen.

Die Eröffnung des 7. Sigels ist die volle Eröffnung. Damit sollte auch das Gericht vollkommen hervortreten. Alles im Himmel hält daher vor banger Erwartung des jetzt Kommenden gleichsam den Athem an. „Es ward eine Stille von ½ Stunde" (v. 1). Die Erwartung täuscht sich nicht, wenn sie beim 7. Sigel das Gericht vollends kommen sieht; aber sie wäre getäuscht, wenn sie nicht bemerkte, daß es im Kommen des Gerichts eine Entwicklung gibt, eine Steigerung nach Grad und Umfang, bis es zum vollen Dreinschlagen kommt. Vorerst kündigt sich das volle Gericht nur an, erst mehr von der Ferne in, dem Geistesauge vortretenden Gestalten (Vis. II), dann mehr in der Nähe, somit nun selbst verlautend (Vis. III). Die laute Gerichtsverkündigung erfolgt, oder das 7. Sigel löst sich in die näher vernehmbaren Posaunen- oder Glockenklänge dieser Verkündigung auf, d. h. in die neue Vision.

Diese neue oder nähere Zukunfts-Offenbarung ist wiederum als solche vollkommen oder siebenfach, also durch 7 Posaunende abgebildet (v. 2). Sie erweckt einerseits das Gebet der Heiligen, die noch auf Erden bedrängt sind und den allmächtigen Richter und Helfer um sein Nahen flehen (v. 3—4), anderseits die Zuversicht der (6, 9 f.) unter dem Altar ruhenden Märtyrer, daß jetzt die Zeit naht, wo ihr Ruf nach Rache für ihr geopfertes Blut seine Erfüllung findet durch das, im Gewitter und Erdbeben hereinbrechende Gericht (v. 5). Das aufsteigende Gebet gleicht dem Weihrauch, der süß aufsteigt zu Gottes Höhen, dargebracht dem Allmächtigen vom Himmelspriester Gottes (v. 3—4). Die Antwort auf dies Gebet um nahende Hülfe wird gegeben vor dem Opferaltar, auf dem das Opferfeuer der Märtyrer noch glüht. Dies Feuer, vom Himmel geworfen, ist dann das Abbild des endlich (Vis. IV) folgenden Gerichts-Vollzuges selbst.

v. 1. „Stillschweigen von ½ Stunde im Himmel] Da bis dahin

das Gericht nur ideell kommt, nur im Himmel geschaut wird, so sind es die „Himmelsbewohner", die vor Eintreffen des Endes so kurze Frist (die Hälfte des geringsten Zeitmaßes, der Stunde) den Athem anhalten, voll Erwartung! Diese Erklärung ist wie die älteste (Andreas, Arethas), so von allen Text-Erklärern der Gegenwart festgehalten. (De Wette, Baur, Düst.) Dagegen möchte die regellose Phantasie dies Stillschweigen bald auf die Erde bringen (Hengstenberg), bald die $1/2$ Stunde zu längerer Zeit fixiren (Lange sogar auf 1000 Jahre, Bengel auf eine halbe Woche). Für die Komposition der episch-dramatischen Dichtung hat dies Stillschweigen die Bedeutung einer ahnungsreichen Pause, der Andeutung einer neuen Entwicklung. Es spricht einen Absatz aus, dem Gedankenstrich gleich.

v. 2. **„Die 7 Engel, die vor Gott stehen]** Die bekannten 7, die Gottes Ruf gewärtig vor ihm stehen, die Haupt- oder Ober-Diener, die Arch-Angeloi, wie das Judenthum seit dem Exil annahm. Die andern Engel, die der Dichter beruft, sind freie Bildungen seines Geistes, Personificationen. Jetzt dagegen eignet er sich die herkömmliche Vorstellung ausdrücklich an, wie in den 7 Geistern vor Gott indirect, da diese den Geist Gottes selbst bezeichnen (1, 4). Vgl. Tob. 12, 15. Henoch c. 5 Vergl. 1. Thess. 4, 16. Dan. 7—8 ff. — 4. Esra dagegen erhebt sich über diese Aeußerlichkeit zu Einem Gottesboten, welcher Gottes Offenbarung selbst ist. — **„Posaunen]** S. zu 1, 10.

v. 3 f. Ehe die Posaunen erschallen, die Gerichtseröffnung laut wird, geziemt sich das Gebet der Heiligen um Gericht wie um Schonung. **„Der Rauch stieg auf zu den Gebeten]** S. zu 5, 8. Das Bild begleitet die Sache.

v. 5 f. Der Engel des Gebets bringt dies zu Gottes Höhen, aber eben damit, daß es erhört wird, wendet sich das Feuer von dem Opferaltar zur Erde, um ihr in Erdbeben und Gewitter das Bevorstehende anzukündigen. Das Bild ist aus Ez. 10, 2, die leitende Idee aber gehört Johannes eigen. (S. zu 6, 9.)

II. Die Posaunenklänge im Einzelnen. c. 8, 7—9, 21.

A. Die vier ersten Posaunen. c. 8, 7—12.

7 Und der 1. posaunte: Da kam Hagel und Feuer, vermischt
mit Blut, und ward auf die Erde geworfen: und der 3. Theil

der Erde verbrannte, und der 3. Theil der Bäume verbrannte, und
alles grüne Gras verbrannte.

Und der 2. Engel posaunte: Da stürzte wie ein großer von 8
Feuer brennender Berg in das Meer: und der 3. Theil des Meeres
ward Blut: und es kam um der 3. Theil der Geschöpfe im Meere, 9
die Leben haben: und der 3. Theil der Schiffe ging zu Grund.

Und der 3. Engel posaunte: Da fiel vom Himmel ein großer 10
Stern, der wie eine Fackel brannte, und er fiel auf den 3. Theil
der Flüsse und auf die Wasserbrunnen. Und der Name des Ster= 11
nes heißt „Wermuth"; und der 3. Theil der Gewässer ward zu
Wermuth, und viele Menschen kamen um von den Wassern, weil
sie bitter geworden.

Und der 4. Engel posaunte: Da ward der 3. Theil der Sonne 12
und der 3. Theil des Mondes und der 3. Theil der Sterne ge=
schlagen, damit ihr 3. Theil sich verfinstere, und der Tag sein
3. Theil nicht scheine und die Nacht desgleichen.

Das Gericht wird in seinen Vorzeichen vor die Seele geführt, nur werden diese lauter mahnend, oder Posaunenklängen gleich näher einleitend. Sie werden furchtbarer, sie werden auch umfassender.

War zuerst (aus den Sigeln Vis. II) im Gesicht hervorgetreten der siegende Richter, neben ihm die sein Gericht vorbereitenden Plagegeister des Krieges, Hungers und Todes, so mahnen jetzt (gleich Posaunenton) lauter die Erdfläche wie das Himmelsgewölbe: Feuer=, Hagel=, Blutregen auf das Land und Verderben auch auf alles Gewässer, verheerendes Feuer auf das Meer, vergiftendes Feuer in die Wasserbrunnen. Und am Firmament ruft laut die Verfinsterung von Allem, was leuchtend. Furchtbares Gewitter mit Blutregen, Lavaergüsse, Brunnenverderbniß, Sonnen= und Mondverfinsterung sind ja auch für die gescheutesten Heiden (Tacit. Hist. 1, 3, Suet., Dio Cass.) die Mahnstimmen dunkel waltender Mächte gewesen. Vgl. auch 4. Esra, 5, 2, und Orac. Sibyllina ed. Alexandre (Vol. II, Exc. Geschichte der römischen Sibyllinen, p. 189 ff.). Auf solche Portenta sieht auch unser Prophet hin, aber sie werden ihm um so ungeheuerlicher, je näher er sie vor dem Hereinbrechen des Gottesgerichtes denkt. Unter den letzten Kaisern waren solche Portenta immer wieder vorgekom=

men, die ihm den Anhalt zu seiner freien Schilderung des Grausigen gaben. *) Was seit einem Jahrzehnd vorkam, tritt hier zusammen.

Auch umfassender werden die vorzeigenden Plagen. Vorher (Vis. II) betrafen sie noch einen kleinen Theil der Erdenwelt, den 4. Theil. Indem sich das Gericht nähert, nehmen sie an Umfang zu, erstrecken sich auf einen 3. Theil der Welt, bis dann die vollen Zornesschalen kommen, um endlich die ganze Welt heimzusuchen (Vis. V).

Die 1. Posaune, v. 7. „Hagel und Feuer, gemischt mit Blut] 2. Mos. 9, 22 fiel Hagelwetter auf Aegypten, also Gewitter mit Blitz und Hagel. Bei Joel 3. 3 folgt „Blut und Feuer". Beides ist in diesem Vorzeichen vereint. Jedes Einzelne soll sich noch erfüllen, der Hagel zentnerschwer (16, 21), das Feuer des Himmels vom Messiasmund (20, 9; vgl. 4 Esra 13, 9 f.), und das unendliche Blutbad über Die, die gegen Gottes Burg anstürmen (14, 20). Alles Drei ist in dem Einen Vorzeichen zusammen, und verkennen würde man Jedes, wollte man dies sinnlich zusammenfassen. Möglich, daß an Hagelklumpen gedacht ist, die mit dem Blitzesfeuer niederschlagen, an Blutregen zugleich (Züllig). Den Hauptanhalt dazu gab das im Jahr 63 (Tac. Ann. 15, 47), 68 (Hist. 1, 3) und Jan. 69 (Hist. 1, 18) Vorgekommene. Und an Blutregen war in Rom immer wieder geglaubt worden: sanguine pluit (Liv. 39, 46).

Die 2. Posaune, v. 8—9. „Ein Feuerberg in's Meer] Gegenüber dem Land der Erdfläche muß auch das Wasser angegriffen werden, zunächst das Meer. Vgl. 2. Mos. 7, 17 ff. Vielleicht hat der Dichter einen feuerspeienden Berg im Auge, dessen Feuerstrom sich ins Meer wälze, zum Verderben für die darin, wie die darauf Lebenden.

Die 3. Posaune, v. 10—11. „Absinth in die Brunnen] Ἄψινθος, das Bittere, ist im Hebräischen und Semitischen überhaupt (vergl.

*) Tac. Hist. 1, 3, von der Zeit Nero's und Galba's: Praeter multiplices rerum humanarum casus coelo terraque prodigia et fulminum motus et futurorum praesagia. . . . Nec enim unquam atrocioribus populi Romani cladibus magisve justis indiciis adprobatum est, non esse curae Deis securitatem nostram, esse ultionem (es gebe eine Nemesis). Lib. 1, 18 vom Jan. 69: Quartum Idus Januarias foedum imbribus diem tonitrua et fulgura et coelestes minae ultra solitum turbaverant. Ann. 15, 47 vom Jahre 63: Fine anni vulgantur prodigia, imminentium malorum nuntia. Vis fulgurum non alias crebior.

Gesenius' Thesaur., und 5. Mos. 29, 18, Job. 20, 17) = Gift. Die Brunnen also werden vergiftet, welches Omen der Phantasie im Mittelalter furchtbar wiedergekehrt ist. Zu Grunde liegt hier 2. Mos. 7, 17 ff. und 15, 23 ff. Der Errettung aus der ägyptischen Knechtschaft ging auch die Plage voran, daß alles Trinkwasser Aegyptens untrinkbar gemacht, nämlich in Blut verwandelt wurde, daß man es nicht trinken mochte; dies wird dahin gesteigert, daß alles Trinkwasser vergiftet wird, daß man es nicht trinken könnte, ohne dem Tod zu verfallen. Zur Vergiftung oder Verbitterung des Wassers aber führte das 2. Mos. nachfolgende bittere Wasser in der Wüste (15, 23 ff.). Die Kombination von Beidem wird endlich dadurch überboten, daß die Vergiftung vom Himmel abgeleitet wird. Ein „in Feuer brennender Stern", also ein Meteor (vgl. 6, 13), fällt zur Erde herab und bewirkt diese Vergiftung; wahrscheinlich stand dabei das Zerspringen eines Meteors vor Auge, ehe es zur Erde fällt, so daß es einen Theil der Landgewässer verderben könne.

Die 4. Posaune, v. 12. „**Geschlagen ward Sonne, Mond und Sterne, damit sie verfinstert würden**] Sol percutitur ist der herkömmliche Ausdruck für Sonnenverfinsterung (Succah, fol. 29, 1. Wetst.). Daß solche Verfinsterung durch Eingreifen einer höhern Hand erfolge, wird hier besonders ausgedrückt: geschlagen wurden die Himmelslichter, „damit" sie sich verfinstern, gleichwie im Leiden. Ist nun die Sonnen- und Mondfinsterniß von jeher Vorzeichen von Furchtbarem oder Gottes nahem Gericht gewesen, 2. Mos. 7, 25., 6, 12 ff., 10, 21 f., Joel 3, 4., Am. 8, 9., 4. Esra 5, 2 (Livius überall), so ist hier das Grausige dadurch gesteigert, daß zu gleicher Zeit die Sonne und der Mond geschlagen wird, ja, setzt der dichterische Griffel ausmalend hinzu, „auch die Sterne"! Schon in Vis. II (c. 6) hatten Sonne und Mond die Farbe geändert, und die Sterne gingen aus (fielen herab), aber dies war Folge einer Firmaments-Erschütterung (v. 12) und Abbild der ungeheuern Erschütterung auf Erden. Hier tritt die Verfinsterung der Himmelslichter als solche auf, dem Menschen zum Grausen wie zur Plage.

Die 4 Plagen insgemein (v. 7—12) betreffen nur „**den 3. Theil**] der Erdenwelt (Land, Meer und Brunnen) wie der Himmelslichter. Denn die Plagen sollen auch ihrem Umfang nach wachsen; und 1/3 liegt zwischen dem Kleinsten (1/4) der 1. Plage-Vision und

der Ganzheit der letzten. Bei dem Land läßt sich nun dieses $1/3$ noch vorstellen; schwerer schon bei dem Meere, wenn es von einem Feuer nur zu $1/3$ beschädigt werden soll. Wenn aber einmal durch ein zerspringendes Meteor die Brunnen verderbt werden können, wie können dennoch $2/3$ davon ausgenommen sein? Gedankenlos endlich wird die Weiterführung des Schema's bei den Himmelslichtern. Eine Partial-Sonnen- und Mondfinsterniß gibt es wohl. Aber eine Verfinsterung der Sterne neben der des Mondes? Sie würden dann nur heller leuchten. Eine Sternverfinsterung aber außer durch höchst harmlose Nebel liegt außer Vorstellung (sofern nicht an ein Herabfallen von Stern-Meteoren gedacht wird, wie doch nur 6, 14). Aber was soll es heißen: „**damit der Tag nicht sein Drittel scheine**] Die Partial-Sonnenfinsterniß vermag wohl ein Drittel „der Erdfläche" zu verdunkeln, wie kann aber ein Drittel des „Tages" selbst dabei wegfallen? Der Bildner hat die Ausdehnung des Lichtes in Raum und Zeit verwechselt. Endlich auch, „**daß die Nacht nicht ihr Drittel scheine**] Die Nacht scheint? Und ein Drittel ihrer Dauer soll lichtlos sein, wenn der Mond oder (ein andermal?) die Sterne zu $1/3$ verdunkelt sind? Das Schema ist bis zur Unnatur durchgeführt, und der Bildner ist hier hinter dem Gedanken zurückgeblieben, den er veranschaulichen wollte.

Er wollte nur sagen: Das volle Strafgericht tritt nicht sogleich ein, sondern es gibt dabei eine Entwicklung, ein vom Kleinsten sich steigerndes Ankündigen: immer furchtbarer und immer größer werden die Plagen, je näher der Vollzug kommt. Aber wie er nicht im Stande war, das gesteigert Furchtbare ohne Karrikatur zu malen, so noch weniger die Steigerung dem Umfang nach auf die verkünstelte Schauerfarbe aufzutragen. Diese Schilderung verräth nicht blos eine, das Gräßliche übermäßig liebende Phantasie, nicht blos den Aberglauben, als könnten durch zerspringende Meteore die Brunnen vergiftet werden, sondern auch Mangel an Denken und Takt. Sie gehört zu dem Ungeschicktesten in dieser ganzen Dichtung.

Je gedankenleerer die erste Hälfte des Posaunengerichtes bleibt, um so fruchtbarer ist die Phantasie der Kanoniker geworden, hier verborgenen Sinn und tiefste Verkündigungen von geschichtlichen oder übergeschichtlichen Begebenheiten der Zukunft in den Text hineinzuallegorisiren.

Die 1. Posaune (vgl. Düst. S. 306) bezeichnet für Beda die poena geennae (dreitheilig?). Grotius findet in ihr die Ursache der

3 folgenden, nämlich der Juden iracundia sanguinaria ist durch „Feuer mit Blut", ihre obduratio animorum durch „den Hagel" geschildert! De Lyra sucht den Arianismus; Wetstein, Bengel, selbst Herder, gar Hengstenberg denken an Bürgerkriege; die Erde ist dann Asien (oder Italien beliebig), die Bäume, die von dem Blutfeuerhagel getroffen, sind die „vornehmen Juden", das Gras die „gemeinen"! Vitringa sieht in dem Feuerhagel die Pest, Stern Verfolgung der Kirche durch Häresen, von denen selbst „baumgroße Bischöfe" getroffen werden, Ebrard geistliche Hungersnoth? Auch bei der 2. Posaune muß allerlei Krieg wüthen, wobei die Schiffe „kleine Staaten", die Fische aber „Menschen" werden (Hengstenberg)! Wobei neue Ketzerei crassirt (De Lyra), oder „vulkanischer Merkantilismus" vergiftend wirkt (Ebrard). Der feurige Stern, der bei der 3. Posaune die Brunnen bitter und giftig macht, ist so selbstverständlich die nothhelfende Ketzerei, daß nur die Frage ist, welche? De Lyra: Pelagius praedicabat contra dulcedinem Sp. Scti. Vitringa und Bengel: Arius. Protestanten finden den „Absinth" in Gregor dem Gr. oder andern Päpsten. Andere sehen Rebellen darin (Grotius den Aegyptier Act. 21, 38; Herder den Zeloten Eleazar Jos. J. B. 2, 17), Hengstenberg Könige voll Eroberungsfeuer, das „den Wohlstand," das Wasser verdirbt! — Die Verfinsterung zu 4. ist die Ketzerei des Eutyches (De Lyra), der Islam (Stern), weil aus dem Vollmond der Kirche der „Halbmond" geworden (leider ein Drittelmond), Anarchie (Wetstein, Herder, Bengel), Kriegsnoth im Allgemeinen (zum 4. Mal, Hengstenberg). — Mit Recht weist Düst. alle diese Allegoristen-Träume zurück, und erkennt wenigstens zur 4. Posaune (S. 310) das obige Urtheil schon De-Wettes an. Aber die Gesichte des Joh. sollten, entschuldigt D., auch nicht „schlechthin objective Vorgänge, von Gott fertig ihm hingestellte Bildnisse" sein, sondern „eine durch des Propheten eigene Subjectivität vermittelte Offenbarung". Man sollte nun denken, das göttlich Gegebene sei nur durch die Sündigkeit des menschlichen Subjectes so entstellt: aber nein, dennoch soll diese Subjectivität eine „heilige" sein. Wer versteht dies? Ohnehin muß Düst. die 4 Bilder ganz unerklärt lassen, damit kein Gedanke an Phantasiegebilde und den zugehörigen Aberglauben und Ungeschmack wach werde. Diesmal steht der außerkanonische Esdra-Prophet weit über dem kanonischen Buche.

B. Die vorletzten Posaunen oder die ersten Wehe.
8, 13—9, 21.

13 Und ich sah, und hörte einen Adler, der in der Himmelshöhe
flog, der sprach mit großer Stimme: Wehe, Wehe, Wehe den Erd-
bewohnern, von den übrigen Posaunen-Klängen der 3 Engel, die
noch posaunen sollen!

Erstes Wehe 9, 1—12.

IX Und der 5. Engel posaunte: da sah ich einen Stern vom
Himmel fallen auf die Erde und ihm wurde der Schlüssel zum
Abgrund-Brunnen gegeben: und er öffnete den Abgrund-Brunnen:
2 und es stieg auf Rauch vom Brunnen wie Rauch eines großen
Ofens und verfinstert ward die Sonne und die Luft von dem Rauch
3 des Brunnens. Und aus dem Rauche kamen Heuschrecken auf die
Erde, und verliehen ward ihnen eine Macht, wie die Scorpione der
4 Erde Macht haben: und gesagt ward ihnen, daß sie nicht das Gras
der Erde noch irgend ein Grünes oder irgend einen Baum schädigen
sollten, nur die Menschen, die nicht das Sigel Gottes auf den
5 Stirnen haben. Und verliehen ward ihnen, nicht sie zu tödten,
aber gequält sollten sie werden 5 Monate. Und ihre Qual ist wie
die Qual vom Scorpion, wenn er einen Menschen gestochen hat.
6 Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und ihn
nicht finden, und werden zu sterben verlangen: der Tod entweicht
7 von ihnen. Und die Gestalten der Heuschrecken — ähnlich Rossen, zum
Krieg gerüstet, und auf ihren Häuptern — wie Kränze gleich Gold,
8 und ihre Gesichter wie Menschengesichter, und sie hatten Haar wie
9 Weiber-Haar, und ihre Zähne waren wie die von Löwen; und
hatten Panzer wie eiserne Panzer, und der Schall ihrer Flügel —
wie der Schall vieler Pferde-Gespanne, die in den Krieg laufen.
10 Und sie haben Schweife gleich Scorpionen, und Stacheln, und in
ihren Schweifen liegt ihre Macht, die Menschen zu schädigen 5
11 Monate. — Sie haben über sich als König den Engel des Ab-
grundes: sein Name ist auf Hebräisch Abaddon, und auf Hellenisch
heißt er Apollyon [auf Deutsch der Verderber].

Das eine Wehe ist dahin: siehe, es folgt noch — Zwei Wehe 12
nach diesem.

Zweites Wehe, v. 13—20.

Nach diesem posaunte der 6. Engel: Da hörte ich eine Stimme 13
von den Hörnern des goldenen Altars vor Gott, sprechend zu dem
6. Engel mit der Posaune: löse die 4 Engel, die am großen Fluß 14
Euphrat gebunden sind. Und es wurden gelöst die 4 Engel, die 15
bereitet sind für jede Stunde und Tag und Mond und Jahr, daß
sie tödteten den 3. Theil der Menschen. Und die Zahl der Reiter- 16
heere: 2 mal 10,000 von 10,000, — ich hörte ihre Zahl. Und 17
also sah ich die Rosse im Gesichte, und die darauf saßen, daß sie
feuerähnliche, und hyacinthene und schwefelfarbige Panzer hatten. Und
die Köpfe der Rosse sind wie Löwen-Köpfe, und aus ihren Mäulern
geht hervor Feuer und Rauch und Schwefel: von diesen 3 Plagen 18
wurden getödtet — der 3. Theil der Menschen, von dem Feuer und
dem Rauche und dem Schwefel, der aus ihren Mäulern ging. Denn 19
die Macht der Rosse ist in ihrem Maule und in ihren Schweifen:
denn ihre Schweife sind schlangenähnlich, mit Köpfen, und damit
schädigen sie. Und die Uebrigen von den Leuten, die nicht in diesen 20
Plagen umkamen, kehrten doch nicht um von den Werken ihrer
Hände, um nicht anzubeten die Götter und die Götzenbilder von
Gold und Silber und Kupfer und Stein und Holz, die nicht sehen
noch hören noch wandeln können; auch thaten sie nicht Buße von 21
ihren Morden, noch von ihrem Giftmischen, noch von ihrer Hurerei,
noch von ihrer Dieberei.

Das Gericht hat den allmächtigen Gott zum Grunde (c. 4), der himmlischer Vermittler ist J. Chr. (c. 5). Auch hat es seine von Alters her bekannten oder verkündigten Plagen zu Verboten (c. 6—8). Aber es vollzieht sich erst nach dem personificirten Gottes- und Christusfeind, dem Christenmörder Nero, der wider Gott ist (gleich dem Teufel) und wider Christus. In dieses 5. Kaisers Frevel gegen die Märtyrer liegt die besondere Gewißheit, daß nur noch kurze Zeit das Endgericht (c. 6, 9 f.) ausbleiben kann. Wohl ist er vom Throne, gleich einem „Stern vom Himmel" gestürzt, aber, wenn auch tödtlich verwundet,

hat sich der Dämon zu dem Urfeinde Roms, zu den Parthern gewendet, „am Euphrat“, um mit deren Reiterheeren zurückzukehren, wohl Rache an Rom in neuem Brande zu nehmen, aber dann vom Himmelskönig ewig gestürzt zu werden (c. 9— c. 19). Ihm, dem gespenstigen Repräsentanten des Höllenfürsten zufolge wird auch das, von ihm angeführte Parther-Reiter-Heer ein höllisches (c. 9).

Bei dem ersten, fernsten Hervortreten des Inhaltes des Gerichtsbuches wird (an 5. Stelle) die Zuversicht auf das bald Nahen des Gerichts von den, von Nero Geschlachteten laut erhoben (6, 9 ff.). Bei dem zweiten, nähern, lautern Hervortreten desselben Inhalts wird nun (an derselben 5. Stelle) hingewiesen auf diesen Teufel, wie er „gestürzt“ wird, so in seine Hölle geht und das höllische Reiterheer hervorholt, mit dem er beim 6. Zeichen (unter Galba) im Begriff ist, die römische Grenze, den Euphrat, zu überschreiten (c. 9). Bei dem verwirklichten Hervortreten des vollen Gerichtes endlich (Vis. VI) wird die 5. Zornesschale auf den Thron dieses Antichristen ausgeschüttet, so daß nunmehr jenes, erst von Ferne gesehene, Gespenster gleiche Höllen-Heer wirklich „über den Euphrat“ hervorbricht (16, 10—16), was zum Ausschütten der letzten Zornesschale (16, 17 ff.), so zugleich zur Erledigung der letzten Posaune (11, 15), und zur vollendeten Sigel-Eröffnung (8, 1), damit zum Ende führt (c. 17—20).

Die 5. Zahl signalisirt in allen 3 Haupt-Gerichts-Darstellungen den 5. Kaiser als die weltliche oder teuflische Potenz, durch deren Hervortreten das Gericht in Bälde kommt. Es wird hier betont, indem die 3 letzten Posaunen ausdrücklichst von den 4 frühern, blos vorzeigenden abgetheilt werden als Zeichen des eigentlichen Anhebens des Wehe-Gerichts über die römische Welt. Sie werden als die 3 Wehe von dem Adler, dem Symbol des Römerreiches, das so schwer getroffen werden soll, selbst ausgerufen (VIII, 13), und mit den zwei ersten Wehe (9. 1. 13) beginnt schon in der Ferne das wüthende Heer sich zu gestalten und, Entsetzen erregend sich zu zeigen.

Dies war das Innerste, was den Seher bewegte und ihn gestalten ließ. Zugleich aber sollte die 2. Gerichtsvision vor die Seele stellen die Plagen über die ägyptische Tyrannenwelt, ehe das h. Volk zur Heimath eingehen konnte. Die Heuschrecken (2. Mos. 10, 1 ff., Joel 2, 3) Heu-„Pferden“ ähnlich, bilden ein fürchterliches Heer, so zahllos wie verderblich und, wie von der Hölle, plötzlich aufsteigend. In des

Sehers Phantasie vereinigt sich Beides: das Parther-Reiter-Heer des höllischen Unholds mit dem, wie vom bösen Feind aufgejagten Heuschrecken-Heere der ägyptischen Plage. Er stellt Dasselbe abermals (wie c. 7) in einer Doppelheit dar. Mit dem 5. Zeichen stürzt der Teufel zum Abgrund, aus dem er zunächst die Rosse, die dämonischen Heupferde hervorgehn läßt (IX, 1—11), bei dem 6. Zeichen wird das dämonische Heer geschildert als solches, aber nach dem Abbild derselben höllischen Rosse vorher (IX, 12—21).

Der Uebergang, v. 13. **„Ich sah und hörte einen Adler in der Himmels-Höhe laut rufen das 3 fache Wehe]** Der Adler ist das Abbild des Römerreiches, das sich gleich diesem schon über alle Welt aufgeschwungen hatte, und wie auf der höchsten Höhe über dieser stand Ganz dasselbe malt 4 Esra 11, 2: „Ich sahe einen Adler, der seine Flügel über die ganze Erde ausbreitete, und alle (4) Winde bliesen darein, und es sammelten sich um ihn die Wolken des Himmels". Der römische „Adler" selbst hat es anzukündigen, daß mit dem 5. die Zeit des Wehe's für Rom angehoben hat, welches sich mit dem 7. vollendet. — Hätte der Dichter durch den rufenden Adler nichts Anderes sagen wollen: jetzt nahet die Katastrophe (mit dem 5.) — so viel jedenfalls —, so hätte er wie gewöhnlich gesagt: „Ich hörte einen Engel, der rief mit großer Stimme", die Welt durchdringend. Diesen „Adler" aber gleich dem Adler Cherub an Gottes Thron zu setzen verbietet schon der Ausdruck „Ein" Adler, von „Dem" c. 4 geschilderten verschieden, auch der Standort. Dies sah schon Herder mit Andern. Auch Lc. 16, 37. Mt. 24, 28. scheinen, Henoch 90, 2 ff. sind die Adler Bild der römischen Weltmacht. Freilich gilt der Adler sonst auch als Bild des verheerend einbrechenden, Beute suchenden Feindes (5. Mos. 28, 49. Hos. 8, 1. Hab. 1, 8). Aber hier ist kein Gedanke an Beute. — **„In der Himmels-Höhe]** Lth. scheinbar wörtlicher „mitten durch den Himmel", doch unrichtig, denn *μεσουράνημα* ist der Ort, wo die Sonne am Mittag steht, der Zenith.

1. Das 1. Wehe = dem 5. Zeichen, IX. 1—12. **„Ein Stern vom Himmel gefallen]** Die von Gott abgefallenen Himmelsgeister oder Engel (1. Mos. 6, 2.) wurden vorgestellt als vom Himmel gefallene Sterne, Jes. 14, 12. Henoch c. 5 ff. Bei Lc. 10, 18 ist der vom Himmel gestürzte Satan gleich einem Stern. „Ein" vom Himmel gefallener Stern ist also ein Dämon, der beim 5. Zeichen von seiner

Höhe gestürzt wird, wie es in dem Teufel Nero geschehen ist. — „**Der Abgrund**] Abyssus, das Bodenlose, ist ursprünglich identisch mit dem Scheol oder Hades, dem Aufenthalt aller Abgeschiedenen (Psl. 71, 21. 107, 26. Röm. 10, 7). Dann wird der „Abgrund" vom Hades geschieden, als der Aufenthalt der bösen Geister, des Satan und der Dämonen (Apok. 9, 1. 11, 7. 20, 1. 3. Luc. 8, 31. 4 Esra und Henoch). So hat Apoc. zwei Tiefen: Hades die Todtenwelt (ununterschieden) und Abyssus, die Dämonenbehausung. Dem gestürzten Stern oder Dämon „**wird gegeben der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds**] Die Vorstellung ist, daß die Hölle im engern Sinne mit der Oberfläche der Erde durch einen Schacht, gleich einem Brunnen in Verbindung steht (ähnlich 4 Esra. 7, 35 Ar.). Die Cisternen wurden verschlossen. So bekommt der vom Adlerthron gestürzte Nero die „Schlüssel" über die Hölle, sie zu öffnen und daraus das Höllen-Heer hervorzuführen. Nero wird also Repräsentant des Höllenbeherrschers.

v. 2. f. Aus der geöffneten Hölle steigt ein dicker Rauch, und daraus gehet hervor „ein Heuschreckenschwarm", der ja von Ferne gesehn einem „Sonne und Erde verfinsternden Rauch" gleicht, und dessen plötzliches Aufsteigen nicht von Gottes Höhen, sondern von der Tiefe der Teufels-Welt abzuleiten sei. Aus dem Höllen-Rauch „**wurden**" (höllische) Heuschrecken, d. h. je näher man den Rauch betrachtet, dessen mehr zeigt er sich als Heuschrecken-Zug.

v. 3 f. Es sollen aber nicht eigentliche Heuschrecken verstanden werden: wie alle ägyptischen Plagen hier erneut und gesteigert wiederkehren, so sind diese Heuschrecken höllische Mächte. Die natürlichen fressen alles Laub ab (Joël 2, 1 ff.), diese aber werden eine Qual für „den Menschen" selbst; sie stechen „wie der Scorpion". Denn es sind ja nur die Abbilder der tödtlich verwundenden Parther-Reiter, als Höllen-Heeres. Doch sollen sie den Christen „die das Sigel Gottes an der Stirn tragen" (c. 7) Nichts anhaben. Den andern Plagen der Natur (außer der Pest 16, 2) sind auch die Christen als Versuchungen ausgesetzt, dieser nicht*). Denn das stechende, quälende Dämonenheer Nero's ist ja nur gegen Rom und die Römerwelt selbst gerichtet (17, 16 f.).

---

*) Dieser Umstand, von Düsterdieck anerkannt, muß ihm unerklärlich bleiben, S. 317, da er den Nero, also dessen Parther fernhalten will.

v. 5 f. „Die Stachel gleich Scorpionen] Sie sollen nicht gerade tödten, sondern nur so furchtbar quälen, daß man lieber sterben möchte. — „Fünf Monate lang] Die Heuschrecken erscheinen während den 5 Monaten vom Mai an (Bochart, Hieroz. 2, 495). Vielleicht ist auch an die, 5 Monate dauernde erste Plage (1. Mos. 7, 24) mit gedacht.

v. 7—10. Die Gestalt der Höllenthiere. Wie gewöhnlich spricht der Dichter nachträglich näher das aus, was sein Hauptgedanke bei einer Schilderung gewesen ist. Die höllischen Heupferde, diese den römischen Menschen bestimmte Plage, sind Abbild von Kriegs-Rossen. Die Reiter mit Panzern und Lanzen sind mitinbegriffen. Dies wird a) v. 7. thematisch ausgesprochen: „Die Gestalten der Heuschrecken gleich Rossen zum Krieg gerüstet] Joël, 2, 4. Betont ist hier das Gerüstetsein zum Krieg, wie die Parther-Rosse gerüstet werden zum Krieg gegen den Adler-Thron.

b) Das Spezielle v. 7. ff. — „Auf den Köpfen wie goldähnliche Kränze] Der Kopf des Heupferdes hat Fühlhörner, aber ein zweiter Kopf gleichsam ist die Brustschilderhebung, die grünlichgelb glänzt. Die Parther-Reiter haben Helme. Und Beides vereinigt der Bildner — „Ihre Angesichter wie Menschenangesicht] Der Heuschreckenkopf hat eine schwache Aehnlichkeit mit dem menschlichen Profil (Züllich, Düsterd.). Aber diese dämonischen Heupferde schließen auch die Reiter darauf in sich. Sonst hätte die besondere Hervorhebung keinen Sinn!*) — „Ihre Haare gleich Weiberhaaren] Ein arabisches Sprüchwort (von Niebuhr, bei De Wette, mitgetheilt) vergleicht die langen Fühlhörner des Heupferdes mit dem [langen] Haar der Jungfrau. Die besondere Erwähnung ist Hervorhebung, also Hinweisung auf den Haarwuchs von Kriegern. Die Heupferde sind auch so Kriegs-Pferde. — „Ihre Zähne, wie Löwenzähne] Die Heupferde fressen fürchterlich, wie die Löwen (Joël 1, 6.). Die Parther aber fraßen noch viel mehr, wo sie hinkamen. — „Ihre Brustschilde wie eiserne Brustschilde] Thorakes, Panzer. Das Heupferd hat einen Brustschild, das auch unsere Naturgeschichte „Panzer" Thorax nennt. Aber das von dem Teufel (Nero) geführte Heupferd-Heer hat in seinen Reitern den eisernen Panzer**) — „Der Laut ihrer Flügel wie viele Kriegs-Roßwagen] Schon

---

*) Düst. S. 321 will etwas „besonders Ungeheures", sehen im Menschengesicht?

**) Auch diese Andeutung des „Kriegs"-Heeres muß Düst. S. 322 unerklärt lassen.

Joël 2, 5 sagt: „sie sprengen einher, wie die Wagen rasseln". Der nachbildende Dichter hört ihr Getöse als das des Kriegs-Heeres, als Gerassel von Wagen und von Reitern. — „**Schweife gleich Scorpionen und Stacheln in ihren Schweifen**] So die ältesten Texte, Si A. Der Heuschreckenschweif ist hier zu stechendem Stachel abgebildet. Denn ein Roß schlägt rücklings aus, hier dämonisch wie mit einem Stachel, zur Qual wie von Scorpion-Biß. Vgl. v. 19.

v. 11. Der Heerführer des Höllenheeres heißt „Verderber". Derselbe, der, im 5. Zeichen gestürzt, die Macht über den Höllengrund bekommt, derselbe ist auch geworden der Heerführer des höllischen Heupferd- oder Parther-Heeres. Mit Grund hat man von jeher gesehn, daß der „Verderber" (Abaddon, Apollyon) der Antichrist dieses Buches selbst ist, ein Teufel, der an der Stelle des Teufels die Macht hat über den „Abgrund", so über das daraus aufsteigende Rom, das er bekämpft. — „**Abaddon**] der Verderber ist für das frühere Hebräerthum (Job. 26, 6. 28, 2.) gleich dem Scheol, dem Grab. Hier ist er gleich dem Antichristen, der die ganze Heidenwelt ins Grab bringt. — „**Apollyon**] der Verderber. Im griechischen A. T. ist Abaddon als Grab gleich apoleia d. h. das Verderben. Unser Dichter gibt nach seiner persönlichen Deutung Apollyon, „der" Verderber. Er will durch die Uebersetzung betonen, daß in diesem Führer des Höllen-Heeres der Antichrist selbst verstanden sei*). Aber zugleich will er erinnern (für 13, 18 vorbereitend), daß alle seine nomina propria sowohl hebräisch als griechisch zu denken seien.

Das 2. Wehe = der 6. Posaune, v. 12—21. Das Nahen des höllischen Reiterheeres.

v. 12. „**Das erste Wehe ist dahin**] Nero und der Beginn seiner höllischen Kriegsrüstung ist dahin. „**Es folgt noch — Zwei Wehe**] Es folgt nach Nero nur noch eine Zwei-Zahl von Kaisern (Galba, der jetzt noch besteht, und der noch nicht vorhandene 7.), damit ein doppeltes Wehe, so aber die Erfüllung.

v. 13. „**Ich hörte Eine Stimme von den Hörnern des Altars**] Zu diesem Himmels-Altar waren 8, 3 f. die Gebete der Christen aufge-

*) Natürlich, daß man seit 1800 in dem Antichristen gleich Apollyon den N Apoleon gesucht hat. Napoleon aber scheint vielmehr zu heißen „Neapoli(t)anus": Neustädtler. Vgl. Napoli, gleich Neapolis.

stiegen: von ihm aus erfolgte 8, 3 eine bildliche Antwort in einer Stimme. (Später ist — gegen Vg. A. und älteste Väter — zugefügt: von den „vier" Hörnern, um somit die Eine Stimme den Vieren entgegenstellen). Die „Hörner" des Altars aber sind die 4, mit Knaufen geschmückten Enden des Altars, die ihn überhaupt bezeichnen.

v. 14. „Löse die 4 Engel, am Euphrat gebunden] Wie oben die 4 Winde der Welt als Weltsturm bringende Diener Gottes abgebildet waren (7, 1), so wird die Grenze des Parthischen Reiches hier vierfach bewacht. Nicht nothwendig nach vier Himmelsgegenden, sondern an vier Punkten stehn längs dem Euphrat diese Wächter, „gefesselt an" ihrem Posten oder fest auf diesem Posten, um bis dahin den Ueberschritt der Parther zu verhindern. Diese Wachposten werden „gelöst", weil jetzt (unter dem 6.) die Grenze von dem Reiter-Heere überschritten werden soll. — „Am großen Euphrat-Fluß] Der Euphrat ist „der große Fluß" 1. Mos. 15, 18. 5. Mos. 1, 7. Jos. 1, 4: er bildet die Grenze des Parthischen Reiches bis zur Zeit Trajan's und dann wieder seit Adrian. Düst. will mit Andern, die den rückkehrenden Nero beseitigen möchten, nur das gesagt finden, daß die von Gott gesandten Plage-Heere Assyriens und Chaldäa's im A. T. über den Euphrat entsendet gewesen sein. So hätte Johannes die „Heuschrecken" auch aus Aegypten kommen lassen können. Er hat dies aber nicht gethan: vielmehr sind die vorher geschilderten dämonischen „Kriegs-Pferde" nur die Rosse dieses dämonischen Heeres. Auch sind die im A. T. über den Euphrat setzenden Plageheere dies gerade für das Gottes-volk gewesen, während umgekehrt die mit dem Gottes-Sigel bezeichnet gerade von diesem Plage-Heere verschont werden (v. 5). Es soll also eine Gottesgeißel für die götzendienerischen Heiden sein (v. 20, wie Düst. S. 338 selbst nachträglich erkennt). Der am Ende über den Euphrat folgende Heereszug (16, 12), in dem sich auf die 10 Proconsuln finden, ist nur die Verwirklichung von diesem gespenstig, in Ferne geschauten.

v. 15. „Bereit, daß sie tödteten] Die 4 Grenzwächter standen schon bereit zu tödten, d. h. das tödtende Heer hinüberzulassen; aber sie wurden an ihrem abhaltenden Wachposten noch festgehalten. — „Auf die Stunde und Tag und Monat und Jahr] bis auf ihre genau bestimmte Zeit, die bestimmte Stunde an dem bestimmten Tag u. s. f. — „Zu tödten den 3. Theil] Die Rosse des Heeres schlugen die Menschen, sie zu quälen; die Reiter aber sind nun erst die Tödtenden, wiederum

den 3. Theil, dies Vorläufige (8, ff. 7.). So genau gehören beide Schilderungen sachlich zusammen, Dasselbe nach 2 Seiten abbildend, gegenseitig sich ergänzend.

v. 16—19. Nähere Schilderung des Höllenheeres. a) v. 16. Die Zahl desselben ist absichtlich so unmäßig: 20,000 von 10,000, also 200 Millionen, d. h. sie ist Unzahl oder unzählig, wie auch Gottes-Heer unzählig ist, Dan. 7, 10. Psl. 68, 18. — „Ich hörte ihre Zahl] denn sehn läßt sich Unzähliges als solches nicht. — b) Die Gestalt v. 17. „In meinem Gesicht] Denn bis dahin hatte Joh. in dieser Abtheilung seiner Vision v. 13—16 nur gehört. Es folgt die Vision im engern Sinn. — „Panzer, feuer-, schwarzroth- und schwefelfarbig] Vorher v. 9 war der Stoff der Kriegspanzer für die Rosse und Reiter angegeben, jetzt die Farbe derselben für beide. Alles kündigt die Hölle an, deren Kriegsheer aufsteigt. Das Weltthier der spätern christlichen Apokolypse Roms (Past. Herm. Vis. 1, 4, 1) hatte die vier Farben Roms: schwarz, roth, gold und weiß, vom Schwarz des römischen Adlers, vom Roth und Gold der Inperatoren, vom Weiß der römischen Tunica; das unsrige hat die Farben der dunkelroth und von Schwefel brennenden Hölle. So athmet auch die Hölle aus „Feuer und Rauch (dunkelroth) und Schwefel" Apoc. 21, 8. 14. 10. 19, 20. vgl. Virg. Georg. 2, 140. Ovid. Met. 7, 104 ff. — „Die Pferde] werden betont, weil das Heer seine Macht und Bedeutung als Reiter- oder Parthisches-Heer haben soll. — „Wie Löwenköpfe] nach den Mähnen wie nach der Furchtbarkeit des Anblicks und der Wirkung. — c) Die Wirkung v. 18—19. Der Höllen-Athem schon tödtet die Menschen. Dazu kommt das Gebiß der Höllen-Rosse und die Macht in ihren Schweifen; diese sind schlangenähnlich, d. h. stechen wie Schlangen oder Scorpionen, wie vorher angedeutet war, (v. 10). Unter dem stechenden oder schlagenden Schweif ist sicher das Ausschlagen der Thiere inbegriffen. Der unter dem Schweif ausschlagende Huf trifft so unversehens, als eine Schlange und Scorpion sticht. Der Dichter hat ein Dämonenheer malen wollen, sich also dabei aufs Freieste ergehen können.

v. 20—21. Die Folge der Plage. Man sollte erwarten, daß die götzendienerischen Römer durch diese höllische Plage zur Buße erweckt würden. Aber nein, der jüdische Grimm gegen das Heiden-

thum sieht voraus, daß sie auch so verstockt bleiben, was bei der 3. Hauptvision besonders betont wird (c. 16, 9 ff.).

v. 20. „Thaten doch keine Buße] οὐδέ (Si) gleich (Nec) Vg. — „Von ihrer Hände-Werken] von ihren Götzenbildern, Psl. 135, 15. 5. Mos. 4, 28. Dies wird sofort erklärt: daß sie nicht ließen vom „Anbeten der Dämonen] der Götzengeister, mit denen die Idole belebt gedacht wurden. „Idole von Gold . . .] Der Spott und Grimm über die Götzenbilder, die so mühselig aus allem möglichen Stoff zurechtgezimmert werden, und doch nicht sehen und hören und sich bewegen können, hat sich immer wieder so ausführlich ergangen. Jes. 40, 43. Psl. 115, 4. Dan. 5. Br. Jerem. (B. Baruch c. 7). Sibyll. III—V.

v. 21. „Mord, Zauberei, Hurerei, Dieberei] Zauberei scheint besonders im Brauen von Liebestränken zu bestehen, welche zaubernd wirken sollen. Zauberei und Hurerei gehören somit zu einem und demselben Vergehen gegen das Gebot „du sollst nicht ehebrechen". Wo Götzendienst getrieben, also die 1. Tafel des Gottesgesetzes ungescheut übertreten wird, da kommt es auch zum ungescheuten Frevel gegen die 2. Tafel „du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen". Diese von unserm Judenchristen (auch Mtth. 5, 21. 27, 15, 19. 19, 18.) festgehaltene Reihenfolge ist die ältere der hebräischen Bibel. Das griechische A. T. und die paulinischen Christen setzen „Ehebrechen" voran (Paulus, Röm. 13, 9, und Mc. 10, 19. Lc. 18, 20. vgl. Mc. 7, 21 f.). — Die Schilderung der das Endgericht über die römische Heidenwelt einleitenden letzten Wehe, dieser Zurüstungen zum Wiederkehren, so zum Sturz des Antichristen geht also unwillkührlich in eine Schilderung des Heidenthums über, wie es mit seinem greulichen Götzendienst auch in die sittlichen Greuel versunken war.

Die ganze Vision bewegt sich in einem phantastischen Schauergemälde, um das immer näher Kommen des Hauptgerichtes möglichst ergreifend zu schildern, voll religiöser Energie nur in der Schilderung der Errettung VII, 9—17.

Zweiter Theil der Gesichte.

Der Vollzug des Gerichtes. c. X—XXII.

Vierte Vision.

Der Beginn des Vollzugs. c. X—XIII.

Erste Abtheilung. Die Einleitung des Vollzuges. c. X—XI.

I. Abschnitt. Das Vorwort des 2. Theiles. c. X.

X Und ich sahe einen andern starken Engel herabsteigen vom
Himmel, angethan mit einer Wolke und der Regenbogen auf seinem
Haupte, und sein Antlitz wie die Sonne und seine Füße wie Feuer-
2 säulen: und hatte in seiner Hand ein kleines Buch, geöffnet. Er
stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf das
3 Land: und schrie mit großer Stimme wie ein Löwe brüllt. Und
4 als er geschrieen, redeten die 7 Donner ihre Stimmen: und Alles
was die 7 Donner geredet hatten, war ich im Begriff zu schreiben.
Und ich hörte eine Stimme vom Himmel sagen: versigle Alles,
was die 7 Donner geredet haben und schreibe es nicht.
5 Und der Engel, den ich stehen sah auf Meer und Land, hob
6 seine rechte Hand zum Himmel, und schwur bei dem, der lebt in
die Ewigkeit, der geschaffen hat den Himmel und was darinnen
und die Erde und was darinnen und das Meer und was darinnen
7 — daß Frist hinfort nicht sein wird, sondern in den Tagen des
Schalles vom letzten Engel, wenn er posaunen wird: — da ist
vollendet das Geheimniß Gottes, gemäß der frohen Botschaft, die
er seinen Knechten, den Propheten gegeben hat.
8 Und die Stimme, die ich gehört hatte vom Himmel, [hörte
ich] wiederum zu mir reden und sprechen: gehe, nimm das kleine
Buch, das geöffnet ist in der Hand des Engels, der auf Meer und
9 Land steht. Und ich ging zu dem Engel und sagte zu ihm, mir
das kleine Buch zu geben. Und er sagt mir: Nimm hin und ver-
schlinge es: und es wird dich in deinem Bauch grimmen, aber in

deinem Munde wird es süß sein wie der Honig. Und ich nahm 10
das Büchlein aus des Engels Hand und verschlang es, und es
war in meinem Munde wie Honig süß, und da ich es gegessen
hatte, grimmete es mich im Bauche. Und man sagt mir: Du 11
mußt wiederum weissagen über Völker und Nationen und Zungen
und viele Könige.

Bisher war das Gericht angekündigt, wie durch die 7 Briefe, so durch die 7 Sigel-Eröffnungen und die 6 Posaunen, in die sich die 7. Sigel-Eröffnung aufgelöst hatte. Jetzt verwirklicht es sich. Die 7. Posaune löst sich in die 7 Zornes-Schalen des wirklichen Gerichts auf, deren letzte das Ende herbeiführt. Die Ankündigung war ein Schauen und Hören im Himmel (in der 2. und 3. Vision) gewesen, das Gericht nur ein visionäres oder ideales: jetzt kommt das Gericht zur Verwirklichung, und damit auf Erden herab. Indem aber das Gericht sich vollzieht, zieht es sich auch in Kürze zusammen: aus dem Buch des Gerichts wird nunmehr ein kleines Büchlein. Denn es ist nur der Inhalt der 7. Posaune (dieses 7. Restes des 7. Sigels), der noch zum Hervortreten zu bringen ist, so schwer auch dieser Inhalt wiegt (c. 10). Je näher aber der Vollzug der Gerichte über die Götzendiener-Welt ist, um so nöthiger ist das bisdahin ungläubige Gottes-Volk aus seinem Wahn zu wecken und zur Buße zu rufen (c. 11, 1—14). Dann erfolgt die letzte Posaune (11, 15), und nun öffnet sich unter dem Danklied der Repräsentanten der Gemeinde der Tempel Gottes im Himmel, damit daraus das Gericht hervorgehe (11, 15—19). Doch geschieht auch dies nur im Abbild. Denn das Hervorgehen des Gerichts liegt näher darin, daß endlich der Jahve- und Messias-Gegner hervortritt, der kaiserliche Christusfeind (c. 12 f.). Und doch wäre dieser Bösewicht für das Gottesvolk ungefährlich, wäre er nicht durch die Falschlehre eines angeblichen Gotteslehrers mächtigst unterstützt worden, als sei er von Gott eingesetzt (c. 13, 11 ff.). Im vollen Hertreten dieser diabolischen Macht, idealer (c. 12), weltlicher (c. 13, a) und geistlicher Art (c. 13 b) liegt der Beginn des Vollzuges.

Der Form nach macht der letzte Posaunenschall (11, 15) die Mitte wie den Schwerpunkt der ganzen Vision aus. Der Vollzug liegt darin. Die Vorbereitung dazu hat die Bedeutung dieser Vision

als der den Vollzug selbst beginnenden hervorzuheben, oder deutlichst zu erklären, daß mit dieser Vision der 2. Theil der Gesichte beginne (c. 10), anderseits um so dringender das alte Gottes-Volk zur Buße zu mahnen, je näher die letzte Stunde kommt (c. 11). Dann erfolgt der Beginn des Vollzuges selbst durch das Hervortreten des Gottes-Feindes in seiner Totalität (c. 12—13).

Erste Abtheilung. Die Vorbereitung c. 10—11, 14. Erster Abschnitt. Die Ankündigung des mahnenden Vollzuges oder das Vorwort des zweiten Buches c. 10. In zwei Bildern, die ineinandergreifen, sagt der Dichter aufs vernehmlichste: hier beginnt der 2. Theil aller Zukunftsgesichte, das Schauen des Vollzuges.

Erstes Bild, der Vollzugs-Engel, 1—7.

v. 1. „Ein anderer starker Engel] Beim Beginn der Verkündigung (5, 2, Vis. II) trat ein „starker" Engel ein, beim Beginn des Vollzugs (Vis. IV) ein „anderer", d. h. ein 2. solcher. Jener verkündigte mit Kraft, dieser bringt die Verwirklichung in Kraft. Geschildert aber ist der Vollzugsbote nach Dan. 10. „In die Wolke gehüllt] mit der Gerichtswolke (1, 7) angethan; sie senkt sich mit ihm herab. „Auf dem Haupte ein Regenbogen] So ist er ein Abbild des offenbarenden Gottes selbst, dessen Majestät wir beim Beginn der Eröffnung (4, 3) schauten, bezeichnet durch den Regenbogen, der den ewigen Frieden verkündigt, dies Ende des Ganzen (c. 21. 22). — „Die Füße Feuersäulen] Nicht blos so glänzend (wie 1, 15) sondern zur Andeutung des Straffeuers, welches über die Erdenwelt kommen soll (20, 9).

v. 2. „Mit einem kleinen Buche, das geöffnet war] Groß war das Buch des Gerichtes, so lange das Gericht blos verkündigt wurde, in der Vergangenheit sich kund machte (Vis. II—III). Jetzt zieht sich sein Inhalt kurz zusammen, in dem er sich in der Gegenwart vollzieht. So ausgedehnt die Ferne, so kurz die Gegenwart. „Geöffnet" aber ist es in den 7 Sigeln, so daß nur das letzte Siebentheil des 7. noch hervorzutreten hat. Was 11, 15 vollends erfolgt, wird hier vorwortlich gesagt. — „Er stellt seine Füße auf Land und Meer] Er beherrscht die ganze Erdfläche (vgl. zu 8, 7 f.) mit seiner Richtermacht. Unter die Füße thun ist Beherrschen: ψ 48, 7. 108, 10. 110, 1.

v. 3. „**Schrie wie ein brüllender Löwe**] Die Stimme durchdringt die Schöpfung, Verderben ankündigend Hos. 11, 10. Amos 3, 8. „**Die 7 Donner**] Jeder Donner ist eine Verkündigung des Gerichts, die 7 Donner also die Absolutheit derselben, das Echo der Posaunen-Klänge, diese noch übertönend. „**Alles was sie geredet hatten**] So die ältesten Zeugen (Si: *ὅσα*, Itala: quae), wofür man später setzte „als" sie geredet hatten (*ὅτε*, quum). Wie der Schall der Posaunen die Ankündigung verstehen ließ, so ward dem Seher auch dies Donner-Echo derselben verständlich. Gemäß 1, 19 wollte er auch dies aufschreiben; aber er sollte es nicht. „**Schreibe es nicht, sondern versigle es**] D. h. verbirg es wie unter ein Sigel, indem du das Gehörte nicht schreibst. — Warum nicht? Züllich: weil sich die Ungläubigen doch nicht bekehren würden; aber dann hätte er Nichts aufschreiben sollen. Ewald und Bengel: weil der Inhalt über Menschen-Begriffe gehe; aber Johannes war ein Mensch und hat die Stimmen verstanden, also begriffen. Düsterd.: weil die h. Weisheit Gottes keine Rechenschaft darübergegeben hat, weßhalb sie diese besondere Offenbarung zu einer besondern gemacht habe; aber es wäre gar nicht weise, eine Offenbarung zu geben und sie doch nicht zu geben, sondern sie zu verstecken*). Der einzige Grund, warum diese „Offenbarung" nicht geschrieben wird, ist ein rein schriftstellerischer. Da es jetzt zur Verwirklichung kommt, so ist keine Zeit mehr zum „Schreiben," oder vielmehr keine Zeit mehr zur Ankündigung. D. h. es kommt jetzt zum 2. Theil des Buches, der erste ist beschlossen. Wohl hätten die 7 Donner noch explicirt werden können in neu ankündigenden Gesichten; denn die 7 Sigel und die 7 Posaunen-Gesichte lassen sich noch viel weiter und in infinitum ausführen. Aber es bedarf dessen nicht mehr; ja die künstlerische Anlage des Buches, wonach der 1. Theil nur 3 erste Visionen enthalten kann, um ankündigen, gestattet keine weitere Ankündigung mehr. Soviel Dichter oder Schriftsteller ist der Seher bei allem Ernst seines Willens.

v. 5—7. In feierlichster Weise, unter Schwur zu dem Schöpfer

---

*) Die schließliche Ausflucht Düst's. auf Apg. 1, 7 ist ganz eitel. Danach hätte diese ganze Apokalypse nicht geschrieben werden dürfen; denn sie will ja gerade „die Zeit" der Gerichte an's Licht bringen.

aller Dinge, folgt der negativen Aussage auch die positive Erklärung: es gibt keinen Aufschub mehr, oder in der letzten Posaune liegt die unverzügliche Verwirklichung des im 1. Theil blos Vorverkündigten. Der Vollzug allein ist es, der nur noch aufzuschreiben ist. — **„In den Tagen, wann die letzte Posaune erklingen wird]** Bildgemäßer hätte der Seher gesagt „bei der letzten Posaune". Er mengt gleich den Gedanken an die Zeiten ein, in denen er das, bei diesem Ende des vollends geöffneten Gerichtsbuch Geschaute in Erfüllung gehen hofft. — **Das Geheimniß Gottes]** die jetzt noch verborgene herrliche Vollendung des Gottesreiches auf Erden, die er einst durch die Propheten (des A. T.) verkündigt hat. Das Bild von dem „andern" gewaltigen Engel sagt also dreifach das Eine, was wir durch eine Ueberschrift einfach sagen könnten: „Zweiter Theil der Gesichte: der Vollzug." Es soll aber durch eine Parallele sein volles Licht erhalten.

Zweites Bild. Das kleine Büchlein, v. 8—10. Durch Essen verwandelt man ein Empfangenes in Fleisch und Blut, macht man es sich völlig zu eigen. So sprach Jerem. 15, 16 bildlich von einem Essen der Offenbarungs-Worte Gottes. Ez. 2, 9—3, 14 führte das Bild zu einem Gesicht aus: „Ich sahe, da war eine Hand ausgereckt, die hatte eine zusammengelegte Buchrolle, die ward geöffnet und war beschrieben auswendig und inwendig, und es stand darin geschrieben Klage, Ach und Weh. Und er sprach: iß, was vor dir ist, nämlich dieses Buch und gehe hin und predige Israel. . Da aß ich es in meinen Bauch und es war in meinem Munde süß wie Honig. . Da ward ich bitter in der Gluth meines Geistes." — Das von Gott dem Ez. verkündigte Wort von kommendem Wehe wird freudig empfangen und es macht ihn fähig zur Verkündigung voll Eifer. Dieses Ezechiel-Bild führt Johannes noch weiter aus. Das „inwendig und auswendig beschriebene Buch voll Wehe" ist ihm das Buch des Gerichtes, das sich ihm (c. 5—9) eröffnet hatte. Wo es aber zur Verwirklichung kommt, wird eben dieses, von Ez. gebotene Eine Gerichts-Buch voll Wehe ein Büchlein. Das große Buch ist das der Gerichts-Verkündigung, das kleine Buch das des Vollzuges eben dieses verkündigten. Den zu solcher Kürze zusammengezogenen Inhalt kann und soll sich nun der Seher auch incorporiren; er soll das in Vollzug Begriffene ebenso lebendig erfahren als zuversichtlichst

verkündigen. Indem er es empfängt, ist das Büchlein mit seinem Inhalt wol süß (süß im empfangenden Munde) als eine Gottes-Offenbarung von dem längst sehnlich Erhofften, aber je mehr es in succum et sanguinem vertirt, je mehr ergriffen und begriffen es wird, um so mehr bekommt man die Empfindung des Wehe-Inhaltes (im verdauenden Leibe wird es bitter). Kurz man freut sich wol zu Anfang der empfangenen Gewißheit, daß das so lange ersehnte Rachegericht über die Heidenwelt endlich im Vollzug begriffen ist, lebendigst erfahren werden soll; aber eben damit fehlt es doch auch nicht an Bitterstem, wann die vollen Zornesschalen auf die ganze Erde sich ergießen. — Das Bild ist voll Geist, doch in einem Geschmack, der uns fremd ist, eine dritte Steigerung und Ausführung des Jeremia-Gleichnisses.

v. 11. **„Du mußt abermals prophezeien]** Nachdem der Seher durch das empfangene Vollzugs-Buch in den geistigen Besitz der Vollziehung gekommen ist, hat er die Fähigkeit und mit ihr die Aufgabe, der „Sprecher Gottes", der Prophet, „abermals", d. h. zum 2. Male zu sein, der Gottes- Schreiber im 2. Buche dieser Offenbarungen. — **„Ueber Völker und viele Könige]** Unrichtig (auch Lth.) „für" Völker und Könige, etwa zur Warnung. Vielmehr hebt der Seher nachdrücklich hervor, daß das Gericht die Heiden und deren basileis d. h. Kaiser und Vicekaiser (c. 13. 16) betreffen soll. Nur das Gottes-Volk wird gewarnt, wie alsbald folgt.

Das Ganze der Schilderung in beiden Bildern ist also gleich einer ausgemalten großen Initiale zum Beginne des 2. Buches der Sieben-Gesichte. Der „andere" Engel, der zur Erde herabsteigt mit dem Donner-Echo seiner erschreckenden Stimme, und das Gebot, dessen Inhalt nicht mehr aufzuschreiben einerseits, dann das kleine Büchlein, das zu verschlingen ist, anderseits, mit dem Gebot jetzt zum 2. Mal der Gottes-Prophet zu sein: Beides zusammen ist nur gleich einer Ueberschrift über dies 2. Buch, die aufs vernehmlichste den Beginn des Vollzuges ausruft.

Suchte man in der Apoc. überall Weissagung aller Zukunft, so mußte auch der starke Engel irgend welchen Gewaltigen auf Erden abbilden (Schützer der Kirche, wie Justinian, sagte Lyra, der Papst, eiferte Luther). Das kleine Buch ist dann entweder das corpus juris, der

cod. Justinianeus, der die Kirche schützt, oder das N. T. Jeder nähere Blick sieht, daß das Büchlein nur Weissagung enthalten kann, und zwar solche, welche in der Apocol. selbst niedergelegt ist. — Nun sollte es etwas ganz Anderes enthalten, als das c. 5 sich eröffnende Gerichtsbuch, nämlich „die specielle Weissagung über das Schicksal Jerusalem's" (Grotius, Eichhorn, Ewald), oder wie man dann allegorisirt „über das Schicksal der entarteten Kirche" (Hengst. Ebrard). Aber gerade „die Heiden und Könige" soll ja sein Inhalt betreffen! Faßte man nun den Muth, in beiden Büchern dasselbe zu sehn (a Lapède, Calov.), so konnte dem entgegengestellt werden (wie noch von Düst. S. 354 f.), daß ja Johannes auf Grund des Büchleins „abermals" weissagen sollte. Man suchte daher zu limitiren. Das Büchlein enthalte einen Theil des Schicksalbuches c. 5, nämlich Alles, was noch nicht daraus hervorgegangen ist, Alles von c. 11—21 an Geschriebene (Bengel, De Wette, Düst.). So richtig dies an sich ist, so wird dabei doch nur übersehn, daß im Grund schon aus den Sigeln der ganze Inhalt des Buches bildlich hervorgegangen ist, in Form der Posaunen-Schreckbilder wiederholt, und daß die letzte Posaune oder Das, worein sich diese auflöst, Nichts ist als der Vollzug des vorher schon angekündigten Inhalts. Es ist nur der Form, nicht dem Inhalt nach ein Verschiedenes, und das ganze Bild nichts anderes als eine Parallele zu dem, den Vollzug bringenden Engel selbst. Erst Baur hat mit der Einsicht in das Wesen der Apokalypse auch die schriftstellerische Bedeutung der angeblichen „Zwischenscene" erfaßt, als Anheben eines 2. Theiles der Offenbarung wesentlich desselben Inhalts. Düst. aber hat wol das Richtige überall berührt, es jedoch nirgends erfaßt, weil das rein Poetische oder Künstlerische damit unumwunden anzuerkennen wäre, das für sein sollende übermenschliche Inspiration undenkbar würde. Der Hebräer sagt nur zweifach Dasselbe.

II. Abschnitt. Die sachliche Vorbereitung des Vollzugs, oder die Warnung Israels. XI, 1—13.

XI Und es ward mir ein Rohr gegeben ähnlich einem Stabe.
Es hieß: Stehe auf und miß den Tempel Gottes und den Altar
2 und die darin Anbetenden. Und den Hof draußen vor dem Tempel

laß draußen und miß ihn nicht, weil er den Heiden gegeben wird,
und die heilige Stadt werden sie 42 Monate lang zertreten.

Und ich will meinen 2 Zeugen verleihen und sie werden 3
Propheten sein 1260 Tage, gehüllt in Säcke. Diese sind die 2 4
Oelbäume und die 2 Leuchter, indem sie vor dem Herrn der Erde
stehen. Und wenn Einer sie schädigen will, so geht Feuer aus 5
ihrem Munde und frißt ihre Feinde, und wenn Einer sie schädigen
will, der muß also getödtet werden. Sie haben Macht, den Himmel 6
zu verschließen, daß der Regen nicht netze in den Tagen ihrer
Prophetie: und Macht haben sie über die Wasser, sie in Blut
zu kehren, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie
nur wollen. Und wann sie ihr Zeugniß vollbracht haben, so wird 7
das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigt, Krieg mit ihnen an-
heben und wird sie besiegen und sie tödten. Und ihr Leichnam — 8
auf der Gasse der großen Stadt, die geistig heißt Sodom und
Aegypten, da wo auch ihr Herr gekreuzigt ward. Und sehen 9
werden ihren Leichnam — aus den Völkern und Stämmen und
Zungen und Nationen 3½ Tag, und man leidet nicht, daß ihre
Leichname in ein Grabmal gelegt werden. Und die Erdbewohner 10
freuen sich ob ihrer und sind wohlgemuth, und senden sich einander
Geschenke, weil diese 2 Propheten die Erdbewohner quälten. Und 11
nach 3½ Tagen kamen Lebens-Geist in ihnen: und sie stellten
sich auf ihre Füße, und große Furcht kam über die sie Sehenden.
Und ich hörte eine große Stimme aus dem Himmel, die sprach zu 12
ihnen: Steiget auf hierher! Und sie stiegen auf in den Himmel
in der Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.

Und in jener Stunde geschah ein großes Erdbeben und der 13
10. Theil der Stadt fiel, und getödtet wurden in dem Erdbeben
7000 Mann, und die Uebrigen wurden voll Furcht und gaben
dem Gott des Himmels Ehre.

Nachdem durch das Vorige die Bedeutung alles Folgenden in das buchliche Licht gestellt ist, daß es das sich vollziehende Gericht enthalten soll (also, nach den ersten 3 Visionen, in 4 Visionen zusammengefaßt), kommt es zu einer s a c h l i c h e n Vorbereitung. Die

Christenheit ist von vornherein vor dem im Gericht nahenden Verderben gesichert, wie es zu Anfang der 3. Vision (c. 7) geschaut ist, und kann ihres Sieges gewiß dem Weltenrichter entgegen jubeln (c. 12), zu dessen Heiligthum im Himmel ihr der Eingang gegeben ist. Aber auch das alte Gottesvolk liegt dem Verfasser am Herzen: es soll noch in der letzten Stunde umkehren, und er hofft, es werde auch dem größern Theile nach geschehn (vgl. 3, 9). Nur der 10. Theil Jerusalems (d. h. im Bilde, Israels) wird in das Verderben des Gottesgerichtes kommen, die Andern werden Buße thun, und so mit den Christo Treuen eingehen in das neue Jerusalem des Geistes (c. 11). Ehe also die letzte Posaune v. 15 erschallt, d. h. das Gericht nun selbst eröffnet wird, wird das verstockte Israel ermahnt, noch rechtzeitig Buße zu thun und so umzukehren zu seinem Herrn, den Moses und die Propheten vorausverkündeten; um so dringender mahnt er sie, als ohne Frage Jerusalem von den Heiden zertreten werden muß, doch sicher außer dem Tempel.

1) v. 1. 2. Die Aussicht auf das Zertretenwerden Jerusalems, ausgenommen den Tempel. Da der Vf. gegen Ende 68 bis Januar 69 geschrieben, so hat er die römischen Heere Vespasians sich gegen Jerusalem bewegen sehen. So sah man, daß das Gottverlassene Volk nicht wiederstehen könne der menschlichen Gewalt. v. 1. „Der Stab] ist der Meßstab, nicht die Zuchtruthe. „Abmessen den Tempel] kann für sich heißen: er ist vorbehalten zur Errettung oder zur Zerstörung. Der folgende Gegensatz erklärt sich dafür, daß das Innere des Tempels gerettet werden soll. „Der Altar] der Mittelpunkt des Tempels, die heil. Stätte vorzugsweise. — v. 2. „Der Hof] der das Heiligthum umgiebt, und für sich keine Heiligkeit hat, ein öffentliches Gebäude zum Aufenthalte des Volkes; selbst dieser Theil möge den Heiden übergeben werden. Da der Seher die Rettung des Tempels erwartet, so kann ihm nie etwas bekannt gewesen sein von der Parusierede Mc. 13, Lc. 21, Mt. 24: Jerusalem und der Tempel besonders werde zerstört werden, als Vorzeichen der Parusie. Was schon aus innern Gründen das Wahrscheinlichste ist, daß diese Ankündigung zukünftiger Erfolge post eventum prädicirt ist, dies beweist die Vergleichung der ältern Apokal. mit den Evv. Hitzig's Ansicht ist völlig unhaltbar, der Verfasser der Apokal. sei zugleich der des Mc. Ev. Aus demselben Kopfe können nicht 2 so verschie-

dene Ankündigungen hervorgehen, gar, wenn Mc., wie dabei unterstellt wird, das Ev. schon um 57 geschrieben haben soll, so daß sich Paulus an die Corinthier darauf berufen könne. 57 hätte er die Tempelzerstörung durch Jesu Mund verkündigt, und 68 sie für unmöglich, ja undenkbar gehalten in desselben Christus Namen?*) — „42 Monate] also $3^1/_2$ Jahr, eine Zeit der Drangsal. Die völlige Einnahme, die der Verfasser erwartet, ist gleichsam das Ende der Unterdrückungszeit von $3^1/_2$ Jahrzehnden. (Das Nähere s. zu Vis. VII).

2) v. 3—12. Die Zeugen des Gekreuzigten. Der Verfasser hat eine doppelte Zeugenschaft für den Gekreuzigten im Sinne: a. v. 3—7: Zeugen des A. T., b. v. 7—12: Blutzeugen J. Chr. selbst. Die Erstern sind gekennzeichnet durch die Wunder des A. T. Der Eine hat die Kraft gehabt, den Himmel zu verschließen oder zu öffnen, durch das Gebet Theurung zu bringen und zu nehmen, d. i. Elias (I. Reg. 19), der Heros, das Ideal der Propheten, darum im N. T. auch gleich dem Propheten. Der Zweite hat das Wunder, Wasser in Blut zu verwandeln, d. i. unzweifelhaft Mose. Beide werden verglichen mit 2 Oelbäumen und 2 Leuchtern, dies ist wesentlich dasselbe, da der Leuchter mit Oel gespeist wird; sie sind die größten Lichter Israels. Das gewöhnliche Bild vom Oelbaum begegnet uns schon Zach. 4, 1 ff. auf Mose und Elias, den Gesetzgeber und den Propheten Israels angewendet. Beide zusammen bezeugen nun Jesum als den Messias; auch im engern Sinne prophezeit 5 Mose 18, 15 f. das Kommen des Messias — „Mit Trauergewanden angethan] weil sie die Verstocktheit des Volkes immer vor Augen haben. v. 5. Diese Zeugen, Mose und der Prophet, selbst sind unvernichtbar, ihnen kann man nie etwas anhaben;

*) Früher suchte man dem offnen Widerspruch in der Offenbarung „des Herrn" (der Evv.) und der des Johannes dadurch zuvorzukommen, daß man Jerusalem und den Tempel allegorisch faßte von der Kirche (so noch Hengst., Ebrard). Aber der Seher verbietet dies (v. 2. v. 8) zu ausdrücklich. So bleibt nun für Düsterd. S. 377 ff. der verzweifelte Ausweg, daß der Verfasser absichtlich die Weissagung Jesu geändert habe! Wäre es dann noch eine für ihn? Vielmehr hat der erste Bildner eines erzählenden Evangeliums nach der, trotz Apoc. Joh. erfolgten Zerstörung auch des Tempels dieses Ereigniß, in deren Weise, als Haupt-Vorzeichen der nun kommenden Zukunft Christi zum allgemeinen Gericht aufgefaßt und in Christi Mund dargestellt, Mc. 13. Lucas hat dabei 21, 24 auch den Ausdruck der Apoc. wiedergegeben (11, 2).

wer sich an ihnen vergeht, ist des Todes würdig. — v. 7. Alsbald geht der Verfasser dazu über, die A. T. Zeugen nun sofort concret zu fassen als wirkliche Blutzeugen Jesu, oder diese Blutzeugen werden von ihm parallelisirt mit jenen Größen des Alterthums. Es können nur die beiden Jacobus sein, Jacobus major, im J. 44 enthauptet, Jacobus minor (justus) oder des Herrn Bruder, im J. 61 gesteinigt. Jacobus justus hatte in der That das Ansehen eines Mose mit dessen ganzer Gesetzesstrenge, und der erste Jacobus war der Bruder des „Propheten" Johannes. Sie haben vollendet „das Zeugniß"; denn dies haben sie besigelt durch den Tod. „Das Thier] ist die Weltmacht, welche gegen die Gottesdiener und Zeugen des M. kämpft. Jacobus major wurde hingerichtet durch Herodes Agrippa, somit einem Theile des Weltthieres, Jacobus minor wurde vom H. Priester Ananus oder vom Volke hingerichtet, aber in des Sehers Auge ist auch dies die brutale Weltmacht (13, 1). „Die große Stadt] Jerusalem als Hauptstadt. „Sodom] als eine Hauptstadt der Götzendiener und Abtrünnigen. Vgl. Jes. 1, 5 f. „Aegypten] ist das Land, das das heil. Volk knechtet; indem Judäa nicht auf J. M. hört, ist es gleich den Sodomitern, und als Herd der Verfolgung gleich Aegypten. — v. 9. Der Leichnam „liegt auf der Straße 3½ Tage] Er darf nicht in ein Grab gebracht werden, d. h. sie gelten als Verbrecher vgl. Jes. 53, 9. Das ins Grab gelegt werden und das mit dem Stein verschlossen werden des Grabes ist eine Ehre. Johannes hat unzweifelhaft bei diesem Unbegrabenbleiben das Schicksal Jesu vor Augen, auch nach Paulus, 1. Cor. 15, 5. (Vergl. m. N. J. S. 82 f.) — „3½ Tage Unbegrabenliegen] d. i. 3 Tage, die Chr. im Tode liegt, aber 3½, weil dieses 3½ einmal das Bild der Unglückszeit für das ganze Buch geworden ist. — v. 10. Man freut sich über den Tod der Blutzeugen J.; für den Weltmenschen ist es eine Pein, den Gekreuzigten als den Messias kennen zu lernen. „Sie schicken sich Geschenke] d. h. sie gratuliren sich, ist nur ein anderes Bild für „Frohlocken." — v. 11. Nach der Todeszeit, hier 3½ Tagen, kehrt der Geist des Lebens, der „in ihnen" ist, in sie zurück. Die Vorstellung ist, daß der Geist des Lebens in dem Getödteten nur schlafähnlich verborgen ist, Gottes Macht ist es nur, daß der Lebensgeist wieder zur Thätigkeit kommt; der Tod wird mit dem Schlafe verglichen durch das ganze N. T. — v. 12. Mit der Wiederkehr ihres Lebens ist identisch ihre Auffahrt zum Himmel, wie Jesu Auffahrt identisch mit

der Auferstehung (R. J. S. 90f.). Die Feinde „sehen] die Auffahrt dieser Blutzeugen J., ohne Zweifel selbstbewußtes Bild des Verfassers. Es wird die Zeit kommen, wo die Welt klar sehen wird, daß die geschlachtete Christenheit unverwüstbar ist. — v. 13. 14. Es entsteht ein großes Erdbeben, dies ist ein Hauptwarungszeichen des nahenden Gottes, absichtlich gewählt, um Israel geistig zu erschüttern und so zur Buße, zum Messias-Glauben zu erheben. Ganz Jerusalem soll nicht zu Grunde gehen, nur Mahnung, nicht Strafgericht erfolgt darüber. Nur ein Theil gehe zu Grunde: die Uebermeisten würden an J. Chr. glauben, nun anerkennen, daß Gott sich in dem Gekreuzigten offenbart hat. Der Verfasser hofft das gerade Gegentheil von dem, was er von den Heiden 9, 21. 16, 9 ff. erwartet hat. Der Seher hat sich völlig getäuscht, der größte Theil von Heiden hat endlich Buße gethan und der größte Theil der Juden ist verstockt geblieben. (Das Gegentheil Röm. c. 9—11.)

Zweite Abtheilung. Der Beginn des Vollzugs selbst. c. XI, 14—XIII.

I. Abschnitt. Die Siegeszuversicht der Christenheit. c. XI, 14—19.

Das 2. Wehe ist vorüber, siehe das 3. Wehe kommt schnell. 14
Und der 7. Engel posaunte, und es erfolgten große Stimmen im 15
Himmel, die sprachen: „Geworden ist das Königreich der Welt
unserm Herrn und seinem Gesalbten, und er wird König sein in
die Ewigkeit!“ Und die 24 Aeltesten, die vor Gott saßen auf 16
ihren Thronen, fielen auf ihr Angesicht und beteten Gott an und
sprachen: „Wir danken dir, du Herr Gott, der Allbeherrscher, der 17
ist und war, daß du deine große Gewalt an dich genommen hast
und bist König geworden! Und die Heiden tobten, und es kam 18
dein Zorn und die Zeit der Todten, um gerichtet zu werden, und —
zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und Denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den
Großen, und zu verderben, die die Erde verderben.“ Und es that 19
sich auf der Tempel Gottes, der im Himmel ist, und gesehen ward
die Lade seines Bundes in seinem Tempel: und es erfolgten Blitze
und Stimmen und Donner, und Erschütterung und großer Hagel.

In der letzten Posaune liegt die völlige Gerichtseröffnung: in ihr das letzte jener 3 Wehe, oder die letzte der 3 Kaiserzeiten, nach denen unmittelbar der Antichrist getroffen wird. Sobald die 7. Posaune erschallt ist, wissen die Himmelsgeister, die sie mit dem Seher vernehmen, weiß es der Geist, daß die Erfüllung gekommen, jenes „Geheimniß Gottes" (10, 7) vollendet, die Herrschaft des Allmächtigen und seines in Christo erretteten Volkes auf Erden begründet ist (11, 14–15), und dieses stimmt in seinen himmlischen Repräsentanten ein Jubellied des Dankes auf den Weltenrichter an (v. 16—18). Daß dann unverzüglich das Gericht des Himmelskönigs hervortritt, bildet sich darin ab, daß das Allerheiligste des Himmelstempels sich eröffnet, woraus die Hauptmittel des Strafgerichts—Gewitter, Erdbeben, Hagel—(c. 15. 16.) sich ankündigen. Das Ganze des Gerichts zeigt sich somit in Einem kurzen Abbild.

v. 15. „**Es ist herbeigekommen die Herrschaft über die Erde**] die Himmelsherrschaft soll werden die Herrschaft über die Welt, als das Ende des Messiaszieles. — v. 16. Der Seher spricht die Freude seines Herzens über die sichere Gottesherrschaft auf Erden in einem Lobgesang auf den höchsten Sieger aus: die Gemeinde fällt nieder ihm zu danken, daß er jetzt als Sieger gekommen ist. — v. 17. „**Der da kommt**] Dies sagt der spätere Text, nicht Joh. (laut A), denn Gott ist jetzt in Chr. gekommen, sein Reich ist nicht mehr in der Zukunft, sondern gegenwärtig dauernd. — v. 18. Worin besteht die große Zukunft, um deretwillen Gott zu lobpreisen ist? Es ist das Zornesgericht und das Gericht des Lohnes. „Zorn ist über sie gekommen": die Heiden sind in Gottes Zorn gekommen (c. 16 f). Das 2te Gericht betrifft die Treuen, ist also das Gericht des Lohnes (c. 20 f). „**Die Knechte und Propheten**] sind die apostolischen und prophetischen Bekenner Chr. „**Die Heiligen und Ehrfürchtigen**] die Christen überhaupt, ausdrücklich deßwegen ist noch „klein und groß" zugesetzt. Es hängt genau mit dem judenchristlichen Wesen des Verfassers zusammen, daß er einen Unterschied macht zwischen den „Juden" und den „Heiden," die erst durch das Christenthum rein geworden sind (c. 9. 12) und innerhalb dieser Gemeinde wieder zwischen den Vorstehern und den andern Christen (s. 2, 1). Die Vorsteher sind ihm „Knechte und Propheten," sofern sie wachen über die Gemeinde und lehren. Im Gegensatz dazu wird noch einmal das Zornesgericht hervorgehoben. „**Die Verderbten**] die Heiden überhaupt,

namentlich die römischen, die die Erde zertreten und unterdrücken, auch mit ihren Lastern beflecken. Das vergossene Blut, welches die Erde getrunken hat, ruft zur Rache; so hatte auch Kain die Erde „verdorben," indem er das unschuldige Blut vergossen hatte. — v. 19. Der himmlische Tempel, oder der Himmel als Tempel Gottes hat wie der irdische sein Allerheiligstes und darin die Lade des Bundes. Sie zeigt sich dem christlichen Geiste als Bild der Wort haltenden Gottheit, die dem Bundes-Volke der Treue Recht und Gericht bringt. Dem verstockten Israel bleibt das Allerheiligste ewig verschlossen: hier ist das Himmels-Allerheiligste nur während des Gerichts-Vollzugs geschlossen (s. zu c. 15, 8), bis Gott (c. 21—22) im h. Volke lebt.

II. Abschnitt. Das Auftreten des satanischen Feindes Christi und der Christen. c. XII—XIII.

I. Der Kampf des Satan gegen das Himmelsweib und sein Sturz. c. XII.

Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel: ein Weib XII
angethan mit der Sonne, und der Mond zu ihren Füßen, und auf
ihrem Haupt ein Kranz von 12 Sternen: und sie war schwanger, 2
und schrie in Wehen und Nöthen, zu gebären.

Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel: und siehe — 3
ein Drache, groß, feuerroth, mit 7 Köpfen und 10 Hörnern und
auf seinen Köpfen 7 Diademe. Und sein Schweif fegte den 3. 4
Theil der Sterne des Himmels, und warf sie zur Erde.

Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, damit,
wann sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge. Und sie gebar 5
einen Sohn, ein Knäblein, der weiden soll alle Heiden mit eisernem Stabe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und zu seinem
Throne. Und das Weib floh in die Wüste, da wo sie hatte einen 6
Ort, von Gott ihr bereitet, damit sie dort ernähret würde, 1260
Tage lang.

Und es trat Krieg ein im Himmel, — Michael [trat ein] und 7
seine Engel, zu streiten mit dem Drachen; und der Drache stritt
und seine Engel; und er gewann nicht, auch ward keine Stätte 8

9 mehr für ihn im Himmel gefunden: und geworfen ward der große
Drache, die alte Schlange, die Verläumder heißt und Satanas, der
die ganze [römische] Welt verführt, — geworfen ward er auf die
Erde, und seine Engel wurden mit ihm gestürzt.
10 Und ich hörte eine große Stimme in dem Himmel, die sprach:
Nun ist geworden das Heil und die Gewalt und das Königreich
unserm Gotte, und die Macht seinem Gesalbten. Denn gestürzt
ist der Ankläger unserer Brüder, der sie anklagt vor Gott Tag
11 und Nacht. Und sie selbst haben den Sieg gewonnen über ihn
ob des Blutes des Lammes und ob des Wortes ihres Zeugnisses,
12 und nicht liebten sie ihr Leben, bis zum Tode hin. Deßhalb froh-
locket ihr Himmel und die in ihnen wohnen! Wehe, du Erde
und du Meer! Denn der Drache ist zu euch gestürzt, und hat
großen Zorn, weil er weiß, daß er kurze Frist hat.
13 Und als der Drache sah, daß er zur Erde gestürzt war, ver-
14 folgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und ge-
geben wurden dem Weibe 2 Flügel des großen Adlers, daß sie
in die Einöde flöge an ihren Ort, wo sie ernährt wird 1 Zeit
und 2 Zeiten und ½ Zeit, vor dem Angesicht der Schlange.
15 Und die Schlange schoß aus ihrem Munde nach dem Weibe ein
16 Wasser wie einen Strom, daß sie es im Strom versäufete. Und
die Erde half dem Weibe, und es öffnete die Erde ihren Mund,
und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde
17 schoß. Und der Drache erzürnte gegen das Weib: und ging hin
zu streiten mit den Uebrigen ihres Samens, die da die Gebote
Gottes halten und das Zeugniß Jesu haben.

II. Das Hervortreten des irdischen Christusfeindes. c. XIII.

1. Schilderung des Antichristen selbst. v. 1—10.

XIII Und er stellte sich an den Sand des Meeres, und ich sah
aus dem Meer eine Bestie aufsteigen, die hatte 10 Hörner und
7 Köpfe, und auf ihren Hörnern 10 Diademe und auf ihren
2 Köpfen ein Name der Lästerung. Und die Bestie, die ich sah,

war ähnlich einem Pardel und ihre Füße wie die eines Bären
und ihr Maul wie ein Löwen-Rachen. Und verliehen hat ihr der
Drache seine Macht und seinen Thron, und große Gewalt. Und — 3
einen von ihren Köpfen wie zum Tod geschlachtet, und sein tödt-
licher Streich ward geheilt.

Und Bewunderung der ganzen Erde folgte der Bestie, und 4
sie huldigten dem Drachen, weil er der Bestie Macht gegeben
hatte, und huldigten der Bestie und sprachen: Wer ist ähnlich der
Bestie? Und wer kann mit ihr streiten? — Und verliehen ward 5
ihr ein Maul Großes zu sprechen und Lästerung, und Macht ward
ihr gegeben 42 Tage zu wirken. Und sie öffnete ihr Maul zu 6
Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Woh-
nung und die in ihm wohnen. Und verliehen ward ihr zu streiten 7
mit den Heiligen und sie zu besiegen: und gegeben ward ihr Macht
über jeden Stamm und Volk und Zunge und Nation.

Und es werden Ihm [dem persönlichen Vertreter der Bestie] 8
alle Erdbewohner huldigen, wessen Name nicht im Lebensbuche des
geschlachteten Lammes geschrieben steht, von Anfang der Welt
her. Wer Ohr hat, höre! Wer in Gefangenschaft —, der [geht] 9
in Gefangenschaft! Wer mit dem Schwerte tödten wird, muß 10
selbst mit dem Schwerte umkommen. Hier ist Ausdauer und
Glaube der Heiligen!

2. Der Pseudoprophet oder der geistliche Gehülfe des Widerchristen. c. XIII, 11—18.

Und ich sah eine andere Bestie aufsteigen — von dem Lande: 11
und sie hatte 2 Hörner, ähnlich — einem Lämmlein, und sie redete
wie eine Schlange. Und die Macht der ersten Bestie macht sie völlig 12
vor ihm, und bewirkt, daß das Land und die in ihm wohnen
der ersten Bestie huldigen, deren Todeswunde geheilt war. Und sie 13
thut große Zeichen, [dahinzielend] daß sie auch Feuer vom Himmel
kommen lasse zur Erde vor den Menschen. Und sie verführt die 14
Erdbewohner in Folge der Zeichen, welche vor dem Thiere zu
wirken ihr verliehen war, sprechend zu den Bewohnern der Erde,

ein Bild der Bestie zu machen, — Ihm, der die Wunde vom
15 Schwert hat, und lebendig geworden ist. Und verliehen ward ihr,
dem Bilde der Bestie Geist zu leihen, daß das Bild der Bestie
auch rede, und bewirke, daß Alle, die nicht dem Bilde der Bestie
16 huldigen, getödtet würden. Und sie bewirkt, daß Alle, Kleine
und Große, Reiche und Arme, Freie und Knechte, sich selbst ein
17 Zeichen auf der rechten Hand machen oder auf ihre Stirnen; und
daß Keiner möge kaufen oder verkaufen außer dem, der das Zeichen
trägt, nämlich den Namen der Bestie oder die Zahl ihres Namens.
18 Hier ist Weisheit [Noth]. Wer verständig ist, rathe die Zahl
der Bestie. Es ist nämlich die Zahl eines Mannes, und zwar
ist die Zahl von ihm

„600. 60. 6.“

Das Gericht über die götzendienerische Welt hebt damit an, daß der Todfeind des Messias und der Seinigen sie tödtlich verfolgt hat (Vis. II, c. 6, 9. Vis. IV. c. 12, 13.). Es vollendet sich mit dem Sturz dieses Hauptes des Götzenreiches, da es aus der Hölle mit dem Rom verwüstenden Heere zurückkehrt (c. 16). Was schon im 1., ankündigenden Theile angedeutet war, das kommt bei dem Vollzug des Gerichts zur nähern Anschauung; den Beginn macht dessen Hervortreten (Vis. 4), den Schluß sein Sturz (Vis. 6).

Dieser Todfeind ist ein persönlicher (13, 8. 14), er hat den Mannes-Namen, der in der Zahl 666 liegt (13, 18), die Bedeutung eines der 7 Häupter des Götzenreiches (13, 3. 17, 7—11), und zwar des Hauptes, das zum Tod verwundet, aber neu lebendig zum Abgrund gefahren ist (13, 3. 12 f. 9, 1); es ist das 5., vor dem gegenwärtig bestehenden 6. gefallene (17, 10 vgl. 16, 10. 6, 9 f. 9, 1 f.), welches aus der Hölle mit dem Höllenheere wiederkehrt, als der die 7. Zahl abschließende achte, um so zum Verderben zu fahren (17, 8. 11. 19, 19 f. vgl. 9, 1 ff.)

Dieser persönliche Todfeind Christi oder der Christen ist dies als Haupt des Götzenreiches (= der Bestie, die aus dem Abgrund stammt, 13, 1 ff.), unter dessen 6. Haupte der Seher die Erfüllung in Schnelle erwartet (17, 11), und das in der 7 hügeligen Welthauptstadt seine Residenz hat (17, 9 vgl. v. 18).

Dieses Götzenreich der Cäsaren, welche gotteslästerliche Namen „Heilige" (Augusti) und „Götter" (Divi) tragen, vereinigt in sich alle frühern Weltreiche, die Daniel 7, 5 ff. mit Bestien verglichen hatte, gegenüber Israel, dem Menschensohne (13, 2). Das Cäsaren-Reich ist die, alle Weltmacht der Gegenwart in sich tragende Bestie Daniels.

Sein Wesen aber hat das Reich in dem Götzendienst, so seine Macht von dem geistigen Götzenhaupt, dem Satan selbst, der von Anbeginn an dem Gottesdienst oder Israel nach dem Leben gestrebt, das Eheweib des Allmächtigen, die heilige Israel, wüthend verfolgt hat. Vergebens aber hat er den daraus gebornen Messias zu verschlingen gesucht (c. 12).

Die christliche Gehülfenschaft aber des angeblichen Gotteslehrers gibt der Götzenobrigkeit erst höheres Ansehn, gleichsam ein geistiges Leben, während sie sonst geistig so machtlos wäre wie ein stummes Götzenbild. Die Sophistik dieses Falschlehrers ist berückend genug: es gilt aber auch dieser Versuchung, das Götzenthum anzuerkennen, zu widerstehen, um nicht in das Gericht verstrickt zu werden, das im Vollzug begriffen ist (13, 11—18).

Die ganze Schilderung des bösen Feindes will an seine eigentliche Macht weisen und zugleich vor ihr warnen. Sie zerfällt der Form nach in 2 Abtheilungen: 1) die ideale Macht des Götzendienstes, welche dem Himmelsweib, der h. Israel und dem Messias nach dem Leben strebt c. 12. 2) Die weltliche Gewalt des Götzenreiches und seines Oberhauptes, die von dem Pseudoprophetismus unterstützt wird, c. 13.

I. Der ideale Grund der Israel tödtlich bedrohenden Götzen-Macht, c., XII, v. 1—17. Der Götzendienst wäre ein Nichts, wenn er nicht einen geistigen Grund hätte, wenn er also nicht gleichsam im Himmel selbst seine Macht entfaltete. Doch er braucht sich nur im Himmel des Geistes, der h. Israel und deren messianischem Spross gegenüber aufzustellen (v. 1—6), so ist er auch von der Allmacht der Wahrheit, dem Schutzgeiste des Gottesvolkes gestürzt (v. 7—9), und ist er so geistig oder aus dem Himmel gestürzt, dann wird keine auf Erden erhobene Verfolgung gegen die h. Israel und ihren sonstigen Samen eine obsiegende Gewalt mehr haben (v. 10—17). Wir sehen also 1) den Satan im Geistesbereiche gegen die Messias-

gemeinde sich erheben (v. 1—6), 2) ihn gestürzt werden aus diesem Bereich (v. 7—17), a) wodurch? (v. 7—9), b) mit welchem Erfolge? (v. 10—17).

1) Der Satan stellt sich in Himmel gegen die Gottesgemeinde. v. 1—2. „**Ein großes Zeichen**] Ein Wort an den Leser, aufzumerken, da etwas Großes, ja welch Hohes sinnbildlich vorgestellt werden soll! — „**Das Himmelsweib**] ist die Gottesgemeinde als Eheweib des lebendigen Gottes, dem sie in Treue ergeben ist, dem sie dient, in dem sie ihren Schutz und ihre Seligkeit hat. Das Bild ist schon Jes. 54, 1. 13. 66, 8. Mich. 5, 1 ff. gegeben. Diese Himmelsfrau ist das h. Gottesvolk von Anbginn, aus dem der Messias unter Schmerzen hervorgehen sollte und hervorgegangen ist, und das nun auch weitern Samen (v. 17) in den Gott-Verehrern aus den Heiden gefunden hat. — „**Mit der Sonne angethan, den Mond zu ihren Füßen, mit einem Diadem von 12 Sternen**] Sie ist dem Himmel selbst zu vergleichen, über dem der Allmächtige thront. So ist sie gekleidet in das Licht des Himmels (Psl. 104, 2): das Sonnenlicht des Tages ist ihr Gewand, der Mond geht zu ihren Füßen, die Sterne sind ihr Diadem. Aber 12, die Menge überstrahlende Sterne sind es, die dies Himmelsweib als die h. Israel der 12 Stämme kennzeichnen, welche alle unzähligen Heidenstämme überstrahlen. — „**Sie schrie in Wehen und Geburtsnoth**] Sie solle den Messias gebären, und dies geschah unter den Wehen, welche die Leiden der h. Gottesgemeinde sind, aus denen das Heil hervorgehen sollte.*)

v. 3—4. „**Ein Drache**]. Die Schlange wird nach dem stechenden unheimlichen Blick (S. 15) der „drakon" genannt. Nach 1 Mos. 3 (vgl. 2 Cor. 11, 3) ist sie Symbol des überlistenden, zum Abfall von Gott und seinem Gebot führenden lüsternen Geistes, also die personificirte Abgötterei, die Gottesfeindschaft in Person (S. zu

---

*) Das Bild hat begreiflich dazu geführt, später in der persönlichen Mutter Jesu, in Maria Joseph's, das Eheweib Gottes zu suchen, mit Ausschluß des menschlichen Mannes wie der Brüder und Schwestern derselben Familie (Mc. 6, 4), was erst Ev. nach Lucas (c. 1, 26 ff. um 100 n. Chr.) ausgeführt hat. Nach ihm hat Ev. nach Mtth. 1, 18—25 dies noch näher nach dem Ausdruck der Apoc. gethan, und dogmatischer. Die Auffassung der „h. Gemeinde" näher als der „Jungfrau" ist auch Sibyll. 8, 270 gegeben, von der kathol. Kirche noch weiter geführt. Denn da ist die Himmelskönigin = der Kirche. (Vgl. m. Hdb. z. d. Apok. I, S. 247).

2, 9). „Groß] ist der Drache als das Oberhaupt der Götzenwelt, als der Beherrscher aller Dämonen, und der Verleiter aller Völker zum Götzendienst. — „Feuerroth] in Purpur gekleidet, wie der Cäsar Imperator. — „Mit 7 Köpfen] Da der Satan oder Götzendienst im Cäsaren-Reich seine volle Entfaltung hat und zum Gipfel gekommen ist, so trägt schon er die 7 Häupter dieses Weltreiches (der Bestie 13, 1), die der Dichter nachträglich selbst als „7 Basileis" d. h. sowol Könige als „Kaiser" erklärt, (17, 9 f.). — „Mit 10 Hörnern] Satan hat wie das Cäsaren-Reich auch 10 Vice-Könige (proconsules) in den 10 Hauptbollwerken der 30 sog. Provinzen, die als Stellvertreter des basileus nach dem, für unsern Seher allgemein feststehenden Gesetz der Stellvertretung oder Gleichstellung selbst basileis heißen können, wie er sie (16, 14. 17, 10. 19, 19) nennt. „Zehn" Provinz-Hauptstädte aber zählt er nach Daniel 7, 7 f. Denn dessen 4. Thier (das Makedonisch-Seleucidische Reich) hatte „10 Hörner," oder wie Daniel selbst erklärte (v. 24) „10 Könige" (Alexander d. Gr. als 1., Seleucus als 2., Antiochus Epiphanes als 10). Das 4. Thier war für des Johannes Zeit das Cäsaren-Reich geworden, an dem man, außer den 7 Kaisern selbst, auch 10 basileis oder Vicekönige eines Jeden der 7 erblicken konnte. Die vereitelte Hoffnung des Dan. fand sich so erneut oder näher erklärt, zur Wahrheit gebracht. Die 7 Könige als „Häupter" bezeichnen die Dauer des Cäsaren-Reiches (in der Hoffnung des Joh.), die 10 Vice-Könige, als Hörner, dessen Ausdehnung und Umfang. — „Auf den Köpfen 7 Diademe]. So wird hervorgehoben, daß die 7 Köpfe (im Unterschied von den 10 Hörnern) als die eigentlichen Beherrscher des Weltreichs zu denken sind, kann auch den Vicekönigen, als den Stellvertretern der Kaisergewalt in jeder Provinz, gleichfalls das Diadem eignen. Der Schilderer hat jedoch die Diademe erst nach diesem ersten Wink ihnen verliehen (13, 1)., was auch Düst. übersah. (Das Nähere zu 17, 12).

v. 4. „Sein Schweif fegt den 3. Theil der Sterne dahin]. Der Feind Gottes wie seines Himmelsweibes ist gleich dem Kometen, dessen riesiger Schweif ein 3. Theil der Sterne bedeckt, so daß sie ausgegangen oder zur Erde gefallen scheinen. Ein Komet galt ja als Unheil bringendes Wesen, das in die Ordnung des Himmels feindlich eingreift. So ungeheuer und Verderben drohend steht der altböse Feind mit seinen 10 Burgen unter seinen 7 Kaisern da. — „Er stellte sich gegenüber dem gebärenden

Weibe] So scheinbar allmächtig tritt er der scheinbar wehrlosen Gottesgemeinde entgegen, um ihre Frucht zu „verschlingen], nach Schlangenart zu vernichten.*)

V. 5. „Sie gebar einen Sohn, ein Knäblein] wörtlich „ein Männliches" (arsen), nicht wie man korrigirt hat „einen männlichen (arsena), nach Jer. 20, 15, mit noch größerer Betonung des männlichen, zum Herrschen geborenen Geschlechts, da er „weiden soll die Völker mit eisernem Stab] nach 2, 27 (in der LXX Uebers.), vgl. zu 2, 27 (19, 15). Der Messias ist ja zum Herrschen über die Heiden bestimmt. — „Das Kind wurde hinaufgerissen] Wohl hat der Feind Gottes (unter dem 2. seiner Häupter) Jesum in den Tod gebracht, aber nicht Jesu Messias: denn geistig persönlich ward derselbe zu Gott aufgehoben und zu seinem Thron. „Kind" heißt J. Chr. sofern seine Messias-Macht noch nicht zur Mannesreife gediehen, noch nicht vollendet ist (was nun geschehen soll), — so lange er der Messias in seiner ersten, noch niedrigen Parusie gewesen ist. — v. 6. „Das Weib floh in die Wüste] Von dem, zu Gottes Thron erhobenen Christus ist die h. Israel-Gemeinde unterschieden. Sie ist wohl das Himmelsweib Gottes, doch auf Erden weilend, und muß sich in den Schlupfwinkeln der Erde vor dem Gottesfeind verstecken. Die Christen haben ja solches Versteck in den Einöden und in den Krypten der Welt suchen müssen, von Anfang an, dauernd bis dahin, daß Christus „sein Reich genommen" und die römische Bestie gestürzt hat (312 n. Chr.)**)

2) Der Urgottesfeind wird gestürzt, v. 7—17. a) Wie und wodurch? v. 7—12. Das Böse hat auch weltlich nur so lange Macht, so lange es eine Stelle im Geistesbereich, im Himmel hat; das Götzenreich nur so lange, als sein geistiger Grund sich in dem Himmelsgebiet aufhält. Aber es braucht sich nur dem Guten völlig, also mit Vernichtung bedrohend zu „stellen" (v. 4), um eben damit

---

*) Dieser Zug des apokal. Bildes hat sein erzählendes Abbild gefunden im Ev. nach Mtth. 2, 13. Hier wird in dem bösen Feind, Herodes „dem Großen" der große Drache gesehen, der die h. Frucht des h. Weibes verschlingen möchte.

**) Auch dieses hat Matth. in seiner Kindheitsgeschichte des Messiaskindes nachgebildet. Die Mutter muß (mit dem Kinde) vor dem nachstellenden Drachen in die Ferne — in das Asyl Aegyptens — fliehen (so näher noch Hos. 11, 1) 2, 13 f.

gestürzt zu werden von dem Geist, der ausruft: „Wer ist wie Gott!" Dieser Sturz ist dann eben so schnell als tief. — „Michael] mi-ca-el „wer wie Gott?" Ein so fragender, der Gott verehrende Geist ist der Schutzgeist des Gottesvolkes, schon bei Dan. 10. 12. Dort streitet der Schutzengel Israels gegen die Schutzengel anderer Völker, ein ideales Vorspiel des irdischen Streites gegen Epiphanes. Hier streitet der Gottesgeist wie eine himmlische Macht (Michael und seine Engel) gegen den Götzengeist, gegen den Hauptdämon und seine Gesellen, als Vorspiel des irdischen Sieges über Rom. — Der Satan ist in der That von der Auferstehung Christi an, den er zu vernichten gesucht hatte, von dem Gottesgeist so angegriffen, wie nie vorher, und der idealen Seite nach gestürzt für immer. — Das Ganze ist voll Geist und Wahrheit.

v. 9. Bei dem geistigen Vorspiel des Sieges des Gottesgeistes über die ideale Macht des Gottwidrigen, bezeichnet der Dichter dies mit allen Namen (vgl. 20, 2): „Der große Drache", nach dem ganzen Umfang seiner Macht, „die alte Schlange," das Böse, das schon den ersten Abfall von Gott zu Wege brachte, „Verleumder" (diabolos) in der Sprache dieses Buches, „Satanas," der Ankläger, in der h. Sprache.

v. 10. „Unsere Brüder] Die Himmelsbewohner als Diener Gottes sind die Brüder der Heiligen oder Gottes Diener auf Erden, der Christen. — „Ankläger] gegen die Christen war vor Allem Nero, war die Götzendiener-Menge unablässig. (Vgl. zu 3, 9.)

v. 11. Der Sieg über die anklägerische Götzenwelt wird im Voraus als errungen gesehen: er lag in ihrer Treue, die das Leben bereit war zu opfern, Jesu nach. In dieser, bis zum Tod standhaften Treue lag auch der Sieg des Christenthums über Rom.

v. 12. „In Erde und Meer] Die irdische Welt, auf die der Satan vom Himmel gestürzt war, muß nun noch den Grimm desselben erfahren, der um so größer wird, je näher der Dämon selbst seines Herrschens Ende „weiß] wie es der Seher wenigstens im Geiste gesehen hat.*) Treffend aber deutet er an: was keine Macht im Himmel (oder im Reiche des Geistes) mehr hat, das hat auch auf der Erdenwelt bald keine mehr.

b) Die Verfolgung der Gemeinde durch das geistig

*) In ähnlicher Weise läßt das Ev. nach Mc. die Dämonen selbst wissen, daß in Chr. ihr Vernichter oder Ende gekommen ist, Mc. 1, 21 ff. 5, 10 ff.

gestürzte Dämonenthum, v. 13—17. Wohl sucht der Geist des Heidenthums die ganze Gemeinde — nach beiden Seiten — zu Tod zu bringen: aber einmal aus der Höhe gestürzt, hat er keine überwiegende Gewalt mehr; Alles was er versucht, schlägt fehl.

v. 14. „2 Flügel des großen Adlers]. Die Schwinge, welche der Adler, „der" große unter den Vögeln, hat, und mit der er über alle Abgründe sicher gelangt, dies Flügelpaar wird der h. Israel zur Sicherung ihres Ausweichens gegeben, nach dem Bilde des A. T. 2 Mos. 19, 4 (5 Mos. 32, 11. Psl. 36, 8), da Gott sein Volk auf Adlersflügeln (aus Aegyptens Verfolgung) geflüchtet hat. — „In die Wüste] nach dem Abbilde des alten Gottesvolks, aber auch der Wahrheit gemäß, sofern die „Wüste" die Verstecke abbildet, in welche die Christenheit sich bergen mußte (v. 6). — „An ihrem Ort] an den von Gott bereiteten Zufluchtsort — aller Orten. — „Wo sie ernährt wird] von Gottes Gnadenhülfe, wie einst das alte Volk in der Wüste, durch Engel, Psl. 78, 25 LXX. Weish. 16, 20, oder wie Elias 1. Kön. 19, 5. (Mc. 1, 13). „Vor dem Angesicht der Schlange] Vgl. Richt. 9, 21 „weg von ihr," vor ihr geborgen. — „Drei eine halbe Zeit lang] die ganze Unglückszeit von 3½ Jahr-Zehnden, von der Kreuzigung bis zu diesem Augenblick, von 33 n. Chr. bis 68. (Vgl. 11, 2, 3).

v. 16. „Sie spie Wasser wie ein Strom, und die Erde sog ihn auf] Psl. 18, 5. (17. 32, 6. 42, 8. 124, 4) ist durch „Wogen des Todes und Bäche des Verderbens" große Gefahr geschildert: der Drache, der vergebens „verschlingen" wollte, speit jetzt solche Wasserwogen aus. 4 Mos. 16, 30 f. aber öffnet die Erde ihren Mund und verschlingt. Beides hat der Dichter zusammengefaßt in Ein Bild, vielleicht auf die Ersäufungen hinblickend, die wol auch in Nero's Verfolgung vorgekommen waren, und doch die Gemeinde nicht hatten ersäufen können.

v. 17. „Die Uebrigen ihres Samens, Gottes Gebote haltend, Jesu Zeugniß habend] Da der Gottesfeind gegen die h. Israel-Gemeinde nichts vermag, so wendet er sich gegen die 2. Seite der Christus-Verehrer, die (in Christus) ein anderer Sproß der Israel geworden sind, die Christen aus den Heiden, die (7, 9 ff.) gleich den Andern so große Bedrängniß erdulden mußten.*) Er sagt, ganz wie 7, 1 ff.

---

*) Wie auch Düst. S. 417 ff. mit anerkennenswerther Festigkeit aufrecht erhält gegen alle leere Ausflüchte oder Textesbrüche.

9 ff, wesentlich Dasselbe nach den beiden ihm getrennten und doch unzertrennlichen Seiten der Christusgemeinschaft aus. Da die hebräische Christusgemeinde als die eigentliche ihm das h. Weib geworden war, so holt er schließlich auch die Gläubigen aus den Heiden nach, die an denselben Verfolgungen Theil hatten. Wie sie vorher die Beisassen der Bürger des Gottesreiches waren, so sind sie hier die Kinder der Israel=Gemeinde, auch so die Untergebenen.

II. Der irdische Christusfeind und sein christlicher Gehülfe. c. XIII. Der Satan ist das geistige Agens, welches dem Cäsarenreich seine Macht und die Feindschaft gegen Gott und Christus giebt; zwar der Grund des Götzenreiches auf der Erde, aber doch von ihm als solchem unterschieden, gar im Bilde. Dies Götzenreich aber gipfelt in einem Haupt, das als der Vertreter des Ganzen nicht weiter von diesem unterschieden wird, außer durch Andeutungen (v. 1—9). Zu gefährlicher Macht aber ist dieser irdische Christusfeind erst gediehen durch seinen in Gottes Namen auftretenden, berückenden Fürsprecher christlichen Ansehns (v. 10—21).

A. Der irdische Christusfeind oder die Bestie (v. 1—9). XIII, 1 a (nach anderer Verabtheilung: XII, 18) **„Und er stellte sich an das Meer]** *ἐστάθη*, die älteste Lesart A C Vg. Der Drache stellte sich an das Meer, um die Verfolgung der Christen aus den Heiden (v. 17), so der Gemeinde überhaupt zu Wege zu bringen. Er läßt zu dem Ende aus dem Meer aufsteigen die Bestie, die das Werkzeug seiner gottfeindlichen Bosheit werden soll, und der er seine Macht verleiht (v. 2, Düst.). XIII, 1 b—10. — Diese Schilderung des Cäsaren=Reichs und des bedeutendsten Hauptes daran ist ganz nach Dan. 7, 2 ff. gegeben. Die vierte, dort unnennbare Bestie (des griechischen Weltreiches) ist für diesen Erneuerer des Daniel, die weltbeherrschende Bestie des Cäsaren=Reichs geworden, die alle frühern in sich vereinigt (S. 15 f.).

v. 1. **„Eine Bestie]** Diese Uebersetzung entspricht allein genau dem Sinne von *θηρίον*, das das wilde, grausame, brutale Thier bezeichnet. (In der herkömmlichen Uebersetzung „Thier" kommt eine um so größere Verwirrung zum Vorschein, wenn auch die 4 „Lebendigen" *ζῶα*, gleich ungenau „Thiere" genannt werden). — Treffend und mit gründlichster Wahrheit schilderte schon Daniel die Welt beherrschenden und mißhandelnden Götzenreiche, gegenüber dem allein menschlichen Reiche des

einen Gottes, als Bestien. S. zu 1, 13. Denn zu Humanität oder wahrer Menschlichkeit kommt es allein auf dem Boden der Verehrung des Einen Gottes. — „**Aus dem Meere**] ganz wie bei Daniel, also wol auch in demselben Sinne Denn das Meer bedeckt den „Abgrund" (der Hölle); aus dem Höllenbereich steigen die Götzenreiche auf; im Gegensatz dazu kommt das Gottes-Reich von oben, oder ist das Reich der Himmel. Vgl. Hitzig zu Daniel 7, 2 f. Vorher (11, 7) hat Johannes das Thier ausdrücklich „aus dem Abgrund" stammend genannt. Hier giebt er den Ausdruck des Vorbildes auch in diesem Zuge. — „**Mit 10 Hörnern und 7 Häuptern**] 12, 3. Zur Abwechslung schildert er die Ausdehnung des Cäsaren-Reiches im Raum hier vor der in der Zeit. — „**Auf den Hörnern Diademe, auf den Häuptern Name der Lästerung**] Wohl nehmen die Vicekönige Theil an der Kaisergewalt, so auch an dem kaiserlichen Schmuck: aber der Name der Lästerung «Sebastos» (Augustus) = Se. Heiligkeit und «Divus» = Se. Göttlichkeit gehört nur den Häuptern, den 7 Cäsaren selbst.

v. 2. **Aehnlich dem Pardel . . .**] Das römische Weltreich ist die Fortsetzung oder Ausführung des 4. bei Daniel (der griechischen Weltmacht), umfaßt also die Macht aller 3 frühern Weltreiche, ist also ihnen zusammen ähnlich. (Vgl. S. 16.) — „**Der Drache gab ihm seine Gewalt**] Der Drache, an das Meer getreten (12, 18), hat aus dem Abgrund das Weltthier heraufgerufen, um sein Werkzeug gegen die Christen zu sein. Er verleiht ihm nun „seine" dämonische Gewalt überhaupt, dann auch „**seinen Thron**] die Herrschaft über die götzendienerische Welt, und „**große Macht**] im Besondern gegen die Heiligen (v. 7).

v. 3. „**Ein Haupt zu Tod verwundet, aber die Wunde geheilt**] Nach dem Zusammenhang mit 17, 8 f. ist das 5. Haupt verstanden, also der 5. Kaiser (Nero), der dem Verfasser das Oberhaupt ist. Tacitus Hist. 2, 8 berichtet: Zu dieser Zeit (kurz nach Nero's Tod) wurden Achaja und Asia fälschlich erschreckt, als nahe Nero heran, indem mannichfaches Gerücht über seinen Ausgang umlief, und um so Mehre gaben vor und glaubten, er lebe. Hist. 1, 2: In Bewegung kamen auch die Waffen der Parther durch das Trugbild eines angeblichen Nero. Dasselbe erzählen Sueton, Nero, c. 57, Dio Chrys. or. 21, der hinzufügt, daß man eigentlich nicht recht gewußt habe, wie Nero nur ums Leben gekommen sei. Auch sein Grab blieb unbe-

kannt, bis Vitellius (59 n. Chr.) ihm ein solches gab. Erhalten hat sich der Glaube auch in den jüdischen Kreisen der Sibyllinen (Sib. V, 33 f. VIII, 71 f.), so wie in Gittin 576 (bei Grätz, Gesch. des Judenth. Bd. 4, S. 203), wonach Nero in den Orient gerettet sei. Der christliche Historiker Sulpicius Severus (Hist. sacr. lib. II) hat schon hierin die Erklärung von Ap. 13, 3 gefunden. „Man glaubt, obwol er sich selbst mit dem Schwert durchbohrt habe, sei er nach Heilung seiner Wunde am Leben geblieben, nach dem was über ihn geschrieben ist: seine Todes-Wunde ist geheilt." Auch erhielt sich die Erkenntniß im christlichen Volke, daß der Antichrist [der Apokaypse] Nero sei, und als solcher am Ende der Welt wiederkehren werde, wie aus Augustin De civit. Dei 20, 19, 3 und Hieronymus zu Daniel 11, 28 zu sehen ist. Dies ist die Erklärung der Unbefangenheit.

Anmerk. Katholische Theologie, wie schon des Lactantius (de mort. pers. c. 2), so des Augustin und Hieronymus, kann dies nicht zugestehen, da mit „Nero dem Antichristen" die Offenbarung Johannes die Offenbarung nicht blos eines „schon von den Heiden verspotteten Aberglaubens", sondern auch eines eingreifenden Irrthums ist, da dieser Antichrist nicht etwa, wer weiß wie viele tausend Jahre nach Nero's Tod, sondern in „Schnelle, baldigst" nach diesem von dem, vom Himmel her kommenden Christus gestürzt werden soll. Sollte die Apokalypse Johannes eine rein göttliche Offenbarung bleiben, ein Theil des N. T. als eines Codex göttlicher Inspiration, wie dies zur katholischen Auffassung des Kanon nothwendig gehört (Credner, Gesch. des N. T. Kan. S. 122 ff.), so mußte der Antichrist ein Anderer sein, was nun in der buntesten Mannichfaltigkeit gesucht ward. Auch der letzte Erklärer, welcher dem „N. T.lichen Buche" wenigstens eine Art „kanonischen Ansehns" wahren möchte, Düsterdieck, steht unter diesem Bann, nachdem er alle jene Willkür als bodenlos gezeigt hat. Danach soll (S. 437 ff.) der Antichrist nichts als das Cäsaren-Reich überhaupt sein, die Todeswunde sei dem (5.) Haupte durch den Tod Nero's und das folgende Interregnum (der drei Usurpatoren) geschlagen, die ihre Heilung gefunden habe durch das Eintreten des Vespasian, der das Reich wieder in gesicherte Ordnung brachte, „der als Gründer eines neuen Imperatoren-Geschlechtes das Imperium als wirklicher Inhaber desselben, in der alten Kraft und Lebendigkeit wiederherstellte." Aber 1) dann müßte es heißen: „das Thier" war an einem der Köpfe zu Tode verwundet, und diese Verwundung ward geheilt. Der Text sagt dagegen, „eins (nämlich wie Düst. selbst nach 17, 8 ff. fragelos findet, das 5.) der Häupter war verwundet, und diese Wunde ward geheilt," also Einer (der 5.) der Kaiser wurde verwundet, und dann geheilt. 2) Ausdrücklich wird von dem (nach Düst. selbst) unzweifelhaften Text (13, 14 = 8) der Antichrist in höchster Potenz als eine menschliche Persönlichkeit betrachtet, auch 13, 17. 18 als ein Mann. Das 5. Haupt ist also der persönliche Vertreter der Bestie, gleichsam

Oberhaupt des Cäsaren-Reiches, als der letzte legitime Inhaber des Cäsaren-Thrones, dies auch mit allem Recht. 3) Nach Düst. selbst ist die Apokal. vor der Tempelzerstörung geschrieben, wie er möchte, ein Paar Monate vorher (etwa Ostern 70). War denn in dieser Zeit Vespasian schon „Gründer eines neuen Imperatoren-Geschlechts", war er nach kaum einem halben Jahr seiner Erhebung etwas anderes als Galba? Wie kann man den Galba unter den 7 Kaisern übergehn und den damals noch ganz gleichartigen Vespasian als den 6. an dessen Stelle zu bringen?*) Düst.'s Versuch wird wol die einzige Bedeutung haben, die Erklärung der Unbefangenheit, die schon Corrodi (Geschichte des Chiliasmus. Zürich. II, S. 308 ff.), dann Bleeck, Ewald, Lücke, De Wette, Baur, Zeller, Schwegler, die R. J. zur Geltung gebracht haben, als die einzig textgemäße zu erhärten. Vgl. auch zu c. 16. Ob danach die Apok. im N. T. stehen bleiben könne oder nicht, ist eine weitere Frage.

v. 3 b—4. Die Menge der Erde bewunderte das Cäsaren-Reich. Sie huldigte „dem Satan" (dem Ober-Götzen, gleichsam dem Jupiter Capitolinus), welcher den Cäsaren die Weltherrschaft gegeben hatte, wie sie diesen selbst huldigte, statt daß dem Einen Gott allein zu huldigen ist. Dabei höhnen die Kaiser- oder Nero-Verehrer den wahren Gott und seinen Himmelskönig mit Nachäffung der Gott lobpreisenden Gemeinde „Wer ist wie Gott"! (Jes. 40, 25. 44, 7. 46, 5. Mich. 7, 18. Psl. 35, 10. 113, 5), und bezeigen mit der herausfordernden Frage „Wer kann gegen ihn streiten"? ihre Lust, über die widerstrebende Gemeinde herzufallen, dem Satan zu Dienst. (Düst.)

v. 5—6. „Augustus" (Se. Heiligkeit) ließ die Errichtung von Altären mit dem eignen Namen, die von Tempeln mit dem seinigen und dem der Roma sich gefallen (Sueton, Oct. 52). Dem Götzendienst dieses Sebastos waren ganze Priesterschaften in den Provinzen gewidmet (Orelli-Hentzen, Inscr. Lat. unter Augustus). Den „Vater" (Julius Cäsar) ließ er unter die Götter versetzen, wie es ihm selbst, so auch dem Claudius zu Theil ward (Suet. Caes. 88. Eutr. 7, 10. 13.). Caligula ließ sich sogar als Jupiter Latiaris verehren mit eignen Priestern und Opfern (Suet., Cal. 21), und wollte seine Bildsäule

*) Etwas Anderes war es, wenn diese Zeit vom 2. oder 3. Jahrhundert aus (von Dio Cassius und Sueton) in's Auge gefaßt wurde, als dem Vespasian nach 10jähriger Regierung 2 Söhne nachgefolgt waren und von Newa an dauernde Adoptionen folgten bis Commodus. Da konnte man in Vespasian den Gründer einer 2. Dynastie nach der Julischen erkennen und die 3 kurzdauernden als Ein trauriges interregnum fassen, Galba den beiden nicht allgemein anerkannten gleich machen.

in dem Tempel zu Jerusalem aufgestellt haben. Ebenso wurde die Dea Roma mit Altären und Tempeln gefeiert. Obendrein mußte Jeder, der ein Recht haben wollte, bei dem Genius des Kaisers schwören*). So war das Cäsaren-Reich Gott lästernd, „den Namen wie den Himmel Gottes und dessen Bewohner." Es erneuerte sich durch dieses Thier überhaupt, was Daniel 7, 8 ff. von dem 10. Horn des 4. Thieres (von Antiochus Epiphanes) gesagt hatte: „sein Maul redete Großes und Lästerworte" (nach Psl. 12, 4). Auch hat es nicht an Lästerungen und Verhöhnungen der Christen, als Verehrer des „Himmels-Gottes" gefehlt. — Die Zeit „42 Monate" = 3½ Zeiten ist wieder so schematisch, als sonst (11, 2 f. 12, 14), hier ganz nach Daniel 7, 21. — v. 5. „**Verliehen ward ihm**] nach Gottes Fügung, also so sicher auch nur eine bestimmte Frist. — v. 6. „**Die im Himmel Wohnenden**] Lästerte Rom den Himmels-Gott factisch, wie mit Worten, so auch mittelbar die zu ihm eingegangnen Märtyrer. Es erschien den Römern besonders höhnenswerth, wenn die Blut-Zeugen Jesu erklärten „wir gehen so zu unserm Vater im Himmel ein", wie von Just. Mart. Apol. II, 2 ausdrücklich überliefert.

v. 7—8. Die gottwidrige und gottlästernde Roma hat im Dienst des Drachen ihre Macht, der alle Welt huldigt (v. 7 b—8), dazu verwendet, daß sie die Christen verfolgte (v. 7 a). Auch ward der Bestie verliehen, sie „zu besiegen" — eine Frist lang — mit Mord und Kerker und Qualen, namentlich unter ihrem Ober-Haupt — (64 n. Chr. Tac. Ann. 15, 44). — „**Und es war ihr Macht gegeben**] Ein Hebräismus statt „denn" es war dir Macht verliehen, über die ganze Welt. — „**Alle Erdbewohner, wessen Name nicht**] die ältere Lesart, A C; d. h. Alle, außer den Einzelnen, deren Name. — „**Im Lebens-Buche des geschlachteten Lammes**] Die Jesu dem Gekreuzigten angehören, und gleich ihm das Kreuz auf sich nehmen, durch das allein zum wahren Leben des Geistes zu kommen ist. Vgl. 3, 5. 21. 7, 14.

v. 8. „**Ihm werden huldigen**] So die allein richtige Lesart, (*προσκυνήσουσιν αὐτόν*) nicht „ihr" der Bestie, obwol sie eben vorher erwähnt ist. Ja v. 14 heißt es nach der gültigen Lesart (A B C) *τοῦ θηρίου, ὅς* geradezu „die Bestie, Er, der den Schwert-schlag hat und wieder lebendig geworden ist." So ausdrücklich hat

*) Tertull. Apologet. c. 5. 6 f. Pauly Real-Encycl. unter Eid.

der Verfasser bei der antichristlichen Bestie wohl das Cäsaren-Reich, bezieh. auch die Roma der Cäsaren im Auge, aber er sieht es gipfeln in dem weltbeherrschenden Christen-Verfolger (v. 7), in dem Einem Haupte, das zum Tod verwundet war, als dem persönlichen Repräsentanten dieses ganzen teuflischen Reiches. Unwillkürlich oder absichtlich hebt er dieses dann gerade hervor, wo Etwas speziell den 5. Kaiser betrifft, den Verfolger (v. 8), den Ermordeten und doch Lebenden (v. 14). So vernehmlich spricht schon diese Lesart gegen jede blos abstracte Fassung der Bestie als Antichristenthums überhaupt, daß man alsbald corrigirte v. 8: αὐτῷ, was auch zu ϑηρίῳ gehören kann, und v. 14 ϑηρίου, ὅ. Das Erstere erkennt auch Düst. als gemacht, und will so helfen: das „Ihm huldigen" beziehe sich auf den Drachen v. 3 ff. zurück, durch den die Bestie so allgewaltig sei. Aber 1) dies Moment gehörte dem Eingang v. 4 an; seitdem ist (v. 5—8) „die Bestie" gemeint, und so gewiß v. 7, wo doch nur der Antichrist, im Dienste des Satan der Verfolger ist, so auch v. 8. Gerade im Hinblick auf den Verfolger geht der Seher in die persönliche Bezeichnung „Ihn" über. 2) Gegenüber dem persönlichen Christus (dem geschlachteten Lamm) steht der persönliche Antichrist oder Christenverfolger (v. 8) allein richtig. 3) Auch das Nachfolgende v. 9—10 hat nur Sinn beim Gedenken des persönlichen Antichrists d. h. Nero's. Und 4) die Parallele 13, 14 läßt vollends keine Zweifel. Dies sieht Düst. im Grunde selbst ein. Er hat daher durchaus nur wegen des „kanonischen" Ansehns des Buches oder um „Nero dem Antichristen" zu entgehn, das unzweifelhafte ὅς vernichten wollen zu ὅ*). Das Wort sie sollen lassen stan!

---

*) S. 422 „Statt des Neutr. ὅ (ἔχει) steht das im höchsten Grade auffallende Masc. ὅς, nicht nur bei A. 28. 33 (Griesb.), sondern auch bei B. C. Lachmann und Tisch. haben daher [natürlich] ὅς geschrieben. Allein weil der Apokalyptiker weder aus einem grammatischen Irrthum, noch etwa wegen der Beziehung auf ein masculinisches Subject, welches durch das ϑηρίον abgebildet wäre (wie auch Hofmann, Schriftbew. II, 2 S. 635 einsah), das Mascul. geschrieben haben kann („siehe die Auslegung" d. h. die Erkärung S. 437, das kanon. Ansehn der Apokal. höre dabei auf): so ist die sprachrichtige Form zu halten [einzuzwängen], wenn gleich die Erscheinung des ὅς in den bedeutendsten Handschriften unerklärlich bleibt!" Urtheilte ich S. 37 nicht mit Recht, dies sei katholische Atmosphäre? Da setzt man „den Kanon", die Kirchensatzung, über das Wort der h. Schrift.

v. 9—10. Die Nemesis über den Antichristen. Beim Hinblick auf den teuflischen Christen- oder Christus-Verfolger (v. 8) kommt die Erinnerung an die ewige Nemesis, die sich nun verwirklichen wird. Nero hatte die Heiligen in Gefängniß geführt, er kommt nun selbst darein, in das ewige Gefängniß der Hölle (20, 10). Er hatte die Heiligen mit dem Schwert getödtet: so muß er auch mit dem Schwert umkommen, gleichviel ob sein freigelassener Epaphroditus ihn, oder er sich selbst mit dem Schwerte erstochen hat, worüber die Gerüchte auseinandergehn (Sueton, Nero c. 57. Eutrop. 7, 15)*). Uebrigens scheint ursprünglich einfach gestanden zu haben „Wer in Gefangenschaft —, der in Gefangenschaft." Man ergänzte zunächst das Letzte mit „geht" (ὑπάγει), so in den ältesten Handschriften, A B C; dann auch das Erste mit „bringt" (συνάγει), was jenen fehlt. (Düst.) — v. 10. „Hier ist Ausdauer und Glaube der Heiligen] vonnöthen, am Platze? Oder vorhanden, gegeben? Das Erstere liegt näher. Unter Nero „thut es Noth" die Ausdauer und mit ihr den Glauben zu bezeugen; aber man kann es, so gewiß eine Nemesis vorhanden ist.

B. Der Pseudoprophet, oder der geistige Helfershelfer des Cäsarenthrones, Nero's im Besondern, XIII, 11—18. Die Bestie, oder das den Messias und die Seinen schlachtende, in Nero gipfelnde Götzendienerreich der Cäsaren hatte durch Satan's Einsetzung unmittelbar Gewalt über die ganze Erde (v. 2 f.), die es anstaunt als scheinbar allmächtig und ihm huldigt (v. 4), über die Heidenwelt im Besondern (v. 7). Aber es sollte die Zeit kommen, daß auch die Gott verehrenden Erdbewohner versucht würden, dem Götzenthrone völlig, sogar mit der Seele zu huldigen. Wie alle Erdbewohner sind auch sie, die für Gottes nahendes Reich bestimmt sind, der Versuchung ausgesetzt, besonders wenn der Versucher unter christlichem Schein auftritt. Es gilt da Ausdauer und Treue für die Heiligen (v. 10). Doch so groß die Versuchung durch listige Reden (v. 11) wie durch verblendende Großthaten (v. 13) sein wird, und so manche der für Gottes Reich Bestimmten mit den andern Erd-

---

*) Sehr richtig übergeht Düst. diese Reflexion „mit dem Schwert zu tödten, um mit dem Schwerte umzukommen." Er wagt hierbei nicht, das Cäsarenthum oder Rom überhaupt auszusprechen. Dafür wäre der Zug sinnlos.

bewohnern dem antichristlichen Kaiser huldigen werden (προσκυνήσουσιν αὐτὸν v. 8): so ist doch zu hoffen, daß alle wirklichen Heiligen, die dazu prädestinirt sind, widerstehen und an dem zum Sturze Nero's nahenden Christus als dem alleinigen Gebieter festhalten werden (v. 9—10). Worin die Versuchung bestehe, wie der Versucher gestaltet sei, der Nero's Macht völlig machen, sie auch über die Heiligen ausdehnen möchte, sagt das Einzelne (v. 11—17).

v. 11. „**Ich sah eine andere Bestie**] Bezeichnete die Bestie der Apoc. (= den 4 Bestien Daniels) das Götzendienerreich, das in der Heidenwelt gewaltig ist (v. 3—7), so kann die ihr zugesellte Bestie nur eine Potenz bezeichnen, welche gleichfalls innerhalb der Heidenwelt mächtig ist. Johannes nennt sie später 16, 13; 19, 20; 20, 10 selbst den „Pseudopropheten" (nach Jer. 6, 13. 36, 7. 8. LXX), also einen Lehrer, der als Sprecher Gottes (προφήτης), oder im Namen Gottes verkündigend auftritt, dafür aber nur fälschlich (ψευδῶς) ausgegeben wird. Näher kann nun sowol ein einzelner Mann Pseudoprophet heißen, als eine Lehre oder Partei durch Personification damit bezeichnet werden. So heißt Jesabel (2, 20) eine προφῆτις und ist eine ψευδοπροφῆτις, aber doch nur eine Lehre oder Partei (2, 24), und Balaam ist ein Pseudoprophet, das Abbild einer Partei (2, 2 f. 2, 14). „**Aufsteigen von dem Lande oder von der Erde**]. Wie die Haupt-Bestie vom Meere (13, 1), so von den Erdgrenzen aus aufstieg, welche den Abgrund des Satan berühren (11, 7), so geht die 2. Bestie, die „andere" nämlich geistiger Art, obwol sie Satans Reich unterstützt, doch nicht von dem Abgrund des die Erde begrenzenden Meeres aus, sondern von der „Erde", also von der Erd-Mitte, oder von dem h. Lande derselben. Vielleicht hat ἡ γῆ hier sogar direct die Bedeutung „des (h.) Landes" des Israeliten; wie im A. T. so findet sich auch in der sonstigen spätern Apokaliptik (Joël 1, 2. ψ 37, 9. 11. 22. 44, 4. Prov. 2, 21. 10, 30. IV Esr. 11—12. 14, 31) dieser engere Gebrauch des Wortes unter sonstiger weiterer Anwendung. Doch auch der allgemeinere Sinn würde sachlich auf dieselbe Beziehung führen*).

---

*) Falsch ist jedenfalls die Deutung Hengstenbergs, „von der Erde" sei soviel aus der niedern Welt gegenüber dem Himmel; Johannes stellt ja das Meer, so den Abgrund entgegen. Ebenso irrig will Düsterdieck nichts anderes verstehen, als daß der Pseudoprophet „auf" die Erde und ihre Bewohner eingewirkt, oder daß er hier seinen Wirkungskreis habe. Auch der Drache wirkte auf die Erdbe-

„Und hatte 2 Hörner, ähnlich einem Lämmlein] Dies heißt nach griechischer Kürze „ähnlich den Hörnern eines Lämmleins." „Ein" Lämmlein aber ist Jeder, der „dem" Lämmlein, dem gekreuzigten Messias (5, 1) nachgeht oder ähnlich wird, jeder Christ. Wie nun das Lamm der Apok. 7 Hörner hat oder absolute Macht, da es zur Rechten der Allmacht steht, so hat auch der Pseudoprophet als Christ oder als christliche Partei eine geistige Macht ähnlich der des Lammes, aber keine übermenschliche, sondern nur die „zwei" Hörner des natürlichen Lammes, eine christliche, doch gewöhnlich menschliche Macht. Auch die Hauptbestie hat ihre Hörner oder ihre Macht, aber dies ist die weltliche, welche in den „zehn" Zwingburgen oder Präfecten des Cäsarenreiches zum Vorschein kommt. Die helfeshelferische Potenz des Pseudopropheten ist dagegen die geistige des Christenthums. — „Und redete wie ein Drache] So listig und verführerisch der Drache oder die Schlange ist, so berückend ist die Sprache des angeblichen Gotteslehrers, um so verlockender, da er im Namen Gottes (als *προφήτης*), von dem Reichsgebiete selbst (vom „Lande") und mit christlichem Scheine auftritt (als „Lämmlein").

v. 12. „Und macht die Gewalt der ersten Bestie völlig] *τὴν ἐξουσίαν τοῦ πρώτου θηρίου πᾶσαν ποιεῖ*. Dies heißt nicht „sie bringt die ganze Gewalt der Bestie zu Wege" (wie noch Düst. wollte), das müßte heißen: *πᾶσαν τὴν ἐξουσίαν ποιεῖ*. Da *πᾶσαν* nachgestellt ist und zum Verbum gehört, so kann es nur Prädicat zu dem Object *τὴν ἐξουσίαν* sein: *πᾶς* heißt hier also „völlig", wie in der classischen Gräcität (Xen. Cyr. 7, 2. 22. Herodian 3, 8. 6) so auch im Hellenismus: Col. 1, 11. Jac. 1, 2. Tit. 2, 15, 3, 2. 1 Tim. 1, 15. 2, 2. Dies fordert auch der Zusammenhang. Denn die Weltbestie des Kaiserreiches hat ja von Haus aus, oder durch des Satans unmittelbare Einsetzung, Gewalt über die Erdbewohner 13, 2, 4. 8, aber nur über die Heiden (v. 7). Völlig (*πᾶσα*) wird diese Gewalt erst dadurch, daß sie sich auch über die Gottesverehrer miterstreckt, so auch die Reichsangehörigen sich dienstbar macht, daß sie auch eine

---

wohner, und kam doch dazu aus dem Abgrund. In jedem Falle soll der angebliche Sprecher Gottes nicht so unmittelbar satanischen Ursprungs sein als das Götzenreich selbst, und um so verführerischer für die Heiligen (v. 10) ward sein Auftreten, wenn er „aus dem Lande" stammte.

religiöse wird. Wer sich also mit der Lehre als angeblicher Gotteslehrer und Christus-Nachfolger an Messianer wendete: „Jede Seele soll sich der bestehenden Reichsgewalt unterwerfen," der erst machte jene Gewalt des Cäsarenthrones völlig, erklärte sie mindestens dafür. — „**Vor der Bestie**] ἐνώπιον τοῦ θηρίου. Dies kann (wie auch 13, 14. 19, 20) nicht heißen „vorangehend" dem Thiere; dieses ist vielmehr das „erste" oder steht schon in Macht da, ehe der christliche Helfeshelfer hinzutritt, seine Macht völlig zu machen; auch soll der Pseudoprophetismus mit seinem Nero „zusammen" in die Hölle geworfen werden. Vielmehr hat ἐνώπιον den herkömmlichen Sinn „in Gegenwart." Die christliche Lehre von voller Unterwerfung unter den Cäsarenthron Nero's hat sich „vor" diesem aufgethan, in der Welthauptstadt selbst. — „**Und er stiftet das Land und die in ihm Wohnenden** (oder die Erde und die auf ihr Wohnenden) **an, daß sie huldigen sollen der ersten Bestie, deren Todeswunde geheilt war**] ποιεῖ τὴν γῆν. . . ἵνα προσκυνήσωσιν: sie bewegt, treibt dazu, daß sie huldigen möchten. Dieselbe Structur 3, 9. 13, 15, ähnlich Col. 4, 16. Joh. 11, 37. Es wird also nicht etwa gesagt, der Falschlehrer habe es dahin gebracht, daß alle Bewohner der Bestie sich unterwarfen; im Gegentheil Joh. hat ja die Hoffnung ausgesprochen (v. 8—10), daß nicht Alle huldigen werden. Nur ideell oder principiell vollständig macht der Falschlehrer jene Gewalt des Götzenthrones: daß sie „**huldigen sollen**] Dies προσκυνεῖν oder auf's Gesicht niederfallen ist nicht nothwendig „anbeten" (D.), sondern der orientalische Ausdruck davon, daß man einen als Gebieter anerkennt: bei Gott also „anbeten", bei menschlichen Gebietern einfach „huldigen" (3, 9, wie man endlich auch Mt. 2, 11 übersetzen sollte). — «Ἡ γῆ καὶ οἱ ἐν αὐτῇ κατοικοῦντες» übersetzt sich am einfachsten „das Land und die in (ἐν) ihm Wohnenden," in dem A. T.lich und sonst (IV Esr. c. 11. 12, vgl. mein Handbuch zu den Apokr. II, S. 236 f.) ganz gewöhnlichen Sinne „das h. Land und die ihm Angehörigen," die Bürger Judäa's oder des Reichsgebietes, mögen sie auch auf der Erde zerstreut, in der diaspora leben. Ganz entsprechend ist dies dem vorangehenden ἐκ τῆς γῆς, wo „das Land" dem Meere gegenüber, die h. Erdmitte verstanden ist. Auch kann nicht hindern, wenn hernach in der sonst gewöhnlichen Form, „die Erde und auf ihr (ἐπ' αὐτῆς) Wohnenden" mit dem allgemeinern Sinn v. 14 fortgefahren wird; da zu diesen auch die Reichsbürger

gehören. Doch auch bei der allgemeinern Fassung v. 13 würden vom Verfasser die „Heiligen“ oder die für Gottes Reich Bestimmten eingeschlossen sein; gerade sie sollte jene Versuchung durch den angeblichen Gottessprecher und Nachfolger des Lämmleins vorzugsweise betreffen (v. 8—10). Bezeichnet sind dann die Erdbewohner, als der Versuchung noch ausgesetzt, so lange die Erfüllung noch nicht gekommen ist. — „**Deren Todeswunde geheilt war**] Nicht genug, daß der angebliche, scheinbar christliche Gottessprecher im Besondern zu Rom selbst die Macht des Cäsarenthrons völlig machen will durch Berückung auch der Reichsangehörigen unter den Erdbewohnern, ihm zu huldigen: er steigert dies dahin, daß er diesen zumuthen will, selbst und gerade dem teuflischen Nero sich ganz hinzugeben, ja mit der Seele ihm sich zu unterwerfen. Der angebliche Gotteslehrer brauchte nur unter der Regierung des Nero, etwa noch vor dem Christenmord 64 u. Z., die messianischen Judäer allgemein aufgefordert haben „der bestehenden Obrigkeit zu huldigen, als von Gott eingesetzt, mit ganzem Herzen“: so konnte dies für einen nachfolgenden Eiferer, der in Nero gerade den Hauptfeind Gottes und Christus' fand, ohnehin Gottes directe Alleinherrschaft auf Erden verlangte, die jedes Kaiserthum ausschließe, nur um so empörender werden.

v. 13. Noch mehr. „**Er thut auch große Wunder**] Es ist nicht genug, daß der Pseudoprophet so berückend spricht wie eine Schlange, als sei er ein Sprecher Gottes und Verehrer des Lammes, es ist ihm verliehen, auch durch seine Thaten diesen Schein zu erregen. Unwidersprechlich Wunderbares habe er gewirkt (etwa Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben in Jesu Namen). „**Damit**] *ἵνα*, Wunder also zu wirken, die darauf zielen, daß „**er auch Feuer fallen lasse vom Himmel auf die Erde**] Der Pseudoprophet thut nicht blos unverkennbar große Thaten, wie von Gott gekräftigt, sondern näher solche, welche darauf zielen, daß er als ein zweiter Elias oder als Zerstörer der Götzenaltäre und der Baalsdiener erscheine (1 Kön. 18, 16—40). Ein solch höchstes Zeichen, daß Gott mit ihm sei, hat er zwar noch nicht gethan, aber das Große, was er gethan, zielt darauf hin, als wenn auch dies noch erfolgen solle. Der Pseudoprophet hat also zwar nicht das Elias-Feuer auf die Erde der Götzendiener fallen lassen, aber so viel Dämonen ausgetrieben, so manche Götzenaltäre gestürzt oder verödet, daß er nahe daran ist, vollends als ein zweiter Elias zu

erscheinen. — „Vor den Menschen] Doch kann er damit nur die verführbaren Menschen täuschen, nicht Gott und seinen Seher.

v. 14. **Und er betrügt die auf Erden Wohnenden ob der Zeichen, die ihm verliehen waren zu thun vor der Bestie]** Die großen Thaten des angeblichen Gottessprechers, die er namentlich auch „vor" der Bestie, in Rom selbst, zu so großer Bewunderung gethan hat, seien nur Blendwerk des Satans. Nicht Gott habe sie ihm verliehen, sondern hat er auch mannichfach Dämonen ausgetrieben, Götzenaltäre gestürzt und verödet, er habe dies Alles mit Hülfe des Obersten der Teufel selbst gethan (Mc. 3, 22), der durch solches Rüstzeug die verführbaren Erdbewohner, auch die des h. Landes dazu reizen wollte, dem Götzenreich zu huldigen und so das Nahen des Gottesreiches oder seines Endes zu vereiteln. — **„Indem er die Erdbewohner heißt, ein Abbild zu machen der Bestie, Ihm, der die Todeswunde hat und lebendig geworden ist]** τῷ θηρίῳ, ὅς. So ausdrücklich hat der Verfasser das persönliche Haupt im Auge, in welchem die Bestie gipfelte. (vgl. zu 13, 3,) den Nero als legitimen Inhaber des Götzenthrones. Einem ein Abbild (*εἰκόνα*) machen heißt Einen als Idol oder als Abbild und Repräsentanten der Gottheit erklären. Der Pseudoprophet hat also nicht blos überhaupt dem Cäsarenthron, selbst Nero's huldigen gelehrt, alle Menschen, auch die Bürger des Reiches, sondern dieselben sogar dazu treiben wollen, den Nero als Stellvertreter Gottes anzuerkennen, nicht blos als von Gott eingesetzt, sondern auch als dessen Vertreter. Zu so doppelt blasphemischer Aufforderung habe er nur mittels der, ihm vom Satan verliehenen Wunderzeichen den Muth fassen können. Auch Gott-Verehrende verführend hat das Falschlehrerthum nur werden können durch solche Blendwerke des Satan, der gern zugeben mag, daß einige Dämonen ausgetrieben, einige seiner Altäre gestürzt werden, wenn nur das Hauptbollwerk seines Reiches, der Cäsarenthron Nero's absolut anerkannt, wenn in diesem ihm selbst wie an Gottes Stelle gehuldiget werde. Mag also auch der angebliche Sprecher Gottes unwidersprechlich wunderbar, fast eliasähnlich gewirkt haben, in seiner Aufforderung an Israel: abgöttisch der Götzengewalt, gar Nero's zu huldigen, zeigt er den Teufelstrug.

v. 15. **„Und verliehen ward ihm, Geist zu leihen dem Bestien-Idol, daß es auch Sprache habe, das Idol der Bestie]** Die Bestie in ihrem persönlichen Gipfel, Er, der die Todeswunde hatte, aber geheilt

ward, der gleichviel wie teuflische Nero war von dem Pseudopropheten als Stellvertreter Gottes, so als ein Idol aufgestellt worden. Doch hätte alle Wunder=Autorität des angeblichen Gotteslehrers nicht dazu gelangt, dieses Nero=Idol vor Verspottung zu sichern. Dies Idol wäre, wie jedes andere, leer und todt und nichtig gewesen. Aber der angebliche Gotteslehrer weiß dem von ihm aufgestellten Nero=Idol wirklich Geist und vernünftige Sprache zu leihen! Etwa so redet es durch seinen Propheten: ich, vom Allmächtigen eingesetzt, wie Alle Macht von diesem stammt, bin dazu geordnet, das Gute zu schützen, das Böse zu bestrafen, jedem Guten ein Schirmer zu sein, überhaupt Gottes Diener und Priester, somit auch Stellvertreter. Das klingt vernünftig, das läßt sich hören, ist „Sprache," aber doch nur die sophistische der alten Schlange, der es auf die christliche Anerkennung des Nero=Thrones ankommt*). — **„Und daß es [das Idol] bewirke, daß Alle, die nicht dem Bestien=Idole huldigen, getödtet werden]** Der Pseudoprophet wirkt auch dieses, daß der Nero als angeblicher Gottes=Vertreter Jeden, der ihm nicht so abgöttisch huldigen mag, in den Tod bringen lasse. Der angebliche Gotteslehrer braucht also nur seinem Nero=Sermon zugesetzt zu haben „Jeder, welcher der von Gott eingesetzten Gewalt, die an Gottes Stelle wie dessen Priesterin steht, sich widersetzt, verdient, mit dem ihr von Gott verliehenen Schwerte umgebracht werden." Was Nero gegen Alle, die ihm nicht gehuldigt haben, gethan hat, das habe ihm der Pseudoprophet eingegeben, er habe ihn mit seiner Lehre dazu angestiftet.

v. 16. **„Auch stiftet er Jeglichen an, Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Sclaven, daß sie sich selbst auflegten eine Chifre auf ihre Rechte oder ihre Stirne]** nämlich, wie es alsbald näher gesagt wird v. 17 f., die Chifre des Namens Nero. Der Sclave erhielt den Namen des Herrn auf die Rechte oder die Stirn eingegraben: der angebliche Gotteslehrer aber will Alle, die ihn hören, dazu bewegen, daß sie selbst dies Zeichen der Unterthänigkeit gegen den Thron

*) Möglich, daß der Verfasser beim Gestalten dieses Bildes des Blendwerkes gedachte, welche man der Magie, so dem Simon Magus zuschrieb Hom. 2, 34. Recogn. 3, 47 «ego statuas moveri feci.» Möglich aber auch, daß auch diese Bezeichnung des clementinischen Falschlehrers (Paulus=Marcion) aus der Apok. stammt. Jedenfalls hat der Bildner ein wirkliches Thun im Sinne, und schreibt in allem Ernst.

Nero's auf sich nehmen (ἵνα δῶσιν αὐτοῖς), aus eigner Entschließung, also mit ganzer Seele oder um des Gewissens willen ihm huldigen, nicht blos aus Furcht vor der Todesstrafe. Der angebliche Gottes-lehrer wird also nicht blos auf die Armen und Sclaven in Rom mächtig eingewirkt haben, sondern auch auf Große und Reiche und Edle. Je unterthäniger er diese gegen das Hauptbollwerk der Satansherrschaft zu machen wußte, um so verführerischer ward er für die Armen und Kleinen.

v. 17. **„Und [er bewirkt] daß Keiner kaufen oder verkaufen dürfe, außer dem, der die Chifre trage, den Namen der Bestie oder die Zahl ihres Namens]** Nero ist der legitime Inhaber des Cäsaren-Thrones. Jeder ihn auf diesem Thron vertretende Cäsar hat also das Nero-Sigel. Dieses auf sich nehmen, heißt ihn als unbedingten Gebieter, oder wirklich sclavisch anerkennen, und dieses heißt wol näher, ihm den Huldigungs-Eid leisten, was am 1. Januar jedes Jahres vom Senatus Populusque Romanus zu geschehen hatte. Nur ein solcher hatte dann Rechte als römischer Unterthan. Der Pseudoprophet hat auch diese Seite hervorgehoben: nur wer dem Kaiserthron huldige und jenen Eid (diese schuldige Ehrerbietung) leiste, habe Recht auf Handel und Wandel. Das kommt auch darauf hinaus: „da ihr ja die Abgaben gebt (mit denen ihr euer Recht auf Handel und Wandel erkauft), so müßt ihr auch das Höhere thun, auch die schuldige Ehrerbietung (oder den Huldigungs-Eid) ihm leisten".

So mannichfach also ist die Sophistik des angeblichen Gottes-sprechers, indem er auch die Reichsbürger unter den Erdgebornen zur Unterthänigkeit gerade gegen das Hauptwerkzeug des Satan, gegen den diabolischen Inhaber des Götzenthrones, gegen Nero hat bewegen wollen (v. 8—10. v. 12. 14), als sei dessen Gewalt von Gott (statt vom Satan v. 2) eingesetzt, als stehe sie an Gottes Stelle gleich einem Idol (v. 13 f.), ja als habe ein solches Idol Geist und vernünftige Sprache (v. 15), unter der besondern Drohung, daß der Widerstrebende mit Recht dem ihm von Gott verliehenen Schwert verfalle (v. 15) und von jeglichem Recht ausgeschlossen sei (v. 16 f.). Man müsse dieser von Gott eingesetzten, ja ihn vertretenden Gewalt „sich selbst" verschreiben oder mit der „Seele" huldigen, und nicht blos das ihm äußerlich Gebührende, sondern ihm auch die volle Ehrerbietung (den Eid der Huldigung) leihen. —

Welches Pseudoprophetenthum er nun im Besondern gemeint hat, brauchte er nicht weiter anzudeuten. Jedenfalls enthält Römer 13, 1—11 den vollen Commentar zu der Schilderung des Apokalyptikers, und ich weiß sogar nichts Anderes in der Geschichte und Literatur der neronischen Zeit, was dieses apokalyptische Bild auch nur von ferne anders zu decken vermöchte. Man könnte nun versucht sein, einfach zu erklären: so gewiß der Antichrist dieses Buches Nero ist, so gewiß ist dessen christlicher Vorredner Paulus. Ist aber auch der Pseudoprophet völlig nach dem Bild des großen, und an die Römer 13 so besonders verwunderlichen Mannes geschildert, so kann er dem Bildner selbst doch nur die Partei sein, die dem unwidersprechlich Wunderbaren „blasphemisch" nachsprach, der Pseudoprophetismus der paulinischen Heidenpartei in den Tagen des Apokalyptikers, in den Jahren der jüdischen Empörung gegen Nero. Denn der Heidenapostel selbst war laut den Briefen (c. 2—3) für den Apok. schon gestorben, nur gewiß nicht 64 als Märtyrer im engern Sinne, wogegen auch Anderes streitet. (Vgl. Credner, Geschichte des N. T. Kanon S. 54). Da nun der eifernde Apokalyptiker den christlichen Gegner schließlich sammt seinem Nero „lebend" in den Abgrund verwirft: also nicht den Paulus persönlich. Die Partei aber konnte mit ihrer heidenfreundlichen (c. 2. 3), noch mehr mit ihrer nerohuldigenden Verkündigung dem eifernden Judenchristen mehr der Heidenwelt als dem Gottesreich zu dienen, also nach der Sprache jener Zeit mehr dem Satan als Gott, mehr dem Abgrund als dem Himmel anzugehören scheinen. — Es fragt sich nur, ob er nicht auch verwandte heidnische Philosophieen des Servilismus mit in sein Bild begriffen hat. Dies muß dahin gestellt bleiben. An Augurien-Wesen (D.) ist auch nicht von ferne bei diesem Bilde zu denken. Cynische Philosophen aber, die so lehren mochten, wie das Lied des Servilismus heißt „weß' Brod du ißest, deß' Lied du sing," sie haben keinerlei Wunderschein erregt. Die gewöhnlichen „Magier" (oder Mathematiker oder Chaldäer und Aegyptier) aber sind mit ihren Horoscopen und sympathetischen Kuren und Liebesbrauwundern nicht im Stande, an die „großen" Wunder des angeblichen Gotteslehrers heranzukommen, geschweige denn den Schein zu erregen, sie möchten Elias ähnlich auf die Götzenaltäre das Himmelsfeuer ergießen. Ohnehin sind gerade diese Kartenleger und Orakeler und Kunststückmacher von den Kaisern immer wieder

vertrieben worden, als der kaiserlichen Autorität gefährlich, im Besondern auch von Nero zu fürchten gewesen (Tac. Ann. 16, 14 f.). Der Haupt-„Magier" jener Zeit aber, heidnischer Seits, Apollonius von Tyana, hat wol schon unter Nero gelebt, aber unter dessen Nachfolger Domitian mit einem, in römischer Welt unerhörten Freimuth gegen die Tyrannei auf dem Kaiserthron sich erklärt. So viel wir also wissen, ist nur der große Mann, der das ganze Heidenthum der Römerwelt, als dem Auferstandenen gehörend, unter die Fahne des Einen Gottes-Regimentes gefaßt hat, dazu fortgeschritten, den gleichviel ob götzendienerischen Thron auch des Nero, der doch schon persönlich verrucht geworden war, in das Licht unmittelbar göttlicher Einsetzung zu stellen. Nichts ist daher begreiflicher, als daß dies unsern Judenchristen zur Verzweiflung, zu absolutem Grimm, also dazu gebracht hat, eine Doctrin, welche die ganze Hoffnung dieser Apokalypse, die eines plötzlichen Sieges über die Welt mit dem Sturz des vom Satan eingesetzten Nero, völlig vereiteln würde, absolut zu verwerfen, also in alter Sprache bis in den Abgrund. — Es bedarf nur der Gegenüberstellung, um zu erkennen, daß die Antithese des Johannes gegen den Paulus in politischer Beziehung eine durchgreifende, objectiv eine wirklich absolute ist, und um zu sehen, daß die Apoc. selbst dem Gange der Erörterung von Römer c. 13 gefolgt ist.

Röm. 13, 1 ff. 59 n. Chr.	Apoc. 13, 11 ff. 68 n. Chr.
1) „Jede Seele soll sich der Kaiser-Gewalt (Nero's) unterwerfen" v. 1 a, — das heiße ich euch gestützt auf meine Autorität, die durch meine Wunder und Zeichen bestätigt wird (2 Cor. 12, 12 vgl. Röm. 15, 19).	1) Der Helfeshelfer Nero's ist zwar christähnlich, aber spricht wie eine Schlange v. 11. Er macht Nero's Gewalt vollständig, indem alle Welt ihm huldigen soll v. 12, gestützt auf seine großen Zeichen, die allerdings Eliasähnlich scheinen, in der That nur auf Betrug hinausgehen (v. 13—14 a, vgl. v. 11).
2) „Denn die bestehende Kaisergewalt ist von Gott eingesetzt, einem Gottesgebot gemäß vorhanden, und so sehr an Gottes Stelle, daß sich ihr widersetzen Gott sich widersetzen heißt (v. 1 b 2).	2) Der Götzenthron Nero's ist vom Teufel eingesetzt v. 2. 4, Gott feindlich, und wer sich ihr unterwirft, steht nicht im Buche des Lebens, v. 8.

Röm. 13.

3) Die Kaisergewalt ist Gottes Dienerin v. 4, die Kaiser sind wie Gottes Priester, v. 6.

4) Die römische Obrigkeit ist nur dazu eingesetzt und bereit, die Guten zu beschirmen, v. 3—4.

5) Der Kaisergewalt ist von Gott das Schwert verliehen die Guten zu beschützen v. 4, aber auch gerechter Weise Jeden damit zu treffen, der ihr sich widersetzt v. 4. 5 a.

6) Nicht blos aus Furcht vor der gerechten Strafe mit dem Schwert (v. 4) sollt ihr Nero's Kaisergewalt, und ihr vollkommen (auch beim Eide) huldigen, sondern auch um des Gewissens willen, v. 5, oder wie ich gleich oben sagte: „Jeder" mit Leib „und Seele" v. 1.

7) Da ihr endlich der Kaisergewalt selbst Steuern gebt, so folgt daraus, daß ihr derselben auch voll=

Apoc. 13.

3) Die Kaisergewalt ist des Teufels Dienerin, v. 4 und Gottes Lästerer sind die Kaiser v. 5—6.

4) Die Gewalt der Cäsaren ist nur dazu eingesetzt und vorhanden, die Heiligen zu bekämpfen (12, 17 f. 13). Jener Helfeshelfer der Kaisergewalt Nero's aber macht sie durch satanische Eingebung mit dem Trug seiner Wunder und mit berückender Rede zu einer Stellvertreterin Gottes, zu einem Idol oder irdischen Abgott, v. 14, dem er Geist leiht, sich selbst vor Gott und vor der Welt zu verfechten, v. 15 b.

5) Dem Kaiser ist das Schwert zur Niedermetzelung der Heiligen verliehen, und die Lehre, daß jeder die Huldigung dem Götzenthron Verweigernde, des Todes würdig sei, bringt ein Teufelslehrer auf, v. 15 b.

6) Nicht blos den Tod droht er an (15 b), sondern legt es auch darauf an, daß Aller und „Jeder" auch die (von ihm bekehrten) Großen und Freien „vor dem Nero" oder zu Rom (Phil. 4, 2. 22), gleichfalls das Zeichen knechtischer Huldigung an den Götzenthron auf sich nehmen v. 16.

7) Er will aus dem Steuer-Geben, womit wir unsern Handel und Wandel, unsern leiblichen Un=

Röm. 13.

kommen huldigen müsset, ihr die gleichgebührende Ehrfurcht zu geben (den Eid unter Anrufung des Kaisers zu leisten) habt v. 6—7.

8) Also seid der, gleichviel götzendienerischen Kaisergewalt unbedingt ergeben. Das sage ich euch, als ein Apostel J. Chr., in Gottes Vollmacht und Auftrag 1, 1 ff., als ein Sprecher Gottes.

Apoc. 13.

terhalt erkaufen, folgern, daß wir auch mit der Seele (auch beim Eid) vollkommen dem Götzenthron eigen seien, v. 17.

8) Jeder, wer dies sagt, ist kein Prophet Gottes, sondern vom Satan inspirirt, v. 11, er wird nächstens mit dem Nero, dessen Thron er als Helfershelfer dient, dahin fahren, wohin dieser gehört (19, 20), so wahr Ich der wahre Prophet Gottes und Christi bin (1, 1 ff.).

Anmerkung 1. Je schreiender dieser Widerspruch zwischen zwei Aposteln oder zwei N. T.lichen Büchern, zunächst objectiv, ist und bleibt, um so seltsamer ist er bis dahin, soweit ich weiß, unbeachtet gelassen*). Wie oft hat eine, mit „bestehenden Gewalten" buhlende Theologie die schroffe Paulus-Doctrin, selbst über dessen eignes, innerstes Wissen und Willen hin, bis zum Eckelhaften breit getreten, wie oft hat man lästerliche Politik auf Grund des „h. Schriftwortes" treiben sehen müssen!**). Höchstens haben Treuere im gerechten Zorn gegen solche Gotteslästerungen, die um so crasser sind, wenn sie im Namen von „Gottes Wort" erhoben werden, an das andere Gottes-Wort erinnert, das „der Apostel" (Apg. V, 29) ausspricht „Man muß Gott mehr gehorchen als dem Menschen," — auch daran, daß nach Paulus' Willen selbst, keineswegs nur einem Königsthum von Geburtsgnaden, sondern auch jeder erwählten Obrigkeit die Majestät

---

*) Baur hat ihn nach einer, von mir veranlaßten brieflichen Erörterung im Sept. 1858, in der 2. Ausgabe der 3 ersten Jahrhunderte (S. 486) hervorgehoben.

**) „Schleswig-Holstein muß sich der bestehenden Macht völlig unterwerfen, von Herzen und um des Gewissens willen, wenn sie Christen sein wollen" „Ev." Kirchenzeitung 1850. „Die Kurhessen müssen die, durch Eidbruch der bestehenden Gewalt zertretene Verfassung fahren lassen, ihr zu Lieb muß man auch den Eid brechen, das verlange das wahre Gewissen, und Gottes Gebot." Hess. „Volksfreund" 1850.

oder das Recht von Gottes Gnaden zukommt*). Warum aber hat man die Doctrin des Paulus, dies „Gottes=Wort," nicht an dem

---

*) Ich erlaube mir zur näheren Erläuterung dazu folgendes Citat. Die evangelische Kirchenzeitung von Hengstenberg hatte namentlich auch in der Sache Schleswig=Holsteinscher Prediger, die rechtswidrige Regierungshandlungen ihres Regenten angegriffen hatten, wie bei jeder Gelegenheit geltend machen wollen, „Röm. c. 13 lehre nur den absoluten Gehorsam, ohne Frage nach dem Rechtstitel der über ihm seienden Gewalt." Diesen und nichts anderes in Beziehung auf Staatssachen hätten die Geistlichen zu predigen, die Lehrer einzuprägen, und das Kriterium für die von ihnen zu erziehenden „guten Bürger" sei eben dies, „daß diese gehorchen wollen und wiederum nach dem Rechtstitel der Gewalt nicht fragen, die Handlungen dieser keiner Kritik unterwerfen, sondern gehorchen und wieder gehorchen. Ein Recht der Völker, die Handlungen der Regierenden einer Würdigung zu unterziehen, gibt es nicht, denn es gibt kein Volk, sondern nur Literaten, Kammerfraktionen u. s. f." Dem fügt Rudelbach's und Guericke's Zeitschrift für lutherische Kirche und Theologie (13. Jahrgang 1852 II. S. 344 f.) Folgendes hinzu: „Hiermit wäre denn nicht blos jener Dorn im Auge der Ev. K. Z., die Gehorsamspflicht der Unterthanen gegen Gott [Apostel=Geschichte 4. 19], sondern Gott selbst aufgehoben. Denn „absolute" Unterwerfung unter den Willen eines geschaffenen Wesens fordern, heißt den lebendigen Gott leugnen und die Creatur=Vergötterung predigen. Gerade so wie das Christenthum die Menschheit zu Gott stellt: ohne den mindesten Anspruch auf ein Recht, lediglich von der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit Alles empfangend, unfähig und unbefugt, die Handlungen Gottes zu meistern, dazu verpflichtet, sich ihnen in unbedingter Ergebung zu beugen: — gerade so stellt die Ev. K. Z. die Völker zu ihren Herrschern . . . Wehe dem Volke, wo ein solcher . . Unterthanen=Spiegel gilt! . . . Nach den Grundsätzen der Ev. K. Z. kann die Religion der Unterthanen in dem Atheismus der Regentenvergötterung bestehen, der in seinen letzten, schon halb sichtbaren Consequenzen zum Cultus des Teufels führt.... Das göttliche Recht der Obrigkeit reicht nicht so weit, als ihres menschlichen Armes Kraft, sondern hört schon da auf, wo das göttliche Recht anderer Stände und Individuen beginnt. . . Ein Christ muß ja wissen, daß Fürsten und Könige derselben göttlichen Barmherzigkeit ihren hohen Beruf verdanken, wie der Niedrigste im Volk seinen geringen (denn Jeder, wes Standes und Würde er immer sei, darf auch sagen, was ich bin, bin ich von Gottes Gnaden), daß der Unterthanen=Gehorsam ohne Gotteslästerung und Gottesverleugnung nur ein relativer sein und heißen darf. . . Um das Haupt des geringsten Richters und Bürgermeisters, wie um das ihres weitgebietenden Königs, um den nordamerikanischen Präsidentenstuhl, wie um den höchsten Kaiserthron leuchtet nach apostolischer Lehre dieselbe Glorie göttlicher Einrichtung. Menschlicher Frevel ist's, blos die unbeschränkte Monarchie für eine göttliche Ordnung zu halten." Dies steht Wort für Wort so in dem Organ der entschiedensten lutherischen Bekenntnißtreue a. a. O.

andern, kanonisch ganz gleichstehenden des Johannes gemessen? Es giebt auch Regierungen von Teufels Wegen und Einsetzung, Regierungen, die bestiengleich ihr Maul aufthun gegen die Gottes-Majestät der Wahrheit und des Rechts, Regierungen, die ihre Willkür und goldgierige Selbstsucht an Gottes Stelle setzen. Solch gotteswidriger, götzendienerischer Obrigkeit darfst du nicht unbedingten Gehorsam leihen, bei dem Heile deiner Seele, im Namen Jesu Christi, der allein dein unbedingter Gebieter bleibt, in Zeit wie in Ewigkeit. Das steht auch im N. T. Eine christliche Ethik hat beide, sich schnurstracks widersprechende Urtheile der urchristlichen Zeit über das Verhalten zur bestehenden Staats-Gewalt darauf anzusehen, was das Rechte und was das Unrechte in beiden ist, um das gemeinsam Rechte zu bewahren und wahr zu machen. „Man muß der bestehenden Obrigkeit gehorchen, so lange und soweit sie sich als Gottes Dienerin zeigt, das Gute will und schützt, und man ist vor Gott und J. Chr. verpflichtet, ihr von dem Augenblick an abzusagen, wann und soweit sie Gott widrig ist und das Recht unterdrückt, so bald sie götzendienerisch wird," d. h. die Willkür der Eigen-, oder Habsucht zum Götzen macht.

Die Schroffheit der beiden apostolischen Urtheile über die Kaisergewalt Nero's liegt zum Theil an der Zeit. Paulus hatte damals die Greuelthat dieser Kaisergewalt von 64 noch nicht erlebt, wie also diese ihr Schwert auch gegen das Heiligste kehren könne, während Johannes darauf vor Allem, so auf das ganze fluchwürdige Treiben des dämonischen Kaisers zurückblickte. Aber immerhin gehörte schon 59 eine sehr eigenthümliche Stimmung dazu, so allgemein zu sagen „alle übergreifende, jede bestehende Gewalt ohne Weiteres" auch die götzendienerische „ist von Gott geordnet, Gottes Dienerin, ja Priesterin und denkt nur an's Beschirmen des Guten." Wie viel Unrechtthaten hatte Nero's „übergreifende," durch kein Gesetz beschränkte Macht verübt, eben dadurch gereizt und verleitet, schon vor 59.

Paulus Doctrin ist von einer doppelten Eigenthümlichkeit eingegeben, einer formalen und einer materialen. Das Materiale ist, 1) daß er so sehr im Geist lebt, so sehr ein erster Gnostiker ist, daß ihn Christi Geistes-Reich allein interessirt: die Frage nach dessen staatlicher Vollführung liegt für ihn ab. Es ist ihm genug, daß eine Justiz in Kraft einer souveränen Gewalt besteht, mag diese

auch (vorübergehend) eine götzendienerische sein; wie verderblich jede, auch gottesdienerische Obergewalt eingreifen könne, fragte er nicht. Ganz auf diesem Wege der Gleichgültigkeit gegen Politik, des allzuviel blos im Himmel Lebens, hat später Marcion absolute Fügsamkeit gelehrt gegen alles Unrecht und jede Gewaltthat. 2) Dazu kam, daß die Energie seines Geistes auf den Universalismus einseitig gerichtet war: den jüdischen, particularistischen Geist nach jeder Seite hin zu brechen und unschädlich zu machen, darauf kam es ihm vor Allem an. Gegen den Juden war er stark, gegen das Heidnische war er schwach: umgekehrt Johannes stark gegen das Heidnische, schwach gegen das Jüdische in ihm selbst. Die jüdisch-fanatische Doctrin seiner und noch späterer Zeit war: alle götzendienerische Obrigkeit ist, wie der Götzendienst selbst, vom Teufel abzuleiten, im Besondern ist alles weltliche Königthum als Frevel gegen Gottes Allein-Herrschaft zu verwerfen (vgl. Clem. Homil. 15, 7 bei Baur, Paulus S. 387 f., außerdem bei Hilgenfeld und Uhlhorn). Gegen diesen jüdisch-republikanischen Haß auch in Messianer-Herzen sprach Paulus sofort das gerade entgegengesetzte Princip aus: alle bestehende Gewalt ist allein von dem Allmächtigen, von Gott. Dazu kam wol noch der specielle Wunsch, nach Kräften die schon damals gährende, 66 zum Ausbruch kommende Empörung des Judenthums gegen die Kaisergewalt in Palästina zu hindern. — Ist aber Paulus von einem Princip erfüllt, so führt er es auch sofort bis zur Spitze durch, ohne dann auch eine andere Betrachtung auszuschließen. „Nur durch Gnaden können wir selig werden" (Römer 1, 16–3, 30), aber doch soll das Gericht nach guten und bösen Werken ergehn (2, 9 f.). „Es geht Alles nach dem absolut freien Ermessen Gottes, Begnadigung wie Verstockung" (c. 9), und doch ist der Israelite selbst Schuld an seiner Verwerfung (c. 10). So führt er auch das antijüdische Princip in politischer Beziehung absolut durch, ohne gleicherweise die Frage ausschließen zu wollen: ob nun eine Gewalt auch „rechtlich" bestehe, ob sie nicht fehlen, nicht gottwidrig werden könne. Er hat diese Frage dem weitern Walten des Geistes Christi überlassen, und Gottes (durch die Gemeinde kommenden) Gericht. Er hat nur keinen Anlaß gehabt, auch die andere Seite hervorzukehren. (Doch vgl. 1 Cor. 6). — Joh. aber hat um so einseitiger dem Princip gehuldigt, daß die Alleinherrschaft Gottes absolut jeden irdischen König ausschließe, der

götzendienerische Thron gar sei vom Teufel, zu je vollerer Empörung des Herzens es gegen die Kaisergewalt des Nero durch den offen teuflischen Frevel gegen die Heiligen kam. Indem er seit 64 in Nero das Werkzeug des Satans und den Gipfel des Antichristenthums sah, fand er gerade hierin die Grundlage seiner Hoffnung und Berechnung des in Bälde Nahens Christi. Er ist gleich einseitig, wenn er ein Walten Gottes auch im Heidenthum leugnet, und, bis auf's innerste empört, so fanatisch wird, um die Götzendiener-Macht nur darauf gerichtet zu sehen, die Heiligen zu bekämpfen.

Jedenfalls wird diese Einseitigkeit des Judenchristenthums im N. T. zur Limitation des Paulinismus, die Politik des Johannes (Apoc. 13) wird zur Castigirung und Ergänzung der fast gnostischen Politik des Paulus (c. 13 Römer), also dazu beitragen, den katholischen Wahn von einer gleichmäßigen Inspiration „aller N. T.lichen" Schriften zu brechen, und daran neu und lebendig zu erinnern, daß auch der christliche Geist nur durch Gegensätze seine Entwicklung hat finden können.

Anmerkung 2. Die nachapostolische Zeit hat sehr wohl verstanden, daß der gegen „die Falschapostel" (des I. Cor. Br.) von vornan eifernde Johannes (c. 2. 3) unter dem „falschen Propheten" c. 13, mindestens denselben mit begriffen habe. Marcus beseitigt in seiner Anti-Apokalypse (c. 13) den Vorwurf so, daß er den Anti-Christus und den ihm dienenden Pseudopropheten als solchen überhaupt aufhebt, und dagegen vor der Parusie „Pseudo-Christi und Pseudopropheten" auftreten läßt „mit Zeichen und Wundern, um zu verführen, auch möglichst die Auserwählten" Mc. 13, 21 f. Dies ließ sich dann auf die falschen Messiasse und falschen Propheten im Judenthum vor und bei der Einschließung Jerusalems beziehen (Joseph. Antiqu. 20). Anderseits erklärt er es für widersinnig und als eine Sünde gegen den h. Geist, wenn „Eiferer aus Jerusalem" Einen, der Teufel austrieb (der so Großes that zum Sturz des Götzendienstes) unter den Gesichtspunct stellten, er thue das im Oberteufel selbst, Mc. 3, 21 ff. — Der Judenchrist im Ev. nach Mtth. hat zwar Mc. Parusie-Rede auch jenem Zuge nach wiedergegeben (c. 24), aber auch er eifert noch gegen den „Heidenapostel" wie Mt. 10, 5 so 7, 15—23, wo er nun auch den Ausdruck der Apoc. gebraucht: „hütet euch vor den Pseudopropheten, die lammsähnlich kommen" (v. 15) und sich auf

ihr „Dämonen-Austreiben und großen Thaten" berufen (v. 22), die aber der Christus des Gesetzes (5, 17 f.) verwerfe, indem sie das Gesetz aufheben, und „anomia in's Werk setzen" (v. 23). — Der frühere Pauliner dagegen (II. Thess. 2, 4 ff.) hat wol den Antichristen ganz nach der auch ihm imponirenden Apoc. geschildert (v. 4 ff.): aber dieser selbst wird nun der „Gesetzes-Zerstörer" (anomos v. 7), dieser bekommt nun die Rolle „mit des Satans Kraft allerlei Zeichen und Wunder der Täuschung zu thun." Auch so ist der Pseudoprophet neben dem Antichristen (Nero), der zu deutlich auf Paulus hinzielte, in dieser paulinischen Neuerung beseitigt. Die kanonfreie Erklärung des apokal. Textes kehrt also auch hierbei nur zu dem ursprünglichen Verständniß zurück. —

v. 17—18. **Das Zeichen, nämlich den Namen der Bestie, oder die Zahl ihres Namens, — die Zahl eines Mannes: 666]** Hiermit geht der Schilderer von der Zeichnung des geistlichen, ja christlich erscheinenden Helfeshelfers des Antichristen zu dessen möglichst deutlicher Bezeichnung zurück. Er soll auch genannt werden, so weit apokalyptisch möglich, in Chifreform: χξϛ' enthält den Zahlenwerth der Buchstaben, welche seinen Mannes-Namen, das nom. propr. ausdrücken, welches der Bestie als einer Person, dem persönlichen Antichristen eignet: nämlich Käsar Neron (S. 18).

Gegen diese Deutung, die gleichfalls schon der ältesten Zeit angehört (vgl. S. 18 und zu 13, 3), hat man eingewendet 1) der Verfasser schreibe griechisch, nicht hebräisch: aber er denkt durchweg hebräisch, hat so sehr das Hebräische zuerst im Sinn und Mund, daß er selbst ganz ungriechisch wird (1, 4. 5. 13 f. 14, 19). Er hat die hebräische Schrift selbst vor Augen (1, 4 מן הרוח) und verlangt schon vorher (9, 11), daß man nom. propr. hebräisch und griechisch denke. Er verlangt hier auch ausdrücklich, daß man geschickt rathe und unterscheide: und doch war nach Allem in c. 13 gar nichts weiter zu rathen, als ob der hebr. Christ sein Hebräisch oder sein Griechisch hierbei im Auge habe. Der Name Nero's als „5." „Basileus" war ja jedem Zeitgenossen ohnehin bekannt. 2) Der Verfasser müsse Kaisar mit קיסר wiedergegeben haben, wobei 676 (י = 10) resultire. Er konnte so schreiben, that es aber nicht, weil er das merkwürdig-gleiche 666 anziehender fand. Uebrigens schreiben auch Rabbinen קסר, denn ae ist auch = dem Segol. (Vgl. Burtorf Lex.

Rabb.) — Gegenüber dieser, zu Allem stimmenden Erklärung hat nur noch Eine Anspruch auf nähere Prüfung: das schon von Irenäus gerathene, von Ewald früher, von Düsterdieck jetzt noch portirte *Λατεινός* („der Lateiner" = der Römer): 30. 1. 300. 5. 10. 50. 70. 200 = 666. Damit wäre auch ein „Mensch" bezeichnet, und sagte man auch *Λατινός*, so findet sich doch die (falsche) Schreibart des *ι* durch ein, nach Itacismus gelesenem *ει* natürlich öfters, und der Apokalyptiker konnte ähnliche Gewaltthat gebrauchen, um ein 661 zu vermeiden, wie Sibyll. VIII ein Akrostichon auf Christus nur durch diese Schreibart *Χρειστός* erreichte. Aber 1) der Jude nennt den Römer nie Lateiner. 2) Auch Romanus oder Romaios wäre nur ein appellativum, nicht „eines Menschen Name," d. h. kein nomen proprium. Es müßte mindestens *Καῖσαρ* heißen. 3) Die „Bestie" ist nicht blos das Cäsaren-Reich in abstracto, sondern repräsentirt durch das 5. Haupt, als den Haupt-Kaiser (13, 3. 8. 12. 14), also eines „Mannes" Namen wird verlangt, d. h. kein anderer als der des 5. Kaisers. Irenäus selbst zog lieber Teitan (300. 5. 10. 300. 1. 50) vor, weil doch eher darauf das Postulat eines „Namen" passe, — aber der eines Menschen? Gar der eines besonderen Regenten?

Züllich suchte den Namen „Bileam der Volksführer" (nach Josua, 13, 22), mußte aber הקוסם in das für sich sinnlose קסם verstümmeln, abgesehn von der ganzen, falschen Unterstellung, die große Babylon sei Jerusalem, die 7 Könige die Herodischen. Andere Rathereien bestehen in reinen Fabricaten: *ἄντεμος* = antitimos, Wider-Ehr, *ἀρνοῦμε* = *ἀρνοῦμαι*, Leugner*). Hengstenberg's Ausflucht auf Adonikam („der Herr erhebt sich"), weil eines solchen Juden Geschlecht 666 Söhne umfaßt (Esr. 2, 13), hat schon Baur (Theol. Jahrb. 1856) zurückgegeißelt, von Düst. bestätigt. Bengel legte (mit Newton) die 666 als Zahl von so viel natürlichen „Jahren" seinen Rechnungen zu Grund. Auch damit gehen sie zu Grund. Und noch neuere Versuche, die laut redende Zahl zu verflüchtigen oder zu einem leeren Spiel herabzusetzen, sind kaum einer Erwähnung werth**).

---

*) Einer der neuesten Kanoniker (Zuschlag, Erklärung der Apok. Leipzig 1859) hat ein völlig neues Wort erfunden «*θενὸς Καῖσαρ*» — Mordkaiser!

**) J. Ph. Sabel, die Offenb. Joh. 1861 S. 417: Die Zahl 2 ist das Feindselige, die 6 also, das dreifach potenzirte zwei das „heidnisch" Böse, 66

Die ganze Vision will sagen: das im Himmel begründete und anhebende Gericht (Vis. 2—3, c. 4—9) verwirklicht oder vollzieht sich auf Erden nun in Schnelle (c. 10), weßhalb das noch ungläubige Israel zeitig noch Buße thun mag (c. 11, a), während das gläubige Israel des Sieges und des Eingangs in das Allerheiligste gewiß ist (c. 11 b). Diese Vollziehung erfolgt in Schnelle durch das Hervortreten des Christus und die Christen verfolgenden teuflischen Feindes (c. 12. 13), der zuerst vergeblich ideell (als Satan im Himmel) die h. Israel und ihre Messiasfrucht angreift aber eben damit gestürzt wird (c. 12), dann zur Vollführung seiner Gottesfeindschaft den Cäsarenthron im Besondern dessen Haupt-Repräsentanten bestellt (c. 13, a). Dieser wäre jedoch der Gottesgemeinde gegenüber trotz alles „Sieges" mit seinem Schwert und aller Weltmacht nichtig, wenn er nicht den, mit Worten ebensosehr als mit eliasähnlichen Thaten berückenden, christähnlichen Hefeshelfer in dem angeblichen „Sprecher Gottes" gefunden hätte, der (Römer 13) alle Welt zur Huldigung des Götzenthrones Nero's auf's eindringlichste und berückendste aufforderte (c. 13 b). Solche mit dem Teufel verbündeten Verführer, möglichst auch Israels zum Verheiden, wollen uns verlocken, dem Gottes- und Christus-Feind zu eigen zu werden, dessen Name ist χξς — das Gegentheil von χρς (χριστός). — Wenn ihr nur so verständig seid, diesmal hebräisch zu lesen (wie schon 9, 11 vorbemerkt war), so habt ihr darin auch den Namen Dessen, durch dessen Hervortreten das Gericht ins Werk tritt, mit dessen Sturz es alsbald zum Vollzug kommt. Nur lasset euch nicht von dem Verführer, dem gefährlichsten Widersacher unserer sichern Hoffnung verlocken, bleibt fern von jeder Huldigung dieses Nerothrones, damit ihr Christo eigen bleibet (c. 10—13).

(etwa 6 $\times$ 6?) das „jüdisch" Böse, 666 das „antichristlich" Böse, soll wol heißen das innerlich christlich Böse. Luthard, die Offenb. Joh. übersetzt und erklärt, 1861: Jesus sei im Zahlenwerth 888, der Antichrist 666. Dies (die 6) sei die Zahl der Werktage, jener bringe die Sabbathszahl zu Tage. Als wäre „8" nicht blos mißbräuchlicher Weise die Sabbathszahl! Die Arbeit der Werktage wäre unchristlich, gar antichristlich? Wo bleibt auch für alle diese Allegoristen-Träume der „Menschen- oder Mannnes-Name"? — Die Sehnsucht, J. Chr. von aller Welt anerkannt zu sehn, erfüllt sich nicht durch Träume, sondern durch die ernsteste Kritik der katholischen Kanones.

Fünfte Vision.

Das rächende Gericht, oder die Zornesschalen. c. XIV—XVI.

Erste Abtheilung. Die ermunternde Gewißheit des vollen Rache-Gerichtes.

I. Der sichere Sieg und seine Mahnung.

XVI I. Und ich sahe und siehe: das Lamm stand auf dem Berg
Sion und mit ihm 144,000, die seinen Namen und den Namen
2 seines Vaters geschrieben tragen auf ihren Stirnen. Und ich hörte
eine Stimme vom Himmel wie eine Stimme vieler Wasser und
wie eines großen Donners; und die Stimme die ich hörte, war
3 wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielten. Und sie
singen wie ein neues Lied vor Gott und vor den 4 Lebendigen
und den Aeltesten. Und Keiner konnte das Lied lernen, außer
4 die 144,000, die gekauft sind von der Erde. Sie sind es, die
sich mit den Weibern nicht verunreinigt haben: denn sie sind
jungfräulich. Sie sind es, die dem Lamme überallhin nachfolgen,
wo es geht. Sie wurden gekauft aus den Menschen, ein Erstling
5 für Gott und das Lamm; und in ihrem Munde wurde nicht Lüge
erfunden: ohne Tadel sind sie.

6 II. Und ich sah einen andern Engel, der in der Himmels-
höhe flog, der hatte eine ewige Heils-Botschaft, zu verkündigen für
die Erdbewohner und für jedes Volk und Stamm und Zunge und
7 Nation. Er sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott und gebt
ihm Preis! Denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Und
betet den an, der Himmel und Erde und das Meer und die
Wasserbrunnen gemacht.“

8 Und ein anderer, zweiter Engel folgte und sprach: Gefallen,
gefallen ist die große Babylon! Aus dem Zorneswein ihrer Hurerei
hat sie alle Heiden getränkt.

9 Und ein anderer Engel folgte ihnen zu dritt, und sprach mit
großer Stimme: „Wenn Einer die Bestie anbetet und ihr Bildniß
10 und das Zeichen auf seine Rechte oder auf die Stirne nimmt, so

wird er trinken aus dem Zorneswein Gottes, der ungemischt ge-
gemischt ist in dem Becher seines Zornes, und gequält wird er wer-
den mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem
Lamme. Und der Rauch ihrer Qual wird in die Ewigkeit auf- 11
steigen, und nicht haben Ruhe bei Tag und Nacht, die der Bestie
oder ihrem Bilde huldigen und wer das Zeichen seines Namens
annimmt." Hier ist Ausdauer der Heiligen, sie, die halten die Ge- 12
bote Gottes, und den Glauben an Jesu.

Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: 13
Schreibe! „Selig die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun
an — Ja, antwortet der Geist — daß sie ausruhen von ihren
Werken, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

II. Die Fülle der Rache.

I. Und ich sahe und siehe: eine weiße Wolke, und auf der 14
Wolke thronend Einen ähnlich einem Menschensohn, auf seinem
Haupte goldnen Kranz, in seiner Hand eine Sichel, scharf. Und 15
ein anderer Engel kam aus dem Tempel, schreiend mit lauter
Stimme zu dem auf der Wolke Thronenden „Sende deine Sichel
aus, und schneide! Denn die Stunde zum Schneiden ist gekommen,
denn reif geworden ist die Ernte der Erde." Und der auf der 16
Wolke Thronende warf seine Sichel auf die Erde, und die Erde
wurde geschnitten.

II. Und ein anderer Engel ging von dem Tempel im Himmel 17
aus; auch er hatte eine scharfe Sichel. Und ein anderer Engel 18
ging aus dem Altar hervor, er der die Macht hat über das Feuer,
und er rief mit großem Geschrei zu dem, der die scharfe Sichel
hat, sprechend: „Sende deine scharfe Sichel und keltere die Trauben
des Weinstockes der Erde: denn zeitig sind seine Beeren." Und 19
der Engel warf seine Sichel auf die Erde, und kelterte den Wein-
stock der Erde, und warf in die Kelter des Gottes-Zornes — den
großen! Und getreten ward die Kelter außerhalb der Stadt und 20
Blut floß von der Kelter den Pferden bis zum Gebiß, 1600 Sta-
dien [40 Meilen] weit.

Zweite Abtheilung. Die furchtbare Art des Rache-Gerichtes oder die Zornesschalen selbst. c. XV—XVI.

I. Der Jubel zuvor.

XV Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, groß und wunderbar: 7 Engel, die die 7 letzten Plagen hatten, weil mit ihnen der Zorn Gottes in Erfüllung ging.
2 I. Und ich sah wie ein gläsernes Meer, gemischt mit Feuer, und die von der Bestie und ihrem Bild und ihrer Namenszahl den Sieg haben, standen an dem gläsernen Meere mit Gottes-Harfen.
3 Und sie singen den Psalm Mose's des Knechtes Gottes und den Gesang des Lammes und sprechen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr Gott, Allmächtiger! Gerecht und wahrhaft sind
4 deine Wege, du König der Heiden! Wer sollte, o Herr, nicht fürchten und preisen deinen Namen! Denn du allein bist heilig: denn alle Völker werden kommen und vor dir huldigen: denn deine Rechtssprüche sind offenbar geworden."
5 II. Und hiernach sah ich: und es war geöffnet der Tempel
6 der Wohnung des Zeugnisses im Himmel: und herausgingen die 7 Engel, die die 7 Plagen hatten, aus dem Tempel, angethan mit reinem, glänzendem Leinen, und umgürtet an der Brust mit
7 goldnen Gürteln. Und eines von den 4 Lebendigen gab den 7 Engeln 7 Schalen von Gold, voll vom Zorne des Gottes, der
8 lebt in die Ewigkeit. Und voll ward der Tempel mit Rauch von der Herrlichkeit Gottes und seiner Macht. Und Keiner konnte in den Tempel eingehn, bis vollendet sind die 7 Plagen der 7 Engel.

II. Die einzelnen Zornesschalen.

XVI Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die zu den 7 Engeln sprach: Gehet hin und schüttet die 7 Schalen des
2 Gottes-Zornes aus auf die Erde. Und der 1. ging hin und schüttete seine Schale auf die Erde, und es erfolgte ein böses und schlimmes Geschwür über die Menschen, die das Zeichen des Thieres haben und seinem Bilde huldigen.

Und der 2. schüttete seine Schale in das Meer: und es er- 3
folgte Blut wie von einem Todten, und jede lebendige Seele kam
um, das was im Meere ist.

Und der 3. schüttete seine Schale in die Flüsse und in die 4
Wasserbrunnen: und es erfolgte Blut. Und ich hörte die Stimme 5
des Wasser-Engels sagen: Gerecht bist du, der Ist und War,
heilig [bist du], weil du solche Gericht verhängt hast. Denn das 6
Blut der Heiligen und Propheten haben sie ausgeschüttet und
Blut hast du ihnen zu trinken gegeben. Recht so! Und ich hörte 7
den Altar sagen: Ja, Herr, du allmächtiger Gott: wahrhaftig und
gerecht sind deine Gerichte.

Und der 4. schüttete seine Schale auf die Sonne: und ge- 8
geben war ihm, zu verbrennen die Menschen mit Feuer: und es 9
verbrannten die Menschen in großem Brande. Und sie lästerten
den Namen des Gottes, der die Macht hat über diese Plagen,
und thaten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben.

Und der 5. schüttete seine Schale auf den Thron der Bestie, 10
und ihr Kaiserreich ward verfinstert. Und sie bissen in ihre Zungen
vor Noth, und lästerten den Gott des Himmels ob ihrer Nöthe 11
und Geschwüre, und thaten nicht Buße von ihren Werken.

Und der 6. schüttete seine Schale auf den großen Euphrat- 12
Fluß. Und sein Wasser dorrte aus, auf daß bereitet werde der
Weg der Könige, die vom Aufgang kommen. Und ich sah 13
aus dem Munde des Drachen und dem Munde des Thieres
und aus dem Munde des Pseudopropheten 3 unreine Geister wie
Frösche (es giebt nämlich Götzen-Geister, die Wunder thun): sie 14
gehen aus zu den Königen der ganzen römischen Welt, sie zu-
sammenzuscharen zum Kriege jenes großen großen Tages des all-
mächtigen Gottes. (S i e h e i ch k o m m e w i e e i n D i e b. S e l i g 15
d e r w a ch t u n d s e i n e K l e i d e r w a h r t, d a ß e r n i ch t n a ck t
e i n h e r g e h e u n d m a n s e i n e S ch a m s e h e.) Und brachten
sie an den Ort, der da heißt auf Hebräisch הרמגדון (Harma- 16
geddon).

Und der 7. schüttete seine Schale aus auf die Luft. Und es 17

ging aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Throne
18 her, die sprach: Es ist geschehen! Und es kamen Blitze und
Stimmen und Donner, und es kam ein großes Erdbeben, solcher-
gestalt, wie keins gewesen ist seitdem der Mensch ward, so groß
19 war das Erdbeben. Und die große Stadt fiel in 3 Theile und
die Städte der Heiden stürzten: und der großen Babylon ward
gedacht vor Gott, ihr zu geben den Becher seines Zornglut-Weines.
20 Und jede Insel entwich und Berge fanden sich nicht. Und großer
Hagel wie Centnerschwer fiel vom Himmel auf die Menschen.
21 Und die Menschen lästerten Gott ob der Plage des Hagels: denn
seine Plage ist sehr groß.

Die 5. Vision oder das Rachegericht c. XIV—XVI. Angekündigt ist das Gericht über alle gottwidrige Welt in dem 7-Brief (Vis. I), eröffnet in den Sigeln (Vis. II), näher oder lauter herankommend in den Posaunen (Vis. III). Zum wirklichen Vollzug auf Erden (2. Theil) kommt es, Israel mahnend, wenn die Gottesfeindschaft sich vollkommen hervorgethan hat, diabolisch, cäsarisch, und am verführendsten pseudochristlich (Vis. IV). Im vollen Hervortreten dieser Gottesfeindschaft liegt der Beginn des Vollzugs, der jetzt erfolgt (Vis. V—VII). Das Gericht über die Heidenwelt, das volle, hat drei Seiten: es ist ein Gericht der Rache an der Heidenwelt (Vis. V), es ist ein solches der Vernichtung für die götzendienerische Macht (Vis. VI), endlich das der Beseligung nach dem vollendeten Siege über sie (Vis. VII).

Der einzelne Mensch hat sich nicht zu rächen, sondern die Rache dem allmächtigen Richter zu überliefern. Um so sicherer giebt es eine absolute Rache, eine Rache des allmächtigen Richters selbst. Dem gottwidrigen Heidenthum und aller Gottwidrigkeit gebührt solche Rache Gottes. Ist sie schon entfernt (bei den Sigeln) für ¼ der Erde eingetreten (Vis. II), dann näher gekommen über ⅓ der Erde (Vis. III), so ist jetzt nach der Vollendung des Frevels gegen Gott (Vis. IV) die Zeit da, daß das volle Strafgericht einbreche (Vis. V), nun über die „ganze" Sünder-Erde.

Betrachten wir die Gottes-Rache nach jeder Seite hin näher. I) Die Gewißheit des vollen Strafgerichtes, so auch des Sieges Jesu, der darin beginnt, ist auf's höchste ermunternd (c. XIV), und

II) die ganze Furchtbarkeit dieses Gotteszornes, der sich in den vollen Schalen, in ihrer Siebenheit oder Absolutheit über die Gottesfeinde ausschüttet, ruft dem lauten Jubel der Seinen (c. XV—XVI).

Erste Abtheilung. Die ermunternde Gewißheit des vollen Rache-Gerichtes c. XIV. In dem vollen Strafgericht liegt enthalten der Sieg für die zu Rächenden, wie die Absolutheit des Zorns ob der vollendeten Bosheit. Betrachten wir Beides besonders, oder gesondert die Gewißheit des Sieges und des vollen Zornes. Beidesmal ist das Lamm der Vermittler, wie zum Siegen, so zum Rächen.

Erster Abschnitt. Die ermunternde Gewißheit des Sieges durch den vollen Gottes-Zorn, XIV, 1—13. Schon in der Ankündigung des nahenden Gerichtes lag dringendste Ermunterung (Vis. I), die Sigeleröffnung führte zum Preise des Allmächtigen und des scheinbar so ohnmächtigen Lammes, als des siegenden Richters und Königs (Vis. II), das Posaunengericht brachte die Zuversicht geistiger Errettung für die Christenheit beider Seiten (Vis. III). Das Anheben des Vollzuges (Vis. IV) mahnte das ungläubige Gottesvolk zur Buße in der letzten Stunde (c. 11, 1—14), und zeigte beim Erschallen der letzten Posaune das Ganze der Erfüllung (c. 11, 15—19): sowol den sichern Endsieg (v. 15—19), als das Rache-Gericht in Einem Zug (v. 19). Erfolgt nun das Ende mit der vollen Entfaltung der christuswidrigen Gewalt (Vis. V): dann erhebt sich vor Allem die Gewißheit des Gottes-Sieges mit gesteigertem Inbrunst und zu lebendigster Ermunterung (c. 11—13). Es tritt hervor das Abbild des, trotz aller noch bestehenden weltlichen Ohnmacht sichern Sieges (v. 1—5), und — Stimmen des Himmels sprechen die darin liegende Ermunterung aus (v. 6—13). Der Bildner selbst hebt sowol das Neue dieser Vision hervor als die Gliederung innerhalb derselben.

I. Das Abbild des sichern Endsieges selbst, v. 1—5. Gegenüber der weltbeherrschenden Bestie in der ganzen Furchtbarkeit ihrer Macht und der ihrer Huldiger auf dem ganzen Erdenrund: siehe da stand der Gekreuzigte scheinbar so völlig ohnmächtig wie das Lamm, mit seiner kleinen Schar, aber doch des Sieges gewiß. Auf den Höhen Sion's ist er mit ihr geborgen, des sich nun vollziehenden Sieges sicher (v. 1), den vor dem Thron des Allmächtigen, der

ihn bringt, himmlische Stimmen verkündigen, gleich einem neuen Hymnus, den die Erlöseten, aber auch nur sie verstehen, die auf des Lammes Wegen sich von der heidnischen Befleckung rein erhalten haben (v. 2—5). Somit zeigt sich dem Auge wie dem Ohre des Geistes das ganze herrliche Ziel: der Sieg Sion's und seines Messias, das Abbild des neuen Jerusalem (Vis. VII) in seinem Grundzug.

v. 1. **„Und ich sahe und siehe das Lämmlein, stehend auf dem Berge Sion]** Ein neues, beseligendes Bild gegenüber dem (c. 13) vorangehenden Schreckbild, eine neue Betrachtung oder Vision gegenüber der vorangehenden Betrachtung vom Anheben des Vollzugs (c. 10, 1), und dessen Vorbereitungen. Hob sich die 2. Vision (c. 4, 1) als Neues hervor durch den neuen Schauplatz (im Himmel) und mit dem Beginn „danach sahe ich und siehe," — versetzte die 3. Vision (c. 7, 1) den Geist auf die Erde der zu Sichernden, es betonend „danach sah ich": so ist auch hier ein neuer Schauplatz eingetreten unter Betonung „Ich sahe und siehe." Vorher (c. 10, 1) war die Erde überhaupt der Schauplatz, sammt dem Meere oder dem Abgrund, sammt der Erdmitte der Christenheit (c. 13, 11): jetzt sind wir auf die h. Erd-Höhe, auf Sion selbst geführt, zum ersten Anschauen des neuen Jerusalems (14, 1), doch so, daß erst ringsumher das volle Blutgericht erfolgen soll (v. 14 f.). — **„Das Lämmlein]** Noch ist der Gekreuzigte dem Scheine nach das wehrlose, nur duldende Lamm, so, wie er das Gericht zu eröffnen begann (c. 5, 1), während der Götzenthron scheinbar alle Macht auf Erden hat, gar durch den christlichen Falschlehrer unterstützt (c. 13). Aber wie schon aus dem ersten Sigel der Sieger hervorging (c. 6, 1), und wie schon beim Anheben des Vollzugs von der Himmelsstimme zu vernehmen war, daß sein ist die Königsherrschaft (c. 11, 14 f.): so ist die Lammesgestalt jetzt, wo nun der Christusfeind seinen Gipfel erreicht hat, des Endsieges um so sicherer! Denn es **„steht auf dem Berge Sion]** auf der Gottesburg geborgen, es hat schon den Königssitz des Gottesreiches inne, von dem aus Sieg und Gericht gebracht werden soll (c. 14, 13. c. 19), um endlich der Schauplatz des Triumphes (c. 20), wie des ewigen Friedens zu werden (c. 20 f.)*). (Ganz ähnlich erhebt sich der

---

*) Daß Sion von jetzt an der Sitz des Gericht bringenden Messias bleibt, hat man in einzelnen Momenten (wie 14, 20) wahrscheinlich gefunden, in seiner

Messias 4 Esr. 13, 6 ff auf „den Berg,“ die h. Höhe, um von da aus den Sieg zu erringen, während bei Hen. c. 90, aus eignen, geschichtlichen Gründen, die h. Höhe erst nach dem vollbrachten Sieg bestiegen wird.) Das auf dem h. Berg stehende Lamm, das von da aus mit seines Geistes Sieben-Gewalt den Sieg erringt, ist auch das Gegenstück zu dem, aus dem h. Land (13, 11) aufsteigenden, lammähnlichen angeblichen Gottessprecher, der nicht im Lande bleibt, sondern die ganze Erde durchgeht, die Erdbewohner zur Unterthänigkeit gegen den Kaiser zu bewegen, der gerade von Christus gestürzt werden soll. — Mit dem, trotz aller Falschlehre und aller Welt-Gewalt seines Sieges gewissen Lamme stehen so geborgen „144 Tausende] Eine so kleine, aber gezählte, auserwählte Schaar gegenüber der zahllosen Heidenmenge, die der Bestie huldigt (13, 3. 7). Es sind ja vor dieser Heidenmasse der Oekumene, gleich dem Sand am Meere, nur so Wenige, die errettet werden oder auserlesen sind (wie 4 Esr. Vis. 3 ganz besonders betont). Die Zahl 144 oder 12 × 12 ist wiederum den 12 Stämmen entlehnt (wie 7, 4) mit demselben Sinne des Erwählt- oder Auserlesenseins, aber hier in einem andern Gegensatze. Dort wurden die Erretteten aus Israel von den „Erretteten“ aus den Heiden unterschieden, die 144,000 waren die gezählten Bürger des Gottesreiches gegenüber der ungezählten Menge aus den Heiden; hier sind alle Erretteten der „ungläubigen“ Heidenmasse gegenübergestellt. Beidesmal ist die Zahl rein schematisch. Deßhalb heißt es jetzt auch „144 Tausende“ schlechthin, neu anhebend, nicht „die 144 Tausend“ die oben gezählt wurden. Die Beisassen des Gottesreiches, die durch Christi Blut und Bekenntnißtreue mit rein geworden sind (7, 9 ff.), werden dem ungläubigen Heidenthum gegenüber mit aufgenommen in die h. Zahl. Der Unterschied unter den Reichsangehörigen behält seine innere Bedeutung, vor der satanischen Welt aber verschwindet er mit Fug. — „**Sie, die haben den Namen von ihm und den Namen von seinem Vater**] So die ältern Urkunden; die Ausgaben lassen das Erste durch Versehen aus. — Die Christen sind die Unterthanen des Lammes, so Gottes selbst. „**Geschrieben auf ihren Stirnen**] wie die Knechte den Namen ihres Herrn auf ihren Stirnen oder

---

Totalität nicht erfaßt, weil man überhaupt nicht den 2. Theil der Gesichte, die Einkleidung c. 10, 1, so auch die weitere Gliederung nicht verstand.

Händen trugen (s. zu 13, 16). Gegenüber den Huldigern des Cäsarenthums, welche den Nero auf der Stirn hatten, haben die Auserlesenen den Namen ihres, des himmlischen Herrn und so Gottes selbst. Ungefähr dasselbe war die Versiglung der Auserwählten an den Stirnen, nur wie es scheint mit der Namenschifre Gottes allein (s. zu 7, 2 ff.) und mit der besondern Bedeutung, daß sie ihrer Errettung versichert werden sollten. Als die Knechte des auf Sion thronenden Lammes sind sie die Gesicherten, des Siegs mit ihm gewiß.

v. 2—3. Der Anblick des mit der erretteten Gottesdiener-Schaar auf Zion geborgenen Gekreuzigten erweckt den Himmel zu einem Hymnus des Sieges, der ein neuer Psalm ist, da die alten Psalmen wol Gottes, nicht des Lammes Herrschaft singen; darum können ihn auch nur die Christen erlernen, weil nur sie in dem Geschlachteten den Sieger und Erretter gefunden haben. — v. 2. „**Wie eine Stimme vieler Wasser**] s. zu 1, 15. „**Und wie großen Donners**] vgl. 10, 3 f. So fernhin schallend wie des Meeres Brausen, so, alle Welt durchdringend, mächtig wie der Donner, war die Stimme des himmlischen Chores, und doch lieblich wie Harfen-Getön. — v. 3. „**Sie singen wie ein neues Lied**] Es ist die Erneuerung des neuen Psalms, den der himmlische Chor beim ersten Anblicke des Lammes anstimmte, als es die Sigel des Gerichtsbuches zu lösen im Begriff war: 5, 9 f. Somit ist dieser Hymnus „wie ein neues“ Lied. „Neu“ gegenüber dem A. T., das das Lamm noch nicht gepriesen hat, „wie“ ein neues, als schon vom Himmelschor angestimmt, so daß jetzt auch die Erlösten auf Erden einstimmen. (Das „wie“ von A C Vg geboten, ward unverständlich, und ist später meist ausgefallen.) — „**Keiner konnte das Lied lernen**] also einerseits verstehen, anderseits es nachsingen. Mit einstimmen in diesen Siegeshymnus des Himmels auf das Lamm können nur die 144 Tausend, „**die erkauft sind**] Was früher von den aus den Heiden Erretteten 7, 9 f. gesagt war, „sie sind durch Christi Blut erkauft“ gilt jetzt allen, wie auch das von den aus den 12 Stämmen Gesagte 7, 2 f. „sie sind mit Gottes Namen besigelt an den Stirnen“ jetzt auch den andern eignet. Beides oben Unterschiedene fällt hier, der feindlichen Welt gegenüber zusammen. „**Von der Erde**] dem blos irdischen Sein entrückt, um Glieder des Gottesreiches zu werden.

v. 4—5. Der Grund der Errettung ist das Blut des Lammes (1, 5. 5, 9. 7, 14), der Erfolg der Errettung aber ist, daß sie dem Lamme nachgegangen, somit rein geworden sind von heidnischer Befleckung, im Besondern von dem Greuel der abgötterischen Unzucht (9, 21. 18, 3), wie von der götzendienerischen Lüge (21, 27. 22, 15). — Die Structur ist ein Doppelglied „sie sind jungfräulich" (v. 4 a.), „sie sind ohne Tadel" (v. 5): in der Mitte davon steht der Grund „sie folgen dem Lamme überallhin" (v. 4 b). „**Sie verunreinigten sich nicht mit den Weibern**] Gegenüber dem heidnischen Unwesen im Geschlechtsverkehr wird überbietend Gewicht gelegt auf jeglichen Verzicht auf Geschlechtsverkehr. Aehnlich 1 Cor. 7, 32 f. Mt. 19, 11 f. (Vgl. August. de s. Virg. c. 27. Hieron. adv. Jovin. 1, 40. Düsterd. S. 462 f.). „**Sie sind jungfräulich**] wörtlich Jungfrauen, parthenoi. Dies gilt öfters auch den Männern (Fabricius, Cod. Ap. II, 92. 98, Nonnus zu Joh. 19, 26. D.) — „**Sie folgen dem Lamme überallhin**] auf Erden zum Kreuz, im Himmel zur Seligkeit. Düst., das Letzte einseitig fassend, kommt zu der Verkehrung des ganzen Abschnittes, als seien 144,000 „Selige" gemeint gegenüber dem Rest auf Erden, „sei es, daß den übrigen Seligen gewisse (?) Räume des Himmels unzugänglich bleiben, oder sei es, daß diese (andern Seligen!) nicht in gleicher Weise wie jene das Gefolge des Lammes bilden!" Die 12 × 12 Tausend sind ja alle Erretteten, lebend oder heimgegangen, Israel oder Heiden. — „**Ein Erstling für Gott und das Lamm**] ein so liebes Opfer für Beide wie es das Erstlings-Opfer ist. Denn undenkbar ist in dieser Schnelle des Gerichtskommens nur eine „erste" Zahl zu finden, wonach noch Unzählige folgen sollten. Die Entwicklung und Bekehrung ist für diesen Seher geschlossen. — „**Die Lüge**] 21, 27; 22, 15 die Lüge der Abgötterei, auch die vom Pseudopropheten empfohlene Verleugnung Christi als einzigen Herrn, 13, 14.

II) Die Mahnung des sichern Endsieges, v. 6—13. Wozu mahnt der Anblick des seines Sieges gewissen Lammes und der zwar kleinen, aber auserwählten, weil vom Heidenthum rein gebliebenen Schaar? Oder welches ist der Inhalt des neuen Hymnus, den die Erlösten mit dem Himmelschor anstimmen? Eine eigne Offenbarung („ein anderer Engel") spricht dies aus. Diese aber ist näher 4gliederig, oder dem einen aussprechenden Offenbarer gesellen sich

noch drei Offenbarende hinzu, seien es Engel oder Stimmen. In dieser zwar 4gliedrigen, doch Einen allseitigen Verkündigung des Gerichts-Vollzuges liegt 1) die ewige Heilsbotschaft vom Kommen des Gerichtes über die Heidenwelt durch den Einen Allmächtigen v. 6—7, 2) im Besondern die Freudenbotschaft vom Sturze der Heidenstadt und Heidenmacht, worin schließlich aller Greuel gipfelt v. 8; 3) daran schließt sich die eindringlichste Mahnung, nur nicht dem Cäsarenthum zu huldigen, da dies hieße, Christum als den einen Herrn verleugnen und verlieren v. 9—12; wogegen 4) dem Treuen auch durch den Schrecken des Todes hin das Heil gewiß ist, was sich Jeder vor Allem in's Herz schreiben sollte v. 13.

v. 6. „**Einen andern Engel**] eine neue Offenbarung d. h. ein Neues oder Näheres. „So viel Botschaften so viel Boten" (Grotius) vgl. 10, 1, s. zu 1, 2. — „**Ein ewiges Evangelium**] dasselbe als 10, 7 (Züllich) „So wahr Gott der allmächtige ist, so wahr kommt sein Gericht." — v. 8. „**Die große Babylon**] das große Rom, die Hauptstadt der neuen Knechtung des Gottesvolkes (s. zu 17, 1 ff., wo der Seher nach Gewohnheit das Nähere nachträglich sagt). — „**Gefallen, gefallen ist sie**] 18, 2. Vgl. Jes. 21, 9. Jer. 50, 2. 51, 8. Das nächstbevorstehende Gericht über den in Babylon gipfelnden Götzendienst ist schon so gut wie sicher vollzogen. — „**Getränkt die Völker mit dem Zornwein ihrer Hurerei**] Rom, die Götzendienerin ist als solche = der Hure. Wie eine solche die Männer mit Berauschung verführt, so hat Rom als Welthauptstadt alle Völker mit dem Rausch der Götzendienerei erfüllt, darin bestärkt: aber in diesem Taumel tritt Gottes Zorn hervor. Vgl. 17, 2. 4. 18, 3.

v. 9—11. Das 13, 8 f. Angedeutete wird hier in aller Absolutheit ausgeführt. „Ewig verloren und verdammt ist, Wer dem Pseudopropheten Gehör leiht und, statt Gottes und Christi Namen, den des Antichristen sich einzeichnet, — statt allein dem Messias eigen zu sein, auch dem Anti-Messias, dem Kaiserthrone des Nero huldigt, d. h. bei ihm schwört. — v. 12. „**Hier ist Ausdauer**] vonnöthen vgl. 13, 10. —

v. 13. „**Eine himmlische Stimme**] nur ein anderer Ausdruck für „ein anderer Engel," eine 4. Offenbarung, ein 4. tröstendes Besonderes, was in dem Loblied liegt. „**Denn ihre Werke**] A C Vg,

später „ihre Werke aber." Die Todten, die in dem Herrn (d. h. mit ihm im Glauben, wie durch bezeugte Treue verbunden, 2, 10. 1 Cor. 15, 18) sterben, sind selig „von nun an", weil jetzt das Ende bevorsteht, mit dem ihre Seligkeit beginnt (7, 9 ff. 11, 16 ff. 14, 1 ff. 21, 1 ff.), die selige Ruhe (Hebr. 4, 10): denn die von den Gläubigen gethanen Werke sind ein ewiges Gut für sie. Schon Rabbinen (Aboth, 6, 9) sagten: nicht Gold oder Silber begleitet den Menschen in seinem Tod, sondern das Gesetz und das Gutesthun. Auch das Heidenthum (Sophocl. Phil. 1420, 1443) sah in der Tugend ein Ewiges, das nicht mit den Menschen stirbt (Düst. S. 470 f.).

Zweiter Abschnitt. Die Fülle der Rache unseres Gottes, XIV v. 14–20. In dem, auch trotz des Todes (v. 13) wie aller furchtbaren Weltmacht (c. 13) sicherm Sieg des auf Zion's Höhen geborgenen Lammes über die Heidenwelt (14, 1–13) liegt auch die Absolutheit der Rache, welche an ihr genommen werden muß. Sollen wir aber das Strafgericht, das nach den Anfängen (Vis. II–III) nunmehr über das Ganze der Erdenwelt hereinbrechen soll, vor Allem nach der Fülle seines endlichen Einbrechens vorstellen: so kann die Erdenwelt mit einem Erntefeld verglichen werden, das zur Ernte reif ist und nun gänzlich der Hippe verfällt (v. 14–20). Dieses Abbild der Ernte selbst aber gestaltet sich sofort in einer Zweiheit von Bildern. Es ist 1) ein Erntegefilde: da steht die Saat des Bösen vollends gereift, um nun ebenso völlig der erntenden Sichel zu verfallen v. 14–16, die Nichts stehen läßt. Es ist 2) ein Rebenfeld: da warten die Trauben vollgereift des schneidenden Messers, ihr rothes Blut unter der großen Zorneskelter unseres Gottes zu vergießen in vollen Strömen. So ungeheures Blutbad der ganzen Heidenwelt, das rings um die Gottesburg strömen soll, kann nur löschen den Racheruf des unschuldig vergossenen Christenblutes, v. 17–20. — Beidesmal ist dasselbe Strafgericht in seiner Fülle dem nach Vergeltung rufenden Herzen abgebildet; das Schneiden des reifen Saatfeldes mit der Nichts stehen lassenden Sichel will die Allgemeinheit, das Schneiden der vollen Trauben in die Zorneskelter will das strömende Blutbad im Besondern veranschaulichen, das endlich (19, 21 und 20, 9) erfolgen soll unter dem Allmacht-Schwerte des Gottes-Richters.

I. Der unbarmherzige Ernteschnitt der bösen Saat, v. 14—16.

v. 14. „Eine weiße Wolke] die Wolke des Richterthrones 1, 7, (Dan. 7, 13), aber weiß, noch in der Höhe. — „Ein Menschensohn mit goldner Krone] Der Messias als König, ja Triumphator der Welt. Zuerst (Vis. I) erschien der Menschensohn als Gottes Stellvertreter ganz in dessen Feuerglanz 1, 13 ff., wo es galt den Seher in Gottes Namen zur Verkündigung des Gerichtes zu berufen. Dann (Vis. II) so lange das Gericht nur eröffnet wurde, als das noch in Niedrigkeit erscheinende Lamm (c. 5, 1 ff.). Wo die Verfolgung bis zum Tode angeschaut ward, als das der h. Israel geborne Kindlein, nachdem der Drache vergeblich den Rachen öffnet (Vis. IV, c. 11, 5 f.). Nun wo der Vollzug seines Gerichts angeschaut wird, erscheint er zunächst als Lamm, aber schon auf Sion und umgeben von der Schaar der Erretteten, ein Bild des ewigen Friedens, zu dem es durch alles Gericht kommen soll (Vis. V, I c. 14, 1), wie es auch im neuen Jerusalem sein wird (c. 21 f.). Wo aber das Rachegericht im Vollzug abgebildet wird, da erscheint er als der Sieger-König nach Daniel's Bild. Als Messias des Streites, oder des Sieges durch den Streit hin, erscheint er endlich auf dem weißen Roß des Siegers (19, 11), das gleich anfangs als Summe des ganzen Gerichtsbuches hervorgeleuchtet hatte (6, 2), bis die Vollendung des Sieges zu dem seligen Frieden führt (zum Neuen Jerusalem), in dem das Lamm ewig gegenwärtig ist (21, 23). So sinnvoll weiß der Bildner trotz aller Gluth des empörten Herzens zu zeichnen. „Scharf die Sichel] so daß sie Nichts stehen läßt.

v. 15. „Ein anderer Engel] nämlich als der zuletzt letzt gesprochen hatte v. 9, ähnlich wie der andere Engel 14, 6 weiter zurückwies (auf 11, 15). Es heißt nur: eine neue Botschaft kommt „aus dem Tempel] des Himmels 11, 9, also von Gott selbst. „Er schrie ihm zu] Wohl ist der Messias Gottes Stellvertreter und Sohn, doch auch so nur der Vollstrecker der Gottes-Befehle, der Diener Gottes (s. zu 1, 6), wonach alle sonst so überschwenglich klingenden Ausdrücke zu bemessen sind (s. zu 1, 18 ff.). Der Blut-Gerichtsbote Gottes bringt dem Richter den göttlichen Auftrag, jetzt bei der vollen Reife der Ernte sein Amt zu thun. So wird das Abbild des Kommenden als solches hervorgehoben. „Sende die Sichel aus und ernte] Lasse

sie herabfallen zur Erde (v. 16), auf daß sie schneide. Herabgeworfen, „ausgesendet" liegt nun die Sichel, dazu bereit Alles zu schneiden*).

II. Die Ströme des reifen Traubenblutes. v. 17—20. Ein neues Bild, ein „anderer Engel aus dem Tempel," eine neue Gottesbotschaft von derjenigen Rache-Ernte, welche das Blutvergießen im Besondern abbilden soll.

v. 18. „Ein anderer aus dem Altar hervor] die Stimme der unter ihm ruhenden Märtyrer (6, 9. 9, 13 f. ob.). „Der Macht hat über das Feuer] nämlich des Altars 8, 3. Der Engel des Opferaltars ist dieser selbst, und dieser ist das Symbol der Gott geopferten Heiligen, so daß er auch selbst im Namen der Märtyrer redet (16, 7). „Engel aus dem Altar, Stimme vom Altar, der Altar" bezeichnet Eins und dasselbe. Und was Gott vorher hatte ankündigen lassen, „der Ernteschnitt ist da" (v. 15), das ist nun den um Rache schreienden Märtyrer selbst verliehen zu sagen „das Blut soll nun fließen, die Zeit ist gekommen." Ihr Blut gab ja den ganzen Racheruf ein.

v. 19. „Und warf in die Kelter des Gotteszornes — den großen!] So wörtlich nach A B C (Grießb. Lchm.): *εἰς τὴν ληνὸν τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὸν μέγαν*. Natürlich hat man corrigirt „die große" (*τὴν μεγάλην*). Der Verfasser hat „den großen" geschrieben, vielleicht durch „den Gottes-Zorn" gefesselt, oder in noch spezielleren Sinne?**)

v. 20. „Außerhalb der Stadt] Joh. hat sich mit „dem Berg Sion" (v. 1) so lebendig in die h. Stadt selbst versetzt, wo Christus siegt und thronen wird (c. 20 f.), daß er es nicht nöthig hat, dies

---

*) Das ergreifende Bild hat der Anti-Johannes (im Ev. Mc. 4, 29) in geistigerm, paulinischen Sinne aufgenommen. Das Gottesreich selbst ist gleich dem Saatfeld, das allmälich und unsichtbar zwar, doch unaufhaltsam sich entwickelt, zur Ernte reifte. Zum Abschluß des so gereiften, Alle umfassenden Gottesreiches „wird die Sichel ausgesendet, denn die Ernte ist da." Es ist eine Ernte des Segens, nicht des Blutvergießens. Aber der Ausdruck „sende aus" ist aus der Apok. entlehnt, erst daraus recht verständlich. Der Logos-Joh. (4, 13) hat Mc.'s Bild noch ausdrücklicher heidenfreundlich gestaltet.

**) Er sah Ende 68 mit besonderer Spannung auf Vespasian und sein gegen Zion, fraglos siegreich, heranrückendes Heer (11, 2). Dieser war der „größte" unter den 10 Vicekaisern, der nächste zugleich, der sich an den rückkehrenden Nero anschließen sollte, Rache zu nehmen an Rom und so gegen Sion's Messias aufzubrechen (17, 16 f.). Jedenfalls soll das dann folgende rächende Blutbad diesen „großen" Feind und sein Heer mit betreffen.

besonders zusagen. Wie „das Land" das h. Land sein kann (zu 13, 11 f.), je nach dem Zusammenhang, so „die Stadt" die h. Stadt. „Und Blut ging aus der Kelter] das Traubenblut, wie Jes. 63, 3 LXX gesagt. „Bis zu den Zügeln der Pferde] So tief muß das Heiden-Heer dereinst (19, 21) in Blut baden. Derselbe Fanatismus des Hasses kehrt im Buch des Barkochebakrieges, Henoch 98, 3 (ed. Hofm.) wieder: „Und gehen wird das Pferd bis an seine Brust im Blute der Sünder, und der Wagen wird bis zu seiner Höhe einsinken." Die angebliche „Pseudoprophetie" hat ihre Schwächen, aber zu einem solchen Ausspruch des Hasses wäre ihr Herz nie fähig gewesen. (Vgl. Einl. S. 26.)

Zweite Abtheilung. Die furchtbare Art des Rachegerichtes, oder die vollen Zornesschalen auf die ganze Erde, c. XV—XVI. War vorher die Gewißheit des vollen Strafgerichts für die sündige Welt geschaut, das in dem sichern Siege Christi liegt, nach der Seite dieses Sieges wie der Fülle der Rachernte (c. XIV), so soll jetzt die ganze Furchtbarkeit desselben Strafgerichts möglichst veranschaulicht werden, das nunmehr die ganze Erde treffen soll, nachdem sie theilweis (Vis. II. III) darauf vorbereitet war. Es sind wiederum die Plagen, welche der ersten Errettung des Gottesvolkes aus der ersten Knechtschaft (Aegyptens) vorangingen, aber in neuer Furchtbarkeit, und die ganze Erde treffend: es sind gleichsam die Voll-Plagen. Sie gleichen daher den vollen Schalen, die vom Himmelsthron des Richters auf die sündige Erde ausgegossen werden (S. 24). In siebenfacher, also absoluter Furchtbarkeit erfolgen sie von Gerichtsboten, die den Messias und sein Endgericht (c. 17—19) ankündigen. Ein Vorbericht (c. XV) leitet das Vollgericht der Rache (c. XVI) ein, seine Bedeutung aussprechend und den Jubel, welchen dasselbe erweckt.

Erster Abschnitt. Der jubelnde Vorbericht, c. XV. Eröffnet ist Gottes Himmelswohnung: heraus treten die Gerichtsboten, denen die Schalen des endlich vollen Zornes gereicht werden, von je einem der Lebendigen oder der Repräsentanten der irdischen Natur; denn wohl kommen die Strafen von Gott, doch durch das Mittel der Natur, welche hier alle ägyptischen Schrecknisse vereinigt. Es soll gegen dieses Rache-Gericht keinerlei Erbarmen geben: darum schließt sich der Tempel Gottes, in den jetzt kein Gebet mehr dringt (erst bei der Erfüllung von Allem kommt es zum Eingang in das

Allerheiligste), v. 5—8. Der Vorblick auf die hereinbrechenden Voll=Plagen, am himmlischen Spiegel der Erdenwelt zu sehen, erweckt die Märtyrer zu lautem Jubel oder neuem Psalm, der A. T. und N. T. in Erfüllung zeigt (v. 2—7). Eine Ueberschrift hebt die neue Scene oder 2. Abtheilung dieser Vision vom Rachegericht als solche hervor (v. 1). Sie ist voll Leben und Geist.

v. 1. Ueberschrift der 2. Scene. „Ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, groß und wunderbar] Beim 7. Posaunen=Schalle (11, 15) schon war das Gericht im Vollzug vom Himmel her. Doch erschien zuerst das „große Zeichen" des Himmelsweibes (12, 1), dessen Verfolgung durch den Drachen und sein weltliches Werkzeug die Vollziehung herbeiführe (die neue Vision c. 14 f.). Jener Verfolgung gegenüber erscheint jetzt das gleich „große Zeichen" der Rache dafür. „Wunderbar] So wunderbar als Gott in seinen Strafgerichten selbst ist. „Sie hatten die 7 Plagen] Wie? ist natürlich nicht zu malen. (Undenkbar, daß dies der Dichter selbst durch „wunderbar" sagen wollte: dann fehlte es nie.) Die Engel sind die 7 Plagen selbst als Plagegeister. „In ihnen ward vollendet der Zorn Gottes] In den frühern Plagen war Gottes gerechter Zorn nur angedeutet, jetzt kommt dieser zur Erfüllung, aber damit nicht auch das End=Gericht (c. 17 ff.). Dies Gesicht ist nur überschriftliche Bemerkung, denn zur Ausführung kommt es erst v. 5 ff.

v. 2—4. Der Lobgesang der Märtyrer. Wie sie schon beim Abbild des Straf=Vollzuges es wissen, daß jetzt die Zeit erfüllt ist, und ihre Stimme vom Altar her dies verkündigte (14, 18), so treten sie nun beim Beginn des Vollzuges selbst hervor mit dieser Jubel erweckenden Gewißheit, daß die Zeit der Rache für ihr Blut gekommen ist.

v. 2. „Ich sah wie ein gläsernes Meer gemischt mit Feuer] So gewiß auf die erste Schilderung des Gottesthrones 4, 6 zurückgeblickt wird und das „Meer von Glas" hier kein anderes als dort sein kann (Düst.), so gewiß ist auch hier nicht an „den Lebensstrom" zu denken, der dort absolut fremd ist, wenn auch das Bild (gar weiter als Bild der Gnade) nicht gar zu abgeschmackt wäre (s. ob.). Ohnehin wäre es corrupt, den „Lebens"=Strom mit Feuer gemischt zu denken, wodurch er untrinkbar würde: auch ist ein Strom kein Meer. Vielmehr ist „Meer" dort wie hier Abbild der irdischen Welt, die davon umflossen

ist; diese ist aber vor Gottes Thron glashell, d. h. wie es hier näher einleuchtet, gleich krystallnem Spiegel. Der liegt dort wie hier vor Gottes Blick, an ihm kann er Alles schauen was auf Erden vorgeht. So sehen auch die vom Altar aufgestandenen Märtyrer am Throne oder Altare Gottes, in diesem Himmels-Spiegel des Erdenrundes das Feuer der Plagen, das sie rächen soll. Alle andern Deutungsversuche haben den Zusammenhang an beiden Stellen gegen sich, wie schon Düst. zeigte. — „**Die den Sieg haben am Thiere . .**] die Sieger darüber geworden sind, indem sie bis zum Tode treu dem Götzencäsar nicht gehuldigt, nicht seine Namenschifre auf sich genommen haben, allein dem Messias unterthan, und so in den Tod gekommen 13, 7. 15. f. 14, 13. — „**Mit Harfen Gottes**] die nur Gottes Preis eignen (5, 8. 14, 2). — v. 3. „**Den Psalm Mose's und den Psalm des Lammes**] derselbe Psalm (der jetzt folgt), den Mose und das Lamm gelehrt haben (Düst.). Mose lehrt Gott als den Allmächtigen, der das Gesetz giebt für alle Welt, der Messias als den Allmächtigen, der das Gericht bringt und so das Königreich Gottes auf Erden vollführt. — „**Des Knechtes Gottes**] wie Mose herkömmlich heißt, auch im ausgezeichneten Sinn, der besonders berufene Gottesdiener (s. zu 1, 2) 2 Mos. 14, 31. 4 Mos. 12, 7. Josua 14, 7. 22, 5.

v. 3—4. Der Psalm selbst ist aus Psl. 111, 2. 139, 14. 145, 17. Jer. 10, 7 zusammengesetzt. (König „der Heiden" älteste Lesart, AB It.)

v. 5. „**Danach sah ich und es war geöffnet der Tempel im Himmel**] Gleich beim 7. Posaunenschall eröffnete sich — naturgemäß — das Heiligthum im Himmel, wo Gott verborgen thront: das Gericht sollte hervortreten, und es trat hervor im ersten Abbild (11, 19 f. d.). Hierauf wird nur zurückgeblickt. Der Himmel „war" von da an geöffnet, damit es hervorkomme, bis hierhin. — Alles zwischen 12, 1—15, 5 inne liegende hat also nur die Bedeutung der Vorbereitung, der nähern Bestimmung, des Abbildes des jetzt kommenden. Es hätte gar keinen Sinn, daß Gottes Heiligthum 11, 19 geöffnet, dann gleich wieder verschlossen, also gleichsam nur präsentirt wäre (wie auch Düst. S. 483 f. noch annimmt, die Composition verkennend). Die Märtyrer haben nicht bei verschlossener Gottesthüre ihren Psalm angestimmt. Vielmehr ist die Vorstellung diese. Nachdem der Seher den Tempel sich öffnen gesehn, wird seine Aufmerksamkeit zunächst auf das „andere große Zeichen im Himmel" (c. 12, 1) und was sich

daran auf Erden knüpft (c. 13) gelenkt, und in dieser Sphäre des irdischen Horizontes (13, 1. 11) sieht er dann auch noch (14, 1) das Gegenstück zu dem die Heiligen bekämpfenden Werkzeug des Drachen, nämlich auf Sion das Lamm in Mitte der erretteten Heiligen, dann in der Himmels-Höhe den dies Abbild deutenden Engel nebst Gefolge (14, 6), und (v. 14 f.) auf der weißen Wolke den nahenden Sieger, worauf das bildliche Blutbad auf Erden seinen Blick fesselte. Nun wende sich dieser zurück in den Himmel, und da sieht er (15, 2) zunächst, was er noch nicht gesehen: den Weltspiegel mit Feuer gefärbt und die Märtyrer daran. Nun sieht er weiter: aus dem geöffneten Allerheiligen (wie schon 11, 19 vorbemerkt) treten die 7 Straf-Engel hervor zur Vollziehung dessen, was 11, 15 anhob. (Hiergegen spricht nicht, daß die 7 Engel schon v. 1 gesehen werden: das ist nur überschriftlich oder summirend geschehen, wie auch Düst. einsieht). Sachlich wird also 11, 19, nach Excursen, in 15, 5 ff. nur fortgesetzt. „**Der Tempel der Wohnung des Zeugnisses**] d. h. der Tempel, in dem das Zeugniß — das Gesetz (2 Mos. 29, 10 f. Apg. 7, 44) — seine Hütte hat, der die Bundeslade als Gottes Thron umschließt, s. zu 11, 1. — „**Gekleidet in weißes Leinen**] Vg B als Priester 4, 4. Die Lesart λίθον ((A C) „je mit einem Edelstein geschmückt" scheint aus Ez. 28, 13 geflossen. „**Mit goldnem Gürtel um die Brust**] also wie der Messias, der Priesterkönig selbst (1, 13). Die Gerichtsboten der letzten, der vollen Plagen sind dessen Vorgänger, kündigen sein Kommen zum Endgericht an, erscheinen daher als sein Abbild.

v. 7. „**Eins der 4 Lebendigen**] Zu 4, 6. Die Natur bietet diese Plagen, (vgl. 6, 1 ff), aber doch kommen sie von Gott selbst, aus dem geöffneten Tempel im Himmel. „**Schalen**] Das Bild ist bei Sir. 39, 27 und Rabbinen (Targum zu Jes. 61, 22) nur angedeutet. Sie sprechen von „Trink-Schalen meines Zornes." Joh. ist hier also original (S. 24). „**Der in Ewigkeit lebt**] 1, 8: der nicht stirbt, so daß sein Gericht ausbliebe.

v. 8. „**Voll Rauch von Gottes Herrlichkeit**] 2 Mos. 40, 34. Im Rauchdampfe thront Gottes Majestät, wie das Licht von der Gewitter-Wolke umhüllt wird, oder von dem Rauch der Anbetung, die der Gottesmajestät wird (5, 8). „**Nicht hineingehn in den Tempel**] 2 Mos. 40, 34. 1 Kön. 8, 10. Vgl. ob. S. 230.

Zweiter Abschnitt. Die einzelnen Schalen des vollen Gotteszornes, c. XVI.

I) Die vier ersten Zornesschalen v. 1—9.

v. 1. Das Geheiß. Sind auch die Mehrzahl der Plagen Naturereignisse, so erfolgen sie doch nur auf Gottes Geheiß. Es wird nur neu ausgedrückt, was 15 f. gesagt war.

1. Zornesschale, v. 2: Pest, 2 Mos. 9, 10 f. Sie besteht in „schlimmen" tödtlichen, und „bösen" qualvollen Geschwüren. Sie soll nur die betreffen, die sich dem Götzenthron unterwerfen (13, 15 f. 14, 9 f.): denn bei solcher Plage giebt es noch wunderbare Ausnahmen. Solche Pest hat wirklich Rom unter Nero in furchtbarer Weise heimgesucht, 30,000 Opfer fordernd (Sueton. Nero, c. 39).

2 und 3. Zornesschale, v. 2—7: Blut im Wasser, 2 Mos. 7, 19 f. Sollte Mose alles Gewässer „in Fluß und Bächen, Seen und Sümpfen" in Blut wandeln, so daß Keiner trinken mochte, so unterscheidet der Nachbildner 1) Blut im „Meere" v. 2; 2) in „Flüssen und Brunnen," v. 3—7, Beides fürchterlich steigernd. — v. 2. „Es erfolgte Blut] nach dem Zusammenhang: im Meere. „Wie eines Todten] Sogar geronnenes Blut: noch so viel ekelhafter und tödtlicher. Schon der Anblick solchen Meeres und des Sterbens alles Lebendigen darin ist eine Qual, gar da sie Schlimmeres ankündigt. v. 4. „Es erfolgte Blut] in den Brunnen und Flüssen, wahrscheinlich gleichartig tödtliches, so daß man nicht trinken mochte oder starb. v. 5 ff. Vgl. 8, 8. Das Element des Wassers aber muß es selbst erkennen, wie gerecht es ist, daß „die das Blut der Heiligen vergossen haben, nun auch Blut trinken," und die nach Rache lechzenden Märtyrer preisen Gott gerade darum besonders. v. 5. „Der Engel der Wasser] Wir würden sagen: das Element, oder das Wesen des Wassers. Es liegt eine Art Philosophie darin, wenn der Jude (zuerst bei Dan. 10, 13. 21. 12, 1) allem besondern Dasein ein eignes Wesen überordnete, als für dessen zeitliches Bestehen Sorge und Wache habend. Im Buch Henoch (c. 11 ff.) hat fast Alles seine besondern Engel. Hier fanden wir schon Engel der Winde (c. 7, 1); bei den Rabbinen (Bava bathra 84, 2) begegnen wir einem „Fürsten des Meeres." — „Gerecht bist du der ist und war] Es fehlt mit Recht „und der da kommt," denn der Richter ist ja schon gekommen, mindestens im 1. Theil des Gerichtes, in dem Plagegericht. — v. 7. „Ich

hörte den Altar sprechen] Der Opferaltar vor Gott, an dem das Blut der Märtyrer liegt, ist der Stellvertreter der Geopferten. Er spricht selbst in ihrem Namen den Dank für das gerächte Blut aus. Vgl. zu 14, 18.

4. Zornesschale, v. 8—9. Sonnenbrand. Eine neue Vorstellung, aber des Orientalen, der die Qual solchen Brandes kennt, die nur zufällig im A. T. unter Vorzeichen übergangen ist. „Verliehen ward der Sonne] Durch das Ausschütten der Gotteszornesschale ward auch die Sonne in den Dienst des Qual-Richters gezogen, 6, 4 f. 7, 2. 9, 3 f. Sie lästerten den Namen Gottes . . über diese Plagen] Die Pest dauerte fort, kein erträgliches Trinkwasser war vorhanden, der Sonnenbrand kam dazu — so Fürchterliches reizte zum Fluch über den Christengott, zur Blasphemie, als seien die Christen an solchen Plagen Schuld. (Doch sie erweckten ja auch Buße, vgl. S. 26 f.)

II) Die drei letzten Plagen, v. 10—21.

5. Zornesschale, v. 10—11. Die Verfinsterung bei des 5. Kaisers irdischem Sturz. Sie trifft „den Thron der Bestie] Nero's Thron. Es bedurfte hier nicht des Zusatzes „deren Todeswunde geheilt war," weil schon die 5-Zahl vernehmlich sprach (vgl. 6, 9. 9, 1). Der Thron ist gewiß ganz eigentlich gemeint. Die Zornesschale trifft ihn, d. h. läßt ihn schwanken oder stürzen. War doch mit Nero's irdischem Sturz der Thron machtlos und schwankend geworden. Es ist also das Aehnliche von 9, 1. 13, 3. und 13, 9 ausgesprochen: Nero selbst war irdisch gestürzt, wenn auch noch am Leben: und dieser Sturz ist Vorbild der vom Messias endlich erfolgenden vollen Vernichtung (13, 9. 19, 19 f.)

„Und sein Königreich ward verfinstert] Es tritt (nach der Posaunen-Verfinsterung zu ⅓, c. 8, 12) eine neue ägyptische Finsterniß ein 2 Mos. 10, 21 ff., eine solche Plage wie Psl. 105, 28. Weish. Salom. 17, 2 ff. ausgeführt hatten. Hier ist die Finsterniß das Bild der nachtvollen Verwirrung, die mit Nero's Sturz über das ganze Kaiserreich hereinbrach, da Keiner „vor sich sah, was kommen sollte", eine Ungewißheit und ein Bangen zum Entsetzen für die ganze Erdenwelt, gleich als solle sie ganz aus den Fugen gehen (s. zu 6, 12).

v. 12. „Sie bissen sich in die Zungen] vor Uebermaß der Angst, wie sie früher (6, 16) mit Hos. 10, 8 ausriefen, dann (9, 6) zu sterben wünschten. „Sie lästerten Gott ob ihrer Plagen und ihrer Geschwüre] ob aller der unter Nero vorgekommenen Plagen „und", d. h.

im Besondern der Pest, die dem Seher sich zusammendrängen. „**Und thaten nicht Buße für ihre Werke**] Sie hätten in dem Sturz des Mörders der Christen ihre eigne Schandthat gegen sie erkennen, in dem sichern Sturz des Cäsaren-Thrones überhaupt den Himmels-König nahen sehn sollen: sie blieben bei ihrem Götzendienst und Christenhaß.

6. Zornesschale v. 12—16. Die Verschwörung der Gewalthaber der Erde mit der rückkehrenden Bestie. Wohl ist das Bestienhaupt gestürzt, der Dämon wie ein Stern von seinem Himmel (9, 1), aber nur um als Dämonenhaupt ein Höllenheer zur furchtbaren Rache an Rom vorzurüsten (9, 1—19). Wohl ist er vom Schwert getroffen (13, 9), aber seine Todeswunde war geheilt (13, 3. 11 ff.). Er hat sich an und über den Euphrat begeben, um das furchtbare Reiterheer der Feinde Rom's dadrüber herbeizuholen (9, 14). Gehalten war dies von Gottes-Wächtern, um erst bei Erfüllung der Zeit herüberzubrechen: jetzt ist die Zeit erfüllt: nun „trocknet der Euphrat aus" (v. 12), „**damit bereitet werde der Weg für die Könige vom Aufgang**] für die Gewalthaber, welche im Osten sind, die Fürsten der Parther im Besondern, die im Geleit des rückkehrenden Kaisers den Weg nach Rom einschlagen, Rache daran zu nehmen (vgl. 17, 16). Zu den Königen ist natürlich auch ihr Heer zu denken, das früher in der Ferne, um so gespenstischer und dämonischer abgebildet war (9, 1—19). Zuerst zieht es gegen Babel-Rom (17, 16), dann gegen des Messias Zion (19, 19. vgl. 14, 1. 20, 9).

Anmerkung. Dies sahen schon Eichhorn, Heinrich, Ewald, selbst Ebrard ein. Dagegen will Düst. S. 492, von dem früher geschilderten Vorgang am Euphrat (9, 14) absehen, die Könige des Ostens mit den basileis „der ganzen Oikumene," die nachher (v. 11) erwähnt werden, identificiren, und diese sollen nur gegen die Christen zum Kampf ausziehen. Doch ist dies nur zu erreichen 1) durch unerhörte Gewaltthat an 17, 16 (s.u.), 2) durch ein gleich gewaltsames Pressen von 12, 17. 13, 7 — als müsse Alles, was unter Satans Eingebung geschieht, „nur", d. h. immer direct gegen Christen gehen, endlich 3) durch falsche Unterstellungen an unserer Stelle. Die Könige des Ostens (16, 12) sind ja ausdrücklich von „den Königen der ganzen Oikumene" (16, 14) unterschieden. Denn die Oikumene ist terminus für das römische Reich, zu dem jene „vom Aufgang" nicht gehören. Die östlichen Herrscher stehen auch ohne Weiteres der Bestie zu Gebot,

die Gewalthaber der Oikumene müssen erst dazu überlistet werden (v. 13). Diese sind ja auch dieselben, welche bei der nähern Schilderung (17, 12 = 16 und 13, 1) als „10" basileis oder Hörner gezählt werden. Auch ist es leere Unterstellung, die 6. Zornesschale dürfe Nichts als eine Plage enthalten, keinen besondern Vorgang des Endgerichts selbst. Auch in der 1. Plage-Vision ist nicht Alles Plage (6, 9—11). Und wie die beiden frühern ausdrücklich in 4 erste und 3 letzte abgetheilt waren, so auch hier. Endlich ist es Gewaltthat, den Vorgang am Euphrat in der ankündigenden Vision (9, 14) von dem in der Vollziehung (16, 12) zu scheiden, also die Könige des Ostens am Euphrat von dem Höllenheer am Euphrat. In dem Ganzen liegt nur die Erneuerung des Versuches, dem persönlichen Antichrist, dem Führer jener Feinde Rom's zu entgehen. Vgl. zu 13, 3 und 17, 8 ff.

v. 13—14. Mit dem transeuphratischen Heere des östlichen Reiches sollen sich nun auch die Gewalthaber der Oikumene, alle (zehn) Vicekönige des Cäsaren-Reiches vereinigen um Nero, der sie zunächst gegen Rom zur Züchtigung des Abfalls oder zur neuen Einsetzung des legitimen Kaisers (17, 16 f.), dann zum letzten Streit gegen den Messias selbst führen will, so aber in's Verderben, zur vollen Niederlage (v. 16. 17, 8). Die Vicekönige werden zu diesem Zug verführt durch 3 Zaubersprüche, also gleichsam Zaubergeister, die aus dem Mund der 3 dämonischen Gegner der Christusherrschaft ausgehen (v. 13. 14). Der Erfolg des Zuges aber ist das Verderben, oder die Plage besteht für beide Theile des kriegerischen Geleits der rückkehrenden Bestie in der vollen Niederlage, die sie erfahren (v. 6).

v. 13. „Aus dem Mund des Drachen, der Bestie und des Falschlehrers gehen 3 unreine Geister wie Frösche . . welche die Könige zusammenschaaren zum Krieg] Wie „Engel" durch dies ganze Buch hin oft blos Gottes-Stimmen oder auch Stimmen des Messias, der Märtyrer, der Natur, der Gemeinde abbilden (1, 1. 4, 2. 7, 2. 8, 3. 14, 6. 8 f. 13. 15. 18), anderseits „Stimmen" genannt werden, wo sonst „Engel" stehen (14, 13. 4, 1. 1, 10.), so sind „Geister" die „aus dem Munde hervorgehen" einfach „Sprüche des Mundes" voll geistiger Kraft. Also „unreine Geister dämonischer Art aus dem Munde" sind Sprüche voll dämonischer Kraft. Und ist „der Frosch" Symbol

der Magie oder des Zaubers, so haben wir hier 3 „Zaubersprüche“ mit denen die drei dämonischen Gegner der Christus-Herrschaft die Vicekönige Rom's zur Vereinigung mit der Bestie berücken. Welchen Inhalts diese bezaubernden Sprüche sind, sagt die Natur jedes dieser Gegner. 1) Der Satan bietet ihnen die Weltherrschaft an (13, 2. Lc. 4, 5 f. par.) wie den vollen Sieg über den Gotteskönig, wenn sie ihm, so dem Nero folgen. 2) Der Hauptwiderchrist erklärt, den Thron erhalten zu haben (13, 2), der allein legitime Inhaber desselben zu sein, schmeichelt ihnen mit Ehre und Macht, wenn sie ihre Macht ihm leihen (17, 16), und spricht lästerlich, der Gott Israels sei ein Nichts (13, 5 f.). 3) Und das Zauberwort der Pseudoprophetie? „Ihr müßt ihm folgen, denn er ist von dem Allerhöchsten eingesetzt, und wer sich ihm widersetzt, der wird sein Gericht empfangen“ (13, 15. Römer 13, 1—3). So dreifach bezaubernder Spruch wirkt. Alles vereinigt sich ja, um Nero als den alleinigen Inhaber des Cäsaren-Thrones zu erklären: der Götzendienst, die Legitimität, selbst eine angebliche Lehre von Gott. Sie sammeln sich also um Nero, die Rache an Rom zu vollziehen, den 7. zu stürzen, Nero einzusetzen (17, 16 f.), am Haupttag aber ihr Gericht zu empfangen, ihr Verderben (16, 16. 19, 19 f.). (Ohne irgend eine Klarheit über den Pseudopropheten zu haben, hat auch Düst., nach richtigster Beseitigung aller Allegorie-Versuche reinster Willkür, auch dies alte Räthsel völlig ungelöst stehen lassen müssen.)

„**Wie Frösche**] Frosch und Kröte sind Hauptsymbole der Magie, als seltsam widerliche Thiere, die aus der Tiefe hervorkommen. Sie gelten als Special-Producte wie Werkzeuge der Höllen- und Zauberwelt auch im Mittelalter, wie noch bei Luther. (Ueber das Frosch-Symbol in der Kaiserzeit vgl. Mittheil. der Antiquar. Gesellschaft zu Zürich 1858: Meyer, über eine Votiv-Hand von Aventicum.) Speciell scheint hier der Frosch gewählt, weil der Zauber laut vernehmlich sein soll*). „**Unreine Geister**] Der auch in den Evv. herkömm-

*) Natürlich ist mit den „3 unsaubern Geistern wie Frösche“ manichfaltiger polemischer Witz verübt worden, namentlich bei der (contextwidrigen) Ausdeutung „leeren“ Lärmmachens. Calov: Jesuiten, Capuziner, Calvinisten. Wolf: Jesuiten, Machiavellisten und Spinozisten. Luther: „Faber, Eck und Emser, die viel gäcken gegen das Ev. und schaffen doch nichts.“ Die hier schaffen Etwas.

liche Ausdruck für „Dämonen" Mc. 1, 26 par. **„Denn es giebt Geister von Dämonen, Zeichen wirkend]** Gewiß hat der polemisirende Bildner nicht erst erklären wollen, daß die „unsaubern Geister" soviel als Dämonen oder dämonische Geister sein sollen, was sich von selbst versteht. Warum sagt er aber ausdrücklich „Ja, es giebt solche, die Zeichen wirken"? Weil er die Partei des wunderbaren Paulus speciell als Gegner vor sich hat. Schreibt diese mit Recht dem Nero eine von Gott eingesetzte Gewalt, die Gottesköningsherrschaft auf Erden zu: so kann sie nicht der Messias haben; so kann diese Apokalypse nicht bestehen. (Vgl. zu 13, 11 ff.) Wohl giebt es Solche, sagt er daher, die unverkennbar Wunderbares, so auch mit ihrer Rede (dem Geiste aus ihrem Munde) wirken (13, 12) — wie Der, der dem Nero als Stellvertreter Gottes „Geist" und „Sprache" verliehen hat — aber alle jene Zeichen beweisen Nichts, sie sind dämonischer Art, Teufels-Verblendung (13, 13), weil solche Lehre zum Cultus des Satan führt.

„Zum Kriege jenes großen Tags des allmächtigen Gottes] Zum Krieg gegen die Herrschaft des Messias 19, 19, ohne daß Das, was diesem letzten Kampfe vorangeht, der Kampf gegen Rom 17, 16 f., dabei ausgeschlossen wäre.

v. 16. **„Sie führte sie]** Nämlich „die Bestie" v. 13, die den Drachen zur Basis, den Pseudopropheten nur zum Gehülfen hat. **„Sie wurden geführt zu dem Ort, der auf Hebräisch heißt** *Ἁρμαγεδδών*] Sie wurden geführt zur „Heer-Niederlage": חרמה־גדהון ist = internecio exercitus eorum. Aber dies erinnert an den alten Ort der Klage, weil der Niederlagen, Mageddo oder Megiddo im Jesrael-Thal. Da wurden die Kananiter von Israel geschlagen (Richt. 5, 19), dann Josia von den Aegyptern (2 Kön. 23, 29 f. 2 Chron. 35, 22 f.). Schon Sacharja (12, 11) fand in diesem Ort der Niederlagen ein Symbol des Klage-Ortes. Hieran hat Joh. angeknüpft durch «Charma-gedohn» nur dies Mageddo näher bestimmend. Schon Drusius hat das Richtige gesehn, daß es hier nicht auf einen herkömmlichen geographischen Namen ankommt, sondern auf einen Typus, der nur vom „Hebräischen" aus zu verstehen ist. Die ausdrückliche Erklärung des Verf. „auf Hebräisch" heißt der Ort so, schneidet jeden Gedanken daran ab, daß nicht ein bloses Symbol ausgesprochen wäre. Nur in 2. Linie kann der Bildner an den historischen Niederlage-Ort gedacht haben. (Düst. S. 495 f. zeigt treffend, wie vergeblich

alle andern Deutungen sind. Er selbst aber übt dreifache Gewaltthat, wenn er das „Hebräische" übergeht, „Har-" nihilistrt, gar wenn er blos an die Niederlage der Kananiter bei Megiddo, nicht an die weitere gedacht wissen will.) Wo aber der Ort „Heer=Niederlage" zu suchen ist? Es ist ein Platz zwischen Euphrat (9, 14. 16, 12) und Rom (17, 16 f.), der Ort des Blutvergießens um Zion (14, 20. 19, 20).

v. 15. Ein parenthetischer Ausruf der Zuversicht. Sammeln sich die Heere der ganzen Römerwelt (v. 14) mit denen der östlichen Römerfeinde (v. 12) zum Kampf gegen den Himmelskönig: dann spricht die christliche Zuversicht, Christus im Geiste selbst „siehe ich komme bald, bleibet nur wach" nur fest, auch gegen die Verführer=Worte des Nero=Verfechters, „denket an euere Blöse ohne Den, durch dessen Herrschaft allein ihr euer Kleid (das hohenpriesterlich=königliche) erhalten werdet."

„Siehe ich komme] So spricht der Messias mitten ein, parenthetisch. Der Seher hat beim Anblick der gegen Rom vereinigten Heere der ganzen Welt, in deren Sturz alle Weltmacht niedergeschlagen wird, gar keine Zeit, den Ausdruck seiner vollen Sieges=Zuversicht einzuleiten. Er läßt den sichern Sieger, den Messias selbst sprechen. „Wie ein Dieb] 3, 3. „Selig der wacht] 3, 2 f. „Und seine Kleider wahrt] 3, 18. 7, 14, das priesterliche Kleid, des Gott allein Dienens, — daß man der Götzengewalt keinen Finger reicht, geschweige ihr so huldigt, wie der Pseudoprophet verlangt (13, 18). Wer ihm nach den Kaiser=Rock anthut, ziehet den Christus=Rock aus, durch den allein Theil zu nehmen ist an Christi Sieg, der um so einfacher und vollkommner sein wird, je entschiedener alle weltliche Macht (v. 12. 14) mit der rückkehrenden Bestie sich vereinigt.

7. Zornesschale, v. 17—21. Das Endgericht im Abbild. Löste sich das 7. Sigel zu 7 Posaunen, die 7. Posaune zu 7 Zornesschalen, so liegt in der 7. Zornesschale das vollendete Hervortreten des Gerichtes. „Es ist geschehen" ruft Gottes Stimme, wenn es zum 7. Kaiser gekommen ist. Doch dies hat der Seher nur als künftig vor Augen: er kann Christi eignes Eingreifen zum Sturze der römischen Macht nur selbstständig, d. h. in einer neuen Vision vorstellen. Die Vollendung des Gerichts wird also hier im Grund nur ausgesprochen, theils durch jenes „Wort" (v. 17), theils durch ein „Bild" der Vernichtung (c. 18—21), das selbst ein

doppeltes wird: 1) Vernichtung der Erdenwelt von der Tiefe aus, durch furchtbares Erdbeben (v. 18—20), das die Heiden-Städte stürzt, Rom selbst nach 3 Seiten in Stücke reißt, die Berge beugt, die Inseln verschlingt, 2) Vernichtung der unbußfertigen Menschenwelt von der Höhe aus, durch Hagel Centner schwer, dessen Furchtbarkeit aber dennoch nicht zur Buße führt (v. 21). Daß die Schilderung nur Bild sein will, sagt der Bildner schon Vis. VI, indem er Rom's Sturz noch besonders, und ganz anders, in neuem Brande findet (17, 16), und eben dasselbe schließlich in neuem Bilde, durch Sturz in die Tiefe des Meeres, symbolisirt (18, 21), dann durch die 7. Vision.

Der so feierlich und umständlich (c. 4—16, 16) vorbereitete Ausgang ist wenig entsprechend ausgefallen. 1) Es soll in der 7. Zornesschale die Erfüllung des Strafgerichtes, ja das vollendete Hervortreten des ganzen Gerichtes liegen: und doch nicht? Doch soll die Vollendung erst nachfolgen, und ohne neue Entwicklung? Consequent hätte der Dichter des Gerichts auch die 7. Zornesschale nur in einer neuen Entwicklung zur Gerichts-Vollendung, durch das Kommen des Antichrists, Rom umzustürzen und dann gestürzt zu werden, ausführen sollen. Sein Schema hat es nicht zugegeben: die 7-, oder Absolutheit des Gerichts in 3 Stadien verlangte hier den Abschluß, mindestens ausgesprochen oder abgebildet. Nur roh und unvermittelt konnte die eigentliche Vollendung in seinem Sinn angefügt werden. 2) Auch das ist ungeschickt, daß er ein Bild giebt im Parallelismus, so daß nun jede Seite, ernsthaft genommen, die andere negirt. Ist die Erde durch ein so gräßliches Erdbeben verwüstet, daß kein Berg noch Insel sich mehr findet: dann sind ja die Menschen schon untergegangen: wozu bedarf es noch des sie vernichtenden Hagels? Ist aber nur das Letztere ernsthaft gemeint: welche Seele hätte dann bei solchem Hagel von Centnerschwere noch übrig bleiben können? Der Schematismus ist auch dabei zu mechanisch gewesen (wie 9, 11 f.). Die dauernde Unbußfertigkeit der Götzendiener soll einerseits furchtbar gezüchtigt werden, und doch als dauernde hervorgehoben bleiben? Ohnehin wären auch alle Christen tödtlich getroffen worden. Und wo wird es nun ausgeführt, daß schließlich (c. 21 f.) bekehrte Heiden vorhanden sind? — Die ganze 7. Zornesschale will blos Bild sein, ohne daß dies genügend in der Schilderung selbst bemerkbar würde. Beim Ausgang der ganzen Vorbereitung zeigt sich vollends die Unvollzieh-

barkeit der Grund-Vorstellung eines einmaligen, alle Welt auf einen Schlag treffenden Weltgerichtes, sowol an sich als gegenüber dem entgegenstehenden Postulat, daß die christliche Welt in derselben Erdenwelt doch bewahrt werden soll. Die ganze Apokalypse kritisirt sich an diesem verunglückten, in sich und gegen das Folgende widersprechenden Schluß, was sich Düst. S. 497 f. nur verdecken kann.

v. 17. **„Auf die Luft]** Somit auf die Gesammtheit der von Luft bedeckten Erdfläche, auf Land und Meer (v. 2. 4.), vorher auf das Einzelne. **„Stimme aus dem Tempel]** 16, 1: Gottesstimme.

v. 18 ff. **„Gewitter, Erdbeben, Hagel]** ganz wie 11, 19 Vorbild der Gerichts-Vollendung: erneuertes Vorbild. **„Erdbeben, wie keins vorgekommen]** gleichsam das Erdbeben, im Verhältniß zu dem alle wirklichen nur als Vorzeichen gelten sollen. (Dan. 12, 1 war das „Unerhörte von Weltbeginn" an auf die Trübsal der Gläubigen bezogen, der die Errettung folgen soll. Dabei bleibt auch Mc. 13, 19).

v. 19. **„Babylon die große]** die knechtende Welthauptstadt, 14, 8. 17, 18. **„Ward zu 3 Theilen]** kann nur dasselbe bezeichnen als „es fielen die Heiden-Städte." Die Vernichtung ist ein Zerrissenwerden, „in Stücke gehen." Warum statt der „Viertheilung" ein in 3 Stücke gehen? Ein Vorbild dazu ist unbekannt: wahrscheinlich denkt der Bildner an die 3 Hauptseiten des Umfangs von Rom, von Porta Flaminia bis Praenestina und Ostiensis: wenn nicht die Regio Transtiberina (die 14. regio) damals schon in 2 Regionen zerfiel, so daß er 3 Haupttheile (3mal 5 Regiones) zählte. Contextwidrig ist jedes Denken an irgend ein geistiges Zerfallen der Bewohner Rom's in 3 Parteien oder Lager. Die Bewohner werden erst v. 21 getroffen, und die Hauptstadt nicht anders als die andern Städte. So liegt auch eine besondere Beziehung zu den 3 Erzfeinden fern, die Düst. suchte. — Ganz Rom wird zerrissen, geht völlig in Stücke: dies will der Verfasser schon hier abbilden, nachher dann erst (17, 16) ausführen. **„Es ward ihrer gedacht . .]** 10, 13. Apg. 10, 31. **„Den Becher seines Zornglutweines]** 14, 10. — v. 20. **„Insel . . Berg]** 6, 14. Düst. muß sich verbergen, daß diesem Zug, ernstlich genommen, das Folgende widerspricht. — v. 21. **„Hagel centnerschwer]** „Unerhörter" Hagel, die bildliche Parallele zu dem Ausspruch v. 18. Man hatte solche Schleudersteine für Wurfmaschinen (Jos. B. J. 5, 6, 3). Also die Erdenwelt wird vom Himmel aus mit Alles zerbre-

chenden Wurfgeschossen getroffen, wie eine belagerte Stadt zertrümmert wird: wobei keine Seele, weder lästernde noch christliche, hätte übrig bleiben können.

Das Ganze dieser Vision hat nur die Bedeutung, dem sehnsüchtigen Ruf nach dem vollen Rachegericht für das Blut der Heiligen seinen vollsten Ausdruck zu geben, abzuschildern, was der Seher der Heidenwelt wünscht, ohne daß es der Art auch nur in Erfüllung hätte gehen können. Religiöse Energie liegt nur im Schildern der Sieges-Zuversicht c. 14.

Sechste Vision.

Das Endgericht über das Götzenreich. c. XVII—XIX.

Erste Abtheilung. Die Vernichtung der Welthauptstadt. c. XVII—XVIII.

Erster Abschnitt. Das Treiben der Welthauptstadt und das Wann und Wie ihrer Vernichtung. c. XVII.

Und es kam einer von den 7 Engeln, die die 7 Schalen XVII
hatten, und redete zu mir und sprach: Komm! Ich will dir zeigen
das Gericht über die große Buhlerin, die auf den vielen Wassern
thront, mit der die Könige der Erde gebuhlt haben, und trunken 2
wurden die Erdbewohner von dem Weine ihrer Buhlerei.

I) Und er brachte mich in eine Wüste im Geist, und ich sah 3
ein Weib, thronend auf einer scharlachnen Bestie, die voll war
von den Namen der Lästerung und 7 Köpfe hatte und 10 Hörner.
Und das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet, und war 4
übergoldet mit Gold, und Edelgestein und Perlen, und hatte einen
goldnen Becher in ihrer Hand, voll von Greueln, und die Unreinheit ihrer Buhlerei, und auf ihrer Stirn ein Name geschrieben 5
(ein Geheimniß!)

„Babylon die große, die Mutter der Buhlen und der
Greuel auf Erden."

6 Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen,
und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und indem ich sie sah,
verwunderte ich mich höchlich.

7 II) Und es sprach zu mir der Engel: warum bist du verwundert? Ich will dir sagen das Geheimniß des Weibes und
der Bestie, die es trägt, und hat die 7 Köpfe und die 10 Hörner.

8 Die Bestie, die du sahest: sie war und ist nicht und wird
aufsteigen aus dem Abgrund und gehet in's Verderben: und verwundern werden sich die Erdbewohner, deren Name nicht geschrieben ist auf das Buch des Lebens von Grundlegung der Welt, —
wenn sie die Bestie sehen, daß sie war und nicht ist und da sein
wird. Hier der Verstand, der Weisheit enthalte!

9 Die 7 Köpfe: 7 Berge sind sie, auf denen das Weib thront,
10 — und 7 Könige sind sie. Die 5 sind gefallen, der Eine ist
gegenwärtig, der Andere ist noch nicht gekommen, und wenn er
11 gekommen sein wird, wird er kurze Zeit bleiben. Und die Bestie,
die war und nicht ist: sowol ist Er ein achter als er auch aus
den 7 ist, und er geht in's Verderben.

12 Und die 10 Hörner, die du sahest: 10 Könige sind sie, die
Königsherrschaft noch nicht eingenommen haben, aber Gewalt wie
13 Könige Eine Stunde lang einnehmen mit der Bestie. Diese haben
Einerlei Willen, und ihre Gewalt und Macht leihen sie der Bestie.
14 Diese werden gegen das Lamm streiten, und das Lamm wird sie
überwinden: denn ein Herr der Herren ist es und ein König der
Könige: auch die mit ihm Berufenen und Auserwählten und Treuen.

15 Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du sahest, worauf
die Bestie thront, sind Völker und Scharen und Nationen und
16 Zungen. Und die 10 Hörner, die du sahest, und die Bestie: diese
werden die Buhle hassen und sie wüste machen und nackt, und
ihr Fleisch werden sie zehren und werden sie verbrennen in Feuer.
17 Denn Gott hat ihnen in's Herz gegeben, den Willen der Bestie
zu thun und Einerlei Willen zu thun, und ihre Königsmacht der
Bestie zu leihen, bis daß vollendet werden die Sprüche Gottes.

18 Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt,
welche die Königsmacht hat über die Könige der Erde.

Erste Abtheilung des Endgerichtes, c. 17—18. Die Vernichtung der Welthauptstadt. War die Gottesfeindschaft in dem vom Satan eingesetzten Oberhaupt des Cäsarenthums vollends hervorgetreten, so beginnt das Gericht über die gottwidrige Welt sich zu vollziehen (Vis. IV). Es erfolgt in seiner ganzen Fülle und Furchtbarkeit, in den 7 vollen Schalen des Gotteszornes ergießt es sich über die ganze sündige Erde zur Rache an der gottfeindlichen Heidenwelt, die bei jeder Plage nur immer blasphemischer ward gegen den Christengott (Vis. V). In der 7. Zornesschale wäre wol der ganzen Erdenwelt Vernichtung gebracht: doch dies war nur furchtbares Vorbild, das nun seine nähere Bestimmung findet (Vis. VI). Soll das Gottesreich von Sion aus allmächtig sich aufthun, so muß die Weltmacht vollkommen vernichtet sein, also vor Allem ihr weltlicher Mittelpunct, die Welt gebietende Hauptstadt, jene große Weltbuhle, die nach dem neronischen Brande vom Christenblut trunken ward (c. 17—18). Ist diese völlig verwüstet, dann kann und wird Sion die alleinige Hauptstadt der Welt des Gottesfriedens sein und werden (c. 14, 1. 20—22). Darauf geht es an das teuflische Oberhaupt des Götzenreiches und die gesammte um es geschaarte Heeresmacht, damit der Gotteskönig mit seinen Heerschaaren der alleinige König auf Erden werde (c. 19). Aber beide Seiten der zu vernichtenden Weltmacht werden in Einem getroffen. Gottes Rache an der Christenmörderin besteht darin, daß sie durch neuen Brand völlig verwüstet werde, den der wiederkehrende Unhold über sie bringt mit alle den Machthabern der Provinzen, die einst mit ihr gebuhlt (c. 17). Schauen wir also zuerst das Treiben der Weltbuhlerin (c. 17, 1—6), dann das Wann und Wie ihrer Vernichtung (v. 7—18). Welchen Jubel wird dies erste Endgericht erwecken! (c. 18.)

Ueberschrift: 17, 1—2. Merke auf, es folgt jetzt gegenüber dem Zornschalengericht überhaupt, die besondere Schilderung des Endgerichtes, welches mit der Vernichtung Babylon-Roms beginnt! — Im Bilde: einer der Engel des Zornschalengerichtes zeigt dem Seher und Leser den Sturz der Welthauptstadt. Nach der Totalität des Rachegerichtes kommt es zur besonderen Betrachtung des entscheidenden Einzelnen, zu dieser neuen Vision. Auf den neuen Anfang oder das Neue der Scene, daß der Vollzugsengel dem Seher das Besondere zeigt, blickt auch der Schluß der Vision 19, 19 zurück.

v. 1. „**Komm!**] Tritt näher hinzu, merke auf. 6, 1 ff. „**Die große Buhlerin**] 14, 8. 16, 9. 17, 5. 19: die große Stadt oder die Hauptstadt der Buhlerei. Die Abgötterei hat ja Gott, den rechten Eheherrn, verlassen und so sich in alle Wollustgreuel verirrt (Röm. 1, 21 ff.). „**Die auf den vielen Wassern sitzt**] Babylon, die Hauptstadt des alten Weltreiches, welches das Gottesvolk knechtete, und dann gezüchtigt wurde, saß „an den Wassern" Euphrat und Tigris, Jerem. 51, 13, so gleichsam auf ihnen. Aber die neue Welthauptstadt der Tyrannei saß „auf den vielen Wassern", beherrschte alle und alle daran und darin Wohnenden, alle Völker, wie der Seher v. 15 nachträglich selbst erklärt. „**Die Könige der Erde**] v. 12. 18. 18, 3. 19, 19. 14, 8. Diese (sog. oder Vice-) Könige der römischen Erde haben mit der Hauptstadt gebuhlt; jeder hat von ihr her die Gewalt haben wollen, jeder ist in ihren Götzendienst verstrickt, so auch bereit zu jeder Christen-Verfolgung (zu 2, 9). „**Trunken von ihren Buhlereien**] 14, 8. 18, 3. Wie die Hurerei in Trunkenheit besteht, so der hirnlose Götzendienst, dieser Ehebruch gegen Gott, im Sinnenrausch. Von der Welthauptstadt aber sind die Völker verführt in diesen Taumel, und erhalten in ihm.

1) Das Treiben und Wesen der Welthauptstadt, v. 3—6. Sie thront auf dem Cäsarenreich (v. 3), ist gekleidet in den Purpur und Prunk der Cäsaren (v. 4); in der Hand hat sie den Taumelbecher des Götzendienstes und seiner sittlichen Greuel, an ihrer Stirne den verdienten Namen (v. 5), sie selbst trunken von dem die Christen hassenden Götzendienst, und vom Christenblut (v. 6), und doch, ja ebendeßhalb ist ihre Behausung schließlich was? Eine Wüstenei (v. 3).

v. 3a. „**Er führte mich in eine Wüste im Geiste**] visionär jetzt in eine Wüste, weil der Sitz der Welthauptstadt sich in eine Wüstenei verkehrt, weil sie verwüstet wird, 17, 6. 18, 3 ff. Wie früher der Geist ihn auf die Inselwarte (1, 10) zur Verkündigung geführt, dann bei Eröffnung des Gerichts = Gerichtsbuches in den Himmel (4, 1), um von da bei dem Gerichtsvollzug mit dessen Engel herabzusteigen auf den Gerichts-Schauplatz (10, 1. 9), und von da aus sowol in den Himmel zu blicken, als unter ihm Alles (c. 11—16): so soll er jetzt von demselben Standort auch in die Wüste sehen „im Geiste", d. h. die Verwüstung voraussehn, die der buhlerischen Stadt eigen ist, weil wird.

v. 3b. „**Ein Weib auf einer scharlachnen Bestie**] Indem die Bestie des Götzendienerreichs in ihrer concretesten Gestalt vor die Seele geführt werden soll, wird in der Betrachtung neu angehoben, also schriftstellerisch gethan, als wäre sie noch nicht geschaut gewesen. „Eine neue Erscheinung" ist die alte (Vis. IV), weil in neuer Betrachtung, im neuen Theil derselben (Vis. VI). „Scharlachen" (*κόκκινον*) ist die Bestie des Cäsarenthums nach dem Purpurmantel der Imperatoren, in dem schon das teuflische Princip dieses Reiches erschien, der Satan (12, 3), weil das Christenblut in diesem Roth widerscheint. Bei der ersten Schilderung der cäsarischen Bestie selbst war treffend ihre kaiserliche Macht, „das Diadem", hervorgehoben (12, 3. 13, 1), jetzt der prunkenden Roma gegenüber die Kaiser-Pracht. „Thronend auf der Bestie", wie eine Reiterin auf dem Thiere ruhend; denn Rom nimmt den das Reich lenkenden Zügel in die Hand. Ganz dasselbe heißt: sie sitzt auf den vielen Wassern (v. 2), d. h. der Gesammtheit der vielen Völker (v. 15). „**Voll Namen der Lästerung**] die auf den Köpfen der Bestie standen (13, 1), welche die Cäsaren als Insigne führten: Se. Heiligkeit (Sebastoi), Se. Göttlichkeit (Divi, Roma Dea). In Rom selbst fiel dies Abgötterthum besonders in's Auge, darum wol steht dies hier voran.

v. 4. „**Das Weib gekleidet in Purpur und Scharlach**] *πορφυροῦν καὶ κόκκινον*, in den vom Christenblut doppelt gerötheten Purpurmantel der Imperatoren. Die Verdoppelung desselben Roth mag den Reflex auf das Blut der Christen enthalten (17, 6. 6, 4. 12, 2. 19, 13). „**Vergoldet mit Gold und Edelgestein**] Die Heidenstadt Tyrus war Ez. 28, 13 geschmückt mit Edelgestein und Gold: hier, in Rom, überwiegt das Gold des Kaiserkranzes, der Krone, und des Kaisergürtels von Gold: darnach folgt aller weiterer, goldeingefaßte Schmuck der prahlenden Hure. „**Einen goldenen Becher**] Berauschend ist der Becher des Götzendiener- und Fürstendiener-Rausches besonders dadurch, daß das Gold des Kaiserthums ihn reicht!

v. 5a. „**An der Stirn einen Namen geschrieben**] Natürlich nicht der Name des Herrn, um einen Knecht sich eigen zu zeigen (17, 13. 13, 16 f.), sondern der Name der Dame ist an ihrem Kopfschmuck eingeschrieben, Juven. 4, 123 (D.). „**Ein Geheimniß**] Der Verf. sagt parenthetisch: natürlich spreche ich verhüllt. Ich kann hier den eigent-

lichen Namen des unreinen Weibes nicht aussprechen [ROMA], sondern nur unter Gleichniß oder Verhüllung (1, 20. 11, 8).

v. 5b. „Babylon] Zu v. 1. Die Hauptstadt des Chaldäischen Reiches kann jeden weitern Hauptort der Tyrannei für das Gottes-Volk abbilden. So ist Babylon Typus für das neu knechtende Rom geworden (1 Petr. 5, 13), mit dem gleichen Recht auch Ninive oder Assyrien, IV Esr. 1, 2*). „Die große] ist sie als die Hauptstadt. „Die große Stadt" war geradezu Terminus für Rom. S. Tatian c. 19.

v. 6a. „Trunken vom Blute der Heiligen] 11, 3. 10 ff. 16, 6. 18, 24. Plin. H. N. 14, 28 sagt: „schon trunken vom Bürgerblut, und um so mehr danach dürstend."

v. 6b. „Ich verwunderte mich sehr] über die ganze Erscheinung des unendlich prunkenden Weibes, das trotz aller Pracht „in der Wüste" mir gezeigt wurde, wie über die Bestie selbst, auf der sie saß. Denn erklärt war der Drache, der Grund und Fuß der Bestie (12, 9), auch das 2. helfeshelferische Thier (13, 13. 16, 13 f.), aber die Hauptbestie war 13, 1 ff. nur allgemein verständlich gemacht, ihre concrete Erscheinung gar in „dem Weibe" erheischte eine besondere Erklärung. Je wichtiger Rom für die ganze Parusiefrage ist, die Welthauptstadt für sich wie in ihrer Verknüpfung mit dem Welt-Thiere, um so größer die Verwunderung, so lange das Räthsel nicht gelöst ist.

II) Die Deutung des Bildes von der Bestie und so auch von der Rache an dem darauf ruhenden Weibe, v. 7—18. In der Erklärung der Bestie, auf der Rom thront, liegt sofort auch die Erklärung davon: Wann und Wie Rom seinen Sturz erfahren soll. Wann? Alsbald nach dem gegenwärtigen 6. Kaiser. Wie? Durch den als 8. wiederkehrenden 5. Kaiser, der zur Rache an Rom alle 10 Vicekönige der Oikumene, die bis dahin mit ihr gebuhlt haben, zauberhaft (16, 14) mit sich vereinigt hat. Die Bestie aber, auf und an der die Buhlerin hängt, ist, wird näher gelehrt, einerseits das Cäsarenreich überhaupt (v. 7. 8), aber zugleich das 5. Haupt, in welchem als dem legitimen das Ganze gipfelt (v. 9—17).

*) Vgl. über diese apokalyptische oder apokryphische Symbolik meine Einl. in die Apokryph. I, S. 6 f.

A) Die Bestie allgemein, v. 7—8. „Sie war, und ist nicht, wird aber aufsteigen aus dem Abgrund .. sie war und ist nicht und wird da sein.] Das vom Satan, dem Götzenthum begründete Weltreich der Cäsaren hat bestanden bis zum letzten, 5. Julier. Mit seinem Sturz besteht das Cäsarenthum nicht mehr in Recht und Macht, aber dies zum Tode verwundete, doch geheilte Haupt (13, 3 f.) wird wiederkehren aus dem ihm verliehenen Abgrund (9, 1), vom Euphrat der Parther her (9, 14), und mit der Wiederkehr dieses legitimen Cäsar wird das Cäsaren-Reich wieder neu lebendig sein, doch nur, um dann sein Ende vollends zu bekommen, „zum Abgrund zu gehen" (17, 13 f. 19, 21). „Wird da sein] einzige Lesart, gegen Lth.

B) Die Bestie im Besondern, a) gezeichnet durch die Häupter, v. 9—11. v. 9. „Die 7 Häupter sind 7 Berge, worauf das Weib thront, und 7 Könige] Es sind also 7 Könige oder Kaiser der 7hügeligen Welt-Hauptstadt. So ist „Rom" auch ohne Namen unwidersprechlich bezeichnet. In der Siebenheit der Hügel sieht der Seher eine besondere Gewähr dafür, daß auch hier die 7-Zahl die Absolutheit enthält. Nur bis zu einem 7. Kaiser kommt es, hofft Joh. unter dem 6. (Galba), so gewiß nicht blos überhaupt die 7 das Abschließende oder Völlige enthält, sondern Rom auch gerade 7 Hügel hat. — Steht nun diese 7-Zahl von Kaisern fest, dann ist das Wiedererstehen des gefallenen Reiches näher durch die Zahlen dieser Siebenheit zu bestimmen.

„Die 5 sind gefallen] Nero, Claudius, Caligula, Tiberius, Augustus: „die" 5 Julier, die eigentlichen und allein richtigen Inhaber des Cäsarenthrones als monarchischen, wie auch IV Esr. c. 11—12 den Galba von den Frühern scheidet. „Der Eine ist] der 6. Kaiser dieses Namens Galba ist der jetzt lebende, doch ohne Recht und rechte Macht. „Der Andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, so muß er nothwendig nur kurz bestehen] Wohl besteht der 6. noch, das 7. Haupt ist noch nicht da, aber unfehlbar kommt er (wie Jeder gegen Ende 68 voraussehn konnte, sei es der General in Italien, Otho, oder der in Germanien, Vitellius), doch gleich unfehlbar nur auf kurze, noch kürzere Zeit; denn keines von beiden Häuptern, weder das 6. bestehende, noch das 7. (laut v. 9) sicher kommende gehört auf den Cäsarenthron. — „Und die Bestie, die war und nicht ist: sowol ist Er ein 8. als er aus den 7 ist, und geht in's

Verderben] τὸ θηρίον ... καὶ αὐτὸς ὄγδοός ἐστι καὶ ἐκ τῶν ἑπτά ἐστι. Die Bestie ist also näher ein König oder Kaiser, einerseits aus den 7 — und zwar der letzte der 5 gefallenen — anderseits als Rückkehrender der über die 7 hinausreichende, der Zahl nach ein 8., aber ebendamit nur dazu da, um das volle Ende für das Ganze anzuzeigen. Die Bestie ist also im Allgemeinen das Cäsaren-Reich, im Besondern aber der 5. Cäsar, der war, jetzt nicht ist, und wiederkommt, — sie in diesem Einen Haupt verkörpert. Ganz so wie früher das Allgemeine und das Persönliche, das Abstracte und das Concrete wechselte (s. zu 13, 3. 9. 14: 18), so auch hier. Hier ist nur auch ausdrücklich unterschieden das Allgemeine (v. 8) und das näher erklärende Besondere (v. 9—10).

Anmerkung. Wer die Off. Joh. mit katholischen Augen betrachtet, als ein in den Kanon h. Schriften recipirtes, darum auch inspirirtes Buch, also sein Auslaufen auf Nero abschneiden muß, findet in dieser bestimmtesten Erklärung des Verf. „den allerschwierigsten Theil", wie ein letzter derartiger Versuch (Zuschlag, 1860) mit aller Naivität gesteht. A) Wer nun „vollkommene" oder blose Inspiration in dieser Prophetie „des N. T." postulirte, dem mußte sie eine Verkündigung der ganzen Kirchengeschichte bis je auf seine Tage und wenig darüber enthalten: also müssen „die 7 Könige" 7 Königreiche oder Phasen der Weltherrschaft werden (Andreas, Beda, Lyranus, neuerdings Hengstenberg, Ebrard, Hofmann, Auberlen), zähle man die 5 gefallenen so: Assyrien, Babylon, Persien, Macedonier, Seleuciden, oder setze man Aegypten voran und fasse Ein Macedonisch-Seleucidisches als 5. Das „gegenwärtig noch bestehende", 6. „Weltreich" ist nun das römische, wonach zu verschiedenen Zeiten verschiedene als 7. zu rechnen: Gothen, Hunnen, Mongolen, Türken, Russen, Franzosen, wie es beliebt. Nun muß Eins der gefallenen, beliebig welches (etwa Antiochus Epiphanes, laut Hofmann), oder auch das 7. selbst mit überwältigender Gewalt (Hengstenb.), oder das römische Reich als Papstthum als das antichristliche 8. auftreten, um von Christus getroffen zu werden in der, nun beliebig für Jeden nächsten Zukunft. Die „sieben Berge" sind dann blos „abermaliges Bild" der 7 Reiche, die auch als 7 „Könige" abgebildet waren. Das Ganze solches Allegosirens strandet an der ausdrücklichen Erklärung des Buches, daß es hier nicht mehr abbilde, sondern deutet: die „7

Könige", die „7 Berge" sind also eigentlich zu verstehen, wie auch das ausdrückliche sagt „der Eine, der Andere". B) Wer dies nicht leugnen kann, muß sich also gestehen, „das Buch enthält, so wenige Kaiser zählend, bis es zum Weltgerichte kommt, sofern unzweifelhaft einen Irrthum" (Hammond, Grotius, Wetstein, Züllich, Düsterdieck). Aber es läßt sich vielleicht noch erreichen, daß der „selbst von Heiden verspottete Aberglaube" vom wiederkommenden Nero dem wenn auch irrenden doch „heiligen" Verf. nicht zufalle. Am geschicktesten hat dies (nach Hammond, Grotius, Rinck, Ed. Böhmer, die in verschiedener Weise auf Domitian hinauskommen) Düsterdieck so zu erreichen gesucht (S. 510 f. 52 f.). Die 5 ersten sind allerdings Augustus bis Nero, als 6. aber folgt (nicht Galba, sondern sogleich) Vespasian, durch den die Todeswunde, welche das Reich beim 5. empfangen hatte, wieder geheilt ward, wenn auch das Reich in dessen unbestrittenem Besitz sich befand. Unter ihm (70, vor Juli, vor der Zerstörung des Tempels) schreibend, erwartete nun der Verf. zuverlässig, daß demnächst Titus als 7. folgen, aber nur kurze Zeit bestehen werde: dann komme „aus den 7 stammend" als 8., die ganze Bestie sich incorporirend und sie in ihrer teuflischen Verruchtheit repräsentirend, Domitian, der von Anfang an bösartige und auf das Imperium ausgehende 2. Sohn des Vespasian. Dieser sei der persönliche Antichrist, den Christus treffen werde. Darin habe sich freilich der Seher, gemäß seiner „heiligen [vielmehr fleischlichen, sinnlichen oder sündlichen] Individualität" geirrt, aber „wirklich von Gott inspirirt" klar und wahr zuvorgesehen, daß Titus nur so kurze Zeit regieren, und dann Domitian als neuer Wütherig (tyrannus exitiabilis) folgen werde. Das heißt „ethische Inspiration", damit ist der „kanonische Charakter des wenn auch nicht apostolischen Buches" gerettet! Parturiunt montes, nascetur — politicus mus!

1) Die göttliche Inspiration dieses Buches kommt dann darauf hinaus, was jeder Mensch wie Josephus (B. J. 3, 8) ahnte, daß, wenn Vespasian Kaiser geworden sei, der älteste Sohn (Titus) der Nachfolger sein werde, nebst Dem, was jeder Politicus rathen durfte, (Suet Tit. 9. Dom. 1), daß ein so herrschsüchtiger und boshafter Mensch wie der 2. Sohn, Domitian, nicht ruhen werde, bis er sich die Herrschaft errungen, den Bruder gestürzt habe. Hatte aber der Christ (mit jedem Heiden jener Zeit) dies im Auge, wie Düst.

S. 514 selbst sagt, dann hat er ja doch geirrt, auch darin. Denn Titus hat nicht sein frühes Ende durch Entthronung von Domitian genommen (mochte auch der Jude dies in IV Esr. c. 12 und Sib. VIII präsumiren) sondern durch einen, außer aller „ethischen" Berechnung liegenden körperlichen Unfall, durch das Fieber (vgl. m. Hdb. zu den Apokr. I, S. 96). Das wirklich zutreffende Voraussehen würde also lediglich in dem bestehen, was Josephus (noch weit inspirirter wirklich schon vor Vespasian's Erhebung) voraussah, daß Titus der Erbe des Imperiums von seinem Vater sein werde. Auch dies bleibt eine politische Combination ordinärster Art. Und sollen Prognostica über Einzelnes, trotz wesentlicher Verrechnung über das Ganze, zu einer ethischen, kanonwürdigen Inspiration gestempelt werden: dann ist dieselbe Inspiration auch vorhanden, wenn der Seher voraus-wußte, der Nachfolger Galba's werde nicht lange bestehen. Freilich wenn die Inspiration der Apol. in Nichts bestehen soll, als in solch secundärsten Momenten politischer Combination, dann gewinnt auch jedes Prognosticon der politischen Presse, das bei sonstigem Verrechnen einmal zutrifft, die Bedeutung kanonischer Prophetie oder ethischer Inspiration! — Aber nicht einmal ethisch zu nennen wäre es, wenn der Verf. ein Halbjahr nach Vespasian's Auftreten auch nur Dies hätte mit Gewißheit voraussagen wollen: sicher wird nach Vespasian's Tode erst der erste, dann der zweite Sohn desselben Kaiser werden. Konnte denn nicht Titus, so auch Domitian selbst schon vor dem Vater sterben? Konnte dem Titus nicht ein Sohn geboren werden? Dergleichen voraussagen, was in gar keinem ethischen Nexus steht, „sie werden leben bleiben, Titus bekommt keinen Sohn", ist nichts Ethisches, sondern Muthwillen.

Hat sich aber einmal der Judenchrist wesentlich geirrt, wie über die Zeit der Parusie (daß sie schon im Menschenalter Nero's erfolgen werde, was Düst. anerkennt), so auch über die Art derselben überhaupt (daß sie eine plötzliche und einmalige sein müsse, wovon Düst. absieht): dann ist auch der weitere Irrthum hinzunehmen, Nero sei nicht der Todeswunde erlegen. Mag man es jetzt als Aberglauben verwerfen, wenn in dem Christen-Mörder so sehr der Antichrist gesehen wurde, daß er auch trotz seines angeblichen Todes persönlich von Christus selbst getroffen werden müsse: so liegt doch darin ein religiöser Kern. Und wäre die Erwartung eines sinnlich persönlichen

Wiederkommens Christi selbst etwas wesentlich Anderes? Welche religiöse Bedeutung hätte es dagegen, im 1. Jahre des Vespasian zu erwarten, daß Domitian ein Wütherig gegen die Christen werden würde, zu dessen Sturz Christus wiederkommen werde? Was hatte denn der junge Mensch im Jahre 70 schon Entsetzliches gegen Christus verbrochen? Wer garantirte auch nur das Leben des Ausschweifenden bis nach Titus' Tode? Wie ist es nur möglich, an die Existenz eines solchen nachgebornen Prinzen und dessen vermuthlichen Lebenslauf die ganze christliche Hoffnung zu knüpfen, sie dadurch zu bedingen? Es ist undenkbar für christlichen Ernst. Dergleichen in Gottes Namen voraussagen wie von Christus selbst inspirirt, wäre nicht blos Muthwille, sondern Frivolität. Spottest du nicht den ganzen urchristlichen, bei aller Irrigkeit der Gestalt, tiefwahren Parusieglauben? Religiös-ethischer, specifisch-christlicher Sinn ist es dagegen, der den wirklichen Antichristen von Christus gestürzt erwartete, und schon deßhalb den Nero nur angeblich getödtet dachte „zwar auf den Tod verwundet, aber geheilt", nun bei seinen Parthern weilend, bis die Zeit gekommen sei, zur Rache an Rom zurückzukehren. Nur diese, schon durch das „Lebensalter" J. Chr. im Allgemeinen bestimmte Zeit, hatte er noch näher zu bestimmen, einerseits nach den 3½ Zeiten (= 3½ Jahrzehnden nach Christi Kreuz), anderseits nach den, fraglos nur „7" Häuptern und dem Zustand des Reiches selbst. Welcher „Aberglaube" liegt hierin nur, außer soviel die Parusie-Erwartung in sinnlich persönlicher Gestalt selbst enthält? Was geht uns auch der heidnische Spott auf die christliche Vorstellung eines wiederkommenden Nero an, der einerseits ganz irrig unterstellt, Nero solle vom Tode erstehn, während er nur als scheintodt galt (13, 3), der anderseits noch mehr den Glauben an den wirklichen „redivivus" an den Auferstandenen treffen würde! Nein, ist einmal die persönliche Parusie-Erwartung der apostolischen Christenheit ganz in ihrem Rechte, dann kann es keine sinnigere Durchführung derselben 68 n. Chr. geben, als mittels des nur angeblich getödteten antichristlichen Weltherrn, dieses allein legitimen Inhabers des Götzenthrones.

Doch 2) der Text selbst tritt entgegen. Hatte ein Christ den Vespasian (nicht Galba) als 6. Kaiser, Titus als 7., Domitian als 8. Kaiser im Auge, dann mußte er es sich vergehen lassen, in den 7 Hügeln Roms die Kaiser-Zahl bestimmt zu sehen: er mußte dann,

ohne zu spielen und zu täuschen, „8 Häupter" (oder mit J. Cäsar 3×3 Häupter) des Thieres zählen. Zählt er nur 7, wie so betont (12, 2. 13, 1. 17, 3. 7. 9. 11), und spricht er dann doch von einem „achten", so kann das beistehende „und ist aus den sieben" gar nichts anders sagen als „Einer aus den 7", ein solcher, der zum zweiten Male eintritt. Mag auch „aus den Sieben", ohne daß „Einer" dabeisteht, an sich bedeuten können „aus den Sieben stammend" (Röm 9, 10. Lc. 1, 27), so läßt das entgegengestellte „sowol der 8. als auch aus den 7" keinen andern Sinn zu, als den, der dann für Düst. selbst zweifellos ist: der 5. der „5 gefallenen" (17, 8) ist das scheinbar getödtete Haupt (13, 3), und dieser Nero wird als 8. wiederkehren, d. h. so, daß damit sein Gehn in's Verderben alsbald ausgesagt wird. — Gerade, was Düst. treffend gegen frühere Mißdeutungen von v. 8 behauptet hat, widerstreitet ihm. „Die Bestie ist hier das Reich überhaupt; dieses war (bis zum 5., v. 10, bis Nero), ist jetzt nicht (d. h. die Cäsaren-Herrschaft ist jetzt unter dem 6., wie auch unter dem noch bevorstehenden 7. gebrochen, machtlos, illegitim), wird aber aus dem Abgrund aufsteigen (wird durch Einen, den 8., zu neuer Vollkraft kommen)". Dies hat seinen vollen Sinn, wenn „der 6." Galba, der 7. ein noch bevorstehender Usurpator (gegen Galba) ist. Da war ja das Reich gebrochen, der Thron zwar mit einem Inhaber ausgestattet, aber ohne legitimen Inhaber, der erst mit dem 8. wieder eintritt, da er, der 5., ein legitimer ist, so daß durch den rückkehrenden Nero die Cäsarengewalt wieder hergestellt scheint. Welchen Sinn hätte es aber, daß der Verf. den Galba völlig übergehen, dagegen zu Vespasian greifen sollte, weil dieser ein neuer Begründer des Reiches, ein wirklicher „Inhaber des Imperium", das „Haupt einer neuen Dynastie" war? (S. zu 13, 3.) Dann hatte ja das Reich, die Bestie, schon unter dem 6. seinen neuen Bestand, gar unter dem 7., wenn dies der Sohn Vespasian's, ein legitimer Erbe war. Dies hat Düst. völlig übersehn, und das Erste nur im seltsamsten Widerspruch mit sich behauptet. S. 513: „Der Beschreibung von 17, 8 entspricht allein die Lage, in welcher das römische Imperium war, als dasselbe Vespasian in die Hand genommen hatte, aber noch nicht im unbestrittenen Besitze desselben war"! Dagegen lesen wir (zu 13, 3) S. 441: „Die Heilung der Todeswunde, welche das Imperium durch Nero's Sturz empfing, erfolgte (nicht durch den Usurpator Galba und Nachfolger,

sondern) erst, als Vespasian, der Gründer eines neuen Imperatoren-Geschlechts, das Imperium als wirklicher Inhaber desselben in der alten Kraft und Lebendigkeit wieder herstellte". Dies sollte zu 13, 3 helfen (d. h. dort den Text brechen), das Gegentheil soll hier, 17, 11 aushelfen! Welch böses Gewissen aber Düst. hierbei selbst hat, daß er bei dem „nicht seienden" Thier den Galba, eben als Usurpator, überging, und dagegen den Usurpator Vespasian aufgriff, zeigt er (S. 514), indem er nur Otho und Vitellius diesem entgegen zu stellen wagt. Galba war dem Vespasian in der That vollkommen ebenbürtig, gerade so tüchtig, tapfer und gerade so wenig legitim! Das Einzige, warum Vespasian 13, 3 an Galba's Stelle treten sollte, daß er der Neubegründer eines Imperatoren-Geschlechts geworden war, muß hier einfach wieder negirt werden. Hatte aber einmal der Seher so willkürlich, wie Düst., den Galba nebst Nachfolgern beseitigt, war Vespasian der 6. geworden, Titus der 7., dann war die Schilderug 17, 8—11 geradezu unmöglich. Düst. hat nur gezeigt, daß nach Beseitigung der Allegoristen-Willkür gar Nichts übrig bleibt, als in Galba den 6. Kaiser, in dem 8. den rückkehrenden 5. oder Nero zu erkennen.

b) Das Nähere der Schilderung durch die Hörner, v. 12—17. Liegt in den 7 Häuptern und deren näherer Bezeichnnng die Näherbestimmung der Zeit, in welcher der legitime Inhaber des Götzenthrones zurückkehren und das Ganze in sein Verderben mitziehen wird (alsbald nach dem gegenwärtigen 6.): so deuten die 10 Hörner, die man mit Daniel 7, 24 an der Bestie des Weltreiches zu zählen hat, näher hin auf die Art der Rache an der Weltstadt und der Vernichtung aller römischen Gewalt auch in den Provinzen.

v. 12. „**Die 10 Hörner sind 10** basileis] „Könige" wol, wie von Daniel vorgeschrieben, aber hier nur im uneigentlichen Sinne als Stellvertreter des *Βασιλεύς* so genannt (S. zu 12, 4). „**Sie haben Kaisermacht noch nicht genommen**] sind jetzt, unter dem 6. (und 7.) Haupte nur einfache Präfekten, wenn sie auch gerne sämmtlich in Rom residiren, von Rom aus wie Kaiser herrschen möchten. „**Sondern sie empfangen (nur) wie Könige Macht auf Eine Stunde mit dem Thier**] Mit dem zuletzt (v. 11) näher bestimmten, dem als 8. wiederkehrenden 5. Haupt werden die Provinzial-Beherrscher in Rom einrücken, und

nun mit dem Kaiser kaiserähnliche Gewalt haben, doch nur auf die Eine Stunde der Rache an Rom (v. 16): dann wird ihre und somit jede römische Gewalt von Christus vernichtet. v. 13. „Diese] Könige, d. h. die hier gemeinten, nicht die des Daniel, die auf einander folgen, diese „Sind eines Sinnes.] Obwol zu gleicher Zeit vorhanden, nebeneinander, sind sie doch einmüthig geworden (durch jene Zaubersprüche 16, 13), dem legitimen Throninhaber zu folgen und dessen Parthisches Heer zu unterstützen.

v. 14. „Diese werden mit dem Lamme kämpfen] Sie sämmtlich erheben den Streit gegen Israel, nicht blos das eine (10.) Horn, das lästerte. Was Daniel diesem allein zuschreibt, ist auf alle 10 nebeneinander auftretenden, die Bestie unterstützenden Hörner oder „Könige" auszudehnen. Ein Zusammenschaaren aller Weltmacht gegen Gott im letzten Augenblick gehört aller spätern Ausdeutung Daniel's an, so den Sibyllen (III. V), dem IV Esra c. 13., dem Henoch c. 90. „Auch die mit ihm Berufenen] auch die Christen werden wieder bedroht werden von der geschaarten Heidenmacht, gleich dem Messias, so die Sieger mit diesem. „Die mit ihm Berufenen und Auserwählten und Treuen] „Mit ihm" in seiner Gesellschaft (nicht „von seiner Seite"). Ob der Verbindung mit dem Messias sind die Christen die zu Gottes Reich „Berufenen", somit die (aus Israel wie aus den Völkern) „Auserwählten", uud die „treu Bestandenen": denn auch dieses liegt an der Gemeinschaft mit dem treuen Zeugen (1, 5).

v. 15—17. Das Ziel der um den Antichristen geschaarten Provinzial-Macht des Römer-Reiches ist die Rache an Rom, das Ende aber liegt in Gottes Rathschluß.

v. 15—16. In überraschender Weise wird an der Buhlerin Rache genommen. Obwol sie auf allen Nationen thront (v. 15) oder über alle (10) Könige auf Erden herrscht (v. 18), und alle mit ihr gebuhlt haben (v. 2), so sind diese 10 Präfekten gerade diejenigen, welche über das treulose Weib herfallen mit dem sie tödtlich hassenden legitimen Inhaber des Thrones.

v. 15. „Die Wasser, die du sahest] Der Bildner hat so sehr seinen Jeremia (51, 13) vor Augen „über Babylon, die an oder auf dem großen Wassern wohnt", daß er meint, er habe sie einleitend seinen Leser „sehen" lassen. Er hatte aber (v. 1) nur angekündigt, „er wolle das Weib zeigen, auf den Wassern sitzend", es kam dann nur (v. 3)

zum Sehen des Weibes, wie sie auf dem Thier-Reich thront. — „**Die Wasser sind Völker und Schaaren und Nationen und Zungen**] Die Wasser, auf welchen das Neue Babylon thront, sind die Gesammtheit aller Nationen der Erde. Ziemlich gewaltsam ist diese bildliche Auffassung des Wortes von Jeremia, aber von der, alle Welt beherrschenden Eigenschaft Roms geboten. Die 4 Namen entsprechen überall den 4 Himmelsgegenden (Düst). Hier aber, in Mitte der Deutung der 10 Hörner (= 10 Königen) wird diese Erklärung gegeben, um so noch deutlicher zu sagen, welche Potenz eigentlich den sog. „10 Königen" zukommt, nämlich die, die Unterherrscher Rom's über alle die Völker und Provinzen zu sein, womit die Schlußbemerkung (v. 18) sich zusammenschließt.

v. 16. „**Und die 10 Hörner und das Thier: sie sind es, die die Buhlerin hassen werden**] Obwol man erwarten sollte, daß die 10 Vice-Könige über alle Völker (v. 15), die mit der Buhlerin gebuhlt haben (v. 2), sie lieben und schützen würden, so sind sie es gerade, die mit der rückkehrenden Bestie sie hassen werden (von dieser 16, 14 bezaubert, wie nach Gottes eignem Rathschluß oder Zulassen, v. 18). — „**Das Thier wird die Buhlerin hassen**] Auch hier, wie in der ganzen 2., der nähern Schilderung des Thieres (v. 9 ff, v. 11. 12. 13) ist es das persönlich gewordene Reich, der leibhafte Antichrist. Ist dies der 5. der 7 Kaiser dieses Namens, der als 8. wiederkehrende Nero (v. 10 f), dann hat dieser Haß seinen vollen Sinn. Nero haßt die R o m a, d i e i h m u n t r e u g e w o r d e n ist, auch sofern eine große Buhlerin. Für jeden andern der 7 ersten Kaiser hätte der Zug keinen Sinn, am wenigsten für den jungen Domitian im Jahre 70, was sich Düst. gleichfalls verbergen muß. — „**Sie werden sie verwüstet machen und nackt**] So glänzend gekleidet die kaiserliche Roma dasitzt, so gar wird sie ausgezogen werden, einer Wüstenei gleich (S. v. 3). — „**Ihr Fleisch werden sie zehren**] Das Fleisch Eines essen ist Bild der Plünderung, die Einem widerfährt (Psl. 27, 2. Mich. 3, 2. 3). Es ist geradezu terminus technicus für Ausbeuten im Buche Henoch, c. 89. 90 (Vergl. m. Beitr. DMG. S. 95). — „**Mit Feuer werden sie sie verbrennen**] War vorher bildlich geredet im Anschluß an die Vorstellung des „Weibes", von Fleisch und Bein, so wird hier die „Stadt" als solche ins Auge gefaßt. Diese soll durch Nero und seine Gesellen, die so „Eine Stunde" lang wie mit Kaisergewalt in der Residenz

hausen sammt dem kaiserlichen Oberhaupt, in neuen Brand gesteckt werden, nachdem sie geplündert ist. Das ist die adäquate Rache für Das, was die Götzendienerin nach dem ersten Nero=Brande der Bestie nach, gegen die Heiligen gefrevelt hat, — dies die rechte Weise, wie die vom Blute derselben trunkene Roma zu vernichten ist (wie auch 18, 8 betont bleibt), wogegen das Erdbeben, das sie in Stücke zerreißt (16, 21) nur Vorbild, der in's Meer gestürzte Stein (18, 21) nur Abbild ist der erfolgten vollen Vernichtung durch den 2. Nero=Brand. (Auch dieses muß Düst. mit andern, ganzen oder halben Kanonikern sich verbergen).

v. 17. „**Gott gab es in ihr Herz, den Willen von ihm zu thun**] von ihm, dem Thier, v. 16. Wohl waren die 10 Vicekönige dämonisch dazu berückt (16, 14), aber wie es Gottes Walten war, welches zugab, daß der Satan dem Kaiser Macht verlieh gegen die Heiligen (zu deren Endsieg) 13, 7, so ist es das gleiche Walten des Allmächtigen, welches diese Berückung zugiebt, damit alle römische Gewalthaberschaft sich um den Oberinhaber schaare, Rache an Rom zu nehmen, und so selbst mit diesem in's Verderben zu gehen. — „**Bis vollendet werden die Sprüche Gottes**] Die Sprüche oder Worte Gottes sind die Entfaltung „des Spruches“ oder Wortes Gottes, welches der Seher durch den Messias in Gesichten empfangen hat (1, 2), die Weissagungen Gottes. Diese sind mit der 7. Posaune (10, 7) vollendet, deren Inhalt durch die Rache an Rom, wie durch den eignen Sieg des Messias (19, 19) sich erschöpft. Diesem sind die Könige vorbehalten. Um von ihm endlich gestürzt zu werden, vorher aber an der Hauptstadt Rache zu nehmen, waren sie um Nero geschaart worden.

v. 18. Die Schlußanmerkung will endlich keinen Zweifel lassen über das Hauptbild, um das es sich hier handelte, daß es die große, Erdbeherrschende Welthauptstadt sei, der die Rache gilt.

Anmerk. 1. Seltsamer kann es daher kaum Etwas geben, als wenn Züllich dessenungeachtet in der großen Babylon das ungläubige Jerusalem, so in der Bestie das „jüdische Reich“ mit den 7 (?) Herodianern oder Idumäern suchen wollte, den Antichrist im falschen Judenthum = Edom und Bileam. Wohl heißt auch Jerusalem (11, 8) „die große Stadt“ als Hauptstadt, wol wird sie ob der Untreue „Sodom und Egypten“ gleichgestellt (wie von Jes. 1, 6. Vergl.

Lc. 10, 12 ff. par.), aber nicht konnte von Jerusalem gesagt werden, sie beherrsche alle Könige der Erde, sie habe alle Völker den Götzenfrevel gelehrt. — Angeeignet aber und nur noch übertroffen ist dieser Faustschlag auf den Haupttext des Buches durch Dr. theol. Auberlen. In der „großen Hure" sieht er Niemanden anders als — das h. Weib, aus welchem das Christuskind geboren ist, und das von Gott wunderbar gegen den Drachen geschützt ist (c. 12, 1 ff.). Denn — sie war in „eine Wüste" geflohen, und die große Hure ist in „der" — nein, auch in „einer" Wüste! Sie war in „der Wüste" verwildert, eine Buhlerin geworden (in der Einöde), die „entartete Kirche" hatte (dort!) mit allen Königen der Welt „reichsgeschichtlich" gebuhlt, war von da aus ihre Herrin geworden! Also die Mutter Christi, die Gemeinde der Heiligen, dieselbe, die nachher die Braut des Lammes heißt, die neue Jerusalem, dieselbe sei die große Buhlerin! *)

Anm. 2. Weniger ausdrücklich als die Weltstadt und die 7 Häupter des Weltreiches gedeutet sind, hat der Bildner die 10 Hörner erklärt. Nur die Totalität aller Züge läßt es erschließen, daß die 10 Hörner (oder Könige) bei Daniel hier auf blose Vice-Könige oder Präfecten des Reiches bezogen sind, die neben einander stehen unter dem kaiserlichen Oberhaupt, oder daß nur im Anschluß an Daniel die Zehnzahl festgehalten ist, konnten auch mehr oder weniger Hauptzwingburgen in den 30 „Provinzen", mehr oder weniger Hauptpräfecten gezählt werden. Es ist das, was Ewald zur Erklärung des Buches beigetragen hat**). Der nähere Beweis ist hier gegeben. Andere (um den Text, nicht um den kath. Kanon besorgte) Erklärer haben an „10 Führer der Flavischen Partei gedacht" (Wetstein) oder an die „parthischen Bundesgenossen des Nero" (Eichhorn, Bleek, De Wette). Das Erstere ruht auf der Verrechnung, als könne der Antichrist

---

*) Um also das „N. T.liche Buch" inspirirt erscheinen zu lassen, läßt man es blasphemisch werden. Es wäre aber wirklich Zeit, daß einmal gründlich eine theologische Pathologie geschrieben würde, damit man z. B. auch erfahre, was Alles dazu gehört, ein beliebter Theolog zu werden.

**) Irrig giebt Meier (Ueber die Off. Joh., Zeitstimmen aus der reform. Schweiz. 1861, IX.) in seiner, sonst ganz netten und einsichtigen Ausführung meiner, in der N. J. gegebenen Skizze an, erst Baur habe die 10 Hörner neben den 7 Häuptern richtig gedeutet. Ehre dem Ehre gebührt.

selbst der 7. Kaiser, also Otho sein, und als gelte des Antichrist Kampf gegen Rom blos dem Galba. — Die Parther-Bundesgenossen aber werden zwar am Schluß nicht mehr genannt. Der Bildner pflegt jedoch auch sonst vorher Erinnertes nicht noch einmal zu sagen, sondern in das weiter Gesagte einzuschließen. So will er zu 19, 21 das 14, 20 Ausgemalte, zu 16, 12 das 9, 14 ff. Geschilderte hinzu gedacht wissen. So rechnet er auch die 16, 12 genannten Könige des Ostens, nebst ihrem Reiterheer zur Begleitung des „Thieres," das aus dem Abgrund (17, 8 vgl. 9, 1) von Neuem aufsteigt. Die Verbündung mit allen Präfecten ward hier betont, weil es galt, die Buhlerin, die mit ihnen gebuhlt hat, gerade durch diese zu züchtigen und mit dem legitimen Haupt des römischen Reiches alle Gewalten desselben zu treffen. In der Schlußschilderung (1, 19) werden daher unter „den Königen der Erde und ihren Heeren" die „10 Könige" des Reichs mit den „Königen des Ostens" und deren Heeren zusammengefaßt, während sie vorher (16, 12. 14) mit Recht ausdrücklich unterschieden waren. Welchen Sinn hätte auch die „Zehnzahl" bei den Königen des Ostens? Ohnehin sind die 10 Könige von Anfang an der Johanneischen Bestie eigen (12, 2. 13, 1. 17, 7), nicht blos zukünftige, wie beide Umdeutungen voraussetzen. Sie sind dabei von Rom beherrscht (v. 18), oder die Führer der Völker, über die Rom gebietet (v. 15 f.), und nur „angebliche" Könige (v. 12). Der Sinn ist also so unzweifelhaft, daß Düst. schon zu 13, 1 (S. 428) nichts Rechtes, hier sogar selbstgeständlich Nichts dagegen einzuwenden hat. Denn den einzig denkbaren Einwand hebt er selbst, mit Erinnerung an das Vorbild Daniels, das gerade 10 erforderte.

Die kanonischen Erklärer nun, 1) welche keinerlei Irrthum zugeben wollen, mußten auch hier durch Allegorisiren Alles in die Luft der Willkür zersprengen. Man suchte entweder 7 Weltperioden und 10fache Spaltung des 7. Weltreiches (Andreas), oder 7 Weltreiche, das letzte zukünftig und „zehntheilig" (Hengstenberg, Ebrard, Auberlen), so daß die 10 Könige mit dem 7. Haupte oder dem Thiere selbst identifizirt werden (Ebrard), oder gleich Königreichen werden (Hengstenberg). Der Text schließt Beides direct aus. 2) Die Kanoniker der halbirten Inspiration aber, die nur keinen Nero redivivus im N. T., wenn auch sonst noch so viel Irrthum zugeben, sind hier von Düst. in ziemlich desperater Weise vertreten. Er betont es (S. 429) zu

13. 1, daß „bei der Schilderung des römischen Reichs in seiner concreten Gestalt" die 10 Hörner vor den 7 Häuptern genannt und mit Diademen geschmückt seien, während bei der „abstracten Schilderung" (12, 3) die Häupter vorangingen, mit den Diademen ausgestattet. „Es handle sich also 13, 1 um eine Significirung der concreten Gestalt des römischen Imperiums, wie dasselbe factisch dasteht*)". Es gelte also da, den geschichtlichen Verlauf des Kaiserreiches zu bezeichnen. Es erscheinen also zuvörderst zehn „wirkliche" Herrscher oder „wirkliche Inhaber des Imperiums": 1) Augustus — 5) Nero, 6) Galba, 7) Otho, 8) Vitellius, 9) Vespasian, 10) Titus (wobei es nichts verschlage, daß Titus noch kein wirklicher Inhaber war, und daß der sein sollende Hauptinhaber Domitian als 11. fehlt!) „Doch," wolle Joh. zufügen, habe das Thier „nur" sieben Häupter, d. h. diese tragen je ein gekröntes Horn, weil bei 7 unter den bezeichneten Herrscherpersonen der „wirkliche Vollbesitz" des Imperiums sich fand, während die 3 übrigen gekrönten Hörner vielmehr zwischen zwei Häupter — zwischen dem 5. (Nero) und dem 6. (Vespasian) — zu denken sind, weil diese 3 Hörner Usurpatoren waren." Dagegen vernehmen wir zu 17, 12 (S. 517) dieses: „Die 10 Könige können, wenn unsere Auslegung von 13, 3 richtig ist, nicht Bundesgenossen des Antichristen sein [sind es aber]. Joh. schließe sich, nachdem er (v. 3. 7) die 10 Zahl der Hörner wie 12, 3. 13, 1 neben der 7 Zahl der Häupter erwähnt hat, jetzt (v. 12) in der Deutung der 10 Hörner als 10 zukünftige Könige an Daniel (7, 24). Hiermit sei aber jede concrete historische Beziehung aufgegeben. Es konnte an die Stelle der c. 13 in der 10 Zahl der Hörner liegenden Beziehung, gerade weil dieselbe dort eine wirklich historische ist, keine andere treten. Das über die 10 Könige (v. 12—17) Gesagte bilde also einen aus dem Danielischen Vorbild entlehnten Zug in dem apokalyptischen Gemälde, welcher nun [nun erst] die Zehnzahl, der bestimmten historischen Beziehung entkleidet, als eine schematische erscheinen lasse, während die allgemeine geschichtliche Voraussetzung für die prophetische Anschauung des Joh. — von anderer Seite angesehen, die relative Erfüllung seiner Weissagung — darin liege, daß die nach „und wider" einander

---

*) Mit der Häufung solcher Fremdworte scheint Düsterdieck, gleich Meyer, eine Art Geistesbann ausüben, oder — zaubern zu wollen?

sich aufwerfenden Kaiser nur „durch Kämpfe, welche zum Verderben der Stadt gereichten," der Herrschaft sich bemächtigen konnten. Sie waren mit dem Thiere, aber die hurerische Stadt machten sie wüste"! — Ich habe dieses wörtlich wiedergegeben, sonst glaubt es nicht leicht Einer, daß Düsterd., der tapfere Verfechter des Textes gegen die Allegoristen, ihn „zur relativen Erfüllung," schließlich selbst geradezu unter die Füße tritt. Die unklare Darstellung kommt darauf hinaus, daß zwar c. 13 alle 10 „Kaiser bis Titus" auch als Hörner gelten sollen, daß aber c. 17 bei der Schilderung von „Zukünftigem" die Zehnzahl nichts zu gelten brauche. Es können also 10 Hörner genannt, aber doch nur 3—4 gemeint sein, nämlich blos die Kaiser, welche im Kampfe gegen Vorgänger begriffen waren: Galba, Otho, Vitellius, Vespasian. Bei der Bekriegung des Vitellius durch Vespasian's Anhang hatte nun die Stadt mitzuleiden, und dies ist der Sinn von 17, 12—17! Wie? Die Hörner kämpften wider — einander? Sie stehen ja im friedlichsten Einvernehmen, einmüthigen Willens da (v. 13, 17). Die 10-Zahl der Hörner soll hier nichts gelten, weil sie blos zukünftig sein sollen? Nach Düst. hat ja der Seher, unter Vespasian schreibend, alle diese Kämpfe hinter sich, und umgekehrt sollte gerade oben der erst zukünftige Titus mitzählen. Die Hörner des Joh. stehen unter Einem Oberhaupt: die Hörner Düst.'s durchaus nicht. Die Hörner des Joh. hassen Rom (v. 16): Galba, Otho und Vespasian haben nicht im geringsten Rom gehaßt. Die Hörner stecken mit ihrem Oberhaupt Rom in den Brand: kein Usurpator hat dies gethan. Die Hörner sind auf Seite des persönlichen Thieres (v. 13—17 vgl. v. 11 αὐτός). Das hätte seine Erfüllung durch Domitian als Antichrist? Also Galba, Otho, Vespas., Titus leihen dem Domitian ihre Macht, um Rom zu verbrennen? Die Usurpatoren streiten gegen den Messias? Sie werden erst von ihm gestürzt? — Düst. wird wohl thun, um die Apoc. kanonisch gerecht zu behalten, mindestens 17, 12—17 einfach auszustreichen, sonst bleibt das persönliche Thier oder der mit allen römischen Gewalthabern zur Rache auf Rom, dann gegen Christus stürzende Antichrist dieses Buches kein anderer in der Welt, als der 5., zu Tod verwundete, aber an den Euphrat geflüchtete, jetzt als 8. rückkehrende Nero, und die circa 10 Haupt-Präfekten in den Provinzen sind überall, Daniels wegen, gerade 10.

Zweiter Abschnitt. Der Triumph über den Sturz der Buhlerin. c. XVIII.

I. Hiernach sah ich einen andern Engel herabkommen vom XVIII
Himmel, der große Macht hatte, und die Erde ward erleuchtet von
seinem Glanze. Und er schrie mit großer Stimme und sprach: 2
„Gefallen, gefallen ist die große Babylon! Und geworden ist sie
eine Wohnung der Dämonen und eine Wohnung aller unsaubern
Geister, und eine Wohnung aller unreinen und hässigen Vögel! Aus 3
dem Zornes-Weine ihrer Buhlerin hat sie ja alle Völker getränkt,
und die Könige der Erde haben mit ihr gebuhlt, und die Häupter
der Erde sind durch die Macht ihres Stolzirens reich geworden."

II. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel, 4
die sprach: „Gehe hinaus von ihr, du mein Volk, damit ihr nicht
Theil nehmet an ihren Sünden und von ihren Plagen nicht em-
pfanget. Denn ihre Sünden haben sich aufgethürmet bis zum 5
Himmel, und gedacht hat Gott ihrer Ruchlosigkeiten. Vergeltet 6
ihr, wie sie selbst vergolten hat, und verdoppelt doppelt nach ihren
Werken. Und mit welchem Kelch sie euch eingeschenkt hat, schen-
ket ihr zweifach ein. Wie viel sie geprunkt und stolziret hat, so 7
viel gebt ihr an Qual und Leid. Denn sie sagt in ihrem Her-
zen: „„Da throne ich als Königin, und eine Wittwe bin ich
nicht, und Kummer sehe ich nie."" Deshalb wird an demselben 8
Tage über sie kommen ihre Plage: Tod und Trauer und Hunger.
Und in Feuer wird sie aufgehn: denn stark ist der Herr Gott,
der sie gerichtet hat!"

Und weinen und wehklagen werden über sie die Könige der 9
Erde, die mit ihr gebuhlt und stolzirt haben, wann sie den Rauch
ihres Brandes sehen. Sie stehen von ferne, aus Furcht ihrer
Qual und sprechen: „„Wehe, Wehe! Du große Stadt, du mäch- 10
tige Stadt: in Einer Stunde ist dein Gericht gekommen!""

Und die Kaufleute der Erde weinen und wehklagen über sie: 11
denn ihre Fracht kauft Niemand mehr, die Fracht von Gold und
Silber, und Edelgestein und Perlen, und Baumwolle und Purpur,

12 und Seide und Scharlach, und allerlei Duftholz und allerlei Ge-
räth von Elfenbein, und allerlei Geräthe aus köstlichem Holze und
13 Erz und Eisen und Marmor, und Zimmet und Amomum, und
Rauchwerk und Salbe und Weihrauch, und Wein und Oel, und
Semmel und Weizen, und Groß- und Kleinvieh, und von Pfer-
— den und Wagen und Menschenleibern, — auch Menschenseelen!*)
15 Die Händler solcher Waaren, die von ihr reich geworden sind,
werden von ferne stehen aus Furcht ihrer Qual, weinend und
16 wehklagend, und sprechen: „„Wehe, Wehe! Die große Stadt,
die bekleidet war in Baumwolle und Purpur und Scharlach, und
übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen: in Einer Stunde
ist dieser Reichthum verwüstet.""

17 Und alle Steuerer und Kauffahrer und Schiffer und Alle, die
18 das Meer bearbeiten, stellten sich von ferne, und schrieen, indem
19 sie den Rauch ihres Brandes sahen und sprachen: „„Wer ist
gleich der großen Stadt?"" und warfen Staub auf ihre Häupter,
und schrieen unter Weinen und Wehklagen: „„Wehe, Wehe! Die
große Stadt, durch die Alle reich geworden sind, die nur Schiffe
auf dem Meere hatten, ob ihrer kostbaren Schätze: in Einer Stunde
ist sie verwüstet.""

20 Freue dich, du Himmel und ihr Heiligen und Apostel und
Propheten! Denn Gott hat Gericht gebracht zu euerer Rechtfertigung
an ihr!

21 III. Und es hob Einer, ein starker Engel einen Stein, wie
einen großen Mühlstein und warf ihn in das Meer, und sprach:
„In solchem Wurf wird Babylon, die große Stadt, gestürzt sein,
22 und man findet sie nicht mehr. Und die Stimme der Harfensän-
ger und Saitenspieler, und der Flöten und Drommeten wird nicht
mehr gehört in dir: und kein Handwerker eines Gewerkes ist zu
finden in dir, und der Mühle Getön hört man nie mehr in dir,
23a und das Licht der Leuchte leuchtet nicht mehr in dir, und die

*) v. 14 der Handschriften gehört nicht hierhin, sondern in eine 2. Columne zu v. 23. Siehe S. 265 und vgl. S. 268 f.

Stimme des Bräutigams und der Braut wird nimmer laut in
dir, [und das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gewichen, und 14
all dein Fettes und Leckeres ist dahin und nimmer findet man es].

Denn deine Händler waren die Großen der Erde: denn mit 23 b
deinem Zaubertrank wurden verführt alle Heiden: und viel Blut 24
ward in dir gefunden, von Propheten und Heiligen, ja von Allen,
die auf Erden geschlachtet sind".

Dreifach wird Triumph gerufen über die im Geiste gestürzte Roma, die Feindin Christi. 1) Der Engel des Triumphes, von dem die Erde wiederglänzt, spricht es aus, die Verwirklichung der innersten, ja dem in Rom Lebenden nächstliegenden Hoffnung: Rom ist gestürzt in all ihrer Buhlerei (v. 1—3). 2) Betrachten wir den Ruin Rom's, der alsbald folgen wird, näher, so liegt darin a) die Mahnung, um so bestimmter sich von der Hure fernzuhalten, die nun ihr Voll-Gericht erhält (v. 4—8). b) Der Triumph der Heiligen wird um so größer (v. 20), je größer die Klage ist, welche die nach Gewinn jagende Welt über den Sturz ihrer Reichthumsquelle erhebt (v. 9—19), die Großen (v. 9. 10), die Händler (v. 11—16), die Kauffahrer (v. 17—19). 3) Ja noch zum 3. mal soll Triumph gerufen werden über die vom Christen-Blut trunkene Roma. a) Vollständig vernichtet wird sie sein in dem neuen Brande, so vollständig, wie ein Mühlstein in die tiefste Tiefe des Meeres versinkt (v. 21). b) Vollständig still sein wird es in der Weltstadt (v. 22—23): kein Hammerschlag eines Handwerkers läßt sich hören, keinerlei Musik, selbst der Mühle Getön nicht mehr (v. 22). Durch kein Fenster mehr leuchtet ein Licht, kein Fest mehr gibt es, nichts Kostbares mehr in ihr (v. 23). — Recht dir, abgöttisches, Blut vergießendes Rom: warum hast du die Völker zum Götzenthum verführt, warum die Heiligen geschlachtet? (v. 23b—24).

I) Der Triumph über das gestürzte Rom überhaupt: v. 1—3. „Ein anderer Engel] als der 17, 1. 7. 15 gesagte, eine neue Offenbarung, die Offenbarung des christlichen Jubels. „Mit großer Macht] Denn der christliche Triumphruf der Bundesgetreuen über die gottwidrige Residenz soll die Welt durchdringen: 1, 14 ff., 5, 2. 10, 1. „Und die Erde ward von seinem Glanz erhellt] Alles blitzt auf voll Frohlocken mit der frohlockenden Christenheit.

v. 2. **„Gefallen, gefallen ist Babylon]** 14, 8. Vollkommen gestürzt ist die Buhlerin, Rom. **„Eine Behausung]** wörtlich ein Gefängniß. — **„Für Dämonen, unsaubere Geister und hässiges Gevögel]** Die Götzengeister hausen in der Wüste, Luc. Ev. 11, 24 ff. Jes. 13, 20 ff. Bar. 4, 35 (vgl. Hitzig zu Deutero-Jesaja, 40, 2). Das unreine, gehässige Raubvögelthum haust an den Schindängern (Deutero-Jes. 50, 39. Psl. 102, 7). Einer Einöde, einem Schindanger gleich soll das widergöttische Rom werden. (Vgl. auch Jes. 34, 10 ff.)

v. 3. Der Grund dieser völligen Verödung ist die Gottes- (oder Israel-) Feindschaft, die Abgötterei, womit die Hauptstadt der Welt alle Welt taumeln gemacht und trunken erhalten hat (14, 8). **„Aus der Macht ihres Stolzirens]** τοῦ στρήνους, ihrer strenuitas, ihrer Ueppigkeit, in dem Sinne des Stramm- und Großthuns. **„Und die Könige der Erde haben mit ihr gebuhlt, und die Kaufleute sind durch sie reich geworden]** Die Größe des Falles leuchtet ein durch die Größe ihrer Macht, daß alle Gewalthaber der Erde nach ihrer Gunst gestrebt haben, der Handel aller Welt da seinen Sitz hatte. Je größer Rom war, politisch wie merkantilisch, um so größer der Triumph der politisch, wie merkantilisch so geringen Christenheit. Gefallen, gefallen also ist Rom o b ihrer Abgötterei und t r o tz ihrer weltbeherrschenden und weltbereichernden Größe.

II) D e r d u r ch d i e W e l t k l a g e ü b e r R o m's V e r b r e n n u n g v e r d o p p e l t e T r i u m p h d e s n u n g e r ä ch e t e n H i m m e l s v o l k e s (v. 4—20).

v. 4. a) **„Eine andere Stimme]** ein anderer Engel (11, 3), d. h. eine neue Seite der Betrachtung von Gott selbst oder vom Himmel überhaupt her (worüber Düst. streitet) gleich viel. Dieselbe ist dreitheilig: 1) eine Stimme der gerechten Rache (v. 4—8); 2) eine Stimme der Welt-Wehklage (v. 9—19); 3) eine Stimme himmlischen Jubels (v. 20).

1) D i e g e r e ch t e V o l l - R a ch e a n R o m (v. 4—8). Schneidet ab, ihr Getreuen, jeden Faden mit der Hauptstadt: sie ist reif für das volle Strafgericht, das sie treffen muß ob ihres Frevels an euerm Blute. Hier heißt es doppelt vergelten, ihr, der blutvergießenden Buhlerin, die meinte sicher zu wohnen. Gottes Hand trifft sie (vgl. Jer. 51, 6. 9, 45 1 Mos. 19, 15. Ef. 9, 6. Bar. 1, 20). „Doppelte“ Vergeltung ist nicht blos antipaulinisch (Röm. 12, 19 ff.), sondern

selbst gegen das spätere Judenchristenthum (Mt. 5, 38 ff.), aber echt hebräisch. „Königin bin ich, nicht Wittwe und Trauernde] Jes. 47, 7—9, Ez. 27, 3. Nein, du wirst das Gegentheil von alle dem sein: herabgestürzt und verödet.

2) Die den h. Triumph verdoppelnde Wehklage der Welt über den Sturz der Welt-Hauptstadt (v. 9—19) nach Ezechiel's Weheruf über Tyrus (Ez. c. 27). Die Könige (v. 9—10), die Händler (v. 11—16), die Kauffahrer (v. 17—19), jammern über den Sturz der herrlichen, Herrschaft, Reichthum und Verdienst gebenden Götzendienerin.

a) Die Könige (v. 9—10, Ez. 27, 9). Der Dichter ist so vertieft in die Anschauung der Welt-Hauptstadt und in Ezechiel, daß er selbstvergessen (gegen 17, 16) die Könige der Welt als Weherufende citirt, die von ferne den Brand der Roma ansehen, während sie ja selbst mit dem Rächer sie in Brand stecken. (Düst schweigt tief über diesen innern Widerspruch.)

b) Die Händler (v. 11—16, Ez. 27, 1—24). Mit großer Aufmerksamkeit blickt der, wahrscheinlich selbst in Rom lebende Hebräer auf den Reichthum römischer Paläste, indem er Ezechiel's Weheruf über Tyrus, das trotz seines herrlichen Handels von Gottes Hand getroffen wird, zu näherer Ausbreitung bringt. Er sieht die Fuhren 1) von Gold und Silber (Ez. v. 12. 22), 2) von Edelstein und Perlen (Ez. v. 16 ff.). 3) von kostbarem Kleiderstoff (Ez. 16 ff. 24) mit der Kaiserfarbe verbrämt, Seide sowohl als „Byssos] βυσσίνου. Der byssos ist irgend welcher Stoff, köstlich zwischen Leinen und Seide, wahrscheinlich das, was wir jetzt Baumwolle nennen. Doch gab es auch einen köstlichen Flachs dieses Namens gelblicher Farbe (Voß's Mythol. Br. 3, 362). 4) Er sieht ferner köstliches Material zu Geräthen wie die Geräthe selbst (Ez. v. 15). „Jedes Duft-Holz] nicht blos „Thinholz" (Lth. Düst.), sondern „jegliches" duftende Holz von Cypressen und Cedern. 5) Köstliches Gewürze (v. 13 a. Ez. v. 17, 22). „Cinnamet] so noch Lth., jetzt contrahirt Zimmet. „Amomum] C A Vg B, von Spätern zufällig ausgelassen, nach (Cinn-)amomum, ein wohlriechender Stoff von einer Pflanze Asiens (Plin. H. N. 12, 28). — 6) Jeglichen Speisevorrath, oder Keller und Küche (Ez. v. 17 f. v. 13 b). „Semidalis] Simila Vg, unser Semmel, feinstes Weizenmehl. — 7) Stal-

lung v. 13 c. Ez. 14. 21). „Vieh" Groß- und Kleinvieh jeder Art, „Schafe" im Besondern. Dann „von Pferd und Kutsche] nämlich die „Menge", was der Verf. im Sinn hat. — Endlich die Menge auch von einer andern Gattung von Wesen, die tragend oder ziehend Pferde- oder Maulthierdienste, oder bei den Wagen Dienste thun, und der Stallung zunächst stehen, im Hinterhause: — „Von Menschenleibern] wörtlich „Leibern," d. h. Sclaven, Menschen die nur dem Leibe nach in's Gewicht fallen, Leibeigene. Auf's ergreifendste und bedeutungsvollste setzt der Christ hinzu: „Ja Menschenseelen] sc. sieht man da kaufen und verkaufen. Für heidnisches, aber auch A. T.liches Bewußtsein ist es ganz in der Ordnung, „naturgemäß", daß ein Theil der Menschen zum Dienen geboren, nur dem Leib nach in's Gewicht fällt, als leibeigen gekauft werden kann. Es gehört zu dem stillen Wirken des Geistes Jesu, wenn auch kein besonderer Ausspruch von ihm darüber vorhanden ist, daß die Sclaverei unerträglich wird. Der Geist gilt ja fortan als das, was den Menschen wesentlich ausmacht; die Kindschaft Gottes hebt nothwendig auch diese äußere Knechtschaft. Wo das Kreuz aufgerichtet ist, ist das Symbol der absoluten Befreiung aufgerichtet (Vgl. m. Rel. Jesu S. 34). Daher auch dieser seelenvolle Zusatz des, in aller A. T.lichen Befangenheit doch auch so weit von Jesu ergriffenen Hebräers*). Mit diesem, den Christen brennendsten Theil des Reichthums römischer Paläste schließt oder bricht dessen Schilderung ab. Es folgt alsbald „die Händler solcher Waaren" (v. 15).

Anm. Der v. „14" kann, wie Beza und Vitringa sahen, nur durch ein altes Schreibversehen an diese Stelle gekommen sein, statt der Schlußschilderung anzugehören, nämlich v. 23. Das Columnen-Schreiben (in den ältesten Handschriften die Regel: in Cod. Si. 4, Cod. Vat. 3 Columnen auf jeder Seite) macht solche Versetzungen möglich; und daher ist diese. 1) Das v. 15 Beginnende „die Händler

---

*) Geradezu seltsam aber ist es, daß man diesen Zug nicht einmal mit dem Gefühl, oder vielmehr nicht einmal der Sprache nach gefaßt hat. Man wetteifert, zu bestimmen, welche „zwei Arten" von Sclaven gemeint seien. Wetstein: Sclaven überhaupt und Gladiatoren! Züllich: Eigentliche Sclaven und sich selbst Verdingende. Düst.: Sclaven die zu Pferd und Kutsche gehören und — andere! Ausdrücklich haben wir ja durch den acc. „und Seelen von Menschen" einen erklärenden Ausruf (sc. sehe ich, oder kauft und verkauft man v. 11), nach (der Menge) „von Leibern," nach diesem genitiv.

hiervon, die von ihr reich geworden sind" kann nur auf alles vorher Genannte (v. 12—13) sich beziehen, unmöglich blos auf das Obst und die Delicatessen in „v. 14". 2) Das Asyndeton „Die Händler weinen," nimmt das (v. 12) Vorangegangene „Und die Händler der Erde weinen.." wieder auf. Es kann also in Mitte nur ausgeführt sein, womit sie gehandelt haben; an den Schluß davon (also von 12—13) gehört nur ein Absatzzeichen, nichts Weiteres. 3) Der Parallelismus der Weheklage der Könige (v. 9 f.), der Händler (v. 11 f.) und der Schiffer (v. 17 ff.) schließt diese Reflexion gleicherweise aus. Sie wehklagen „von ferne stehend" (v. 16. 15. 17) „Wehe die große herrliche Stadt", so mit geringer Variation. Diese ist jedesmal sachgemäß, aber Nichts darüber (v. 10. 16. 18 f.). Erst der Engel des Jubels v. 21 ff. hebt hervor, daß Rom verschwunden ist, und was nun Alles in dem lockern und lärmenden Rom nicht mehr gefunden werde: „Und das Obst deiner Lust und deine Leckerbissen findet man nicht mehr! Und keine Musik hört man mehr, keine Handwerker findet man mehr, kein Licht scheint mehr". — Nur das kann noch fraglich erscheinen, ob der aus diesem Zusammenhang in die andere Columne verschlagene Zug den Anfang von v. 22 bildete, was möglich bleibt, oder den Schluß nach den Worten „und keine Hochzeit hört man mehr in dir (v. 23ᵃ)". Das Letztere ist vorzuziehen: 1) weil sich an die Hochzeit treffend anschließt der spezielle Gedanke an das Hochzeitsmahl, an das Obst deiner Lust und an alle Leckerbissen. 2) Weil so zugleich einleuchtet, durch welches Versehen die Stelle verrückt ist. Es folgt da gerade so „denn die Kaufleute von dir," wie v. 15 „die Kaufleute hiervon." Dasselbe wird auch die Ansicht von Beza und Vitringa sein, „an den Schluß der Schilderung von v. 23 gehöre v. 14," woraus man später roher formulirte „an den Schluß von v. 23," oder wie man nun sagte „zwischen v. 23 und 24," was ja ganz unmöglich ist. — Wie viel unbefangener ist man doch in den ersten Zeiten der Reformation gewesen, als es seitdem Styl geworden ist. Käme ein so evidentes Schreibversehen in irgend einem Classiker vor: längst wäre es berichtigt und einstimmig aufgenommen. Aber der Kanon! Es ist hier zu der ruhigen und muthigen Einsicht der ältern Reformationskirche zurückzukehren, nicht in solcher Halbheit und Verkehrtheit, mit der Ewald rief: „wohl gehöre v. 14 nicht hierher, aber Joh. selbst werde den Gedanken bei v. 13 vorläufig an den

Rand geschrieben und dann vergessen haben, ihn zum Zugehörigen zu ziehen!" Unmöglich hat nach der ganzen Anlage der 3 Weherufe auch nur der Gedanke an das dem Engel Vorbehaltene kommen können. Die Menge der spätern Handschriften kann nicht hindern, daß sie nicht sämmtlich von einer und derselben altkathollschen Ueberlieferung abhängen, nämlich von der ersten altrömischen Sammlung h. Schriften (Vgl. m. Anh. zu Credner's Gesch. des N. T. Kanon, S. 416*).

v. 15. „**Die Händler — also von diesem**] von allem Dem, was v. 12. 13 aufgezählt ist. — v. 16 „**Vergoldet in Gold**] (Vgl. 17, 3. 18, 12). So daß man gleichsam im Golde steckt.

c) Wehklage der Kauffahrer (v. 17—19), ganz nach Ez. (v. 25—36). Der Fall der großen Welthandels-Stadt Tyrus erschütterte auch die Schifffahrer jeder Art. Als Welt-Hauptstadt war Rom auch der Sitz des Welthandels geworden. Darum tritt auch der Kauffahrer, der alter ego des Kaufmanns, wehklagend ein, gleichsam antistrophisch zur Wehklage der Händler. Es geschieht mit gesteigerter Lebendigkeit. Vorher wird das Zukünftige gegenwärtig gedacht" „sie klagen und weinen, sie werden sich von ferne hinstellen" (v, 11, 15); jetzt folgt dasselbe als schon vergangen geschaut „sie stellten sich von ferne hin und schrieen."

v. 17. Jede Art von Schiffern, wie vorher jede Art von Händlern. Waren diese nach ihren Waaren gezeichnet, so konnten jene nur in Synonymen manigfaltig erscheinen. „**Jeder Schiffführer**] Kybernetes, gubernator, nicht blos der Steuermann, sondern auch jeder Kaufherr, der dem Seeschiff einen Lauf anweist, nach seinem Bedarf. „**Jeder der an einen Ort fährt**] Schiffer, die regelmäßig einem bestimmten Landungsplatz zureisen. „**Und Schiffer**] überhaupt, die selbst leiten oder nur dienen. „**Und wer nur das Meer bearbeitet**] Um der Parallelität willen ein neues Synonym des Schiffers: «mare exercere» das Meer treiben und in Unruhe versetzen.

---

*) So ist auch allein zu verstehen, wie das notorisch dem Verf. des Ev. nach Marc. fremde Stück, (16, 9—14) allen Handschriften, nämlich auch denen angehört, welche das Ungehörige erkannten und nun lieber dies Ev. schlußlos ließen (Si. B.). Geradeso wird es sich auch mit Joh. c. 21 verhalten, das nach dem ausdrücklichen Schluß (20, 30. 31) wie nach Sprache und Inhalt dem Logos-Ev. später zugesetzt ist (vgl. 20, 25), aber doch in allen Handschriften steht.

v. 18. **„Wer ist der großen Stadt gleich?]** Wer ist dem großen Reich gleich? Schrieen die Erdbewohner früher, ihm huldigend und den renitenten Gottes-Verehrer verspottend (13, 4). Jetzt kehrt sich dies um: welcher Sturz ist dem zu vergleichen, den die Weltstadt erlebt hat. Ez. v. 25. „Wer ist jemals auf dem Meere so still geworden, wie du Tyrus!"

v. 19. **„Staub auf das Haupt werfen]** oder in der Asche sitzen: Zeichen der größten Trauer. Ez. v. 30 ist fast wörtlich wiederholt. — **„In einer Stunde]** v. 10. 16. 17, 12.

3) Der Jubel selbst v. 20—24. v. 20. Gegenüber dem dreifachen Wehe auf aller Welt, die einst von Rom Gewinn hatten, erschallt nun in wunderbarer Großartigkeit ganz plötzlich das Wort des Triumphes, an dem Himmel und Alles auf Erden Theil nimmt, was durch dies Rom bis zum Tode gelitten hat. Dieser plötzliche Uebergang ist gleich einem solchen aus der tiefsten Nacht in das glanzvollste Licht. Wer sie spricht? Das christliche Herz beim Hinblick auf den Ruin der Todfeindin. Man kann nicht sagen, Johannes im Unterschied von einer Gottesstimme (Züll.), noch ist gesagt „eine Gottesstimme" (Düst.). Um den Contrast nicht durch das Geringste zu brechen, hat der Bildner unterlassen, diesen Jubel sich oder einem Engel zuzuschreiben, wie sonst. Es ist die unreflectirte Freude. — **„Himmel und die Heiligen, und die Sendboten, und die Vorausverkündiger]** Die Gottesgemeinde dort oben wie hienieden. Diese besteht aus „den Heiligen" den Christen insgemein, und aus den übergeordneten Heiligen, „den Aposteln", die wie in dieser Schrift auch prophetisch geworden sind. Jubele, mein chr. Herz, im Namen des noch lebenden Apostels, dessen Geist dies vorausgeschaut. Das mag die Grundempfindung des Bildners sein. Möglich, daß er „Weissager" neben dem Apostelthum besonders hoch anerkannt hat, Röm. 12, 6. Möglich auch, daß „die Apostel und die Propheten" ihm so viel bedeuten, als die Apostel, die „auch" Propheten sind. Jedenfalls sind hier die Propheten nicht die A. T. lichen. Vgl. 11, 18. — **„Gerichtet hat Gott das Gericht für euch von ihr]** Eure Rechtfertigung oder Rächung hat er „von" ihr entnommen d. h. an ihrem Sturz ist Euch Rache geworden.

III) v. 21—24. Das gegen Rom's Blutschuld empörte Herz kann es aber nicht gründlich und lebendig genug sagen, daß es ein Ende

nimmt mit Rom und zwar mit Schrecken. Verkündigt war Rom's Vernichtung in der 7. Zornesschale (16, 19), dann näher bestimmt nach Wann und Wie (17, 7—17), jetzt wird nachblickend die Vernichtung durch den zerreißenden, Alles stürzenden Brand in neuem Bild ausgesprochen, nach Ez. v. 34. „Du bist vom Meere in die große Tiefe der Wasser gestürzt". So wird hier ein schwerster Stein geschleudert, so weit möglich in's Meer, daß er so tief als möglich versinke. (Dies ergreifende Bild hat bei Mc. 9, 42 seine Erneuerung gefunden, indem jeder Aergerniß Gebende mit solchem Mühlstein in die Tiefe gestürzt sein soll.) Die symbolische Handlung — Rom völlig vernichtet — wird von der erklärenden Rede begleitet v. 22—24: „Alles Leben und Treiben, alles Thun und alle Lust hat nun ein volles Ende in Dir". Während jetzt Musik auf allen Straßen schallt: dann wird kein Ton mehr in ihr erfunden werden, kein Hammerschlag eines Arbeiters erschallt mehr, selbst der Mühle Getön wird verstummen, selbst diese Musik. So wird auch statt der tausend Kerzen und Fackeln, die jetzt noch um die Buhlerin glänzen, nicht Ein Licht mehr da sein: und wo wird sein die Lust der Hochzeit (v. 23 a) und des Hochzeit-Mahles (v. „14")! So stille, so todt ist es geworden in der Stadt des lautesten Verkehrs und lockersten Lebens: so voll erfüllt ist jetzt Ez. v. 32.

v. 23 b —24. So voll aus ist es mit dir und allem Leben in dir: warum? Jes. 23, 1—18 gibt 1) die nächste Antwort, in der „Anrede" an Zidon und Tyrus, die allgemeinste: a) „**Weil deine Händler die Magnaten der Erde waren**] Jes. 23, 8 „So ihre Kaufleute Fürsten sind, und ihre Händler die Herrlichsten im Lande". Weil du ein bloses Leben der Welt und der Ueppigkeit geführt hast, welche die Weltkinder reich und groß, dich aber gottverlassen machte. Nur „die vor dem Herrn wohnen, werden ihr rechtes Kaufgut haben", satt zu werden und bekleidet zu sein Jes. 23, 18. — b) „**Weil durch deine Zauberei verführt wurden alle Heiden**] Jes. 23, 17. Sie treibt Hurerei mit allen Königreichen auf Erden. „Die Zauberei" bezieht sich auf die Liebestränke der Buhlerin Jes. 47, 9. 11 f., so auf den Götzendienst: 17, 2. 4. So weit in der Anrede. 2) Der nähere Grund folgt v. 24. „Alles Blut von Propheten und Heiligen fand sich in ihr, ja von allen Geschlachteten auf Erden". Sie, die Christenmörderin unter Nero, ist wie die Hauptstadt, so der Haupt-Grund oder Vorgang für alle weitere Christenschlächterei. Eben dies ist der Hauptgrund des Gerichts über sie: 6, 9. 13, 7. 17, 6.

Zweite Abtheilung. Der volle Sturz der Römermacht.

c. XIX.

Erster Abschnitt. Das Hallelujah auf den Sieger und Vollender, v. 1—10.

Hiernach hörte ich wie eine große Stimme einer großen Schaar XIX
im Himmel, die sprachen: „Hallelujah, das Heil und die Herrlich-
keit und die Macht ist unseres Gottes! Denn wahrhaftig und 2
gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die große Buhlerin ge-
richtet, da sie die Erde mit ihrer Buhlerei verderbet hat; und er
hat gerächet das Blut seiner Heiligen an ihrer Hand." Und zu 3
zweit sprachen sie: „Hallelujah!" — Und ihr Rauch steigt auf in
die Ewigkeit. Und es fielen nieder die 24 Aeltesten und die 4 4
Lebendigen und huldigten Gott, der auf dem Throne sitzt und
sprachen: „Amen, Hallelujah."

Und eine Stimme ging von dem Throne aus, die sprach: 5
„Bringet Lob unserm Gott, alle ihr seine Knechte, und Die ihn
fürchten, Klein und Groß!" Und ich hörte wie eine Stimme einer 6
großen Schaar, und wie eine Stimme großer Wasser, und wie eine
Stimme starker Donner, da sie sagten: „Hallelujah! Denn Kö-
nig ist geworden der Herr unser Gott der Allmächtige. Lasset uns 7
freuen und frohlocken, und ihm die Ehre geben! Denn gekommen
ist die Hochzeit des Lammes, und sein Weib hat sich gerüstet, und 8
verliehen ward ihr, daß sie anlege kostbares Leinen, glänzend rein."
— Denn Das „von kostbarem Leinen" bedeutet die Rechtthaten
der Heiligen. —

Und er sprach zu mir: „Schreibe: „„Selig die zum Hoch- 9
zeitsmahl des Lammes gerufen sind."" Und er sagt mir: „Dies
sind die wahrhaftigen Worte Gottes." Und ich fiel zu seinen 10
Füßen ihm zu huldigen. Und er spricht zu mir: „Nein, nein!
Ich bin Mitknecht von dir und von deinen Brüdern, welche das
Zeugniß Jesu haben: Gott huldige du." — Das Zeugniß Jesu ist
der Geist der Weissagung. —

Das Ziel der ganzen Hoffnung ist endlich erreicht: Rom liegt gestürzt da (c. 17. 18), und der dämonische Sieger über Rom, der sie in neuem Brande vernichtet, so Gottes Zorn vollführt hat (17, 16 f.), er braucht sich fortan nur zu stellen dem Messias, um von ihm vernichtet zu werden auf immer (c. 19). Dies Nahen der Vollendung des Gerichts, das zum seligen Ziel ewigen Friedens führt, ruft einem Hallelujah aller Gottgetreuen, die im Himmel sind und von ihm sind, so auch hienieden zu ihm hin, das Hallelujah des Endsieges.

I) Lobpreisung Gottes des gerechten Richters und des sichern Erretters v. 1—8. Je näher die Erfüllung von Allem bevorsteht, um so lebendiger wird der Lobgesang der himmlischen Chöre, die in raschem Gange sich antworten. Vgl. II Vis. c. 4, 8. ff. 5, 9 ff. IV Vis. c. 11, 15 ff. V Vis. 14, 1—13. 15, 3 ff. 16, 5.

a) Erster Doppel-Chor v. 1—4. „**Ich hörte (Etwas) wie eine große Stimme einer zahlreichen Menge**] 4, 6. Was der Seher hörte, war so mächtig, „wie" wenn eine große Menge, ein voller Chor *laut* lobpreist: einen Himmelschor, der gleich ist der der vollen Gemeinde. „**Hallelujah**] הַלְלוּ־יָהּ (macht glänzend) verherrlicht Jahve, der besondere Ausdruck des Jubels, wenn Gott sich mächtig gezeigt hat in seinem Volk (Psl. 117, 1. 145, 2. Esra 3, 11. 1 Chr. 16, 36. 25, 3. 2 Chr. 20, 21. 30, 21). Erst hier erschallt dies Hallelu-Jah, bei der Erfüllung des Gerichtes. — „**Das Heil ist**] 7, 10. 12, 10.

v. 2. „**Denn wahrhaftig.. seine Gerichte**] 16, 7. Wirkliche, nämlich gerechte Gerichte sind die Gottes: darum „Hallelujah." — „**Denn er hat gerichtet die große Buhlerin**] Das besondere Gericht über Rom zeigt seine Gerechtigkeit im vollen Glanz (12, 13). — „**Sie hat ja.. und er hat**] 6, 10. 11, 18. 18, 23 f. 18, 6 f. 17, 5. 6.

v. 3. Der Engel-Chor nimmt sein „Hallelujah" neu auf, unter Zufügung eines neuen Moments „**Und ihr Rauch steigt auf in Ewigkeit**] Zu ergänzen ist aus dem Anfang „Gerecht sind seine Gerichte" auch darin, daß es bei diesem Gericht über die Weltbuhlerin, gleichsam bei ihrem Feuertod (18, 8 f. 18. vgl. 14, 11) in Ewigkeit bleibt.

v. 4. Der Chor der Vertreter der Schöpfung und der Gemeinde (4, 3 ff.) stimmt ein mit der Antwort „Ja, preiset Gott." Dies Respondiren gehört dem hebr. Cultus schon vor Chr.: Esr. 3, 11. Sir. 15, 18 ff., gleicherweise dem altchristlichen (Just. Mart. Apol. I, 65). Vgl. zu Vis. II, 4, 11. 5, 8. 14.

b) Zweiter Doppelchor, v. 5-8. Die Aufforderung zum Preis gegen Gott an alle Knechte geht aus „vom Throne." Während vorher die Seligen im Himmel weit umher begannen, die um den Thron (die 4 Lebendigen, die 24 Aeltesten) antworteten: so geht der neue Lobpreis von diesem Kreis aus, sei eins der Lebendigen (6, 1 ff.) oder einer der Aeltesten gemeint (5, 5). „Lobpreiset unserm Gotte] So C A Vg B. Die gr. Uebersetzung des Hallelujah. — „Alle seine Knechte] Ganz nach dem A. T., Psl. 135, 1 (Vgl. sonst zu 1, 2). „Die ihn fürchten] Psl. 115, 13.

v. 6—8. Der antwortende Chor führt das Hallelujah weiter: Gott ist nicht blos gerecht im Züchtigen, sondern auch preiswürdig, indem er die selige Vollendung herbeiführt: das unreine Weib hat er gezüchtigt, der reinen Gemeinde bringt er die ewige Herrlichkeit.

v. 6. „Wie eine Stimme] S. zu v. 1. „Vieler Wasser] 1, 15. 14, 3. „Er ist König geworden] 11, 7; hat sich nun als König auch der Erde gezeigt: wie vorausgesehn wird.

v. 7. „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, sein Weib hat sich geschmückt] Dies wird auch nur mit Gewißheit voraus verkündigt: mit dem Sturz der alle Welt verführenden und knechtenden Weltstadt ist die Zeit gekommen für die Braut des Lammes, daß sie vom Lamme heimgeholt wird in sein königliches Haus. Zur Vollführung kommt es natürlich erst am Schlusse (21, 9. 22, 17). Indem der Messias seine Gemeinde errettet und sie zu Ehren zieht, in sein Haus führt (3, 20), ist er dem Bräutigam, sie der Braut zu vergleichen: die Seligkeit ist so selbst das Hochzeitsfest. Das Bild vom Hochzeitsmahle ist Jes. 54, 4 ff. Hos. 2, 19 f. Ezech. 16, 7 ff. angebahnt, vom Christenthum aber specifisch ausgeführt das Bild der Braut und des Bräutigams: nach Apoc. von Mc. 2, 19 par. Luc. 12, 35 ff. par Matth. 25, 1 ff. Eph. 5, 25—33. Joh. 2, 1 ff. (In der Esra-Apoc. ist die sponsa c. 7, 26 nur in der lat. Uebersetzung gegeben, aber mit Hinblick auf Apoc. Joh. aus einem gr. Lesefehler hervorgegangen. Vgl. m. Hdb. z. d. Apokr. II, S. 61. Auch im Henoch-Buche fehlt jeder Gedanke an solches Bild. Der Sieg gehört dem männlichen, streitbaren Volk, an dessen Spitze der Messias steht). Es ist kein Widerspruch, wenn die Gemeinde als ringende oder streitende Kirche die Mutter Christi ist (12, 1 ff.), das andere Mal als triumphirende Kirche sein Weib oder die Braut ist, „Weib" genannt gegen-

über dem Welt-Weibe. In beiden Fällen ist die Gemeinde „jungfräulich.“ — „Sein Weib hat sich bereitet] 21, 2. 22, 17, geschmückt mit dem Unschuldsgewande v. 8. Der glänzend weiße Byssusstoff soll also Abbild der vollen Reinheit sein. „Rechtthaten] d. h. das Rechtthun der vielen Heiligen: 7, 14 f. 14, 14 f. (Aber auch dabei wird nicht vergessen, daß das reine Gewand doch ein „verliehenes“ ist: 3, 18.) — Anmerkungsweise wird auch hier ein Handzeichen gegeben, wie 1, 20. 15, 4. 19, 10.

Schluß-Reflexion des Sehers, v. 9—10. „Und er sagt mir] Der eine der Engel des Gerichtsvollzuges, der dem Seher in dieser neuen Vision das Endgericht über die Welthauptstadt gezeigt hat 17, 1. Der Seher hat zwar nur diesen „Einen“ der 7 Engel der Zornesschalen vorher genannt: er ist ihm aber der Offenbarungs-Engel überhaupt geworden, der ihm alle diese Zukunfts-Blicke gegeben, ihm Alles von Anfang an gezeigt hat. Er hätte auch sagen können: und der Geist der Offenbarung sagt mir. — „Schreibe: *selig* die zum Hochzeits-Mahle des Lammes Berufenen!] Selig die Jesu Treuen, denn sie nehmen an dem Siege Theil, der mit dem über die Hauptstadt gekommenen (17—19, 8), nunmehr bevorstehenden vollen Sturz des Götzendiener-Reiches (19, 11 f.) zum ewigen Frieden (c. 20—22) führt. „Selig“ zu preisen sind die Jesu Treuen, da jetzt dieser ewige Friede herankommt. In diesem Ausrufe liegt die Summe des ganzen Inhaltes dieser Offenbarung. „Schreibe“ dies Wort, sagt der Geist dem Schreiber der Apokalypse. Es wiederholt sich damit vor dem letzten Ende die Aufforderung, die ihm der Messias im ersten Anfange gab (1, 15), Alles aufzuschreiben, was er gesehn und gehört habe, wie sehn und hören werde. „Schreibe“ also jetzt auch diese Summe von Allem, was dir bis dahin durch den Engel oder den Geist der Offenbarung gezeigt ist.

v. 9 b. „Und er sagt mir] heißt es, seltsam, nachdem er so eben gesagt, ohne daß eine Zwischenbemerkung des Schreibenden ausgesprochen wäre. Eine Frage des Sehers ist also im Sinne behalten. Er sagt mir: „Dieses sind die echten Gottessprüche] *οὗτοι οἱ λόγοι οἱ ἀληθινοὶ τοῦ θεοῦ εἰσιν.* So die ältesten Zeugen (nach ihnen schon Beng. Lachm. Düst.), während die spätern Verbesserer *οἱ* vor *ἀληθινοί* auslassen, *εἰσίν* voransetzen. *Ἀληθινός*, wahrhaftig, heißt aber im ganzen Buche „echt“ (s. zu 3, 7) und „die Sprüche“ (*οἱ*

λόγοι) sind Offenbarungssprüche, Verkündigungen (s. zu 1, 2). Der Engel sagt also mit Nachdruck über die in dieser „Schrift" niedergelegten Offenbarungen „diese Sprüche sind die echten (Sprüche) Gottes": du kannst dich auf sie völlig verlassen. Im Sinne behalten also ist von Seite des Sehers oder des Schreibenden selbst die Frage: Sind aber auch alle diese Offenbarungen, die mir durch den Geist der Weissagung geworden sind und in dieser beseligenden Summe sich zusammenfassen, wirklich zuverlässig? Gewiß, antwortet ihm der Engel oder Offenbarungsgeist: es sind echte Sprüche Gottes.

v. 10 **„Und ich fiel vor ihm nieder, ihm zu huldigen** oder **ihn anzubeten].** Das Ich oder die Seele des Sehers ist so beglückt über die empfangene Versicherung, daß mit der seligen Summe der ihm gewordenen Enthüllungen diese überhaupt als recht göttlich anzunehmen seien, daß er versucht wäre, alle dies ihm Eingegebene, von ihm Geschriebene, Wort vor Wort als von Gott gegeben zu beschwören; also stellt sich der Seher als einzelnes Ich dem ihn erfüllenden Geist gegenüber, als einem außer ihm stehenden. Im Bilde steht der Offenbarungsengel vor ihm, und wozu er versucht ist, ihn Gott gleich zu verehren, seine Offenbarung für absolut göttlich anzunehmen, wird in demselben Bilde nun Erzählung: ich fiel nieder, ihn anzubeten. **„Und er sagt mir: Ja nicht!]** ὅρα μή! wörtlich: siehe zu [daß du es] nicht [thuest] d. h. durchaus darfst du es nicht thun. Hätte auch das creatürliche, persönliche Ich des Sehers alle Lust dazu, die ihm gewordenen Gottessprüche Wort vor Wort für absolut untrüglich anzusehen: so sagt ihm doch eben der ihm offenbarende Engel, der über ihm stehende Offenbarungsgeist: nein, nein! das darf nicht sein. Kein geschriebenes Wort, auch das beglückendste und erhebendste, darf vergöttert werden. **„Ich bin ein Mitknecht von dir und deinen Brüdern die das Zeugniß Jesu haben: Gott huldige oder bete an!]** Im Bilde verbittet sich der Offenbarung vermittelnde Engel, irgend an Gottes Stelle gesetzt zu werden: außer Bild verbittet sich der Seher vom Leser, daß er diese von ihm geschriebenen, und wenn auch von Gott durch Jesu empfangenen „Zeugnisse" oder „Sprüche" irgend als unmittelbares Gottes-Wort betrachte. Schon der Offenbarungs-Geist, wie der Engel ist nur ein creatürliches Wesen. Der reine Lichtstrahl Gottes ist hier nicht zu suchen: in und mit der Vermittelung ist er schon irgendwie gebrochen, kann irgendwie getrübt sein. Ist auch das We-

sen dieser Sprüche echte Gottesoffenbarung und so sicher zuverlässig, als sie durch Christus von dem Unendlichen selbst stammen: so kann doch im Gestalten dieses Gott gegebenen Inhaltes irgend etwas Mangelhaftes, Creatürliches sein. „Ich" bin, wenn auch von Gottes und Jesu Geist getrieben, immerhin nur Einer aus Allen, die geradeso wie ich „Jesu Zeugniß" haben. An diesem „Zeugniß" oder Offenbarungswort, was Jesu allen Seinen gegeben hat (s. z. 1, 2 f.), hat Jeder die Worte dieser Offenbarung und Schrift zu messen. „Denn das Zeugniß Jesu ist der **Geist** der Weissagung] Man kann hier fragen, was ist betont? Das Zeugniß Jesu? Oder der Geist der Weissagung? Ich glaube das Letztere. Denn das zuerst Stehende wird das Subject des Satzes sein, das Andere das Prädikat oder näher Erklärende. Also wird es wol heißen: „das Zeugniß Jesu", welches jeder Christ von ihm hat, bestehet im Geiste der Offenbarung, nicht in den Worten, die geschrieben sind. Wohl ist diese Verkündigung dem Inhalt oder Wesen nach echte Gottes-Offenbarung, so zuverlässig, als sie Jesu durch den Engel oder den über meinem Ich stehenden höhern Geist eingegeben hat: aber nicht die Worte presse: sondern fasse sie im Geist, so in der Wahrheit. Niemals dürfen Worte vergöttert werden, auch die „seligsten" und erhebendsten nicht, sondern Alles ist nach dem Zeugniß Jesu zu bemessen, das jeder Christ besitzt. Alles hier Geschriebene ist nur dem Geist und Wesen nach göttlich.

Das scheint mir der Sinn des bisher räthselhaft erschienenen Schluß-Wortes zu sein, räthselhaft nur deshalb, weil man gewöhnlich, gerade gegen den Willen des Verf., in der „kanonischen" Offenbarung unmittelbare Gottes-Worte gesehen, und nicht den Geist gesucht, sondern die Worte gepreßt, die Einkleidung zu wenig von dem Sinne unterschieden hat. In der That erreicht die Objectivirung oder Vor-Stellung des von dem Seher innerlich Erfahrenen hier den Gipfel. Die Engel sind ihm so durchweg und ausdrücklich nur die Abbilder des Weissagungs-Geistes, der ihn treibt, daß Bengel selbst outrirt sagte: „die Engel sind in diesem Buche wie Rechenpfenninge, die bald diesen bald jenen Werth haben." Und dennoch fällt der Seher vor solchem „Engel", dem bewußten Abbilde nieder! Demnach liegt die Wahrheit darin: der Geist Jesu, oder der Geist der Weissagung von

ihm aus, steht über dem Ich, dem Wunsch und dem Sehnen des Einzelnen gegenüber, ist ein Anderes oder Höheres. Und es gehört zu der ganzen Sinnigkeit und Christlichkeit unseres Joh., daß er sich dessen in aller Demuth bewußt bleibt: so gewiß Gott durch Christus mir diese Zuversicht auf dessen nächst bevorstehenden Sieg gegeben hat: so geist- und gottvergessen wäre es, in der Darstellung oder Gestaltung das Vermittelte oder Creatürliche zu vergessen. (Wie viel höher steht er wenigstens dadurch über Esra und Henoch!)

Anm. Das Gefüge „Dieses sind die (οἱ) echten Worte Gottes" (Düst.), ohnehin durch die herkömmliche Auslassung des Artikels entstellt (= 21, 5, De W.), oder verkünstelt (Hengst.), ist gewöhnlich oberflächlich angesehn, als sagen „die Worte" nichts Weiteres als die Worte, die (v. 9) eben vorangehen: „Selig die Berufenen." Das wäre ja doch nur Ein Wort, Ein Spruch. Das neue „Und er sagt mir" winkt gleichfalls einer größern, umfassenderen Bedeutung. Hengst. und Ebr. wollten nun an die, etwas weiter vorausgehenden Reden der Himmelsbewohner 19, 1—8 (ganz oder zum Theile) denken. Düst. zeigt, daß mindestens an Alles mitzudenken ist, was der seit 17, 1 eintretende Offenbarungs-Engel hören läßt, also die Stimmen auch schon c. 18, 1 ff. Er weist auch mit Recht auf die Gottes-Sprüche 17, 17 und dann mit gleicher Consequenz auf das „Gottes-geheimniß", 10, 7. Nach dem Gericht über Babylon (17, 18), unmittelbar vor dem über die ganze Weltmacht (19, 11 ff.) und der dann kommenden seligen Vollendung (c. 20 ff.), kann nur das Ganze dieser Offenbarung im Auge gehalten sein, und die Correlation der besondern Mahnung zum Schreiben mit der im Anfang und dem Schluß des ganzen Buches weist auf dieses selbst hin (S. 533 ff.). Aber D. bleibt doch im Unklaren, doppelt befangen. 1) An die Worte der Händler und Schiffer c. 18 als Gottes-Worte ist doch so wenig im Besondern zu denken, als an die Himmels- und Erdstimmen der Lobpreisung Gottes, des Richtenden und Beseligenden c. 19, 1—8. Vielmehr sind die „Gottes-Sprüche" 17, 17 wirklich gleich dem „Geheimniß Gottes" 10, 7, dem ewigen Rathschluß des Allmächtigen, die Gott widrige Welt zu vernichten, die Gott getreue zu erretten. Dies weist aber auf das Ganze dieses Buches. Das „Schreibe" ist nur Neu-Aufnahme des beginnenden Geheißes zu schreiben (1, 15), das von Gottes Stellvertreter, so von Gott ausging. „Dies (was du

überhaupt schreibst) enthält die echten Gottes-Weissagungen, die Enthüllung seines Geheimnisses." 2) So richtig Düst. v. 10 in Bezug auf v. 9 setzt, — an dem Ausruf „dies sind echte Worte Gottes" habe der Seher geglaubt, Gott selbst vor sich zu haben, — so seltsam übergeht er das ihm, wie Jedem Selbstverständliche, daß der Engel dem Verf. nur Offenbarungs-Symbol ist. Der ihn seit c. 17 geleitende Vollzugs-Engel ist nur der himmlische Genius für dieses Buch überhaupt.

Zweiter Abschnitt. Der Sieg Christi über den Widerchristen sebst. XIX, v. 11—21.

11 I) Und ich sah den Himmel geöffnet, und siehe ein weißes
Roß, und der darauf saß, hieß „Treu und Wahrhaftig" und er
12 richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen aber wie Feuer-
flamme, und auf seinem Haupte viele Diademe, und hat einen Namen
13 eingeschrieben, den Niemand versteht, außer ihm. Und angethan ist
er mit Blut getränktem Gewande. Und sein Name heißt „Gottes
14 Spruch." — Und die himmlischen Heerschaaren folgten ihm auf weißen
15 Rossen, angethan in köstlichem Leinen, weiß, rein. Und aus seinem
Munde geht hervor ein scharfes Schwert, damit die Heiden zu
treffen, und Er wird sie weiden mit ehernem Stabe: und Er tritt
16 die Kelter des Gluthrache-Weines Gottes des Allmächtigen. Und
auf seinem Gewand und seiner Hüfte hat er als Namen einge-
schrieben: „König der Könige und Herr der Herren."

17 II) Und ich sahe einen Engel an der Sonne stehen und er
schrie mit großer Stimme, sprechend zu allem Geflügel, was in der
Himmelshöhe fliegt: „Kommet her, sammelt euch zu dem großen
18 Gottes-Mahle, daß ihr fresset das Fleisch der Könige und das
Fleisch der Hauptleute und das Fleisch der Starken und das Fleisch
der Rosse und der darauf Sitzenden, und das Fleisch aller Freien
und Knechte, der Kleinen und Großen!"

19 Und ich sah die Bestie und die Könige der Erde und ihre
Heere geschaart, den Krieg zu führen gegen Den, der auf dem
20 Rosse sitzt und gegen sein Heer. Und bezwungen ward die Bestie

und der Falsch-Sprecher-Gottes mit ihm, der die Zeichen vor ihr
gethan hatte, womit er verführte, die das Zeichen der Bestie nah-
men, und ihrem Bilde huldigten: lebendig wurden sie beide in
den Feuer-See geworfen, der von Schwefel brennt. Und die Uebri- 21
wurden wurden getödtet mit dem Schwert Dessen, der auf dem
Rosse sitzt, das aus seinem Munde hervorging. Und alles Ge-
vögel wurde gesättigt mit ihrem Fleisch.

Stufenweise hat der Seher die Macht des Messias gezeigt: zuerst als ein Lamm, in aller Unscheinbarkeit (cp. 5—14, 1), darauf als den Menschensohn mit goldnem Gürtel (cp. 14, 14). Jetzt, nachdem die Weltstadt gestürzt ist (17. 18) und das Weltreich in Einer Person, gleichviel mit wie vielen Heeren, ihm entgegentritt (19, 19): jetzt steht er als der Sieger vollendet da: hoch zu Roß, auf dem weißen Rosse des Triumphators (6. 1 f.), wodurch er die Wahrheit der ewigen Gottessprüche beweist; er kommt als der König des Gerichtes, mit Zornesaugen, um die Sünder zu schlagen mit eisernem Scepter, und das Rache-Blutgericht vollkommen zu vollziehen, das Götzenreich vollends zu vernichten (v. 11—21).

I) Das Zeichen des zum Siege kommenden Messias. v. 11—16. Angegriffen von der geschaarten Heeresmacht des Kaisers, zeigt er sich auf dem weißen Roß des Triumphes (v. 11), mit den Diademen, — aller Königsherrschaft, auch mit dem Purpur, — aber dem seines Blutes — (v. 13) und mit welchem Schwert! Dem des Wortes (v. 15). In seinem Geleit, gleich dem jedes Triumphators, das triumphirende Heer der Gottesdiener (v. 1 f.). Und welches ist sein Name? Der Name Jahve's, des ewig Seienden, so auch zum Gericht Kommenden, steht an ihm (an seiner Stirne), den auch Er nur versteht, als der Diener oder Vollstrecker der Gottes-Beschlüsse. Genannt daher ist er selbst a) דבר אלהים „der (Gerichts-) Spruch Gottes, der, wodurch die Gottessprüche des nahenden Gerichts (17, 17. 10, 6. 19, 9. 1, 1) ihre einheitliche Verwirklichung finden. b) Sofern er umgürtet ist, wie zum Streite ziehend (v. 16), trägt er den Namen des „Königs der Könige", des Siegers über alle weltliche Herrn. Den unsagbaren und unerforschlichen Namen Jahve, der ihm an der Stirne steht, als dessen Diener, bringt er zum Verständniß,

indem sich „Gottes-Spruch" durch ihn und nur durch Ihn vollzieht, der „aller Könige König" ist.

v. 11. „Und ich sahe den Himmel geöffnet] von der Erde aus sieht er dies 10, 1. 17, 3. Vgl. 22, 10. „Und siehe] vom Himmel aus kam — „Ein weißes Roß, der darauf Treu und Wahrhaft] Getreu und echt (3, 7. 14) ist der Messias, als Erfüller aller Prophetie, indem er jetzt als der Triumphator erscheint, wie gleich bei der ersten Gerichtseröffnung von ferne geschaut war (6, 2). „Treu" ist er beim Vollzug der eignen Verheißungen. „Echt" ist dieser Messias, und kein anderer, Gott entsprechend. Denn jetzt erweist sich J. als der Herr, welcher wahrhaftig mit allen jenen Weissagungen des A. T. gemeint ist (Düst. S. 538). — „In Gerechtigkeit richtet und krieget er] Jes. 11, 3. Das Zweite sagt nur aus, daß das gerechte Gericht siegreich im Streit gegen den Antichristen (v. 14. 19) errungen werden soll. — v. 12. „Seine Augen wie Feuerflamme] Dem Richter-Gott gleich 1, 14. „Auf seinem Haupt viele Diademe] Schon im Prinzip, oder zum Voraus hat Christus die Krone aller Könige, wenn sie sich ihm gegenüber aufstellen (v. 19), er, der König, der die Könige zu seinen Unterthanen hat (v. 16). — „Einen Namen, den nur er versteht] trägt er, nach diesem Zusammenhang, a u c h a u f d e m H a u p t e, also an der Stirn. Ein solcher Name kann nun sowol das nomen proprium des Inhabers sein (wie 17, 5, woran Düst. allein denkt), oder der Name des Herrn, dem der Bezeichnete angehört (13, 16 ff. 7, 3 ff., nach Ezech. 9, 4). Da nun der eigne Name J. Chr., der ihm neu verliehen ist, der „neue Name" (3, 12), erst noch angegeben wird, so kann dieser Name an der Stirn nur der Name G o t t e s, als des Herrn des Messias sein (14, 14 ff. s. dazu). Und so gewiß der Seher den Namen sieht, also lesbar findet, so gewiß kann das „Kennen" nur = Verstehen oder Ergründen sein. Niemand versteht den Namen Jahve in seiner vollen Bedeutung, als der Messias, durch den sich Gott als Den zeigt, „der ist und war und k o m m t" (1, 4), und durch welchen der Name auch dem Seher erklärt, seine Bedeutung ihm eingegeben war (1, 2). Der Messias „versteht" den Gottes-Namen allein, wie er allein im Stand war, das Allen verschlossene Gerichtsbuch zu eröffnen (c. 5, 1 ff.), d. h. dies Buch überhaupt einzugeben. „Ein Name, den Keiner versteht" ist Umschreibung des Chald. «Merma di Javeh», Geheimniß des Unaussprechlichen. In der That

hat auch Jesus erst den Namen des Unendlichen verstanden und ihn verstehen gelehrt, indem er als der Gottinnige auch erst der wahre Gottes-Diener geworden ist, im Geist und so in der Wahrheit dies Allen zeigend. Indem nun Jesus als der Messias den geheimnißvollen Gottesnamen ausgeschrieben an dem Haupte trägt (während die Christen nur mit einer Chifre davon bezeichnet waren 7, 3 ff.), ist er der Diener des Allmächtigen einziger Art, der an Gottes Stelle Mächtige, der Messias.

v. 13. „Angethan mit dem Gewand, mit Blut gefärbt] Wohl trägt der triumphirende Messias den Purpurmantel, gleich dem triumphirenden Imperator, aber sein Opferblut ist es, wodurch er dies Königs- und Siegergewand errungen hat. Jes. 63, 1 ff. — „Sein Name heißt: der Spruch Gottes] ὁ λόγος τοῦ θεοῦ דְּבַר אֱלֹהִים, „das Wort" Gottes, aber in dem Sinn, den dieser Ausdruck im ganzen Buche hat: der Gerichtsspruch Gottes 19, 9. 17, 17. 1, 2. 3. In J. Chr. verwirklichen sich die Gerichtssprüche Gottes, indem er als der Sieger über die ganze Weltmacht hervortritt, „der Vollstrecker der Gottes-Gerichte" geworden ist. Das ist der „neue" Name des Messias, den er durch die Vollendung seines Werkes erlangt 3, 12. Hiergegen streitet nicht die Lesart „ist genannt" κέκληται (A B), die man unnöthig in καλεῖται „wird genannt" wandelte. Christus ist so genannt von Gott, er heißt so bei Gott, mit Recht schon vor dem Sieg, der somit als schon vollführt geschaut ist, gerade wie er schon vor dem Sieg alle Diademe auf seinem Haupte trug (v. 11) und der König der Könige hieß (v. 16) Vgl. auch 19, 1 ff. 16, 17. 14, 8 f. 20. Um so weniger ist der Name, der hier ausgesprochen wird, der bestimmte, „den Gläubigen geläufige" Name (Düst.); das wäre allein der Name des „Christus". des „Messias". Vielmehr ist ein Name gemeint, der Christo als dem Sieg oder Vollender eignet, „der Gottes-Spruch", der Verwirklicher der Gerichtsprsüche Gottes (1, 2. 17, 17). — Nachdem aber die Gnosis den Namen „Wort Gottes" sich in dem metaphysischen Sinne einer Offenbarung Gottes, und zwar einer der obern Emanationen desselben angeeignet hatte, so daß „Geist", „Leben", „Verstand" Gottes als nebenstehende Emanationen oder Aeonen gedeutet wurden, lag es für die antignostische Speculation der Folgezeit nahe, in dem tiefsinnigen Namen „Logos Gottes" beim Geistes-Jünger die Eine volle Offenbarung Gottes zu

suchen, in der nun auch der Verstand, Geist und Leben Gottes liege, und die eben damit das göttliche Wesen in Christus (nach 1, 17) als präexistent zeige. Diese Zeit des Logos-Johannes hat denn auch den Namen des Johannes in apocalypsi noch terminologischer präcisirt: man sagte statt „Logos Gottes" nunmehr einfach „der Logos" (die eine Emanation des Urgrundes) Just. Mart. Dial. et Apol., Ep. ad Diognetum, Ev. nach Joh. 1, 1 ff.*).

v. 14. „Die himmlischen Heere auf weißen Rossen und mit weißen Gewändern] Wie der triumphirende Imperator mit dem weißen Rossegespann auf das Capitolium zieht, dem triumphirenden Heere voran: so ist auch der Triumph des Gottes-Siegers über alle Welt abgebildet. Das Heer hat nicht mehr zu kämpfen, der Kampf mit der Welt ist vollbracht (2, 26 par.), der Sieg mit Christus errungen. Als die „Sieger" erscheinen sie jetzt auf dem Roß des Triumphes, wie es c. 2. 3 andere Bilder verdeutlichten. Aber wie Christus selbst den Purpur der königlichen Majestät trägt (v. 13), so sie das Byssuskleid der durch sein Blut gewonnenen priesterlichen Reinheit (19, 8. 7, 14. 1, 5 f.). Aber weniger ist an die Engelbegleitung des kommenden Messias zu denken (2 Theff. 1, 7. Mc. 13, 26 ff. par.), als an die irdischen Christustreuen, die einst gleich waren dem geschlachteten Lamme, jetzt dem Ueberwinder gleichen (S. die Anm.).

v. 15. „Aus seinem Munde.] Die Vollziehung von 1, 16. 2, 12. Er spricht das zweischneidig treffende Gerichtswort über die Heidenmacht aus. Dasselbe heißt auch: „Er wird sie weiden mit dem eisernen Stab] nach Jes. 11, 4 LXX laut 2, 27. 12, 5. Gesteigert wird,

---

*) Natürlich hat die altkatholische Theologie den Logos des Ev. und den Logos Gottes in Apok. identifizirt; wie fremd aber der Logos-Begriff des Ev. dem Sinne der Apokal. (trotz 1, 17, s. dazu) bleibt, hat auch Düst. S. 72 nicht mehr verkannt. Der Name „entspreche der Mittlerstellung des Herrn nach 1, 1 f. (3, 14?)." Aber wie kann D. den Schluß aus seiner eignen Erkenntniß umgehn, was der Ausdruck für die Apok. überall bedeute? Anderseits hat Baur (Theol. Jahrb. 1842) in Dabar Elohim nur den Ausdruck für „Gott" selbst suchen wollen, sofern der Messias dessen Stellvertreter geworden sei, Zeller a. a. O. den „Befehl Gottes", sofern Gott durch Chr. seine Befehle ausspricht. Die Apokal. hat sich selbst zu erklären, danach gibt es nur die eine Deutung, „der Spruch Gottes" oder Der, in dem sich alle Zukunftsoffenbarung Gottes vollzieht.

dasselbe ausgesprochen durch ein 3. Bild: „**Er tritt die Weinkelter der Zornglut des allmächtigen Gottes**] Durch ihn vollzieht sich nunmehr, was in doppeltem Bilde vorverkündigt war. Aus der von dem Messias-Richter getretenen Kelter strömt der Wein des Zorneifers Gottes, mit dem die Gottesfeinde getränkt werden sollen (De W.).

v. 16. „**Auf dem Gewand, und** [**zwar**] **auf der Hüfte ein Name geschrieben: König der Könige und Herr der Herren**] Der Name „Gerichtsspruch Gottes", die Vollendung des von Gott gegebenen Richterspruches über die gottwidrige Welt andeutend, erklärt sich hier näher. Christus Jesus ist in Erfüllung seiner Aufgabe der König geworden, der über alle König- und Fürstenthümer der Erde den Scepter führt, unter dessen ununterdrückbarem Geist endlich auch die widerspenstischsten, rohesten Gewalten sich beugen müssen. Und was auf Erden irgend Herr heißt über Knechte: werdet F r e i e ü b e r F r e i e, dienstbar dem Einen, der der wahre, darum befreiende Mensch geworden ist! Den Endsieg trägt Jesus als Namen an sich, im Bilde des Triumphators oder triumphsichern Kriegers „auf seinem Gewande, an der Hüfte", d. h. am Gürtel, der das Gewand dazu aufschürzt, vorwärts zu schreiten in den Kampf, zu seinem Sieg. Indem er in diesen zieht, aufgegürtet, sieht man schon seinen Sieg erglänzen: dessen Gewißheit ist wie geschrieben auf das „Gewand der Hüfte" (Züll.). An ein Schwert an der Hüfte ist schwerlich zu denken, da Christi Schwert „aus seinem Munde hervergeht" (1, 16. 20, 15. 21), in dem zweischneidigen Wahrheitswort besteht.

A n m. zu v. 11—16. „Ich sah den Himmel geöffnet, und siehe triumphirend der Gottes-Spruch, der König der Könige.. und die Heere des Himmels folgten ihm." Unnachahmlich groß und prächtig spricht auch hier der Seher oder Bildner. Vom Himmel her, vom Bereiche Gottes, vom Geistesgebiete her kommt der Sieger und seine treue Schaar; sie, welche durch das Kreuz in das Himmelreich Gottes auf Erden eingetreten, sind gleich dem Heere des Himmels selbst. Es ist die Parusie-Hoffnung der Märtyrer-Zeit, aber durchaus geistig gefaßt und gewollt. Beim Vollzug des Endgerichtes über Rom hat der Bildner mit aller Sinnigkeit den Ausgangspunkt des christlichen Sieges zur Anschauung gebracht. Er will ja nicht vergessen wissen, daß das Lamm, seines Sieges gewiß mit seiner erwählten Schaar, den 12 × 12 Tausenden, auf den Höhen Simom's lagert (14, 1), daß

es hier, „um die (h.) Stadt" zur Endentscheidung kommt (14, 20), und daß diese h. Stätte die Burg der Christusgemeinde bleibt (20, 19), die jeder weitern Bedrohung Vernichtung bringt. Es ist also nicht die „Luft" der Phantasie, in welcher der Endsieg über Rom erfolge, nicht ein überirdischer Schauplatz, sondern der geschichtliche Boden der h. Stätte, gegen welche das gottfeindliche Reich seine gesammte Heeresmacht entsendet. — Wie aber das zur Rechten der Macht thronende Lamm (5, 6. 13) auf die Höhen Zions (14, 1) herabkommt? Der Bildner schildert dies nicht ab, als selbstverständlich: der Christus-Geist ist der Auferstandene, der zur Rechten der Macht Thronende (Vgl. 2, 7). Die Christusgemeinde ist es, worin der Gekreuzigte steht, sie so selbst zu den Himmelsbewohnern auf Erden erhebend (13, 6. 7, 17. 19, 14). Der Leib des Auferstandenen ist ja auch für Paulus die Gemeinde. Erhebt sich der Gekreuzigte endlich, sein Reich zu nehmen, so ist es inmitten der Gemeinden, deren h. Burg für den hebr. Christen Zion bleibt; der Ausgang aber für diesen Sieg ist und bleibt geistig: der Himmel Gottes. Je näher die Apokalypse in ihrem Zusammenhang erfaßt wird, um so weiter wird man das Bildliche in ihren Darstellungen reichen sehen, auch gegen anfängliche Erwartung (wie S. 10. 20). — Stand auch die Vorstellung fest, daß Christus persönlich die Himmelshöhe einnimmt neben Gott thronend, so hat doch die erste Christenheit bei näherer Betrachtung selbst dies als geistige Thatsache verstanden*).

---

*) Von diesem Gesichtspunkt aus wird auch Paulus' Parusielehre 1 Cor. 15 immer mehr Klarheit gewinnen. War aber einmal, wenn auch noch so selbstbewußt, doch so anschaulich und geistvoll das Kommen Christi zum Sieg abgebildet, wie von Apoc., dann haftete die nachfolgende Phantasie um so leichter daran, wie schon die des Pauliners II und I Theß., so des evangelischen Bildners nach Mc. 13, 24–27. Dieser hat das Apoc. Bild den Hauptzügen nach wiedergegeben (v. 24—25: Vis. II. III. V), v. 26 f.: Vis. VI. v. 27: Vis. III), aber das partikularistisch-Hebräische, den Standpunkt in der h. Sion, um so begründeter aufgegeben, als ja (um 80) die Hoffnung des hebr. Christen in dieser Beziehung so erschütternd vereitelt, Jerusalem und gerade auch die h. Stätte von den Heiden zertreten war. So aber „vereinigt" schwebt die Parusieschilderung bei Mc. in der Luft. — Lc. fügte dies Zertretensein hinzu 21, 24 (Ap. 11, 2) und v. 25 — 26 die ergreifende Schilderung der ankündigenden Vision Apoc. 6, 11 — 17. — Mt. gebraucht dabei den Ausdruck der Apoc. 1, 7 selbst (24, 30 b), wie auch durch das „Zeichen des Menschensohnes am

II) Die Vernichtung der gesammten Römermacht, v. 17—21. Nachdem der cäsarische Todfeind aus der Verborgenheit zurückkehrend die gesammte Heeresmacht der Provinzen (zunächst den größten dieser Präfecten, der als Sieger über das irdische Jerusalem dasteht, 11, 2) um sich geschaart (16, 14. 17, 16) und mit ihr die Rache Gottes an der Weltbuhlerin vollzogen hat (c. 18): rückt er gegen Sion vor, um die Burg der Heiligen zu erstürmen (14, 1. cf. 20. 20, 9) und somit die ganze Welt auf Ewigkeit dem Satan unterthan zu machen (13, 1 ff.). Aber es bedarf auch nur dessen, daß die gesammte Macht des Götzenreichs, sonst in den Provinzen ausgebreitet der Hydra gleich, zusammen um das teuflische Oberhaupt geschaart dem in der Gemeinde herrschenden Messias Gottes sich stelle: dann ist sie auch mit Einem Schlag vernichtet. Schon bei jenem idealen Vorspiel dieser Entscheidung auf Erden war es so. Als der Drache und sein Heer im Himmel sich gegen die h. Gemeinde stellte, ward er eben damit von dem Gottengel und dessen Heere gestürzt (12, 7). Hier tritt der geschichtliche Repräsentant des Satanreichs mit seiner ganzen Schaar dem geschichtlichen Gottesengel, Jesu Messias und dessen h. Schaar entgegen, um gleicherweise damit vernichtet hinzustürzen. Soll der Gottessieg auf Erden ein einmaliger, plötzlich und demnächst erfolgender sein, so ist solche Zusammenschaarung der ganzen gottfeindlichen Masse, so deren Sturz zu erwarten*). Zu eigentlichem Kampf zwischen Göttlichem und Widergöttlichem, absolutem Recht und ab-

---

Himmel" (24, 30 a) nur Apoc. 19, 11—16) abbrevirt erscheint, mit dem Ausdruck derselben (15, 1. 12, 1. 3). – Die antignostische Folgezeit endlich des Logos-Johannes, hat im Namen eben dieses „Logos" (Apoc. 19, 13) die ganze Sinnlichkeit solcher Parusie-Anschauung aufgehoben: das Kommen des h. Geistes sei das des Auferstandenen und damit zugleich die weltüberwindende Parusie. Das Ev. der wahren Gnosis ist also unter Aneignung, aber Durchdringung aller einheimisch gewordenen Vorstellung, wie sonst (m. R. J. S. 98), so auch in dieser Beziehung zur ursprünglich geistigen Auffassung zurückgekehrt.

*) Dasselbe erwartet der Esra-Prophet c. 13; gegen den Gottes-König, der auf dem Berg Sions sich erhoben hat, rücken einmüthig alle Gottesfeinde, um dann von dem Feuer des Mundes des Messias Vernichtung zu finden. Auch der Henoch-Prophet hofft c. 90, daß Bar-Cocheba dadurch der König der Könige werde, daß „alle die Adler und Geier und Weihen" auf einmal sich ihm entgegenstellen. Auch diese Hoffnung wurde durch die Prosa der Entwicklung vereitelt. Vgl. m. Beiträge, DMG S. 119 f.

solutem Unrecht, Christus und dem Antichristen, zu einer Entwicklung in einer Reihe von Gegensätzen und deren allmäliger Auflösung kann es für die apokalyptische Spannung gar nicht kommen. Daher tritt an die Stelle solchen Kampfes nur die Ankündigung der Niederlage in ihrer furchtbaren Allgemeinheit: die gesammte Heeresmacht des Götzenreiches verfällt dem Schwerte der Allmacht. Sie stürzt tödtlich getroffen dahin, wie vom Mundeshauch, ein großes Leichenfeld auszumachen, wie früher gesagt, 40 Meilen um die Stadt (14, 20). Daher erschallt 1) der Zuruf an die Aasvögel, dies Leichenfeld sich zur Beute zu machen, nach einem Bilde des Ezech. v. 17—18. 2) Darauf folgt die Gegenüberstellung, so der vernichtende Schlag auf die Römermacht, die Anschauung ihrer Vernichtung selbst, v. 19—21.

1) Die Ankündigung des Leichen-Feldes v. 17—18, fast wörtlich nach Ez. 39, 17—20. „Ich sahe einen Engel] 8, 13. 18, 21: den Engel der Niederlage-Verkündigung. „In der Sonne stehend] die ganze irdische Welt überragend, so daß seine Stimme alle Aas-Vögel der Welt vernehmen können. „Die in Himmelshöhe fliegen] 8, 13. 14, 6. Der eigentliche Begriff von μεσ-ουράνημα, der Ort, wo „die Sonne" am Mittag steht, leuchtet hervor. — „Das große Mahl Gottes] das Mahl, was euch Gott der Richter gibt. „Zu fressen das Fleisch der Könige... und Knechte] Aehnlich wird 6, 15. 13, 14. 16 specificirt, um die volle Gesammtheit auszudrücken.

2) Die Gegenüberstellung und der Sturz, v. 19—21. „Die Bestie] Die Weltmacht in dem 5. Haupte verkörpert, das als 8. zur Rache an Rom und dann zum Streit gegen den Messias zurückgekehrt ist (9, 1. 13, 17). Daß die Bestie auch hier eine Person, nicht blos Bild des römischen Reiches ist, ergibt sich schon aus den Bundesgenossen, die sie begleiten. —„ Die Könige der Erde und ihre Heere] sowol die Könige des Ostens am Euphrat 16, 12, die Parthischen Bundesgenossen, mit ihrem Reiterheer vom Euphrat (9, 1 ff.), als die (10) Könige d. h. Vicekönige, die bezaubert 16, 14 einmüthig zu ihm sich geschaart haben (17, 12 ff.), ihm auch ihre „Macht", die Heere leihend (17, 17)*) — „Den Krieg] So A B, wo Unverstand

*) Hier gibt Düst. S. 541 selbst an „17, 12 ff. seien die 10 Könige Bundesgenossen" des Thieres, oben S. 517 ff. durften es zur Vermeidung des Nero durchaus keine Bundesgenossen sein, sondern — schon besiegte oder noch siegende Kaiser! Das heißt Kanonik.

„Krieg" allgemein empfahl. Der Krieg „des großen Tags", war schon 16, 14. 17, 14 angesagt, 19, 11 gerüstet. — „Und das Heer des Lammes] Jene Weltmacht bestand aus 2 verschiedenen Heeren, dem Parthischen und dem vereinigten römischen: das Lamm hat sein Einiges Heer der Gottesdiener. Freilich steht dies nur da, um angegriffen zu werden und den Sturz der Angreifer vor Augen zu sehen. (Consequenter hat IV Esr. ein Heer für den Messias überflüssig gehalten: sein Feuerwort der Allmacht genügt zum Sieg).

v. 20. Mit dem dämonischen Nero wird auch der dämonische Prophetismus, der pseudochristliche Servilismus der Heidenpartei, als Helfershelfer des angeblich von Gott eingesetzten Nero (13, 13 ff), in die Tiefe der Vernichtung gestürzt. Römische Kaisergewalt soll es nie mehr geben, nach diesem als 8. zurückgekehrten 5. legitimen Inhaber des Cäsaren-Thrones, aber fortan soll es auch nur die Eine Lehre geben, daß Gott und dem Messias allein zu huldigen ist. „Lebend werden sie in den Feuer-Pfuhl gestürzt] Das gesammte Cäsarenthum, in dem neuerstandenen Haupte lebend, und die (auch nach Paulus) noch lebendig gebliebene Falschlehre, Cäsaren wären von Gott eingesetzt. Ueber den Feuerpfuhl s. 20, 10. 14. 21, 8 das Nähere. „Die Uebrigen] alle die dem Cäsarenthum huldigenden Erdbewohner v. 18. 13, 4—16., welche die Waffen gegen den Messias auf Zion (14, 1. 20. 20, 8) erhoben. Andere Heiden bleiben noch übrig 20, 37. 21, 24. — „Wurden getödtet mit dem Schwert aus dem Munde] Sein Wort tödtet sie: nicht blos geistig, sondern auch leiblich, nur mühelos mit Einem Schlag (Vgl. schon Jes. 11, 4. 49, 2). An dem zugehörigen ungeheuren Blutbad hatte sich die Rache schon früher gelabt (14, 20). Es bleibt blos übrig, den Anblick des Leichen-Feldes zu schildern, das gleich einem ungeheuern Aasanger daliegt v. 17 f. nach Ez. 39, 37 ff. und vgl. Jes. 34, 9 ff.

Anm. Wo soll die gesammte Kaisermacht Nero's und seiner Provinz-Häupter dergestalt niedergeschlagen werden? Der Seher hat darauf schon früher geantwortet: rings um die h. Stadt soll das Blutvergießen sich 40 Meilen weit erstrecken (14, 20), denn das Lager der Gottesgemeinde und ihres Lammes ist Zion (14, 1), und bleibt es auch nach dem Triumph über die gesammte Römermacht (20, 9). — Wann aber wird dieser Endsieg über das Cäsarenreich

erfolgen, dessen ganze Macht nach Rom's Verwüstung gegen das Lager der Heiligen sich gewendet hat? Auch dies steht dem Seher fragelos fest. Er hat es auch schon genügend angedeutet: 69—70 u. Z. werde Alt-Jerusalem erobert, Nero zurückgekehrt, Rom verwüstet und dann Neu-Jerusalem siegreich seyn. Unter dem 6. Kaiser (Galba) 68 bis Anf. 69 hofft oder schreibt er. Der voraussichtliche Nachfolger, der 7. (sei es Otho oder Vitellius, die beide Anf. 69 sich gegen den 6. erhoben) wird „nur kurz dauern" (17, 10). Es kann sich also nur darum handeln, wie lange dem Seher der 6. dauern wird. Das hat er nicht ausgesprochen, aber, wie es scheint, blos deshalb nicht, weil darüber kein Zweifel sein konnte, daß er „nicht lange" dauern werde. Nur der 5. (Nero) ist das eigentliche Oberhaupt des Cäsarenthrones (13, 8 f. 12. 14): der nach dessen erstem Sturz erhobene 6. (Galba) trägt das nahe Ende in seinem Ausgang (vgl. 17, 8). 2) Eben dieser 6. ist es, unter dem die ganze Welt in Bewegung kommt, da das Ende nächst voraussteht (Vis. II, c. 6, 12 f). 3) Unter ihm erheben *sich die* Parther-Kriegsrosse, um alsbald den Euphrat zu überschreiten (Vis. III, c. 8. 13 f.). Endlich 4) hat der Seher wie es scheint 11, 2 auch in Zahlen ausgesprochen, daß der 6. und 7. Kaiser nur ganz kurze Zeit, höchstens bis in's Jahr nach seinem Schreiben (bis 69 u. Z.) dauern könne.

Der Tempel Jerusalems, oder doch die h. Stätte selbst, wird nicht von den Heiden geschädigt werden (11, 1), sondern als Lager für das Lamm und seine Gemeinde unberührt bleiben (14, 1. c. 20, 9. c. 21 f.). Aber Alt-Jerusalem rings umher wird den Heiden überantwortet (11, 2), die jetzt, Ende 68 u. Z., schon so nahe herangerückt sind, und fragelos den Sieg über die Gott Ungetreue alsbald haben werden. Dies wird „von den Heiden zertreten sein 42 Monde" 3½ Jahre oder Jahrzehnde von dem Kreuz an. Während dieser ganzen messianischen Leidenszeit haben die Römer Jerusalem zertreten, wenn auch nie die h. Stätte selbst. Die Einnahme der Stadt durch die Heere Vespasian's wird diese ganze Unglückszeit voll machen: aber darüber hinaus kann sie auch nicht währen. Also höchstens etwas über 35 + 33 Jahre u. Z. kann diese Zertretung dauern. Dann kommt Nero, sammelt auch dies, Jerusalem zertretende Heer um sich, und geht mit ihm und allen nach Rom (17, 16). Sobald aber die Heiden Sion verlassen haben, ist die h. Stätte

das Lager für die Messias-Gemeinde geworden, von dem sie aus den neuen Brand Rom's schaut; und das Blutbad über die von daher zurückkehrende geschaarte Römermacht (14, 20. 19, 20 f.) kann schon 70 vollendet sein.

Der Irrthum des Sehers besteht also nicht blos darin, daß er Christi Parusie plötzlich auf Einen Schlag, so auch in seinem Menschenalter vollendet erwartet, daß er meint, der Christenmörder Nero müsse von Christus selbst sein Gericht empfahen, daher auch trotz der Todeswunde noch nicht getödtet sein, sondern auch darin, daß er Jerusalem's Eroberung durch die Heere Vespasian's noch um ein Jahr zu früh erwartet hat, abgesehn davon, daß er nicht ahnte, gerade die h. Stätte werde verwüstet und von den Heiden zertreten werden. So aber scheint sich das Ganze der judenchristlichen Offenbarung zu einem klaren Zusammenhang zusammenzuschließen.

Die sechste Vision im Besondern hat die Bedeutung, des Sehers geschichtliche Erwartung endlich zu Tage zu bringen. Hatte der 1. Theil seiner Offenbarung das gehoffte Strafgericht über die christusfeindliche Welt auf's ergreifendste, in dreifacher Steigerung angekündigt (Vis. I—III), so sollte der 2. Theil den Vollzug schildern. Der Grund wie Beginn davon war gezeigt in dem Voll-Hervortreten der Christus-Feindschaft (Vis. IV), und alsbald erfolgte das furchtbare Rachegericht über die ganze sündige Erde (Vis. V), doch noch mehr in dem Sinne des h. Eifers, daß alle Hagel und Wetter die gegen die Christusgemeinde empörte Welt dergestalt vernichtend treffen möchten, daß es Recht sei, wenn sie so getroffen würde. Jetzt (Vis. VI) kommt es dazu, das vorzuführen, was für den Seher sicher oder prosaisch bevorsteht: das ganze Götzenreich Rom's wird vernichtet, die Hauptstadt zuerst (c. 17. 18), dann die ganze Kaisergewalt, um Nero geschaart, beim Sturm gegen das befreiete Jerusalem (c. 19) in nächster Frist.

Siebente Vision.

Die Vollendung des Gerichtes, oder Neu-Jerusalem.
c. XX-XXII, 5.

Erste Abtheilung. Die Welt-Herrschaft der Christenheit, ihr Beginn und ihre Vollendung. c. XX.

I. Abschnitt. Der Beginn der christlichen Weltherrschaft. c. XX, 1—6.

XX I) Und ich sahe einen Engel vom Himmel steigen mit *dem*
Schlüssel des Abgrundes und eine große Kette auf seiner Hand:
2 und er ergriff den Drachen, — er, die alte Schlange, die ist
ein Ankläger und der Satan, — und er band ihn auf 1000 Jahre,
3 und warf ihn in den Abgrund und verschloß und versigelte über
ihm, daß er fortan nicht die Heiden verführe, bis die 1000 Jahre
erfüllt sind: danach muß er los sein eine kleine Zeit.

4 II) Und ich sah Throne: und es setzten sich auf sie [Welche]
und Gericht ward ihnen gegeben. Und [ich sah] die Seelen der
ob des Zeugnisses Jesu und Gottes Wortes mit dem Beil Geschlachteten, und alle, die nicht gehuldigt hatten dem Thier und
seinem Bilde, und nicht das Zeichen auf ihre Stirn und ihre
Rechte genommen hatten: und sie wurden lebendig und Könige
5 mit dem Gesalbten 1000 Jahre. Die übrigen Todten aber wur-
6 den nicht lebendig bis vollendet seien die 1000 Jahre. Das ist
die 1. Auferstehung. Selig und heilig Der, welcher Theil hat an
der 1. Auferstehung: über sie hat der 2. Tod keine Gewalt: sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und König sein
mit ihm 1000 Jahre.

II. Abschnitt. Die Vernichtung der letzten Feinde des Gottesfriedens. v. 7—15.

I. Der Sturz des heidnischen Barbarenthums, v. 7—10.

Und wenn vollendet sind die 1000 Jahre, wird gelöst wer- 7
den der Satan aus seinem Gefängniß, und er wird ausgehn, die 8
Heiden zu verführen an den vier Ecken der Erde, den Gog und
den Magog, sie zu schaaren zu dem Streit, und ihre Zahl ist wie
Sand am Meere. Und sie stiegen auf die Breite der Erde und 9
umgaben das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und
es kam Feuer vom Himmel und fraß sie: und der Teufel, der sie 10
verführt, ward geworfeu in den See von Feuer und Schwefel,
da wo auch das Thier und der Pseudoprophet: und werden ge-
quält werden Tag und Nacht in die Ewigkeit.

II. Die Vernichtung des zeitlich Bösen und des zeitlichen Todes, v. 11—15.

Und ich sah einen weißen großen Thron und den, der darauf 11
sitzt, vor dessen Angesicht die Erde und der Himmel wich, und
ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Todten, klein 12
und groß, vor seinem Throne stehen, und Bücher wurden aufge-
than, und ein anderes Buch ward eröffnet, welches ist das des
Lebens. Und gerichtet wurden die Todten nach dem, was in den
Büchern geschrieben steht, je nach ihren Werken. Und das Meer 13
gab die Todten in ihm, und der Tod und das Grab gaben die
Todten bei ihnen, und gerichtet wurde Jeder nach seinen Werken.
Und der Tod und das Grab wurden in den Feuer-See geworfen. 14
Dies ist der 2. Tod, der Feuersee. Und wurde Einer nicht ge- 15
funden in dem Buche des Lebens eingeschrieben, so ward er in
den Feuersee geworfen.

Zweite Abtheilung. Der ewige Friede der herrschenden Christenheit, c. XXI–XXII, 5.

I. Ankündigung des ewigen Friedens, c. XXI, 1–8.

XXI Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde: denn
der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das
2 Meer ist nicht mehr. Und die h. Stadt, die neue Jerusalem, sah
ich steigen vom Himmel Gottes, zubereitet als eine Braut, die für
3 ihren Mann geschmückt ist. Und ich hörte eine große Stimme
aus dem Himmel, die sagte: „Siehe, die Wohnung Gottes ist
unter den Menschen, und er wird wohnen unter ihnen, und sie
werden sein Volk sein, und Gott selbst wird unter ihnen sein, ihr
4 Gott, und abwischen wird er alle Thränen von ihren Augen, und
der Tod wird nicht mehr sein, weder Wehklage noch Geschrei noch
Noth wird mehr sein. Denn das Erste ist vergangen."

5 Und der auf dem Throne Sitzende sprach: „Siehe, ich mache
Alles neu." Und er spricht zu mir: „Schreibe: denn dies sind
6 wahre und wahrhaftige Worte." Und sagte zu mir: „Sie sind es
geworden. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende.
Ich gebe dem Dürstenden von dem Wasserbrunnen des Lebens
7 umsonst. Wer überwindet, wird dies ererben, und ich werde ihm
Gott sein und er wird mir Sohn sein.

8 Den Feigen aber und Ungläubigen, und den Greuelbefleck-
ten und Mördern, und den Hurern und Zauberern, und den
Götzendienern und allen Lügnern: ihr Theil ist im See, der von
Feuer und Schwefel brennt, welches ist der 2. Tod."

II. Die Schilderung des Geistesreiches XXI, 9–XXII, 5.

9 Und es kam einer von den 7 Engeln, die die 7 Schaalen,
voll der letzten 7 Plagen hatten, und redete zu mir und sprach:
„Komm, ich will dir die Braut zeigen, das Weib des Lammes.
10 Und er brachte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg,
und zeigte mir die h. Stadt Jerusalem, die vom Himmel von
11 Gott herabkommt und Gottes Herrlichkeit inne hat, — ihr Leuch-

ter, ähnlich dem köstlichsten Stein, wie dem krystallnen Jaspis-
Juwel —

I) sie, die eine große und hohe Mauer hat mit 12 Thoren, 12
und an den Thoren 12 Wächter, und Namen sind eingegraben,
welches die Namen der 12 Stämme der Söhne Israels sind: von 13
Aufgang 3 Thore und von Norden 3 Thore und von Süden 3
Thore und von Untergang 3 Thore. Und die Mauer der Stadt 14
hat 12 Grundsteine, und auf ihnen 12 Namen der 12 Apostel des
Lammes.

Und der mit mir redete hatte als Maßstab ein goldnes Rohr, 15
um die Stadt zu messen, und ihre Thore und Mauer. Und die 16
Stadt liegt im Geviert und ihre Länge ist wie ihre Breite.
Und er maß die Stadt mit dem Rohre auf 12,000 Stadien (30
Meilen): ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich. Und er 17
maß ihre Mauer zu 144 Ellen, Menschen-Maß d. i. des Engels.

Und der Aufbau ihrer Mauer ist Jaspis, und die Stadt lau- 18
teres Gold gleich reinem Glase. Und die Grundsteine der Stadt- 19
mauer sind mit jeglichem Juwel geschmückt:

Der 1. Grundstein:	Jaspis.	Der 2. Grundstein:	Sapphir.	
Der 3. „	Chalcedon	Der 4. „	Smaragd.	
Der 5. „	Sardonyx.	Der 6. „	Sardis.	20
Der 7. „	Chrysolith.	Der 8. „	Beryll.	
Der 9. „	Topas.	Der 10. „	Chrysopras.	
Der 11. „	Hyacinth.	Der 12. „	Amethyst.	

Und die 12 Thore — 12 Perlen: ein jedes einzelne Thor war 21
aus Einer Perle. Und die Straße der Stadt ist reines Gold wie
durchsichtiges Glas.

II) Und einen Tempel sah ich nicht in ihr: denn der Herr 22
Gott der Allmächtige ist ihr Tempel und das Lamm. Und die 23
Stadt hat nicht die Sonne nöthig noch den Mond, daß sie ihr
scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihr
Leuchter ist das Lamm.

Und die Heiden werden durch ihr Licht hin wandeln und die 24
Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit in sie. Und ihre Thore 25

werden nicht geschlossen bei Tag (denn Nacht wird dort nicht sein),
26 und man wird die Herrlichkeit und den Ruhm der Heiden in sie
27 bringen. Und nicht soll in sie eingehn irgend ein Gemeines,
noch Einer, der Gräuel und Lüge thut: nur Die, so im Büchlein
des Lebens des Lammes geschrieben stehn.

XXI Und er zeigte mir einen Strom von Lebens-Wasser, glänzend
wie Krystall, der vom Throne Gottes und des Lammes ausgeht.
2 In Mitte ihrer Straße und des Flusses ist zu beiden Seiten ein
Baum des Lebens, 12 Früchte bringend, je 1 Monat bringt er
seine Frucht und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der
3 Heiden Und keinerlei Gebannetes wird mehr sein, und der Thron
Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte wer-
4 den ihm dienen. Und sie werden sein Angesicht schauen, und sein
5 Name — auf ihren Stirnen. Und Nacht wird nicht mehr *sein*
und nicht wird man bedürfen des Leuchter-Lichtes und des Sonnen-
Lichtes: denn der Herr Gott wird über sie leuchten, und Könige
werden sie sein in Ewigkeit. —

Die Vollendung des Gerichts, oder das 1000-jährige Reich, der Sieg über Gog und Magog, das allgemeine Weltgericht und der ewige Friede in Neu-Jerusalem, c. XX—XXII.

Es kommt dem Jünger des Zebedaïden in erster Linie auf die volle Gottes-Rache an dem christenmörderischen Rom an (Vis. VI), in zweiter auf die Errichtung des christlichen Freistaats, in dem Gott durch den Messias-Geist der alleinige Herr, oder das Gottinnige, Jesu treue Volk selbst seiner Herr, der Herr auf Erden ist (Vis. VII). Frei soll dieser Christus-Staat sein, muß er vor Allem werden, von der römischen Weltmacht des Cäsarenthrons, und Jeder, der meint, innerhalb dieser oder mit Ergebung an sie, könne das Gottes-Reich bestehen, ist der Hauptfeind des Gottes Reiches, ist des Teufels und er bleibe des Teufels. Es gilt vielmehr, daß das Teufels-Reich der Cäsaren völlig ruinirt werde (c. 17—19). Erst dann kann der Frei-staat des Gottesvolkes, die Gottesstadt erstehen. Mit dem vollen Sturz des Römerthums ist der Teufel oder Götzendienst wohl geknickt,

aber doch auch nur im Wesentlichen. Der christliche Gottesstaat muß auch vor jedem noch übrigen, fernern Heidenthum gesichert werden, das vom Teufel zum Kampf gegen das Gottesvolk gestachelt werden kann. Auch darüber wird Christus triumphiren, und so der Teufel völlig gestürzt, aller Götzendienst in alle Ewigkeit begraben sein, dieses Urböse (cp. 20, 1—10). Dann ist das zeitlich Böse zu begraben und der Feind des Gottes=Reiches in der Zeitlichkeit, der zeitliche Tod oder jeder Todes=Schrecken, wird dann gleich ewig überwunden sein (v. 11—15) durch das Leben im Geist, mit Gott und Jesu, unter deren einiger, ewiger Obhut. — So von jeder weltlichen Herrschaft, von dem Urfeind und dem zeitlichen Feind befreit, ist der ewige Staat Christi begründet und gesichert mit seinem ewigen Frieden. Das reine, freie, durch keinerlei Götzendienst mehr gestörte, durch den Tod selbst, durch die Zeitlichkeit überhaupt (21, 1 f.) nicht mehr zu trübende Gottesvolk, herrscht dann vom h. Land aus über die ganze Erde. Die Völker, zu ihm bekehrt und ihm dienstbar, bringen ihre Schätze zu ihm, um von ihm zu empfangen den Born ewigen, gotteinigen Lebens (cp. 21, 24. 22, 5). Dann ist die Herrlichkeit und Seligkeit vollendet, der Friede der Welt beherschenden Christus=Gemeinde nicht blos 1000= sondern ewigjährig, der ewige. Dann erst ist alle Verheißung, die sich an die h. Stätte der geliebten Stadt knüpft, erfüllt, die h. Jerusalem in ihrer Alles überwindenden Erneuerung, die wirklich heilige, die triumphirende geworden, das durch allen Kampf vollendete Paradies (c. 21—22).

Das Neue der Vision liegt in dem Neu=Anheben des Schauens (21, 1) wie in dem Inhalte selbst. Das Ganze will die Vollendung der Gottesgerichte schildern, entsprechend dem Sinne der Siebenheit, also in der 7. Vision. Und zwar will sie ganz den ewigen Sieg der Christenheit über alle Gott feindliche Macht darstellen, der im h. Jerusalem gefeiert und vollendet wird, und von da aus alle Welt umfassen soll. Unterschieden aber wird innerhalb dieses selben seligen Gebietes 1) die Herrschaft der triumphirenden Gemeinde, wie sie sich bis zur Vollendung entwickelt im 1000jährigen Reich, im Sieg über Gog und Magog, im ewigen Sturz des Bösen und des letzten Feindes (c. 20), und 2) die Seligkeit der weltherrschenden Christusschaft, der ewige Gottesfriede von Neu=Jerusalem, der alle Welt bis in Ewigkeit umfassen soll (c. 21—22, 5). Für beide Seiten der

Betrachtung aber ist Ein Schauplatz, der Hauptsitz der Gottesherrschaft auf Erden, die altheilige Stätte, jetzt die Hauptburg der Christusgemeinde Gottes auf Erden (20, 7. 21, 1 ff.).

Erste Abtheilung. Die Herrschaft der Christus-Gemeinde, in ihrem Beginn und ihrer Vollendung, c. 20. Der Hauptfeind der Gemeinde des Gekreuzigten ist das Götzen-Reich der Cäsaren, das in der Weltbuhlerin thront, in dem teuflischen Oberhaupt ebenso gipfelt als sein Ende hat (Vis. VI). Ist dies Hauptbollwerk der Abgötterei oder des Satans gestürzt, ist Rom verwüstet, der Thron-Inhaber mit der Heeres-Macht aller Provinzen vernichtet (c. 16—19): dann beginnt alsbald die Gottesherrschaft der bis dahin zertretenen und wie begrabenen Christenheit über alle von Rom berauscht gewesene Welt, von der h. Stätte aus, dem Mittelpunkte des Gottesreiches auf Erden (Vis. VII). Die niedergetretenen Blutzeugen nehmen Theil an diesem Triumphe ihres Jesu in seiner Gemeinde, der ein Gottesjahr (= 1000 Jahren) hindurch dauert, ungestört von dem alt-bösen Feind, der mit dem Sturze seines Hauptbollwerkes, des cäsarischen Weltreiches, wesentlich gelähmt, also gegefesselt und in seinen Abgrund eingeschlossen ist (20, 1—6). Doch ist die Herrschaft damit nur wesentlich gewonnen. Auch wenn das Hauptwerkzeug des Satans, das Welt beherrschende Reich seiner Cäsaren gestürzt, er selbst damit gebannt ist, sind noch Feinde des Gottesfriedens übrig (v. 7—15), sowol a) die äußern Feinde, die wenn auch nicht zu einem Reich gegliederten, doch um so rohern götzendienerischen Horden an den Grenzen des Römer-Reiches, die auch noch die h. Zion Jesu bedrohen möchten, von dem auf diese Frist entfesselten Satan gereizt (v. 7—11). b) Auch wenn diese letzten Weltmächte des Götzendienstes vernichtet sind, der Satan somit absolut gestürzt, wären noch innere Feinde übrig, die die reine Geist-Herrschaft stören: sowol all das Böse, das am Heidenthum klebt, wie der Tod, der letzte Feind, der gleich jenem ewig zu begraben ist (v. 12—15). So haben wir zu unterscheiden I) den Beginn der christlichen Weltherrschaft (20, 1—6), II) die Vollendung derselben durch den Sturz der letzten Feinde des Gottesfriedens in Jesu (20, 7—15. 21, 1), ehe es zur Schilderung dieses selbst kommt (c. 21—22).

Erster Abschnitt. Der Beginn der Gottesherrschaft im Triumph der Gottesgemeinde über das Götzenreich,

das 1000jährige Reich nach 1. Fesselung des Satans v. 1–16. Da liegt die Weltbuhlerin zertrümmert, in Stücken (16, 19 f.), verheert, verbrannt (17, 16 f.), verödet (17, 3). Da liegt aber auch der Götzen-Herzog ewig verurtheilt, und mit ihm die Heeresmacht aller 10 Bollwerke vernichtet, die ganze Römerherrschaft einem Leichenfeld gleich geworden (19, 17—21). So beginnt alsbald die Christusgemeinde triumphirend aufzuathmen. Mag es noch so viel Götzendienst auf Erden geben, in dem Reiche der Cäsaren liegt das Hauptwerkzeug des Christen schlachtenden Götzendienstes, in dessen Sturz ebensowol 1) die wesentliche Lähmung des Satans selbst (v. 1—3), als 2) die soweit ungestörte Gottes-Herrschaft der Jesu-Treuen, die Märtyrer in ihrer Mitte triumphirend, v. 4—6. Vor Augen gestellt wird dies Eine in zwei zusammengreifenden Bildern.

I) Die erste Fesselung des Satans, 20, 1—3. Ein Gottesbote kommt herab, den Satan für die erste Zeit des Triumphes Jesu und der Seinen durchaus lahm zu legen, ihn ebenso völlig zu binden, als einzukerkern in seinen Abgrund, damit die Christenheit ungestört das Jahr ihres 1000fältigen Triumphes begehen kann.

v. 1. **„Und ich sahe einen Engel herabsteigen vom Himmel]** Hatte ein vom Himmel kommender Engel den Vollzug des Gerichts angekündigt, den 2. Theil der Gesichte (Vis. IV, cp. 10, 1), so führt ein solcher auch dessen Vollendung, das neue Gesicht (Vis. VII) herbei. Es ist nicht Christus selbst (Hengst.), sondern „ein" Engel, eine neue Offenbarung vom Himmel, die Bezeichnung einer neuen, der letzten Vision, welche das Gericht vollführt zeigt. — **„Mit dem Schlüssel über den Abgrund]** Der Engel vom Himmel, gleichsam der Himmel selbst kommt dazu, den Satan nach dem Sturze seines irdischen Hauptbollwerkes in den Abgrund der Hölle, in seine Wohnung zu verschließen. Der Gekreuzigte hat den Schlüssel zu Tod und Grab (1, 18), aber Gott ist es, der den Schlüssel zu dem Abgrund des Satans hat, ihn zu öffnen wie zu schließen. Zum Eröffnen des Abgrunds war der Schlüssel zeitweilig dem von seinem Himmel gestürzten Vertreter des Satan, dem Nero verliehen, um sein Höllenheer daraus hervorgehen zu lassen (9, 1): jetzt wird er dazu entsendet, den darein gestürzten Nero nicht blos (19, 20), sondern den Satan selbst darein zu verschließen. — **„Und mit großer Kette]** ἄλυσις ist

eigentlich ein metallner Strick; mit solchem soll der Satan gefesselt werden, daß er, sich nicht rühren kann; und so groß das Bereich des Götzendienstes, also des Götzenhauptes ist, so „groß" sind diese Bande, die ihn lahm legen.

v. 2. „**Und er packte den Satan und band ihn**] So anschaulich, wie möglich (19, 20). Vom Himmel herab war er schon gestürzt (12, 8). Nun auch sein Werk auf Erden vollbracht ist, mittels der Bestie und ihres Oberhauptes gegen die Heiligen zu streiten (12, 13—13, 4), und die gesammte Heeresmacht Roms unter Nero's Anführung gegen Christus und sein Sion zu hetzen (16, 13): nun wird er auch jeder Gewalt auf Erden entkleidet, zunächst gefesselt, daß er sich nicht regen könne. — „**Er, die alte Schlange**] τὸν δράκοντα, ὁ ὄφις (So A). Diese Verbindung vertritt die Apposition von hebräischer Sprachweise aus. Von Anbeginn der „Verführer", soll der Götzengeist nun vorerst keinen Erdbewohner mehr berücken. „**Der ein Verleumder ist und der Ankläger**] ὅς ἐστιν διάβολος καὶ ὁ σατανᾶς (A B). Vgl. 12, 9 und zu 2, 9. 3, 9. Das Treiben des Götzengeistes, die Christen zu verleumden und anzuklagen, hat nun ein Ende, nachdem sein Hauptwerkzeug dazu, Nero, gestürzt ist.

v. 3. „**Und warf ihn in die Hölle und schloß und sigelte über ihm**] Ueber dem gefesselten, in sein Haus, den Abgrund eingesteckten Satan wurde Schloß und Sigel angelegt; ein unlöslich festes Gefängniß ist das Haus des Satans für ihn geworden. Ueber das Versigeln eines Gefängnisses oder auch einer Gruft, siehe die Erklärer zu Dan. 6, 17. und Mt. 27, 66. „**Damit er die Heiden nicht mehr verführe**] Würde die 7. Zornesschale ernstlich genommen, so wäre allerdings kein Mensch mehr auf Erden lebendig: aber die Vernichtung der Sünder-Erde war nur Abbild der Vernichtung, welche über die Hauptheidenmacht hereinbrechen solle. Vernichtet ist nur Rom und die gesammte Heeresmacht, die um das Oberhaupt gegen Sion geschaart war. Uebrig sind noch die Heiden an den Erdgrenzen (v. 7 f.) wie die der Erdmitte, die wol Rom unterworfen, aber doch nicht mit gegen Sion gezogen waren (21, 24. 22, 2). (Beides, wie unsere Stelle selbst, übersieht Düst., wenn er Alles getödtet sein läßt.) Ist das Teufelsreich gestürzt, so auch das geistige Haupt desselben, der Götzengeist: dann sind die Heiden nicht mehr der Verführung zum Götzendienst ausgesetzt, vielmehr bereit, dem Gottes-

königreich, das von Sion aus herrscht, zu huldigen. Diese Bekehrung der Völker, die nicht um Nero geschaart waren (19, 19), wird zwar nicht erzählt, aber vorausgesagt 14, 6. 15, 3. 4. — **„Bis vollendet sind tausend Jahre]** Die erste Zeit der Herrschaft der Christusgemeinde auf Erden, gleichsam das „Gottes-Jahr" ihres Triumphes über den gestürzten Todfeind, das den Jubel von tausend Jahren solchen Triumphes in sich schließt. Nach dem Sturze des Todfeindes erfüllt sich was Jes. 34, 8, danach Deutero-Jesaja 63, 4 gesagt hatte: „Ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; gekommen ist das Jahr, die Meinen zu erlösen". Und welcher Art oder Dauer vor Gott? Psl. 90, 4 antwortet: „Tausend Jahr sind vor Dir, wie ein Tag". Der Tag der Rache, das Jahr des ersten Triumphes dehnt sich also vor Gott zu 1000 Jahren aus. — Auch der Tag eines Triumphes der Imperatoren dehnte sich auf ein Fest von vielen (unter Trajan zu 120) Tagen aus (vgl. m. Hdb. zu den Apokr. I, 169 f.). Und wie viel mehr der Triumph der so lange zertretenen Christenheit! Der Jubel-Tag wird gleichsam 365 × 1000maliger, das Jahr des Triumphes = der Fülle von 1000 Jubeljahren. Die Zahl ist so schematisch als die der 144 × 1000 Geretteten (7, 4. 14, 2), womit das einmal die hebräische Hälfte der Christenheit, das anderemal deren Fülle bezeichnet ist), ebenso wie die 4 × 400 Stadien (14, 20) und die 12 × 1000 (21, 16) anderseits. Nur eine Zeit lang soll diese erste, noch ganz ungetrübte Gottesherrschaft der Christen andauern, und so gewiß der Haupttypus für diese ganze Vision in Jesaja c. 30—36 und Jes. c. 60—66 (nur aushülfsweise auch in Ezech. c. 38 ff. und Daniel c. 12) liegt, so wahrscheinlich hat der Verf. selbst gerade „ein Jahr" der Rache und Wonne im Sinne (Jes. 34, 8. 63, 4), es nach göttlicher Rechnung idealisirt. — **„Hiernach soll der Satan kurze Zeit gelöst werden]** Handelt es sich um Weltherrschaft, so muß es eine Entwicklung geben; auf einen Schlag ist sie nimmer da. Die erste Zeit der Weltherrschaft = 1000fältigem Triumph ist noch nicht der ewige Friede; der Götzengeist hat auch außer dem römischen Gebiet noch seine Horden, in denen er sich noch einmal, so zum letzten Male regen wird (v. 9).

II) Das tausendjährige Reich selbst v. 4–6. Gestürzt sind mit dem Götzen-Haupte (Nero) seine Präfecten und alle um sie, gegen den Messias Sion's geschaarten Heere (c. 19), gestürzt auch die

Pseudochristen, die dem Satansthrone an Gottes Stelle huldigen lehrten (19, 20), umgekommen sind durch alle Plagen vorher (c. 6—16) eine Menge von Erdbewohnern, Heiden, Juden, selbst Christen. Am Leben aber sind noch Heidenvölker auf der ganzen Erde, in Mitte der Römerwelt, solche, die nicht mit gegen den Christus ausgezogen sind und nun auch nicht mehr verführt werden (20, 3), und solche, die Rom nicht unterthan, an den Grenzen des Erdenrundes noch ungebrochen dastehen (20, 7 ff.), überhaupt Heiden und deren Könige, die der Sion dienstbar werden, dem Gotte und Lamme Sion's huldigend (21, 24 f. 22, 2 f.). Am Leben sind auch, trotz aller Plagen, noch so viele Christen, die treu geblieben waren (20, 7. vgl. 4), miteingerechnet die Israeliten, die in der Hoffnung des Sehers Gott noch die Ehre gaben, seinem Lamme huldigend (11, 13). Alle Treuen Jesu sind es, welche nun den Triumph über den Sturz des Hauptfeindes in dem von Jesaja bestimmten „Jahre der Rache und Wonne" = 1000jährigem Jubel feiern (vgl. v. 3). Und an *diesem* Triumphe der treuen Christenheit nehmen Theil die Seelen der Blutzeugen Jesu, die bis dahin begraben, unter dem Altar Gottes ruheten, nebst alle den Seelen der Treuen, die bis dahin, wenn auch nicht geschlachtet, doch gestorben waren in dem Herrn (v. 4). Dies die Auferstehung der Treuen zu triumphirendem Leben (v. 5 f.), während die übrige (heidnische oder heidnisch-befleckte) Todtenwelt zu warten hat bis zur Erfüllung der Zeit, wann die absolute Scheidung eintritt zwischen Gottergeben und Gottwidrig (v. 12—15).

v. 4. **„Und ich sah Stühle]** des Gerichtes: Dan. 7, 9. 22. Wo? Dies wird nicht gesagt, aber wol ganz wie bei Daniel, über der Erdhöhe auf der Wolke des Gerichts. Mit dem sich vollendenden Gericht tritt der Himmel gleichsam hervor. Die (c. 4 ff.) Stühle, die vorher „in" dem Himmel, dem Geiste nur sichtbare waren, werden jetzt aller Welt sichtbar, vgl. 11, 12 und 4 Esra 6, 21. **„Und man setzte sich darauf]** *καὶ ἐκάθισαν*, nämlich das himmlische Gericht, Gott selbst und seine Beisitzer. Bei Dan. 7, 9 sind die 7 Engel diese Beisitzer, hier werden es die 24 Aeltesten sein, denen dazu die Stühle von Anfang aufgestellt waren (4, 4), die himmlischen Vertreter der h. Gemeinde, die die ersten Gerichtseröffnungen des Lammes mit ihrem Zuruf begleitet hatten (5, 8 f. 7, 13 f. 11, 16 f.). **„Und Gericht ward ihnen verliehen]** Es ist die Zeit gekommen, daß

sie nicht mehr blos zuschauen, sondern nun selbst Gericht auszusprechen haben: das nämlich, was die Christo Treuen verdienen. Ueber die Vorzeit aber, oder über das Böse an ihr fällt das Gericht (20, 11 ff.) Gott selbst zu.

„Und die Seelen der mit dem Beil Geschlachteten ob des Zeugnisses Jesu und Gottes Spruch] nämlich „sah ich" — wie sie lebten — und herrschten: *καὶ [εἶδον] τὰς ψυχὰς καὶ ἔζησαν καὶ ἐβασίλευσαν*. Geschlachtet waren sie ob des „Zeugnisses Jesu", ob des Evangeliums, das Jesus gezeugt und ihnen gegeben hatte (6, 9 vgl. zu 1, 9), und ob des „Spruches von Gott", ob der Zukunfts-Offenbarung, welche Gott durch Christus gibt (1, 3 ff.). Sie waren Märtyrer geworden, weil sie sowol an dem Glauben (des Evangeliums) wie an der Hoffnung des nahenden Christus festhielten. „Mit dem Beil geschlachtet" *πεπελεκισμένων*, weist noch deutlicher als das frühere allgemeine „geschlachtet" *ἐσφαγμένων* (6, 9) auf die Todesstrafe der Römer hin. Das securi percutere und virgis cædere ist specifisch römische Sitte Polyb. 1, 17. 12. Das Blut dieser unter Nero geschlachteten Märtyrer rief ja am lautesten nach der baldigen Rache Gottes (6, 9—11. 13, 7 ff. 16, 5 f. 17, 6. 18, 24) oder hat diese Apokalypse am lebendigsten eingegeben. Wohl haben sie schon früher ihre Stimme erhoben: aber nur für den Geist, das Geistesohr des Sehers. So lange die Unterdrückungs-Zeit dauerte, waren ihre Seelen noch begraben unter dem Opferaltar; nur ihr Blut war es, das zum Himmel schrie, während ihre Seelen nur durch den Seher hin den Jubel der nahenden Rettung aussprachen. Jetzt sind sie objectiv lebendig, da sie aus der Unterdrückung, wie aus dem Grabe der Welt hervortreten, um über sie zu herrschen, oder geistig in und mit der herrschenden Gemeinde die Gewalt zu erhalten über alle Welt. Das Leben der Mätyrer-Seelen war während der Allgewalt Rom's ein visionäres, jetzt auf die Höhe der Herrschaft erhoben, ist es ein wirkliches geworden; geistig sind sie die mit Christus von Sion aus über alle Welt in Ewigkeit Herrschenden. — **„Und alle die nicht gehuldigt hatten der Bestie, noch ihrem Idol, und nicht ihre Chifre auf sich genommen hatten]** nämlich „sah ich", wie sie „lebten und herrschten". Alle Christo entschieden treu Gebliebenen, die der Versuchung widerstanden, den Nero-Thron irgendwie, gar als Idol oder an Gottes Stelle anzuerkennen (13, 8. 16. 14, 1. 9), sie Alle **„herrschen nun**

mit Christus] Wie die Seelen der Blutzeugen, so haben nun alle Christo treugebliebenen Gottverehrer (cp. 2. 3) das Ziel erreicht, mit dem Gottes-Könige der Welt in alle Ewigkeit die Herrschaft zu haben über sie (1, 5. 3, 21. 11, 18. 15, 3 f. 17, 14). Die Christenheit, die in Sion geborgen ist (14, 1. 20, 9), hat nun die Herrschaft über alle Heiden, die der Versuchung des Satans entzogen sind und ihr huldigen (20, 3. 21, 24 f.). „Alle, die nur] οἵτινες. Der Ausdruck ist, so allgemein er gegeben ist, auch zu belassen: alle Treuen, seien es Verstorbene oder Lebende. Willkürlich ergänzt man zu „Alle“ die „Seelen“ (Düst.); es müßte dann heißen: αἵτινες. Ebenso irrig unterstellt man: es müßten durch die Gerichte vorher Alle umgekommen sein (Düst.). Ausdrücklich treffen einige Plagen nicht alle Erdbewohner, nicht die Treuen (9, 4), und die alle Erde verschlingenden Plagen (c. 16, 17 ff.) sind doch nur dem ersten Ansehen nach so schrecklich. Die letztere zerschmettert wol Alles auf Erden, aber doch so ausdrücklich nur im Bilde oder im Wunsche, daß hernach doch noch Unzählige übrig bleiben, Treue (20, 7), wie Heiden, die nicht mehr verführt werden (20, 3), Heiden und Könige derselben, die huldigen oder gelernt haben, Sion zu huldigen (c. 21—22). In diesem Zusammenhang liegt in „Allen“ (οἵτινες) jedenfalls eingeschlossen die Zahl der lebend gebliebenen Treuen, unausgeschlossen sind die verstorbenen Treuen. „Sie leben und herrschen 1000 Jahr] Das Gottes-Jahr des Triumphes über Rom, s. zu v. 3.

v. 5. „Die Uebrigen der Todten lebten nicht, bis vollendet seien die 1000 Jahre] Es lebt die Gemeinde der Treuen, in ihr der Auferstandene, das Haupt der gekreuzigten Gemeinde (1, 13), mit ihm, dem Erstgebornen aus den Todten (1, 5) leben Welt beherrschend die Blutzeugen, die bis dahin vergraben waren, wie alle anderen Treuen, die in ihrem Herrn entschlafen sind. Gegenüber dieser Erweckung aller Treuen zum Triumph mit Christus in der lebendigen Gemeinde darf man einer Erweckung aller Menschheit gedenken, ihres Erwachens zum Gericht. Erst nach dem vollen Gericht über alles Götzenthum des Römerreiches wie jedes Barbarenthums, tritt die volle Scheidung ein zwischen Gut und Bös, Gott und Satan, Christen und Widerchristen. Die Auferweckung ist also eine doppelte, eine Erhebung zum Licht des Lebens, wie zum 2. Tod, der vollen Vernichtung. Im Bilde muß hierfür erst das große Jahr vorüber sein.

v. 6. „Dies ist die erste Erweckung: Selig und heilig, wer an ihr Theil hat: über sie hat der 2. Tod keine Gewalt, sondern sie sind Priester Gottes und Christi, und herrschen mit ihm 1000 Jahre] Dies ist eine Anmerkung, die erst aus dem Schluß der Schilderung (v. 11—15) klar wird, und möglicherweise einer spätern Hand angehört, welche von da aus diese Reflexion hier an den Rand schrieb. Der Ausdruck „sie sind Priester Christi" (statt Gottes) scheint dem Apokalyptiker nicht eigen (1, 6), auch die reine Wiederholung „sie herrschen mit Christus 1000 Jahre" kann nur auffallen, und treffend schließt sich v. 7 „wann vollendet sind die 1000 Jahre" an v. 5 „bis vollendet sind die 1000 Jahre". Doch im Wesentlichen ist der Sinn des Sehers wol getroffen. Die Erweckung der Märtyrer-Seelen aus der Gruft ihrer Erniedrigung zu triumphirendem Leben ist eine erste Erweckung von Todten (gleich der Geistes-Erweckung Christi aus den Todten, des Erstgebornen aus ihnen): es folgt noch die Erweckung der ganzen Todtenwelt (v. 11 ff.), zur vollen Scheidung des Reinen vom Unreinen. „Selig", denn „heilig" sind die Märtyrer, die zum Triumph über die sie schlachtende Römergewalt, in der Gemeinde erhoben sind. Diese Sieger sind Priester und Könige in Ewigkeit: sie verfallen nie mehr einer Verurtheilung, nicht dem „2. Tode" d. h. der Höllen-Vernichtung, worein alles Böse gestürzt wird (v. 14 f.).

Zweiter Abschnitt. Die Vernichtung der letzten Feinde. 20, 7—15.

I) Der völlige Sturz des Heidenthums, oder der Sieg über Gog v. 7—10. Das Heidenthum zerfällt für die Heimath des Gottesvolkes in näheres, Römerthum und Partherthum (16, 12. 14), und in ferneres an den Enden der Erdfläche, nach Ezechiel c. 38—39 „Gog in Magog" genannt, von unserm Seher als Gog und Magog multiplicirt, nicht unter dem Scepter Roms, noch mit dieser Bestie verbündet, sondern vom Teufel unmittelbar geleitet, weil Götzen dienend. Dies Barbarenthum bedrängt nun die h. Burg. Vom Satan nach Gottes Zulassung zur Zusammenschaarung verführt, wird es vom Feuer des Himmels verzehrt. Nun ist der im Götzendienst lebende Satan vollends oder absolut gestürzt, zu ewiger Qual bestimmt, gleich der römischen Bestie und ihrer Helfershelferin, der Philosophie des Servilismus, worauf der zornglühende Repu-

blikaner noch einmal hinblickt, ehe es zum Aufbau des göttlichen Freistaats kommt (cp. 21 f.). Gottes Sieg über den Götzendienst auf dem ganzen Erdenrund ist somit vorgestellt. In der That ist er erst vollführt, nachdem die römische Bestie gestürzt (d. h. geschichtlich unter das Kreuz gebeugt) war. Den nächsten Anhalt aber zu diesem Gesicht boten die Heidenvölker Germaniens und Scythiens, die der römischen Bestie abgesagt hatten, aber unter dem Götzenobersten blieben.

v. 8. **„Die Heiden an den Ecken der Erde]** Die Völker an den 4 Rändern des Erdenrundes, also die Heiden der Ferne. Um Feinde in Mitte der Cultur (angebliche Umstürzer) herauszuzwingen, als letzten Feind, will Hengst. das Wort „an den Ecken" so verstehen: „die Ecken befassen das unter sich, was diesseits der Ecken liegt", wonach diese letzten Heiden selbst in Mitte der Erde gegen Christus sich erhöben, etwa demagogisch. Aber ausdrücklich wird den Ecken oder Enden des Erdrundes „die Fläche" desselben, die Mitte davon entgegengestellt (20, 9. 8).

„Den Gog und den Magog] 1 Mos. 10, 2. Unter Japhets Söhnen findet sich Magog (im Norden, wie es scheint). Ursprünglich aber erscheint Magog vielmehr als die Gegend, wo der Gog herrscht, so bei Ez. 38 und 39.*) Unser Bildner hat hier die beiden Namen benutzt, um zwei Barbaren-Völker oder die Pluralität ferner Heiden, A. T.-gemäß, zu zeichnen. Schon bei Ez. 38. 39 gelten solche Barbaren, die den Orient mehr als einmal beunruhigt haben (Scythen im Besondern zu Jeremia's Zeit), als letzte Feinde des h. Volkes, nachdem es von Gott gegen die nächsten (Chaldäer) geschützt, von ihm beherrscht ist. In der Kaiserzeit aber hatten die Germanen schon furchtbar zu werden begonnen.**) **„Zu schaaren zu dem Krieg]** So

---

*) Sollte nicht גוג Gog ursprünglich nur verstärkte Aussprache von גוי Goi (Heidenvolk) sein, מגוג wäre dann „Ort des Heidenvolkes", wie מקום der Ort wo man sich stellt, von קום. Der Uebergang des i in g ist auch sonst bekannt; aus *αἰρέω* wird *ἀγρέω*.

**) Wie sehr die judenchristliche Apokalypse selbst das ungläubig verharrende Judenthum angezogen hat, zeigt sich besonders daran, daß der Rabbinismus ganz nach Joh. „den Gog und Magog" durch den Messias vernichten läßt. Targ. Hieros. zu 4 Mos. 11, 27. Avoda Sara 1. Vgl.

A B und die meisten, während Spätere „zu einem Krieg" verflachten. Zu „dem", der schon vorher v. 3 angekündigt war: der Satan werde die Heiden berücken, nämlich den Sieger stürzen zu wollen. Mit Düst. auf 16, 14 zurückzublicken, verbietet der ausdrückliche Zusatz „zu dem Kriege jenes großen Tages", welches nach Anlage der ganzen Apoc. kein anderer sein kann, als der Tag, wann der Messias die Bestie stürzt cp. 19, 19. Eben so fremd ist jede Rücksicht auf 19, 17 f. Die ganze Erdbewohner-Welt ist da angedeutet, sofern Rom seine Heere aus aller Welt bezog, doch ist blos die Römer- (und Parther-) Welt verstanden. Diese Hauptfeinde verfallen dem Schwert, so den Raubvögeln; die spätern nicht diesen, sondern dem Feuer. — „Wie Sand am Meer] eine dem jüdischen Vollmund sehr geläufige Formel.

v. 9. „**Sie stiegen herauf auf die Erdfläche**] Auf die Mitte der Erde (Hab. 1, 6) rückten sie von den Säumen, den Enden dieser Fläche. „Sie stiegen auf" ist gewöhnlicher A. T.licher Ausdruck für Heranrücken eines Feindes (speciell auch bei Gog, Ez. 38, 9. 18), da der Angegriffene als höher stehend gilt: hier um so passender, da das Lager der Heiligen die Höhen Jerusalems einnimmt (Düst.). — „**Zingelten ein das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt**] Das irdische Jerusalem, an dem auch der Judenchrist mit innigster Liebe hängt, wie jeder Exulant an der Heimath, auch wenn sich diese „gleich Sodom und Egypten" gezeigt hätte (11, 18). Die h. Heimathsstätte des Gottesvolkes ist geschützt durch ein Lager der Heiligen, etwa ringsum zu denken (De W.), und dieses wird nun von der Unzahl von Barbaren umzingelt. (Gog hatte bei Ez. 38, 10 f. gehofft, das Land unvertheidigt, ohne Mauern zu finden: diese sind hier errichtet.) — „**Und herab kam Feuer vom Himmel und fraß sie**] Ez. 39, 6: Ich will Feuer werfen über Magog, und sie sollen erfahren, daß ich es bin. 38, 22 war auch Pest, Blut, Hagel, Feuer und Schwefel genannt; Ersteres hatte Joh. zur Vorbereitung des Hauptschlages verwendet (cp. 6—16), letzteres für diesen (19, 20). Das Feuer des Himmels genügt dazu, den trotzigsten Gottesfeind mit einem Mal zu verzehren 1 Mos. 19, 24. 3 Mos. 10, 2. 4 Mos. 16, 35. 2 Kön. 1, 10 (Lc. 9, 54). IV Esr. läßt den Hauch des Messias gleich Feuer glühen und so die Feinde von allen Gegenden mit einem Schlag vernichten.

Henoch läßt sie von der Erde verschlungen werden. „**In den Feuersee**] v. 14.

II) Die Vernichtung jeder Macht des Bösen und des Todes v. 11—15. Das Heidenthum jeder Art ist abgethan, mit dem Satan auf immer in die Hölle zurückgestürzt, woraus es stammt. Nun ist über das Böse, das mit dem Götzendienst verknüpft ist, das Urtheil zu sprechen: es verdient dieselbe Hölle. Der neue Gedanke fordert ein neues Bild, eine neue Scene. Aber welch eine Schwierigkeit, ein auf einmal Alle Menschen von Anbeginn treffendes Gericht, je nach ihren Werken, nur auszudenken, geschweige zu schildern! Dies hat der Esra Prophet (Vis. III) sehr gewürdigt, zum Theil aufs geistvollste. Unser Dichter hat es sich sehr leicht gemacht. Das Böse haftet an der Person: so zerfallen alle Menschen in Böse und Gute, laut der von ihnen gethanen Werke. Ob dabei die Mehrzahl des gut oder bös Gethanen maßgebend sein soll? Dann könnte Keiner verdammt, Keiner ganz selig gesprochen werden: denn auch die Besten haben Schatten, auch die Dunkelsten einen Funken Licht. Ob der Christusglaube gerecht, der Unglaube an den Gekreuzigten ungerecht machen soll? Wahrscheinlich. Aber wohin käme der Seher dann? Die zwei Arten Menschen bilden nur die zwei Arten Werke ab, von denen die eine lebens- die andere todeswürdig ist. Nur als Bild hat das Ganze einen Sinn: sonst wäre dies Gericht das grausamste, ja das ungerechteste der Welt, aber auch nach dem Vorangehenden das absurdeste der Welt.

v. 11. „**Ich sah**] Bezeichnung einer neuen Scene in der Vision. „**Einen großen weißen Thron**] Es ist der Thron des Welten-Richters, des Allweisen und Allwissenden (zu 1, 14). An dem den Triumph zusprechenden Gericht 20, 4, nahmen die Repräsentanten der Gemeinde Theil; und Christus ist der Strafrichter für den Antichristen. Der Allmächtige und Allwissende aber ist der Eine Richter für Alle. Er ist dies in aller Zeit, so in der Ewigkeit. Das unmittelbar Göttliche aber des Gerichtes über alle Welt bildet schon der Thron ab. Im Unterschied von den frühern Richterstühlen ist er so besonders nur deßhalb gezeichnet. — „**Vor dem darauf Sitzenden floh Himmel und Erde**] Vor Gott schwindet die ganze Schöpfung. Durch ihn aus dem Nichts (außer ihm) entstanden, geht die Schöpfung vor ihm in Nichts. Das rein Bildliche, trotz des Erzählungstones, leuchtet

schon daraus ein, daß ja Erd und Meer (v. 13) noch da und wirksam sind. „Entfloh" (16, 20) malerisch für „entschwand" aus Furcht: kann nicht vor ihm bestehen, ihm nicht widerstehen.

v. 12. **„Ich sah die Todten, groß und klein]** d. h. alle, jeder Art, jedes Standes 11, 18. 13, 16. 19, 5. 18. Das Weitere läßt ebensowenig Zweifel, daß Alle jetzt von dem Tode auferstehen sollen, auch die Gerechten oder Erretteten, als Todte erscheinend (v. 12), aus den Gräbern hervorgehen (v. 13). Vorher (v. 4 f.) wurden die Seelen erweckt, zum Triumph über die Götzenmacht, der sie widerstanden haben: hier werden sie erweckt zum Empfang der Frucht ihres Thuns. D. h. beidesmal will der Bildner die Leser geistig erwecken, um es gleichsam anzuschauen, was dem Treuen geistig wird je nach dem Gegensatz, auf den es ankommt*). — **„Sie stehen vor dem Throne]** für den Geistesblick des Sehers. Die Gesammtmenschheit der Vorzeit wird vor den Richterthron citirt, also Jeder persönlich, Alle in der Vorzeit, diese überhaupt. Die ganze Vergangenheit soll gerichtet werden. **„Und Bücher wurden eröffnet und das Lebensbuch]** Nach Dan. 7, 10 ist vorgestellt: Alles was die Menschen gethan haben, ist in „Büchern" verzeichnet, in denen die Werke eines Jeden stehen. Laut diesen Büchern des Weltgerichtes oder der Welt-Geschichte gehören die Einen in ein besonderes Buch, in das Bürgerbuch der Gottesgemeinde. Die nicht darin stehen, sind also einfach dem Nicht-Leben, dem 2. Tode verfallen.

„Und gerichtet wurden die Todten nach dem in den Büchern Geschriebenen, je nach ihren Werken] Die ganze Vergangenheit, die Todtenwelt, wird darauf angesehn, ob sie gut oder bös gethan hat. Wohl werden alle einzelnen Todten je nach ihren Werken gerichtet: aber dies ist nur Bild dafür, daß alles Böse der Qual anheimfällt, alles Gute die Seligkeit des Lebens oder des Friedens findet.

---

*) Dem Widerspruch (v. 4 f. 11 f.) will man so entgehn, daß die 2. Auferstehung nur die Unreinen betreffe; dies ist gegen v. 13, wo die schlechtsinnige Allgemeinheit des Hervorgehens aus den Gräbern zum Zweck des Gerichtes „je nach den Werken" betont ist. Der Seher sieht also v. 12 f. auch die Reinen von v. 4 aus den Gräbern hervorgehn, auch sie als „Todte". Er will die absolute Scheidung von Gottlieb und Gottwidrig vollziehen, und kann es nur so, daß er ein allgemeines Gericht vor Augen führt. Wieder sagt er Dasselbe unter 2 Bildern.

„Und das Meer gab seine Todten, und der Todtenmann und der Grabesmann gaben ihre Todten] Alle, alle Todten werden vor den Richter gebracht, gleichviel wie sie gestorben sind, ob im Grab der Erde (durch den herkömmlichen Todtenmann nebst seinem Nachfolger 6, 3 f.) oder im Grabe des Meeres. Denn in Erde und Meer explicirt sich überall der Begriff der Erdfläche. Ohne Frage aber ist mit diesen vor Gottes Thron kommenden „Todten" die Gesammtheit der noch zeitlichen Menschheit gezeichnet, die der Treuen und Untreuen insgemein (Düst.).

„Und sie wurden gerichtet, Jeder nach seinen Werken] Alle Todten empfangen jetzt den Lohn für ihre Werke, auch die Gerechten und Treuen, ja auch die (20, 5 f.) Triumphirenden, die schon auferweckt waren (Düst.). Sie erscheinen hier als Auferweckte, weil es ihrem Gegensatze gilt.

v. 14. **„Auch der Todtenmann und der Grabesmann wurden in den Feuersee geworfen]** Nun, nachdem das Gericht über die politische Sünde gehalten ist (irgendwie dem Römerthum anzugehören c. 17—19), dann auch über jede moralische: dann beginnt das selige Reich des wahren, ebenso weltlich freien als geistig reinen Christenthums. In diesem oder über dieses hat der Tod nebst Grab keine Gewalt mehr. Jeder wahre Christ siegt auch darüber. Die Todes- und Grabesschrecken werden für den ewigen Frieden des Geistes-Staates völlig verschlungen, und so weit sie bis dahin feindlich entgegenstanden, verdienen sie die ewige Vernichtung.

v. 14 f. **„Und wer nicht im Lebensbuche geschrieben stand, ward in den Feuersee geworfen, das ist der zweite Tod.]** Das Lebensbuch ist das Bürgerbuch des Gottes-Reiches: darin stehen nur die Siegenden (c. 2—3), die J. Chr. auch in der Drangsal Treuen, durch sie hin Siegenden, die treuen Christen (3, 5). Also die Christus-Gläubigen, die in dem Gekreuzigten Gott Getreuen, sie allein sind die Erretteten: Alle Andern verfallen der ewigen Strafe! Die Werke der zu Errettenden bestehen also in der Gesammtheit der guten Thaten, die sie Christo Jesu nachgethan haben. Buchstäblich genommen, werden alle Nicht-Christen zur Hölle verdammt. Dieselben, und nur diese, welche triumphiren (v. 5), werden jetzt als errettet erklärt. Das Resultat wäre gräßlich, wenn wir nicht bloses Bild hätten. Der Verf. will blos sagen: Das Gutesthun, wie es der Messias Jesus gezeigt hat,

das ist zum Frieden bestimmt, jedes Böses-Thun führt zur Feuerqual. Die Todten jeder Art sind Bild des moralisch Bösen oder Guten. Der Bildner will also, wie es scheint, blos schildern: Jedes Bösethun führt zur Feuerqual, jedes Gutesthun im Sinne Jesu führt zum Frieden, in die Ewigkeit. In der That ist von Christus das Böse als Macht in alle Ewigkeit verurtheilt. Konnte es einst im Heidenthum sein Haupt frech erheben, auch von den Weisesten vertreten (Röm. 1, 32), drängte es sich in das alte Jerusalem noch ein: für christliche Kreise oder für Neu-Jerusalem ist es gestürzt, nie mehr kann es eine obsiegende Macht werden. — „Geworfen in den Feuersee] Gestürzt in die ewige Vernichtung oder zu ewiger Verödung verurtheilt. Derselbe See, worein der Antichrist nebst Helfershelfer gestürzt wurde (19, 20), worin der Götzendienst absolut begraben ward, nämlich die letzten politischen Feinde Sion's sammt ihrem Anstifter, dem Satan selbst (20, 10), dieser Ort der Verwüstung und Qual ist es auch, in den der sinnliche Tod und alles am Heidenthum hängende Böse, das Böse als Macht gestürzt wird (20, 14 f.). Demselben Qualort gehören alle, auch neben der triumphirenden Gemeinde noch fortbestehenden heidnischen Bestialisten an (21, 8). Von diesem Feuersee (λίμνη τοῦ πυρός), wobei es 20, 14 f. bleibt, heißt es näher, daß er wie von Schwefel brenne (19, 20: der Feuersee brennend in Schwefel; 21, 8: der See brennend von Feuer und Schwefel). Es gehört zum Begriff dieses Verwüstungs-Ortes, daß die darein Gestürzten unablässig Qual erleiden (20, 10), und der Rauch davon steigt auf in die Ewigkeit (14, 11). Sehr sinnlich also scheint dieser Qualort, doch ist er für den Verf. selbst nur Bild. 1) Er reproducirt auch dabei nur sein Hauptvorbild für die ganze Sieges-Vision: Jes. 34, 9 f. „Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land zu brennendem Pech, das weder Tag noch Nacht verlöscht, und ihr Rauch wird ausgehen in die Ewigkeit". Bei Jesaja ist dies nur Bild von einem Lande, das vollkommen verödet ist, und nimmer mehr brauchbar. Jesaja hat dies wie von Schwefelfeuer brennende Land, als Bild absoluter Verödung gebraucht: Joh. hat dasselbe Bild näher gestaltet nach dem Feuer-„See", in dem Sodom und Gomorrha unterging, durch „Feuer und Schwefel", d. h. ursprünglich durch den schwefelähnlich riechenden Blitzstrahl. Und diese Vernichtung von Sodom

und Gomorrha durch Gottes Schwefel-Feuer ist durch das ganze A. T. hin Bild der Verödung oder des bleibenden Ruins von jedem Sündenland geworden (vgl. Gesenius' Thes.). Schon der A. T. Typus verlangt es also, bei Joh. nur ein Bild absoluter Verödung solcher Art, völliger und ewiger Vernichtung zu sehen. 2) Wenn der Tod und das Grab in den Feuerpfuhl gestürzt wird, so kann die Qual nur die objective der Vernichtung oder Verurtheilung selbst sein.

Zweite Abtheilung. Die volle Herrlichkeit des Geistesreiches Gottes auf Erden, c 21—22.

Erster Abschnitt. Die Ankündigung des ewigen Gottesfriedens (c. 21, 1—8).

1) Erste Scene der Ankündigung v. 1—4. Nach dem Sturz aller Feinde (c. 20) sieht Johannes den Zustand der Gottinnigkeit auf Erden eingekehrt in doppeltem Bilde. Im 1. Bilde: Die Vereinigung von Himmel und Erde (v. 1), im 2. Bilde: das Kommen der Geistes-Gemeinde Gottes, als der wahren Gotteswohnung oder auch als Braut des Messias (v. 2). Diese Bilder aber deutet eine himmlische Stimme: denn es liegt darin das selige Geheimniß enthüllt (10, 7), das Ende dieser Offenbarung (v. 3—4).

a) v. 1—2. „**Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde**] Die Feinde des Gottesfriedens, die äußeren wie inneren, sind für die Gemeinde Gottes ewig gestürzt, so muß auch alle sinnliche Beschränktheit für das Leben im Geist aufhören. Die Himmelsdecke und der Erdschauplatz stehen sich für den Sinnenmenschen gegenüber; diese Gegensätzlichkeit schwindet für das gottinnige Leben des Geistes. Himmel und Erde werden nun ein Einiges, und darin liegt das Neuwerden von Beidem. Die Erde wird Himmel und der Himmel steigt zur Erde hernieder. Dasselbe sagt auch das andere Bild (v. 2), daß Jerusalem vom Himmel auf die Erde herabkommt, oder daß Gott nun selbst in Mitte der Gemeinde lebt (v. 3—11), wie schon die alte Prophetie ersehnt hat (Jes. 52—66, Ez. 43, 9), durch Jesu Leben aber sich verwirklichte. Auch sah schon Jes. 65, 17 f. 66, 22 f. nebst Ez. 40 ff. Alt-Jerusalem zu einem Neu-Jerusalem ewiger Wonne werden. Jes. dabei auch „den Himmel und die Erde neu werden." Jerusalem als Gottes-Wohnung ist ja nicht blos der Mittelpunkt des Erdschauplatzes,

sondern der der Welt überhaupt. Mit Erfüllung des letzten Zieles für Jerusalem also ist auch das für alle Welt erreicht, oder sie überhaupt eine neue geworden. Auch für Paulus' Gemüth Röm. 8, 21 nimmt die ganze Schöpfung Theil an der Erlösung der Menschheit, als ihres höchsten Endzweckes: ihre Endlichkeit und Beschränktheit hebe sich mit und in der Vollendung des Erlösungswerkes des Menschensohnes. Die Apoc. aber faßt dies Neuwerden der Schöpfung mit Christi Sieg so geistig, wie ihr prophetisches Vorbild. Erst nach ihr redet man dogmatischer von einer „Neugeburt" (*παλιγγενεσία*) aller Dinge (Mt. 19, 28), und 2 Petr 3, 10 f. hat das Neuwerden der Erde äußerlichst gefaßt, irrig es mit dem „Feuerpfuhl" der Apoc. (20, 14) combinirend. Beides sind ja für Apoc. Bilder, die nicht entfernt zusammengehören. — „**Und Meer wird nicht mehr sein**] Das Leben der Gottinnigkeit hat fortan seinen Schauplatz, der aus der Vereinigung des Gegensatzes von Himmel und Erde besteht, wofür der Begriff des Meeres, dieses dritten Theiles der Welt (s. zu 7, 1) keine Bedeutung mehr hat. Ohnehin hat das Meer für den Hebräer von jeher etwas Grausiges. Mit dem Abgrund des Satan steht es ja in Verbindung (13, 1 vgl. 11, 7). Hat endlich auch das erste Paradies noch kein Meer gehabt (Züll.): so kann auch das 2. oder vollendete Paradies kein Meer mit Höllengrund mehr haben*). Auf festen Boden für das Geistesreich kommt es an.

v. 2. „**Und die h. Stadt, die neue Jerusalem, kommend aus dem Himmel von Gott**] nämlich „sah ich." Dies fügten Spätere hinzu, gar mit dem Zusatz „ich Johannes sah" (Lth., auch gegen Vulg.). Die h. Gemeinde der Christus Treuen ist als triumphirende die Erfüllung von Allem, was für das hebr. Herz und Denken an die alte h. Stätte Jerusalems sich knüpfte. Und zwar kann sie doppelt abgebildet werden, einmal als eine Wohnung Gottes (wie ja auch für Paulus die Gemeinde das wahre Gotteshaus ist, s. zu I, 12), ander-

---

*) Weiter ab liegt Andreas' Gedanke an die Schifffahrt, die nun nicht mehr nöthig sei. Unrichtig aber will Beda das Meer durch den „Weltbrand" ausgetrocknet, De Wette die neue Welt „aus Feuer" hervorgegangen denken. Apoc. weiß nichts von solchem Weltbrand. Dieses ist nur Ausdeutung, die dem katholischen Erklärer 2 Petri 3 angehört. Ganz seltsam dagegen will Düst. nicht ausgeschlossen finden, der neuen Erde auch im Stillen ein „neues" Meer zu zugesellen. Düst. zeigt von Neuem, daß auch vor Ungeschmack nur größte Textestreue schützt.

seits als die geliebte Genossin Christi, sei es als Braut oder als Eheweib. Als Wohnung Gottes ist die h. Gemeinde die „h. Stadt", oder was damit identisch ist, der „Tempel." Sie ist die „neue Jerusalem" als die nunmehr verwirklichte Wohnung Gottes; daher ist auch ihr Ausgangspunkt Nichts auf Erden, selbst nicht die altheilige Stätte, an deren Stelle sie tritt, sondern Gottes Himmel allein, von dem sie sich dahin herabsenkt. Diesen Begriff der neuen, von Gott stammenden, weil triumphirenden Jerusalem hat schon die Zeit der gehofften ersten Wiederherstellung (Ezech. 40 ff. Deutero-Jes. 60—66) angebahnt. Die Verwirklichung aber von aller Hoffnung Jerusalems ist erst in der Gemeinde Christi erfolgt, wie jedes christliche Bewußtsein erfaßt hat. Wie der hebr., so der freiere Christ (Gal. 4, 26)*). Ist aber auch für den Christen die h. Christus-Gemeinde das wahre Jerusalem, die neue Wohnung Gottes und ewigen Friedens: so ist dabei nicht ausgeschlossen, daß sie auch ihren äußerlichen Bau habe an der alten Stätte, die so in neuer Weise der Hauptsitz der Gottesherrschaft auf Erden werde.

„**Bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut**] Unmittelbar mit dem ersten Abbild der Gemeinde verknüpft ist das zweite, das schon 19, 7 voranging. Da war auch gesagt, wie die Braut sich „bereitet", nämlich geschmückt hat, mit dem weißen Gewande der Werke des Lichtes, dem lieben Herrn zu gefallen.

b) v. 3—4. Alsbald wird von dem Geist des Sehers, oder einer himmlischen Stimme, das Wesentliche in beiden Bildern hervorgehoben: in der völlig erlösten Gemeinde will Gott Wohnung nehmen. Die Menschen sind durch Christi Sieg geistig geworden, und so mit Ihm, dem Geiste vereint; sie sind himmlisch geworden, so mit

*) Nach der Apoc. hat sich auch das Judenthum den Begriff der unmittelbar vom Himmel selbst kommenden Verwirklichung des Jerusalem-Ideals angeeignet: zunächst der Esra-Prophet in einer seiner geistvollsten Visionen (Vis. IV, c. 9. 10) und am Schlusse (Vis. VI, c. 13). Die Prophetie des Barkocheba-Aufstandes ging dabei ihre eigenen Wege: das alte, durch den Heidenbau Adrian's entheiligte Jerusalem wird vergraben (wie einst die entweihten Tempelsteine unter Judas Macc.), und an die Stelle davon tritt die neue Jerusalem, das neue Haus, welches nun von Gott, d. h. von seinem Volk selbst gebaut wird, um die Hauptstadt für alle bekehrten Völker zu werden, Henoch c. 90. Das spätere rabbin. Judenthum hat die Vorstellung der Apoc. fast wörtlich erneut (S. Schöttgen Hor. Hebr. 1,205).

Ihm, dem Himmlischen selbst ewig versöhnt und verbunden. Hierin liegt das „Geheimniß" (10, 7) nun vollends enthüllt, wie es schon die alte Prophetie als höchstes Ziel geschaut hatte, im Besondern Ezech. 37, 27 und Deutero-Jes. 65, 19 nach Jes. 25, 8. Das in und mit Gott sein alle Zeit ist das Ziel aller Religion.

v. 4. Die Frucht aber der Gottinnigkeit ist die Seligkeit. Diese kann nun wohl in aller Herrlichkeit abgebildet werden, wie alsbald v. 10 folgt. Auszusprechen aber ist sie nur negativ. „Es gibt kein Leid mehr". Das vergangene Leid ist überwogen „abgetrocknet sind die Thränen von den Augen": und keinerlei überwältigenden Schmerz kann es mehr geben. Auch dies nach II Jes. 65, 18—19 fast wörtlich, der Jes. 35, 10 so ausgeführt hatte.

„Das Erste ist vergangen] Die Dinge der Zeitlichkeit und Beschränktheit sind für das Leben im Geist überwunden. Es ist in ihm und für ihn „Alles neu geworden" (v. 1. 5).

II) Eine 2. Scene der Ankündigung (v. 5—8) bekräftigt den Inhalt des vorigen Gesichtes oder Doppelbildes (v. 1—2) und der ihn deutenden Himmels-Stimme (v. 3—4). Hatten bis dahin immer nur Boten Gottes oder himmlische Stimmen die Offenbarung vermittelt, so ist ja, mit der Vollendung, Gott selbst in Mitte der Gemeinde getreten. Der allmächtige Gott selbst ist es daher, der nunmehr die Bekräftigung aller von ihm bis dahin gegebenen Offenbarung ausspricht, der jedem Gottinnigen die Gewißheit der Vollendung gibt. Diese unmittelbare Gottes-Verkündigung am Schluß ist = einer Strophe und Gegenstrophe. In der Strophe spricht Gott die selige Vollendung als sein Werk aus, woran sich die Erinnerung schließt, wie doch diese Zukunfts-Enthüllung sich vollbewähre, nämlich nunmehr bewährt habe (v. 5—6a). Die Gegenstrophe stellt den Inhalt der sich erfüllenden Verheißung nach jeder Seite in's Licht (v. 6 b — 8).

a) Erste Strophe des Gottes-Wortes v. 5 — 6a. „Der auf dem Throne Sitzende] Der Allmächtige, der 20, 11 als der Welten-Richter auf dem Throne erschienen war, um das Böse und den letzten Feind für immer zu vernichten, hat jetzt den Thron inne als der Beseliger der Gemeinde. Mit der vom Himmel gekommenen Jerusalem oder Gotteswohnung, die mit dem himmlischen Tempel identisch ist (v. 2), ist Gott selbst zu seinem Volke herabgestiegen (v. 3), so steht

jetzt der himmlische Thron Gottes in Mitte der Gemeinde. Der Allmächtige ist nun Jedem nahe gekommen: er spricht fortan unmittelbar zu jedem Gottinnigen. „**Siehe Ich mache Alles neu**] Siehe der Allmächtige selbst ist es, der die Vollendung bringt, das Reich des Geistes errichtet, in dem nun alles Frühere „neu", alles Irdische himmlisch wird, und mit dieser Verklärung in seinen wahren Stand kommt. Was vorher im Bilde gegeben war: „Himmel und Erde sind neu — die Wohnung Gottes ist nun auf Erden" (v. 12), und was der Geist alsbald verstand (v. 3—4), dies findet hier seine feierliche Bekräftigung. „**Und er sagt mir: schreibe! Diese Worte sind zuverlässig und echt**] Der Seher fand sich zuerst vom Messias aufgefordert, Alles zu schreiben, was er im Geistesbereich gesehn und gehört habe und hören werde 1, 19, dann von einer himmlischen Stimme im Besondern dazu, den vernommenen Trost zu schreiben für die selig Entschlafenen 14, 13, zuletzt von dem Vollzugsengel 10, 9 dazu, die Seligpreisung der Berufenen zu bezeugen. Jetzt bekräftigt Gott unmittelbar allen diesen Auftrag: Du hast bis dahin mit Recht dies Alles geschrieben und sollst es fortführen bis zum Ende. „Diese Worte" aber sind die Zukunfts-Sprüche dieser ganzen Offenbarung, die sich in dem großen Wort abschließen, das er jetzt von Gott selbst vernommen hat. Sie seien, wenn auch vermittelter Weise, doch „echte" Gottessprüche, somit völlig „zuverlässig." Das neu eintretende „Und er sagt mir" setzt wiederum (wie 19, 9) eine voraufgehende Frage voraus, also diese: Wenn ich jetzt Gottes Wort unmittelbar vernehme: wie verhält es sich dann mit den Worten, die hier geschrieben sind, da sie nur vermittelter Weise an mich gelangten? Schreibe nur, antwortet die Stimme Gottes, sie sind alle zuverlässig*). — „**Und er sagte mir: sie sind es geworden**] γέγοναν, so nach A und Iren. (Die Lesart der Vg γέγονε, „es ist geschehen", ist aus 16, 17 hierher verschlagen). Die Sprüche der Weissagung, die der Geist Jesu dem Seher eingegeben

*) Unmöglich ist es, mit Bengel, Züll., Hengst., Düst. bei „Und er sagt mir" an einen oder den Engel von 19, 9 zu denken, der gleichsam neben dem Allmächtigen stehend versicherte „schreibe diese Worte Gottes, sie sind das wirklich." Gottes unmittelbares Wort sollte erst von einem Erschaffenen bekräftigt werden? Und ein völlig anderes Subject sollte plötzlich eintreten? Vgl. 21, 9. Diese Sprüche sind abermals nur die Worte dieser ganzen Offenbarung.

hat (1, 2 f.), haben sich nun als Gottes-Sprüche bewährt, — für die zuversichtliche Hoffnung des seines Gottes gewissen Christen.

„Ich bin das A und O] Es zeigt sich nun vollendet, daß Gott wie der Anfang, so in der That das Ende von Allem ist, daß er den Sieg behält über Alles, oder daß das gottinnige Leben das alles Irdische Ueberwindende ist. Was Gott (1, 8) vorverkündigt hat, jetzt steht es vollends klar vor Augen.

b) Zweite Strophe v. 6 b—8. Vorher war die Vollendung mit dem Einen großen Wort gezeichnet „Ich mache Alles neu." In dem siegenden Reiche des Gottesgeistes ist ja Alles seiner Endlichkeit enthoben und in den Sieg verschlungen. Dies hat eine Gegenstrophe näher ausgesprochen: „Ich bin es, der die volle Seligkeit giebt, indem ich in der Mitte derer wohne, die siegreich überwunden haben", eine Hoffnung (v. 6b—7), die ein so helleres Licht findet, je einfacher gegenübertritt der Schatten der Verwerfung (v. 8).

„Ich gebe dem Dürstenden zu trinken von dem Lebenswasser-Brunnen] Das Bild seliger Erquickung, dem Orientalen das erquickendste. Es liegt darin Alles eingeschlossen, was unter so viel andern Bildern in den Briefen (c. 2—3) verheißen war. — „Umsonst] Für kein Gold der Welt, auch mittelst keiner einzelnen Werkthätigkeit des Lebens, ist diese höchste Erquickung, die Versöhnung mit Gott zu haben, dafür gibt es nur den einen Kaufpreis, Alles zu schulden dem Gekreuzigten (3, 7). — „Der Siegende] Der die Welt und ihre Verlockungen Ueberwindende 2, 7—3, 9. — „Und ich werde ihm Gott, er mir Sohn sein] Die Seligkeit ist die Gottes-Kindschaft, worin ja auch das Höchste liegt, was man denken und hoffen kann. Es ist der Mittelpunkt des Lebens und der Lehre Jesu, auch für Paulus (Röm. 6, 14 ff. 39). Joh. aber erklärt die Gotteskindschaft ausdrücklichst als das Leben mit Gott (v. 3).

v. 8. Diese Verheißung tritt in's volle Licht durch die Ausschließung des Bösen, d. h. des Heidnischen. Denselben Begriff drückt Joh. in vier Parallelen aus: a) „Den Feigen und Glaubenslosen] „Feig" sich dem Kaiser ergeben (13, 8. 14, 9. 20, 4) heißt des „Sieges" und seines Preises (v. 7) verlustig werden. Und diese feige Hingabe an die herrschende Gewalt besteht im Verleugnen des Glaubens, so der Treue gegen Gott. Treulosigkeit ist immer Feigheit, und Feigheit immer Treulosigkeit: die Treue zu Gott gibt im-

mre den rechten Muth. — b) „**Den Verabscheuten und Mördern**] Denen, die die Greuel des Götzendienstes (17, 4) an sich haben, und mit dieser Verletzung der ersten Gesetzestafel auch die 2. stürzen, mit dem Mord zu oberst (9, 21). — c) „**Den Buhlern und Giftmischern**] Der Unzucht, die ja specifisch heidnisch ist, und nicht blos mit Liebestränken sich abgab, sondern zu Giftmischerei führt (9, 21). — d) Schließlich wird es direct ausgesprochen, was in allen drei Parallelen lag: „**den Götzenverehrern und Lügnern**] Denn „Lüge" ist im N. T. die objective Verleugnung der Gottes-Wahrheit. Zu den Götzenverehrern aber und so Verleugnern Gottes gehören dem Joh. auch die Huldiger der Bestie (13, 14 f.), die „feigen" Christen dieses Namens und Scheins, die sich dazu verführen ließen. „Alle Heiden und Heidenthümler" also sind es, die vom Lebenswasser ausgeschlossen, zur vollen Vernichtung verurtheilt sind, dem 2. Tod verbleiben, (19, 20. 20, 10. 14 f.).

Zweiter Abschnitt. Die Herrlichkeits-Schilderung 21, 9—22, 5. Das Nahen der ewigen Herrlichkeit mit der Gottes-Wohnung auf Erden hat sich zuversichtlichst angekündigt (v. 1—8): versuchen wir es nun, sie so weit mit menschlicher Sprache möglich, zu schildern v. 9—11: 1) die Herrlichkeit ihres Baues (v. 12 — 21), 2) die Fülle ihrer Güter (v. 22 ff.). Beides nach den Farben und Bildern der Prophetie, welche die herrliche Erneuerung Sions nach der ersten Unterdrückung voraussah (Ezech. 40 ff. Jes. 54. 60 ff.).

A) Einleitung und Thema v. 9—11. Wie das volle Strafgericht über die gottwidrige Welt die Voraussetzung für die volle Herrschaft des Gottesvolkes ist: so führt derselbe Gottes-Gedanke, welcher dem frohlockenden Geiste den Strafgerichts-Vollzug gezeigt hatte (17, 1), zum Anschauen auch der endlichen Vollführung, also der Gottesgemeinde, die wie vom Himmel stammt, so Gott in sich schließt, als ihr ewiges Licht.

v. 9. „**Es kam Einer der 7 Engel, welche die 7 Zornesschalen hatten**] Derselbe Straf-Gerichtsbote, der Repräsentant des Gerichts-Vollzuges, hatte (17, 1) das Endgericht über das Götzenreich gezeigt: derselbe führt nun auch zum Anschauen des End-Resultates hievon. — „**Komm her, ich will dir zeigen**] Tritt näher, also merke auf, wie 6, 1 ff. Unnöthig die Frage, wo der Seher bis dahin gestanden habe. Noch in der „Wüste", wohin ihn der Vollzugsengel geführt hatte,

um Babylon's Sturz zu schauen (17, 3. Ew. Düst.)? Die Wüste war nur Bild der Wüstenei, worein Rom gestürzt werden sollte. Inzwischen war (bei Zion) die Macht des ganzen Götzenreichs vernichtet, und eben da wird die Erfüllung aller Gottessprüche verkündigt sein (19, 9). — „**Ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes**] Die Braut des Lammes war die h. Gemeinde von Anfang (3, 20. 19, 7): nun ist sie von dem triumphirenden Messias heimgeholt, als Eheweib (21, 2). Aber auch so bleibt sie jungfräulich.

v. 10. „**Er führte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir..**] Wie Gott den Ezechiel 40, 1 f. „durch göttliche Gesichte in das h. Land geführt und auf einen sehr hohen Berg" gestellt hatte, um ihm das Neuwerden Jerusalems zu zeigen. Aber dieser Berg war der Berg Zion selbst. Hier ist es ein Berg im h. Lande, der h. Stätte gegenüber. „Hoch" ist er, um die ganze Hoheit der neuen Gottesburg zu überschauen, und so „groß" oder umfangreich in der Tiefe, als es die Höhe verlangt. So viel Maler ist der Dichter auch hier. „Im Geist" aber betritt der Seher die hohe Warte, die neue Gotteswelt zu überschauen, wie zuerst die stille Inselwarte (1, 9), um an die Gemeinden in der Heiden Mitte sich zu richten. Beiderlei Versetzung will geistig oder als Bild verstanden sein*). Doch ist das Bild für den Seher nur so natürlich, wenn er die Vorstellung des Weltschauplatzes behielt. Dieser war auch so nur ein „neuer" (v. 1), daß er mit dem Himmel sich vereinigt hatte. — „**Die h. Stadt Jerusalem**] Vorher (11, 8) die Stadt des Ungehorsams gegen Gott: nun als Wohnung des Lammes, ist sie wirklich h. geworden, die „neue" Jerusalem, wie vorbemerkt (3, 12. 21, 2) **). — „**Die herabsteigt aus dem Himmel**] Es scheint widersprechend, daß dies jetzt erst gezeigt werden soll, was v. 2 schon geschaut war. D. will da-

*) Auch Luc. 4, 5 (Mt. 4, 8) hat es wohl sich von selbst verstehen lassen wollen, daß es im Geiste geschehe, wenn er zur Ausführung der Versuchung „in der Wüste" (Mc. 1, 11 f.) die apokalyptische Versetzung „in die Wüste" (Ap. 17, 4) mit der auf den hohen Berg — in ihr — combinirte, um von da aus alle Weltreiche im zu überblicken.

**) Das alte Jerusalem aber „die h. Stadt" zu nennen, bleibt auch für den Judenchristen zu unnatürlich, als daß Mt's Ausdruck 4, 3. 27, 53 nicht von einer apokalyptischen Darstellung unserer Weise abhängen sollte.

her das Niederschweben v. 2 „beginnen“ lassen, während dessen soll die Versetzuug auf den Berg erfolgen, um die „nun endlich auf der Erde befindliche Stadt“ zu überschauen: aber selbst bei solcher Künstelei wäre aorist zu erwarten. Nein, auch so soll die bildliche Natur dieser Darstellung hervortreten. Dasselbe sieht man in zwei Betrachtungen. Das erste Mal bildet sich der Begriff der Gotteswohnung auf Erden, die vom Himmel stammt, dann soll er näher sich ausbreiten. Beidesmal ist nur Definition ausgesprochen, daher das praesens.

v. 11. **„Sie, die inne hat die Herrlichkeit Gottes]** Die andere Seite desselben Begriffs. Die Gottes-Gemeinde als Gottesreich stammt nicht blos von oben, sondern hat auch Gott bleibend in sich (v. 3. Ez. 43, 19); also die Schechina Gottes (vgl. auch Röm. 11, 3) hat nun ihre bleibende Stätte auf Erden: Gott ist nun in seinem Volke. **„Der Leuchter von ihr]** *ὁ φωστὴρ*, hebr. Apposition zu *τὴν δόξαν* wie 20, 2. Denn Gottes Glanz selbst ist der Leuchter, oder das Eine Licht in der Gottesstadt. Was später v. 23 f. näher gezeigt wird, ist gleich hier thematisch vorangestellt. — **„Aehnlich dem köstlichsten Edelstein, wie krystallgleichem Jaspis]** Eine nähere Untersuchung der Edelstein-Bedeutung bei Joh. nach den Quellen selbst (d i. 2 Mos. 28, 17—20, repetirt 39, 13—16, von Ez. 28, 13 abgeschrieben, vgl. LXX, Vg dazu und Josephus Ant. 3, 7, 6. B. J. 5, 5, 7) macht es mir überwiegend wahrscheinlich, daß Joh. unter „Jaspis schlechthin“ einen gelblichen oder hellröthlichen Edelstein versteht, möglicherweise eine der Arten des von Griechen (Dioscor. 5, 159) sogenannten Jaspis — so 4, 3. 21, 18 f. —, dasselbe, was 2 Mos. und Ez. durch יַהֲלֹם ausdrücken, LXX Vg Jos. einmüthig mit iaspis übersetzen, während ihnen merkwürdig zwar, doch factisch das hebr. Jasphe (S. 121) beidesmal ebenso einstimmig Beryllus ist. Aber es giebt für Joh. noch einen köstlichern Funkler, den er dann ausdrücklich als „krystallgleich“ (*κρυσταλλίζων*) und allerköstlichsten Edelstein hervorhebt und unterscheidet, wie hier. Dieser ist wahrscheinlich dasselbe, was die occidentale Gräcität adamas (Diamant) nennt. Das hebr. כַּדְכֹּד Ez. 27, 16. Jes. 54, 12 heißt der „Funkler“ (כִּידוֹד der Funke). Auch dies geben LXX Vg einmüthig durch iaspis. Auf's treffendste hat hiernach Joh. oben (4, 3) Gottes Majestät durch die 3 Hauptfarben des Regenbogens geschildert: Gelb („Jaspis“), Dunkelroth (Sardis)

Grün (Smaragd): wobei es wol bleiben wird (S. 122). Hier dagegen sollte Ein Juwel, das leuchtendste unter allen, den Strahlenglanz der göttlichen Schechina vorstellen: da ist es der „krystallgleiche Funkler" (Kadkod), der Diamant-Krystall*). Also gleich dem strahlendsten aller Juwelen ist jenes Gotteslicht, das fortan in der Himmelsgemeinde der Erde das Alles Erleuchtende ist.

B. Die Schilderung im Einzelnen. I) Wem ist zu vergleichen die Herrlichkeit des Baues (v. 12—24), wenn die Gottesgemeinde Gottes-Wohnung sein soll? Einer weltbeherrschenden Stadt, die zugleich der Tempel-Palast Gottes ist, der an des himmlischen Stelle sich zur Erde gesenkt hat (v. 2. v. 10 f.), Beides in Einem nach Ez. 40 f. und Jes. 54, 22. —

Der neue Gottesbau, der der ewige sein soll, ist gleich einem Tempel, der bis zum Himmel reicht und von Alles beherrschendem Umfang: ein Riesen-Kubus (Ez.). Im absoluten Rechteck liegt ja ein absolutes Rechtsein. Umgeben ist er von einer Umfriedung (Ez. Jes.), sowol um den h. Bezirk zu zeichnen, als jedes noch übrige Unreine abzuhalten; da nichts Böses mehr erobernde Kraft haben kann, so genügt die kleinste Brustwehr. Die Verbindung mit der Außenwelt ist durch Portale vermittelt, nach den 12 Stämmen des h. Volkes (Ez.) und seinen 12 Boten des Lammes. An jeder der 4 Seiten des Riesen-Rechteckes sind je 3 Thore, zwischen jedem ein Mauer-Vorsprung, der seinen unerschütterlichen und leuchtenden Grundstein hat (Jes.). Der ganze Bau der ewig herrschenden Geistesgemeinde ist bis zum Grunde und bis zum Umfang hin (Jes.) lauter Licht, und dies von wunderbarer Mannichfaltigkeit, kaum zu vergleichen mit irdischem Glanz, wenn auch alle Juwelen ihre funkelnden Farben

---

*) Dagegen spricht nicht, daß „Diamant" sonst Schamir heißt (Jer. 17, 1. Ez. 3, 9. Sach. 7, 12). LXX übersetzt zwar das Wort merkwürdiger Weise nirgends (Jer. 17, 1 fehlt ihr ganz); aber Vg überall durch adamas, adamantinus, entsprechend der Etymologie „der stechende." Dabei ist die Härte des diamantenen Griffels verstanden, nirgends das Juwel als solches, in seinem Krystall-Glanze. Dieses scheint für das A. T. noch unbekannt (vgl. auch Knobel zu Exodus. 1857. S. 285). Unser Christ aber kannte es, wußte aber keinen biblischen Namen dafür als den „Funkler", also nach dem biblischen Griechisch «Jaspis», wozu nur das Nähere hervorzuheben war.

leihen. Nicht zu vergessen aber ist, daß das alte Gottesvolk die ewige Grundlage bleibt in den, ihm getreuen 12 Sendboten des Messias.

Diese Grundzüge weiß nun der Bildner auf's anschaulichste vorzuführen: erst die Gestalt, angehoben von dem zunächst in's Auge Fallenden (v. 13—14), dann das Ermessen der himmelanreichenden weltbeherrscheuden Größe (v. 14—18), nun der göttliche, mit Menschenzungen kaum auszusagende Glanz des Ganzen (v. 19—21).

1) Die Gestalt der Gotteskönigsburg v. 12—18, also a) Die Umfriedung v. 12—14. — v. 12 „**Sie die hat**] ἔχουσα, neue Apposition zu „ich sahe die Himmelsstadt der Erde." Die Ausführung des v. 10—11 voranstehenden. — „**Eine große, hohe Mauer**] Dies Aeußerste sieht der Blick von jener Hochwarte (v. 10) zuerst. — „**Mit 12 Portalen**] Jede der 4 Seiten hat eine vorspringende, zwei zurücktretende Theile, jeder davon sein Thor. Ez. 48, 31—34. — „**An ihnen 12 Engel**] Die Wächter, welche Jes. 62, 6 an den Thoren der erlösten Zion aufgestellt hatte, werden für Gottes eigenen Wohnsitz „Engel." Nimmt man nun das vorangegangene Gericht über alles Böse in der Welt (20, 11—15) sinnlich, so scheint Nichts mehr zu fürchten und keinerlei Wache mehr nöthig. So konnte man sagen (Beng. und Düst.): die Engel dienen zur Wache „und [nämlich] zur Zierde"! Aber wo wäre der Seher mechanisch? Nein, nur ideell oder begriffsmäßig hat er das Feindliche der Vernichtung übergeben. Es soll nie mehr etwas gelten, wird nie mehr eine überwältigende Macht haben: aber geschichtlich besteht es, auch in der neuen Welt der Christenheit noch fort, daß auch nachher noch (v. 27) ernstlich alles Eingehn von Unreinem und Gottfeindlichen abzuwehren ist. Für die Geistes-Gemeinde ist das Böse als Gewalt gestürzt, für sie ist die Erde himmlisch geworden (v. 1): aber in der zeitlichen Wirklichkeit hat sich dies erst zu vollführen. Geschichtlich bleibt es die Aufgabe, daß die Gemeinde Wache hält, daß nichts Unreines sich einschleiche. — „**Und als Namen eingeschrieben, die der 12 Stämme Israels**] Was in der 12-Zahl eingeschlossen war, kommt auch zum Ausdruck ganz nach Ez. 48, 31 ff., der sie einzeln aufzählt, was ihm ähnlich, doch eigen Apoc. 7, 5 ff. zuvorgethan hatte. — Die Gottes-Burg bleibt auch für den Christen hebräischen Stammes und Sinnes das Eigenthum der Bürger-Gemeinde Gottes oder Israels, denen die ungezählte

Menge aus den Heiden nur bei- und untergeordnet ist; dabei bleibt es auch in der Vollendung (S. zu 7, 4 ff. und 12, 17).

v. 13. Die Gesammtangabe der 4 mal 3 Portale specialisirt sich, ganz nach Maßgabe von Ez. 48, 31, nur mit dem Unterschied, daß dieser mit dem Norden, Joh. mit dem h. Aufgang beginnt (nach dem der Jude von Rom aus hinblickte, dahin gewendet betete), dann Nord und Süd, endlich den Untergang folgen läßt.

v. 14. Mit der 3-Theilung der 4 Seiten giebt es 12 Ecken der Mauer, so 12 „Grund-Steine", welche die Umfriedung je nach zwei Seiten hin tragen. Wie diese durchsichtig ist (v. 18), so sind auch die sie tragenden Edelsteine in ihrem Grunde sichtbar. Und darauf stehen „die 12 Namen der 12 Apostel] So ausdrücklich will der Johannes-Jünger sagen: nur die 12 Apostel der Israel-Gemeinde der 12 Stämme sind die Träger der Schutzmauer für die Gottesgemeinde: von andern Aposteln, von einem Heiden-Apostel kann keine Rede sein. Die Gottesgemeinde ist die hebräisch-apostolische, und Abgeordnete des Messias Israels halten das Ganze der Umfriedung zusammen, jedes Heidnische ausschließend, das sich eben mit dem angeblichen Apostel einschleichen möchte. Vergebens ist es, den Paulus in die Zwölzahl irgendwie künstlich zu bringen: denn es sind mit den 12 ebenso ausdrücklich Stämme (v. 12 f.) als Apostel Israels gemeint, wofür doch Paulus niemals gegolten hat*). Was der Jünger des letzübrigen Hauptes der Israel-Apostel (S. 38 ff.) hier schweigend gethan hat, findet seine volle Ergänzung durch die ausdrückliche Opposition vorher (c. 2—3. 13, 13 f. S. 98 ff. 205 ff.). Nicht der A. T.-liche Gottesbegriff überhaupt, sondern auch die A. T. liche Oekonomie gilt ihm als unverbrüchliche Bedingung, ersteres mit Recht, letzteres nur beschränkter Weise.

b) Die Größe des Himmels-Tempels auf Erden v. 15—17. Zur Veranschaulichung der Maßverhältuisse mißt der schildernde En-

*) Der spätere Pauliner, Ep. ad Ephes. 2, 19—22 hat die ganze Stelle der Apoc. von dem Aufbau der Gemeinde zu einem h. Geistes-Tempel Gottes sehr anziehend gefunden und sich angeeignet, aber ganz richtig die exclusive Zahl von 12 Grundsteinen mit den Namen der 12 Apostel beseitigt, und um den Heiden-Apostel mit in den h. Kreis zu bringen, lediglich gesprochen vom „Grundstein der Apostel und Propheten."

gel die einzelnen Theile vor dem Auge des Sehers ab, ganz nach Ez. 40, 3 ff.

v. 15. **„Der Engel hat als Maß ein goldenes Rohr]** 11, 1. Ez. v. 3. 5 ff. hat der Engel eine Meßruthe. „Golden" wird sie hier, weil die h. Stadt eine göttliche ist (v. 19). — **„Daß er messe die Stadt und die Portale und die Mauer]** Den Inhalt der ganzen Gottes-Wohnung. Bei „der Stadt" als der Wohnungsmasse fragte sich sowol die Ausdehnung, als die Höhe. Die Mauer aber war nur der Höhe nach besonders zu ermessen. Aus der Höhe und dem Umfang jedes ihrer 12 Abschnitte kann dann Jeder auch das Maß der Thore erschließen, durch die alle Welt einziehen wird zum König der Ehren.

v. 16. **„Die Stadt viereckig, ihre Breite, so wie ihre Länge]** Ez. 48, 16. Das sah man gleich Anfangs (v. 12 f.), indem man 12 Thore, also je 3 an 4 Seiten zählte. Wurde dort auf die Verknüpfung mit den Israel-Stämmen geachtet, so hier, schon vor dem nähern Ermessen, auf das Regelmäßige des Baues der Gerechtigkeit = dem Rechteck. Beidesmal aber ist das Anschauen vom Berge rein bildlich. Denn von da aus konnte nicht Alles übersehen, die Gestalt des Ganzen nur erschlossen werden. „Sehen" ist hier reines Denken. — **„Und er maß die Stadt auf 12 × 1000 Stadien]** Dem Wortlaut nach (ἐπὶ vgl. Winer) scheint sich die Ausdehnung auf den Gesammt-Umfang der Stadt = 12,000 Stadien oder 300 deutschen Meilen zu beziehen, so daß jede der 4 Seiten 3000 Stadien = 75 Meilen ausmacht, also jede der 3 Mauerabschnitte an ihnen 1000 Stadien = 25 Meilen. (So Wetst., Eichh., Ew.). So himmlisch groß ist der Umfang der Gottesstadt oder Geistesgemeinde, daß sie die absolute Hauptstadt der Himmel gewordenen Erde, aller Welt Meisterin wird, eine Stadt, die nicht 1, sondern wie viele Quadratmalen einnimmt! — **„Die Länge und Breite und die Höhe sind gleich]** Daß lang und breit hier =, oder das Ganze das Bild voller Regelmäßigkeit ist, wußte man schon (v. 16 a). Hier wird es zusammengefaßt, um das Weitere zu sagen: auch die Höhe ist = dem Maß der Grundfläche: das Ganze ist ein riesenhafter Cubus; die 3000 Stadien (75 Meilen) der Breite sind auch die der Höhe. Also absolut regelmäßig ist die Gotteswohnung auf Erden, und ebensoweit sie sich ausdehnt, die Erde nach allen Seiten zu be-

herrschen, so himmelhoch erhebt sie sich, alle frühere Größe auf Erden unendlich überragend*).

„**Und er maß ihre Mauer, — von 144 Ellen, ein Maß von einem Menschen, d. h. von einem Engel**] Dies 12 × 12 betrifft natürlich bei der Mauer die letzt genannte „Höhe." Soviel kleiner soll diese sein als die Höhe der Himmelswohnung selbst, so weit soll diese hinausragen über die kleine Umfriedung, daß ihr Licht ungebrochen über die ganze Welt leuchten kann (Züll.). Auch bedarf es keiner höhern Mauer, da keinerlei Böses mehr eine erobernde Macht gewinnen kann, und die kleinste Einfriedung nebst den wachenden Engeln (v. 12 f.) dazu genügt, jedes Eindringen von Unreinem abzuhalten (v. 27, Düst.). Aber ist nicht auch so das Verhältniß unnatürlich? Die Wohnung selbst hat 3000 Stadien (75 Meilen) Höhe, die Mauer nur 144 Ellen? Eine Stadie fordert 6000 Ellen. Der Verfasser will, wie es scheint, durch den Zusatz „Menschen- oder Engel-Maß" etwas Anderes zu verstehen geben. Ist der „goldene" Maßstab der göttliche, dann hat dieser die Stadien = 1000 Klaftern zur Einheit. Der „menschliche" Maßstab dagegen, den auch der Engel als Creatur Gottes theilt (19, 10), ist nur = der Elle, oder 1/6 Klafter. Also beide Zahlen (12 × 1000 für die Stadt, und 12 × 12 für die Mauer) sollen nach beiderlei Rechnung ermessen werden. Nach dem goldenen Gottes-Maß wäre die Mauer auch 12 × 12 Stadien hoch, nach creatürlichem Maß aber auch die Stadt 12 × 250 Ellen hoch. Das Doppelte des Maßes zeigt in jedem nur den Versuch, bei Unermeßlichem ein bestimmtes Verhältniß ahnen zu lassen.

c. Der unaussprechliche Lichtglanz des Geistesreiches, als des Gottestempels auf Erden, v. 18 — 21.

v. 17. „**Der Aufbau der Mauer: Jaspis**] Die Umfriedung selbst, im Unterschied von den Grundfesten, „in" denen ihr Aufbau wurzelt (ἐνδόμησις, „Einbau" im Sinne des nicht vorkommenden ἐπιδόμησις,

---

*) Allerdings ließe sich das Gefüge auch so verstehen, daß die 12,000 Stadien das Maß für jede der 4 Seiten, so auch für die Höhe ausmachten: also 300 Meilen in Länge, Breite und Tiefe, auch 300 Meilen hoch (Beng., Züll., Düst.). Dagegen streitet nicht das Excentrische des Maßes, das auch bei der 4-Theilung bleibt. Aber es wäre dann gar zu glatt gesprochen: eine Apocal. will überall Etwas errathen lassen, hier das Maß des Einzelnen aus dem Ganzen.

Aufbau). Sie strahlt = dem gelblich-röthlichen Juwel, welcher in der Reihe der Regenbogen-Farben stand (4, 3), im Kreise der andern Edelsteine (21, 19), im Unterschied von dem andern, köstlichern, dem krystallnen Juwel dieses Namens, das = Gottes-Schechina glänzte (21, 11. S. das.). Jes. 54, 12 LXX θήσω τὰς ἐπάλξεις σου ἴασπιν, Vg: ponam jaspidem propugnacala tua. „Und die Stadt, — lauteres Gold, ähnlich lauterem Glase] Ueber der violetten Brüstung erhebt sich nun der Tempelpalast selbst: aber für dessen Lichtglanz gibt es kein natürliches Abbild, da der durchsichtige Funkler, der Diamant der Schechina vorbehalten ist (12, 11). Denke dir also das lauterste Gold, aber dies doch wieder völlig durchsichtig! (So schon Andr. Vitr.)*).

v. 19—20. „Und die Grundfesten der Mauer — von je einem köstlichen Stein geschmückt] Sie sollen selbst je aus einem riesigen Edelstein bestehen, so ihren Schmuck haben, wie bei Jes. 54, 12 Gott das neue Sion auf Saphire gründen wollte. Ebenso fest, wie bis zum Grunde hin glänzend sollte sie werden. Die neue Gottes-Wohnung aber in der Christengemeinde ist durch die 12 Israel-Apostel, durch 3 nach jeder Seite, umfriedet, um alles Heidnische und Heidenthümliche draußen zu halten (v. 12), und diese 12 apostolischen Grundfesten machen zusammen aus den hohenpriesterlichen Schmuck von 12 Edelsteinen, welche die Namen der 12 Stämme tragen (2 Mos. 28, 17—21 = 39, 12—16). Es folgt also das Verzeichniß dieser Gemmen, das schon Ez. 28, 18 zu ähnlichem Zweck abgeschrieben hatte (wenigstens in dem von LXX erhaltenen Urtext, während der jetzige hebr. verstümmelt ist. Vgl. Hitzig zu Ez. S. 216). Joh. bietet, wie er jetzt lautet, wol materiell dasselbe als unsere Vg und LXX zu Ex. und Ez., aber in eigenthümlicher Reihenfolge.

„Der 1. Grundstein-Jaspis] violett? Bei Ex., LXX Vg an 6. Stelle, wo jetzt das hebr. Jachalom steht. Dies gilt nun für rabbinische Ueberlieferung als „Diamant" (Abenesra A., s bei Knobel zu Ex. S. 284), angeblich von Chalam, zerschlagen: aber es ist sehr zwei=

---

*) Wir überlassen Ebrard seinen Traum auch hierbei: dereinst werde das Gold so „verklärt" werden!

felhaft, ob das A. T. den Diamant als Juwel kannte (s. zu v. 11); das arabische almas scheint eher aus ad(a)mas corrumpirt (Knobel S. 285). Das hebr. Jaschpheh steht dagegen an 12. Stelle, wo Vg und Josephus «Beryllus» bieten. Möglich, daß frühzeitig der 6. und 12. Name Umstellung erfuhren; Ez. bietet ja Jaschphe wirklich an 6. Stelle. Galt nun bei den Griechen der Jaspis überwiegend als grünlicher Stein (Epiphan. ed. Petav. II, p. 225 f., Orpheus de lap. S. 264) so war er doch auch andersfarbig (Dioscor. 5, 159). Nach Apoc. 4, 3 zu vermuthen, im Einklang mit 21, 18, glänzt für Joh. in schon betontem Unterschied von dem „krystallnen Jaspis" (v. 11), der minder köstliche, wie es scheint, als gelblich-röthlich oder violett. „2. — Sappheiros] himmelblau, erwähnt auch Ex. 24, 10. Ez. 1. 26. Jes. 54, 12. Außer dem himmelblauen (Apollon. Vit. 1, 25) nannte man auch den dunkelblauen Lazurstein, mit goldenen Puncten so: Plin. H. Nat. 37, 39. Epiph. Theophr. de Cap 23 (D. u. Kn.). — „3. — Chalcedon] feuerfarben. Der Name steht statt Karchedonius (wie auch Cod. 35 corrigirte: *καρχηδών*) d. h. der aus Carthago stammende Edelstein (Plin. c. 25): nophech d. h. die glühende Kohle (auch Ez. 27, 16), bei LXX Jos. *ἄνθραξ*, Vg: carbunculus, „das Köhlchen", unser Rubin.

„Der 4. — Smaragd] glänzend grün 4, 3: bareket, d. h. der Schimmernde, ein semitischer Name, der auch in's Griech. (und Indische: marakata) übergegangen ist, LXX Vg Jos., von den Alten besonders als glänzend gefeiert, Plin. c. 16 ff. Orph. 608. — „5. — Sardonyx] Ist die Lesart richtig, dann blaßroth: Plin. c. 23, Verbindung des fleischrothen Sardis mit dem blaßrothen Onyx. Der Name fehlt in LXX, und irrig gibt noch D. Jachalom (an 6. Stelle Ex.) dafür an, wo ja einstimmig Jaspis steht. Der Name scheint aber nur auf Combination eines repetirten «Sard.» und des «Onyx» entstanden, der bei Joh. wohl an 8. Stelle darunter stand, während an unserer 5. vielmehr «Topazion» zu lesen ist. — „6. Sardis] blutfarbig, unser Karneol: Odem, d. h. der Rothe, bei Ex. und Ez. an 1. Stelle, LXX Vg Jos. (Epiph. Orph. Theophrast.).

„Der 7. Chrysolithos] goldglänzend (Plin. c. 42) LXX Vg Jos. für Tarschisch, an 10. Stelle, der Juwel aus Tartessus oder Spanien, wo besonders große „Goldsteine" vorkommen. Unser Chrysolith ist blaßgrün. — „8. Beryllos] meergrün (Epiph. Phin. c. 20).

LXX hat bei Ex. und Ez. den Namen an 11. Stelle, wo hebr. Schocham steht. Aber es ist oberflächlich hiebei zu beharren: Vg und Joseph haben Beryllos einstimmig an 12. Stelle für Jaschphe, ganz dasselbe auch Vg bei Ez. 28 an 6., wogegen Schocham ihnen vielmehr ὄνυξ (d. h. der Nagel) ist, wofür auch der hebr. Name entscheidet (Vgl. Knobel, Genesis 2, 12 ed. II S. 27 f.). Es scheint an unserer Stelle aber wirklich ὄνυξ zu lesen, also blaßroth zu verstehen, mit der Farbe des Fingernagels (Plin. c. 24). Beryll gehört wahrscheinlich erst in die 9. Stelle bei Joh., wo jetzt steht: „Topazion] goldfarbig, leuchtend und durchsichtig, laut Strab. 16, Diod. 3, 38, wogegen Plin. c. 32 ihn als blaßgrün bezeichnet, bei Ex. und Ez. an 2. Stelle Pithdah: LXX Vg Joseph. — Der Name stand bei Joh. ursprünglich wol an 5. Stelle, war aber durch ein Versehen an den Rand der 3. Reihe verschlagen (S. unten).

„Der 10. — Chrysopras] blaßrothgelb Plin. c. 20, wahrscheinlich dasselbe, was LXX Vg (auch Joseph). ἀχάτης nennen an 8. Stelle bei Ex. = Schebo. Der Stein schimmerte in verschiedenen Farben (Plin. c. 54), am geschätztesten aber war der „löwenfarbige" (Orph. 604 ff.), also eben das, was Joh. (vielleicht schon seine LXX) so viel deutlicher gezeichnet hat. — „11. Hyacinthos] tiefblau", von der Farbe der antiken Hyacinthblume (= unserer dunkelblauen Schwertlinie, Voss zu Virg. Ecl. 2, 18). Damit stimmt auch Plin. c. 41: fulgor violaceus. Der Name fehlt in dem herkömmlichen LXX-Text, dagegen hat ihn Cod. Alex. bei Ex. 28, 19 und Ez. 28, 13 an der 7. Stelle = Leschem, wo LXX ed. Rom., auch die des Josephus und der Vulg. λίγυρος oder λιγύριον bieten, das heißt der „leckende" Stein, wegen seiner Anziehungskraft, sei nun damit der Bernstein selbst gemeint, „das Electron" (Plin. c. 11 ff.), oder ein wirklicher Edelstein ähnlicher Eigenschaft (Theophrast. c. 28). — Endlich „12. — Amethystos] violblau, nach usueller Bezeichnung (Plin. c. 40); dem Namen zufolge „gegen Trunkenheit schützend" galt er auch als weinfarbig (Theophr. 31). Bei Ex. LXX Vg findet sich der Name an 9. Stelle = Achlama. Das rabbin. Chalmit berührt sich mit dem malvengrünen Malachit (Plin. c. 36). Unser Verf. hatte jedoch wol auch hiebei den Ausdruck der LXX als maßgebend vor Augen, also den herkömmlichen Amethyst im Sinne. Vgl. über-

haupt: Braun, vestitus Sacerdot. Hebr. §. 496 ff. Züllich, Excurs II, Knobel zu Exodus S. 283 ff.

Anm. Je unverkennbarer die 12 Edelsteine im Grunde der Hohenpriester-Stadt mit den 12 Juwelen im Hohenpriester-Schmuck sich berühren, um so räthselhafter ist es erschienen, warum die h. Schrift bei Johannes von der andern h. Schrift bei Mose so merkwürdig abweicht. Für Ebrard u. A. liegt darin ein Geheimniß, das erst in der Ewigkeit sich enthüllen werde! D. h. Man hat nur das Irdische in beiden Verzeichnissen nicht genug beachtet, 1) das Tabellarische derselben, im Besondern, daß die 12 Namen nicht zu 2 und 2 abzutheilen sind (wie LXX bei Ez. riethen), sondern so, wie der Grundriß bei 2 Mose 28. 39, und der eigne des Joh. (v. 12. 16) es verlangt, zu 3 und 3. Bedenkt man 2) die Varietät der LXX in früherer Zeit und die Einseitigkeit der Ueberlieferung von unserem Joh.-Text (vgl. zu 18, 14): so scheint sich mir Alles einfach genug zu lösen.

LXX hatte, laut Joseph. und Vg, ursprünglich diese Reihe:

I.	Sardius.	Topazius.	Smaragdus.
II.	Carbunculus = Carchedonius.	Sapphirus.	Jaspis.
III.	Ligurius = Hyacinthus.	Achates = Chrysoprasos.	Amethystus.
IV.	Chrysolithus.	Onyx.	Beryllus.

(so laut Vg und Joseph. an beiden Stellen, wo unser LXX-Text Beryllion vor Onychion hat).

Die Folge bei Joh. aber war, wie mir scheint, diese:

1°	Jaspis.	Sapphirus.	Carchedonius. = Carbunculus.
2°	Smaragdus.	Topazion, [nicht Sardonyx]	Sardis.
3°	Chrysolithos,	[dann Onyx],	Beryllus.
4°	Hyacinthus = Ligurius.	Chrysopras = Achates.	Amethystus.

Also ist 1° = II, umgekehrt gelesen; 2° = I, ebenso umgekehrt, 3° ist = IV, und 4° ist = III, geradeaus gelesen. Es sind also die 4 Reihen versetzt. Das Hebr. war (gleichviel ob blos der Variation wegen oder zufällig) in der 1. Hälfte umgekehrt gelesen, und in der

von Joh. daneben verglichenen griech. Uebersetzung war Einiges besser als herkömmlich gedeutet. Das einzige Verderbniß bei Joh. entstand wol so:

2⁰ Smaragdus.	Sard = †	Sardis. †	
3⁰ Chrysolith.	Onyx.	Beryll.	Topazion.

D. h. man hatte (in der 2. Reihe) Topazion beim Abschreiben übergangen, das vorzeitig geschriebene Sard = aber ließ man, nach gewöhnlicher Weise undurchstrichen (vgl. Vlis über den äthiop. IV Esra, S. 75 ff.), und setzte (mit einem Handzeichen) das Topazion an den Rand. Uebersah man dieses Zeichen, so zog sich Sard = mit dem Onyx zusammen, und nun ließ man Topazion „an seiner Stelle" oder am Ende der 3. Reihe. Wie völlig zu dieser Auffassung des Ganzen auch die Abschrift von Ex. bei Ez. und Josephus stimmt, kann ich vorerst Jedem zur Vergleichung überlassen.

Nach dem resultirenden Grundtext des Joh. folgen diese Farben seiner Anschauung so:

1⁰ Röthlich (gelblich oder violet).	Himmelblau.	Rubinroth.
2⁰ Glanzgrün.	Goldfarbig.	Blutfarbig.
3⁰ Goldglänzend.	Blaßroth.	Meergrün.
4⁰ Blaßgold.	Tiefblau.	Violblau.

Ob diese Farbenmischung der Absicht des Bildners gehört? Sie scheint nur Resultat jenes Abschreibens, welches das alte Vorbild umgestaltete, indem es den Gemmen-Schild des Hohenpriesters der apostolischen Christus-Gemeinde zu Grund legte, gleich einem Mosaikboden leuchtender Juwelen.

v. 21. „Die zwölf Portale je eine Perle] Jes. 54, 12: deine Thore mache ich zu geschnittenen Steinen. Für Joh. werden sie zu Perlen, die durchbohrt das Bild des Thores geben, wie auch das Nadelöhr mit dem Thor verglichen ist (Mc. 10, 25 par.). Wie riesengroß solche Perlen für den Gottesbau zu denken seien, überläßt der Bildner seinem Leser zu schließen aus den 12 × 12 Ellen der Mauer-Höhe und den 1000 „Ellen" Breite jedes Mauerabschnittes. Die in unserer Apoc. heimischen Rabbinen (vgl. zu 20, 7 f.) haben so gerechnet (Bava Bathra f. 75. 1): Perlen von 30 Ellen Umfang, durchbohrt zu 20 Ellen in der Höhe, 10 in der Breite, werden die Thore Neu-Jerusalems. Doch scheint dies für die Johanneische Idee noch etwas zu beschränkt.

„Die Straße der Stadt] Die Gottesstadt hat gleich dem Palast nur Einen großen Durchgang (Züll.), mag dieser auch Alles in sich schließen, was gleichartig ist (wie 11, 8). Das Pflaster der Straße ist statt von irdischem Stein abermals göttlich-herrlich. — „Reines Gold wie durchsichtiges Glas] v. 18.

II. Die Fülle in dem Gottesstaat der Erde, c. 21, 22 — 22, 5. In der Geistesgemeinde Jesu ist durch das Lamm Gott selbst gegenwärtig (v. 3. 11), so das Eine Licht für sie, das jedes andere überstrahlt (v. 22—23) und jegliche Nacht aufhebt (v. 25. 22, 5). Zu diesem Gotteslichte kommen die Völker aller folgenden Zeiten, anzubeten und ihr Kostbarstes huldigend darzubringen, so freilich, daß Unreines nie eindringen kann (v. 24 — 27). In ihr verwirklicht sich das Paradies mit seinem Strom lebengebenden Wassers, und seinem Lebensbaum, der jetzt zu einem ganzen Wald von lebengebenden Bäumen an den seligen Ufern des Lebensstromes sich ausbreitet, um den Gliedern des Gottesreiches stetige Nahrung zu geben, und allen Völkern, die noch nicht gesundet wären, den Balsam zu bieten, der ihre Augen erhelle, sie aufrichte, ihnen alles Heil bringe (c. 22, 1—4). Das ist die Vollendung, die ewige Fülle, die bleibende Herrlichkeit der Weltbeherrschenden Geistesgemeinde Jesu (v. 5).

a) Das Gotteslicht in der herrschenden Christusgemeinde v. 22—23. „Und einen Tempel sah ich nicht in ihr] Der Bildner hebt den neuen Abschnitt seiner Schilderung selbst hervor durch ein neues „Ich sah." Er möchte sagen „ich sahe den Allmächtigen selbst in ihr," aber das geht nicht an. Er sieht also, was „nicht" in ihr: keinerlei besondern Tempel, kein beschränktes Licht, und nie mehr Nacht. Denn Gott ist da gegenwärtig mit seinem ewigen Licht. An dem „Tempel" des alten Jerusalems hing das Herz auch des christlichen Hebräers: er sollte und durfte nicht von den Heiden zertreten werden (11, 1). Aber sobald das Lamm auf Sion's Höhen herrschend (14, 1), von da aus Sieger geworden ist über das ganze Götzenreich (19, 20), wie über alle Horden des Götzendienstes (20, 7 f.), sobald dadurch die Vollendung gekommen, jeder Feind des Gottesfriedens gestürzt (20, 11 ff.) und Alles neu geworden, Himmel mit Erde vereinigt ist (21, 1 f. 7, f.): alsdann bedarf es keines irdischen Tempelbaues mehr. Die Gottesgemeinde ist nun ganz Gott innig, sie selbst der wahre Tempel. Gottesstadt und Tempel

ist nun Eins und Dasselbe, die altheilige Stätte ist zu der Hauptburg der Gemeinden geworden, deren Fülle die wahre Wohnung Gottes ist (Vgl. zu 1, 12). — „Sonne und Mond brauchen ihr nicht zu scheinen] φαίνωσιν αὐτῇ so A B. It. (Verwirrend geben Spätere ἐν αὐτῇ, in ihr). Gottes Licht ersetzt für die Gemeinde Jesu jedes vergängliche Licht.

b) Der Reichthum aller Völker geht in sie ein, v. 24—27. Neu-Jerusalem ist wol das Abbild der ewigen Seligkeit, aber für den hebr. Christen die Gottes-Kirche auf der mit dem Himmel vereinigten Erde, die stetig neue Völker bringt. Sind diese auch für den hebr. Sinn von Haus nicht Gottes-Volk, so kommen sie doch nach dem Sturz des Götzendienstes dauernd heran, um dem Allmächtigen in seiner Gemeinde zu huldigen. Sie bringen durch die Perlen-Thore des Gottes-Volkes (v. 12 f. 21) ihren ganzen irdischen Reichthum (Psl. 72, 10. Jes. 60, 6 f), um dagegen zu empfahen den Balsam des Lebens, ihr volles Heil (22, 2 f.)*). Zu v. 27 vgl. v. 8.

c. Das Paradiesische Leben im neuen Jerusalem] 22, 1—5. Zweierlei Vorstellungen sind hier vereinigt: 1 Mos. 2 und Ez. 47. Das alte Paradies hatte Einen Lebensbaum: dieser ist hier zu einem ganzen Walde erweitert. Und wie das alte Paradies mehrere Ströme zählte (wahrscheinlich Indus, Tigris, Euphrat, Nil)**), so hat das wahre Paradies den Einen Strom des „Lebenswassers", einen Strom erquickenden, Alle stillenden Quellwassers des Geisteslebens. Dies Wasser des Geistes-Lebens ist krystall-hell. Ja, der Strom des Quellwassers, das Jesus eröffnet hat, dieser die Welt erfüllende und erquickende Strom des in ihm freien, keinen Dämon fürchtenden Geisteslebens hat das Zeichen des Krystalls, des Lichtes, der wissenschaftlichen Durchsichtigkeit und der sittlichen Reinheit. — Dieser Strom fließt aus vom Throne Gottes selbst, gleich

---

*) Als man begann, die Vollendung himmlischer, überirdischer zu denken, wurde das Kommen der Heiden dergestalt anstößig. Und da doch Psl. 72, 10. Jes. 60 zu erfüllen war, so sind die „Könige" oder Großen (μάγοι) der Heiden vom Aufgang schon zu dem Christus-Kind geführt worden, ihre Schätze aufzuthun und darzubringen „ihr Gold und den Weihrauch" Mt. 2, 1 ff.

**) Vgl. Hitzig zu Daniel, c. XI. Knobel zu 1 Mos. ed. II.

jenem Bache, der Ez. 47 vom Tempel ausging. — Aller Verkehr auch geht aus und mündet ein in die Eine große Stadt, welchen der Gottes-Staat Christi eröffnet hat. Auch hierbei setzt der Dichter den zeitlichen Gang, das Dasein verschiedener Völker voraus. — **Die Blätter des Baumes heilen die Heiden**] Ißt auch die Frucht allein das legitime Gottesvolk, das Israel des Messias aus David's Saamen, so sind doch selbst die Blätter des Lebensbaumes in des Messias Staat Leben und Heil gebend, gleich einem Balsam für alle hinzukommenden Völker. (Der Judenchrist würde es wol heute nicht übel nehmen, wenn „die Völker" auch der Frucht sich erfreuen, dem alten Gottesvolke dabei auch das Blatt von Jesu Baum, die volle Duldung gönnend, auch den Blinden und Gehör- und Empfindungslosen Jes. 6, 10 ff.). Düst. sucht „zur Heilung für die Völker" so zu fassen, daß darin liege, die Heilung sei schon vollbracht. Aber er muß auch dabei den Text erdrücken. Es bleibt für Joh. bei dem Gottes-Reich auf Erden, bei einer Ewigkeit = aller folgenden Zeit.

Gott aber und der Heiland wohnen zusammen in der Stadt der ihnen Getreuen. Die Seligkeit besteht darin, Gottinnig zu sein und den Heiland anzuziehen, in's Herz zu nehmen. Es erfüllt sich hier, was Jesus selbst oder Christus durch das Ev. nach Mtth. gesagt hat: Selig sind die reines Herzens sind: sie werden Gott schauen (Mt. 5, 8). — In Gottes innerer Gegenwart, Jesu geistiger Auferstehung in den Herzen und den Gemeinden, liegt zugleich ein ewiges Licht für die Theilnehmer am Gottesreiche Christi.

Anm. Das neue Jerusalem oder der Freistaat Gottes, durch Chr. J. begründet und durchgeführt zur Befreiung von aller Weltmacht wie zur Herrschaft über alle Welt, ist ohne Frage dem Bildner ein irdisches, mag auch die Erde mit dem Himmel verschmolzen, Beides Eins, Beides neu geworden sein. Wie der Tod, so ist ja auch die Endlichkeits-Schranke der „alten" Erde, wie die Undurchdringkeit des „alten Himmels" durchbrochen und durchdrungen. In dem, dem Lamme getreuen Hebräer liegt, gleichviel wie er sich das zwischen dem Siege des Messias über das Römerthum und der seligen Vollendung Inneliegende gedacht hat, die Hoffnung der mit Gott in Christus Jesus einig gewordenen Menschheit, mag sie ihm auch gegliedert bleiben nach dem Volk, dem Haupt- oder Bürgervolk Gottes, und nach den Völkern, die bei ihm oder selbst inmitten niedergelassen sind.

Das ewig, weil in aller Zeit auf Erden sich vollziehende Gottes-Reich des Lichtes, das ewig sich in Jesu erneuernde Leben, ist sein und unser Aller Ideal, — diese sittliche Gemeinschaft, welche die ganze Erde mehr und mehr durchdringt, und immer entschiedener ausscheidet alles Verbrecherische und Greuelhafte, das von „Kleinen wie Großen," oder auch umgekehrt das von „Großen wie Kleinen"! Je bestimmter Joh. jegliche Transcendenz abwehrt, um so geeigneter ist seine Schilderung, die Gemeinde Jesu immer neu zu erinnern, dem götzendienerischen Sinnentriebe zu widerstehen, den allmächtigen Gottes-Willen in sich zu erhalten, ihn durch den eignen Willen der Freiheit immer siegreicher herzustellen.

Epilog.

XXII, 6—21.

6 I. Und er sprach zu mir: Diese Worte sind treu und wahr-
haftig: und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat
gesendet seinen Engel, um seinen Knechten zu zeigen, was in Schnelle
7 geschehen soll. „Siehe ich komme bald: selig, der bewahrt die
8 Worte der Weissagung dieses Buches." Und ich Johannes bin's,
der dies hört und sieht. Und da ich gehört und gesehn, fiel ich
nieder zu huldigen zu den Füßen des Engels, der mir Alles zeigte.
9 Und er sagt mir: Nein, nein! Ein Mitknecht von dir bin
ich und von deinen Brüdern und den Propheten und Denen,
10 welche die Worte dieses Buches bewahren: Gott huldige! Und er
sagte zu mir: Versigle nicht die Worte der Prophetie dieses
11 Buches: denn die Zeit ist nahe. Der Ungerechte thue fortan Un-
recht, der Unreine verunreinige sich ferner: und der Gerechte thue
fortan Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich fortan!

12 II) Siehe ich komme bald, und mein Lohn ist bei mir, zu
13 vergelten Jeglichem, wie sein Werk ist. Ich bin das A und O,
14 der Erste und Letzte, der Anfang und das Ende." Selig die thun
seine Gebote, damit sie Macht haben über den Lebensbaum und
15 sie durch die Thore eingehen in die Stadt. Hinaus die Hunde

und Giftmischer, und die Hurer und Mörder, und die Götzendie-
ner und Jeder, der Lüge liebt und übt! Ich Jesus sendete mei- 16
nen Engel, Euch dies zu zeugen für die Gemeinden. Ich bin die
Wurzel und das Geschlecht David's, der helle Morgenstern. Und 17
der Geist und die Braut sagen: Komme! Und wer hört, der sage:
Komme! Und wer Durst hat, der komme: wer will, der nehme
Lebenswasser umsonst.

III) Zeuge bin ich für Jeden, der die Worte der Weissagung 18
dieses Buches hört. Wer hinzusetzt, auf den wird Gott zusetzen
die Plagen, die in diesem Buche geschrieben sind. Und wer im- 19
mer hinwegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung:
hinwegnehmen wird Gott sein Theil vom Baume des Lebens, und
aus der h. Stadt von Dem, was in diesem Buche geschrieben ist.
Der dies Bezeugende sagt: Ja, ich komme schnell! Ja, komme 20
Herr Jesu! — Die Gnade des Herrn J. Ch. sei mit Allen! 21

Daniel's Prophetie war nicht für die angebliche Zeit desselben, sondern für eine weit spätere Zukunft bestimmt, die durch den Inhalt näher bezeichnet war: daher sollte das Buch dieser Gesichte „versigelt" werden bis zu jener Zeit, in der es einst verstanden werde (Dan. 12, 4. f.). Aber dies Buch der neuen David-Gesichte war für die Gegenwart selbst bestimmt: daher soll es nicht versigelt, sondern den Gemeinden übergeben werden zur Beherzigung. So gewiß es von Christus, wenn auch nicht unmittelbar, doch durch die Vermittlung besonderer Offenbarung ausgegangen ist, so will es zwar nicht angebetet worden, aber doch heilig geachtet nach jeder Seite. Sein Inhalt, die Verkündigung des nahen Gerichts, will zur Mahnung dienen (v. 6—17), und sein höherer Ursprung soll davor warnen, das Geringste hinzuzusetzen oder davon abzuthun (v. 18—21)*). Diese Mahnung zur Beherzigung wie zur Heiligachtung erneut abschließend den Eingang des Buches (1, 1—8), im Besondern dessen Ueberschrift (v. 1—3). Die Mahnung (v. 6—17) wird doppelglie-

*) Die Esra-Apokalypse folgt dem Daniel-Vorgang. Auch sie soll angeblich in der Exilzeit geschrieben sein, aber doch für eine viel spätere Zukunft: darum soll das Buch so lange verborgen bleiben, c. 14. Dagegen fügt Henoch ganz mit Joh. die Warnung an, nur nichts am Inhalt zu ändern c. 103.

derig, die Warnung gleichsam unterschriftlich ausgesprochen, und mit dem Gruße (v. 22) abgeschlossen. Der Mittelpunkt aller drei Glieder ist die erneute Mahnung „der Herr kommt bald", dies Thema des ganzen Buches (1, 1).

I) Die schließliche Mahnung v. 6—17. a) 1. Glied v. 6—12. „Siehe ich komme bald!" v. 7. Die Hoffnung dieses Buches ist eine wahrhaftige (v. 6), selig wer sie wahrt (v. 7), und wehe dem, der der Mahnung zur Treue aus diesem für Juden geöffneten Buche (v. 10) sich verschließt. Mag auch Einer noch bleiben in seiner Sünde, so wird er bald die Verwirklichung jenes Zurufes erleben v. 11. — Dieser Mahnung ist die Reflexion parenthetisch eingefügt, daß das Buch, obwol in Jesu Namen redend (v. 7), doch nicht göttliche Ehre beansprucht, sondern sich bescheidet, durch den Engel der Weissagung vermittelt zu sein (v. 8—9). D. h. im Bilde: die Stimme des Engels „Ich komme bald" scheint den Seher dazu auffordern, ihm gleich dem Messias selbst zu huldigen. Doch allein Gott ist anzubeten: kein Buch der Welt, auch der gewissesten Weissagung, keine Inspiration darf an Gottes Ehre Theil nehmen (Vgl. zu 19, 10).

v. 6. „Und er sprach] der Engel 21, 9. „Die Geister der Propheten] nicht die Seelen der Propheten, sondern die 7 Gottesgeister (1, 4) d. h. der allwissende Geist Gottes, der in der prophetischen Begabung wirksam ist. — v. 10. Dan. 12, 4. 9. s. o. v. 11. Dan. 12, 10. Vgl. Ez. 3, 27.

b) 2. Glied v. 12—17. Der Mittelpunkt der ganzen Mahnung „Ich komme bald" geht in der Antistrophe (zu v. 6—11) voran, v. 12, mit der besondern Erinnerung, daß der zum Gericht kommende Messias der Stellvertreter Gottes ist, v. 13; darum selig die Erfüllenden v. 14, wehe jeglichem Götzendiener v. 15. Die Mahnung wird um so mehr verschärft, als schließlich der offenbarende Messias jedem Leser, wenn auch nicht vor die Augen tritt, doch vor das Ohr des Geistes: er habe diese Offenbarung oder diesen Engel den Gemeinden bestimmt, er der Vollender der Hoffnung Israels (v. 16), welcher Himmelsstimme die Gemeinde mit Inbrunst antwortet (v. 17).

v. 12. „**Mein Lohn mit mir**] 11, 28. Jes. 40, 10. 62, 11. „**Ich A und O**] 1, 8. 21, 5 f. Die Worte sind wie vom Engel gesprochen v. 6, aber erklingen doch wie Worte des Gott stellvertretenden Mes-

sias selbst, wie schließlich v. 16 direkt gesagt wird. Der Engel, die Vermittlung der Offenbarung von Christus, hebt sich schließlich in die Unmittelbarkeit auf. (Aehnlich wird der Offenbarungsengel in IV Esra-Buch stufenweise immer ausdrücklicher der sich offenbarende Gott selbst. Vgl. m. Hdb. Th. II, S. 197).

v. 14. „Damit sie Macht haben auf den Lebensbaum] 2, 7. 22, 2. Der Ausdruck ist unbeholfen griechisch statt: damit ihnen gestattet sei, wie sie beabsichtigen, Theil zu haben am Lebensbaum. „Durch die Thore] 21, 27.

v. 15 „Hinaus] sollen geworfen werden, befiehlt der Messias: nicht draußen sind (Vgl. Düst.) — „Die Hunde] die Heiden werden so von den Juden geschimpft (Mt. 7, 6), als Alles ununterschieden fressend, zugleich von der Schamlosigkeit im Geschlechtsverkehr her, die im Götzendienst gerade hündisch ward. Vgl. auch 5 Mos. 23, 18. Ueberhaupt wird mit jedem Ausdruck der Götzendiener neu oder nach neuer Seite gezeichnet.

v. 16. „Ich sendete meinen Engel, euch dies zu bezeugen in Betreff der Gemeinden] Euch Allen, die ihr dies Buch lest (v. 8. 6. 1, 3), hat Christus den darin redenden Engel, — die dadurch gegebene Offenbarung gesendet, um so den Gemeinden überhaupt zu Theil zu werden. Vgl. auch v. 17. Nicht an „die Engel der Gemeinden" (2, 1 Beng.), noch an „alle Propheten" läßt der Zusammenhang denken. Eine Erleichterung will die Lesart „euch den Gemeinden" geben: aber sie ist secundär. (Si B Syr. vgl. A Vg).

„Ich bin die Wurzel] 5, 5, der Sproß David's, der Erbe des Gotteskönigshauses, „das Geschlecht] der Sohn David's, in ganz gleicher Form s. 3, 7. Das wahre Israel hat nach dem Judenchristen den Messias zu eigen: aus den Heiden können nur Hintersaßen des Gottesreiches kommen. Diese Empfindung sollte selbst der Schluß betonen. — „Der Morgenstern] der den Tag herbeiführt und ihn zusichert, auch wenn es noch Nacht ist (Vgl. 2, 28. 21, 23). — v. 17. — „Der Geist und die Braut] Der Geist der Weissagung, der in jedem Leser durch diesen Engel oder dieses Buch lebendig wird, antwortet der deutlich vernommenen Christus-Stimme, wie „die Braut", die Gemeinde, welche durch den Leser geweckt wird, den Ruf zu vernehmen. „Wer dürstet] 21, 6. Jes. 55, 1. Lc. 6, 22 par.

II) Die abschließende Warnung (v. 18—21) vor Verfälschung dieser, wenn auch nicht unmittelbar göttlichen, doch göttlich vermittelten Worte mit der Drohung (v. 18 f.) ist nach 5 Mos. 4, 2 gestaltet. Wer an dem Buche der Gerichte rüttelt, zeigt, daß er nicht bußfertigen Herzens ist, also von ihm wird getroffen werden.

v. 20. „Der dies Bezeugende] Christus 1, 2. 19, 10, der direct von 22, 16 an spricht. — „Ja komm Herr Jesu] It. Si. Die Zusicherung Christi findet ihr Echo in dem Rufe dessen, der dies Buch geschrieben hat, und es den Gemeinden mit erneutem Gruß (1, 4) sendet: „Ja komme, o Jesu!"

Er ist gekommen, die ganze Römerwelt zu unterwerfen (19, 19 f.), wie alle Barbarengewalt zu stürzen (20, 7.) und die ihm, trotz aller Weltmacht Treuen zu immer neuem Triumph zu führen (20, 5), in brennendster Qual jedes Böstthun zu vernichten (20, 11 f.), immer herrlicher, immer strahlender und höher, immer umfassender den Gottesstaat der Freiheit und des Friedens aufzurichten (c. 21—22).

Anmerkung. Ist auch der Gesichtskreis der Seele dieses Buches, die den Allsieg des Geistes Jesu in der ihr nächsten Zeit erhoffte, ein beschränkter, ist dieser Sieg vielmehr ein ewiger in dem Sinne, daß er alle Zeiten durchdringt: so ist doch unsere Offenbarung der Gottesgerichte über alle Gottfeindliche Gewalt eine so gründlich wahre, daß sie diesem ihrem innersten Wesen nach sich immer neu und immer umfassender erfüllt. Es liegt darin das Programm für das ganze weltgeschichtliche Leben und Wirken Jesu. — Von diesem Gesichtspunkt aus ist es im Recht, auch die ganze Folgezeit des Sehers in diesem Spiegel zu betrachten. Was in dem Einen Antichristen und seinem Reich vortrat, ist in mannichfachster Weise wiedergekehrt. Im Besondern ist ja dasselbe Römerthum in der päpstlichen Gestalt gerade so frevelnd gegen die Treuen, gerade so Gottlästernd aufgetreten, an Gottes Stelle sich setzend, wie der Gottes- und Christi-Feind unsers Sehers. Wie blasphemisch und berückend treten auch immernoch Falschlehrer auf in Lammesgestalt, Throne der Erde an Gottes Statt zu stellen! Welch' bestialische Mächte suchen sich immer von Neuem gel-

tend zu machen, von denen es heißt und heißen wird: sie waren, sie sind nicht, aber sie werden sein in gesteigerter Potenz, so jedoch, daß sie dann um so sicherer ihr Ende finden, durch das Walten Dessen, der das zweischneidige Schwert hat und führt in die Ewigkeit. — In diesem Sinne der Anwendung unserer Apokalypse, auch auf diejenige Geschichte des Auferstandenen, welche dem Seher noch verborgen lag, haben die zahllosen Deutungen der Apokalypse vom 1. Jahrhundert an bis auf diesen Tag, jede zu ihrer Zeit, eine Bedeutung. Doch auch diese wird erst in dem geschichtstreuen Verständniß ihr Licht, und so das rechte Maß zu suchen haben. Selbst das Einzelne der religiösen Erweckungen, Belehrungen und Mahnungen, was durch das ganze Buch hin so ergreifend vortritt, und so fruchtreich werden kann, wird nur von dem geschichtlichen Begriff des Ganzen aus zu seiner rechten Anwendung und Verwerthung kommen können.

Revision.

S. 2. Zu Z. 4 von oben: „Vgl. Hitzig, Jesaja, Heidelberg 1833, Einleitung, und A. E. Biedermann, die Propheten des Alten Bundes. Winterthur 1860."
S. 17, Z. 14—17 o. Vgl. das Nähere S. 205 f.
S. 19, Z. 10 von oben lies: „Jaspisgelb, Sardisroth."
S. 20, Z. 17 o. lies: „kein klar bewußtes." Vgl. S. 285 f.
S. 22. Zu Z. 2—6: Vgl. das Nähere 147 f.
S. 23, Z. 2 von unten lies: „cp. 14". Vgl. hierüber 222 f.
S. 24, Z. 1 u. lies: „cp. 19—20." Vgl. 273 f.
S. 27, Z. 9. u. lies: „cp. 7." Vgl. das Nähere S. 146 f.
S. 28. Zu Z. 5 bis 2 von u. „Vgl. S. 106 ff. 88 ff."
S. 34. Z. 10 unten lies: «Itala, danach Vulgata.»
S. 36. Zu Z. 11 merke an: „Zwar betrat ein gelehrter und geistvoller Jünger Semler's, Heinrich Corrodi (Krit. Geschichte des Chiliasmus. Zürich, 1781. B. II) alsbald den richtigen Weg der Vergleichung unserer Apokalypse mit den ähnlichen Offenbarungen des ältern Gottes-Volkes, im Besondern dem Esra-Propheten, und kam im Wesentlichen zu dem richtigen Resultat (Vgl. S. 194). Aber noch fehlte es für 4. Esra selbst und das Verwandte an genügender Erklärung und Textbestimmung. Man schlug lieber die leichtern Bahnen des Allegorisirens von Neuem ein."
S. 40. Zu Z. 2 oben merke an: „Die herkömmliche Deutung von Phil. 1, 12 ff. und Ep. Clem. I, 5, als folge daraus eine Blutzeugenschaft, ist nicht so sicher. Vgl. S. 205. Man kann ein Martyr, Zeuge für Jesus als Christus sein, auch ohne Blutvergießen."
S. 41, Z. 8 unten lies: „Justin's Schriften unzweifelhaft prosaisch echten Namens, von den Schriften der Sektirer abgesehn. Denn der Polycarpus-Brief in seiner Urgestalt und die Schrift des Papias gehören erst in die Nachmitte des 2. Jahrhunderts. Vgl. m. Abhdl. Ueber die katholischen Briefe und Henoch, Z. f. W. Th. 1861. IV.
S. 54, Z. 15 von unten lies: „Der in Aegypten geoffenbarte Jahve" (st. das ägyptische Wort Jahve). Inzwischen hat mein hochgeschätzter College, Herr Dr. Eberhard Schrader, Jahveh sehr sinnreich als imperf. Hiphil von havah = chavah gefaßt: der Dasein oder Leben Gebende, der Schöpfer. Joh. aber hat in jedem Falle nach 1 Mos. 3, 14 (imperfectum Kal, also der Seiende) erklärt, außerdem (gleich LXX) Adonai gelesen und κύριος übersetzt (Vgl. S. 59).

S. 58, Z. 7 oben „Vgl. das Nähere zu 14, 1. S. 221 f. 285 f."
S. 121, Z. 1 unten lies: „Sardis", und „Ex." (statt Ez.).
S. 122, Z. 4 oben lies: „Jaspis."
— — Z. 6. 7 lies: „als כְּרַל Jes. 24, 12, nicht שָׁמִיר." Vgl. S. 320 f.
S. 165, Z. 13 unten lies: „Bezeichneten."
S. 172, Z. 8 oben lies: „Gerichtsbuches."
S. 177. Zu Z. 3 unten merke an: „Das geistvolle Bild des apokalyptischen Dichters, daß Mose und Elias geistig in Israel leben, den Gekreuzigten als den wahren Messias bezeugend, hat den evangelischen Bildner zu der nähern Gestaltung geleitet, daß die beiden Größen des A. T. geistig-persönlich zu dem Christus hinzutreten, gerade da seine göttliche Herrlichkeit bezeugend, als er den Weg zum Kreuze anhebt: Mr. 9, 2 ff. par. Vgl. m. R. J. S. 240.
S. 204. Zu Z. 16 oben merke an: „Ueber den an den Kaiser am 1. Januar jedes Jahres zu leistenden Huldigungseid vgl. Tac. Ann. 13, 11. 16, 22. Sueton., Galba 16. Dio Cass. 47, 18. 51, 20. 53, 28. 57, 8. 58, 17. 60, 10. 25. A. Gell. 16, 4."
S. 205, Z. 3 oben lies: Röm. 13, 1 — 7.
S. 206, Z. 6. „Vgl. Philostr. 7, 4. Auch Hengstenberg erkennt neuerdings, daß es an einem treffenden Gegenstück zu dem Pseudopropheten dieser spezifischen Art innerhalb des Heidenthums fehlt. Ed. II, S. 23. Ebenso Sabel und Ewald, ed. II, der nun ganz richtig an den christlichen Magus Simon denkt, die bekannte Carrikatur des großen Paulus (Vgl. oben S. 203 und dazu Baur, die 3 ersten Jahrh. ed. II. 1859). Nur hat die Magus-Gestalt unserer Apostelgeschichten, sowol der paulinischen nach Lucas als der petrinisch-clementischen, gerade die kaiserhuldigende Seite nirgends gezeigt, die vom Apokalyptiker hier betont, aber gleich natürlich in späterer Zeit erblaßt ist.
S. 219, Z. 9 oben lies: „ward ihr."
S. 283, Z. unten lies: „dem Sieger."
S. 291. Zu Abs. 2 merke an: „Da die Hoffnung dieser judenchristlichen Gestalt schon im Jahrzehend nachher vereitelt war, so lag darin der Trieb, Christus' Verhältniß zur Heidenwelt überhaupt anders aufzufassen. Gerade Paulus sollte fortan um so bestimmter als ein berechtigter Jünger gelten (Mc. 9, 38 — 41), gerade die Heidenwelt sollte vor Allem bekehrt sein (Mc. 13, 10). Christus sollte nicht mehr als der sie vernichtende König des Streites erscheinen, sondern als der König des Friedens, nicht mehr hoch zu Roß in sein Zion einziehn, sondern auf dem Thiere des Friedens nach dem Bilde Sacharja's (Mc. 11, 2 ff. par. Vgl. m. R. J. S. 250 ff.
S. 322, Z. 13 ob. lies: „einen vorspringenden."
S. 324, Z. 8 u. lies: „Meilen" st. Malen.
S. 336, Z. 8 ob. lies: „Jeden" st. Juden.

Register.

Erklärte Stellen des N. T.

Seite 341, Zeile 2 unten lies: «2 Mos.».
» 342, » 4 oben » כַּדְכֹד Jes. 54, 12.
» VII, » 7 unten » «Zuschlag».
» VIII, » 7 oben » «sieht» statt «steht».